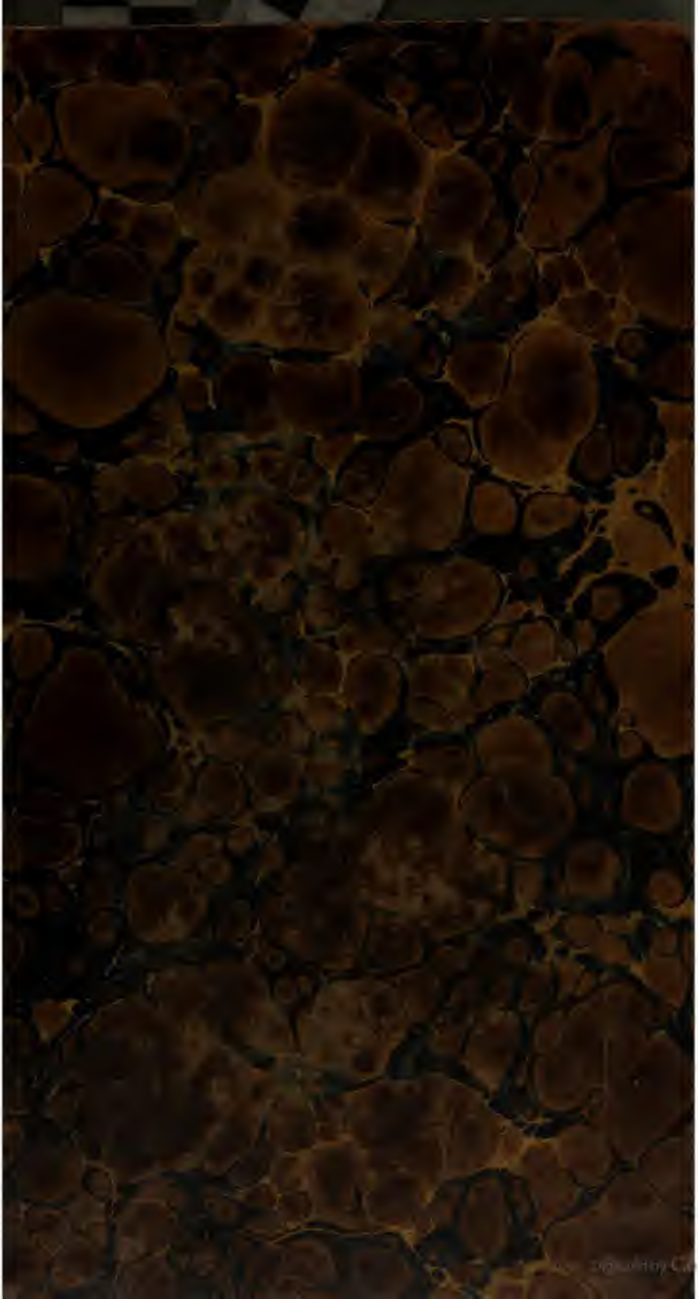
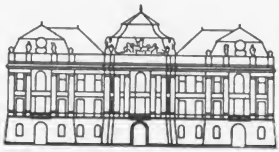

Digitized by Google

31. S. 18.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

31.S.18

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
neuere Geschichte
in
Biographieen.

Von

Dr. K. W. Böttiger,

Königl. Baierischem Professor der Geschichte und Bibliothekar in Erlangen, Großherzogl. Sächsischem Hofrathe, vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Zweiter Theil.

Berlin,

Verlag von Duncker und Humblot.

1842.

Digitized by Google

Die

Weltgeschichte

in

Biographieen.

Von

Dr. K. W. Böttiger,

Königl. Baierischem Professor der Geschichte und Bibliothekar in Erlangen, Großherzogl. Sächsischem Hofrathe, vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Sechster Band.

Berlin,

Verlag von Duncker und Humblot.

1842.

31. S. 18
6
2

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Neuere Geschichte. Drittes Buch.

Biographieen von dem Tode Richelieu's 1642 und Maximilians von Baiern bis zum Tode Ludwigs XIV., Karls XII. und Peters des Großen 1642 (1651) bis 1715 (1725).

	Seite.
Einleitende Bemerkungen und Uebersicht des Zeitraums . .	3
Christina Königin von Schweden	20
Oliver Cromwell Lordprotector von England	42
Ludwig XIV. König von Frankreich	70
Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der große Kurfürst	121
Wilhelm III. Statthalter der Niederlande, König von England (Newton. Rubens. Van Dyck. Rembrandt.)	146
Gottfried Wilhelm von Leibnitz. Jakob Spener. Christian Thomasius	174
Prinz Eugen von Savoyen. Abraham von S. Clara . .	193
Karl XII. König von Schweden (Swedenborg)	218
Peter I. Alexejewitsch, Zar dann Kaiser von Rußland	265
Aurengzeb Kaiser von Indostan	293
Nadir Schah von Persien . . .	302

Digitized by Google

Inhalt.

Neuere Geschichte. Viertes Buch.

Biographieen von dem Tode Ludwigs XIV. bis zum Tode Friedrichs II. 1786 und Katharina's II. (1796) 1715 bis 1786 oder 1796.

	Seite.
Einleitende Bemerkungen und Uebersicht	316
Elisabeth von Spanien und Cardinal Alberoni	331
Sebastian Joseph de Carvalho, Marquis von Pombal	345
Voltaire und seine Geistesgenossen, Rousseau, die Encyklopädisten	364
James Cook, der Weltumsegler	386
Papst Clemens XIV.	396
Maria Theresia, die Kaiserin-Königin	408
Friedrich II. von Preußen, der Einzige	434
Kaiser Joseph der Zweite	484
Gotthold Ephraim Lessing	497
Katharina II. von Rußland	513
Georg Washington, Mitstifter der Freiheit der vereinigten Staaten Nordamerika's. Benjamin Franklin	546
Hyder Ali und Tippo Saib, Sultane von Mysore. Schah Allum, der letzte mongolische Kaiser	573

Digitized by Google

Neuere Geschichte.

Drittes Buch.

Biographieen von dem Tode Richelieu's (1642) und Maximilian's von Baiern bis zum Tode Ludwigs XIV., Karls XII. und Peters des Großen. 1642 (1651) — 1715 (1725.)

Digitized by Google

„Großer Herrscher Regierungen, schon an und für sich wichtig und anziehend, sind es doppelt und dreifach, wenn durch sie der Giebelpunkt der Macht und Größe der Völker und Reiche bestimmt wird, wenn sie als Eroberer, Gesetzgeber und Staatskünstler nicht nur ihre Vorfahren und Nachfolger bei Weitem überragen, sondern wenn die Epoche ihres Wirkens in eine auch übrigens durch große Begebenheiten und große Männer neben einander bestehender Reiche und Völker geschichtlich merkwürdige Zeit fällt."

v. Hammer-Purgstall.

Digitized by Google

Einleitende Bemerkungen und Uebersicht.

Ein Glück, daß die Persönlichkeiten in diesem und dem folgenden Zeitraume anziehender sind als die Ideen und Interessen, welche ihn bewegen. War es bisher die Religion und die Politik, so ist es jetzt die Politik Hand in Hand mit finanziellen Interessen. Wenn die Fragen über Nationalreichthum und Staatswirthschaft zum Wohl der Nationen und Staaten allein gefragt würden, so möchten sie und die darauf berechneten Institute, wie Fabriken, Handel und Handelsgesellschaften, Zölle, Aus- und Einfuhrverbote, Colonien, Verträge, immer hochachtbar und segensreich erscheinen. Wenn diese materiellen Interessen aber zu einem absoluten Egoismus, zu einem Isolirungssysteme, zu den leidigsten Geldvermehrungsprojecten, zu Handelssperren, Handelsneid und Handelskriegen, zu einer Geringschätzung geistigerer Interessen und Producte führen, wenn die für solche und äußere Rücksichten gehaltenen stehenden Heere einen eigenen Kriegerstand erschaffen, und dadurch die patriotischere Ansicht, daß jeder Bürger Soldat und jeder Soldat Bürger sein könne, in den Hintergrund stellen; wenn durch Geld und Heer die Eroberungssucht steigt, und die begabtesten Staaten nach dem politischen Uebergewicht und Dominate streben: so müssen wir gestehen, daß die durch das Schweigen religiöser Richtungen entstandene Lücke nicht gerade sehr erfreulich ausgefüllt ist. Welche Versuchung für ehrgeizige und zugleich kräftige Fürsten, den bestehenden Besitz, das Gleichgewicht mit Hülfe jener Mittel zu erschüttern, und sich zu einem

Digitized by Google

Principat emporzuschwingen, wie es Ludwig XIV. für das westliche und Karl X. und XII. von Schweden für das östliche Staatensystem beabsichtigten. Ein Glück nur, daß endlich immer noch die rechte Entscheidung kommt, eine Blatter oder Fistel, ein aufbrechendes Geschwür, ein halb Loth Blei — wie leicht gegen einen halben Erdtheil! — in die Waagschaale geworfen das Mißverhältniß endigt, daß überhaupt eine andere als eine menschliche Hand die große Waage hält!

Die religiösen Interessen treten — etwa mit Ausnahme Englands — jetzt nur in sehr untergeordneten Kreisen wie den der Jansenisten, Pietisten u. A. als nothwendige Reactionen gegen die Frivolität der Zeit hervor, am wenigsten aber da, wo man sie zuerst suchen sollte, bei den Päpsten. Bereicherung der Nepoten, Bauwerke, Kunst oder Politik, vor allen ihre Finanzen, beschäftigen sie ungleich mehr als die Religion. Ueber dem Landesherrn ist der Bischof vergessen. Ob man es mit Spanien, welches in Neapel und Mailand den Kirchenstaat umklammerte, ob mit Frankreich halten müsse, wurde bei jedem Papst die Hauptfrage. Die Summe der Schulden stieg um 1670 auf 52 Millionen Scudi. Innocenz X. Pamfili, für den ein Bernini Villen und Paläste gebauet hatte, wäre 1655 kaum beerdigt worden, wenn nicht ein armer Kanonikus einen halben Scudo daran gewendet hätte.*) Clemens IX. verglich man geradezu einem Baume voller Blätter aber ohne Früchte. Nichts als Aristokratie, Ceremoniel. Man hielt mit der Carosse an, wenn man dem Vornehmeren begegnete. Den Cardinälen wurde im Vatican nur Eine, den Nepoten beide Flügelthüren geöffnet. Rom, welches 1656 120000 Einwohner zählte, wurde vergrößert und verschönert, aber es verarmte mehr und mehr und die Meinung bildete sich aus, daß die geistliche Regierung verderblich sei. Die Rechtspflege war unleidlich schlecht. Die Pfründen wurden mit Pensionen für irgend Jemand von der Curie belastet und manche darum gar nicht angetreten. Um 1667 fehlten allein in Neapel 28 Erzbischöfe und

*) Diese Verhältnisse meist nach Ranke, Päpste III.

Digitized by Google

Bischöfe. Die Mönche waren verachtet, man begann sie für entbehrlich zu halten und ganze Convente aufzuheben.

Bei den Jesuiten kam jetzt auch die Verwaltung und damit die Macht in die Hände der eigentlichen Professen, und nun drängte man sich um die oberen Stellen; Kirche, Mission und Schulen mochten Jüngere verwalten. Der gutmüthige General Vitelleschi, Aquaviva's Nachfolger, 1615—1645 mochte es nicht hindern; Caraffa, Piccolomini ließen es auch seinen Gang gehen, und als Goswin Nickel 1651 eingreifen wollte, gab man ihm einen Vicar, d. h. man setzte ihn ab. Die Disciplin und Subordination, selbst die Anhänglichkeit an den Pabst hörten auf; man neigte sich auf Frankreichs Seite; man umging auch die persönliche Verzichtung auf den zugebrachten Besitz. Der mercantile Geist trat vor. Man legte Fabriken an und trieb Wechselgeschäfte. Am willkommensten waren reiche Schüler, die dann auch vornehmer behandelt sein wollten. Natürlich gestaltete sich auch ihre Moral um, besonders in der Definition der Sünde und in der Leichtigkeit der Absolution; sie statuirten den Meineid; wer nur äußerlich schwört, ohne innerlich die Absicht zu haben, es zu halten, schwört nicht falsch! Im Zweifel dürfe man auch einer Meinung folgen, von welcher man nicht überzeugt sei, wenn sie nur große Autoritäten für sich habe, und man könne dabei den nachsichtigsten Lehrern folgen. Die Jesuiten erstaunten manchmal selbst, wie leicht das Joch Christi werde. Sie gewährten dem freien Willen einen Spielraum, der durch ihre Wahrscheinlichkeitstheorie (Probabilismus) zu einem seelenmordenden Umfang gedieh.

Natürlich gewannen nun die Anhänger Cornelis Jansens, des Bischofs von Ypern und Verfassers des Augustinus (s. vor. Band S. 547) und du Vergiers du Hauranne, des Abt von S. Cyran, von denen der erste die theoretische, der andere die ascetische Gegenrichtung nahmen, um so mehr Anhang. Dem Aeußerlich sich Abfinden setzten sie strenge Innerlichkeit und eine in der Liebe zu Gott aufgehende Thätigkeit entgegen. Arnauld d'Andilly, Quesnel, Maitre, das ganze Portroyal, besonders aber

Digitized by Google

Blaise Pascal in seinen lettres provinciales traten nach Jansen als gelehrte Verfechter dieser Richtung auf. Wenn die lettres den Jesuiten einen furchtbaren Stoß versetzten, so zeigten die pensées desselben Verfassers die Nichtigkeit des menschlichen Wissens und die Nothwendigkeit des Offenbarungsglaubens. Nun hatten die Jesuiten fünf Sätze aus Jansens Augustin durch Innocenz X. 1653 verdammen lassen. Die Jansenisten aber erwiesen nicht nur, daß diese Sätze gar nicht in ihres Meisters Buch enthalten seien, sondern sie griffen auch die päpstliche Infallibilität, ja die päpstliche Gewalt selbst an.

Clemens IX. suchte 1668 den Frieden, und nahm mit einer Unterschrift seines Bannes vorlieb, wie sie auch allenfalls ein Jansenist geben konnte. Als aber der römische Hof seine geistliche Gerichtsbarkeit auch sonst verschärfte, erhob sich namentlich Frankreich dagegen, und Ludwig rächte sich für des Papstes Anhänglichkeit an Spanien durch unaufhörliche Eingriffe in die Macht der Kirche. Er wußte seinen Clerus trefflich im Zaum zu halten, wofür er sich und ihm 1682 auch die vier gallicanischen Artikel durchsetzte, die fast einer Emancipation vom römischen Stuhl gleich kamen. Und dennoch gab endlich Ludwig einem Innocenz XI. 1676—1689, einem Alexander VIII. (—1691) gegenüber nach, als der Papst keinem französischen Bischofe mehr die Ordination, also die Fähigkeit, sein Amt auszuüben, ertheilte. Doch nur privatim, ganz in der Stille, in Briefform wurden die gallicanischen Artikel zurückgenommen. Die Jesuiten setzten sogar bei Clemens XI. (1700—1721) die Aufhebung von Portroyal, die Verfluchung von Quesnels moralischen Betrachtungen über das neue Testament, sie setzten die verdammende Bulle Unigenitus 1713 durch. Es war ihr letzter großer Sieg!

Von den oberitaliänischen Staaten stand der Toskanische in der großen Erwartung, was nach dem Tode des letztern Fürsten, der sich dann 1737 ereignete, mit ihm werden würde. Hatte doch der vorletzte Cosimo III. (1670—1723) seinen Staat wieder zur Republik machen wollen. Es war ein recht versunkenes Geschlecht geworden, das der weiland so großen Mediceer, und

Digitized by Google

gut, daß die Natur mit ihm zu Ende eilte. — Venedig führte von 1645 — 1669 einen höchst angestrengten Kampf zur Rettung Candia's gegen die Angriffe der Türken. Endlich übergab der große Held Morosini die Steinhaufen der Inselstädte und entschädigte seine Republik 1685 durch die Eroberung Morea's. Venedigs Bomben fielen selbst in Athens Akropolis. — Savoyen bekam durch seinen Victor Amadeus II. (1675 — 1730) eine eben so lange als glänzende Regierung und endlich die Königskrone von Sardinien. Die benachbarte Helvetische Republik war 1648 unabhängig vom deutschen Reich geworden, ohne es aber zu einer freiwilligen großen Vereinigungsurkunde seiner Cantons zu bringen, stritt sich fort und fort nach und über Confessionen, und schloß 1663 mit Frankreich eine neue Allianz, welche dieser Macht nützlicher als der Republik selbst wurde. —

In Portugal folgte auf Johann IV. Braganza sein Sohn Alfons VI. 1656 — 1667, elend an Leib und Seele (er hatte es nicht einmal bis zu Lesen und Schreiben gebracht!). Seine französische Gemahlin, eine Nemours, und sein Bruder Pedro II. stürzten ihn, heiratheten sich und setzten sich auf den Thron 1667 — 1706. Nur gegen Verzichtung auf die Ostindischen Colonien bekam Portugal Brasilien wieder, und erweiterte es bis an den la Plata. An den Küsten aber hauseten auch dort die Buccaniers (Jäger) und Flibustiers (Freibeuter), ursprünglich französische und englische Vertriebene, mit anderem Gesindel vermischt.

Spanien schloß erst 1659 mit Frankreich seinen pyrenäischen Frieden, nachdem es schon 30. Jan. 1648 zu Münster die Unabhängigkeit der Niederlande anerkannt hatte. Philipp IV. erlebte den ersten Frieden noch, († 1665) aber auch in dem Kriege mit Portugal die zwei spanischen Niederlagen von Estremos oder Almerial 8. Juni 1663 und Villaviciosa 17. Juni 1665. Bei der Nachricht von diesen Erfolgen Schombergs fiel Philipp mit den Worten: Es ist Gottes Wille! den Seinen bewußtlos in die Arme. Mit Karl II. 1665 — 1700 endeten die dortigen Habsburger. Die verwittwete Königin Anna von Oesterreich und ihr Beichtvater, der Jesuit Pater Neidhardt (auch Großinquisitor) bildeten

Digitized by Google

statt des verordneten Regierungsconseils eine Cabinetsregierung für den fünfjährigen König. Nachdem 1668 mit Portugal zu Lissabon Friede geworden, begannen die Nothwehrkriege gegen Ludwig XIV. Angriffe auf die spanischen Niederlande. Der Staat im Innern war seiner Auflösung nahe, und in den Amerikanischen Colonien, wo die Jesuiten wie in Brasilien, in Paraguay bis an den Maranhon eine christliche Colonie begründeten, ging's nicht besser.

Von Frankreichs vormächtiger und gewaltsamer Rolle bis zu Ende des Jahrhunderts wird die Biographie Ludwigs XIV. sprechen.

Die von Spanien unabhängig gewordenen Niederlande wurden durch die Generalstaaten oder die ständischen Deputirten der einzelnen Landschaften regiert, die mit Instructionen von den Generalständen versehen im Vorsitz von Woche zu Woche wechselten. Wichtiges erfoderte Einstimmigkeit. Krieg und vollziehende Gewalt war beim Statthalter, den die einzelnen Provinzen wählten, und welchem ein hoher Rath in drei Collegien für Finanzen, Polizei und Marine zur Seite stand. Die Provinz Holland zahlte allein die Hälfte der allgemeinen Steuern. Hier hatte im viermal jährlich zusammentretenden Landtage der advocaat van den lande, später Rathspensionnair, der nächste nach dem Statthalter, den Vorsitz. Die bösen Religionszwiste zwischen den freier gesinnten Arminianern oder Remonstranten und den streng calvinischen Gomaristen (Contraremonstranten) führten auf Moritz von Oranien Betrieb den edlen Olden Barneveld 1619 aufs Schaffot. Die Dortrechter Kirchenschlüsse entschieden für die strenge Meinung. Moritz Bruder Friedrich Heinrich 1625—1647 erlebte die 1648 ausgesprochene Unabhängigkeit und den Anfall der sogenannten Generalitätslande (Stücke von Brabant, Limburg und Flandern) nicht. Der Handel hatte den Krieg bestritten. Schon 1610 ging ein Generalgouverneur nach Ostindien, wo 1619 Batavia entstand, während Hudson Entdeckungen in Nordamerika machte. Im Jahre 1670 stieg die jährliche Dividende der Ostindischen Compagnie auf 60 Procent des Capitals. Von da unaufhörliche

Digitized by Google

Vergrößerung und Vermehrung der holländischen Colonien, nur Brasilien kam an Portugal (welches Ceylon und die Molukken verlor) zurück. Surinam wurde 1667 holländisch, früher 1651 das Cap der guten Hoffnung.*) Schon 1640 sendete allein Enkhuizen 400 Schiffe auf Heringsfang. Fabriken, Handel und Colonien galten bald für die einzige Quelle des Nationalreichthums. Wilhelm II. war 1647 bis 1650 Statthalter. Als seine Gemahlin Marie, Karls I. von England Tochter, erst nach seinem Tode Prinz Wilhelm Heinrich gebar, wurde wegen der Gewaltthätigkeiten des Vaters die Stelle ganz abgeschafft. Dagegen erlitt Hollands Handel von der neuen Republik England durch Cromwells Navigationsacte 9. Oct. 1651 einen tödtlichen Stoß, indem von nun an jedes Land nur seine eignen Producte nach England bringen, also aller Transport- und Zwischenhandel Hollands aufhören sollte. Darüber kam es wohl zu einem heftigen Seekriege, in welchem sich die holländischen Admirale Tromp und Ruyter, Männer so groß und einfach, daß der Eine nie in einem Wagen gesehen wurde, der Andre (Ruyter) seinen Mantelsack selbst aus dem Schiffe nach Hause trug, rühmlichst hervorthaten und in 16 Monaten 10 Seeschlachten lieferten. Allein die Holländer verloren nach und nach 1600 Kauffahrerschiffe und ihr Handel litt unbeschreiblich. Da schloß 1654 der Rathspensionnair Johann de Witt, der von 1653—1672 an der Spitze der Republik stand, einen Frieden. Die aus England geflüchtete Königsfamilie durfte nicht aufgenommen, wohl aber mußte vor der britischen die holländische Flagge gestrichen werden.

De Witt, der große Staatsmann, war ein Antioranier, und ruderte sein Staatsschiff glücklich durch einige Kriege mit Schweden und England hindurch. Neu-Amsterdam aber in Nordamerika kam als Neu-York an die Engländer (1664). Dafür sah die Themse Ruyters Flotte, und es kam zu einem die böse Acte mil-

*) Die ersten Anfänge der Capcolonie fallen 1651; die Mädchen des Amsterdamer Waisenhauses wurden zur Fortpflanzung der Ansiedler verwendet.

Digitized by Google

dernden Frieden. Endlich näherte man sich auch wieder, trotz der förmlichen Abschaffung der Statthalterwürde der Oranischen Partei, nachdem man das Generalcapitanat vom Stadthouderat getrennt. Als Ludwig XIV. sich zur Eroberung Hollands rüstete, wurde das Kind des Staates Wilhelm III. wenigstens Feldherr. (Seine Thaten als Generalstatthalter und als König Englands s. unten.)

Englands Schicksale von Elisabeths Tode an unter den ersten beiden Stuarts*) sind theils schon in der vorigen Einleitung erwähnt, theils wird Cromwells Lebensskizze sie berühren müssen. Aber auch die beiden Stuarts nach der Restauration von 1660 regierten so exemplarisch schlecht und antinationell, daß sie mit ihrer Stuart'schen Idee vom göttlichen Recht der Könige zwar nicht auf das Schaffot, wie Karl I., wohl aber endlich um alle Achtung und Jakob II. 1688 sogar um den Thron kamen. Doch sicherte der Engländer den Protestantismus durch die Testacte und seine Person durch die habeas corpus Acte.**) Endlich rief man den ältern Schwiegersohn Jakobs, Wilhelm III., von Holland herüber, dem dann die andere Tochter Jakobs, Anna, folgte, bis mit dem Welfen von Hannover 1714 die jetzige Dynastie beginnt.

*) In dieser Zeit des Gegensatzes zwischen Volks- und Königthume bildeten sich auch die neuen Namen für die Richtungen. Die für das erstere in größtmöglichem Umfange sich erklärenden hießen Tory, Tories wie ursprünglich irländische Katholiken, die, ihres Vermögens beraubt, die Engländer plünderten, hießen. Whigs hießen nur Anfangs die schottischen sich gegen die Kronrechte erklärenden Landleute, dann die Volkspartei überhaupt.

**) Die inneren und Religionshändel in England wurden für die Bildung der englischen Colonien sehr vortheilhaft. Die früheste war Virginien (1607 Anlage von Jamestown, Tabackbau und Einfuhr der Neger seit 1616), dann nördlicher Neu-England. Im Bredaer Frieden 1667 blieben bei England Neu-York und Neu-Jersey. Es entstanden die Provinzen Delaware, Neuhampshire 1691 Massachusets, 1663 die Carolinas; 1682 Pensilvanien, durch den Quäker Wil. Penn, der für eine Schuldforderung das Land von der Krone als Eigenthümer und erblicher Statthalter erhielt, und es dennoch noch einmal den Indianern abkaufte, auf den Grundsatz völliger Religionsfreiheit colonisirte, und Philadelphia anlegte. Auch die Fischerei um Neufoundland und die Länder um die Hudsonsbay, wichtig für den Pelzhandel, aber mit ewigen Streitigkeiten mit den Franzosen über deren Canada, blieben England.

Digitized by Google

Das heilige römische Reich deutscher Nation, welches, wie ein Spötter sagte, weder heilig noch römisch noch reich und Reich war, erfuhr unter Ferdinands III. († 1657) achtzehnjährigem zweiten Sohne Leopold I. (gekrönt 1. Aug. 1658, † 1. Mai 1705), daß der zum Geistlichen erzogene Fürst bei allen Privattugenden und bei glänzenden Talenten für Flöten- und Kegelspiel ein recht untauglicher Regent sein könne, besonders einem Ludwig gegenüber, der Deutschland nur wie einen Länderschatz ansah, in welchen man nach Belieben hineinlangen dürfe. Um der französischen Brüder willen waren es die deutschen Jesuiten, mit denen Leopold sich umgeben, auch zufrieden. „Ewig Schade," sagte sein Capellmeister, „daß Ewr. Majestät kein Musicus geworden sind." „Laß Er's nur gut sein, wir stehn uns halter so besser!" war Leopolds Antwort. Nur nach einer Seite hin war er glücklich, gegen Ungarn und die mit ihm verbündeten Türken. Als der große Montecuculi, den man wegen seiner Umsicht in centum oculi anagrammatisirte, 1. Aug. 1664 die Heldenschlacht bei St. Gotthard an der Raab endlich doch erfocht, war gleichsam der Scheidepunkt des bisherigen Osmanischen Glückes gegeben, gings von da für die Türken fast immer abwärts. Hatte doch der tapfere Reitergeneral Spork vor der Schlacht knieend gebetet: „Allmächtigster Generalissimus dort oben, willst du uns deinen christgläubigen Kindern heute nicht helfen, so hilf doch wenigstens den Türkenhunden nicht, und du sollst deinen Spaß haben!"

Wäre nur Oesterreichs Politik gegen Ungarn eine menschlichere gewesen! Aber mit jedem Demüthigungsversuch mußte die Opposition dort sich verstärken, und Lobkowitz, Leopolds Minister, wußte zur Vernichtung ungarischer Constitution und Freiheit und zur Erblichmachung der Wahlkrone nur den gewaltsamsten Weg. Gerade dies aber führte die sich widersetzenden Ungarn unter Emerich Tököli dem Türken Mohammed IV. wieder in die Arme 1674. Auch Polen und Franzosen halfen ihm, und der Krieg wälzte sich bis vor Wiens Thore. Zum Glück fand der ungeschlachte Wessir Kara Mustapha an Rüdiger von Stahremberg

Digitized by Google

einen unbezwinglichen Gegner in der Stadt und an König Johann Sobieski von Polen, Maximilian Emanuel von Baiern, (dem blauen Könige, wie die Türken den Tapfern nannten) an Johann Georg III. von Kurſachſen, Helden vor den Thoren, die $\frac{7}{12}$ Sept. 1683 Wien und Deutſchland von der Unterjochung durch die Türken retteten. Jetzt konnte man nach Ungarn eindringen, dem Abaffi Siebenbürgen, dem Tököli ſein Eperies und Kaſchau nehmen, und bald im erſteren Orte ein furchtbares Bluttribunal errichten, ein Gegenſtück zu dem auf dem Altſtädter Ring in Prag 1621. Die Eroberung Ofens 1686, Karls V. von Lothringen Sieg bei Mohacz 12. Aug. 1687, Kaprara's Blutſprüche zu Eperies brachen den Muth der Muthigſten, und auf dem Presburger Reichstage wurde 31. Oct. 1687 das Inſurrectionsrecht oder die Selbſthülfe gegen ihren König abgeſchafft, und das Wahlreich in ein Erbreich verwandelt. Am 9. Dec. war der neunjährige Erzherzog Joſeph zum König von Ungarn gekrönt. Michael Abaffi und ſein Sohn blieben als Vaſallen des Königs erbliche Fürſten Siebenbürgens. Die weiteren Erfolge gegen die Türken nach Maximilians von Baiern Erſtürmung Belgrads 6. Sept. 1688 wird das Leben Eugen's von Savoyen ſchildern.

Während dem erſtarrte das deutſche Reich in ſeinen abgelebten Formen ſo ſehr, daß der (17. Mai 1654) erfolgte Reichsabſchied wirklich der jüngſte wurde, und die Verhandlungen des 1663 eröffneten Reichstags ſich ſo in die Länge zogen, daß dieſer Reichstag im Jahr 1670 geradezu für-beſtändig erklärt werden mußte, und die 30 Geſandten-Excellenzen wahrſcheinlich noch zu Regensburg ſäßen, wenn nicht 1806 das Reich ſelbſt zu Grunde gegangen wäre. Das Religionsintereſſe nahm ſo ab, daß man das Directorium corporis evangelicorum am Ende ſogar dem katholiſch gewordenen Kurfürſten von Sachſen ließ. Auch das mußte die Reichsbande noch viel lockerer machen, daß im 17. und im Anfange des 18. Jahrhunderts vier deutſche Reichsfürſten: Pfalzgraf Karl Guſtav von Zweibrücken, König von Schweden, Kurfürſt Friedrich Auguſt von Sachſen, als Auguſt II. König von Polen, Kurfürſt Friedrich III. von Brandenburg als Friedrich I. König in Preußen und

Digitized by Google

Georg Ludwig Kurfürst von Hannover (sein Vater Ernst August erhielt diese neunte Kur) als Georg I. König von Großbritannien wurden. — Mit Kaiser Joseph I. 1705 — 1711 kam zwar eine viel kräftigere Individualität, aber zu spät, zu kurz regierend und abgelöset durch den unkräftigen Kaiser Karl VI., mit dem 1740 der Habsburgische Mannsstamm auch in Deutschland zu Ende ging. Viel kräftiger entwickelten sich einige deutsche Staaten, wie wir ein Beispiel in Brandenburg bei Friedrich Wilhelm dem großen Kurfürsten sehen werden.

Christian IV. von Dänemark und Norwegen († 1648) hatte im Bromsebröer Frieden 1645 Jemteland und Herjedalen in Norwegen, so wie Gothland und Oesel an Schweden für sein feindseliges Intermezzo im 30jährigen Kriege abtreten müssen. Ihm folgte sein zweiter Sohn Friedrich III. nach Unterzeichnung einer so beschränkenden Capitulation, daß er ohne des Reichsraths Erlaubniß weder Krieg, Frieden, Bündniß, noch auch nur eine Reise außer Landes machen durfte. Führer des Adels war der Reichshofmeister und Reichsgraf Corviz Ulfeld (dem wie Annibal Sehested Christian IV. seine unehelichen Töchter von Christina Munk gegeben hatte). Aber Friedrich suchte sich dieses mächtigen Mannes zu entledigen, worauf dieser 1651 nach Schweden ging, und den dort nach der Königin Christine*) Abdankung 1654 auf den Thron gekommenen Karl X. Gustav zum Kriege gegen Dänemark reizte. Der kräftige Karl X. hatte den verarmten Thron durch Reduction der abgekommenen Krondomainen neu gehoben, und kämpfte besonders mit Polen so glücklich, daß ihm des geflüchteten Johann Kasimirs Krone kaum entgehen zu können schien, wenn er sich 1657 nicht schnell gegen Friedrich III. gewendet hätte, der ihm Bremen wegzunehmen trachtete. Schnell

*) Dieser merkwürdigen Frau widmen wir eine besondere Biographie.

Digitized by Google

zog Karl durch Jütland (Jan. 1658), ging über die gefrornen Belte und zwang die dänischen Räthe mit dem von ihnen vertriebenen Ulfeld über die Forteristenz Dänemarks zu verhandeln und 26. Febr. 1658 den Roskilder Frieden zu machen, worin Schonen, Blekingen, Halland mit den Inseln, und die norwegischen Landschaften und Städte Bahus und Drontheim nebst Bornholm an Schweden abgetreten wurden. Aber bald war Karl, der deutlich schon an ein nordisches Principat dachte, auch damit nicht zufrieden, und landete 8. Aug. 1658 völkerrechtswidrig noch einmal auf Seeland. Erst wolle er Dänemark erobern, dann sein Recht darauf darthun, erklärte er. Aber Ehre dem wackern Bürgermeister Hans Nansen von Kopenhagen, so wie den Bürgern, die mit Reichsräthen und Leibeignen, Geistlichen und Bauern, Studenten und Weibern muthig an der Befestigung der Hauptstadt arbeiteten. Endlich kam auch eine holländische Flotte mit Lebensmitteln und Munition, und erkämpfte die Durchfahrt durch den Sund. Auch die Norweger standen bei; 16000 Mann führte Friedrich Wilhelm aus Brandenburg, 11000 der Kaiserliche General Spork heran, und selbst 5000 Polen halfen die schwedischen Besitzungen auf dem festen Lande erobern. Dennoch war Kopenhagen noch immer in größter Gefahr, als am 23. Febr. 1660 Karl starb. Ein veredelter Pyrrhus, muthig, ja überkühn, eben als halb Europa gegen ihn in Waffen trat, sank er, das Schwert noch fest in sterbender Hand, kämpfend in das Grab. Da kam es unter seinem friedlicheren Sohne Karl XI. (1660 — 1697) 27. Mai 1660 zum Kopenhagner Frieden, in welchem Schweden wenigstens Drontheim und Bornholm herausgab. Ulfeld starb elend und flüchtig 1664 bei Basel.

Der 1660 gehaltene letzte dänische Reichstag verwandelte beim Mißvergnügen der Geistlichkeit und Bürgerschaften mit dem Adel, dem man die Thore schloß, als er den Reichstag verlassen und damit sprengen wollte, das Wahlreich in ein Erbreich in männlicher und weiblicher Linie mit völlig uneingeschränkter Königsmacht. Der Reichsrath wurde blos berathend. Das erst bei der Krönung des neuen Königs, des ländersüchtigen Christian V. (1670 — 1699) publi-

Digitized by Google

cirte Königsgesetz war der beste Commentar der neuen Souverainitätsacte. Dafür wurde auch Secretair Schumacher Graf von Greifenfeld und Großcanzler, freilich nur bis zu seinem baldigen Sturze. Für den aufstrebenden Adel wurde der Grafen- und Freiherrnstand und der Danebrogorden geschaffen. Uebrigens wurde 1676 Oldenburg und Delmenhorst erworben, der Herzog von Holstein-Gottorp aus seinem Theil von Schleswig vertrieben, und fast wäre Hamburg auch unterlegen. In Schwedens jungem Karl XII. aber (1697—1718) fand sich, als man ihn reizte, der kühnste Fortsetzer von Karls X. Plan zu einem nordischen Principat.

Sigmunds III. von Polen Sohn Wladislav IV. (1632 bis 1648) starb in einem Bürgerkriege, in welchem alle Mißvergnügten sich mit den ewig unruhigen Kosaken verbunden hatten. Auf dem Reichswahltage zu Wola wurde endlich sein Bruder Johann Kasimir (1648—1666) gewählt. Der gewesene Cardinal und Jesuit focht unglücklich mit Kosaken und Tataren und die ersten warfen sich dem Zar Alexei Michailowitsch von Rußland in die Arme, der nun Smolensk, Kiew, Stücke von Litthauen (Grodno, Wilna) eroberte, sich mit Karl X. Gustav verband, der selbst Warschau, Krakau nahm, so wie Masovien und Pommerellen. Schon hieß der Schwede Großfürst von Litthauen. Die Kosaken unter Bogdan drangen bis Lublin, und auch das Heer, das gegen diese stritt, schwor endlich dem Schweden. Selbst der Kurfürst von Brandenburg, in Königsberg eingeschlossen, bekannte sich für Preußen als sein Vasall. Aber gerade Karls Glück brachte die Polen zur Besinnung, und den Kaiser zur Furcht vor einem zweiten Gustav Adolph. Zar und Tatarenkhan hatten bald gleiche Ansicht. Rund um Karls Heer erhob sich Alles; er eilte nach Preußen. Hier, an Polens Theilung denkend, bot er Brandenburg den Königstitel und Großpolen, Litthauen und Kleinpolen den Kosaken und dem Fürsten Ragoczy von Siebenbürgen an. Karl und Friedrich Wilhelm brachen nun vereint zum Entsatze Warschau's auf, welches aber erst nach einer dreitägigen mörderischen Schlacht 18—20. Juli 1656 gegen Polen und

Digitized by Google

Tataren gelang. Um Brandenburg noch mehr an sich zu knüpfen, erließ ihm Karl X. die Lehnsabhängigkeit. Im dritten Feldzug vereinigte sich Karl mit Ragoczy, brach aber mitten auf seiner Siegesbahn ab, um, wie gesagt ist, gegen die Dänen sich zu wenden. Da zog auch der Siebenbürge sich zurück, und Friedrich Wilhelm söhnte sich mit Polen gegen Bestätigung der Lehnsunabhängigkeit aus.

Dagegen kam es über die Kosaken zwischen Polen und Rußland zum Krieg, während zu Oliva 1660 mit Schwedens Karl XI. Friede gemacht wurde, und Kasimir allen Ansprüchen auf den schwedischen Thron wie auf Livland entsagte. Mit Rußland aber trat 1667 zu Andrussow Waffenstillstand ein, wobei das Kosakenland jenseits des Dniepr so wie Smolensk, Sewerien, Tschernikow, Kiew dieser Macht abgetreten wurden. Wäre nur, wie nach Außen, auch im Innern die Ruhe herzustellen gewesen! Aber theils verfolgten die Jesuiten die zahlreichen Akatholiken, aus denen später politische Dissidenten wurden, theils sah man fast alle Reichstagsbeschlüsse durch das republikanische nie pozwalam oder veto zerrissen, mit welchem jeder Landbote oder Senator auch den vernünftigsten Beschluß verhindern konnte. Und wie leicht war eine solche Stimme zu erkaufen! Das liberum veto nannte man aber das Palladium der polnischen Freiheit! Der König legte endlich, des Treibens müde, die Krone nieder 19. Aug. 1668, und der letzte Wasa und Jagellonide Polens endet 1672 als Kloster-Abt in Frankreich.

Unter vier Throncandidaten wurde endlich Michael Wiesnowiezki, ein Kalischer Edelmann gewählt; er weinte vor Angst und Unfähigkeit, und verließ sterbend das Land in voller Anarchie (Nov. 1673). Jahrs vorher hatte der tapfere Kronfeldherr Joh. Sobieski ein doppelt starkes von Kosaken gerufenes Türkenheer bei Chocim 11. Nov. 1672 vernichtet. Dies brachte ihn jetzt unter zehn Throncandidaten auf den Thron. Er war ein Mann, der durch Begeisterung für Krieg, Ruhm, Vaterland unbezwinglich schien. Er schlug bei Lemberg 150000 Türken mit 5000 M. Im Lager am Dnieſter von 200000 Türken eingeschlossen, 20

Digitized by Google

Tage lang mit 90 Kanonen beschossen, nöthigte er dem Feinde solche Hochachtung ab, daß man ihm den Frieden von Zurawna 27. Oct. 1676 — der letzte, in welchem die Türken Terrain gewannen — für Kaminiec und einen Theil Podoliens gewährte! Seiner Thaten vor Wien ist schon gedacht. Der steife Leopold würdigte ihn kaum eines Dankes! Im Frieden mit Rußland 1686 opferte er Smolensk, Kiew und das Land der Zaporoger Kosaken. Dafür wollte er sich an den Türken erholen, und drang bis Jassy vor. Aber Meuterei der Truppen und Mangel an Unterstützung von Polen aus zwang ihn zu einem gefahrvollen, doch meisterhaft vollbrachten Rückzug (1687). Nicht einmal ein stehendes Heer und eine dauernde Geldbewilligung, noch weniger die Wahl seines Sohnes zum Nachfolger konnte er zu Stande bringen, so stark war die Opposition besonders der Paz und Sapieha in Litthauen. Frankreich und Oesterreich suchten durch Emissaire die innere Verwirrung zu erhalten. Selbst als Gemahl der Marie Kasimire von Arquien, einer Französin, war Sobiesky nicht glücklich. Er starb 27. Juni 1696. Die Geschichte Polens unter seinem kursächsischen Nachfolger, dem starken August, (wäre nur Körperkraft auch immer mit gleicher Geistesstärke verbunden!) wird bei Karls XII. Leben sich behandeln lassen.

Auf den ersten friedlichen Romanow Rußlands, Michael, folgte dessen Sohn Alexei. Unter ihn fällt der Wiedergewinn manches an Polen Verlorenen und die Unterwerfung eines Theils der Kosaken. Die Geschichte seiner Söhne, besonders Peters des Großen, hätte Polen zeigen können, wie auch aus innern Parteiungen doch ein kräftiges Reich hervorgehn könne, wenn ein tüchtiger Wille an der Spitze steht.

Unter Sultan Murad IV. 1623—1640 schien sich die hohe Pforte wieder heben zu wollen. Wurde doch den Sefi's Eriwan, Tauris, Wan, sogar Bagdad (1638) wieder abgenommen. Aber bald verlernen die Sultane selbst wieder ins Feld zu ziehen, und das wahre Sultanslaster wird der Trunk. Die Janitscharen werden immer prätorianischer! Die Eroberung Candia's 1669 wurde die letzte glückliche Waffenthat der Türken, so wie die bei

S. Gotthard an der Raab (1664) verlorne Schlacht das Signal neuerer und größerer Siege wird. Galt es gegen Oesterreich, so war der Diwan auch französischen Einflüsterungen zugänglich. Nur daß er wenig Segen davon hatte. Aber das rechte Unglück begann erst, als die Wessirschaften der großen Köprilis Mohammed und Achmed 1675 vorüber waren. Der gescheiterte Plan auf Wien (1683) kostete Kara Mustapha den längst verwirkten Kopf. Von da Schlacht auf Schlacht, Verlust auf Verlust, und nur Köprili Mustapha, der Eroberer Belgrads, 1691, schien noch einmal an seinen Namen das Glück zu fesseln. Aber nach zwei Monaten lag er auf der Wahlstatt von Salankemen. Während Sultan Achmet III. 1702 — 1730 einschlief, wachte Rußland auf, und selbst am Pruth war (1711) des verlornen Peter des Großen Gold wirksamer als der türkische Menschenverstand.

Auch der östliche Nachbar in Persien hatte mit Abbas seine große Zeit gehabt. Unter seinem Enkel Sofi macht Tavernier seine sechs Reisen, wie unter Abbas II. (1642 — 1666) der Franzose Chardin. Sofi II. Suleiman 1666 — 1694, besonders Hussein Mirza bis 1722 sind schwache Herrn. Unter dem letzten fielen die westlichen Afghanen [der Lage nicht der Abstammung nach ein indo-persisches Volk, sonst aber weder Perser, noch Inder und Tataren*)] in Kandahar unter Mir Weis, seit Abbas d. Gr. Unterthanen Persiens, ab. Hussein hatte dem stets unruhigen Volk den Georgier Gurdschi Khan zum Statthalter Kandahars gegeben. Umsonst bat Mir Weis am Hof zu Isfahan um Abstellung des Druckes, den der Georgier übte. Endlich aber gelang es dem kühnen Mann, des Sultans Zutrauen zu gewinnen. Als Gefangener gekommen, ging er frei und als Häuptling heim, ermordete den Statthalter und seine Großen, bemächtigte sich der Hauptstadt und Burg, und erklärte nun offnen Abfall vom Schah, dem Schiit und Ketzer. In mehrern Schlachten behauptete er sich und nach seinem Tode benutzte sein Sohn Mahmud die Zerrüttung Persiens durch die Usbegen und eroberte Kerman, wäh-

*) Ritter's Erdkunde VIII. (des ganzen Werkes) 190.

Digitized by Google

rend die Oſt-Afghanen ſich Khoraſſans bemächtigten. Bei Gulnabad unweit Iſpahan wurde Huſſein entſcheidend geſchlagen, dann die Hauptſtadt ſelbſt angegriffen, die Pracht der Gärten und Grabmäler zerſtört, die Gegend verwüſtet und Iſpahan nach gräßlicher Hungersnoth zur Capitulation gezwungen. Am 22. Oct. 1722 trat Huſſein die Krone an Mahmud den Afghanen ab.

Auch mit dem mongoliſchen Thron in Indoſtan ging es ſchon nach Akbars Tode unter Dſchehanghir 1605 — 1627 und deſſen Sohn Dſchehan 1627 — 1658 abwärts, bis mit deſſen Sohne Aureng-Zeb 1658 — 1707 noch ein letzter Glanz des Reiches kommt. Nach ihm aber offenbarer Verfall. Die Seikhs emancipiren ſich in Lahore und in Dekan werden die Maratten herrſchend.

Mit dem erſten engliſchen Comptoir zu Surate 1612 (Batavia auf Java wurde ſeit 1619 Sitz des holländiſchen Handels) war der Anfang zu einem jetzt in ſeiner Art einzigen Kaufmanns-Colonial-Reiche der Oſtindiſchen Handelscompagnie in Oſtindien gelegt. Anfangs waren es nur vereinzelte Handelsanlagen, wie Madras 1620, Bombay 1664, Calcutta 1690 u. ſ. w. Ein Glück, daß eine zweite (von den Whigs ausgegangene) oſtindiſche Compagnie ſich 1702 mit der älteren toryſtiſchen vereinte. Doch die eigentliche politiſche Ausbreitung der Engländer, der mercantilen folgend, begann erſt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Des himmliſchen Reiches oder China's hatten ſich unter dem letzten Ming: Tſchong-ſching 1644 die (Tunguſiſchen?) Mantſchu-Tataren bemächtiget unter Tſchun-tſchi. Unter deſſen großem Sohne Kamhi (oder Kang-hi) (1662 — 1722) wurde Canton den Europäern geöffnet, und beginnen die Jeſuitiſchen Miſſionsanſtalten durch Pere le Comte 1688 — 1693, den Ludwig XIV. ſendete, recht wirkſam zu werden. Der Kaiſer erklärte ſogar die chriſtliche Religion für annehmungswürdig. Aber ſein Sohn und Nachfolger Yung-tſching muß die Sache anders befunden haben, denn er ließ alle chriſtliche Kirchen niederreißen. Der Lamaismus ſtand wieder oben!

Digitized by Google

Christina, Königin von Schweden.

Christina Augusta wurde dem großen Gustav Adolph am 8. (18.) Dec. 1626 von der schönen aber geistig beschränkten brandenburgischen Maria Eleonora geboren, nachdem schon ein Prinz und eine frühere Christina gestorben waren. Nur in den ersten Augenblicken ihrer Geburt meinte man, daß sie der längst ersehnte Sohn sei. Sie war schwarzbraun wie ein Mohr, tiefer und rauher Stimme, und über und über voll Haare.*) Während indeß die Mutter das Kind nur mit Widerwillen sah, zeigte Gustav Adolph keine Betretenheit, sondern meinte: sie wird geschickt werden, denn sie hat uns Alle betrogen; möge sie uns Gott erhalten! Sie wurde der Mutter bald ganz entzogen; denn es schimmert durch, daß man sie absichtlich vernachlässigte, fallen ließ, wovon sie eine hohe Schulter behielt; ja man vermuthet, daß polnische Emissaire, da die dortigen Wasa's sich durch ihre Geburt und (4. Dec. 1627 erfolgte) Thronfähigkeitserklärung um die Wiedergelangung zur schwedischen Krone gebracht sahen, ihr nach dem Leben getrachtet haben. Sie wurde ihrer Vatersschwester, Katharina, der Gemahlin des Pfalzgrafen Johann Kasimir von Zweibrücken-Kleeburg (nächst der Amme Anna von der Linden) übergeben, und war also wie um die Muttermilch so um die Mutterliebe, die physische und geistige erste Pflege des Kindes gebracht.

---

*) „Mit einem Helme vom Kopf bis zu den Knieen, so daß nur Gesicht, Arme und Beine frei waren, ganz mit Haaren bedeckt." W. H. Grauert: Christina, Königin von Schweden und ihr Hof. Bonn 1837. I. S. 9. Vorzugsweise benutzt; der bis jetzt erschienene 1. Theil geht bis 1654, ihrer Thronabdankung. Doch auch das frühere Hauptwerk, welches auch ihre Schriften enthält: Mémoires concernant Christine etc. unter der Vorrede unterzeichnet Arckenholtz. Amsterdam u. Leipzig 1751. 4 Bände. 4. ist noch heute unentbehrlich. Außerdem habe ich Schroeckhs Biographie im 2. u. 3. Band, s. Allgemeine Biographie, und den trefflichen Abschnitt in Ranke's Päpsten, III. 78—103. u. A. benutzt. Auch Geijer, Geschichte Schwedens. Hamb. 1836. III. 250—428. ist nicht zu vergessen. Endlich Dr. Fr. v. Ammon Gallerie der denkwürdigsten Personen, welche im 16.—18. Jahrhundert von der evang. zur kathol. Kirche übergetreten. Erlangen 1833. S. 82—144.

Digitized by Google

So fehlte es Christinen schon in der Jugend nicht an merkwürdigem Geschick. Noch merkwürdiger aber entwickelte sich Körper und Geist. Blieb sie auch unter mittlerer Größe (die sie später nicht einmal durch die damals üblichen hohen Absätze zu heben suchte) so wurde sie doch von blendend weißer Farbe, blauen, schönen und geistreichen Augen, einer Habichtsnase, und üppig reichen lockigen Haarwuchs, auf den sie indeß wenig Sorgfalt wendete. Schien sie von ihrer Mutter die in sich verschlossene Reizbarkeit und Heftigkeit empfangen zu haben, so trug sie in ihrem furchtlosen männlichen Charakter, in ihrer Festigkeit und Unabhängigkeit von physischem Genuß einen Theil von ihres Vaters Eigenschaften davon, an den sie auch in ihren Gesichtszügen erinnern mochte. Die Kleine hielt sich nach dem feinen Gefühl der Kinder für das, was ihnen entgegenkommt, mit Vorliebe an den Vater. Tagelang weinte sie (es war sonst nicht ihre Sache) als der Vater im Mai 1630 aus Schweden schied. Ihr Oberhofmeister wurde der Axel Baner, mit dem Gustav oft in einem Bett geschlafen, Unterhofmeister Gustav Horn, ihr Lehrmeister der gute milde Johann Matthiä. Der König befahl, ihr eine religiöse aber auch eine männliche Erziehung zu geben. Die letztere sagte ihrem lebhaften Geiste wie ihrer künftigen Bestimmung zu. Furcht kannte sie schon als Kind nicht; wie klatschte sie in die Händchen, wenn nahebei Kanonensalven gegeben wurden.

Nach ihres Vaters Tode stand sie unter der Vormundschaft der fünf obersten Reichsbeamten (unter denen drei Oxenstjerna's waren) und des Reichsrathes, nicht der Mutter, die eben so wenig Antheil an der Regentschaft hatte. Mit großem Geiste waltete der Reichscanzler Axel Oxenstjerna selbst abwesend durch Einfluß und Rath vor, manche Veränderung im Staate wurde vorgenom-

*) Man sehe das Bourdon'sche Bild vor Arckenholtz. Als sie kaum 7jährig auf dem Reichstag von 1633 den Ständen als erwählte Königin und Erbfürstin Schwedens vorgestellt wurde, rief der Bauer Kars Karsson: „Wer ist diese Tochter? ich habe sie nie gesehen.“ Sie wurde ihm gezeigt, und von ihm genau betrachtet, rief er: „Sie ist es selbst; das ist die Nase, das Auge, die Stirn Gustav Adolphs. Sie sei unsere Königin!“

men, besonders in der Rechtsverfassung und in der Stellung der Stände. Die Aristokratie natürlich versäumte sich selbst am wenigsten. Der Canzler kehrte 1636 ganz nach Schweden zurück.*)

Im Jahre 1636 wurde Christina den Händen ihrer trüben und stets mißvergnügten Mutter ganz entnommen, und bekam nun Zeit, ihren gewaltigen Wissensdurst noch besser zu befriedigen. Dagegen blieben ihr alle weiblichen Beschäftigungen ganz fremd. Tintenflecke, Löcher in der Wäsche nahm sie sich nicht übel. Sie faßte ungemein schnell, besonders Sprachen, und lernte mehrere, wie italiänisch, spanisch, für sich allein. Sie sprach und schrieb Latein (damals noch Sprache der Diplomatie) und Französisch. Sallust, Cicero, Livius, Polybius, Cäsar, selbst Plato verstand sie; denn später beschäftigte sie sich auch mit dem Griechischen, und ihre Leben Alexanders und Cäsars zeigen, wie sie die Alten aufzufassen wußte. Nur Sonnabends und Festtags widmete sie sich auch körperlichen Uebungen, wie Reiten (meisterhaft trotz einem Manne), Jagen, Tanzen. Essen und Trinken waren ihr gleichgültig und aufs schnellste abgethan. Bier und Wein waren ihr ganz zuwider. Sie trank blos Wasser. Aber sie fluchte auch wohl und schwor wie ein Mann, wie es die Verwilderung des 30jährigen Kriegs leider selbst in das fromme Schweden brachte. Sogar

*) Christine macht in ihrer Autobiographie (Arckenholtz III. 46.) folgende Schilderung von dem großen Manne: „Ce grand homme avoit beaucoup d'acquit, ayant bien étudié dans sa jeunesse. Il lisoit encore au milieu de ses grandes occupations. Il avoit une grande capacité et connoissance des affaires et des interêts du monde. Il connoissait le fort et le faible de tous les états de l'Europe. Il avoit une sagesse, une prudence consommée, une capacité vaste, un coeur grand. Il étoit infatigable. Il avoit une assidnité et une application incomparable aux affaires. Il en faisoit son plaisir et son unique occupation. Il étoit sobre autant qu'on peut l'être dans un pays et dans un siècle ou cette vertu étoit inconnue. Il étoit assez dormeur et disoit, que nulle affaire ne l'avoit jamais empeché de dormir — si non deux fois en sa vie. La première étoit la mort du feu Roi, l'autre la perte de la bataille de Nordlingue. Il m'a dit souvent, que quand il alloit se coucher il se depouilloit avec ses habits de touts ses soins et les laissoit réposer jusqu'au lendemain. Au reste il étoit ambitieux mais fidèle, incorruptible, un peu trop lent et phlegmatique."

Digitized by Google

einen großen Theil der Nacht (sie schlief nur 3 Stunden) verwandte sie zu ihren Studien; dafür war ihr Anzug und Putz in wenig Minuten fertig. Seit dem zehnten Jahr sprach sie mit ihrem Lehrer blos Latein. In Politik und Regierungskunst unterrichtete sie der große Canzler selbst. Sie dankte Gott ihn ihr geschenkt zu haben, da er ihr den Vater genommen.

Nach der Flucht ihrer Mutter nach Dänemark und nach dem Tode ihrer Tante stand sie im zwölften Jahre ganz allein, also gerade in den wichtigsten Jugendjahren, fast nur unter rauhen, ehrsüchtigen Männern, bei lebhaftem Temperament, der Tücke des Einen, der schlimmern Schmeichelei des Andern, den Leidenschaften und Parteiungen Aller blosgestellt. So gewann ihr Charakter an Männlichkeit, aber die sanfte schönere Weiblichkeit blieb ihr fremd. Daher auch bald eine immer deutlichere Abneigung gegen die Ehe. Elisabeths von England Beispiel lag ihr vor. Eben so wie Jener hat es ihr an Freiern nicht gefehlt. Zuerst die Söhne Christians IV. von Dänemark, dann der Kurprinz Karl Ludwig von der Pfalz, hierauf der junge Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Aber aus allem wurde nichts. Mehr Hoffnung schien der Vetter Karl Gustav von Zweibrücken zu haben, dessen Mutter Erzieherin, dessen Schwestern Mitschülerinnen Christinens waren. Dem aber war, wie bei den dänischen Prinzen die Nation, bei dem Brandenburger der Canzler, der Reichsrath entgegen.

In diesen war Christina schon 1643 zugelassen worden, um den Gang der Geschäfte kennen zu lernen. Man erstaunte bald über die Umsicht, den Scharfsinn, die Fassungsgabe, welche sie zeigte. Sie hätte die Regierung schon früher übernehmen können, aber sie wollte erst die Geschäfte recht kennen lernen. Am 7. Dec. 1644 erhielt sie endlich von den Ständen die Regierung feierlich übertragen. Sie dankte den Vormündern, beschwor die Verfassung, die Rechte der Einzelnen, die Religion und den Reichsrath zu ehren und zu hören. Sie überkam zwei Kriege, den großen deutschen und den 1643 begonnenen dänischen. Der letzte endete 1645 zu Brömsebro, und brachte Blekingen,

Digitized by Google

Smaland, Handelsfreiheiten und herabgesetzte Zölle von Seiten Dänemarks ein. Weiterer Landausdehnung arbeiteten Holland und Frankreich entgegen. Jemteland und Herjedalen in Norwegen, Oesel und Gothland blieben Schweden. Den Reichscanzler erhob sie zum Grafen und schenkte ihm Södermöhra, seinen Sohn Erich zum Großkämmerer. Damit hatte Oxenstjerna nach 35jähriger Verwaltung den Gipfel erreicht, von welchem aber die Wege wieder abwärts zu gehen pflegen. Seine Macht war für die junge feurige Königin, für den ehrsüchtigen Adel zu groß. Sie wollte keine Schattenkönigin sein, überhaupt auch die Macht der Aristokratie, des Reichsraths zu Gunsten der andern Stände schwächen. Dazu kam, daß sie, die den Frieden wollte, Oxenstjerna in Verdacht hatte, daß er durch seinen Sohn Johann, beim Osnabrücker Friedenscongresse die Sache absichtlich in die Länge zöge; auch trug man ihr boshaft zu, er beabsichtige, seinen Sohn mit ihr zu vermählen. Sie befahl ihm also, jenen alsbald heirathen zu lassen. Immer mehr näherte sie sich den Franzosen, deren Bildung die der rauhen aber biedern Schweden weit überragte. Dem Canzler stellte sie Häuser, die mehr französisch gesinnt waren, wie das pfälzische, das des Magnus de la Gardie, Sohn Jakobs, der aus Frankreich stammte, und der schönen Ebba Brahe und den Salvius, den Christina mit dem Namen Adler adelte und zu einem der westphälischen Friedensgesandten machte, entgegen. Besonders begünstigte sie eine Zeit lang den Grafen Magnus, einen jungen, schönen und gebildeten Mann, sehr. Er mußte Marien von Zweibrücken, Karl Gustavs Schwester, heirathen, nachdem er von einer glänzenden Gesandtschaft nach Paris zurückgekehrt war, wo er die pfälzische Restitution besonders hatte betreiben sollen.

Im Jahre 1645 war auch Karl Gustav aus dem deutschen Kriege wieder herübergekommen und sehr zuvorkommend empfangen worden. Er sowohl als der feine französische Geschäftsträger, dann Minister, Chanut, der soviel bei Christinen galt, dann Karl Gustavs Lehrer in der Kriegskunst, Lennart Torstensson, der zum Grafen erhobene Sieger bei Jankowitz, mußten zu weiterm

Digitized by Google

Gerichte gegen den Canzler dienen. Auch verstärkte sie sich durch viele Adelserhebungen.*) Dagegen erklärte sich Graf Peter Brahe für den Canzler und sagte der Königin geradezu, sie möge doch ihr Vertrauen nicht blos einem Junker (Gardie) und einem Pfaffen (Matthiä) schenken und ihre Ausgaben wie ihre Vorliebe für die Franzosen mäßigen. Um so mehr suchte sie nun den Abschluß des westphälischen Friedens durch Adler Salvius zu betreiben, und schickte ihm sogar geheime Instructionen, Johann Oxenstjerna aber immer stärkere Verweise für sein Zaudern, während er doch, wie sein Vater, keinen wahren Vortheil für Schweden aufgeben wollte. Ja sie theilte dem erstern wieder des letztern über ihn klagende Zuschriften mit und erhob ihn auch zum Reichsrath, ohne zu ahnen, daß sie nur Werkzeug der Franzosen gegen den ihnen zu festen schwedischen Reichscanzler war. Auch bat dieser wirklich nach einem heftigen Wortwechsel um Erlaubniß auf seine Güter gehen zu dürfen, was indeß beide Theile bald reuete. Der Gewinn des Friedens war zwar nur 275 □Meilen, aber treffliche Gebiete mit 3 Stimmen im deutschen Fürstenrathe und großem Einflusse. Ein schöner Schritt zur Erwerbung der ganzen Ostseeküsten! Von den 5 Millionen Thalern für die schwedische Armee sind fast 2 nicht eingegangen oder erlassen worden.**)

Während sie selbst durch Uebelbefinden sich vom Besuch der Reichstagssitzungen nicht abhalten ließ, sich auf jede Art durch Acteneinsicht und Selbstlesen der Schriften bestens vorbereitete, ihre Meinung gewöhnlich zuletzt aber, mit größter Einsicht und Klarheit sagte und meist angenommen sah, nutzte sie doch jede

*) Während ihrer 10jährigen Regierung vermehrte sie das Ritterhaus mit 8 gräflichen, 24 freiherrlichen und 428 neu adeligen Familien, leider auch mit ihrem Leibschneider, dem sie eine große Summe schuldig war, und trotz seines stolzen Adelsnamens, Leijonkrona (Löwenkron), wollte doch niemand neben ihm den Hofdienst thun. Geijer, G. Schwedens III. 423.

**) Arckenholtz III. 218. Uebrigens hielten manche den Frieden auch darum für übereilt, weil man die Glaubensfreiheit der Protestanten in den kaiserlichen Erbstaaten nicht durchgesetzt hatte, während Innocenz wider gegen die Secularisationen protestirte.

Digitized by Google

freie Stunde für ihre Studien oder Unterhaltungen mit Gelehrten. Ihre Hofdamen ließ sie stehen. Wer sie mit ihrem Federhut und Herrenkragen, im ungarischen Reitkleid im Steigbügel stehend bei laufendem Pferde ihren Hasen schießen und dann wieder in ihren Büchern vergraben, oder mit Gelehrten in fremden Sprachen disputiren sah, hielt sie schwerlich für dieselbe, am wenigsten für eine schwedische Königin. Doch meinte sie, es läge wenig daran, wenn die Menschen durch ihr Studiren nur gelehrt und nicht auch besser würden.

Unter die Gelehrten, mit denen sie gern verkehrte, gehört vor allem Freinsheim aus Ulm,*) den Skytte von Strasburg nach Upsala berufen. Sie machte ihn zu ihrem Bibliothekar und ermunterte ihn auch zur Ausarbeitung der bekannten Supplemente zum Livius. Für eine Rede zu ihrem Geburtstage bekam er 500 Ducaten; dann machte Chanut (den sie wegen seiner Bescheidenheit mit einer Kornähre verglich, die sich je voller sie sei, nur um so tiefer beuge) sie auf seinen Freund Descartes aufmerksam; sie trat mit ihm in Briefwechsel über das Lieblingsthema der alten Philosophen vom höchsten Gut, und zog ihn 1649 nach Schweden, wo er aber bald verstarb. Sie ließ durch Salvius Hermann Konring, den Polyhistor Helmstädts, den wissenschaftlichen Begründer des Staatsrechts, kommen und durch ihn den westphälischen Frieden gegen Innocenz X. vertheidigen. Isaak Vossius mußte sie im Griechischen unterrichten. Wie oft besuchte sie Upsala, um zu ihrer Erholung von den dortigen Gelehrten zu hören und zu lernen. Den Bischof Joh. Rudbeck besuchte sie auf seinem Sterbebette, wo er sie vor Schmeichlern und Geheimnißzuträgern warnte. Seines berühmteren Sohnes Olav (des Pathen von Gustav Adolph † 1702) anatomische Sectionen besuchte sie sogar! Sie erwarb Grotius Bibliothek und handschriftlichen Nachlaß. Sie mischte sich selbst in die Streitigkeiten ihrer Gelehrten, und verbot Vossius gegen Saumaise (Salma-

*) Aus Achtung vor ihm erließ sie der Stadt Ulm deren Antheil an der Satisfaction der schwedischen Armee.

Digitized by Google

sius) zu schreiben; sie bereicherte Upsala mit Fonds, Gebäuden, Büchern, Stipendien, schickte junge Gelehrte auf Reisen, sogar einen nach Arabien. Böklern (aus Straßburg), an dem die upsalischen Studenten mit Peitsche und Fenstereinwerfen für die Worte bei Erklärung des Tacitus sich rächten plura adderem, si plumbea Suecorum capita ista capere possent, entließ sie mit 800 Thlr. Pension, goldner Kette und 3000 Thlr. Geschenk. Nic. Heinsius, Daniels Sohn, sendete sie nach Italien, um Schätze der Kunst und Wissenschaft dort aufzukaufen. Nichts war ihr zu theuer. Sie kaufte ganze Bibliotheken um 20000 und mehr Thaler. Für 2 Manuscripte zahlte sie über 100000 Thlr.; und soll deren endlich über 8000 gehabt haben. Ihre Gemälde, Antiken, Münzen zierten später zum Theil die berühmtesten Cabinete. Auch Maler, Medailleurs zog sie herbei und ihre musicalische Capelle war trefflich besetzt. Conring in Helmstädt erhielt Jahrgehalt und Titel. Salmasius aus Leyden kam 1650 und wohnte sogar im Schlosse. Sie besuchte ihn und zwang die schöne Ebba Sparre lachend aus den famösen moyens de parvenir, welche er auf dem Bette liegend eben weggelegt, eine Seite vorzulesen. Die sittsame Gräfin erröthete einmal übers andere, während Christina sich vor Lachen die Seiten hielt. Auch Bochard, der Verfasser des berühmtem Hierozoikons kam mit dem jungen, nachher so berühmten Huetius. Marc. Meibom wurde ihr Bibliothekar; Naudé, der Arzt, Arch. Hamilton, der vertriebene irländische Erzbischof, fanden bei ihr willkommene Aufnahme. Den Terserus, von dem sie sogar hebräisch lernte, foderte sie zu einer neuen Uebersetzung des alten Testamentes auf, und Ihre versichert, sie habe es bis zum Sprechen gebracht. Mit Jak. Usher, Erzbischof von Armagh, mit Pascal, Gassendi, Valesius, Joh. Fr. Gronov, dem witzigen Menage, dem Komiker Scarron, mit Balzak (als Epistolograph der Plinius Frankreichs), mit Desmarets, Garisolles u. A. stand sie im Briefwechsel; wie viele eigneten ihr, der Pallas Suecica, der zehnten Muse, der Sibylle des Nordens, der coelestis heroina, dem miraculum naturae ihre Werke zu. In Deutschland wollte

Digitized by Google

sie eine evangelisch-theologische Akademie errichten, um die protestantischen Confessionen zu vereinigen. Chn. Ravius berief sie aus Oxford zum Professor der orientalischen Sprachen und stand mit dem gelehrten portugiesischen Juden Menasseh Ben Israel und mit dem christlichen König von Abessynien im Briefwechsel. Auch Mezeray, Frankreichs Historiker, gab sie eine Pension. Ihre Freigebigkeit und ihre Käufe überstiegen ihre und Schwedens Kräfte. Aber sie schlug die Gelehrten nicht vergeblich in ihre goldnen Ketten, gefesselt priesen sie ihr Lob von einem Ende Europas bis zum andern. Aber wenn auch ihre Eitelkeit dabei im Spiele war, so kam es doch auch der Wissenschaft und zum Theil dem eigenen Volk zu Gute, indem sie den rauhen kriegerischen Sinn der Schweden etwas milderte und für Geistigeres empfänglicher machte. Auch die schwedische Sprache, Geschichte, Alterthümer nahm sie in Schutz, und ging mit einer Akademie zur Ausbildung der Sprache um. Wie ehrte sie den Dichter Gg. Stjernhjelm?

Ihre in jeder Weise angestrengte Lebensart hatte ihr schon mehrere gefährliche Krankheiten zugezogen; auch brachte eine Feuersbrunst im Schlosse und ein Sturz ins tiefe Meer, wo 2 nachspringende Cavaliere, der eine sinkend sie nach unten, der andere nach oben zogen, sie mehrmals in die größte Gefahr. Selbst an einem Attentate auf ihr Leben fehlte es nicht. Dies alles machte in der Nation den Wunsch nach ihrer Vermählung aufs neue rege. Selbst Philipp IV. von Spanien (doch mehr, um Frankreich zu schrecken) ließ um sie werben; der Prinz von Portugal, Polens Joh. Kasimir kamen in Vorschlag, am meisten ihr Vetter, Pfalzgraf Karl Gustav. Sie entschuldigte sich standhaft mit völligem Mangel an Heirathslust, bat aber, man möge diesen Prinzen zu ihrem Nachfolger erwählen, um so wegen der Succession das Volk zu beruhigen. Dem dringend um ihre Hand werbenden Prinzen selbst sagte sie, daß sie, wenn das Wohl des Staates es fodere, ihn zum Gemahl nehmen werde, machte aber endlich mit ihm den Vertrag, daß sie, wenn sie je heirathe, Niemand als ihn nehmen, sonst aber ihn zu ihrem Nachfolger

Digitized by Google

erwählen und nur wenn dies nicht gelinge, sich mit ihm vermählen wollte. So schickte sie ihn mit 40000 Thlr. Gehalt 1648 als Generalissimus nach Deutschland, nachdem es noch zu mancher heftigen Scene mit ihm, so wie im Reichsrathe, gekommen war, da dieser gar nicht für den Prinzen als Thronfolger war. Nur als solchen könnte sie ihn jemals nehmen, sagte sie später im Reichsrathe, nachdem sie vorgestellt, wie sie Gott oft gebeten, ihr Neigung zum Ehestand zu geben, aber noch nicht erhört worden sei. Vor allen Dingen aber müsse sie erst gekrönt sein. Endlich wurde Karl-Gustav zum Thronfolger ernannt. Der abwesende Oxenstjerna sollte den Beschluß auch unterschreiben, er thats, weils ihm befohlen wurde, aber mit der Bemerkung, daß er lieber in ein offenes Grab steigen möchte, und sich nur damit getröste, daß er die schweren Folgen davon nicht erleben werde. Bald setzte Christine auch die Thronfähigkeitserklärung von Karl Gustavs Nachkommen durch. Doch wurde des Prinzen Stellung sehr beschränkt und er vom Ritterhaus, vom Reichsrath und den ständischen Versammlungen ausgeschlossen, so wie er auch kein großes Reichslehn oder Erbfürstenthum erhielt.

Am 20. Oct. 1650 wurde Christine gekrönt und gesalbt. Große Feste folgten. Selbst die 3 Amazonen der Vorzeit, Antiope, Penthesilea und Amestris errichteten ihrer vierten gelehrten Schwester eine Pyramide! Uebrigens that Karl Gustav wohl daran, wenn er, um nicht zu drängend zu erscheinen, sich nach Oeland zurückzog. Mit der Vermählung, sah er wohl, sei's nichts; Christine schlug ihm andere Damen vor. Ihr Geist war viel zu männlich, stolz und selbständig, als die natürliche Subordination unter einem Mann sich gefallen zu lassen; „sie könne nicht leiden, wenn man dann mit ihr umgehe, wie der Bauer mit seinem Acker!" — Die Königskrönung war aber der Höhepunkt in ihrem politischen Leben gewesen.

Digitized by Google

Christine war entschlossen, nachdem sie auch auf dieser Höhe gestanden, von ihr herab zu steigen. Es mag Liebe zur Freiheit (und wie wenig sind es selbst Könige?), zum ungestörten Genuß der Kunst und Wissenschaft, es mag auch die schwere zum Theil mit von ihr verschuldete Zerrüttung der Finanzen zur Reifung ihres Entschlusses abzudanken beigetragen haben, gewiß aber auch die Eitelkeit, das Unerhörte gethan zu haben. Denn galt es schon für ein Wunder, daß diese gelehrte Fürstin an der Spitze des kriegerischesten und berühmtesten Volkes stand, daß sie die glänzendsten Partieen ausschlug, so mußte eine so freiwillige Resignation einer 25jährigen Monarchin als ein noch viel größeres erscheinen. Schon war die Garbe, als Emblem der Wasa, aus dem Reichssiegel und den Schloßverzierungen verschwunden. Im Oct. 1651 theilte sie ihren Plan dem Thronfolger, der aus allen Kräften abrieth, und dem Reichsrath mit. Endlich von den Ständen selbst aufs dringendste gebeten, und nach ihrer Versicherung, alle nur mögliche Geldopfer ihr zu bringen, ließ sie unter der Bedingung, ihr nie wieder von Vermählung zu sprechen, sich vorerst gefallen, die Krone noch länger zu tragen. Hätte man den allzu kriegerischen Thronfolger nicht zu fürchten gehabt, man hätte sie doch ziehen lassen sollen!

Ob sie gleich die oxenstjernsche Partei wieder in den Vordergrund gezogen, war ihre Stellung immer eine schwierige, eben weil sie nur zwischen Parteien stand. Gewöhnlich hielt sie eine und einen Reichsstand durch den andern in Schranken. Den schweren Druck der Bauern, auf welchen fast alle Lasten fielen, und welche mehrmals offenen Aufstand drohten, vermochte sie nicht zu mindern, noch weniger sich aber auch Beschränkungen in ihrer Freigebigkeit und Käufen und Festen aufzulegen.

Es geht um diese Zeit auch in ihrem Innern eine sehr unerfreuliche Veränderung vor. Saumaise hätte 1651 was besseres thun können, als scheidend seinen Landsmann den Arzt Bourdelot zu empfehlen. Es ist wahr, dieser rettete die Königin 1652 von einer schweren Krankheit, aber er benutzte seine großen geselligen Talente und seine Ueberredungskunst, um Christine auf eine

Digitized by Google

andere Bahn zu bringen, oder richtiger um auf derselben fortzuführen. Sie fühlte bei aller Thätigkeit, bei allem Forschen, selbst bei allen Festen sich immer unbefriedigter; ihre angegriffene Gesundheit machte sie reizbarer, verstimmte sie gegen Manches, was ihr bisher werth gewesen, oder schärfte ihren Unmuth, wenn sie so manche Einseitigkeit sah, von der selbst der Eifer nicht frei war, mit welchem die schwedische Geistlichkeit über den lutherischen Glauben wachte.

In dieser Stimmung der Nichtbefriedigung sah sie mit Aerger, daß die Geistlichkeit ihren und Matthiäs Plan, an einer Vereinigung der Protestanten zu arbeiten, arg tadelte, sie sah nur unreine Beweggründe dahinter; die unendlich langen Predigten füllten ihren Geist nicht aus und machten sie um so unmuthiger,*) je mehr man sie fest zu halten suchte. Jetzt entstanden Zweifel an der Wahrheit des Lutherthums. Ciceros Wort, daß nur Eine Religion die wahre sein könne, fiel ihr schwer aufs Herz. Schon 9jährig hatte sie auf die Bemerkung, daß die katholische Kirche Werth auf den ehelosen Stand lege, ausgerufen: „Wie schön ist dies, diese Religion will ich annehmen!" Sie war noch nicht eben irreligiös, aber doch schon auf dem Wege des Indifferentismus, wo man so gern mit Religionsvereinigungen sich abgiebt. Selbst der Zwang, daß sie als schwedische Königin Lutheranerin sein mußte, mag ihr unerträglich geworden sein.

Um diese Zeit gewann der Beichtvater und Dollmetscher des portugiesischen Gesandten Pinto Pereira der Jesuit Macedo ihr Vertrauen. Während der Gesandte Staatsgeschäfte behandelte, sprach sie mit Macedo, weils jener nicht verstand, von religiösen Controversen. Auf einmal war der Jesuit verschwunden. Man ließ scheinbar ihn suchen. Er war (Aug. 1651) in Christinens Auftrage nach Rom gegangen, um den Jesuitengeneral Piccolomini um ein paar vertraute Väter zu bitten. Als italiänische Edelleute verkleidet waren diese 1652 da. Als sie vor ihr zum

*) Sie gestand späterhin selbst, daß die dabei empfundene Langeweile auch eine Ursache des Uebertrittes gewesen sei.

Digitized by Google

Speisezimmer gingen, fragte sie leise den Einen, ob er Briefe an sie habe? Als er es, ohne sich umzuwenden, bejahte, flüsterte sie ihm zu: Sprecht mit Niemand! und ließ sie am andern Morgen im tiefsten Geheimniß in den Palast holen. Auch dies Geheime hatte Reiz für die Königin, vielleicht auch, daß es eben in Schweden, in dem Palaste Gustav Adolphs war. Die Jesuiten wollten mit dem Katechismus beginnen. Christina aber that viel andere höhere Fragen; die Väter waren hoch erstaunt, der heilige Geist habe in ihr gewirkt. In einigen Punkten widerstrebte sie, in andern verlangte sie Concessionen, z. B. einmal jährlich das Abendmahl lutherisch zu genießen. Da dies nicht einzuräumen war, sagte sie: „So ist keine Hülfe, ich muß abdanken." *)

Es mag nun diese Jesuitenrelation wahr sein oder nicht, so übte doch Bourdelot durch seine Frivolität einen nur zu nachtheiligen Einfluß aus, und sah sich darin vom spanischen Gesandten, Pimentel oder Pimentelli, einem vollendeten Hofmann, bestens unterstützt. Auch die Exulanten Corsiz Ulfeld und der Pole Radciejowski waren im Complot, in so fern man nebenbei die Königin von der französischen auf die spanisch-österreichische Seite herüber zu ziehen beabsichtigte. Vor allem suchte Bourdelot, wenig mehr als Charlatan, die Achtung der Königin vor den Gelehrten zu ersticken, und darum diese lächerlich zu machen, zumal sie durch manche Pedanterei sich große Blößen gaben. Er benutzte Christinens Neigung zur Satire, um sie zu veranlassen, daß Meibom, der sich viel mit Musik der Alten, und Naudé, der sich mit dem Tanz der Alten beschäftigt hatte, eine Kunstproduction in Gesang und Tanz der Alten geben mußten; wobei der ganze Hof in ein unsterbliches Gelächter ausbrach,

*) So erzählen die Jesuiten, s. Arckenholtz I. 472. Nach Chanut indeß kam sie erst 1653 auf den Gedanken überzutreten, und damit würde ihr eine arge Heuchelei erspart sein, denn noch 10. März 1652 mahnt sie den Prinz von Hessen in einem Briefe dringend von einem auch von ihm beabsichtigten Uebertritt ab, und macht ihn auf die Reputation eines Fürsten, auf den Haß der verlassenen und die Verachtung der neuen Religionspartei aufmerksam. Ranke Päpste III. 94 u. ff. ist indeß für die Erzählung der Jesuiten, wie sie oben im Text gegeben ist. Bei Grauert finde ich nichts davon.

Digitized by Google

Meibom aber auch so wild wurde, daß er dem Franzosen Bourdelot ein paar deutsche Ohrfeigen gab und darüber den Hof verlassen mußte. Auch den gelehrten Bocchart beleidigte Bourdelot und umgab dafür die Königin mit immer mehr mittelmäßigen Menschen. Er verstimmte sie ferner gegen Vossius, Heinsius, Valesius und Naudé. Er führte sie (das Studiren untersagte er ihr als Arzt) vielmehr zu immer tolleren Lustbarkeiten über. Sie tanzte im Ballet, veranstaltete Maskeraden, Thierkämpfe, Wirthschaften, wo sich Christine als nordholländisches Dienstmädchen allerliebst ausnahm, Tourniere und dergl.; denn den vielen und hohen Fremden mußte doch Pracht gezeigt und Vergnügen gemacht werden! Pimenteln (von Amaranta gebürtig) stiftete sie den berüchtigten Amaranten-Orten von 15 männlichen und weiblichen Mitgliedern und lebte mit ihm zu Jakobsdal auf einem auffallend vertrauten Fuße. Er war oft halbe Nächte bei ihr. Solche Feste waren jetzt wichtiger als die Politica, z. B. die von Schweden versuchte Ueberrumpelung Bremens, welches seine Reichsunmittelbarkeit einbüßen sollte, 1654, und der Verlust Neu-Schwedens in Amerika durch Holland. Auch mit Dänemark kam sie in Streit, als sie den Graf Ulfeld in Gegenwart der dänischen Gesandten unschuldig fand; mit Polen kam's zu keiner Ausgleichung und daß sie den hülfesuchenden Pseudodmitrij heimlich mit einiger Geldunterstützung entwischen ließ, hätte leicht schlimme Folgen haben können.

Woher das Geld zu allem Aufwand komme, war wenig ihre Sorge. Ihre Diener entbehrten oft Jahre lang den Lohn. Sie hinterließ einige Millionen Schulden. Doch mag nicht verschwiegen bleiben, daß für Justiz, Handel und Verkehr (neue Handelsgesellschaft, Anwerbung deutscher Handwerker), Polizei, Anlegung von Straßen, Posten und Wirthshäusern wenigstens einiges geschah. Dagegen erschien es eine unerhörte Strenge, als sie über eine allerdings sie hart angreifende und gefährliche Rathschläge gebende Schrift des Historikers Messenius diesen und seinen Sohn hinrichten ließ. In solchen Dingen, welche ihre Regierungsgewalt angriffen, war sie sehr empfindlich, wie sie auch

Digitized by Google

la Gardie nicht erlaubte, die deutsche Reichsfürstenwürde vom Kaiser anzunehmen, oder Andern, fremde Orden zu tragen, weil ihre Schafe nicht von fremder Hand gezeichnet werden dürften. — Endlich mußte sie doch den allgemein verhaßten Bourdelot aus ihrem Dienst entlassen. Es war schon schlimm, daß man das Verhältniß der Königin zu ihm und Pimentel so schmuzig zu verläumden wagte, jene mit einem Affen vergleichen, ihr Wissen Galimathias nennen und ihre Sittlichkeit so bezeichnen konnte, daß sie sich eher hätte in Sodom krönen lassen sollen. Die Geistlichkeit war mit den Katholiken, die sich immer häufiger zeigten, höchst unzufrieden, die Italiäner ihrer Capelle wurden sogar mit Steinwürfen verfolgt.

Die Unzufriedenheit ganzer Stände, die Finanznoth, politische Verwicklungen, Ueberdruß an der Regierung — sie sehe die Secretaire mit den Papieren nur wie peinigende Teufel kommen — Sehnsucht nach Freiheit, alles dies befestigte in der Königin den Entschluß, nun wirklich abzudanken, sie sprach davon, wie von einer Erlösung von ungeheurer Last. Am 11. Febr. 1654 erklärte sie ihren unwiderruflichen Entschluß dem Reichsrath; umsonst widersprach dieser, umsonst sagte der Canzler, man müsse den, der Karl Gustav zuerst als König begrüße, für einen Schurken erklären, in 3 Monaten schon würde es Christine bereuen; sie nahm zu Nyköping nicht ohne Wortwechsel, dann aber abbittend von der Mutter Abschied, foderte hierauf 200000 Thlr. jährlich auf bestimmte ihr als lebenslängliches Eigenthum verbleibende Landschaften angewiesen (umsonst verlangte man, sie solle wenigstens das Geld im Land verzehren) sie wollte sogar ihren Liebling Graf Tott schon als Nachfolger Karl Gustavs, wenn dieser kinderlos stürbe, erwählt haben, was aber nicht durchging.

Dann wurden (Mai 1654) die Stände nach Upsala berufen und ihnen die Sache eröffnet; umsonst bat auch der Sprecher des Bauernstandes, aufs treuherzigste ihre Hand schüttelnd und küssend und die Thränen sich abwischend „in ihrem Geleise fortzufahren und noch länger das Vor-Roß sein zu wollen."

Digitized by Google

Polen protestirte gegen ihren Nachfolger. Am $\frac{6}{16}$. Jun. 1654 wurde im Reichsrath die Abdankungsurkunde verlesen. Sie behielt gegen 240000 Thlr. auf bestimmte von ihr mit eigenen Beamten zu versehende Landschaften fundirt und die volle Gerichtsbarkeit über ihre Leute. Dann ging sie im großen Kronornat mit Königsmantel, Scepter und Reichsapfel in den großen Schloßsaal und ließ sich nach Verlesung der Urkunden von den obersten Reichswürden ihres Ornats entkleiden, nur die Krone mußte sie sich selbst abnehmen. Der blausammtne mit goldnen Kronen reich gestickte Mantel wurde von den Hofleuten in 1000 Stücke zum Andenken zerrissen; dann hielt sie im einfachen weißen Kleide eine treffliche Abschiedsrede, und empfahl ihren Thronfolger dem Volke an. Karl Gustav weigerte sich, ihrem Wink zufolge, sich auf den silbernen Thron zu setzen, nahm aber von den Ständen die Huldigung an und wurde noch an gleichem Tage gekrönt, wobei Christina indeß nicht gegenwärtig war, wohl aber beim Krönungsmahl, wo sie noch herrliche Geschenke vom König empfing und dann eine Medaille, auf welcher man sie dem Prinzen die Krone aufsetzen sah und die Worte las: a Deo et Christina mit einer ähnlichen erwiederte, die den Parnaß darstellte und die Worte führte: Sedes haec solio potior. Er schickte ihr noch an der Gränze eine Bitte um ihre Hand zu. Vergebens. Sie eilte ins Dänische. Ueber den Gränzbach sprang sie mit den Worten: „Nun bin ich endlich frei!" So stieg nach 131 Jahren Wasas Geschlecht vom Throne, der 150ste und letzte der einheimischen Monarchen.

Gewiß sie war ein Genie auf dem Thron mit allen Vorzügen und Mängeln eines solchen, voll Wissen, aber nicht voll wahrer Wissenschaft, denn diese hätte zur Einigung mit sich selbst geführt; eine seltsame Vereinigung männlicher und weiblicher Eigenschaften, ohne Maaß in Allem, am wenigsten in Neigung und Abneigung, durch ihr heftiges Temperament auf tausend Abwege geführt. Das gespendete Lob machte sie eitel; sie wollte sich selbst überbieten, und so wurde am Ende ihre Abdankung die höchste Spitze, auf welche sie es treiben konnte, „aber auch,"

Digitized by Google

sagt Spittler, „die größte Wohlthat, die sie ihrem Volk erwies, hier allein traf das Wohl des Reichs mit der Befriedigung ihrer Eitelkeit zusammen.“ Sie selbst kam später noch zur Erkenntniß und äußerte: „Es wird leicht sein, besser zu regieren; denn ich bekenne, schlecht regiert zu haben, und wenn ich das Glück gehabt, meine Unterthanen zu befriedigen, so bin ich doch nicht so glücklich gewesen, mir selbst zu genügen.“

Am 23. Dec. 1654 hielt sie einen prachtvollen Einzug in Brüssel. Hier nahm ihr nun der Dominikaner Pater Guemes, sonst Pimentellis Gesandtschaftssecretair in Stockholm, im Palast des Erzherzogs Leopold in Gegenwart Pimentelli's und Montecuculi's heimlich das Bekenntniß des katholischen Glaubens ab. Nur das Verdienst hat sie dabei, nicht als fromme Heuchlerin zu erscheinen, vielmehr erklärte sie selbst: Jetzt erst lebe sie herrlich und in Freuden; esse, schlafe gut, studire ein wenig, lache, schwatze, sehe Komödien, höre keine Predigt, wie sie denn überhaupt in der Kirche keine Andacht zeigte, einmal einen Virgil liegen ließ, ein andermal mit ihren beiden Hundchen spielte, auch dem Priester bei der Beichte immer starr ins Auge sah und fast gar nicht knieete. In Insbruck legte sie vor dem päpstlichen Protonotar Lucas Holstenius, einem Hamburger Convertiten, den der Papst dazu gesendet, öffentlich ihr Bekenntniß ab. Als man ihr dann eine Komödie aufführte, rief sie: „Messieurs, il est bien juste, que vous me donniez la comédie, après vous avoir donné la farce!“ Beim Anblick von Loretto stieg sie aus und ging zu Fuß in die Capelle. Hier schenkte sie eine Krone und ein Scepter mit der Inschrift: Hanc tibi sacravit spretam regina coronam; in coelo tribuas ut meliore frui. In Rom hielt sie als berittene Amazone gekleidet ihren feierlichen Einzug. Der Papst firmelte sie und nannte sie nach seinem Namen Alexandra. Als sie während des Gottesdienstes zu laut mit den Cardinälen schwatzte und lachte, gab ihr der Papst einen Rosenkranz, sie aber erklärte, sie wolle nicht Katholikin nach dem Rosenkranze sein. Man war anfangs entzückt über diesen Gewinn, den die Kirche an ihr gemacht, erhob sie weit über Heinrich IV., der

Digitized by Google

Katholik geworden, um ein Reich zu bekommen, während sie ihre Krone geopfert, um katholisch zu werden.

Von da an ist nun ihr Leben bis 1689 eine sonderbare Kette von Lust und Unlust, Leidenschaft und Vernunft, Hoffnung und Furcht, Reisen und Bleiben, getheilt zwischen Politik und Wissenschaft, Satyre und ernster Selbstbeschauung, Anmaßung und Resignation. Als sie sich zu Frankreich neigte, verlor Pimentelli ihre Gunst; auf Vorstellungen der Curie sagte sie, sie halte es mit wem sie wolle und drohte dem Spanier Cueva in ihrem Hofstaat mit Schlägen. Im Sommer 1656 wurde sie in Frankreich höchst ehrenvoll aufgenommen. Schon mußte sie aber auch wegen der schlecht eingehenden schwedischen Zahlungen 10000 Duc. leihen. In Mannskleidern zog sie in Paris ein. Die kürzeste Anrede unter vielen hielt ein Dechant im Namen der theologischen Facultät: Suecia Te Christinam fecit, Roma Christianam, faciat Te Gallia Christianissimam! (Vielleicht mit Anspielung auf den noch unvermählten rex Christianissimus). Von allen Frauenzimmern in Frankreich gab sie nur der Ninon de l'Enclos Merkmale der Achtung. Man fand sie höchst geistreich aber eben so unweiblich; in Gegenwart des Hofes legte sie ihre Füße auf Stühle, die eben so hoch waren, als der, auf welchem sie saß. Man hätte ihr Aergeres eher verziehen, als Mangel gegen den guten Ton.

Im Herbst des nächsten Jahres ging sie noch einmal nach Frankreich. Im königlichen Schlosse zu Fontainebleau ließ sie ihren Ober-Stallmeister den Marquis Monaldeschi (der aus Neid über den begünstigteren Grafen Sentinelli die tiefsten Geheimnisse Christinens verrathen hatte) trotz aller ihr selbst von dem Geistlichen gemachten Vorstellungen von dem Offizier ihrer Garde und 2 Anderen mit 26 Dolch- und Degenstößen gerichtlich ermorden, indem sie sich auf ihre höchste Gerichtsbarkeit über ihre Leute berief. Dieser Schritt, eine Entweihung des königlichen Palastes, machte ungeheures Aufsehen, wenngleich der französische Hof seinen Unwillen nur durch eine sehr späte Einladung nach Paris ihr zu erkennen gab. Cromwell ging aus Deko-

Digitized by Google

nomie, oder aus Furcht vor den Katholiken auf ihren Wunsch nicht ein, auch England besuchen zu dürfen. Als ihre Einkünfte von Schweden her sehr spärlich eingingen, ließ sie den Kaiser um 24000 Mann bitten, um Pommern zu besetzen, welches nach ihrem Tode an Oesterreich fallen sollte. Endlich gab ihr der Papst einen Jahrgehalt von 12000 Scudi und den jungen geistreichen Cardinal Azzolini zum Oberhofmeister; doch ließ er sie auch mistrauisch gegen ihre Plane genau beobachten.

Nach des allzukriegerischen Karl Gustavs Tode, 1660, ging sie selbst nach Schweden, wo unterdessen die Frau eines Hauptmanns unter ihrem Namen im Land herum gestrichen war. Schon in Hamburg erfuhr sie, daß Adolph Johann, der Vormund seines 4jährigen Brudersohns, Karls XI., sie nicht gerne sehen würde. An der Gränze vom Hofmarschall durch Bitten und halbe Drohungen aufgehalten, erklärte sie die letzteren für schwere Beleidigung und eilte nach Stockholm, wo man ihr im Schlosse ihre ehemaligen Zimmer einräumte, aber bald darin auch eine katholische Capelle aufgeschlagen sah. Erhielt sie auch von der neuen Regierung ihren Abdankungsvergleich bestätigt („obschon sie," sagte die Geistlichkeit, „durch ihre Apostasie alles verwirkt habe") so zerstörte man doch ihr Heiligthum und jagte ihre katholischen Diener fort. Dann mußte sie eine neue Entsagung auf die Krone ausstellen, weil sie behauptete, daß nach unbeerbtem Absterben des Königs der Thron ihr doch gebühre. Auch in Norköping durfte sie nicht Messe lesen lassen. Hierauf ging sie im Mai auf 1 Jahr nach Hamburg, wo ihr Resident der Jude Texeira ihrer Geldnoth abhalf. Dort bewog sie den gelehrten Lambeccius, der nachher Bibliothekar zu Wien wurde, zum Uebertritt. Ueberall mischte sie sich in die Politik, als liege noch ein Nachhall ihres königlichen Wirkens darin. Ueberhaupt mag die Reue über die aufgegebene Krone sie manchmal angewandelt haben: „Eine Königin ohne Land gleicht einer Gottheit ohne Tempel, der man bald aufhört, Gebete und Opfer darzubringen," pflegte sie zu sagen.

Digitized by Google

Im Jahre 1667 landete sie wieder in Schweden; als sie aber ihre Katholiken, Geistliche und andere entlassen sollte, kehrte sie sogleich nach Hamburg wieder um, wo sie bei der Wahl des ihr schon als Cardinal sehr ergebenen Clemens IX. öffentliche Freudenfeste anstellte, das päpstliche Wappen aushing, wofür der Pöbel ihr die Fenster einwarf und ihre Wohnung stürmte, worauf ihre Leute Feuer gaben und sie selbst durch eine Hinterthür entfloh. Endlich erhielt sie doch von den schwedischen Ständen das Recht freier Religionsübung in Schweden und das Versprechen gewissenhafterer Zahlungen, die aber bald wieder ausblieben, als sie die Freunde der ihr entgegen gewesenen Reichsräthe aus den Beamtenstellen in ihren Appanage-Landschaften vertrieb. Dann begann sie Unterhandlungen wegen des durch Joh. Kasimirs Abdankung erledigten polnischen Thrones, wobei der Papst sie scheinbar unterstützte; da sie aber kein Geld zu Bestechungen anwenden wollte oder konnte, noch weniger zu einer Vermählung sich entschließen mochte, mußte sie den schwachen Wiesnowiezki wählen sehen. Sie gab sich auch zufrieden und ließ sich nur die Polhöhe seines Geburtsortes melden.

Seit Clemens IX. Tode 1670 gefiel sie sich in Rom weit minder, obgleich sie der Mittelpunkt aller geistreichen und gelehrten Männer war, die sich in ihrem Hause versammelten und aus denen später die Gesellschaft der Arkadier zur Veredlung der italiänischen Sprache und Dichtkunst hervorging. Es ist gewiß ein eigner Anblick in der Bibliothek Albani Arbeiten italiänischer Abbaten von einer nordischen Königin corrigirt zu sehen. Ihr feiner Tact darin ist schwerlich ohne Einfluß gewesen. Ihre in 100 Ballen auf 1½ Millionen Thlr. an Werth sich belaufenden Kunst- und andere Schätze mehrte sie reichlich. Ihre Münzen und Medaillen gaben Haverkamp und Spanheim heraus. Sie unterstützte das Erscheinen gelehrter Werke, wie des großen astronomischen von Wasmuth, das über die Mechanik der thierischen Bewegung von Borelli, fast über ihre Kräfte. Aber Alles schien ihren Geist nicht auszufüllen und die Unruhe ihrer Seele nicht zu beschwichtigen. Ihr ungeheurer Briefwechsel, politische Intri-

Digitized by Google

guen, Schriftstellerei über Alexanders und Cäsars und ihr eignes Leben, Sammlungen von Aphorismen, die zum Theil voll tiefer Erforschung ihres eignen Ichs und voll höchst praktischer Bemerkungen sind, mußten ihre Zeit ausfüllen helfen.

Auf den schwedischen Reichstag von 1672, wo Karl XI. seine Selbstregierung antreten sollte, schickte sie ihren ersten Kammerherrn del Monte auf ungestörten Privatgottesdienst dringend, wenn sie wieder nach Schweden käme. Man machte ihr einige Concessionen in der Hoffnung, daß sie ihre Dotation im Lande selbst verzehren würde. Nun aber kam sie nicht. Wohl aber verlangte sie nach Joh. Kasimirs Tod (1672 in Frankreich) als dessen nächste Wasaische Verwandte seine Güter in Polen und Neapel. Hätten ihr Truppen zu Gebote gestanden, sie hätte sie erobert. Für ihr Leben gern hätte sie einmal eine Schlacht gesehen. Als 1674 Brandenburg das ihr theilweise angewiesene schwedische Pommern besetzte, wollte sie wieder ein Heer vom Kaiser und wandte sich auf Frankreichs Seite, als man in Wien nicht willfährig erschien. Sie schickte sogar einen Gesandten mit stolzen Instructionen auf den Nimwegner Friedenscongreß, wo sie natürlich nichts ausrichtete. Unter dem strengen Innocenz XI. scheint die 50jährige Fürstin mehr Ernst, wenn auch nicht Frömmigkeit, am wenigsten Bigotterie, die sie tödtlich haßte, dem Leben zugewendet zu haben. Sie hatte sich in Rom eingelebt und wollte es nicht mehr verlassen. Die Selbständigkeit ihrer Meinungen rettete sie sich durchaus, und so tadelt sie Ludwig XIV. trauriges Bekehrungswerk an seinen Hugenotten und die Aufhebung des Edicts von Nantes unbedingt. Sie nahm selbst an dem bekannten Quartierfreiheitsstreite der Gesandten, welches auch Christina für ihren Palast und dessen Umgebung bisher genossen, den entschiedensten Antheil und ließ, als man es antastete, dem Papste thätlich sich widersetzen und starke Dinge sagen. „E una Donna," sprach der Papst, aber er nahm ihr ihre Pension. Sie jedoch dankte ihm für diesen Schritt, weil er damit den einzigen Schandfleck ihres Lebens von ihr hinweggenommen. Uebrigens machte sie sich über den Papst, trotz ihres Freunds Pasquino lustig und meinte,

Digitized by Google

die Kirche müsse wohl vom heiligen Geiste regiert werden, denn von den 4 Päpsten, die sie in Rom erlebt, könne sie schwören, daß keiner gesunden Menschenverstand gehabt habe! In Zeiten solcher Spannung bot ihr Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der sie gerne beerbt hätte, eine sichere Zuflucht in seinen Staaten an und schickte ihr prächtige Geschenke.

Anfang 1689 überstand sie in Rom eine sehr gefährliche Krankheit; bald kehrte diese wieder und sie erkannte ihr nahes Ende. Sie bat den Papst um Verzeihung und vermachte dem Cardinal Azzolini (den sie an Klugheit selbst über Oxenstjerna setzte) ihr Vermögen. Unterm Beistand eines Carmeliters endete die 63jährige Fürstin sanft und ruhig 19. April 1689. Gegen ihren Willen wurde sie prächtig in der Peterskirche begraben und erhielt 20000 Seelmessen. Sie stiftete sich selbst drei tägliche. — Man wird kaum läugnen wollen, daß ihr Leben im Ganzen ein verfehltes war, aber auch zugeben müssen, daß sie eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten der Geschichte ist; darin allein ist die Meinung über sie ins Reine gekommen. Sie hat es selbst eingestanden, schlecht regiert und den Anstand nur zu oft verletzt zu haben. Das erste wurde dem Weibe verziehen, das letzte wie Verachtung weiblicher Tugenden ist ihr von Allen zum Verbrechen gemacht worden, die weder den Muth dazu noch solche Talente hatten, um durch Anderes zu entschädigen. Doch war sie sicher besser als ihr Ruf. Es ist zu schwer eine solche Frau geistig zu analysiren; es mag von Scharfsinn zeigen, allen ihren Blößen nachzuforschen; aber es ist würdiger an das vorwaltende Gute und Göttliche im menschlichen Gemüthe zu glauben, und im Zweifel besser, sein Urtheil eher für die Milde als für die Strenge abzugeben. Das Richten der Geschichte ist eine zu ernste Sache, und der Richter soll nicht einstmals etwa vor dem Gerichteten erröthen müssen!

Digitized by Google

Oliver Cromwell, Lord-Protector von England.*)

Die Geschichte, die große Predigerin der Mäßigung, ist auch die Richterin des Uebermaaßes. Die Könige Englands hatten seit Heinrich VIII. nach zwei Seiten die Sache ins Extrem getrieben. Sie hatten die Volksfreiheit — welche weniger fest auf Gesetzen als auf der Culturstufe jeder Nation ruht — und die religiöse beeinträchtigt. Die Parlamente galten wenig und der König war ein weltlicher Papst seiner Nation geworden. Beides rief mit innerer Nothwendigkeit die Reaction hervor; der Gegenkampf beginnt, und nur zu leicht reißt dann der Vorkämpfer selbst zum andern Extrem hinüber, oder der seltnere Mann findet in sich selbst das Gesetz der richtigen Mitte. Das erstere erzeugt neuen Kampf, das andere Ruhe und gesetzliche Ordnung. Die englische Nation macht in diesem Zeitraum beide Erfahrungen. Die Jahre 1603 — 1649 arbeiten für einen Cromwell und 1660 — 1688 für einem Wilhelm III.; Beide sind Vorkämpfer und Erstreiter neuer Zustände, und doch wie himmelweit verschieden unter einander!

Schon unter Jakob I. Stuart 1605 — 1625 fühlte sich Nation und Parlament in politischerer Selbstthätigkeit als unter Elisabeth, aber auch in religiöser. War der Stuart der Ansicht, daß ohne Bischof kein König möglich sei, so traten diesem halb päpstlichen halb episcopalen Grundsatz die Presbyterianer oder Puritaner gegenüber, welche zwar Strenge im Dogma und in der Moral, aber freiere Selbstregierung im Kirchenthume wollten. Noch unpopulärer war Karl I., 1625 — 1649, mit seinem übel-

*) Außer dem hieher gehörigen Abschnitt bei v. Raumer Gesch. Europas IV. und V. und seinen Briefen aus Paris ist besonders neben Hume IX. und X. d. Basler Ausgabe Lingard nach der Uebersetzung von Salis Band X. und XI., Villemain Histoire de Cromwell Brüssel 1831. I. II. und Berly's Uebersetzung davon in Hartlebens Bibliothek der wichtigsten Geschichtswerke des Auslandes, Lieferung X. und XI. benutzt. Godwins Werk kenne ich nur aus der Rec. in den Gött. gel. Anz. 9. Sept. 1830. 142. 143. (der Rec. hat eine würdigere Gesinnung als der Verf.). Auch die jetzt selten gewordene Nubila Jubila Britannico-Stuartica Frankf. 1662. haben einiges Brauchbare.

Digitized by Google

verstandenen und noch übler angewendeten Grundsatze vom göttlichen Recht der Könige, deren daraus abgeleitete unbeschränkte Gewalt er dem Volke auf den Kanzeln einprägen ließ. Seine katholische Gemahlin, seine Erleichterung der Gesetze gegen die Katholiken, seine Zwangsanlehen, da er fast alle seine Parlamente wegen Widerspenstigkeit auflösen mußte, seine Auswanderungsverbote für die Dissenters, seine neuen Liturgieen fanden in England und Schottland Widerspruch, dort in der petition of rights (1628), hier im Covenant (1638), oder dem Bunde gegen Katholicismus und Alles, was dahin führen könnte, „doch unbeschadet des königlichen Ansehens." — Der König mußte bald, als man sich in Schottland gegen die Bischöfe, die hohe Commission oder den obersten geistlichen Gerichtshof erklärte, dem Monarchen das Recht des Mitstimmens und Entscheidens verweigerte, eine befohlene Kirchenversammlung gegen des Königs Willen beisammen blieb, zur Auflösung des dortigen Parlamentes und zur Waffengewalt schreiten. In der Hoffnung, von England Hülfe zu bekommen, berief er, nachdem er sich nur zu lange ohne Parlament durch eigenmächtige Maaßregeln Geld verschafft hatte, ein Parlament 1640, welches zwar den Grundsatz aussprach, der König könne nicht sündigen, es jedoch seine Minister und Rathgeber (Strafford und Erzb. Laud) entgelten ließ, und vor allem die Beschwerden und dann erst die Bewilligung vornehmen wollte. Da erfolgte die allzurasche erbitternde Auflösung, 5. Mai 1640.

Da der Krieg mit Schottland unglücklich ging, mußte ein neues englisches Parlament berufen werden. Aber dieses neue fraternisirte mit den Schotten und verlangte Abschaffung aller nicht parlamentarischen Gewalt des Königs, der Sternkammer, der hohen Commission, Berufung binnen je 3 Jahren und Unauflösbarkeit vor dem 50sten Tage. Das Meiste gestand der geängstigte König zu, und machte dadurch die Verfassung wesentlich demokratischer. Man sah, was man erreichen konnte. Bedenklicher noch war es, daß sich aus dem Schooße des Puritanismus noch eine schärfer gezeichnete Secte, die von der Gemeindeform

Digitized by Google

ganz unabhängigen und nur unter Christo stehenden (!?) Independenten bildete und einen Mann in ihrem Schooß erzeugte, der mit allen Anlagen eines Revolutionshauptes auch den Fanatismus hatte oder erheuchelte, der seine Partei (und diese suchte er besonders im Heere) über jegliche historisch begründete Form stürmisch hinwegriß, bis er einen Trümmerhaufen hatte, auf dem er seinen Thron zu gründen trachtete. Es ist das Eigenthümliche solcher stürmischen Zeiten, daß sie Männer sich hervorarbeiten und sie festen Fuß fassen lassen, welche, bei allen Talenten, in der gewöhnlichen Ordnung der Dinge ihren Platz nicht gefunden haben würden, jetzt aber ihren gedeihlichen Boden finden und nicht mehr lassen; wie es gewisse Pflanzen giebt, die am liebsten auf Trümmern und Ruinen wachsen und dieselben noch mehr zerklüften helfen.

Oliver Cromwell wurde am 25. April (alt. Stils) 1599 seinem Vater, der von adeligem, aber ganz herabgekommenen Geschlechte war und von Ackerbau und Brauerei lebte, zu Huntingdon geboren. Als Knabe zeigte er geistig kaum etwas auffallendes, als großen Eigensinn, und als Jüngling sehr ausschweifende Sitten. Er hatte einen puritanischen Schulmeister, der aber trotz dem Theaterstücke machte und sie von seinen Schülern aufführen ließ. Eine Erscheinung soll dem Jüngling seine künftige Größe prophezeiht haben. Auf diese sündigte er wahrscheinlich los. Er bezog die Universität Cambridge mit 17 Jahren ohne Vorbereitung und verließ sie ohne Nutzen. Dann trieb er in London Jurisprudenz. Da starb ihm sein Vater und dies führte ihn plötzlich zu einer völligen Veränderung seines Lebens und Wesens. Aus einem Libertin wurde er ein ganz gesetzter Ehemann, zog sich mit seinem Weibe (Elisabeth Brouchier) aufs Land zurück und schloß sich ganz an die Puritaner an, hielt seinen Hausgenossen lange Predigten, und erbot sich sogar seine früher gemachten Spielgewinne zurückzugeben.

Es waren diese Puritaner eigentlich nur die demokratische Fraction der Presbyterianer, die Ultras der Reformation, welche die nur halb vollendete Kirchenverbesserung vollenden und, von Knox

Digitized by Google

gestiftet, auch im Aeußeren durch strenges Enthalten von Theater, Spiel, Tanz und andern Weltfreuden, sowie durch rund abgeschnittene Haare und breite Hutkrempen sich auszeichneten. Es muß Cromwell sich zeitig bemerklich gemacht haben, denn schon 1628 wurde er ins Parlament gewählt, wo er indeß höchstens durch seine Häßlichkeit, grobe Kleidung, rauhe bäuerische Sitten, keineswegs aber durch Beredtsamkeit sich auszeichnete. In den Religionsausschuß genommen, denuncirte er mehrere des Papismus verdächtige Bischöfe. Nach der Auflösung des Parlaments wollte er äußerst unzufrieden eben nach Nordamerika auswandern, als diese Emigrationen überhaupt untersagt wurden. Was wäre vielleicht damit England erspart gewesen! — Er besuchte die Versammlungen der Schwärmer immer fleißiger, übte sich im Predigen und bekam so eine biblische Terminologie und Spruchfülle, welche ihm später so gut zu seinem Zweck zu Statten kam. Dann lebte er eine Zeit lang auf der sogenannten Insel Ely, wo er sich einem königlichen Befehl zur Austrocknung eines Sumpfes widersetzte.

Im Jahre 1640 erscheint er wieder im Parlamente und hielt sich zu den Independenten. Eben so hielt er auch in der Politik die Negative und erklärte: ich weiß wohl, was ich nicht will, aber noch nicht, was ich an dessen Stelle setzen möchte. Wer hätte aber glauben sollen, daß sich über diese auch die Macht presbyterianischer Geistlichen und Convente verwerfenden und der Religion als einem Innerlichen den Charakter ganz freier Form vindicirenden Partei noch eine andere noch weiter hinauswagen könne? und doch erschienen damals die sogenannten Levellers, welche alle Gemeinde als solche verwarfen und für jeden Einzelnen das Recht religiöser Selbstbestimmung soderten; also der äußerste Gegensatz des Papismus wurden. Hielt Cromwell nun mit diesen nicht eben in religiöser Hinsicht zusammen, so sehen wir ihn doch mit einem Vane, St. John, Haslerig und A. auf völlige Abschaffung aller Bischöfe, Dechanten, Capitel u. s. w. dringen. Schuster und Schneider stritten schon auf den Gassen dafür und dawider und insultirten die Geistlichen auf dem Wege zum Par-

Digitized by Google

lamente. Hätten nur diese, aus dem Oberhause wegbleibend, nicht freiwillig das Feld geräumt! Jetzt hieß es, dadurch wolle der König eine Sprengung des Parlamentes veranlassen. Sie wurden sogar 1641 des Hochverraths angeklagt und in den Tower gesetzt. Als königliche Offiziere sich gegen die Angriffe auf das königliche Ansehn vereinigten, hieß dies wieder ein Versuch des Königs, das Heer vom Volke zu trennen. So konnte Karl auch dem Heere nicht mehr trauen, in welchem sich auffallend viele Independenten und Levellers befanden, und machte lieber einen Frieden mit den Schotten, wie sie ihn nur wünschen konnten.

Dafür brach auf einmal ein blutiger Aufstand in Irland aus. Dort waren verfassungs- aber nie vernunftmäßig die Katholiken auf das ärgste von den Protestanten gedrückt. Karl hatte anfangs in der sogenannten Charte der Gnaden einige Erleichterung gewährt; aber sein Statthalter Strafford fand die Einwohner für jede milde Regierung zu roh und betrachtete das Land wie ein erobertes. Nach Englands und Schottlands Beispiel wollten die Iren auch Concessionen haben; griffen aber wegen Verweigerung derselben zum Schwert und erschlugen über 6000 Protestanten. Natürlich wurde auch dieses Unglück dem armen Könige wieder zur Last gelegt.

Seine Stellung gegen das Londoner Parlament verschlimmerte sich so, daß er endlich nach York und die viel gekränkte Königin (Henriette, Heinrichs IV. Tochter) in den Haag ging. Leider war Karl immer zu unrechter Zeit hart oder nachgiebig. So nahm ihm jetzt auch das Parlament das Recht des Veto; das Ernennungsrecht der Befehlshaberstellen; man wollte ihm seine Prinzenerzieher vorschreiben, die Ernennung von Pairs fürs Oberhaus abstreiten, so wie das Recht, die Miliz zu bewaffnen und gegen Irland zu führen. So nahm man ihm alle seine Rechte und verbot zuletzt geradezu ihm Geld zu zahlen, weil er es übel verwende. Endlich warb sogar das Parlament ein eigenes Heer für die Sicherheit der Person des Königs und zur Vertheidigung des Parlamentes gegen seine Feinde. Des berühmten Esser Sohn führte es. Da steckte auch Karl 22. Aug. 1642

Digitized by Google

seine Fahne zu Nottingham auf. Man las die Worte auf ihr: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Aber am nächsten Tage hatte der Sturm sie umgeworfen. Es fehlte Karln nicht an Muth, aber an gutem Rath, oder an Einsicht, solchen zu benutzen.

Jetzt tritt Cromwell, der schon bisher allen heftigen Maaßregeln beigestimmt hatte, und auch 22. Nov. 1642 die sogenannte Remonstranz über die Mißbräuche der Regierung hatte durchtreiben helfen, ohne deren Annahme er das Land verlassen haben würde, in eine ihm zusagende Thätigkeit. Das Parlament gab ihm ein Hauptmannspatent; auf dieses warb er eine erlesene Schaar von Freeholders und jungen Angesessenen, möglichst eifrige Fanatiker; bedacht, durch religiöse Spannung das zu ersetzen, was die Königlichen durch Ehrgefühl und Kriegserfahrung zum Voraus hätten; er stellte auch seine Leute auf Muthproben und schloß die Furchtsamen aus. In seinen Zelten hörte man statt Schwören und Fluchen nur Beten und Singen, sah man statt Karten, Würfel und Becher eher Bibel und Gebetbuch und der Hauptmann war auch ihr Prediger. Nicht gleiche Haltung hatten die übrigen Parlamentstruppen und waren schon 23. Oct. 1642 durch den tapfern Prinz Ruprecht von der Pfalz des Königs Schwager bei Edgehill geschlagen worden. Cromwell warf sich nach Hull; dann überfiel er Cambridge, eben als die Universität ihr Silber dem Könige nach Oxford liefern wollte. Dafür wurde er Oberst, 1643, und warb sich nun ein Regiment, welches er auf seine Weise wählte und dressirte. Karl hatte aus Mangel an Munition vor London wieder umwenden müssen. Doch siegten damals (1643) die Königlichen noch fast überall; bei Stratton, Wycomb, Chalgrave, Roundwaytown und stritten unentschieden bei Newbury, wo indeß Ruprecht Esser Rückzug nach London nicht mehr hindern konnte. Auch Cromwell gewann mit seinen Reitern 11. Oct. 1643 das kleine Treffen von Horncastle über die Cavaliere oder Royalisten und sprengte dann, mehrere Grafschaften durchziehend, die Königlichen auch zu Lowerstof aus einander, wofür er General wurde. Jetzt erst (warum nicht früher?) suchte Karl zu Oxford

Digitized by Google

22. Jan. 1644 ein legales und treues Gegenparlament zu errichten und es fanden sich 70 Lords und 180 vom Unterhause ein, während in London nur 20 Peers aber über 200 Gemeine waren. Hätte der König nur Geld gehabt! Das Londoner Parlament drückte jetzt viel ärger, als sonst der König und führte sogar die verhaßte und hassenswerthe Accise ein.

Unterdeß hatte das revolutionaire Londoner Parlament durch Vane mit den Schotten verhandelt, wo sich auch bereits 2 Parteien die Royalisten unter Hamilton oder Montrose, die Gegner unter Argyle bildeten, weil der König England und seine katholische Gemahlin nicht zum Presbyterianismus bekehren konnte. Da wollte Karl einen neuen Waffenstillstand in Irland schließen um Ormond mit seinen Truppen herüber kommen zu lassen, wurde aber vorher 3. Juli 1644 bei Marstonmoor durch eine von Cromwell trefflich benutzte Uebereilung des auf seinem Flügel siegenden Ruprecht geschlagen. — Die Independenten, denen sich Cromwell jetzt offen anschloß, hatten bereits wahre Bilderstürmereien in den Kirchen ihres Bereichs vorgenommen, Orgeln, Kreuze, Leuchter, Becher zertrümmert, die Schauspielhäuser geschlossen; allein Cromwells Treiben blieb nicht undurchschaut; Esser und Manchester klagten ihn geradezu als incendiaire, als Meuter an und warnten vor seinem ungeheuren Ehrgeiz. Er aber blieb ihnen nichts schuldig und erklärte, der Krieg komme nur darum nicht zu Ende, weil sich dabei die Parlamentsmitglieder, die hohe Posten bekleideten, am besten befänden. Jetzt brachte ein Independent Zouch Tate die Selbstverläugnungsbill (self denying ordinance) ein, daß alle Mitglieder der Häuser ihre militairischen oder andern Aemter niederlegen sollten. Dies ging besonders gegen Esser und die Presbyterianer, deren Prediger einstimmig dafür waren, und Vane meinte, das müsse vom heiligen Geiste eingegeben sein. Am 3. April 1645 ging die Sache durch, Esser trat ab vom Commando und Fairfax an seine Stelle.

Cromwell aber wußte es zu machen, daß er im Parlamente, wo man ihn für unentbehrlich erklärte, und als 2ter General des Heeres auf das er schon den größten Einfluß hatte, blieb und man

Digitized by Google

ihm Fristen gab. Diesen Sieg münzten die Independenten trefflich zu hohen Pensionen aus, die sie sich von Parlamentswegen zulegten. Cromwell aber dankte durch den großen Sieg, den er Fairfax über Ruprecht bei Naseby 14. Juni 1645 erfechten half. In seinem Berichte gab Cromwell nur Gott die Ehre; so nahm er seinem Mitfeldherrn den Ruhm. Am 16. Sept. ging Bristol verloren, am 13. wurde Montrose geschlagen. Karls Kriegsmacht war so gut wie vernichtet. Umsonst bot er jetzt dem Londner Parlament die größten Bewilligungen an, dachte an Abdankung oder Flucht*) nach Frankreich, und warf sich endlich den Schotten in die Arme, die feindlich vor Newark standen. Hier war er so gut wie gefangen. Da nun die Schotten noch Foderungen an England hatten, so lieferten sie ihren König für 400000 P. und an jenes aus, nur solle ihm bis zum Abschluß des Friedens keine Gewalt zugefügt werden. Der arme Verkaufte wurde nach Holdenby (Holmby) in Northamptonshire gebracht (16. Februar 1647).

Der Krieg war eigentlich zu Ende, und die Presbyterianer suchten nun die Armee aufzulösen, oder nach Irland zu senden. Diese verweigerte aber eigentlich beides. Cromwell, der eben im Parlamente angeklagt war, mit einem Staatsstreich zur Reinigung desselben umzugehn, aber unter Beten, Seufzen und Thränen sich unschuldig gelogen hatte, und sein Schwiegersohn, Oberst Ireton, ließen sich nun vom Parlament ans Heer zur Verhandlung deputiren, benutzten aber die Gelegenheit, die Soldaten selbst aufzuregen. Diese wählten unter sich einen Rath von Adjutatoren (Agitatoren). Die Offiziere einen ähnlichen obern der grandees, so daß 2 Armeeparlamente zu entstehen schienen, und erklärten, ohne die rückständigen Zahlungen sich weder verschicken noch auflösen zu lassen. Hollis drang im Unterhause darauf, Cromwell in den Tower setzen zu lassen, aber dieser faßte einen noch kühneren

*) Fairfax schloß ihn in Oxford ein, von wo er nun verkleidet entfloh. Willemain sagt, „er war in einer jener verzweifelten Lagen, wo man nur die Wahl zwischen Fehlern hat und der wirklich begangene immer der unverantwortlichste erscheint."

Digitized by Google

Entschluß. Durch den ehemaligen Schneider jetzt Cornet Joyce und einige 100 Mann ließ er Karln von Holdenby entführen und zum Heere bringen, ohne sich selbst indeß dem Könige zu zeigen, noch auch den erstaunten Fairfax davon zuvor unterrichtet zu haben. So hatte man mit dem Könige im Lager den Schein der Gesetzlichkeit, das Parlament dagegen den des Aufruhrs. Fairfax nahm den König ehrerbietig auf und rückte trotz aller Parlamentsbefehle London immer näher. Cromwell meinte, jetzt habe er König und Parlament in der Tasche, während er eben dem ersteren Hoffnung gemacht hatte, ihn wieder auf den Thron zu bringen. Ein Theil des Parlaments, die Independenten, flohen ins Lager; und die Presbyterianer sahen sich nun von dem in London 6. August 1647 einrückenden Fairfax genöthigt, die Gegner der Armee fortzuschicken, alles Begehrte einzuräumen und sich zu vertagen.

Um zu verhüten, daß keine Aussöhnung zwischen dem Könige und den Presbyterianern zu Stande komme, näherte sich Cromwell Karln immer mehr, lobte seine Weigerung, die Confession jener zur alleinigen im Reiche zu erheben (das hätte ja den Independenten den Hals gebrochen) und erklärte ihn für den ehrlichsten Mann, den sie, wenn sie keine Schufte sein wollten, wieder einsetzen müßten. Karl versprach Cromwell den Hosenbandorden und die Grafschaft Esser, unterhandelte aber auch zu gleicher Zeit heimlich mit den Irländern und Schotten. Unselige Doppelseitigkeit! Seiner Gemahlin soll der König geschrieben haben, sie brauche ihn vor Cromwell's Freundschaft nicht zu warnen, er werde für den Schurken statt des seidenen Hosenbandes einen hänfnen Strick zu finden wissen. Dieser Brief, sagen Cromwell's Vertheidiger, kam in seine Hände, und stimmte ihn gänzlich um.

Unterdeß hatte die noch gefährlichere Partei der Gleichmacher oder Levellers sich ausgebreitet, die ihrer Religion nach völlige Freiheit statuirten, jeden Zwang und Rang verwarfen, die Souverainität dem Volk zusprachen und von einem Könige gar nichts wissen wollten. In diese Ansicht gingen auch die Conseils der Agitatoren ein. Am 16. Nov. 1647 überreichten 16 Regimenter (selbst das Cromwell'sche) Bittschriften in diesem Sinne und tru-

Digitized by Google

gen also auf eine radicale republikanische Revolution an. Kein König, kein Oberhaus, nur das Volk in seinen alle 2 Jahr gewählten Vertretern! Da ließ 15. Decbr. 1647 Cromwell das Heer 3 Abtheilungen bilden, und vorerst eine derselben vor sich kommen. Als das Regiment Rainsborough die Inschrift auf seinen Hüten: des Volkes Freiheit und der Soldaten Recht, nicht abnehmen wollte, wie er befahl, sprang er mitten unter die Soldaten, die schon ihre Offiziere fortgejagt hatten, riß 14 aus den Reihen heraus, ließ schnell ein Kriegsgericht bilden, 3 verurtheilen und einen sogleich erschießen. Es war der kühnste und glänzendste Moment seines Lebens, alles stand auf der Spitze: Tausende gegen ihn; allein es hat der Muth in guter Sache oft seine Engel gleich neben sich. Und hier war wirklich gute Sache, und sie wird nicht schlechter, daß Cromwell's Vortheil mit ihr zusammenstimmte. Das Heer fügte sich, doch ging fortan Cromwell säuberlicher mit den Levellers um.

Schon einige Wochen früher war Karl I. nach der Insel Wight entflohen, stand aber auch dort in Cromwell's Bereich, weil sein Vetter Hammond daselbst commandirte. Cromwell trug nun selbst im Parlament auf Abschaffung des Königthumes an, weil die Schotten Miene machten, für den König zu rüsten, da er ihren Covenant auf 3 Jahre annehmen wollte. Er meinte, die Bibel habe ja selbst an verschiedenen Stellen das Königthum als ein verderbliches Institut bezeichnet! Auch er habe früher in schwachen Stunden das Wort des Herrn nicht deutlich erkannt; er sei für die Republik. Die Levellers jubelten hoch auf.

Jetzt erschien aber die schottische Armee und auch die Royalisten erhoben sich. Cromwell zog mit nur 9000 Mann den ersteren entgegen, und schlug 19. Aug. 1648 die an Zahl weit überlegenen aber unter sich nicht einigen bei Preston, gewann noch mehrere Vortheile, nahm Hamilton und Langdale, ihre Führer, gefangen, und drang mit Argyle's Hülfe bis gen Edinburg. Da baten die Deputirten des Parlaments, Hollis und A. fußfällig den König, sich mit ihnen zu vereinigen und England von dem ihn und sie drückenden Soldatendespotismus zu befreien.

Digitized by Google

Dagegen verlangte das siegreiche und übermüthige Heer, den König, der Blut vergossen, das wieder Blut fodere, der nur Unterthan sei, als den ärgsten Verbrecher des Verrathes anzuklagen und zu richten. Der König wurde nach Hurst gebracht, und das Parlament, welches zu seinen Gunsten verhandeln wollte, sah am 6. Dec. 1648 auf einmal den Sitzungssaal mit Soldaten umgeben, welche alle gemäßigte Deputirten theils verhafteten (41) theils ausschließen ließen (102), so daß nur noch ein Stück vom Parlament, das sogenannte Rumpfparlament, aus 50 bis 60 der erklärtesten Independenten, übrig blieb. Cromwell, der gewiß um die Sache wußte, kam erst Tags darauf in London an.

Am 23. Dec. 1648 trug nun vor diesem Rumpf die Armee darauf an, Karln auf Leben und Tod anzuklagen. Cromwell erklärte heuchelnd, „wie er, der noch vor wenigen Wochen Jeden verabscheut haben würde, der von Absetzung des Königs gesprochen hätte, jetzt nur über Gottes Führung verwundert sei. Da aber die göttliche Vorsehung die Versammlung dahin gelenkt, so müsse er sich dem Willen des Herrn unterwerfen. Ohnehin sei ihm neulich, als er für Wiedereinsetzung des Königs habe beten wollen, die Zunge so am Gaumen kleben geblieben, daß er deutlich sehe, wie Gott den König verworfen habe!!"

Ein Ausschuß von 38 Männern sollte die Anklageacte, daß Karl die Verfassnng habe stürzen, die Tyrannei einführen wollen, bilden, eine gemischte Commission von 150 richten. Als das Oberhaus opponirte, erklärten die Gemeinen, das Volk, also dessen Gewählte seien die Quelle der höchsten Gewalt. Dennoch sagten sich von den 150 über 40, auch Fairfax los, es erklärten sich die Schotten, die presbyterianischen Geistlichen dagegen. Trotz dem wurde 20. Jan. 1649 die Commission constituirt, und der Jurist Bradshaw Präsident, Eduard Coke, Anwalt. Cromwell und die andern Commissaire veranstalteten ein Fasten zu Whitehall, und hörten Hugh Peters Predigt über die Worte an: „Legt eure Könige in Ketten und Eure Vornehmen in Bande." Coke las in Gegenwart des unglücklichen Monarchen, der sich nicht einmal vertheidigen durfte, die Anklageacte vor. Am 27. fand unter

Digitized by Google

Cromwells herrischer Einwirkung die letzte Sitzung und Verurtheilung des Königs (als Tyrann, Mörder, Feind des guten englischen Volkes) statt. Da rief Lady Fairfax von der Tribune, Cromwell ist ein Schurke und Verräther. Man ließ Feuer nach der Stelle geben, von wo schon mehrmals solche Bemerkungen gekommen waren. Selbst einen Versuch Karls zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, vereitelte Cromwell, der während des Verhörs lauter Possen getrieben und mit Ludlow sich mit Polstern geworfen hatte. Lachend unterschrieb er den Todesbefehl, und spritzte dabei seinem Nachbar die Feder ins Gesicht.

Am 30. Januar 1649 fiel Karls Haupt öffentlich vor Whitehall durch einen vermummten Henker (einen Spanier, der später über die That rasend geworden sein soll). Dies ist der Kopf eines Verräthers! rief ein anderer Henker. Cromwell sah ruhig aus seinem Fenster zu und rief: „Nun ist die Religion gerettet und die Freiheit von Tausenden gegründet. Die Grundpfeiler der englischen Republik sind befestigt. Laßt uns jetzt unser Leben daran wagen, den Staat blühend zu machen und die Ruhe von außen zu erhalten." Das betäubte jetzt erst aufstöhnende Volk wurde mit Cavallerie aus einander getrieben. Fairfax, den man fürchtete, war durch lange Gebete beschäftigt worden, bis das Entsetzliche vorüber war. Am 6. Febr. wurde das Oberhaus als unnütz vernichtet, und das Königthum für ewige Zeiten aufgehoben.

So war der grauenvolle Königsmord vollbracht. Die Revolution hatte ihre Höhe erreicht, wenn man nicht etwa, wie in der auffallend ähnlichen französischen, auch noch Gott absetzen wollte! Und wäre man nur jetzt wenigstens zur Besinnung gekommen. Man hätte nach dieser Aufhebung fast alles historisch Gegebenen Gelegenheit gehabt, den Staat mit Umgehung mancher wirklichen Gebrechen neu construiren zu können. Das Vernünf-

Digitized by Google

tigste wäre gewesen, einem von Karls Söhnen unter weisen Beschränkungen, die er sich wohl hätte gefallen lassen, den Thron seines Vaters zurück zu geben. Aber Cromwells Ehrgeiz, der Republikaner Fanatismus schafften vorerst das Königthum ab. Ein Staatsrath von 41 Personen (Cromwell, Ireton, Bradshaw, Vane, S. John, Martin und A.) übernahmen die Geschäfte. Am 21. März wurde die Republik beantragt; das neue Reichssiegel zeigte die Karte von England und Irland und die Worte: Im ersten Jahre der durch Gottes Segen hergestellten Freiheit!

In Schottland und Irland war man über das in London Geschehene empört, schob alles Cromwelln zu, und unterhandelte mit Karl d. j., der bald im Haag und bald in Jersey war; nur daß dieser den leidigen Covenant anfangs nicht annehmen wollte. Als dies geschah, kam er nach Edinburg, wurde aber so von der presbyterianischen Geistlichkeit in Anspruch genommen, daß er manchen Tag 6 Predigten und dabei auch Verwünschungen seiner Aeltern anhören mußte. In England hatte Cromwell vollauf mit den Levellers und der Armee zu thun, die sich nicht wollte nach Irland schicken lassen, wo schon Karl II. als König ausgerufen und die republikanische Partei in wenige Städte zusammengedrängt worden war. Daher brach Cromwell mit 8 Regimentern 10. Juli selbst dahin auf. Er fuhr in glänzender sechsspänniger Karosse, und 80 junge Edelleute, alle schon Offiziere, bildeten seine Leibwache. Er trat in Irland furchtbar auf, um abzuschrecken. Das erstürmte Drogheda und Wexford wurden ausgemordet. Die Royalisten unterlagen überall. Dort ließ er Ireton zurück, und ging nun als Lordgeneral nach Schottland, um Leslies 30000 Mann und Karln zu schlagen. Dessen Lage war von der zelotischen Geistlichkeit trostlos abhängig. Diese mengte sich in Alles. Als die Soldaten Karls Gesundheit tranken, hieß es, er verführe das Heer zu Ausschweifungen, es müsse gereinigt werden, wenn es siegen solle. So traten 80 der besten Offiziere und einige Tausend Mann ab. Dann zwangen sie Leslie aus seiner vortheilhaften Stellung herauszugehen und Cromwell bei Dunbar anzugreifen. Cromwell traute seinen Augen kaum und rief: „Sie kommen herab, der

Digitized by Google

Herr hat sie in unsre Hand gegeben." Er erfocht 3. Sept. 1650 einen glänzenden Sieg. Jetzt schoben es die Geistlichen auf die Sünden der königlichen Leibwache, und fragten Gott im Gebet, ob Er einen Platz im Ober- oder Unterhause einnehmen wolle?!

Cromwell eilte nun nach Edinburg, hielt tägliche Predigten, und bewies aus der Schlacht von Dunbar, daß Gott eine Republik wolle. Dennoch wurde Karl II. 1. Jan. 1651 zu Scone gekrönt, sammelte ein neues Heer und fiel mit diesem, während Cromwell auf Perth zog, in England ein. Dort fand er aber wenig Zulauf, und bald eine Parlamentsarmee gegenüber, und Cromwell, der Monk in Schottland gelassen, an der Severn. Und bei Worcester 3. Septbr. 1651 leuchtete die Sonne von Dunbar. Karl floh geschlagen in die Stadt, die Feinde drangen nach, kaum daß der König entkam. Seine Flucht als Bauer, als Bedienter, seine Zuflucht auf Bäumen und in Scheunen, seine wunderbare Rettung und sein Muth erregen innige Theilnahme. Da zeigte sich manche schönere Gesinnung als bei jenen zelotischen Eiferern, und des alten Windhams Worte an seine 4 Söhne: „Verlaßt die Krone nicht, und sollte sie an einem Haarbüschel hängen," verdient noch heute seinen Platz in der Geschichte wie im Herzen. Drei Söhne waren für sie gefallen. —

Unterdeß beruhigte Monk Schottland, und bereitete dessen Vereinigung mit England vor, so daß 30 Schotten im englischen Parlamente 1654 Platz nahmen. Ireton und Fleetwood bezwangen Irland. Die Royalisten (30—40000) durften auswandern, andere wurden als Sklaven nach Westindien verkauft. Mehrere Millionen Acker Landes, den angeblichen Rebellen weggenommen, wurden unter englische und schottische Colonisten vertheilt. Alle übrigen gebornen Iren mußten über den Shannon nach Connaught und wurden dort möglichst gedrückt. So verstummen Völker auf lange hin, bis sie jammernd oder rasend erwachen!

In England despotisirte der Staatsrath und wurde wieder von der Armee beherrscht. Am 10. Oct. 1651 hielt Cromwell

Digitized by Google

eine Berathung über die neue Verfassung; alle Offiziere erklärten sich für die reine Republik, wenige für Karls Söhne, die Juristen wollten als Theoretiker einen monarchischen Zusatz für die Republik. Das Parlament hätte sich gern des Heeres entledigt, dieses gern dies Scheinparlament aufgelöset. Der Truppen gewiß, weil ihnen Auflösung drohte, wagte Cromwell jetzt am 19. April 1653 den Sitzungssaal mit 300 Soldaten zu umstellen, und hörte dann ruhig eine Zeitlang der Berathung in demselben zu. Dann sagte er zu Oberst Harrison dem Leveller, der ihm schon einigemal abgeredet hatte, nun ist es Zeit, ich muß es thun. Er trat anfangs höflich dann immer energischer auf, und machte endlich dem Hause die lebhaftesten Vorwürfe und als man ihn als einen Diener des Parlaments zur Ordnung wies, setzte er den Hut auf, stampfte mit dem Fuße und rief: „Ich will dem Geschwätz ein Ende machen. Ihr seid kein Parlament mehr, laßt die Soldaten ein!" Als Vane protestirte, schrie er: „Gott bewahre mich vor Sir Heinrich Vane, er ist ein Gaukler ohne Rechtlichkeit." Andere nannte er Trunkenbolde, Hurenwirthe, Spieler, Säufer, Fresser, und ließ endlich Alle durch seine Soldaten hinaustreiben. Dann schloß er selbst den Saal, steckte den Schlüssel ein, und ging ruhig nach Whitehall zurück. Das war der 18. Brumaire der brittischen Excellenz. Am nächsten Morgen stand am Parlamentshause: Zu vermiethen, ohne Möbel! Eben so löste Cromwell den Staatsrath auf, und bildete einen neuen aus 4 Rechtsgelehrten und 8 Offizieren. So war er im alleinigen Besitz der Macht.

Jetzt stellte er sich verlegen um das Weitere, und fragte Diesen und Jenen. Der Eine wollte Decemvire, Harrison 70 nach dem Muster des Sanhedrins, meinte jedoch, laut Daniel sollen die Heiligen das Königreich nehmen und besitzen. Cromwell suche nur den Weg zum Reiche Jesu zu bahnen. Da mag Jesus nur eilen, spöttelte ein Dritter, sonst möchte er seinen Platz besetzt finden. Vor Allem suchte er jetzt allen Parteien Hoffnung zu machen, und ernannte auf 15 Monate mit Rath der Offiziere eine neue Vertretung von 150 zum Theil gar wunderlichen Heiligen, meist niedern Standes und beschränkten Geists (den ver-

Digitized by Google

miedenen Namen Parlament vindicirten sie sich nachher selbst, nie sie die Rechte desselben wollten.) Die Volkswahl umging er geschickt durch den Ruf von Oben, nach welchem die Deputirten erkoren werden sollten. Am 4. Juli 1653 eröffnete er die Versammlung mit einer Rede voll biblischer Sprüche, ließ dann mit Gebet so lange fortfahren, bis Alle beisammen waren. Vielen dieser Frommen waren selbst ihre Vornamen zu heidnisch, sie gaben sich andre. Das ganze Parlament hieß von einem frommen Lederhändler das Barebone-Parlament. *) Cromwell hoffte bei diesen Leuten unter dem Deckmantel der Frömmigkeit am leichtesten seinen Zweck zu erreichen. Die Versammlung glich eher einem pietistischen Conventikel. Daß sie indeß nur eine Formel sein sollte, ergab sich nach 8 Monaten, wo es Cromwell wegen seiner verkehrten Maasregeln, z. B. Patronatsrechte und Zehnten abzuschaffen, wieder auflösen ließ, nachdem er mit den meisten bis auf 30 der ärgsten Leveller, Wiedertäufer und Fünfmonarchisten **) sich zuvor verständigt hatte. „Was thut Ihr hier?" schrie Oberst White an der Spitze einer Compagnie sie an. — „Wir suchen den Herrn." — „Da müßt Ihr wo anders suchen, denn hier ist er, so viel ich weiß, seit Jahren nicht mehr gewesen."

Gegen Vertraute, wie Whitelocke, den wir von Christina von Schweden her kennen, ging Cromwell schon offner mit seiner Idee einer Monarchie hervor, aber weder dieser noch die presbyterianischen Geistlichen wollten sie billigen. Der erste rieth sich den ersten Platz neben Karl II. zu sichern. Die letzten meinten, $\frac{1}{10}$ der Nation würden dagegen sein. „Wenn ich aber diese $\frac{1}{10}$ entwaffne

*) So nannte sich Einer: Tödte die Sünde, Pimple; ein Anderer: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, White; Steh fest in der Höhe, Stringer. Der im Text genannte Preisegott Barebone schrieb sich gar: Wenn Gott nicht für mich gestorben wäre, wäre ich ein verdammter Barebone, weshalb man ihn abgekürzt blos damned Barebone nannte. Welcher Stoff für Butlers bekannten Hudibras? Gewöhnlich wurde von früh bis Abends gebetet, das hieß, der Herr gesucht.

**) Die eine fünfte Monarchie unter dem Messias selbst erwarteten.

Digitized by Google

und den Uebrigen diese Waffen gebe?" Nachdem die Offiziere gefastet und vier Tage lang den Herrn gesucht hatten, gewann General Lambert die Mehrzahl derselben für eine neue Regimentsordnung, nach welcher ein Protector mit königlicher Gewalt an der Spitze des Staats stehn solle. Nach scheinbarem Weigern fuhr Cromwell — denn ein Anderer konnte der Protector kaum sein — durch 8 Spalier machende Regimenter nach Westminster. Dort setzte General Lambert dem Lord Mayor, den Aldermännern und allen Behörden die Nothwendigkeit einer starken und einigen Regierung auseinander, und bat den General, die Würde eines Protectors der 3 Reiche auf Lebenszeit zu übernehmen, die gesetzgebende Gewalt mit einem alle 3 Jahre zu berufenden und vor 5 Monaten nicht aufzulösenden Parlamente (von 400 für England und je 30 für Schottland und Irland) zu theilen. Nur Katholiken waren von der Wahlfähigkeit ganz ausgeschlossen. Die ausübende Gewalt sei beim Protector, so wie der Genuß der königlichen Domainen. Von einem Oberhaus war nicht die Rede, aber von einem Staatsrath, der aus Cromwell's Creaturen bestehend, dem Protector wenig im Wege stand, und doch den Vorwurf der Eigenmächtigkeit von ihm abwälzen konnte, da nur mit jenes Einstimmung Krieg und Friede gemacht und Stellen besetzt werden konnten. Auch durften ohne das Parlament, dessen Beschlüsse selbst ohne des Protectors Zustimmung nach 20 Tagen Kraft erhalten könnten (mit Ausnahme ganz dringender Fälle) keine Steuern erhoben werden. Das Heer von 30000 Mann steht unter dem Protector, und darf vom Hause nicht vermindert werden. — Alles dies beschwor vorläufig Cromwell und erhielt von Lambert knieend ein Bürgerschwert (d. h. in der Scheide) überreicht, worauf er seinen Degen an ihn abgab. Nach dem Berichte eines Franzosen bezeugte das Volk wenig Freude, und nahm kaum vor der neuen „Hoheit" die Hüte ab.

Digitized by Google

Die Parteien waren damit freilich nicht beruhigt, und die Royalisten meinten: Warum einen König schlachten, um einen Kriegsfürsten wieder zu bekommen. Daß es im wesentlichen militairische Regierung blieb, war dem Nationalcharakter entgegen, und trug damit den unvermeidlichen Keim der Auflösung in sich. Aber für ihn war es ein Glück, daß er die Offiziere so in sein Interesse verflechten konnte, daß sein Fall auch der Ihrige werden mußte. Selbst das kam ihm zu statten (was auch andern Usurpatoren lang nach ihm) daß die Nation sich vor einem neuen Bürgerkriege fürchtete. Mancher der Offiziere tröstete sich freilich nur damit, daß auch der fromme Hauptmann im Evangelium unter Nero gestanden habe. Am Jahrestage von Dunbar und Worcester (3. Sept. 1654) trat ein neues Parlament ins Leben. In den Writs oder Wahlausschreiben waren die kleinen Flecken übergangen, die Wahlen selbst aber von dem Staatsrath geprüft und genehmigt. Dennoch debattirte das neue Haus (so unverwüstlich ist der parlamentarische Geist der Nation!) zu Cromwells großem Verdruß, ob die neue Verfassung im Ganzen anzunehmen oder im Einzelnen erst zu prüfen sei, und ob man die höchste Gewalt einem Einzelnen lasse, dessen Recht sich nach der Länge des Schwertes messe. Am meisten fürchtete Cromwell die Royalisten, und drohte nach einem entdeckten Complot sich an die königliche Familie halten zu wollen. Scheinbar hielt der Protector noch zu den Independenten, aber die rechten fanatischen Republikaner, wie Harrison, Caren, Rich, Overton,*) Tilburne entfernte er zum Theil nach Jersey, wo die Habeascorpus-Acte nicht galt. Die Fünfmonarchisten nannten ihn den Antichrist. Gegen Einige seufzte er: daß er lieber den Schäfer- als den Protectorstab ergriffen hätte, wenn er seinem Gefühle hätte folgen wollen, daß er immer mit Freuden niederlegen werde. Hatte er sie so eingelullt, so begann er die Betstunden mit ihnen. Mit solcher

*) Overton war schon in Schottland verhaftet. Seine Ansichten lauteten nicht tröstlich für den Protector: „Was ist ein Protector? Der Affe eines Königs, ein Theatercäsar von einem Bauer dargestellt!“

Digitized by Google

Demuth stach der Königsschmaus, den die City geben mußte, grell genug ab.

Desto glänzender erschien Britannien und sein Protector dem übrigen Europa. Der gewaltige Seekrieg, den die berühmte Navigationsacte*) von 1651 mit Holland erzeugte, der in wenig Jahren so viele Seetreffen sah, und von so unvergleichlichen Helden geführt wurde wie Tromp und Ruyter von holländischer und Blake von englischer Seite, führte $\frac{5}{15}$ April 1654 im Frieden zu der Anerkennung der Superiorität der brittischen Flagge, wie er den Grund zu Englands Seeherrschaft und Welthandel legte. In einem geheimen Artikel wurden die mit den Stuarts verschwägerten Dranier vom Statthalterthume ausgeschlossen. Bei den auswärtigen Mächten stand der Protector im größten Respekt. Der spanische Botschafter trug ihm seines Herrn Hülfe zur Krone an; Christine von Schweden und ihr Nachfolger Karl Gustav ehrten ihn hoch. Mazarin buhlte um seine Gunst. Spanien und Frankreich, mit einander noch im Kriege, boten ihm um die Wette, ersteres Calais, letzteres Dünkirchen, welches sie dem Feind abnehmen wollten, als Preis einer Verbindung an. Mit Frankreich kam sie zu Stande, und Ludwig XIV. mußte die Stuarts aus seinem Reich entfernen und sich rex Gallorum nicht Galliarum (wegen Wales?) nennen. Selbst die Titulatur eines Briefes von Ludwig: „To his most Serene highness" den ihm der Herzog von Crequi brachte, mißfiel Cromwell so, daß er den Brief ungelesen in die Tasche steckte, die Audienz abbrach, und ihm keine zweite verstatten wollte. Er verlangte von Ludwig den Brudertitel. „Was!" sagte dieser: „einen solchen Gesellen soll ich meinen theuern Bruder nennen?" — „Warum nicht," sagte Mazarin, „nennt ihn lieber Vater, wenn Ihr nur Euern Zweck erreicht." **) Cromwell hatte anfangs dem Franzosen Krieg gedroht, wenn er den Huge-

*) Sie sollte England den Alleinhandel mit seinen Colonien sichern und allen Fremden nur die Einfuhr eigner Producte auf ihren Schiffen erlauben. (Siehe Einleitung.)

**) Godwin (s. Gött. g. Anz. 1830. S. 1428.)

Digitized by Google

notten nicht Friede schenke, und den Herzog von Savoyen nicht zwänge, seine Waldenser in Piemont christlicher zu behandeln,*) ja dem König von Spanien gab er die Greuel der Inquisition als eine der Ursachen zum Kriege mit ihm an. Er hätte auch den Haß gegen das Papstthum und die Sehnsucht nach den spanischen Colonien und Silberflotten, die den Krieg bezahlen sollten, hinzusetzen können! Blake, der Seeheld, ging mit einer der zwei gerüsteten Flotten ins mittelländische Meer, zerstörte durch Capitain Stayner vor Cadiz eine Silberflotte, demüthigte die Deys von Algier, Tunis und Tripolis, und machte den Papst für Rom (weil in einer Rede Cromwells von Babel gesprochen worden war) und für Loretto bange, welches sogleich ummauert wurde. Eine andere Flotte unter Admiral Penn, dem Vater des berühmten Quäkers und Gründers von Pensilvanien, und Venables machte einen Versuch auf Domingo, und nahm den Spaniern wenigstens Jamaica weg. Man brachte große Schätze mit nach Hause und hatte die brittische Flagge weit und breit gefürchtet gemacht. Cromwells Anhängern galt dies als ein Beweis von Gottes stets bereitem Beistande und der Nation gab es Glanz und Stolz. Der Dichter Waller an des Protectors Hofe besang diese Unternehmung, vermied aber das Wort Freiheit in seinem ganzen Gedicht, trug jedoch auf ein „Königsscepter aus spanischem Gold" für Cromwell darin an. Sein späterer Panegyricus auf den Protector war feuriger als sein Gedicht auf Karls II. Restauration. Die Kriegserklärung gegen Spanien verfaßte Milton,

*) Wir haben nicht nöthig, dabei an Heuchelei zu denken, wenn er gleich wußte, daß solche Interceſſionen ihn seinen Engländern empfehlen würden. Bischof Burnet (Geschichte die er selbst erlebt hat; aus dem Englischen von Mattheson. Leipzig 1724. 4. I. S. 86) wußte von guter Hand, daß Cromwell die königliche Würde mit Gründung eines eigenen Rathes von 7 Personen zu Chelsea für die protestantischen Angelegenheiten Europa's feiern wollte. Die erste Provinz solle Frankreich, Schweiz und Wallis, die andere die Pfalz (und die übrigen Calvinisten), die dritte Deutschland, den Norden und Türkei, die vierte Ost- und Westindien begreifen. Diese neue Propaganda oder wie man es nennen will, sollte eine jährliche Dotation von 10000 Pfund erhalten.

Digitized by Google

der die verworfene Sache des Königsmordes 1651 gegen Salmasius so schön vertheidigte, sein verlornes Paradies aber erst 1665 vollendete. — Zu Lande fochten 6000 Engländer 1657 und 1658 unter Turennes Oberbefehl gegen Don Juan, Philipps IV. natürlichen Sohn, Condé, und Karls Bruder Jakob, und halfen Mardyk und Dünkirchen erobern, dessen Schlüssel Ludwig XIV. selbst den Engländern einhändigte.

Unterdeß war das Parlament immer uncromwellischer geworden und hatte sich auch gegen die Erblichkeit des Protectorats erklärt. Anfangs gab Cromwell demselben einen scharfen Verweis, da es ja mit ihm, seinem Schöpfer, auch fallen müsse, dann aber legte er eine Schrift auf, durch deren Unterzeichnung sich jedes Mitglied zur Aufrechthaltung der Verfassung eidlich verpflichten mußte und ließ seine Wachen jeden Verweigerer der Unterzeichnung vor dem Sitzungssaal abweisen. Dennoch beharrten die Meisten auf ihrem Sinn, und verließen sich darauf, unter 5 Monaten nicht aufgelöset werden zu können. Cromwell aber berechnete diese Monate wie beim Solde der Armee zu 28 Tagen, und löste 22. Jan. 1655 das Haus mit einer heftig zürnenden Rede auf.

Immer mehr füllte sich auch der Tower mit politischen Gegnern, besonders Royalisten, von deren Gütern Cromwell einen einträglichen Zehnten erhob, deren einige auch hingerichtet wurden. Immer mehr geheime Emissaire Karls kamen herüber und stifteten royalistische Verschwörungen. Aber Cromwell zahlte seinen Spionen nicht umsonst 60000 Pfund. Die Stuarts waren mit solchen umgeben. Dennoch wurde 5. März 1655 Karl II. in Salisbury als König proclamirt, aber sein Anhang auch bei Molton geschlagen. Um Aehnlichem zuvorzukommen, wurde das Reich in 12 Militairkreise unter Gouverneurs mit großer Macht vertheilt, welche eine strenge fast kriegsrechtliche Aufsicht führten, und selbst von den royalistischen Familien für ihre Dienerschaft Cautionen — die Sache trug etwas ein! — stellen ließen. Cromwell selbst blieb hinter dieser Willkür nicht zurück, und mancher Richter, der nicht nach seinem Sinne sprach, mußte in den

Digitized by Google

Tower. An die sogenannten Heiligen mußte, sie beim Guten zu erhalten, noch manche schwere Pension von den 1,200,000 Pfund Staatseinnahme gezahlt werden.

Bald zeigte es sich, daß das Dasein eines Parlaments viel zu tief mit dem Staat verwachsen war, als daß man ihn lange ohne dasselbe zu lassen wagen durfte. Schottland unter Monk, Irland unter Fleetwood und Heinrich Cromwell fühlten dies Bedürfniß weniger. Auch waren Geldverwilligungen zum Kriege nöthig. Trotz aller Wachsamkeit seiner Militairgouverneure und aller Entfernthaltung der heftigen Republikaner, und ob er gleich gewählte Abgeordnete als unmoralische Menschen ausgestrichen hatte, fand er doch noch kein recht gefügiges Haus. In der Eröffnungsrede suchte er gegen Levellers und Fünfmonarchisten zu zeigen, daß sie Herodes und Pilatus nur versöhnten, um Christum zu opfern. Man müsse die Regierungsgewalt nach innen verstärken. Aber eine Schrift der ausgeschlossenen Mitglieder, die von der Heuchelei des Sultans und seiner Janitscharen sprach, machte sehr böses Blut und zu der Verwilligung von 400000 Pfund brauchte das Haus mehrere Monate. Auch begann das Parlament sehr gegen des Protectors Willen strafrichterliche Erkenntnisse zu fällen.

Lebhafter als je dachte Cromwell an die Annahme der Königswürde, ob er gleich deren Macht in der Wirklichkeit besaß. Welcher Reiz muß doch in dem Namen und goldenen Reife liegen, um den auch ein Cäsar buhlte. Cromwell berieth sich mit Thurloe, S. John u. A., ja er gab, um an Popularität zu gewinnen, die verhaßten 12 Militairgouverneure auf. Bei Gelegenheit einer entdeckten Verschwörung mußte Alderman Pack (den Cromwell eben zum Ritter ernannt hatte) angeblich zur Sicherung des Staats die Monarchie beantragen. Aber die Offiziere, besonders Lambert, selbst Fleetwood*) und Desborough, mit Cromwell nah

*) Diesem seinem Schwiegersohne, der seinen der Republik geleisteten Eid vorschützte, erklärte er sophistisch genug, der Eid sei doch nur gegen die tyrannische Regierung, nicht gegen die wenigen Buchstaben gerichtet gewesen, welche das Wort König bildeten. Fleetwood, Desborough, Cromwells Schwager, und Lambert, sagten ihm förmlich die Freundschaft auf, wenn er die Krone annehme.

Digitized by Google

verschwägert, sprachen entschieden dagegen. Dennoch wurde eine Commission für die Sache vom Hause festgesetzt, und wenn Cromwell gegen den Einen die Krone ein Spielwerk und das Scepter eine Kinderklapper nannte, so suchte er doch in Privatconferenzen die Commissaire zu bearbeiten. Dabei ging es wohl auch munter und ungezwungen her, man rauchte Taback, machte Verse und derbe Späße, die Cromwelln sonst geläufig genug gewesen waren. Die Wiedertäufer und Fünfmonarchisten wählten sogar in ihren Conventikeln 80 beherzte Fanatiker aus, gaben ihnen einen Löwen (den Löwen von Juda) zur Fahne, und wollten in Hoffnung allgemeinen Anhangs gegen Cromwell losschlagen. Aber dieser, wohl unterrichtet, ließ am Tage vor der Ausführung Harrison, Rich, Lawson u. a. ihrer Häupter verhaften.

Endlich war doch im Parlament das Königthum für Cromwell mit einer dürftigen Majorität durchgesetzt worden, und der Antrag wurde in Form eines „gehorsamen Gesuchs und Gutachtens" Cromwelln überbracht. Scheinbar bestürzt erklärte er, er müsse den Herrn erst suchen und lehnte dann die Sache ab, während er es insgeheim seinen Anhängern zur Pflicht machte, für die Sache im Parlament noch mehr Stimmen zu gewinnen. Endlich kam das ganze Parlament und bot ihm die Krone an. Er habe dennoch noch Zweifel, sagte er, ob Gott es auch wolle, da er bisher die Republik so gnädig geschützt habe. Darüber verhandelte er mit einem Ausschusse, und suchte auch nebenher die Höhe der Civilliste zu erforschen. Endlich wollte er doch am 8. Mai 1657 im Parlamente den Entschluß der Annahme verkünden, als an demselben Morgen Oberst Mahon mit 26 Offizieren eine Bill für die gute alte Sache ins Parlament brachte. Dies schüchterte den Protector aufs Neue ein; er entbot das Haus zu sich und erklärte höchst verlegen, ungeschickt und fast demüthig, er habe keine Gründe finden können, die Krone anzunehmen. Dafür wurde er denn (27. Juni) vom Parlamente feierlich als Protector anerkannt, mit dem Rechte, seinen Nachfolger sich selbst zu wählen, so wie ein Oberhaus, dessen Mitglieder das Unterhaus blos prüft und bestätiget. Im purpurnen mit Hermelin ausgeschlagenen

Digitized by Google

Mantel saß er auf einem Prunkstuhl und nahm als Inauguration seiner Würde ein Schwert, Scepter und eine prächtig gebundene Bibel entgegen. Die meisten Offiziere schworen ihm, nur Lambert abdicirte. Haus und Zuschauer brachten dem Protector ein *lautes* Hoch! Hierauf wurde das Parlament bis 8. Januar 1658 vertagt.

Am 20. Januar 1658 kam das neue Parlament in beiden Häusern (im Oberhause auch Richard und Heinrich, Cromwell's Söhne) zusammen. Der Protector empfing die Gemeinen im Oberhause auf dem Thron mit einer frommen Rede, die sich besonders um den 85. Psalm drehete. Aber von den alten Peers hatten sich nur Lord Falconbridge (Falkenberg), ein Schwiegersohn Oliver's, und Lord Eure eingefunden, die Andern wollten nicht mit gewesenen Karrenschiebern und Schuhmachern zusammensitzen. Im Hause der Commoners waren viele von der Opposition, und man begann zu untersuchen, wer denn die Herrn „des andern Hauses" zu Lords und erblichen Peers gemacht habe, und ob nicht wegen der Excludirung so vieler Glieder alle Beschlüsse der vorigen Session noch einmal revidirt werden sollten. Da dies des Protectors Stellung aufs Aeußerste gefährdete, wurde schon 4. Febr. 1658 auch dieses Parlament aufgelöset — das vierte dieser Art. Dagegen wurde der hohe Gerichtshof (statt der gesetzlicheren Jury) von ihm wieder hergestellt, um mehrere Complotts zu Gunsten der Stuarts zu richten, die ein Heer bringen und eins vorfinden sollten. Ein vom Continent herüber kommendes Pamphlet killing no murder (Tödtung nicht Mord) persiflirte außer seinem drohenden Inhalte die mystische Sprache Cromwell's auf eine höchst ironische Weise, und wirkte besonders auf die Armee. Besser wußte er der zu Ostende sich sammelnden stuartischen Expedition mit seiner Flotte zu begegnen.

Alle diese Verschwörungen, Drohungen und Angriffe, diese verfehlten Hoffnungen und Oppositionen, selbst wo er es ehrlich meinte, hatten auf Charakter und Stimmung des Protectors sehr nachtheiligen Einfluß. Ueberdem war er in vielfacher Geldbedürfniß, besonders für das Heer, welches doch noch seine beste Stütze

Digitized by Google

war. Eigenmächtige Taxen hatte er verschworen, zu Anlehen fehlte es ihm an Credit wie an Popularität, dabei plagte ihn immer Furcht vor Mordanschlägen. Er trug einen Panzer unterm Kleide, geladene Pistolen (von denen eine in der Tasche losging, als er einmal mit 6 oldenburgschen Hengsten kutschirend, umgeworfen und eine Strecke fortgeschleift wurde), fuhr nur von seiner Leibwache umgeben und sehr schnell, nie vorausfagend, wohin, und selten desselben Wegs zurück. Auch schlief er immer in andern Gemächern. Fremde Gesichter waren ihm zuwider. Es stellten sich sorgenvolle schlaflose Nächte ein — und wie zehren diese an der Lebenskraft! — Der Tod seines alten Freundes Warwick, noch mehr der seiner Lieblingstochter Lady Claypole, die sogar, wie seine Frau, an der Gerechtigkeit seiner Sache gezweifelt haben soll, griffen ihn schmerzlich an. Ein Fieber, das bedenklich zunahm, ergriff ihn. Zwar sagte er, Gott habe ihn versichert, daß er daran nicht sterben werde; dennoch ging es immer schneller auf den Tod zu. Er hatte seinen Caplan Sterry gefragt, ob es möglich sei, daß man aus der Gnade fallen könne; als dieser es verneinte, rief er: „So bin ich sicher, denn ich weiß, daß ich einmal in der Gnade war!" In der Nacht vor seinem Tode erhob sich ein furchtbarer Orkan, und seine Feinde meinten, die Fürsten der Lüfte wetzten ihre Krallen schon auf seine Seele.

Der Glückstag von Dunbar und Worcester (3. Sept. 1658) wurde des 59jährigen Todestag. Er hatte nicht für sich gebetet — denn er stehe durch Gottes Gnade im Bunde mit ihm und werde zu ihm kommen, der ihn zum geringen Werkzeug erkoren habe, seinem Volke einiges Gute zu thun, um Gott damit zu dienen*) — sondern für sein Volk. Fast bewußtlos soll er seinen Sohn Richard zum Nachfolger ernannt haben. Thurloe meldete dem Sohne den Tod nach Irland: „Er ist eingegangen in den Himmel, balsamirt mit den Thränen seines Volks und auf den Flügeln der Gebete der Heiligen!"

*) Lingard XI. 334. Es ist eine sehr ernste vielleicht nicht mehr zu ermittelnde Frage, ob Cromwell eben so religiöser Heuchler war, als

Seine Leichenparade (denn die eigentliche Beisetzung in Westminster ging still und schnell vor sich, weil die Leiche sich nicht hielt) war prächtig, aber von sehr gemischten Empfindungen der Theilnehmer begleitet. Evelyn nennt sie geradezu lustig; es habe Niemand geheult, als die Hunde, mit denen die Soldaten lärmend sich herumgejagt. Des Nachts bewarf das Volk das Wappen von Cromwells Palast mit Koth. Im Sommersethouse lag er in Wachs nachgebildet, nach Weise der spanischen Könige auf einem Paradebett, hier fehlte auch die Krone auf sammtnen Kissen nicht, die er im Leben nicht tragen sollte. Nach 8 Wochen wurde das Wachsbild in einen Sarg gelegt, und von

er gewiß ein politischer gewesen ist. Die Ansichten sind verschieden. Bossuet nennt ihn einen hypocrite raffiné. Lingard meint, sein ganzes Wesen ging auf Betrug und List hinaus. Als Waller einmal bei ihm war, wurde die Unterhaltung durch einige Sektenhäupter unterbrochen, wobei die Modeausdrücke: Der Herr wird es uns verkünden u. s. w. häufig vorkamen. Als sie fort waren, sagte Cromwell: „Lieber Vetter, mit den Leuten muß man in ihrem Rothwälsch reden.“ Dagegen schrieb er an seine Tochter Lady Ireton: „Deine Schwester Claypole ist (ich vertraue auf Gottes Gnade!) mit Gedanken heimgesucht, die ihr zur rechten Erkenntniß helfen werden. Sie sieht ihr eitles Wesen ein, begreift, daß sie fleischlich gesinnt war, trauert darüber, und sucht (wie ich hoffe) das Eine, was Noth ist. In diesem Sinne ein Sucher sein, heißt so viel, als der besten Sekte angehören, zunächst derjenigen der Finder, als zu welcher jeder Gläubige und demüthige Sucher am Ende kommen muß. Glücklich der Sucher! Glücklich der Finder! Wer hat je geschmeckt, wie gnadenreich der Herr ist, ohne daß ihm noch irgend eine Beimischung von Selbstliebe und Verworfenheit anklebte. Wer hat je von des Herrn Freundlichkeit ein Vorgefühl empfunden, ohne immer brünstiger zu werden im Verlangen, ohne dem vollen Genuß immer dringender nachzustreben? Theures Kind, beharre im Streit! Dulde nicht, daß Dein Ehemann oder sonst irgend etwas Irdisches Deiner Liebe in Christo Abbruch thue.“ (Lingard XI. 329 nach Harris III. 515.) Lingard hat Recht, die Stelle muß den Leser in Erstaunen setzen. Aber wir dürfen fragen, ist es einem Menschen, der, wie Alle eingestanden, keine anima candida war, möglich, politisch ein Heuchler und zugleich christlich frommer Ueberzeugung zu sein? der Leidenschaft des Ehrgeizes zu huldigen, alle krummen und gewiß auch die verbrecherischesten, die königsmörderischen Wege zu zeigen, und dabei die Ueberzeugung von Gottes Gnade zu haben? Fromme Redensarten können leider habituell werden. Ich überlasse das Urtheil dem Leser. War er wirklich nicht religiöser Heuchler, so muß doch zugegeben werden, daß er seinen Ehrgeiz mit der Religion trefflich in Einklang zu bringen wußte. Uebrigens war Cromwell ein guter Ehemann und Vater, und wäre, auf den Thron durch Geburt gekommen, gewiß ein kriegerischer doch ausgezeichneter König geworden.

Digitized by Google

10 Kammerherrn zum Trauerwagen getragen. Ein ganz unverbürgtes Gerücht giebt an, Cromwell habe später, Unfug ahnend, sich heimlich auf dem Schlachtfeld von Naseby begraben lassen.*) Vielmehr ist gewiß, daß unter Karl II. die Leichen Cromwells, Bradshaws, Iretons u. A. aus den Gräbern genommen und am Todestage Karls I. aufgehenkt, dann enthauptet wurden.

Sein Sohn Richard (Heinrich blieb in Irland) hatte still bescheiden bisher ein Landgut bewirthschaftet und wäre gern in seinem dunkeln und beschränkten Zustand geblieben. Er hatte seinen Vater fußfällig beschworen, König Karl nicht hinrichten zu lassen. Er fand weder die Armee noch die Heiligen zur Stütze, als er Protector war. Die Finanznoth erfoderte die Berufung eines Parlaments, 7. Jan. 1659. Vane und andere Republikaner bildeten die Opposition, und Richards Schwager Fleetwood ließ sich von der Armee gewinnen, an deren Spitze zu treten, obgleich das Parlament entschieden dagegen war. Das Heer verlangte dafür gebieterisch die Auflösung des Parlaments, die auch am 2. April erfolgte. Nun betrachtete sich ein Rath von Offizieren als leitende Staatsbehörde und berief das vor 6 Jahren gesprengte lange Parlament, von dem sich 7. Mai 1659 42 Mitglieder einfanden, und unterm Schutz des Heeres eigentlich gar kein Staatshaupt anerkannten. Da entsagte 25. Mai 1659 Richard freiwillig dem Protectorate, erhielt nicht einmal seine Pension von 10000 Pfund bezahlt, und lebte lang in Paris nur mit Einem Diener, bis er 1680 zurückkehrte und 1712 starb.

Jetzt aber entstand völlige Anarchie. Das Heer jagte „kraft besondern Auftrags von der göttlichen Vorsehung" das Parlament auseinander. Da beschloß General Monk (später Herzog von Albemarle) in Schottland, der lange schon im Verdacht geheimer Begünstigung der Stuarts**) stand, doch Anfangs Richard redlich

*) Und noch lächerlicher ist, daß man den geköpften Karl I. statt seiner später aufgehenkt.

**) Wenigstens schrieb ihm einmal O. Cromwell scherzhaft doch warnend: „Mir ist hinterbracht worden, in Schottland lebe ein gewisser

Digitized by Google

zugethan war, mit seinem Heere nach England aufzubrechen. Schon hatte er auf Befehl eines in London gebildeten Sicherheitsausschusses verhaftet werden sollen. Am 1. Jan. 1660 brach er nach England auf. Lamberts (der gern eine Cromwellsrolle gespielt hätte) Heer löste sich auf, das Rumpf-Parlament trat abermals zusammen. Am 6. Febr. erschien Monk in demselben, verständigte sich mit der Stadt und seinen Offizieren, und löste das Haus auf (17. März 1660). In dem neuen aber (diesmal Ober- und Unterhaus) waren die Royalisten so überwiegend, daß man sogleich debattirte, ob man Karl Stuart mit oder ohne Bedingungen zum Thron zurückrufen solle. Karl bot Allen volle Amnestie (soweit das Parlament nicht Einige ausnehme), bot volle Gewissensfreiheit an und das Heer in Sold zu nehmen. Auf diese Bedingungen hin, um weiteren Zerwürfnissen vorzubeugen, wurde Karl allerdings ohne weitere Bürgschaften für sein Verhalten nach England eingeladen, und zog 29. Mai 1660 an seinem 30. Geburtstag unter so großem Jubel in London ein, daß er selbst befremdet, erstaunt fragte: „Wo sind denn meine Feinde?"

Für Kunst und Wissenschaft Bedeutendes zu wirken, war Oliver Cromwell's Regierung zu kurz und stürmisch, und das Barebone-Parlament wollte sogar die Universitäten ganz aufheben. Unter den Dichtern jener Zeit sind außer Milton und Waller noch Cowlay († 1667), Dryden († 1701), die Satyriker Wilmot und Sam. Butler († 1690) (Hudibras); unter den Historikern David Home, Drummond († 1649), Whitelocke († 1676) und Ed. Hyde Graf von Clarendon († 1674); unter den Philosophen Thom. Hobbes (1588 — 1679) durch seine Werke über die menschliche Natur und über das Staatsrecht (Leviathan) wichtig. Einer der merkwürdigsten Menschen anderer Art war aber Georg Fox aus Dreton in Leicester († 1681). Neunzehnjährig glaubte sich dieser Schuhmacher (in demselben Jahre 1624 geboren, wo sein

listiger Bursch, Namens Georg Monk, der damit umgehe, Karl Stuart herzustellen. Gebt Euch Mühe ihn zu fangen, und sendet ihn hieher!"

Digitized by Google

deutscher Geistesbruder, der Schuhmacher Jakob Böhme starb) von Gott begeistert, hatte in der Einsamkeit, die er suchte, Visionen und Verzückungen, ging mit seiner Bibel vom Kopf bis zu den Füßen in Felle gehüllt von Dorf zu Dorf und eiferte gegen Krieg, Verfall der Sittlichkeit und Treiben der Geistlichen. Er suchte ein neues Christenthum voll Buße und Besserung zu schaffen, und litt geduldig Beleidigungen, Schläge und Gefängniß. Als er einst vor Gericht nachdrücklich ermahnte, vor dem Worte des Herrn zu zittern, nannte ihn der Richter spöttisch einen Zitterer oder Quäker, welcher Name seiner christlichen Gesellschaft der Freunde oder Kinder des Lichts geblieben ist. Auch in Amerika, wohin er 1662 ging, fand er eine Menge Anhänger. War er selbst wenig mehr als ein unwissender, doch wirklich das Gute wollender Fanatiker, so bildeten erst seine Schüler Will. Penn, Keith, Barclay des Meisters Lehre zu einem Systeme aus.

Ludwig der Vierzehnte, König von Frankreich.

Ludwig XIV. ist ein schlagender Beweis, wie viel ein auch nur mit mäßigen Geisteskräften ausgestatteter Monarch, wenn er Geist und Charakter seines Volkes richtig aufzufassen und zu benutzen versteht, demselben zumuthen kann. Das Geheimniß seiner glänzenden Regierung liegt darin, daß der König, ein treuer Abdruck der guten wie bösen Eigenschaften seiner Franzosen, sich nicht nur völlig mit seinem Staate zu identificiren, sondern ihn nach langen vorhergegangenen Stürmen zu einer möglichst festen, glanzvollen, Europa dominirenden Einheit zu bringen und einem glänzliebenden Volke seinen Thron und Herrscher als den glänzendsten, mächtigsten hinzustellen wußte. Ihre geistige wie politische Wichtigkeit brachte er als der auch äußerlich würdigste Repräsentant seiner Nation derselben in sich zum vollen Selbstbewußtsein. Während jede wahrhaft große Eigenschaft ihm fehlt, ist unnachahmliche Hoheit, Grazie, eine Art Würde sogar in sei-

Digitized by Google

nen Lastern, eine persönliche Repräsentation, wie sie bis dahin Europa noch nicht gesehen, eine Umgebung mit kriegerischem Ruhm, wie mit dem Schmuck der Kunst und Wissenschaft, eine Erhöhung Frankreichs zu dem ersten durch Diplomatie und Waffe, durch Mode und Sitte, Sprache und Literatur gebietenden Staat Europa's sein eigenthümliches Werk und Wesen. Es liegt eine furchtbare Macht in dieser Vereinigung aller Staatskräfte in Einem Punkt und Einem Mann. Parlamente, Adel, Geistlichkeit und Papst beugten sich vor ihm; die Hugenottenverfolgung, wie die Hofetikette, die Herrschaft der Sprache und Literatur wirkten so gut auf diese Einheit, wie Heer und Gesetz. Die Nation brachte die unglaublichsten Opfer, weil sie dieselben sich selbst zu bringen schien, und kein Fürst hat mit mehr Nachdruck und Erfolg das doppelsinnige Wort gesprochen: der Staat bin ich. Es ist der orientalische Despotismus in occidentalischer Auffassung und Möglichkeit.

Wir sahen (Band V. S. 540) wie Ludwig XIV. sein Leben jener Nacht verdankte, welche den zu lang am Sprachgitter des Marienklosters bei seiner geistig geliebten La Fayette verweilenden Ludwig XIII. überraschte, und im Louvre bei seiner lang nicht besuchten Anna einzukehren zwang, die nur mit Einem d. h. ihrem Bette aushelfen konnte. Politisch nicht treu (denn die Spanierin hing an ihrem Vaterlande) war Anna doch ehelich oder wie Conty sagt: „vom Gürtel abwärts" treu. Aber sie besaß Ludwigs Herz nicht. Am 5. Sept. 1638 wurde der Dauphin (der ganze Hof war Zeuge*)) Mittags 11 Uhr geboren, und alsbald vom Bischof von Meaux getauft. Zur Verzweiflung seiner Ammen, die endlich eine Bäuerin substituirten, brachte er gleich einige Zähne mit auf die Welt, und die Bäuerin soll dem Kinde das ihr so schmerzhafte Beißen durch kleine Züchtigungen abgewöhnt haben. Wie er durch seine Geburt bei der Nation

*) Dieser Umstand ist wichtig, weil man behauptete, Ludwig habe noch einen Zwillingsbruder gehabt, der nachher als die berüchtigte eiserne Maske bis zu seinem Tode in der Bastille gesessen habe.

Digitized by Google

die größte Freude erregte, zerſtörte er aber auch gleich die Succeſſionshoffnungen ſeines Vaters Bruder Gaſton von Orleans.

Es ſcheint nicht, als wenn auf die Elementarkenntniſſe des Knaben zu viel Sorgfalt gewendet worden wäre, denn Ludwig hat ſtets ſchlecht und unorthographiſch geſchrieben und am Leſen nie Freude gehabt. Deſto früher gewöhnte man das Kind à faire le Roi. Perefixe Beaumont, Erzbiſchof von Paris, Villeroi mochten ihre Inſtructionen haben, den Geiſt des Knaben nicht anzuſtrengen, oder wenig finden, was angeſtrengt werden konnte. Sein 2 Jahr jüngerer Bruder Philipp von Orleans wurde von der Königin Jahre lang als Mädchen angezogen. Aber körperliche Uebungen mögen den wirklich ſchönen Körper noch mehr veredelt haben. Nach dieſem Maaßſtabe vielleicht behauptete Mazarin: je trouve en lui à faire quatre Rois et un honnête homme. *) Erſt ſpäterhin wurden die etwas freien Salons der Gräfin Soiſſons, der Nichte Mazarins, eine freilich immer zweideutige Bildungsſchule für des königlichen Knaben Geiſt, der aber immer hinter ſeinem wahrhaft reich ausgeſtatteten Körper zurückblieb. Charakter wurde da nicht erworben, aber die feinſte Politur in dem, was man an einem ſehr freien Hofe (wo man nach ihres Gemahls Tode ſogar die Königin ſelbſt in Verdacht hatte, mit dem Cardinal Mazarin im Stillen vermählt zu ſein) Anſtand nannte; ein höchſt galantes, huldvoll-verbindliches, graziöſes Weſen, ſo daß auch ſpät noch eine abſchlägliche Antwort, ein je verrai des Königs nie etwas Demüthigendes hatte. Aber die Bibel bekam er nie zu leſen und ſeine Religion war zeitlebens mehr eine Kirchenparade äußerlich, Aberglaube innerlich, ſeine Moral Spielball anſtändig decorirter Leidenſchaften und ſein Gewiſſen in den Händen der Beichtväter und Jeſuiten.

Von allen Begierden zuerſt erwachte oder wurde geweckt bei ihm die Liebe und es möchte ſchwer ſein, alle ſeine Geliebten aufzuzählen. Eine Kammerfrau Beauvais ſcheint ihn verführt zu

*) Anquetil, Louis XIV., sa cour et le régent. Paris 1793 4 Bde. 8. I. 10. Gewiß nicht das Beſte, aber auch nicht eben das Schlechteſte, was über Ludwig geſchrieben worden.

Digitized by Google

haben. Dann Fräulein La Motte Houdancourt, die von der Soissons förmlich auf ihn abgerichtet worden war; aber fast jede Dame, die sich in ihn um seiner selbst willen verliebte oder verliebt stellte, fand ihre Erhörung. Mazarins Nichte, Marie Mancini hätte er wirklich geehelicht, wenn der Cardinal es hätte benutzen mögen. Er jagte aber seine Nichte in ein Kloster. Der König weinte. „Sie weinen! Sie sind König und ich muß fort?!" Mazarin ließ ihn zeitig an einigen Campagnen Theil nehmen, ihm die verliebten Gedanken zu vertreiben.

In Ludwigs frühe Jugend fallen die schönen Erträgnisse des westphälischen Friedens; aber sein erster öffentlicher Auftritt geschah schon früher mit 5 Jahren, wo er 18. Mai 1643 das Parlament besuchen mußte, um gegen des Vaters Testament die alleinige Regentschaft der Mutter durchzusetzen. „Meine Herrn," sagte das Kind ganz allerliebst, „ich bin gekommen, um Ihnen meinen guten Willen zu bezeugen; das Uebrige wird Ihnen mein Canzler sagen." Gegen Mazarin aber, den für Anna Unentbehrlichen, bildete sich aus dem hohen Adel, der von Richelieu schon so mächtig darnieder gehalten worden war, eine Partei, an deren Spitze die Vendome, Bouillon, Beaufort und besonders Gondi, Cardinal von Retz, standen und welche nachher den Namen der Fronde bekamen. Hatte der Italiäner Mazarin, seit 1639 in französischen Diensten, nicht Richelieu's, seines Meisters Kraft, Muth und tiefe Staatskenntniß, so ersetzte er diese durch List und Gewandtheit. Er war nicht eben Minister im großen Stile, aber er kam fast immer zu seinem Zweck, wurde endlich ganz unerschütterlich und nebenbei Herr von 40 Millionen.

Nur für den Staat hatte er kein Geld, wenn gleich manche seiner Hoffeste, galanten Lotterien u. s. w. Hunderttausende kosteten. Die Parlamente, damals noch die letzten Vertreter der Nation, da keine Generalstände mehr berufen wurden, opponirten der Unzahl neuer Steuern; da erschien der kleine König selbst und 19 Steuern mußten auf einmal registrirt werden. Endlich verfing auch dies nicht mehr. So ließ die Königin eine Anzahl Räthe verhaften (1648), worüber aber (der Adel hetzte

Digitized by Google

das Volk auf) ein förmlicher Aufstand in der Hauptstadt ausbrach. Mazarin entfloh mit König und Königin nach S. Germain und wurde vom Parlament für einen Feind des Staats erklärt. Aber er hatte König und Armee auf seiner Seite; Condé, damals noch sein Freund, nannte es nur die guerre aux pots de chambre und schlug die Feinde. Es war das letzte Aufzucken der gedemüthigten Aristokratie. *)

Um diese Händel, die einen so widerlichen Eindruck auf Ludwig machten, daß ihm der Aufenthalt in Paris bald ganz mißfiel, gründlich zu beseitigen, mußte sich der 14jährige Ludwig (5. Septbr. 1651) im Parlament für mündig und selbstregierend erklären, „in der Hoffnung (sagte er), Gott werde ihm Kräfte geben, als ein frommer und gerechter König zu regieren." Er hob seine vor ihm knieende Mutter auf und bat sie, an der Spitze des Staatsraths zu bleiben. Als der ausgetretene Condé mit Hülfe der Spanier den Krieg erklärte, setzte das Parlament einen Preis auf den Kopf des Hochverräthers. Turenne vereitelte in einem Treffen Ludwigs Gefangennehmung. Selbst vor Paris, welches Condé behauptete, kam es zur Schlacht. Den Hof flüchtete Mazarin gegen die unter Karl von Lothringen heranrückenden 20000 Spanier nach Pontoise und exilirte sich selbst nach Sedan (Aug. 1652). Bald aber nahm die Hauptstadt ihren König jubelnd wieder auf, Retz wurde verhaftet und fortgeschickt, ging in ein Kloster und wurde, wie Voltaire sagt, im Alter ein Atticus, nachdem er in seiner Jugend ein Catilina gewesen war. Condé ging ganz zu den Spaniern über und Mazarin kam zurück von seinem König feierlich umarmt. Die Parlamente fügten sich so, daß sie eher als Stützen des nun beginnenden Despotismus erschienen. Für diesen hatte Ludwig durch Mazarins Lehren nur zuviel Empfänglichkeit; und als noch ein einzigesmal das Parlament widersprach, sprengte der junge König von S. Germain herein und donnerte es im Jagdkleid und

*) Joh. v. Müller nennt die Fronde das Satyrspiel zu der großen damaligen Tragödie in England.

Digitized by Google

mit der Reitpeitsche in der Hand so an, daß es sich völlig fügte. Damals war's, wo er so jung noch sein politisches Bekenntniß so lakonisch aussprach: „l'état c'est moi!"

Zu der Königin Mutter unaussprechlichem Vergnügen wurde endlich die Wahl Ludwigs auf Philipps IV. Tochter Maria Theresia gelenkt, weil damit der lange unnütze Krieg mit Spanien am schicklichsten zu beendigen und trotz aller Verzichte doch eine Erwerbung Spaniens einzuleiten war. Denn der Thronfolger Karl bekam von seiner Mutter (der es Philipp IV. von der Calderona angesteckt zugebracht hatte) ein Uebel mit, welches ihm kaum Nachkommen erwarten ließ. Dann schien ja das natürliche Erbrecht eintreten zu können. In einem Hause der Fasaneninsel in der Bidassoa brachten Mazarin und Graf de Haro — sie saßen gegen einander auf 2 Stühlen, doch jeder noch in seines Herrn Gebiet, so daß sie sich sitzend und jeder im Lande bleibend umarmen konnten — 7. Nov. 1659, den pyrenäischen Frieden zu Stande, in welchem auch Condé wieder zu Gnaden kam und worauf die Ehepacten zwischen Ludwig und Maria Theresia, allerdings mit Verzichtleistung auf die Erbfolgeansprüche regulirt wurden. Die Soldaten, „das böse Blut Frankreichs" wurden zum Theil nach Candia gegen die Türken geschickt. — Mazarin aber überlebte sein Werk nicht lang. Erkrankend fühlte er, daß er nicht genesen werde. „Einer," sagte er, „wünscht meinen Tod; ich muß sterben; lieber heut als morgen!" Noch einmal geputzt und geschminkt ließ er sich wehmüthig durch seine Bildergallerieen und Gärten tragen und machte reiche Legate und Stiftungen. Am 9. März 1661 starb er. Ludwig sagte: „ich weiß nicht, was ich gemacht hätte, wäre er länger am Leben geblieben." Als aber einer der Präsidenten kam und devotest beim König anfragte, an wen er sich nun mit den Geschäften zu wenden habe, sagte Ludwig ganz trocken und entschieden: „An mich." Nicht ein Paß durfte ohne sein Wissen und Genehmigen gegeben werden. Diese Selbständigkeit hatte ihm Mazarin dringend empfohlen, und Ludwig beherzigte den Rath. Le Tellier wurde für den Krieg, Lionne für das Aus-

Digitized by Google

wärtige, Fouquet für die Finanzen sein Minister; alle waren Männer von untergeordnetem Range. Die Großen entfernte er.

Ludwig widerstand der Verführung nicht, ein gutes Heer zu haben; bald sollte es auch ein großes sein. Er entwickelte gleich beim ersten Auftreten eine mehr gewaltige als rechtliche Politik. Sein Staat sollte die gebietende Stellung behaupten, welche der westphälische Friede ihm gewährte, ja der erste Europa's werden. Trotz des pyrenäischen Friedens half er Portugal gegen Spanien, um die Zurücknahme der Erbverzichtung seiner Gemahlin zu erzwingen. Als der Plan mißlang, nach Ferdinands III. Tode (1657) Kaiser zu werden (Dank Brandenburgs und Sachsens Widerspruch!) schloß er, um Deutschland in sich zu spalten, mit den 3 geistlichen Kurfürsten, mit Hessen, Münster, Braunschweig und dem König von Schweden den sogenannten rheinischen Bund, angeblich, um den westphälischen Frieden aufrecht zu erhalten, während das Parlament es unverholen aussprach, daß der Rhein Deutschlands Gränze sein müsse; erzwang von Karl von Lothringen auf dessen Todesfall die Abtretung seines Landes; verlangte überall für seine Gesandten den Vortritt und Alexander VII. mußte bei einem Streite in Rom zwischen der corsischen Leibwache und den Leuten des stolzen Herzogs von Crequi, wobei auf den Palast Farnese und den Wagen der Herzogin geschossen worden war, durch seinen Neffen Chigi in Paris eine förmliche Abbitte thun lassen.

Doch alles dies waren nur Demonstrationen, Ankündigungen, wie er sich genommen wissen wolle. Nach seines Schwiegervaters Tode, 1665 begann er sogleich seine Blicke auf die spanischen Niederlande zu richten. Dazu trieb er ein brabantisches Local-Herkommen (das Devolutionsrecht) auf, was angeblich für ihn entscheide. Türenne rückte mit einem Heere dort, Condé mit dem andern in die Franche Comté ein; Ludwig erklärte aber dabei, als wenn er muthwillig sich selbst persiflire: er hege eine so große Liebe zur Gerechtigkeit, daß er lieber den Namen eines Königs als eines Gerechten einbüßen möchte. Es sei besser, vernünftig zu regieren, als sich mit Gewalt zu vergrößern und

Digitized by Google

seinen Ruf einzubüßen. Er wolle nur Spanien zu einem vernünftigen Vergleich zwingen und nur nehmen, was ihm widerrechtlich vorenthalten werde!? Es war der niederträchtigste Hohn auf allen völkerrechtlichen Besitz. Aber Spanien war auf den Krieg nicht gefaßt, der Kaiser mit den Ungarn beschäftigt und in Holland war die antioranische oder republikanische Partei unter dem Rathspensionair de Witt schon darum französisch, weil die Stuarts die Oranier als nahe Verwandte begünstigten und mit Holland kriegten.

Endlich begriffen doch England so gut wie Holland und wie Schweden, daß man Ludwig nicht gewähren lassen dürfe und schlossen (es war des einfach großen Will. Temple Werk) eine Tripleallianz. Da erkannte Ludwig,*) dies führe vorerst zu tief hinein (während Louvois zu Türennes Siegen scheel sah) und gab die Freigrafschaft zurück und die Niederlande, soweit er sie gewonnen, doch mit geschleisten Festungen. Nur etwa 12 behielt er im Aachner Frieden 1668 für sich. Aber gleichsam als Thema für künftige Productionen ließ er zusammenstellen, welche Ansprüche alle Frankreich eigentlich habe. Da fand man deren auf Neapel und Sicilien, Genua, Nizza, Piemont, Lucca, Mailand, Aragon, Castilien, Navarra, Flandern, England, Avignon und Venaissin, u. s. w. Man hätte sich kürzer fassen und sagen können: dem Glücklichen gehört die Welt!

In der That variirte Ludwig nur das Thema, als er bald nachher seine Blicke auf das reiche Holland selbst warf, mit dessen Eroberung das dazwischen gelegene spanische Niederland eigentlich von selbst falle. Den Holländern sagte er: erst unter seinem Schutze würden sie der ewigen Parteiungen ledig werden und ihren Handel recht sichern und vergrößern können. Schade nur, daß die wunderlichen Menschen das nicht einsehen wollten und ihre Zeitungen nach wie vor Ludwigs und seiner Maitressen

*) Er zog selbst mit ins Feld, als Turenne kommandirte. Der letztere war auch früher Hofmann, und sagt dem Könige, wenn er sich nicht mehr schone, so werde er (Türenne) sich entfernen müssen.

Digitized by Google

Treiben zur Sprache brachten! Sie stellten ihn auch als Sonne vor, der Josua mit 7 Pfeilen (Holland) still zu stehen gebot.

Wer hätte geglaubt, daß Ludwig auch zu diesem Kriege Verbündete in Menge finden könne! Es strömte aber, wie weiland die Cambrayer Liga gegen Venedig, zusammen (s. Band V. 14.). Der Kurfürst von Cöln war durch seinen französisch gesinnten Minister Fürstenberg (auf den die schöne Madame Lionne viel Einfluß hatte) für Frankreich; der kriegerische Bernhard von Galen, Bischof von Münster, haßte Holland ohnehin; Johann Friedrich von Hannover und andere Fürsten (so blind war man in Deutschland!) sagten Hülfstruppen zu. Fürst Lobkowitz, K. Leopolds bestochener Minister, schloß ein heimlich Bündniß mit dem Franzosen. Schweden wollte für 600000 Thlr. jährlich 16000 M. stellen und Karl II. Stuart schämte sich nicht, eine Subsidie oder Pension von 360000 Pfund jährlich von Frankreich anzunehmen und sich Seeland zusprechen zu lassen, wenn's zur Theilung Hollands komme! Johann de Witt hatte nur die Seemacht bisher cultivirt und seiner Tromp und Ruyter Triumphe gesehen, aber die Landmacht ganz in Verfall gerathen lassen. Umsonst sah er jetzt nach Hülfe sich um. Nur Karl von Lothringen bot sich an; aber dafür nahm diesem auch Ludwig sogleich sein Land, das ohnehin jenen vom Elsaß trennte, weg. Nur Ein deutscher Fürst dachte wirklich deutsch; es war Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Er hatte Ludwigs Lockungen widerstanden und schloß 26. April 1672 mit Holland auf 20000 M. Hülfstruppen ab.

Ludwig und Karl II. brachen los. Condé, Turenne führten 112000 M.; bei ihnen war der große Ingenieur und Kriegsbaumeister Vauban, Martinet, der Erfinder der Pontons; selbst der Geschichtschreiber für den Krieg, Mr. Pelisson, fehlte nicht. Ludwig zog wie zu einem Ball in Galla-Glaswagen (früher ritt er doch ritterlich) mit der Königin, der Madame (von Orleans) und der Maitresse. In jedem Nachtquartier waren königliche Meubeln, überall Feuerwerke, Bälle, Maskeraden wie zu S. Germain. Wilhelm von Oranien, der Feldherr Hollands konnte solchem

Digitized by Google

Heere nicht widerstehen, und reißend gingen eine Menge Plätze verloren. Aber Condé's Rath, sie zu schleifen, verschmähte Louvois, der alles schon wie französisches Eigenthum betrachtete, man schwächte sich also durch eingelegte Besatzungen, statt schnell und mit aller Kraft auf Amsterdam loszugehn. Man ließ den Holländern Zeit, durch Oeffnung ihrer Schleußen das ganze Umland in einen See zu verwandeln. „Die Canaillen!" rief Grenonville, „wollen sich lieber ersäufen, als sich einem so großen Sieger unterwerfen!" Freilich stand nun auch alles Gewerbe still und wuchs der Holländer Mißmuth. Eine Unterhandlung Witts mit Ludwig gaben seine Gegner für heimlichen Verrath aus und der Pöbel ermordete ihn. Damit bekam indeß der Oranier freieren Spielraum. Die Cölner und Münsterer hielt Gröningen, die englische Flotte Ruyter auf; die wenigen Zugänge zur Hauptstadt konnte auch ein kleines Heer vertheidigen. Ludwig war bereits nach Paris zurück, wie ein neuer Mars, ein zweiter Alexander hochgefeiert und wie ein Herkules (nur freilich mit der großen Alongenperücke!) gemalt!

Endlich kamen auch die Brandenburger; sogar 12000 Kaiserliche führte Montecuculi unter ihm, aber durch geheime Befehle, nicht zu schlagen, mehr hinderlich als fördernd, darum Friedrich Wilhelm im nächsten Jahre, 1673, wo die Franzosen sogar bis an den Main bei Ochsenfurt kamen, einen Frieden mit Frankreich zu Vossem 16. Juni schloß. Im Jahre 1674 mußte Karl II. von seinem Volk gezwungen, von diesem schandbaren Raubbunde abtreten, söhnten auch Münster und Cöln sich mit Holland aus. Ludwig aber führte 3 Heere ins Feld; er selbst nahm die Franche-Comté, Turenne drang in Deutschland ein, und verwüstete die arme Pfalz aufs grauenvollste, Condé zog in die Niederlande. Lobkowitz geheime Freundschaft gegen Frankreich vereitelte oder lähmte die besten Unternehmungen. Turenne aber ereilte schon im Jahre 1675 die gerechte Strafe. Bei Saßbach unweit Straßburg gedachte er mit Montecuculi zu schlagen, wurde aber Tags vorher 27. Juli bei einer Recognoscirung erschossen; er, der größte Strateg, wie Gustav Adolph der größte

Digitized by Google

Tactiker seines Jahrhunderts. Ludwig rief vor Schrecken: „wir verlieren Alles, Turenne ist todt!" Condé dankte im nächsten Winter ab, und der Brandenburger erwehrte sich der gegen ihn gehetzten Schweden bei Fehrbellin. *)

Schon begann man französischerseits den Krieg mehr durch Verwüstungen, besonders des schönen Rheinlands, um von da aus den Angriff auf Frankreich zu erschweren, als durch Schlachten zu führen. Auf Louvois Befehl brannten Tausende von Orten auf, eine Million Menschen flüchte den Franzosen; dagegen wurde nun der Krieg auch unmittelbar nach Spanien hineingespielt und die gegen diese Krone rebellirenden Messinesen, die Frankreichs Schutz anriefen, heimlich unterstützt. Schon ernannte Ludwig den Bruder seiner Montespan, Vivonne, zum Gouverneur der Insel, als der Holländer Ruyter den Spaniern zu Hülfe kam, aber mit zu wenig Schiffen und Leuten in einer Seeschlacht am Aetna geschlagen wurde und blieb. Ohne ihre übermüthige Frechheit würden die Franzosen Herrn der ganzen Insel geworden sein.

Das Jahr 1677 trug den Franzosen wenigstens Freiburg mit unermeßlichen Vorräthen, so wie 1678 Kehl und Landau ein. Dagegen trieben Brandenburg und Dänemark Schweden als Frankreichs Verbündeten immer mehr in die Enge, und nahmen Karl XI. fast alle seine deutschen Länder. Dann wurde der Krieg nach Schweden und Ostpreußen gespielt, so daß er von Kurland bis an die Pyrenäen, von Schonen bis Messina Europa bewegte. Ludwig selbst eroberte Valenciennes und Cambrai, sowie sein Bruder Philipp und Marschall Luxemburg den Prinz Wilhelm von Oranien bei Montcassel schlugen, auf welchen Sieg Ludwig sehr eifersüchtig wurde. Die spanischen Niederlande waren fast ganz erobert.

Jetzt erklärte aber auch der Finanzminister Colbert, daß ohne Frankreichs Ruin der Krieg kaum fortzuführen sei, und Boileau rief wegen der ganz jungen Rekruten: „das Heer wird gut,

*) s. d. Biogr. Friedrich Wilhelms.

Digitized by Google

laßt's nur großjährig werden!" Den König machten Brandenburgs und Dänemarks Kriegsglück wie Schwedens Mißgeschick, Englands und Hollands Annäherung (Wilhelm heirathete eine Tochter Jakobs von York) besorgt. Er ließ zu Nimwegen unterhandeln; doch wollte er nur einen glänzenden Frieden und dazu noch neue Siege. Wirklich fielen 1678 noch Gent, Ypern und Löwen. Nicht minder gelang ihm eine Trennung der Verbündeten ($\frac{10}{11}$. August 1678). Wilhelm von Oranien bekam sein Fürstenthum Orange wieder und die vereinigten Provinzen verloren nicht ein Dorf, während Spanien 17. Dec. 1678 die Franche Comté und neue 16 niederländische feste Plätze abtreten mußte. Kaiser Leopold schloß, ohne die Reichsstände zu fragen, doch auch für sie 5. Febr. 1679 den Frieden, in welchem Schweden vollständig restituirt werden mußte. Von Deutschland nahm Ludwig Freiburg statt Philippsburg; Spanien bekam Sicilien zurück; als aber der junge Herzog Karl V. in die Abtretung von Nancy und andere schmachvolle Bedingungen nicht willigen konnte, behielt Ludwig dessen Land. Brandenburg schloß seinen Frieden, 29. Juni 1679, zu Germain en Laye ab, ohne für soviel Anstrengungen auch nur Etwas an Land gewonnen zu haben.

Wo hätte aber je ein glücklicher Eroberer Maas und Ziel gefunden! Erobert Land, vergoßnes Blut schmeckt nach Mehr. Das neunte Gebot hatte Ludwig längst aus seinem Dekalogus ausgestrichen. Er hatte Deutschlands Schwäche ausgespürt. Sein Schwager Leopold war ein frommer Beter, ein guter Kegelschieber, ein braver Mann, war alles, nur kein deutscher Kaiser, am wenigsten einem Ludwig gegenüber. Ihn wußte Ludwig durch Tököli in Ungarn zu beschäftigen und ihm im Diwan einen neuen Krieg zu entzünden, der die Renner und Brenner bald genug vor Wiens Mauern führte (1683). Wien sollte fallen, der Türke am Rhein erscheinen, dann wollte Ludwig als Retter des christlichen Europa auftreten. Das sollte seinem Sohn den römischen Königstitel bringen! Selbst Sobieski's Thronerhebung war, wo nicht Frankreichs Werk, doch sein Triumph. Schweden, England waren in seinem Interesse; Savoyen, Portugal hatten

Digitized by Google

französische Prinzessinnen, Italien war eher für Versailles als Aranjuez. Durch 20000 Schweizer in seinem Sold stand Italien ihm offen. Englands Karl und sein Ministerium hielten es mit dem katholischen Frankreich; an Deutschlands Höfen circulirte Frankreichs Gold und Montecuculi gestand, die Beschlüsse des Hofkriegsraths oft eher aus Versailles als aus der Hofkriegscanzlei in Wien zu erfahren! Dabei erlaubte sich Ludwig alles, selbst gegen Befreundete. Er mißhandelte Genua, und nahm dem Schweden sein Zweibrücken, wie den Engländern Forts in Nordamerika.

Ludwig wendete jetzt vorzugsweise seine Blicke auf Deutschland; Louvois, sich unentbehrlich zu machen und gegen die Colberts sich zu halten, wünschte Krieg. Doch wurden vorerst Eroberungen im Frieden versucht. Es klingt wie verrückt, als man dies anfing und wie orientalisch despotisch, als man es ausführte. Ein Parlamentsrath Roland de Ravaux trug Louvois den Gedanken vor, untersuchen zu lassen, welche deutsche Territorien und Städte in Lehen- oder anderer Weise je zu den Abtretungen der Frieden von Münster (1648) und Nimwegen gehört hätten (dependenzen). Anfangs fand man die Idee halb närrisch; bald aber immer plausibler und endlich eines Versuches werth. So entstanden bei den Parlamenten zu Metz und Besançon, dann zu Breisach und Dornik die sogenannten Chambres de réunion, die nun gegen 600 Städte, Flecken und Schlösser ihrem Könige zusprachen. Jetzt wurden der König von Schweden für Zweibrücken, Spanien für Chiny (Chimay?), dann deutsche Fürsten aufgefodert, diese Lehn zu muthen, und als sie natürlich nicht erschienen, diese für verfallen erklärt! Gleich gewaltsam verfuhr man mit den freien Städten des Elsasses und Mömpelgart. Umsonst schrie alles laut auf. Ludwig war Ankläger, Zeuge, Untersucher, Richter, Vollstrecker, Alles in Einer Person; ja der freche französische Minister bewies die Gerechtigkeit der Sache eben damit, daß man ja Gerichtshöfe dafür niedergesetzt habe. Die Verletzten klagten beim deutschen Reichstag; aber dieser hatte über rothe und grüne Sessionsstühle und über die Rechtschreibung

Digitized by Google

des Worts Kurfürsten sich zu streiten und wie man auf einem von Ludwig genehmigten Austragsconvent zu Frankfurt sitzen wolle. Während dem nahm Ludwig plötzlich 30. Septbr. 1681 Straßburg und Casale, *) die Schlüssel zu Deutschland und Italien, ließ in ersterer sogleich die Bürger entwaffnen, den Dom den Katholiken übergeben und die Stadt durch Vauban uneinnehmbar befestigen. Ja wohl: Servat et observat! So lautete die neue Inschrift am Thor. Bischof Fürstenberg empfing den König im Dom mit den Worten: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener im Frieden fahren, nachdem er Deinen Heiland gesehen!!" Es war die Stadt, von der Karl V. zu sagen pflegte: „Wenn der Türke vor Wien und der Franzose vor Straßburg stehe, würde er der letztern zuerst beispringen!

Wirklich war Wien bald selbst in dieser Gefahr. Dennoch brachte Leopold mit Spanien, Holland, Schweden eine Art Vertheidigungsbund zu Stande; allein gerade dies hatte Ludwig gewollt. Er brach in die Niederlande ein, nahm Courtray, Dirmuyden, Luxemburg und endlich Trier; alles im Frieden. Dann bot er Waffenstillstand und Deutschland nahm ihn 15. Aug.

*) Nach dieser Festung des Herzogs von Mantua in der Grafschaft Montferrat hatte Ludwig lange getrachtet, und deshalb mit einem Graf Matthioli, der angeblich im Namen des Herzogs verhandelte, einen geheimen Kauf abgeschlossen, war aber von dem schlaueren Schurken betrogen worden. Ihn ließ Ludwig unter dem Vorwand einer Geldzahlung auf französischen Boden locken (1679), verhaften und nach Pignerol bringen, von da mit S. Mars, dem Gouverneur nach Exiles 1681, dann auf die Leriniſchen Inseln, 1687, und endlich 1698, als S. Mars Gouverneur der Bastille wurde, mit in dieses Schloß als Staatsgefangenen bringen, wo er 1703 starb. Er mußte, um unerkannt zu bleiben, eine schwarzsammtne Maske mit Stahlfeder zur Bewegung der Kinnladen tragen, wovon er die eiserne Maske hieß. Man hat auf den armenischen Patriarchen Arwediks, auf Heinr. Cromwell, einen Graf von Girolam Magni, auf Karls natürlichen Sohn den Herzog von Monmouth, auf Fouquet, sogar auf einen Sohn Annas von Mazarin, einen Buckingham u. s. w. gerathen. Freilich könnte man sagen Quel brouit pour une ommelette! Allein der bruit war auch nicht so stark, wie Voltaire es macht. Die ehrfurchtsvolle Behandlung, das Speisen auf Silber, das Serviren des Gouverneurs ist nicht zu erweisen. Das Lehrreichste hierüber von Berch in dessen und Schlossers Archiv für Geschichte und Literatur. Frankf. 1831, II. 193—239.

Digitized by Google

1684 an; Frankreich behielt seinen Raub! Die Flotten unterdessen zu beschäftigen wurden 1682 — 85 Algier, Tunis und Tripolis gedemüthigt, so wie Genua schrecklich bombardirt, 1684, weil es sich dem Salztransport nach Casale widersetzt hatte. Die Republik mußte endlich ihren Dogen mit 4 Senatoren nach Versailles schicken und 1685 in den demüthigsten Formen um Gnade bitten. Doch empfing Ludwig die Gebeugten würdiger als seine Minister, daher Imperiali der Doge sagen konnte: „der König raubt unsern Herzen die Freiheit durch die Art, wie er uns empfängt; seine Minister aber geben sie uns wieder." Als Seignelai ihn fragte, was ihm von Versailles Seltenheiten am wunderbarsten erschiene, sagte er: „Mich hier zu sehen!" Bald verlangte Ludwig fast die ganze Pfalz als Erbtheil seiner Schwägerin Elisabeth Charlotte, Orleans Gemahlin, der Schwester des letzten Kurfürsten Karl vom Hause Simmern, der 1685 kinderlos gestorben war. Man sah, es war der Anmaßung und Foderung kein Ende.

Endlich schienen sich Europa und sogar Deutschland zu ermannen. Spanien, Schweden, ein Theil des Reichs, selbst das durch den Kaiser eben schwer verletzte Brandenburg, Holland u. A. traten durch Wilhelms von Oranien Betrieb, 29. Juli 1686 zu einem Vertheidigungsbund zu Augsburg zusammen. Jetzt besetzte Ludwig sogar Bonn und das Kurstift Cöln, wo nicht sein treuer Fürstenberg, sondern ein Wittelsbacher, Erzbischof und Kurfürst werden sollte, und erklärte 12. Septbr. 1688 in einem drohenden Manifest Deutschland und Holland (26. Nov. nachdem der Generalstatthalter Wilhelm nach England gegen seinen Schwiegervater mit dem Heere abgesegelt war) den Krieg.*) Wie hatte er seither auf den holländischen Handel gedrückt und diese Nation gereizt. Am 15. April 1689 erfolgte gleiche Erklärung gegen den spanischen Schwager, Karl II., den kümmerlichsten Menschen, der je auf einem Thron saß. So elend gebo-

*) Nebenbei sollte dieser Krieg mit dem Kaiser dem guten Sultan, der in Noth war, eine Diversion machen.

Digitized by Google

ren, 1661, daß man ihn gar nicht wickelte, sondern in eine Schachtel von Baumwolle legte, hatte er bis zum 10. Jahre den Boden seines Reiches nicht betreten, da er nur von Hofdamen getragen werden mußte. Dabei an seinem Hofe die langweiligste Etikette und drückendste Armuth. Er hatte 1679 mit Orleans Tochter, Marie Luise, sich vermählen müssen, die sich freilich wunderte, wenn die Oberhofmeisterin, die Pomade zu ersetzen, in die Hände spuckte, um ihr die Haare aus dem Gesicht zu streichen! Desto lustiger brannten die Autos da fé!

Am 25. Septbr. 1688 brachen 80000 Franzosen in die Rheinpfalz ein, die sich kaum etwas von dem Mordbrand erholt hatte. Jetzt kam ein noch schrecklicherer. Louvois war hier besser in seinem Element als bei der Oberbauintendantschaft, wo er mit Ludwig über ein schiefes Fenster in Discussion gerieth und sich verloren gab, wenn er sich nicht durch einen Krieg als Minister wieder unentbehrlich machte. General Melac (man nannte später in jenen Gegenden die Hunde nach seinem Namen) bekam Befehl, aus der Rheinpfalz eine Wüste zu machen. Er vollzog's, wie es die beiden Wölfe an seiner Schlafstätte — er war der dritte! — in ihrer Weise auch vollzogen haben würden. Man überbot die Gräuel des 30jährigen Kriegs. Gewöhnlich foderte man erst Brandschatzung, dann alle Habseligkeiten der Einwohner, dann durften sie, aber nur ins französische Gebiet, auswandern und hinter ihnen prasselte Stadt, Schloß oder Dorf in Flammen auf. Den armen Emigranten nahm man noch die Kleider vom Leibe, die Lebensmittel aus dem Wandersack! So brannten Mannheim, Frankenthal, Worms, Speier, dessen Kaisergräber im Dome sogar hyänenartig umgewühlt wurden; Heidelbergs schönes Schloß schreiet noch heute Rache! So gingen Hunderte von Orten unter; Tausende fanden sich noch auf den immer neuen Listen und kamen auch an die Reihe; Ketzer müsse man so behandeln! Philippsburg nahm Vauban, Mainz verrieth sein Kurfürst, Cöln gab sich schnell an Brandenburg.

Im Febr. 1689 erklärten das deutsche Reich, im Mai der neue König Wilhelm von England den Krieg. Catalonien griff

Digitized by Google

gegen die Zuchtlosigkeit der Franzosen zum Schwert. Eben so Savoyen. Dennoch siegte Ludwig durch seine Catinat, Vendome, Villeroi, Boufflers, Luxemburg u. A. fast immer und fast überall. Die Schlachten von Fleurus, Staffarda, Steenkerken, Neerwinden (Wilhelm von England war ohnehin mehr Staatsmann als Feldherr und Eugen bildete sich erst dazu!) die Tage von Girona, Marsaglia gaben Savoyen, Piemont und fast ganz Belgien den Franzosen in die Hände. Schon 1696 machte Victor Amadeus II.*) von Savoyen Friede und bekam sein Pignerol zurück.

Endlich konnte Frankreich selbst die großen Anstrengungen nicht fortsetzen; aber weniger dies, als die nahe Aussicht auf eine weit glänzendere Erwerbung bestimmte Ludwig, selbst auf die Gefahr hin, dabei recht unwahrscheinlich auszusehen, seinen Gegnern, trotz seiner Siege, einen billigen Frieden zu gewähren. Die ungeheure Erwerbung der ganzen spanischen Monarchie mit allen Nebenländern stand in Aussicht; dazu brauchte er vorerst Friede und Freunde und im schlimmsten Falle einige Erholung für Frankreich. Zu Ryswik oder eigentlich zu Nieuwburg zwischen Haag und Delft kam er 29. Oct. 1697 zu Stande. Auch jetzt gelang es Ludwig, die Coalition zu trennen, nachdem er mit den Spaniern, Holländern und Engländern auf dem Reinen war (er erkannte die neue Dynastie in England, gegen die er Jakob II. bisher unterstützt hatte, an; gab Holland einige Handelserleichterungen und Spanien Catalonien und Belgien [mit Ausnahme von 82 Plätzen] zurück, 20. Septbr.) mußten Kaiser und Reich annehmen, was er bot. Und in der That, er gab sogar Kehl und Philippsburg, Freiburg und Breisach zurück, restituirte Lothringen, nahm statt der pfälzischen Ansprüche blos 300000 Thlr.; aber ohne französischen Uebermuth ging's doch nicht ab. Eben wurde der Friedenspakt mit Deutschland ins Reine geschrie-

*) Bei Gelegenheit seiner glänzenden und langen Regierung 1675 — 1730 sagt Spittler: daß er ein höchst seltenes Beispiel in der Geschichte sei, daß ein kleiner Herr mit Großen zusammen spielt und doch am Ende einen beträchtlichen Gewinn macht.

Digitized by Google

den, als noch um Mitternacht vor seiner Unterzeichnung die Franzosen verlangten, daß der Religionszustand in den zurückgegebenen Reichsgebieten und Orten so bleiben müsse, wie er eben sei. Denn Ludwig hatte fast in 1900 Orten den Katholicismus eingeführt, und schon das galt, wenn irgendwo ein katholischer Feldgottesdienst gehalten worden war. Die deutsch-katholische Partei nahm diese berüchtigte Clausel an. Einige Protestanten gaben nach, der Widerspruch der Andern wurde nicht beachtet! Das Reich ratificirte wie allemal.

Ludwig XIV. stand jetzt auf der Höhe seines Glücks und seiner Macht. Es ist ein physisches und ein geistiges Gesetz, daß es von jedem höchsten Punkt wieder abwärts geht. Nur Seltenen ist die glückliche Ausnahme beschieden, droben bis an das Ende zu verweilen. Gewiß von Wenigen gilt so wie von Ludwig Solons Wort, daß Niemand vor dem Tode glücklich zu preisen sei und es ist wohl eine der göttlichen Erbarmungen, wenn durch Unglücksfälle zeitig Läuterungen des Daseins und schon diesseits Büßungen des überschrittenen Maaßes kommen.

Wir haben bisher fast nur die kriegerische Seite seiner Regierung betrachten können; sie strahlt von Siegesmonumenten, doch auch der Kirchhof des Père la Chaise ist glänzender Denkmäler voll; sie stehen aber auf Moder und Verwesung. So sah's auch unter Ludwigs Siegesfeldern aus. — Derselbe Glanz, aber auch dieselbe Willkühr geht durch die innere Regierung des sogenannten großen Königs. Wie dort auf Leichen steht's hier auf gekrönten Sünden und die Hunderttausende, die dort fielen, waren der ärgste Verlust Frankreichs noch nicht. Doch auch das wirklich Großartige fehlt nicht, und neben dem tiefwurzelnden Verderben, für welches noch späte Urenkel büßen müssen, zeigt sich in Kunst und Wissen manche herrliche Blüthe, die weit ihr Jahrhundert überdauert. So ist's; am Rand des Gletschers wächst die schöne Alpenrose und über dem Erdbrand die Melone.

Digitized by Google

Wir haben des Königs Persönlichkeit nach Außen und Innen bereits angedeutet. Gewiß, Frankreich hatte wenig schönere Männer und noch im höchsten Alter gewährte er, wie Bilder bezeugen, den Anblick eines herrlichen Greises.*) Dabei war unwiderstehliche Anmuth, aber auch solche Hoheit und Würde in ihm, daß tapfere Krieger, die zur Audienz vorgelassen wurden, zu zittern begannen. Die höhere Bildung ersetzte er durch äußere. Doch sprach er oft geistreich und Manches von seiner Hand ist gedachter als orthographisch. Eigentliche Freunde hatte Ludwig nicht, oder wenigstens nicht solche, die den schönen Namen zu verdienen gewußt hätten. Sie verriethen ihn und er sagte: „Ich habe Freunde gesucht und Intriguants gefunden." Auch für seine Wohlthaten erntete er wenig Dank. „Toutes les fois, que je donne une place vacante, je fais cent mécontens et un ingrate!" Sein Hof war der ceremonieuseste. Die Etikette mag ihre lächerlichen Seiten haben; aber wie Ordnung und Pünktlichkeit die Höflichkeit der Fürsten sind, ist Etikette das Einzige, was die Großen der Erde sich nicht auf Kosten der Geringeren schaffen, was ein Kappzaum ihrer Einfälle und Begierden, so auch ein Hemmniß gegen den Ausbruch kühner Laster werden kann. Nichts Prachtvolleres als eine große Cour. Beim großen und kleinen Coucher, wo der erste Prinz vom Geblüt das Nachthemd reichen mußte, jedes Kleidungsstück des Königs fast seinen Anleger und Abnehmer hatte, gab's freilich manches uns lächerlich Erscheinende, und es konnte ein Hauptstreit werden, ob Kammerherr oder Leibarzt dem Könige jeden Monat den Purgirtrank zu reichen oder beim Aderlasse das Camisol aus- und anzuziehen habe. Dagegen nahm Ludwig sogar auf dem Nachtstuhl Damengesellschaft an; aber ein Minister,

*) Die andern Mitglieder seiner Familie waren mehr oder weniger entstellt. Dem Dauphin hatte der Prinz von Conti beim Spiele die Nase zerschlagen; der Herzog von Bourgogne war sehr klein und buckelich, der Herzog von Maine lahm, die Königin mager und klein, Henriette von England (Orleans I. Gemahlin) schief, die Herzogin von Bourgogne ohne Zahn im Munde, Mdlle von Bourbon (eine Enkelin Conde's) einhändig, Heinrich von Bourbon, der spätere Regent, einäugig. Fr. v. Raumer, Europa VI. 91. nach Barriere Cour de L. XIV. 96.

der vor Alter nicht mehr stehend, wie Brauch war, beim König arbeiten konnte, wurde eher entlassen, als daß ihm ein Stuhl vergönnet worden wäre. Dennoch konnte es geschehen, daß der Dauphin die unschicklichsten Gesten machte und den sich setzenden Damen die Hand mit aufgerichtetem Daumen auf den Stuhl legte, und daß Prinzessinnen nach Tabakspfeifen in die Wachsstuben schickten. Im Essen hielt Ludwig wenig Maaß. Ein Dutzend Teller aß er rein ab.

Daß die Ehe mit der spanischen Maria Theresia (sie war freilich nicht seine Wahl) unglücklich ablief, war Ludwigs Schuld. Die Königin liebte ihn wirklich. Aber steif und geistlos befriedigte sie ihn trotz ihrer Schönheit nicht. Doch erklärte Ludwig, als sie gestorben, dies sei der einzige Aerger, den sie ihm gemacht. Mit der Trauerparade gings ziemlich in Bausch und Bogen ab. Der Dauphin, den sie ihm gebar, war geistig beschränkt und Bossuet konnte nichts aus ihm erziehen, so viel auch auf die Ausgaben der Classiker in usum Delphini verwendet wurde. Er hat redlich Wort gehalten, kein Buch mehr anzusehen, wenn er einmal der Hofmeister ledig wäre. Höchstens Heirathes- und Todesanzeigen las er in den Zeitungen. Dafür saß er fast ganze Tage und klopfte mit dem Rohr an seine Schuhe. Er hatte von seiner baierischen Gemahlin 3 Söhne, die Herzoge Ludwig von Bourgogne (Burgund), Philipp von Anjou und Karl von Berri. Der erste wäre, wenn er hätte succediren können, vielleicht ein guter König geworden; wenigstens Fenelons Schuld, der seinen Telemach für ihn geschrieben, wäre es nicht gewesen, wenn er umgeschlagen. Seine savoyische Gemahlin, Maria Adelheid (Vict. Amadeus II. Tochter) war die Lebhaftigkeit selbst. Wie bezaubernd fand man's, wenn sie sich von Lakaien bei den Füßen auf dem Boden herumziehen ließ! Drei Jahre vor ihrem Tode betrank sie sich nicht mehr. Die zweite Gemahlin des Herzogs Philipps von Orleans, also Ludwigs Schwägerin (die erste war Henriette von England) war Elisabeth Charlotte von der Pfalz, die mit ihrer sehr derben Natürlichkeit und Offenheit ein höchst frappantes Gemälde dieses Hofes hinterlassen hat. Man schraubte

Digitized by Google

sich ganz öffentlich in den höchsten Zirkeln mit Hahnreischaften und sprach oft bei Tafel in Gegenwart der Damen von den schmuzigsten Geschichten. An der Lascivität der Sitten nahm man so wenig Anstoß, daß ein vornehmer Abbé öffentlich jahrelang, selbst in der Kirche und bei Processionen in Weiberkleidern lief, in Bourdeaux als Frau auf dem Theater spielte und unter dieser Maske viele Mädchen entehrte. In welchem Gegensatz mit solcher Frivolität steht ein anderer Geistlicher, Rancé, der strenge Stifter des zum ewigen Schweigen verdammten Trappistenordens!

Bei der Erziehung hatte man Ludwigs XIV. allzufeurigem Temperament nicht entgegengearbeitet. Von mehreren Liebschaften war schon die Rede. Sehr tiefen Eindruck machte auf Ludwig ein etwas hinkendes und pockennarbiges aber bescheidenes blondes, schmachtäugiges Fräulein von la Vallière. Sie liebte blos den Mann im König. Den beiderseitigen unorthographischen Briefwechsel corrigirte vorher Herr v. Benserade. Im Jahre 1674 zog sie sich, nachdem sie mehrere Kinder von Ludwig hatte, als Schwester Louise de la miséricorde in ein Carmeliterkloster zurück. Bei dem Tode ihres Sohns, des Herzogs von Vermandois, sagte sie: „ich beklage eher seine Geburt als seinen Tod." Eine Tochter, nachherige Prinzeß von Conti, sah Ludwig von allen Kindern am ähnlichsten. Mit der Vallière, bemerkte man, zog eigentlich der edlere ritterliche Geist Ludwigs von dannen.

Ganz anderer Art („ein wahrer Teufel" sagt die Orleans) war die wunderschöne, kühne, höchst unterhaltende Athenais von Mortemar, vermählte Markise von Montespan. Als ihr Mann ihr eine Ohrfeige gab, wurde er verwiesen und betrauerte sie nun formell als gestorben. Sie war's für ihn und ihre Ehre. Allein sie fand bald eine Nebenbuhlerin an dem schönen Fräulein Fontanges. „Ein gut Mensch (sagt die Orleans), schön vom Haupt bis zu den Füßen; hatte aber nicht mehr Verstand als ein Kätzchen." Nachdem sie dem Könige ein Kind geboren, starb sie 1681. Die Schwangerschaften der Montespan zu verbergen, erfand man eine eigne Kleidung (Reifröcke?), die dann auch von ehrbaren Frauen begierig nachgeahmt wurde. Die arme Königin

Digitized by Google

spielte neben ihr eine so klägliche Rolle, daß sie oft gar nicht bei der Maitresse vorgelassen wurde. Trotz dem verging sich der König noch mit Gärtnerinnen, Bäuerinnen und wer sich sonst in ihn verliebt zu stellen wußte. Von der Gewissenlosigkeit selbst in den höchsten Sphären nur ein Beispiel. Eine schöne Gräfin wurde von einem Andern als ihrem eifersüchtigen Gemahl schwanger, und wendete sich in der Angst an den Spanischen Gesandten. Dieser geht mit Vorwissen seines Königspaares an den galanten Ludwig, der sofort den Ehemann so lange in die Bastille setzen ließ, bis dessen Gemahlin niedergekommen und bald darauf gestorben war. Dann wurde der Gemahl unter dem Vorwand frei, es sei nur ein Versehen mit der Verhaftung gewesen. Am Hofe wieder vorgestellt, mußte er sich noch bedanken und alle Welt mit Fingern auf sich zeigen sehen, daß 2 Könige, 2 Königinnen und ein Gesandter sich zusammengethan, um seiner Frau durchzuhelfen. Die zärtlichen Briefe des Königs an seine Schwägerin Henriette von Orleans mußte ihm Dangeau schreiben, und zufällig, doch sehr insgeheim, war es derselbe, der auch Henriettens Briefe abzufassen hatte. Das machte sein Glück.

Auch die Spielwuth grassirte am Hofe, so streng das Hazard in Stadt und Land verboten war. Man spielte rasend. Der König mußte eines Abends für die Bourgogne 12000 Louisd'or zahlen. Die Montespan verlor in einer Sitzung 4 Mill. Livres, aber der Bankhalter mußte so lange bleiben, bis sie Alles wieder hatte. Dann wurde das Spiel (Bassette) verboten. Ungeheure Summen wurden in galanten Lotterien verthan, wo Jedermann gewann. Der Werth der Kronjuwelen stieg von 700,000 Livres auf 12 Millionen. Bei der berüchtigten Audienz, die Ludwig einem angeblichen persischen Gesandten mit vielem Pompe gab, trug der König für 12. Mill. Schmuck am Leib. Bald wußte aber ganz Paris, daß der Gesandte nur ein von seinen Brüdern in Constantinopel losgekaufter portugiesischer Jesuit war, der abenteuernd die halbe Welt durchstreift hatte.

Solcher Pracht entsprechend und seiner würdig wollte Ludwig auch wohnen. Paris war ihm von seiner Jugend her verleidet,

Digitized by Google

S. Germain zu dürftig, und hatte nur die melancholische Aussicht auf S. Denys, wo die Gruft der Könige war. Zudem wollte er sein Thun und Treiben den neugierigen Blicken der Hauptstadt entziehn. Versailles, welches bisher nur ein bescheidner Jagdpavillon gewesen, wurde aber nun von 1660 — 1690 mit einem Aufwand von 90 Mill. (Voltaire spricht noch von 1000 Mill., und nennt es einen abime de depenses) zu einem Palaste ohne Gleichen mit den herrlichsten Gärten, Gallerien, Terrassen, Wasserkünsten umgeschaffen. Mansard und Le Notre boten ihre ganze Erfindungskraft auf, würden aber auch königlich belohnt.*) Man rechnet auf sämmtliche Bauten Ludwigs zu Versailles, Trianon, Marly, im Louvre, S. Germain, den Canal du Midi, 307 Mill. Livres.

Doch ging es bei allem Glanze, der entwickelt wurde und bei den Götterfesten, die dort gegeben wurden, wenn man S. Simon trauen darf, auch höchst kleinstädtisch zu, denn alle Klätschereien und Lumpereien der Hauptstadt wurden durch Zwischenträger und Spione dorthin gebracht. Im Punkte des Tadels war Ludwig so empfindlich, daß er einen holländischen Zeitungsschreiber, der ihn angegriffen, über die Gränze locken ließ, und 23 Jahr in die Bastille sperrte. (Wir wissen von Fürsten, die angeschlagene Pasquille auf sich entweder niedriger hängen oder zum Besten der Armen nachdrucken und verkaufen ließen; aber das waren auch Friedriche und Josephs!)

Im Punkt der Eitelkeit war Ludwig schwach, er wollte überall und in Allem glänzen. Er versuchte sich sogar in Versen, und nicht alle Kunstrichter wußten ihr Urtheil so geschickt zu stellen, wie Bolleau: „Nichts ist Ew. Majestät unmöglich. Sie woll-

*) Colberts berühmtes Wort an Ludwig muß auch andern baulustigen Monarchen willkommen sein: „Nichts bezeichnet mehr die Größe und den Geist eines Fürsten, als die Gebäude, und stets wird die Nachwelt den Monarchen an dem Maasstabe dieser prachtvollen Monumente messen, welche er während seines Lebens errichtet hat." — Ueber die Geschichte von Versailles giebt Dr. Zinkeisen in v. Raumers hist. Taschenbuch 1837 (VIII.) 247—449 einen sehr gründlichen und lehrreichen Aufsatz.

Digitized by Google

ten ſchlechte Verſe machen, und es iſt vortrefflich gelungen!" Die Haltloſigkeit ſeiner religiöſen Anſichten iſt ſchon erwähnt; von feſten frommen Ueberzeugungen konnte hier nicht die Rede ſein, das Chriſtenthum mußte mit ſeinen Leidenſchaften ſich abfinden. Aber es ging auch hier, wie bei ſo manchem Andern nach einer ſchwer durchſündigten Jugend, er begann ein Frömmler zu werden. Seit 1681 bekam er eine Fiſtel, die ihn von da an unaufhörlich wie ein memento mori plagte. Nun begann er Reliquien auf dem Leib zu tragen, hörte täglich Meſſe und die Furcht vor Tod und Höllenqual gab ihn in die Hände ſeiner Beichtväter, welche ihm von Demuth, Mäßigung der Begierden, aufrichtiger Buße freilich wenig, deſto mehr aber von gottgefälliger Begabung der Kirchen und ihrer Diener, von Bekehrung der Nichtkatholiken ſeines Reiches predigten. Zeitlebens ſuchte er am liebſten auf dem Rücken Anderer Buße zu thun. Hatte er früher durch ſeine Sinnlichkeiten das böſeſte Beiſpiel gegeben, ſo machte er jetzt Heuchler ohne Zahl. Briſſac erzählt, daß die Meſſe, welche er zu beſuchen pflegte, gepfropft voll Hofleute war, die, beſſer geſehen zu werden, Lichter vor ſich brannten. Eines Morgens machte ſich Briſſac den Spaß, zu verſichern, der König werde heute nicht erſcheinen. Schnell löſchte Alles ſeine Lichter und rannte davon. Als der König kam, fand er die Kirche leer und dunkel.

Großen Antheil an dieſer nicht eben tief eindringenden Sinnesveränderung hatte Franziska d'Aubigné (geb. 1637). Von guter Familie, aber ſeit dem 12. Jahre Waiſe, heirathete ſie 1651 den grundhäßlichen, gichtbrüchigen aber geiſtreichen Dichter Scarron, der 1660 ſtarb. Ihre Schönheit, ſeine Häßlichkeit wurden Tagesgeſpräch, und die vielen Beſuche, die das Ehepaar bekam, galten wohl nicht alle dem Geiſt des Mannes. Mit Mühe erhielt die arme Wittwe von der Montespan eine Penſion, und 1669 die Erziehung ihrer Kinder. Daneben ſchrieb ſie für die Maitreſſe jene Briefe, die Ludwig ſo bezauberten. Bald ließ die Markiſe, um die immer langweiligere Unterhaltung mit dem Könige etwas weniger monoton zu machen, die Scarron mit zur Converſation des Königs, der bald immer mehr Geſchmack an ihr fand, und

Digitized by Google

ihr die Launen seiner oft mürrischen Gebieterin klagte. Bald wurde sie der Markise Nebenbuhlerin, da sie Ludwig durch Geist, Milde, Nachgiebigkeit zu fesseln wußte. Sie begriff, daß ihre sehr alternden Reize ihr kein Gewicht verschaffen konnten, aber sie ging auf die religiöse Stimmung des Königs ein, und beschloß nun, sein personificirtes Gewissen zu werden. Endlich bekam die Montespan mit 12000 Louisd'or Pension ihren Abschied, ging ins Kloster, und wurde wirklich bis zu ihrem Tode 1707 eine fromme Büßerin. Die Scarron aber, zur Markise von Maintenon erhoben, erklärte nach dem Tod der Königin 1683, den Schein eines unheiligen Verhältnisses nicht länger auf sich ruhen lassen zu können und bat um ihre Entlassung. Sie war ihres Mannes gewiß. Der König entschloß sich geradezu zur Ehe mit ihr. Umsonst warf sich Louvois, der sie fürchtete, zu Ludwigs Füßen, und beschwor ihn bei seiner königlichen Ehre, von dem Gedanken abzustehen. Dafür hatte er das Vergnügen, Anfang 1684 mit dem Beichtvater Père la Chaise, dem Gouverneur von Versailles und dem ersten Kammerdiener Bontemps der Einsegnung der Ehe durch den Erzbischof von Paris beizuwohnen. Doch blieb die Sache ein (offenkundiges) Geheimniß, und nur in ihren Appartements, die in der Etage des Königs waren, wurden ihr königliche Ehren erwiesen. Das hätte die arme Wittwe Scarron, als sie am 26. Aug. 1660 10 Stunden auf der Straße den prachtvollen Einzug Ludwigs und der von ihr beneideten M. Theresia mit ansah, und ganz entzückt und naiv davon an eine Freundin schrieb, wohl nicht gedacht, daß sie dieses Königs Frau werden könne! Die Orleans versichert auch, „die alte Zotte" habe dringend die Bekanntmachung der Ehe verlangt, doch umsonst. Sie kostete trotz dem für ihre armen Verwandten und ihr Erziehungshaus zu S. Cyr dem König große Summen, über welche wie über die Empfängerin die Pariser fluchten, während Wilhelm von Oranien meinte, Ludwig mache es doch ganz verschieden von Anderen, er nehme junge Minister und alte Frauen.

Der König ging regelmäßig jeden Tag zu ihr in ihr Schlafzimmer, wo zwei Lehnstühle zu beiden Seiten des Camins stan-

Digitized by Google

den, auf deren einem sie saß, während der König den andern einnahm, und auf einigen Tischchen seine Briefschaften hatte, und seine Minister anhörte. Sie las oder stickte, und mischte sich nur selten ein; doch waren die Minister in der Regel schon vorher mit ihr im Reinen. Gab nun der König nicht nach, so vertagte oder verwickelte man die Sache. Nur Torcy, der Minister des Auswärtigen, weigerte sich standhaft, bei ihr mit dem Könige zu arbeiten. Wurde aber die Maintenon wieder von ihrer Kammerfrau, der König von seinem Beichtiger*) geleitet, so sieht man, wer am Ende in diesem Reich regierte. Das Schlimmste war, daß manche kleinere Höfe Ludwigs Hofpracht ohne seinen Tact und ohne seine Einkünfte nachahmen wollten. Man denke an Sachsen unter August, an Baiern unter Maximilian in Brüssel, an Friedrich den ersten König Preußens; wo der grandiose Reflex der äußern Kraftentwickelung auf das Innere so völlig fehlte! —

Bei der Verwaltung seines Reiches ging sein Streben dahin, Revolutionen, wie die der Fronde und die schrecklichere in England, für immer unmöglich zu machen. Ein Cromwell wäre ihm nicht beigekommen. Ausschließung des Volks von der Regierung schien unerläßlich; Stände wurden nicht berufen, und ihr scheinbares Surrogat, die Parlamente, waren zum Schweigen gebracht. Den Adel fesselte er durch Hof- und Kriegsehren, dieser ruinirte sich durch Luxus, Sinnlichkeit, Spielwuth und Trunk, und ruinirt hing er von der Gnade des Königs ab. Er verwandelte die Aristokratie in Hofadel, der sich planetenartig um seine Sonne drehte, und von ihr Licht empfängt; auch bestanden nur wenig große historische Namen anders als durch genealogischen Betrug oder durch

*) Ludwigs Beichtväter waren, nach Gregoire, Geschichte der Beichtväter, lauter Jesuiten, Paulin, Annat, Ferrier 1670 — 74, la Chaise 1674—1710, auf dessen Landgut später der berühmte Kirchhof entstand, und le Tellier, der Vorletzte war selbst der Maintenon zu nachsichtig. Er bat sterbend den König, ja wieder einen Jesuiten zu wählen, man könne sonst nicht für den Orden stehen, und ein böser Stoß sei bald geführt. Ebendaselbst II. 116.

Digitized by Google

Bastardschaft.*) Die Verwaltung wurde immer bureaukratisch-despotischer. Die Intendanten der Provinzen standen so unbedingt unter den Ministern, wie diese unter dem Könige.

Die Geistlichkeit war ganz von demselben autokratischen System umschlossen, mehr Ornament des Hofes als Stütze des Thrones und Reiches. Sie gab sich oft den weltlichsten Interessen hin. Man findet nicht, daß bei der Wahl der Bischöfe noch auf Männer der Wissenschaft, der Sittenreinheit und ächter Frömmigkeit gesehen wurde, wie doch Richelieu noch gethan. Die Bischöfe wurden jetzt Hofbediente im geistlichen Rocke, während die niedern Cleriker, die Pfarrer der Städte und Dörfer durch ihren armseligen ja bettelhaften Gehalt den Interessen der Kirche vollkommen entfremdet wurden.**) Fast alle Stellen waren mit Pensionen für Andere belastet, so wie Ludwig auch die Einkünfte der eröffneten Pfründen bis zur Wiederbesetzung genoß (Regalie). Kein Wunder, daß mit einer solchen Geistlichkeit, noch dazu in ihren servilsten Individuen ausgesucht, 1682 Front gegen den Papst zu machen, und in einer Art von Concilium 1681 die 4 gallicanischen Artikel durchzusetzen waren, die weniger die Ehre der Kirche als Ludwigs Ueberordnung über dieselbe beabsichtigten. Nur 34 Bischöfe und nur eben so viel andere Abgeordnete traten 30. Oct. 1681 zusammen, und debattirten über die von Bossuet, Bischof von Meaux, ihnen vorgelegten, eigentlich schon von Colbert beantragten Artikel, und sprachen 19. März 1682 devotest aus, „daß der Papst nur in der Kirche und nur in der Beschränkung durch Concilien und die Kirche nur in geistlichen Dingen Gewalt habe. (Bannung, Absetzung der Könige, Lossprechung der Unterthanen vom Eid der Treue komme dem Papst nicht zu.) Die Rechte und Gewohnheiten der französischen Kirche behalten ihre Kraft; die Entscheidungen des Papstes gelten erst, wenn die Kirche sie angenommen." Als noch andere Dinge zur Sprache kommen sollten, löste Ludwig die Versammlung schnell auf. Fenelon rief:

*) Siehe Ed. Gans in v. Raumers hist. Taschenb. VI. 319.
**) Gans in v. Raumers Taschenb. V. 431.

Digitized by Google

die Freiheiten der französischen Kirche sind wahre Sklaverei! und ein satyrisches Couplet warf den Geistlichen vor, binnen Jahr und Tag würden sie auch den Koran eben so bereitwillig unterzeichnen. — Die Geldsendungen nach Rom waren schon längst beschränkt. Als aber Ludwig die Quartierfreiheit und das Asylrecht seiner Gesandten in Rom sich nicht wie die andern Mächte von Innocenz XI. nehmen lassen wollte, und erklärte: Er selbst sei nur da, Andern Beispiele zu geben, nicht nach dem Beispiel Anderer zu handeln, als er 1687 dem Marquis von Lavardin Befehl gab, trotzig mit 800 — 1000 Begleitern in Rom einzuziehen, als Innocenz XI. diesen nicht zur Audienz ließ und excommunicirte, da er gewaltsam in die Peterskirche eindrang; ließ Ludwig den abgerufenen päpstlichen Nuntius festhalten, Avignon und Venaissin besetzen und den Papst mit Krieg bedrohen. Innocenz wich aber darum nicht, sondern versagte den vom Könige ernannten Bischöfen die Ordination, so daß sie keine kirchlichen Handlungen verrichten konnten. Da gab endlich Ludwig, der für seine größern Plane oder für sein Gewissen Freundschaft mit dem Papste brauchte, nach; schon 1693 durfte seine Geistlichkeit einlenken und er entsagte der Quartierfreiheit sowohl als den gallicanischen Artikeln.

Die Jesuiten, welche alle Beichtväterstellen am Hofe inne hatten, richteten auch Ludwigs Stimmung gegen die ihnen verhaßten Jansenisten. Port royal wurde aufgehoben. Ohnehin fürchtete Ludwig das Element der Freiheit, welches in so fest entschiedenen Meinungen sichtbar war.*) Auch die Quietisten verfolgte er, eine Mystikersekte des Spaniers Molinos, zu welcher La Combe, die la Mothe Guyon und in gewissem Sinn auch Fenelon gehörten, dessen Werk: die Grundsätze der Heiligen von Innocenz XII. auf Ludwigs Betrieb verdammt wurde. Fenelon verlor die Erziehung des Herzogs von Bourgogne und nach sei-

*) Ludwig verweigerte einem ein Amt, weil er Jansenist sei; als aber Orleans bemerkte: Jener glaube gar nicht an Gott, rief der König: „Wenn dem so ist, so hat es nichts zu sagen!!“

Digitized by Google

nem Tode warf Ludwig alle Schriften deſſelben, die ſein Zögling ſich aufgehoben, ſelbſt ins Feuer!

Als Pater Quesnel ſein Werk: ſittliche Betrachtungen über das neue Teſtament im janſeniſtiſchen Sinne ſchrieb, welches beſonders den Jeſuiten, vor allem Tellier mißfiel: mußte Clemens XI. durch die berühmte Bulle Unigenitus 8. Septbr. 1713 101 aus dem Buche gezogene Sätze verdammen. Sie waren aber entweder im Ganzen ſo unſchuldig, oder Ludwig darin ſo urtheilsunfähig, daß er anfangs die verdammten Sätze für die gebilligten hielt! — Wir haben ſchon bemerkt, daß Einheit der Religion auch in ſeine große politiſche Uniformirung des Staats gehörte.*) Nun hatte er bei ſeiner Thronbeſteigung des guten Heinrichs IV. Edikt von Nantes beſtätigt, ja er hatte die Hugenotten wegen ihrer Treue und Anhänglichkeit (und ſich wegen ſeiner Toleranz) gegen andere Fürſten gelobt. Allein ſeit die frömmelnde Maintenon, eine geweſene Calviniſtin, und die Jeſuiten größeren Einfluß auf ihn bekamen, begannen auch ſogleich Beſchränkungen. Die Hugenotten wurden von allen öffentlichen Aemtern entfernt; bald wurden die Kinder aus gemiſchten Ehen für unehelich erklärt, man hob die chambres miparties auf, riß über 400 hugenottiſche Kirchen ein und ließ alle Baſtarde katholiſch taufen. Als Colbert widerſprach, galt Louvois (der Mordbrenner!) für um ſo frömmer! Er und La Chaiſe verſprachen, es ſolle die allgemeine Converſion ohne alle Gewalt abgehen. Die Orleans erzählt, die Beichtväter hätten den König bedeutet, ſeine Geſchlechtsſünden könnten nur durch die Unterdrückung der Hugenotten Verzeihung erhalten! Man ſammelte Geld zu Bekehrungen und zahlte dem Uebertretenden 6 Livres! und zu Miſſionen, ſie zu belehren, aber man legte auch Dragoner — Seligmacher

*) So faßt auch Capefique Louis XIV., son gouvernement 6 Vol. Paris 1837. Er ſagt II. 136: L'église ne fut point nationale, mais royale; sa hiérarchie et sa liberté dependirent désormais du monarque, qui voulait tout soumettre à l'unité de son gouvernement; und an einer andern Stelle: l'unité c'est le despotisme plus ou moins brillament habillé. Für das plus ſorgte Ludwig rechtſchaffen.

Digitized by Google

hatte man sie in Schlesien einmal genannt! — in die Häuser der Widerspenstigen. Ein schrecklicher Druck begann, von dem freilich zu Ludwigs Ohren nichts gelangen durfte. Bald kamen nicht mehr Priester, sondern nur Soldaten: Sterbt oder seid katholisch! war die Losung. Man verbot Auswanderung, sperrte Grenzen und Häfen; man füllte die Galeeren mit Märtyrern ihrer Ueberzeugung. Dennoch wanderten nach und nach über 50000 der arbeitsamsten Familien aus, und wahrlich nicht darum schlechte Leute, daß sie ihren Gott höher als ihr Gut und Vaterland geschätzt. Der König hörte mit Freude, wie wenig nur noch zu bekehren übrig wären und so hob er 18. Oct. 1685 das Edikt von Nantes, als nun unnöthig, völlig auf! Der reformirte Schul- und Gottesdienst stand still; die Kinder wurden den Aeltern mit Gewalt weggenommen und convertirt, Bibeln und Gesangbücher verbrannt, die heimlichen Versammlungen überfallen und mit Gewalt gesprengt. Da hieß nun Ludwig der neue Constantin und Theodos! Als der englische Gesandte für die Hugenotten auf den Galeeren bat, erwiederte Ludwig: „Was würde der König sagen, wenn ich die Gefangenen von Newgate losbäte?" „Er würde," sagte der Brite, „den Wunsch gewähren, wenn E. Maj. sie als ihre Brüder zurückfoderten!" Sogar den englischen Protestanten, die in Frankreich starben, wurde kirchliches Begräbniß versagt. Umsonst verwandte sich Friedrich Wilhelm von Brandenburg (der so viele der Unglücklichen in seinen Staaten aufnahm), umsonst die schwedische Christine; selbst Innocenz XI. erklärte: „So habe Christus nicht bekehrt, man müsse die Menschen in die Tempel führen, nicht hineinschleifen!" Das begriff freilich Ludwig nicht, daß er, abgesehen von dem europäischen Hasse, den ihm diese Unglücklichen überall erregten, selbst der katholischen Kirche damit schade, indem theils die Uebergetretenen den Indifferentismus mit hineinbrachten, theils die Opposition wegfiel, welche allein die Katholiken noch bisher vor einer religiösen Stagnation geschützt hatte.

Doch ging's auch nicht überall ohne schärferen Widerstand ab. So lebten im Süden, in den Sevennen, viele Nachkömm-

Digitized by Google

linge der Waldenser, die sich zu den Hugenotten hielten. Unter diesen Bauern in ihren Hemden oder Kitteln (davon Camisards) brach eine blutige Reaction gegen die königlichen Truppen aus. Hier hatte sich der Geist des Widerstandes bis zur Sehnsucht nach dem Märtyrerthum und bis zu Visionen exaltirt. Der Intendant Baville in Languedoc, der Graf von Broglie warfen größere Truppenmassen dahin. Politische Unzufriedenheit mit Ludwigs Druck ergriff dort selbst den katholischen Adel; Antoine Guiscard Abbé de Bourlie gedachte den Süden Frankreichs gegen Ludwigs Despotismus aufzurufen. Bald traten als der Priester Langlade du Chaila für seine den Calvinisten angethanen Martern mit 52 Wunden ermordet worden, bewaffnete Haufen unter Seguire, La Porte, Roland, Castanet, Joany, Lasleur, Jean Cavalier gegen den wilden Marquis von Montreval auf. Man schlachtete sich herüber und hinüber; unterdrücken konnte man die Camisards nicht, weil es eine viel größere Armee bedurfte, aber dann auch Ludwig die Sache erfahren hätte. Darum ließ Villars (Montreval Nachfolger) Milde eintreten und schloß mit Cavalier einen Vertrag, 1704. Dagegen fiel Roland im Kampfe und Ravanel auf dem Scheiterhaufen. Im Ganzen aber hielt sich doch ein Rest des Calvinismus, wenn auch nicht öffentlich. *)

Der Verkauf aller Aemter war ein furchtbarer Krebsschaden, den Ludwig nicht hemmte, sondern steigerte. Schon 1664 rechnete man 45000 Stellen mit einem Kaufwerth von 418 Mill. Liv.; von 1691 — 1709 wurden wegen der großen Geldnoth noch 40000 neue Beamtungen errichtet, ausgeboten und verkauft. So wurde der Geschäftsgang ungeheuer erschwert und ein Stand geschaffen, bei dem nur Geld Verdienst war. Von den höhern also theurern Stellen blieben meistens die verdienten Männer weg. Eine Parlamentsstelle kostete 100000, ein Requetenmeister 150000, ein Rechnungspräsident 300000, ein Parlamentspräsident 400000 Livr. **)

*) Dr. J. Ch. K. Hofmann, Gesch. d. Aufruhrs in den Sevennen unter Ludwig XIV. Nördl. 1837. Sehr anschaulich und aus den Quellen.

**) s. Band V. 157.

Digitized by Google

Freilich so viel kostete ein Bart-, Perückenbeschäuer, ein Butterschmecker nicht! aber sie kosteten doch und wollten ihr Capital mit reichen Zinsen wieder.

Auch Ludwigs neue Gesetze tragen den scharfen Stempel der Autokratie. Die neue peinliche Gerichtsordnung ging weniger darauf aus, die Unschuldigen zu schützen, als jeden Angeklagten auch schuldig zu finden. Und was war Recht und Gericht, wo Lettres de cachet (oder Verhaftsbriefe), die man sogar durch Bedienten der Minister erwirken konnte, alles Recht durchbrachen? Von einer Habeas corpus acte (1679) von einer Bill of rights (1689), von einer Preßfreiheit wie die 1692 in England ausgesprochene, konnte unter einem Ludwig nicht die Rede sein! Dagegen entstand 1667 das erste Polizeiamt in Paris und leider wurde bald dieser Zweig der Verwaltung besonders durch d'Argenson 1697 fast furchtbar gut organisirt. Aber ihm verdankte auch Ludwig während der entsetzlichen Noth des Erbfolgekriegs, daß die Hauptstadt ruhig blieb. Es gab übrigens 300 Gewohnheitsrechte und französisches Recht wurde erst seit 1680 docirt. Dagegen war es wirksam, daß Ludwig niemals einen Duellanten begnadigte. Dagegen wurden endlich auch alle Bürgermeisterstellen 1692 mit ihren Rechten käuflich.

In besserem Flor stand das Kriegswesen. Die alten Ordonnanzcompagnieen verschwanden 1660 völlig. Leichte Reiterei, besonders Dragoner traten an ihre Stelle. Es gab zuerst in Frankreich ein förmliches Grenadier- und Musquetierregiment und seit 1672 trat die Uniformirung allgemein ein. Das Bajonnet kam in Gebrauch. Das Schweizercorps wurde stehend. Militärisches Verdienst belohnte der neue Ludwigsorden und der Offiziersdienst wurde auf der neuen Cadettenschule zu Paris (1666), der Seedienst auf einer ähnlichen zu Rochefort (1665) erlernt. Ludwig erschuf sein Heer durch Werbung, nur zuletzt durch Conscription. Im Jahre 1693 entstand sein erstes Husarenregiment; 1703 löste er die Pikeniere ganz auf. Aber der Verkauf der Offizierstellen brachte Compagnien und Regimenter an reiche Kinder, während der Verdiente aber Arme zurückblieb. Für die

Digitized by Google

Artillerie entstand 1675 eine Schule, für die Invaliden 1674 das berühmte Hotel. Seit 1688 arbeitete er auch an einer Miliz oder Landwehr. Noch nie hatte Frankreich eine so große Flotte, von fast 100 Schiffen; aber die Schlacht von la Hogue (1692) warf die Marine schrecklich zurück. Es sollten Land und Meer nicht Einem Herrn gehorchen! Ludwig hatte das Glück, ausgezeichnete Feldherrn wie Turenne, Condé, Luxemburg, den edeln Catinat (der aber der Maintenon, als sie den Kriegsminister spielte, nicht fromm genug war), den Cyniker Vendome, der wohl auf dem Nachtstuhl bessre Ordres gab, als andere auf dem Pferde, Villars, Villeroi, Boufflers und Andere zu besitzen. Vauban († 1707) belagerte 53, befestigte 300 Plätze und schützte Frankreich gegen die Niederlande mit einem furchtbaren Gürtel von Festungen.

Für seine Ministerien begünstigte Ludwig die 2 Familien Le Tellier und Colbert; sie gaben ihm 7 Minister. Louvois war des Canzler Tellier Sohn. Als er 1691 starb, fand man sein Herz vertrocknet (vielleicht an den tausend Feuern in der Pfalz!?). Der segensreichste seiner Minister war unbedingt der große Finanzminister Colbert selbst, der Nachfolger des lebsüchtigen Fouquet, der 1661 processirt und mit vom König geschärfter Strafe nach Pignerol geschickt wurde. Wer hieß ihn aber auch so schöne Gärten und Schlösser haben und seine Blicke auf die Valière werfen! Colbert († 1683) hatte der sterbende Mazarin an Ludwig empfohlen und erklärte, damit einen Theil seiner Dankbarkeit dem König abgetragen zu haben. Colbert war mehr rauh und ernst als einschmeichelnd. Er lachte selten, aber er setzte seinen Ehrgeiz darin, König und Nation zugleich zu befriedigen. Dennoch fand er der Natur der Sache nach Tadel genug von beiden Seiten. Er betrachte den Staat wie ein großes Pachtgut, schalt man ihn; er verbot die Kornausfuhr, weil die Industrie wohlfeil Brod haben müsse. Nicht gelehrter Theoretiker, aber guter Praktiker, mußte Colbert bei der ewigen Geldnoth des Königs, der seine besten Plane mit seiner unglaublichen Verschwendung und seinen furchtbaren Kriegen (die zusammen 3800 Millionen gekostet

Digitized by Google

haben sollen) durchkreuzte, seine Richtung auf das Mercantilsystem, aufs Geld als Basis des Nationalwohlstands nehmen. Er hat geirrt, denn der Ackerbau ist sicherer und ehrwürdiger, aber er wirft nicht die schnellen und ungeheuren Summen ab. Als Fouquet abtrat, war die Staatseinnahme 84 Millionen; im Jahre 1710 160 Millionen. Aber jedes Kriegsjahr von 1688 an kostete 180 Mill. Handel, Fabriken und Manufakturen blühten wie nie vorher. Die Domainen brachte er nutzbarer aus; er errichtete Handelsgesellschaften nach Ost- und West-Indien, nach Afrika und der Levante. Er kaufte Colonien, wie Martinique, Guadeloupe u. A., er unterstützte die Franzosen in der Westhälfte von Domingo. In Cayenne, Madagascar entstanden Colonien und seit 1679 war Pondichery der französische Hauptplatz in Ostindien. Dünkirchen wurde von England zurückgekauft, Marseille Freihafen. Ein Canal verband Mittel- und atlantisch Meer. Aber wie oft war der Ehrenmann in Verzweiflung, wenn er nicht auf die beste, sondern auf die schnellste Weise seinem Könige Geld zu schaffen denken mußte und Ludwig ihm bemerkte, daß Verschwendung eigentlich nur das Almosen der Könige sei!

Ein Mann wie Colbert ist consequent, selbst im Irren. That er für den Ackerbau zu wenig, so vernachlässigte er auch die Volkserziehung durch die Schulen. Aber seinem großen Colonien-, Monopolen- und Manufakturſystem entsprachen die großen wissenschaftlichen und Kunst-Institute, die er der Nation schenkte. Ludwig selbst war ohne Gelehrsamkeit wie ohne höhere Bildung (er fürchte die Geister! sagte er), aber er war nicht ohne Geschmack und begriff, daß auch Kunst und Wissen Zeiten und Fürsten berühmt machen können. Er war auch darin Egoist und Autokrat. Die vielen von Colbert errichteten Akademien (der Wissenschaften [1666], Musik, Malerei [1664], Baukunst [1671], der Alterthümer, der Inschriften um Siegesmedaillen zu erfinden) sollten zunächst Ludwig verherrlichen. Sie haben's, aber sie haben auch edlere Dienste geleistet. So entstand die berühmte Sternwarte 1667, der Pflanzengarten, aus und in welchem Tournefort sein Système botanique schrieb. Cassini maß einen

Digitized by Google

Meridian, verbesserte die Landkarten und entdeckte die Trabanten des Saturn. Ludwig unterstützte die seit 1655 vom Abbé de la Rogue redigirte erste gelehrte Zeitschrift, das Journal des savans. Mariotte († 1684) entdeckte die Elasticität der Luft. Lionne mußte sich nach den berühmtesten Gelehrten des Auslandes und ihren Umständen erkundigen. Auf einmal gingen 60 Briefe von Colbert an ausländische Gelehrte mit dem schmeichelhaften Gesuche seines Königs ab, ihr Wohlthäter werden zu dürfen, da er nicht das Glück haben solle, ihr Herr zu sein. Die beigefügten Pensionsbrevets waren unwiderstehlich. Ludwigs Ruhm tönte aus 60 Kehlen, floß aus 60 Federn! Auch das war Centralisation, sich gleichsam als Protector in die Mitte der ganzen gelehrten Welt Europa's zu stellen! Nicht weniger trugen die Reisenden zur Verherrlichung Frankreichs bei. Der fernste Osten sah Franzosen. Die Arvieux, La Hire, Chardin, Lechevalier verglichen Frankreichs Herrlichkeit mit dem, was sie auf ihren Reisen fanden; Tournefort, Petit La Croix, der sogar einen Theil von Ludwigs Leben arabisch schrieb, Regnard, der Lappland besuchte, nicht zu vergessen. Die französische Sprache, bei den diplomatischen Verhandlungen bereits erzwungen, wurde Weltsprache; man schöpfte sie aus der französischen Literatur, von den Meistern in Paris, deren Herr wieder Ludwig war.

Und es ist wahr, die französische Literatur durfte damals Anspruch auf Weltherrschaft machen. Noch lebte unter Ludwig bis 1684 der große Corneille, den man den äschyleischen genannt, der Schöpfer des classischen Trauerspiels der Franzosen, denen er Bewunderung für Seelenstärke und Heroismus zu erwecken verstand. — Jean Racine (1639—99, Zögling und Geschichtschreiber von Port-royal) maaßvoller, anmuthiger, ausgearbeiteter als Corneille, der ihm sogar vom Dichten abrieth — ist der französische Sophokles genannt worden (dann würde Voltaire den Euripides vertreten). Von seinen 21 Stücken haben die Franzosen sich für seine Iphigenie als Meisterstück ausgesprochen, die Deutschen für Phädra. Den griechischen Chor erweckte er in der Athalia wieder. Freilich mußten die Helden

Digitized by Google

und Heldinnen des Alterthums sich zum französischen Modekleid und Reifrock verstehen; (so etwa wie die alten Nürnberger Königsbilder sich mit Kron' und Scepter zu Bette legen). Aber auch ein Aristophanes sollte dem classischen Frankreich in Pocquelin oder Molière (1622—73) nicht fehlen. Bisher hatte nur Scarron nach spanischen Mustern Komödien gemacht. Durch seine 30 Stücke wurde Molière Schöpfer wie Vollender des französischen Lustspiels. Eine so frivole Zeit mußte wohl ihre Geißel finden, aber er verdeckte in Umhüllungen klüglich, was offen ausgesprochen zur Bastille geführt hätte. Der Maler der verderbtesten Sitten war selbst der achtbarste Mensch. Gerade durch den allgemein menschlichen Charakter hatte er seine Dichtungen für alle Völker und alle Zeiten geschrieben und den Franzosen ihren Sieg in der Welt der Kunst mehr als Corneille und Racine begründen helfen. Sein avare, sein Tartuffe, seine femmes savantes, sein tu l'as voulu George Dandin geht solange durch die Welt, so lange sie Spiegel für Schwächen, Albernheiten oder Sünden braucht. — Auch Le Sage 1668—1774 mit seinem diable boiteux und Gil Blas gehört im Ganzen dieser Richtung auf und gegen den Zeitgeschmack an. — Philipp Quinault 1634—88 wurde der vorzüglichste heroische Operndichter der Franzosen; Jean de la Fontaine 1621—94, der Einzige, der von Ludwig XIV. leer ausging, wurde durch seine zarten und naiven fables und contes nicht minder berühmt, als der gute Erzbischof von Cambrai Fenelon (1651—Jan. 1715) durch sein moralisirendes Epos Telemach, in welchem am Ende der Hof sich selbst geschildert wähnte. Dlle. Scuderi, auch Romanenschriftstellerin, hat man die Sappho Frankreichs genannt. Nic. Boileau Despreaux (1636—1711) Advocat, Historiograph und Akademiker, Verfasser von Satyren, des komischen Epos lutrin, der art poetique, der épitres galt für den größten Kritiker der Franzosen in Sachen des Geschmacks. — Unter den Philosophen zeichnete sich N. Malebranche (1638—1715) aus Berulle's Congregation des Oratoriums aus, den aber Arnauld († 1694) in seiner art de penser widerlegte. In praktischer

Digitized by Google

Philosophie verdient Herzog von Rochefoucauld († 1686) durch seine réflexions et maximes und La Bruyère († 1697) durch seine caractères genannt zu werden. Der erstere aber auch als Geschichtschreiber; jedoch Cardinal Retz, † 1679, hat den Vorzug, die von ihm beschriebene Fronde auch selbst geleitet zu haben. Der arme Mezeray († 1683) verlor für seine freimüthige Geschichte Frankreichs seine Pension. Das verstand Jesuit Daniel besser. Du Halde und Herbelot wandten sich mit ihren Geschichten dem Oriente, Rollin, Bossuet aber der allgemeinen, Harduin, Lenfant und le Cointe, Maimbourg, Tillemont, Ruinart, Sirmond der Kirchengeschichte zu. Was leistete der gewissenhafte Mabillon († 1707) für die Diplomatik des Mittelalters? Er gab aber seine Stelle am Schatz zu St. Denys auf, parce qu'il n'aimait pas à mêler la fable à la vérité sagt Voltaire; was that Montfaucon († 1741) für das Alterthum? Der Säculargreis Fontenelle 1657—1757, Dichter, Kritiker, Historiker, Philosoph, nach Voltaire l'esprit le plus universel wurde Vorläufer der Encyclopädisten. Als Canzelredner waren Bourdaloue, Massillon, Flechier und Saurin ausgezeichnet. Unter den schriftstellernden Damen jener Zeit möchte die Marquise von Sevigné durch ihre schönen Briefe an die Tochter den Vorzug vor der briefschreibenden Maintenon verdienen. Aber damit der perikleischen Zeit Frankreichs auch eine Aspasia (an Geist wie an Wollust) nicht fehle, sei auch der berüchtigten Ninon de l'Enclos noch gedacht. Die reizende Frau, deren Körper so wenig zu altern schien als ihr Geist, welche der Mittelpunkt des gebildetsten Zirkels wurde, in welchem auch der treffliche Lyriker Jean Baptist Rousseau (nicht der erst 1712 geborene J. Jacques Rousseau) († 1741) sich bewegte, sprach damals schon von Emancipation des Weibes. Ihr unehelicher eigener Sohn, denn die Ehe schien ihr Sklaverei, verliebte sich, ohne die Mutter zu kennen, in sie und wurde deshalb Selbstmörder. Condé theilte diese Liebe. Fast in ihrem neunzigsten Jahre entdeckte sie in einem Knaben außerordentliche Anlagen und vermachte ihm eine schöne Summe für Bücher; dies war Voltaire (l'enfant gâté du monde qu'il gâta), der

Digitized by Google

1694 geboren, 1713 schon seinen Oedipe gedichtet. — Und welche Extreme! Eine Bourignon, Guyon in mystischen Visionen, und eine schöne Gräfin Brinvilliers, welche Gatten, Aeltern, Freunde, Diener vergiftet und verbrannt werden muß! —

Unter den berühmten Malern jener Zeit glänzt le Sueur (1617 — 55), Vouets Schüler, der französische Raphael; Nic. Pouſſin (1594 — 1665), Meister der heroischen Landschaft, Charles le Brun (1619 — 90) Hofmaler und Gründer der Akademie, dem Mignard le Romain folgte. Gelée oder Claude Lorrain, der große Landschaftsmaler, starb 1682. Die kriegerische Zeit entflammte auch den Pinsel der beiden Bourguignons zu Schlachtgemälden. Unter den Baukünstlern sind Fr. Mansard, (Erfinder der Mansarde) und sein Neffe Hard. Jules Manſard 1647 — 1708 ausgezeichnet. Von dem Letztern rühren fast alle große Bauwerke, wie Versailles, der Invalidendom, die Victorien- und Vendôme-Plätze her. Claude Perrault baute die östliche Façade des Louvre, das Observatorium und wurde erster Director der Akademie der Baukunst. (Sonst noch le Baur, Blondel, Bullet und die Gabriels.) Als Bildhauer zeichnet sich vor Sarazin und den Gebrr. Anguier Fr. Girardon 1628 bis 1715 aus, von dem die große Reiterstatue Ludwigs und das von Peter dem Großen bewunderte Mausoleum Richelieu's herrühren; er dirigirte zuerst die Akademie der Sculptur. (Puget, Marsy, Desjardins). Als Componist ist Carissimi's Nachfolger, der Florentiner Jean Bapt. Lully 1633 — 87 seit dem 13. Jahre in Frankreich und Director der großen Oper, für welche er Quinaults Dichtungen in Musik setzt, von europäischem Ruhme. Er erfand die Menuet, die Ludwig XIV. so graziös zu tanzen wußte, und brachte zuerst die Blaseinstrumente ins Orchester.*)

Die spanische Monarchie war nach Haupt und Gliedern, nach Land und Volk im trostlosesten Zustande. Karl II. lebte

*) Es versteht sich, daß mit obigem Tableau keinerlei Vollständigkeit weder der Namen noch der Sache bezweckt wird. Es hätte schon aus der Einleitung Voltaire's zu seinem siècle de Louis XIV. viel

Digitized by Google

ganz in Abhängigkeit von Ministern, Beichtvätern und Frauen und fühlte wohl selbst am besten, daß, wenn Gott kein Wunder thue, er zeitig und ohne Kinder sterben müsse. Auf diesen Fall war ganz Europa im Voraus gespannt, denn Politik und Erbrecht lagen hier im Streit. Das letztere war für Oesterreich; indem sowohl König Ferdinands III. als Leopolds I. Gemahlin Philipps III. und IV. freilich nur jüngere Töchter waren, denn Ludwig XIII. und XIV. hatten die älteren Töchter beider Könige, aber diese auf die Erbfolge verzichtet, jene nicht. Da nun Leopolds einzige Tochter dieser Ehe, Maria Antonia, an Kurfürst Maximilian Emanuel von Baiern vermählt und von ihm Mutter des Kurprinzen Joseph Ferdinand (geb. 28. Oct. 1692) war, so sprach für diesen noch außer der ausdrücklichen Uebertragung jenes Erbrechts die natürliche Successionsfolge. Es sprach aber auch die gesunde Politik dafür; denn so konnte der Anfall der ungeheuren spanischen Monarchie (zu der Neapel und Sicilien, Sardinien seit 1326, Mailand, Finale, einige toskanische Districte, die Niederlande und Franche Comté, die balearischen und canarischen Inseln außer den Colonien in 3 Erdtheilen gehörten) weder Oesterreich noch Frankreich ein überwiegendes Gewicht verleihen.

Schon seit 1668 hatte Ludwig XIV. daran gedacht, auf gütlichem Wege seiner Zeit zu dieser Erbschaft zu kommen und wirklich einen Theilungsvertrag entworfen, dem zufolge Leopold Spanien und Indien, Mailand, Sardinien, die Balearen und

namen- und sachreicher gemacht werden können. Nur darauf kann noch aufmerksam gemacht werden, wie diese durchgebildetere Literatur vereinigt mit der politischen Höhe Frankreichs den Staat zum tonangebenden in Sitten und Gebräuchen machen mußte. Die Bonnen und Maitres, die zahllosen Reisen der Europäer nach Paris, die Versailler Moden mit den brokatenen Hofkleidern, Patentdegen, Perücken, Reifröcken, Balleten, Maitressen, Lotterieen, Tontinen (vom Ital. Tonti in Paris) machten gleichsam eine zweite Unterjochung Europa's durch die Franzosen. (Selbst die Findelhäuser sind von ihnen zu uns gekommen, ein wohlthätiges und doch zweideutiges Geschenk!) Max Emanuel von Baiern als Statthalter der Niederlande, die Höfe von Dresden und Warschau unter August II., von Berlin unter König Friedrich I. waren nur zu bereitwillige Nachahmer des Hofes zu Versailles.

Digitized by Google

canarischen Inseln, Ludwig aber die Niederlande, Franche Comté, das spanische Navarra, Neapel, Sicilien, die afrikanischen Plätze und die Philippinen bekommen sollte. Ludwigs Kriege mit seinem deutschen Schwager zielten darauf hin, ihn in Deutschland zu isoliren und zu schwächen. Aber der körperlich und geistig ganz unfähige König Karl, der oft kaum aus dem Bett zu bringen war, hatte endlich 1696 zu Gunsten des baierischen Kurprinzen testirt, doch wurde er von seiner Gemahlin zur Zurücknahme des Testaments vermocht und die Erlaubniß erwirkt, daß Erzherzog Karl (Leopolds II. Sohn 2. Ehe) mit 12000 M. nach Spanien kommen dürfe. Allein Oesterreich konnte oder wollte diese nicht schicken und verscherzte so die beste Gelegenheit, sich vorläufig in Spanien festzusetzen. Sein Minister, der alte steife Graf Harrach, stützte sich auf seines Herrn gutes Recht, während der höchst gewandte französische Gesandte Marquis Harcourt mit Geld (er hatte über einige Millionen zu verfügen) und Intriguen weit besser negocirte und manchem stolzen Grande so discret seines Königs Gnade in die Hand zu versichern wußte, daß seine Partei stündlich wuchs. Nur der König wollte noch nichts von Frankreich wissen. Aber der Königin spiegelte der Franzose vor, sie könne einst Gemahlin des Dauphin werden, und der vielgeltenden Dame Berlepsch, sie würde ein Fürstenthum erhalten, als dessen Vorschmack vielleicht die überreichten 25000 Goldstücke gelten sollten. Dennoch wurde 14. Nov. 1697 der Erzherzog Karl wirklich zum Generalerben ernannt. *)

Auf diese Nachricht an der Erkämpfung des Ganzen verzweifelnd und durch den letzten Krieg sehr geschwächt, ging Ludwig mit den Seemächten (England und Holland) 11. Oct. 1698 abermals einen Theilungsplan ein, nach welchem Oesterreich nur Mailand, Ludwig Guipuzkoa, Neapel, Sizilien, Finale und die toskanischen Parcellen, alles Uebrige aber der Kurprinz von Baiern bekommen sollte. Gegen diese Zerstücklung regte sich aber

*) Ueber dies neuerdings aufgefundene Testament s. P. Schubert: Ueber Spanien in der ersten Periode seiner Abhängigkeit von Frankreich in Raumers Taschenb. 1840. S. 347—463. S. 351.

Digitized by Google

der spanische Stolz und so machte der König ohnehin durch Oesterreichs Lauheit gereizt, 14. Nov. 1698 ein zweites Testament, welches Alles dem baierischen Kurprinzen zusprach. Alles umsonst. Am 6. Febr. 1699 starb dieser Knabe in Brüssel so plötzlich, daß das seltne Skandal entstand, daß man anfangs in Frankreich dem österreichischen Hofe, dann in Wien dem französischen Hofe eine Vergiftung des Prinzen Schuld gab.

Jetzt ließ Harcourt neue Federn springen. Er stellte Ludwig besonders von Seiten seiner Frömmigkeit dar, während am 3. und 25. März 1700 ein neuer Theilungsvertrag in London wie im Haag unterzeichnet wurde. Karls Zorn darüber benutzte wieder die französische Partei in Aranjuez, Cardinal Portocarrero und Cienfuegos, der Jesuit, diese Theilung, in welche auch Oesterreich gewilligt habe, durch ein neues Testament (2. Oct. 1700) zu Gunsten Frankreichs zu vereiteln, von dem Oesterreich (und vielleicht auch Karl II. selbst, denn man kann dem halb Bewußtlosen die Hand zur Unterschrift geführt haben) nichts wußten, während Ludwig XIV. wohl unterrichtet war, daß darin sein zweiter Enkel, Herzog Philipp von Anjou zum Erben eingesetzt sei. Am 1. Nov. 1700 starb der letzte spanische Habsburger, Karl II., trotz seiner 24 Leibärzte.

Der Bote, der mit dem Testament nach Frankreich eilte, hatte Auftrag, sogleich, wenn Ludwig es für seinen Enkel etwa nicht annehme, nach Wien zu gehn, und dort die Erbschaft anzubieten! In Ludwigs Rathe war man zweifelhaft; er selbst wohl am wenigsten, allen beschworenen Theilungsverträgen zum Hohn! Endlich 16. Nov. begrüßte er feierlich vor dem ganzen Hofe seinen Enkel als König Spaniens. Il n'y a plus de Pyrenées! wobei er freilich auch die Opfer bemerklich machte, die er bringe, da jener Theilungsvertrag zwar weniger, aber dies ihm selbst, nicht dem Enkel zuspreche. Diesem großen buckligen Prinzen, der freilich keine glänzenden Erwartungen gewährte, und später auch Weiberknecht wurde, gab er eine treffliche Regierungsinstruction mit. Aber der arme Philipp wäre ohne seine Franzosen schon an der Gränze fast in einem Sumpf erstickt! und fand Alles in

Digitized by Google

der schlimmsten Lage; kaum die geringsten Bequemlichkeiten, die Hauptstadt blos von 700 Dragonern bewacht und eine Armee von höchstens 20000 Mann, die, selbst die Garden, um zu leben, als Handwerker arbeiteten.

Ludwig wußte, daß er über diese so auf Kosten Oesterreichs errungene Erbfolge seines Enkels, einem Kriege kaum entgehen werde, wenn gleich die Seemächte Anfangs die Erbschaft anerkannten; Holland, um seine Garnisonen mit heiler Haut aus den belgischen Plätzen herauszubekommen, und England, weil es keinen Krieg wollte. König Wilhelm jedoch und der große Heinsius, der Rathspensionair von Holland, (und auch sonst noch in Deutschland und Italien), waren Männer, welche begriffen, so könne es nicht bleiben. Oesterreichs Rechte waren im Innersten verletzt. Ludwig jedoch verließ sich auf seine Heere, sein bisheriges Glück und auf Verbündete, die er bereits gewonnen. Zu diesen gehörte Maximilian Emanuel, Kurfürst von Baiern, bisher schon Karls II. Statthalter in den Niederlanden, (Baiern mußte es entgelten, daß sein Fürst in Brüssel die Versailler Feste nachmachen wollte!) und sein Bruder der Kurfürst von Cöln; der Erstere konnte als erste Vormauer gegen Oesterreich, der Andere als Brücke nach Deutschland gelten.*) Da dieses die Reichslehn Karls II. in Spanien bereits besetzt hatte, war es gut, daß der Papst selbst dem König zur Annahme des Testaments gerathen hatte, Victor Amadeus von Savoyen der Schwiegervater des neuen spanischen Königs wurde, und Neapel und Sicilien für diesen Philipp V. sich gewinnen ließ. Auch Spanien schien für diesen und nicht für den Oesterreicher, Leopolds zweiten Sohn, der sich nun Karl III. nannte, gestimmt. England konnte man

*) Auch die Herzoge von Wolfenbüttel, Gotha, der Bischof von Münster waren für Frankreich. Wie Wenige hatten so entschieden ausgesprochenen Franzosenhaß als ein Graf von Thüngen, der sogar bei der Taufe seiner Kinder neben der abrenunciatio diaboli eine Abschwörung des Franzosenthums anbringen wollte. Siehe Fr. Schlosser Geschichte des 18. Jahrh. u. des 19. bis zum Sturz des franz. Kaiserreiches. Heidelberg 1836 I. 76; ein so selbständiges Werk in Ansicht und Quellen, daß wir es noch oft anführen werden.

Digitized by Google

mit dem Stuart'schen Prätendenten, Oesterreich sonst noch mit den Türken und Ungarn (Rakotzi, den Ludwig auffoderte, an die Spitze der Unzufriedenen zu treten) beschäftigen. Ludwigs Unterhändler spukten überall.

Am 7. Sept. 1701 war indeß die Tripelallianz zwischen England, Holland und dem Kaiser geschlossen worden. Sofort ließ Ludwig König Jakobs Sohn als Jakob III. von England proclamiren und die Einfuhr englischer Waaren in Frankreich und Spanien verbieten. Um diese Zeit war der Krieg im spanischen Italien schon ausgebrochen, aber Ludwig wurde es bald inne, daß Spanien kaum sich selbst, geschweige seine Nebenlande schützen könne, und daß die Last des Krieges fast ihm allein zufallen werde. Wilhelms von England Tod änderte auch nichts, denn Königin Anna, seine Schwägerin, blieb, obwohl Jakobs III. Schwester, ihres Vorgängers Systeme treu, und erklärte 15. Mai 1702 den Krieg.

Es kann nicht Aufgabe sein, diesen so denkwürdigen Krieg umfassend zu schildern, aber wohl auf die Nemesis oder das göttliche Handhaben der Gerechtigkeit hinzudeuten, unter welches Ludwig, der die Schranken weiser Mäßigung längst durchbrochen hatte, sich noch im hohen Alter beugen mußte. Weder sein Minister Torcy (Colberts Neffe), Seignelai (Colberts Sohn), und Chamillart, noch seine Heere und Feldherrn, zu denen Herzog Berwick, der tapfere Bastard Jakobs II. noch hinzukommt, konnten seine wenig gerechte Sache adeln, noch Gegner, wie die Herzoge von Marlborough, Eugen von Savoyen und Ludwig von Baden waren, schlagen. Nur in den ersten Jahren gings noch leidlich. Aber bald sprang Savoyen von ihm ab, (indem Villeroi, der Maintenon Liebling, gegen Catinats Warnung eine Sottise über die andere machte); und Baiern, ja ganz Deutschland und 2 Heere auf einmal gingen durch den furchtbaren 13. Aug. 1704 bei Höchstadt oder Blenheim (Eugen und Marlborough gegen Kurfürst Max Emanuel, Marsin und Tallard) verloren. Der Baiern und ihres tapfern Fürsten Schuld war's wahrlich nicht! Dazu 1705 der neue viel kräftiger auftretende Kaiser Joseph I., Karls III.

Digitized by Google

Bruder! Dann 23. Mai 1706 der Tag von Ramillies, der fast die ganzen Niederlande kostete, und der von Turin, 7. Sept., durch den Italien verloren ging.

Dabei hatte Ludwig seine Noth mit dem melancholisch-trägen Philipp V. von Spanien, der sich höchstens mit seiner Frau um die Ehefreuden balgte und sich durch sie, wie diese durch die Orsini beherrschen ließ. Und die Geldnoth! Louville galt schon für einen geschickten Mann, als es ihm gelang, eine neue Kellerthüre machen zu lassen und neue Servietten anzuschaffen, statt deren man eben die Hemden der Küchenjungen verwenden wollte!"*) Ludwig schickte Orry als Finanzminister hin und rüttelte an seinem Enkel fast in jedem Briefe. Dazu fing Catalonien an, sich auf des Gegners Karls III. Seite zu wenden, und im Jahre 1704 eroberten die Engländer Gibraltar. Im März desselben Jahres kam Karl III. über Portugal, welches sich auch Frankreichs Feinden angeschlossen, nach Spanien, und eroberte mit englischer Hülfe Barcelona, ja allmählig fast ganz Catalonien und Valencia. Nach einer schmachvoll gescheiterten Belagerung Barcelona's durch Philipp zogen 27. Juni 1706 die Verbündeten unter Galway und Minas in Madrid ein, wo Karl III. zum König ausgerufen wurde. Erst der kaltentschlossene Berwick stellte durch den großen Sieg bei Almanza (1707 April) Philipps Uebergewicht wieder her.

In Frankreich war schon der größte Mangel an Mannschaft und an Geld. Man verkaufte immer neue Aemter, Domainen, Adelsbriefe, schlug schlecht Geld oder bloße Münzzeichen, errichtete Lotterieen, stellte manche Zahlungen ganz ein und machte Anleihen zu enormen Preisen. Statt des Billardspielers Chamillart machte man Desmarets, einen erwiesenen Betrüger aber kühnen Zugreifer, zum Finanzminister. Dazu der Religions- und Bürgerkrieg in den Sevennen. Man brannte, um die Unglücklichen desto leichter aus ihrer Heimath zu versetzen, über 400 Orte nieder!

*) Die Belege bei v. Raumer Gesch. Europa's, VI. 554 u. ff.

Digitized by Google

So von allen Seiten bedrängt, machte Ludwig schon Oct. 1706 durch den im April zugleich mit seinem Bruder geächteten und seines Landes*) beraubten Maximilian Emanuel Anträge zum Frieden. Er bot Joseph für seinen Bruder Spanien und Indien, er bot Holland die Niederlande an, und verlangte für Philipp nur Italien, zuletzt nur Neapel und Sicilien. Aber wenn auch Holland sehr für den Frieden war, trat der eben so ehr- als geldgeizige Marlborough, der zugleich an der Spitze des Whigministeriums als Parteihaupt stand, die Vereinigung von England und Schottland zu einem Reich und Parlament durchgesetzt hatte, 1707, und keinen Frieden brauchen konnte, entgegen. Auch schien ihm Ludwig nur sein altes Manoeuvre, die Coalition zu trennen, machen zu wollen. Mit Joseph und dem Reich sollte Schweden die Vermittelung übernehmen und Strasburg, ja den Elsaß anbieten. Aber Joseph wies alles, auch des Papstes Fürsprache für Ludwig ab. Nach der Verbündeten jetzt viel höher geschraubtem Plane sollten Ludwig und sein Enkel von der Erbschaft gar nichts behalten als die demüthigende Erinnerung daran.

Das Jahr 1708 kostete auch Sardinien, welches Karln zufiel, und die längst erwartete Silberflotte, welche England nahm oder zerstörte. Die Schlacht von Oudenaarde (11. Juli) verloren Bourgogne und Vendome, und Lille, Gent, Brügge fielen hinterdrein. Mit Lille hatte man die Schlüssel zu Frankreich von dieser Seite. Und nun noch der furchtbare Winter 1708—1709, der das Hunger- und Seuchenjahr 1709 herbeiführte. Die Soldaten verkauften ihre Waffen- und Kleidungsstücke um Brod. — Wäre es vorher Ludwig mit dem Frieden nicht Ernst gewesen, jetzt war er's gewiß. Es gab herzzerreißende Scenen in den Freudensälen

*) Ueber Baierns höchst unglückliche Lage unter Oesterreichs Occupation, die Zerstreuung der Wittelsbach'schen Familie und die patriotische Insurrection der beiden niedern Stände unter Plinganser, Meindel u. A., die zu dem grauenvollen Blutbad zu Sendling 1. Jan. 1706 führte (wo der Kirchhof Schlachtfeld und Grab der Freiheit wurde!) s. meine Geschichte Baierns nach seinen alten und neuen Bestandtheilen, Erlangen 1832 S. 319 u. f.

Digitized by Google

von Versailles! Ueberdem verrieth die Herzogin von Bourgogne alles ihrem Vater nach Savoyen, und die Mächte, Frankreichs gänzliche Hülfslosigkeit erfahrend, spannten ihre Foderungen desto höher und übermüthiger. Man schlug freilich Ludwig nur mit seiner frühern Waffe des Uebermuthes. Als er sich darauf berief, daß man ihm ja bei einer frühern Verhandlung Neapel und Sicilien habe lassen wollen, entgegnete man: Man habe nur den Titel davon gemeint! Wenn der eine zu fodern aufhörte, fing der Andere an. Auch Torcy'n gelangen im Haag die Separatverhandlungen nicht mehr, obgleich der edle Heinsius gern vergaß, wie in stolzeren Tagen dieser Minister ihm einmal mit der Bastille gedrohet hatte. Heinsius ging zwar ein, aber auf so schwere Puncte, z. B. daß Ludwig seinen Enkel sollte absetzen helfen, und Frankreich vom eignen Stammland noch hätte hergeben müssen. Ludwig verwarf, was Torcy verwilligt; doch konnte er sich nur an seine Nation wenden und ihren Stolz entflammen. Er wolle lieber seine Feinde als seine Kinder bekriegen. Aber sein Schicksal war noch nicht versöhnt. Villars und Boufflers verloren endlich auch die höchst ehrenvoll gestrittene Schlacht von Malplaquet 11. Sept. 1709. Mons, Douay fielen, und Clemens XI. trat auf Karls III. Seite, der jetzt auch Rousillon verlangte.

Da eröffnete Ludwig 1710 zu Gertruydenberg durch Polignac die Unterhandlungen noch einmal. Aber jetzt foderte man zu allem Uebrigen, daß er selbst seinen Enkel aus Spanien herauswerfen solle, und das in 2 Monaten (was rein unmöglich war) da Philipp erklärte, daß er nicht einen Fuß breit gutwillig weiche, ob er gleich noch einmal seine Hauptstadt hatte verlassen müssen. 1710. Umsonst verstand sich Ludwig tief gebeugt selbst zu einer monatlichen Subsidie von 1 Million. Aber er selbst und er ganz allein sollte seinen Enkel entthronen! Da erklärte abreisend der Bevollmächtigte: der König von Frankreich könne nie etwas versprechen, dessen Ausführung nicht nur gegen die Möglichkeit, sondern sogar gegen seine Ehre sei; vielmehr vertraue er auf Gottes Schutz, der die zu erniedrigen wissen werde, die unerwartetes

Digitized by Google

Glück stolz gemacht, und denen das allgemeine Elend und die Vergießung christlichen Bluts so gar nichts gelte.

Die Verbündeten hätten sich ihrer Siege mit Mäßigung bedienen und nicht Hohn (wie zwar auch Ludwig oftmals selbst gethan) zum Unglück fügen sollen. Res sacra miser! Seine großartige Beharrlichkeit sollte sich belohnen, wie sie mit ihm etwas versöhnt. Als er sich selbst nicht verlor, fand ihn auch Glück und Gnade wieder. Aber die Rettung kam zum Theil auf Wegen, die außer aller menschlichen Berechnung lagen.

Die gute Königin Anna war bisher fast Sklavin der Marlboroughs gewesen; er, der Herzog, war Herr im Heer, im Parlament, im Cabinet; sie, die stolze Herzogin, über die Person und Casse der Königin, die ohne ihren Willen oft nicht über einige Guineen verfügen konnte. In einer ihrer Creaturen, mit denen die Herzogin Anna'n umgab, hatte sie sich indeß verrechnet, in Fräulein Hill, Lady Masham. Diese haßte die Herzogin und brachte auch der Königin allmählig Muth bei, sie zu hassen und (April 1710) ihr den Hof zu verbieten. Bald ging's weiter. Marlboroughs Schwiegersöhne Godolphin, Sunderland, die Minister, wankten, bald das ganze Whigministerium. Der zweideutige Harlay (nachher Graf Oxford) und S. John (Bolingbroke) bildeten ein neues toristisches Cabinet, in welchem nun für Marlborough kein Platz sein konnte. Aber im Kriege war er als Feldherr unentbehrlich. Darum sollte Friede werden. Was aber nicht minder wichtig war, am 17. April 1711 starb an den Pocken Kaiser Joseph I. ohne männliche Erben, so daß nun jener Karl III. von Spanien, sein Bruder, Kaiser und Herr aller österreichischen Länder wurde. Diesem die ganze spanische Monarchie erstreiten zu helfen, war gegen alle gesunde Politik. Während dem hatte sich durch Vendome und seinen großen Sieg bei Villa Viciosa 10. Dec. 1710 über Stanhope auch in Spanien das Kriegsglück wieder auf Philipps Seite gestellt.

Im Januar 1711 hatten die Tories bereits einen französischen Geistlichen Gaultier, Ludwigs Spion in England, ganz insgeheim mit Friedensinstructionen nach Versailles geschickt. Die

Digitized by Google

Franzosen sollten nur Holland nicht übergehen, aber ihm Vorschläge thun. Als diese bei freilich ganz veränderter Sprache Ludwigs im Haag nicht angenommen wurden, dachten die Engländer nur an Vortheile für sich, und Holland erlitt dafür Strafe, daß es zu ehrlich auch seiner Verbündeten Nutzen im Auge behielt. Englands allzugroße Friedensliebe war nur darum zu bedauern, daß man durch sie für Deutschland die herrliche Gelegenheit verlor, Ludwig zur Herausgabe der Früchte seines früheren Raubsystems und ungerechten Eroberungseifers zu zwingen und Frankreich für immer in gebührende Schranken zu weisen. Marlborough, vor dem neuen Parlamente wegen Erpressungen und Veruntreuungen angeklagt, konnte sich nicht überzeugend reinigen, und verlor alle seine Stellen; am 18. Juli 1712 mußte sich das englische Heer unter Ormond ganz von den Verbündeten trennen, worauf Villars den zu schwachen Eugen zurückdrängte, in die Niederlande einfiel, und bei Denain einen wichtigen Vortheil errang.

Ohne Kaiser und Reich, aber in Verbindung mit Holland wurde von England zu Utrecht mit Ludwig verhandelt. Man wurde einig, daß Philipp Spanien und die Colonien behielt, daß jedoch Frankreich und Spanien nie unter Einen Herrn kommen dürften, der Kaiser aber die Nebenländer bekommen solle. Die armen Holländer durften noch froh sein (29. Jan. 1713), den früher schon beantragten Barrierevertrag oder das Recht zu bekommen, in einer Anzahl niederländischer Festungen das Besatzungsrecht zu erhalten (Barrièretractat.) Savoyen bekam Sicilien und die Königswürde, und nach Abgang von Philipps V. Mannsstamm die Anwartschaft auf Spanien. Ludwig erkannte die protestantische Erbfolge in England an, entsagte dem Prätendenten (Jakob III.) und ließ den Engländern Gibraltar und Minorka, die Hudsonsbai, Akadien (Neuschottland) und Terreneuve (Neufoundland). — Wie schnell Ludwigs Uebermuth aber wieder wuchs, sieht man aus den Bedientenhändeln zwischen den Leuten des Graf Rechtern zu Utrecht und des französischen Gesandten Menager. Wie unrecht auch die Franzosen hatten, Ludwig drohte

Digitized by Google

die ganze Verhandlung abzubrechen, und Rechtern mußte abgerufen werden und Holland depreciren.

Das Reich und der Kaiser führten den Krieg fort, aber Eugen war jetzt den Franzosen zu schwach, die sogar noch Freiburg und Landau eroberten. Endlich wollte auch Karl VI. Frieden; Eugen und Villars unterhandelten zu Rastadt. Nach vielen durch Ludwigs immer erhöhete Foderungen verursachten Verzögerungen unterzeichneten ihn am 7. März 1714 beide Männer früh 4 Uhr noch bei Lichte, und fielen dann — im Gefühle, was vorausgegangen und welcher Krieg damit beendet — einander gerührt in die Arme. Karl VI. bekam die spanischen Niederlande, Mailand, Sardinien (welches nach einigen Jahren mit Sicilien vertauscht wurde) und Mantua. Ludwig erkannte die Hannöversche Kur an, dagegen mußten Baiern und Cöln — dabei hatte Ludwig sich diesmal treu erwiesen — restituirt werden. (Es war eine rührende Scene als Maximilian seine überall zerstreute Familie aus S. Cloud, Venedig, Grätz zu Lichtenberg, oder Elchingen sammelte, und doch nicht alle wieder fand!) Das im Stich gelassene Reich mußte nun zu Baden im Aargau seinen Frieden nehmen, wie es ihn von Ludwig bekam. (7. Sept. 1714.) Das arme Catalonien eben so preisgegeben, mußte erst durch Waffengewalt bezwungen werden. — So war es im Ganzen gekommen, wie es Wilhelm von Oranien — der längst schon moderte — vor dem Kriege gewollt hatte. Was wäre mit etwas weniger Leidenschaft Europa und besonders Frankreich zu ersparen gewesen!

Ludwig XIV. hatte zwar den Triumph, im Wesentlichen unvernichtet und auch nicht ohne einen gewissen Ruhm aus einem solchen Vernichtungskampf hervorgegangen zu sein. Aber das Frankreich seines Alters sah dem seiner Jugend nicht mehr gleich, so verarmt, ausgesaugt, verödet, verwüstet, verschuldet war es jetzt. Man rechnete 900 Mill. Rthlr. Schulden; die Einnahmen waren auf 4 Jahre anticipirt. Dem Ackerbau fehlte die männliche Hand, im Heer sah man kaum Jünglinge. Ob er in seinem

Digitized by Google

Gewissen keine Vorwürfe, in seiner Seele keinen Schmerz gefühlt? Doch der Jammer der Hütten dringt selten bis in die Paläste! — Aber es waren dem alten Herrn noch andere Leiden aufgespart. Auch in seinen nächsten Umgebungen wurde es öder, starb es ab. Am 14. April 1711 verschied der Dauphin, am 12. Febr. 1712 die muntere Herzogin von Bourgogne, 6 Tage später ihr Gemahl und am 6. März dessen 6jähriger Sohn Ludwig (der dritte Dauphin.) Sein geistig schwacher zweiter Enkel Philipp war fern in Spanien und machte ihm wenig Freude, löste sich auch immer mehr von Frankreich ab. Am 4. Mai 1714 verschied auch sein dritter Enkel, der Herzog von Berri, dem ein Sohn wenig Wochen im Tode voraus ging und eine Tochter nach wenig Wochen folgte. So stand, da Philipp Spanien und Frankreich nicht vereinigen konnte, der Stamm der Bourbons auf 2 Augen eines 3jährigen Urenkels (Ludwig XV.), geboren 1710. Nur an unehelichen Kindern war noch reichlicher Segen da; von der Valière die Dlle. de Blois († 1738 als Herzogin von Conti), von der Montespan die Grafen von Maine (dem sogar Einige jene vielen Todesfälle Schuld gaben) und Toulouse, dann die Demoiselles von Nantes und Blois; ihn überlebten Letztere, mit Philipp II. von Orleans vermählt, und endlich eine natürliche Tochter des Dauphin.*) — Man sieht, die wilden Schößlinge kamen besser als die ächten Reiser!

Kaum daß die Maintenon dem alten nichts lesenden Herrn noch einige Unterhaltung verschaffen konnte. Wie viel Klatschereien mußten nacherzählt, wie viel Geheimnisse ausgekundet, wie viel Briefe auf der Post erbrochen werden! In diese Zeit fiel auch die Farce mit dem angeblichen persischen Gesandten. Aber umsonst suchte, als es sichtbar mit ihm zu Grabe ging, ihn noch die Maintenon zur Verlautbarung ihrer Ehe zu vermögen; nur das that er ihr zu Gefallen, daß er nicht allein die Grafen von Maine und Toulouse legitimiren, sondern den erstern, ihren Liebling, auch

*) Nach dem Verzeichniß, welches Voltaire vor seinem Siècle de Louis XIV. gegeben.

Digitized by Google

zum Befehlshabet des Heeres und zum Erzieher des Dauphin ernannte.

Als ihm sein Leibchirurgus Marechal sagte, daß er nur noch wenige Tage zu leben habe, vernahm er es ruhig und gefaßt, ermahnte seinen fast 5jährigen Urenkel zur Gottesfurcht, Sparsamkeit, zum Frieden und zu dem Guten, was er selbst versäumt. Dennoch meinte er Einzelnen keine Genugthuung schuldig zu sein, aber für das, was er gegen Volk und Reich verschuldet, auf Gottes Barmherzigkeit rechnen zu müssen. Schon lief Alles von der untergehenden zur aufgehenden Sonne des künftigen Regenten Philipp von Orleans. Als ich König war! sagte damals Ludwig seufzend. Selbst die Maintenon verließ ihn, wurde aber zurückgeholt, und erklärte, sie habe sich nur mit ihren Mädchen in St. Cyr, deren Vorsteherin sie war, trösten wollen. Aber noch war der König nicht todt, als sie schon wieder aus Furcht vor dem Regenten Orleans davon geeilt war. Sogar der Beichtvater Tellier verließ ihn zuletzt, weil Ludwig nicht noch eine Menge Pfründen nach seinem Wunsch vertheilen wollte. So waren auch selbst die, denen er seine zwei unschätzbarsten Güter, Ehre und Gewissen anvertraut, wo nicht geopfert, ihm nicht einmal bis zur Scheidestunde treu geblieben! Welche Demüthigung für den mächtigsten und glänzendsten Monarchen seiner Zeit. Daher ist auch nicht glaublich, daß Ludwig zuletzt noch Jesuit geworden sei, und unter seinen Kleidern ein kleines Skapulier getragen habe. Nur Reliquien fand man an ihm, als man den am 1. Sept. 1715 gestorbenen 77jährigen Greis, der 63 Jahr regiert hatte, entkleidete. Mag auch blos der Pöbel den Leichenzug nach St. Denys mit Muthwillen und Beschimpfung verfolgt haben, so daß man Nebenwege einschlagen mußte, wie erzählt wird, so ist doch das zu glauben, daß die ganze Nation seinen Tod nur als ein Geschenk des Himmels betrachten konnte.

Das ist das Leben eines Fürsten, den seine Mitwelt angestaunt, den Großen genannt und zum Muster genommen hat; über welchen, von fern gesehen, ein magisch bezaubernder Glanz von Größe und Hoheit sich verbreitet, während die richtende

Digitized by Google

Geschichte ein viel ernsteres Urtheil zu fällen und vielen falschen Schimmer erst abzustreifen hat.

Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der große Kurfürst.*)

Von dem Bilde eines von seiner politischen Höhe durch frevelhafte Untergrabung der wahren Thronstützen herabsinkenden Reiches und seines Beherrschers gehen wir zu dem erfreulicheren eines andern Staates und Regenten über, die ihre Größe weniger der Gunst der Umstände als dem Talente des Letztern verdanken. Wie Ludwig XIV. wirkte auch Friedrich Wilhelm auf Vereinigung und Einheit und doch wie so ganz anders? Wie Jener ist auch dieser ein Mehrer des Reichs, und doch wie viel gesetzlicher? Frankreichs Größe stand auf Gewalt nach Innen und Außen; Brandenburgs und Preußens — auf Gesetz und Vertrag. Ludwig kriegte, um zu gewinnen, Friedrich Wilhelm, um Gewalt abzuwehren und seinen Staat zu einem selbständigen zu machen. Wenn die heutige preußische Monarchie eine der fünf großen europäischen Mächte und vielleicht geistig die am höchsten stehende ist, so müssen wir dem tüchtigen Manne auch eine Stelle in unserer Darstellung anweisen, der zur äußeren wie zur inneren Größe den Grund gelegt, und um die zerstückelten Theile vom Niemen bis über den Rhein hin ein gemeinsames Band geschlungen hat.**)

---

*) Es scheint mir die Bezeichnung: der große Kurfürst, historisch richtiger, als ihn schlechthin den Großen zu nennen. Die Gründe springen aus der Lebensskizze selbst hervor, zu der außer dem freimüthigen Hauptwerk von Sam. Pufendorf de rebus gestis Fr. Wilh. Magni Lips. 1733. fol. besonders Stenzel, Gesch. des Preuß. Staates II. (Hamburg 1837 der ganze Band) benutzt ist. Franz Horn, Leben Fr. Wilh. des Großen. Berlin 1814. Schröckh: Allgem. Biogr. III. S. 204—374 jetzt entbehrlicher. Einige Andere führen wir in den einzelnen Noten an. Siehe auch Pauli Staatsgeschichte von Preußen, Band IV.

**) Die Mark Brandenburg war ein Complex mehrerer mittelalterlicher Slavenmarken, und ging als deutsches Reichslehen durch verschie-

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm, $\frac{16}{26}$ Febr. 1620 zu Berlin geboren von Elisabeth Charlotte, des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz Tochter, war der Sohn Johann Georgs, den sein berühmtester Nachkomme König Friedrich II. selbst incapable à gouverner nennt. Wenigstens stand er ganz unter der Leitung des schlauen, österreichisch-gesinnten (wo nicht gar noch in Oesterreichs Dienste stehenden) Graf Adam von Schwarzenberg, den Friedrich der Große traitre à la patrie nennt, während Gustav Adolph

---

dene Dynastieen der Askanier oder Anhaltiner (Nachkommen Albrechts des Bären † 1170) — 1320, der Wittelsbacher — 1373, und Luxemburger — 1415 hindurch; bis das Kurfürstenthum (denn die darauf haftende Erzkämmererwürde gewährte diesen Rang) von K. Sigmund 1415 und 1417 an den Nürnberger Burggrafen Friedrich aus dem Hause Hohenzollern durch Kauf gelangte. Durch eine Reihe glücklicher Erwerbungen vergrößerte sich der damalige Staat von 350 □M. (bis auf Friedrich Wilhelms Tod 1688) bis zu 2000 □Meilen. — Schon der zweite Nachfolger Friedrichs (sein unmittelbarer war Friedrich II. der Eiserne 1440—69), der kriegerische Albrecht Achilles, 1470—1486, setzte 1473 die Untheilbarkeit durch, während in Franken sich noch zwei Seitenlinien Baireuth und Ansbach von Friedrichs I. Söhnen gebildet hatten. Johann Cicero 1486—99 nahm zuerst seinen bleibenden Sitz in Berlin, welches um 1202 urkundlich wie Cöln an der Spree 1238 als Stadt erscheint. Joachim Nestor 1499—1533 wurde der Stifter des Kammergerichts wie (1506) der Universität zu Frankfurt. Erst Joachim II. 1535—71 führte 1539 die Reformation ein, wodurch die 3 Bisthümer Brandenburg, Havelberg und Lebus dem Land einverleibt wurden, und erwarb durch Erbverbrüderung (1537) die Anwartschaft auf die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau, obgleich der Oesterreich'sche Herr von Böhmen dieselbe nicht bestätigt und anerkannt hatte und 1675 als jene Herzoge von Liegnitz ausstarben, diese Länder an sich nahm. Nicht minder bekam er von Polen die so folgenreiche Mitbelehnung über das Herzogthum (ehemalige Ordensland) Preußen, so weit es die Nachkommen Herzog Albrechts von Brandenburg, fränkischer Linie, oder des letzten Hochmeisters, der sein Land säculariſirt hatte, besaßen.— Johann Georg 1571 — 98 tilgte durch weise Sparsamkeit die Landesschulden, und sein Sohn Joachim Friedrich 1598—1608 begründete den Staatsrath, und erwarb von seinen fränkischen Vettern 1603 das Fürstenthum Jägerndorf. Für den geisteskranken Herzog Albrecht Friedrich übernahm er die Verwaltung des Herzogthums Preußen. Erst sein Sohn Johann Sigmund 1608—19 erwarb außer Schwedt die (erst 1666 völlig abgetheilte) Hälfte der reichen Jülich-Cleve'schen Erbschaft mit Cleve, Mark und Ravensberg, trat zur protestantischen Union und 1614 zum reformirten Glauben. Nach Albrecht Friedrichs Tode erwarb er das Herzogthum Preußen (fast 700 Quadrat-Meilen.) Ihm folgte sein schwacher Sohn Georg Wilhelm 1619—40.

Digitized by Google

des Kurfürsten Schwager meinte, daß man ihm die Fenestration spielen oder den Hals entzwei schlagen müsse. Georg Wilhelm war einer so drangvollen Zeit, wie der 30jährige Krieg war, nicht gewachsen, daher auch alle seine Maasregeln wie sein Bund mit Schweden nur als halbe Maasregeln erscheinen und wirken. Mit mehr Energie wäre ihm das ganze Pommern schwerlich entgangen, auf welches er durch des letzten Herzogs Bogislav XIV. Tod die begründetsten Rechte hatte.

Sein Kurprinz wurde von Johann von der Borch, dann vom Theologen Kalchun und unter diesem vom Secretair Jakob Müller vielleicht absichtlich nur nothdürftig erzogen. Der damaligen Unsicherheit wegen kam er nach Küstrin, wo vor dem wißbegierigen Knaben, den sein lebhaftes zum Jähzorn geneigtes Temperament zu einer schweren Erziehungsaufgabe machten, die Frankfurter Theologen abwechselnd predigen mußten. Daß er im 9. Jahre polnisch lernte, weiß man, auch etwas Latein; holländisch, lithauisch, französisch eignete er sich erst später an.

Zeitig schon scheint der große Oheim Gustav Adolph ihm seine Zuneigung geschenkt und ihm seine Tochter Christine bestimmt zu haben, zeitig sich aber auch durch Mutter und Großmutter (die pfälzische Juliane) eine Abneigung gegen Oesterreich in ihm entwickelt zu haben. Schwarzenberg konnte er nie ausstehen! Dann wurde er vor den Kaiserlichen nach Stettin zu Bogislav und endlich nach Holland geflüchtet. In Leyden studirte er besonders Geschichte, erst später kam er in den Haag. Dort erfreute er sich des belehrenden Umgangs des Erbstatthalters Friedrich Heinrich von Oranien, seines nachherigen Schwiegervaters, und nahm, 15jährig, schon an der Belagerung von Schenkenschanz und Breda Theil. Ja die Clever baten um ihn als ihren Statthalter, worin aber der Vater und Schwarzenberg Bedenkliches fanden, und seine Heimkehr verlangten. Doch setzte die Mutter durch, daß er bis 1638 dort bleiben durfte. Gewiß für Politik, (auch dort hatte man Habsburger noch zu hassen oder zu fürchten!) Nationalwirthschaft, für Handel, Gewerbe bis auf die dort so kunstmäßig betriebene Gärtnerei sammelte er daselbst Ansichten oder

Digitized by Google

Kenntnisse. Der Frivolität der großen und üppigen Stadt entging er durch ein glückliches Ehrgefühl, nichts seiner Unwürdiges zu thun. Als man ihn nach einem der dort üblichen Mitternachtsgelage zu Ausschweifungen verlocken wollte, eilte er hinweg ins Lager: „Ich bin dies meinen Aeltern, meiner Ehre und meinem Lande schuldig!" „Vetter!" sagte der Oranier, „Eure Flucht beweist mehr Heldenmuth, als wenn ich Breda erobere!" Ein religiös sittlicher Ernst geht durch sein ganzes Leben. Vielleicht war er zu parteiisch eingenommen für das reformirte Bekenntniß. Aber er führte auf seinen Reisen stets die Bibel bei sich, und hielt täglich Morgens und Abends Gottesdienst in seinem Gemache. Er war bald so glücklich, eine ihm gleichgesinnte Gemahlin zu finden.

Den nach Spandau Zurückgekehrten suchte Schwarzenberg an sich zu ziehn. Der Prinz aber vermied ihn, und nur gezwungen ging er einmal zu einem Mahl bei ihm, erkrankte aber plötzlich nach demselben. Ja er glaubte sich vergiftet, doch seine Natur überwand die Krankheit.*) Gewiß! ohne Einfluß sind solche Dinge auf den jungen Fürsten nicht geblieben; man lernt dabei zwei schöne Sachen auch für Fürsten: Menschenkenntniß und Selbstbeherrschung! Dann begleitete der Prinz den Vater nach Preußen, wo dieser $\frac{21. \text{Nov.}}{1. \text{Dec.}}$ 1640 in den Armen seines Sohnes starb.

Die Lage des 20jährigen Fürsten war bei seinem Regierungsantritt höchst mißlich. Die Cassen leer; die Truppen kaum 6000 Mann, die meist dem Kurfürst und dem Kaiser zugleich geschworen hatten, das Land gräßlich ausgesaugt und durch Krieg und Pest verödet, so daß das viele Wild die wenigen Menschen zu fressen drohete und alles zahme Vieh verschwunden war; kein Ackerbau, Gewerbe, Handel, Schulen; Pommern und Altmark

*) Daß Schwarzenberg ihm auf diese und andere Weise nach dem Leben gestrebt, um — selbst Kurfürst zu werden, ist zu albern. Solche Dinge sind längst von Cosmar in seiner Untersuchung über die Beschuldigungen gegen Schwarzenberg, Berlin 1828 widerlegt. Wäre nur sonst der Minister gegen Anderes auch so zu vertheidigen!

Digitized by Google

von den Schweden besetzt; Berlin ganz verarmt und was schlimmer, auch sittlich herabgekommen. Nicht daß man das Theater des Junker Hans von Stockfisch trotz scharfer Verbote besuchte, sondern sogar in den Kirchen Komödianten, Fechtmeister, Springer, Tänzer, Bären und Affenführer auftreten sah! Die Nachwehen der Noth waren so fühlbar, daß man noch 1657 in einen Kirchthurmknopf die Nachricht auf einem Pergament niederlegte: patria haec hodie ita aegrotat, ut non de medico sed potius de sepultura sit cogitandum! Die Einfälle der Schweden vor der Thür, das Cleve'sche Land von den Holländern besetzt, die Brandenburg noch dazu bezahlen mußte. —

Es mußte erste Aufgabe des Kurfürsten sein, Herr in seinem Land zu werden; dann ein eignes Heer zu schaffen. Schwarzenberg, auf Oesterreich gestützt, war gefährlich, und umgab schlau seinen Herrn überall mit Spionen. Um aber den Kaiser und dessen Schwager Wladislaw von Polen nicht argwöhnisch zu machen, bat er den Minister schriftlich, seine Stellung beizubehalten, und ihn mit Rath und That zu unterstützen, verbot aber auch den Festungscommandanten, neue kaiserliche Garnisonen aufzunehmen, und brachte sie endlich auch dahin, ihm allein zu schwören. Einer von Rochow drohte aber, sich lieber mit seinem Platze in die Luft zu sprengen. Aber man lockte ihn heraus und schickte ihn fort. Ihre Truppen überließ der Kurfürst dem Kaiser. So behielt er nur 2200 Mann; diese wurden der Stamm zu der nachher so großen und durch ihre Tapferkeit berühmten preußischen Armee. Schwarzenbergs Wirksamkeit wurde mehr und mehr beschränkt, und wie gegen die Schweden nicht mehr ausgefallen werden durfte, wurden auch immer mehr Schwedischgesinnte in den Rath genommen. Ein Glück für Herr und Diener, daß Schwarzenberg schon $\frac{4}{14}$ März 1641 starb. Sein Sohn entfloh nach Wien.

In Preußen bediente sich der Kurfürst der Städte gegen den ihm trotzenden Adel. Bei der Belehnung in Warschau 17. Oct. 1641 mußte er vor dem Könige knieen und versprechen mit der schwedischen Christine sich nicht zu vermählen; ja er (der eifrige

Reformirte) mußte sogar geloben, außer Katholiken und Lutheranern keine Confession zu dulden. Dann schloß er einen Waffenstillstand mit Schweden, den er, wie die Vermehrung seines Heeres auf 8000 Mann immer auch beim Kaiser bemänteln und entschuldigen mußte. Zwischen den kriegführenden Parteien wandte er sich schlau nicht ohne Doppelseitigkeit durch, der Zeit sich freuend, wo er selbständig auftreten könne. Eifrigst suchte er den Frieden zu befördern und neben seinem Graf Wittgenstein that auch der berühmte Jurist Wesenbeck auf dem westphälischen Friedenscongresse gute Dienste. Freilich Pommern wollten die Schweden so wenig wie der Kurfürst einander zugestehn, und Oxenstjerna begriff, daß selbst Christinens und Friedrich Wilhelms Vermählung, abgesehen, daß sie nicht für einander paßten, auch den Streit nie vermitteln werde. Darum vermählte sich der Kurfürst schon 7. Decbr. 1646 mit der schönen und hochgebildeten Luise Henriette von Oranien,*) und neigte sich nun in seiner Politik mehr Frankreich zu. Doch ging es auch nicht ohne namhafte Geschenke für die Schwedischen Congreßminister ab. Die Reformirten verdanken ihm allein ihre Anerkennung als Religionspartei und „Augsburgische Confessionsverwandte"; er brachte dazu bedeutende Opfer.

Es war am Ende doch ein schöner Länderzuwachs, welchen ihm der große Friede von 1648 gab: Hinterpommern (mit Ausnahme einiger Aemter das Pommern rechts der Oder 280 Quadratmeilen), die säcularisirten Bisthümer Halberstadt, Minden, Camin als Fürstenthümer, das Erzstift Magdeburg als Herzogthum (doch erst nach dem Tod des sächsischen Administra-

*) Die edle fromme Fürstin († 1667), die, als ihre Sehnsucht nach einem Kurprinzen erfüllt wurde, jeden Dinstag als den Wochentag seiner Geburt zu einem Tag der Buße und frommer Unterhaltungen mit dem Hofprediger Stosch machte, und welche höchst wahrscheinlich die Dichterin eines der schönsten Lieder der evangelischen Kirche: Jesus meine Zuversicht ist, s. Adolph Menzel neuere Gesch. der Deutschen, Breslau 1839. VIII. 413. Diese Melodie bliesen die Trompeter des Regiments, welches die Leiche Herzog Karl Augusts von Sachsen Weimar von Grabitz bei Torgau nach Weimar geleitete.

Digitized by Google

tors Auguſt 1680 ganz übergeben.) Auch war er der erſte, der mit 141670 Thlr. ſeinen Antheil an der Entſchädigung der ſchwediſchen Armee abführte, welche Deutſchland, ſo wollte man berechnen, täglich 120000 Fl. koſtete. Dennoch bekam er Hinterpommern erſt 1653 von den unwilligen Schweden überliefert. Dagegen hätte er ſich 1651 gern der ganzen Jülich-Cleveſchen Erbſchaft bemächtigt, und ließ angeblich wegen der von Pfalz dort bedrängten Proteſtanten General Sparr einrücken. Die Sache fand aber ſo allgemeine Mißbilligung, und ſah einem Friedensbruch, einem beginnenden neuen Religionskriege ſo ähnlich, daß er bald davon abſtand. Selbſt auf Holland konnte er nicht mehr rechnen, wo ſein Schwager Wilhelm II. geſtorben war, und er für deſſen Sohn (Wilhelm III.) ein Viertel der Vormundſchaftsrechte übernahm.

Deſto mehr begann er im eigenen Land zu ordnen, zu reſtauriren, und ſein Heer zu complettiren, (1651 ſchon 16000 Mann, 1655 26000 Mann mit 72 Geſchützen), wozu er mit einer Energie, die an Härte gränzte, von den Ständen neben den alten auch noch neue Steuern herauspreßte, unter denen die wichtigſte und auf alle ſelbſt die privilegirten Claſſen gleichmäßiger wirkende Acciſe eine Conſumtionsſteuer im weiteſten Sinne des Wortes, wie die gehäſſigſte ſo auch die einträglichſte war! Sie brachte Anfangs 600000, 1688 aber ſchon 1700000 Thaler ein! Ein kleiner Aufſtand darüber in Berlin war bald gedämpft. Später kam auch noch das Stempelpapier u. A. dazu. Eigenmächtige Verſammlungen der Stände wie 1654 und 1656 duldete er nicht mehr und nicht zu läugnen iſt, daß mit ſeiner Idee von landesherrlicher Selbſtändigkeit höchſtens das Minimum ſtändiſcher Rechte verträglich war. Die Landſchaft ſank zu einer Art Creditinſtitut zur Uebernahme und Gewährleiſtung der Schulden und Aufbringung der vorgeſchriebenen Steuern herab. Von der herkömmlichen Einwilligung der Stände zu Krieg und Frieden, Auflage und Bündniß war bald nicht mehr die Rede. Bald rief er nur noch höchſtens die einzelnen Landſchaften zuſammen. Die Domcapitel mußten ihm förmlich huldigen, und endlich auch auf die

Digitized by Google

Regierung der Stiftslande verzichten. Sie blieben blos erster Stand des Staats. Die Appellationen ans Reichskammergericht hörten bald auch außer dem ohnehin davon befreiten Kurlande auf. In Preußen fügte man sich am spätesten. Dort kostete es die größten Anstrengungen, die bei der Huldigung und Belehnung anerkannten Privilegien des Landes mit seinen Ansichten von Fürstengewalt auszugleichen. Freilich begriff er, daß mit den alten Corporationsrechten für Uebung der Souverainetät nicht viel anzufangen sei. Sollte sein Staat nachhaltig groß, nach innen und außen mächtig, kurz, was er glücklich nannte, werden, so mußte das Interesse einzelner Classen der Bewohner sich dem allgemeinen fügen. Weniger den Lebenden als den Nachkommen ist's zu Gut gekommen! Die Macht der Statthalter in den Provinzen schränkte er ein, die seines geheimen Rathes unter einem Oberpräsidenten vergrößerte er, und stellte ihn in einzelnen Fällen auch als Appellationsinstanz über das Kammergericht, in dessen Sitzungssaal der ungerechte Richter, den Cambyses lebendig schinden läßt, als Gemälde hing. Bald bildete er für die auswärtigen Angelegenheiten aus den vertrautesten Geheimeräthen ein sogenanntes Cabinet.

Eben so wenig darf aber auch verschwiegen werden, daß er für Wiederbevölkerung und Wiederanbauung seines verödeten Landes sehr thätig war. Aus Holland, Friesland und andern Gegenden zog er unter bedeutenden Begnadigungen Colonisten und Ansiedler herbei. Den Wiederaufbau wüster Marken förderte er durch zeitweise Steuerfreiheit; er gab den Städten und Dörfern Prediger und Schulmeister und kämpfte auch sonst noch z. B. durch sein Duellgesetz 1652 der eingerissenen Sittenrohheit entgegen. Selbst das in der Noth geprägte schlechte Geld, das die Preise ungemein vertheuerte und den Handel lähmte, verschwand später wieder. Die Prediger hatten es vielleicht weggepredigt! Mit diesen hatte er manchen Strauß, weil sie die Reformirten nicht für voll ansehen wollten. Durch Franzosen versuchte er bessere Bewirthschaftung seiner Kammergüter und Anlegung von Manufakturen; kam ihnen durch Ein- und Ausfuhrverbote zu

Digitized by Google

Hülfe. Auch vertriebene Juden nahm er auf. Wie gern hätte er zu Stettin, wenn's ihm nur geblieben wäre, eine ostindische Handelsgesellschaft errichtet, wozu er den Dänen Trankebar abkaufen wollte, aber nicht bezahlen konnte Viel segensreicher war sein Canal zur Verbindung zwischen Oder und Spree, bald auch bis zur Elbe, und die Postverbindung vom Osten bis zum Westen. Doch blieben die Straßen noch lange schlecht. . Für die höheren geistigen Interessen seines Volkes sorgte er durch Unterstützung der Universität Frankfurt, und gründete sogar für die Cleve'schen Lande eine neue reformirte zu Duisburg (1655) wie in Berlin ein neues Gymnasium. Selbst in seinen Mißgriffen sah man seinen Eifer. Als ihm 1666 der Schwedische Reichsrath Skytte den Plan zu einer Universaluniversität für alle Wissenschaften und Künste ohne alle nationelle und religiöse Einseitigkeiten (nur Socinianer als Dreieinigkeitsläugner blieben ausgeschlossen) vorlegte: ging er mit Lebhaftigkeit darauf ein. Sie sollte zu Tangermünde errichtet und Skytte Präsident, Bonnet Director werden. Allein die Sache scheiterte wie natürlich gleich im Entwurfe, obgleich leider schon ein lateinisches Gründungspatent vom 22. April 1667 für die „neue brandenburgische Universität der Völker, Wissenschaften und Künste" in die Welt gegangen war.

Wie gern hätte er die beiden protestantischen Confessionen ganz zusammen geschmolzen, um der ewigen und wie gewöhnlich recht leidenschaftlichen Zänkereien der Theologen enthoben zu sein. Da dies nicht möglich war, begünstigte er überall das Aufkommen reformirter Gemeinden. Auch für die gedrückten Waldenser, Hugenotten, für die Protestanten in Oesterreich und Schlesien (1654, 58) intercedirte er, und erklärte: „Fürsten dürften die Religion als göttliche Angelegenheit nicht für Nebensache halten, da sie Gott Alles verdankten." Wären nur diese schönen landesväterlichen Sorgen nicht immer durch Kriege unterbrochen worden!

Johann Kasimir von Polen (1648—1669) hatte als Wasa gegen Christinen's Uebertragung ihrer Krone an Karl X. Gustav von Zweibrücken protestirt. Dafür gedachte dieser kriegerische Herr Polen zu züchtigen und suchte Friedrich Wilhelms Beistand

dazu nach. Wie gern hätte dieser eine schickliche Gelegenheit gefunden, der lästigen polnischen Oberlehnshoheit über sein Herzogthum Preußen loszuwerden; eben so wenig mochte er aber auch Polen ganz in den Händen Schwedens sehen. Eine bewaffnete Neutralität sollte ihm womöglich von beiden Seiten Vortheile verschaffen. Ein Theil der gedrängstigten Polen, die Litthauer, boten ihm sogar die Krone an. Er konnte oder wollte nicht verhindern, daß 17000 Schweden durch sein Land gegen Polen zogen, ließ aber nun 20000 Mann zu ihrer Beobachtung nach Preußen aufbrechen. Doch mußte er überall 1655 vor den Schweden weichen, und um Königsberg, seine Hauptstadt, nicht zu verlieren (17. Jan. 1656) sein Preußen freilich mit Zusicherung Ermlands als Schwedisches Lehn zu Bartenstein annehmen. Aber die Polen, von einer Theilung ihres Reiches hörend, ermannten sich, riefen ihren nach Oppeln geflüchteten König zurück, und stellten ein großes Heer. Friedrich Wilhelm gab nun gegen Polen, den Kaiser und andere Mächte seinen Bund mit Schweden für abgenöthigt aus, und vereinigte sein Heer bei Sakroczyn mit dem Schwedischen. In der dreitägigen Schlacht vor Warschau 28—30. Juli 1656*) that er gegen die Uebermacht der Feinde Wunder der Tapferkeit. Warschau fiel. Viele Kostbarkeiten des Palastes, auch Säulen, Gemälde u. s. w. wanderten nach Berlin. Aber die Polen weiter verfolgen und die Auflösung dieses Reichs herbeiführen zu helfen, weigerte er sich entschieden und ging nach Königsberg zurück. Er habe jetzt seiner Bundespflicht genügt. Ueberdem rüstete der Däne (es konnte ja Preußens Häfen gelten), der Kaiser drohte, die Holländer schickten ihre Flotte; die Verwicklung wurde immer größer. Dennoch fiel Friedrich Wilhelm noch nicht von Schweden ab, obgleich auch der Zar gegen dasselbe auftrat. Vielmehr erhielt er nun von Schweden (20. Nov. 1656 zu Labiau) sein Preußen mit voller Souverainetät. Dennoch nahm er weiter keinen unmittelbaren Antheil am Kriege, verfehlte aber nicht, als Karl X.

*) Der eigenhändige Schlachtbericht des Kurfürsten ist abgedruckt in Orlich's: Friedrich Wilhelm, Berlin 1836, nach welchem Stenzel, II. 120—123 die Schlacht beschrieben.

Digitized by Google

schnell nach Holstein gegen Dänemark zog, sich von Schweden für verlassen zu erklären, und nun gegen Rückgabe alles Eroberten im Vertrage zu Welau 19. Sept. 1657 sein Herzogthum Preußen auch von Polen als souverain und die Aemter Lauenburg und Bütow anzunehmen; daneben schloß er einen Vertheidigungsbund mit Polen und Leopold, dem er trotz Frankreichs Erbietungen, welches schon 3 Kurfürsten für sich gewonnen hatte, seine damit entscheidende Stimme zum Kaiser gab, ohne jedoch seinen frühern Bund mit Frankreich dadurch gebrochen haben zu wollen, während er Schweden nur von einer ergriffenen Neutralität Nachricht gab.*)

Natürlich durfte er jetzt Schwedens volle Rache fürchten, und rüstete sich ihr zu begegnen. Das eingebüßte halbe Pommern war unvergessen. Dennoch sprang er erst beim zweiten schwedischen Einfall in Dänemark diesem bei, und zog nach Holstein, von wo er die Schweden nach Schleswig zurückdrängte. Auch schlug er (1659) ein schwedisches Corps bei Stralsund und eroberte Demmin. Aber Gustavs Tod (23. Febr. 1669) beschleunigte die schon begonnenen Friedensunterhandlungen, nur daß, als endlich der Friede zu Oliva bei Danzig 3. Mai 1660 zu Stande kam, Brandenburg blos seine Unabhängigkeit von Polen hinsichtlich Preußens bestätigt erhielt. Nicht einmal das ihm zugesicherte Elbing bekam er damals. Sehr rühmlich war es, daß Friedrich Wilhelm sich der sehr bedrückten Akatholiken Polens im Frieden nachdrücklich, obgleich ohne Erfolg annahm. Die Stände Preußens waren mit dieser Souverainetät am wenigsten zufrieden. Nun hatten sie gegen Beeinträchtigungen ihrer Landesfreiheiten gar keinen Rückhalt mehr. Besonders opponirte Königsberg, wo der furchtlose Schöppenmeister Rhode die 3 Städte Königsbergs, und die beiden Herrn von Kalkstein den Adel aufs heftigste aufregten. Sie wollten mit Warschau unterhandeln, verlangten Verringerung

*) Die Zweideutigkeit in diesem ganzen Verfahren soll nicht beschönigt werden. Sie liegt aber auch zum Theil in Brandenburgs Stellung, welches zu groß zur absoluten Passivität und zu klein für ein Benehmen war, wie es eine europäische Macht entschieden und offen hätte zeigen können.

Digitized by Google

der brandenburgischen Truppen in Preußen, Behandlung der Reformirten auf dem Fuße wie in Polen, Einwilligung zu Krieg und Frieden. Die Stände meinten freilich, Polen habe ja dem Kurfürsten nicht mehr erlassen und überlassen können, als was es selbst besessen, während der Kurfürst unter Souverainetät die vollste fürstliche Gewalt zu verstehen scheine. Die Gährung in Königsberg stieg so, daß die Bürger waffneten, der Kurfürst aber seine Truppen näher herbeizog, und Rhode verhaften ließ, wobei die Kanonen vom Schloßplatz auf die Stadt gerichtet waren und eine rothe Fahne vom Schlosse wehte.*) Rhode wurde des Hochverraths für überwiesen erklärt und starb, zu stolz um Gnade anzuflehn, 1678 nach 16jähriger Gefangenschaft zu Peiz. Nun bestätigte 12. März 1663 der Kurfürst in einer Assecuration das Recht der Stände des Herzogthums zu Rath, Gutachten und Belieben in Kriegs- und Friedenszeit, dann bei fürstlicher Treu sämmtliche Privilegien und Rechte ohne Ausnahme auch das Beschwerderecht, endlich durch die Rechte der Katholiken und Reformirten die der Lutheraner nicht zu gefährden, und keine neue Steuern und Auflagen ohne ihren Willen zu machen. Am 28. Oct. 1663 wurde in Gegenwart von polnischen Bevollmächtigten die Huldigung geleistet. Vielleicht von Manchem doch mit schwerem Herzen.

Allein der Kurfürst ließ sich damit nur wenig binden, und schon auf dem Landtage 1667 war nicht mehr die Frage, *ob* die verlangten Summen aufzubringen wären, sondern *wie*? Die Abgaben stiegen von Jahr zu Jahr, damit das Mißvergnügen; es fehlte nur der leitende Kopf zum Ausbruche. Der jüngere von Kalkstein, der zufällig noch nicht gehuldigt hatte, gab sich dazu her, ging als Hauptopponent des Adels, nachdem ihm wegen eines früheren Vergehens Entsetzung seiner Aemter und Haft, endlich aber Erledigung und nur Consignation auf seine Güter zu Theil geworden war, nach Warschau, wo er natürlich nicht für Friedrich Wilhelm sprach. Umsonst verlangte dieser seine Aus-

*) Diese ganzen Händel sehr weitläuftig bei Stenzel: Geschichte Preußens, II. 168 — 299.

Digitized by Google

lieferung, und ließ ihn endlich mit mehr Gewalt als Recht förmlich von dort entführen, vor eine nicht preußische Commission stellen, verurtheilen und zu Memel Januar 1672 hinrichten!*)

Allerdings, so kam Friedrich Wilhelm zum Ziel! Man wird ihn gegen Gewaltsamkeit nicht rechtfertigen wollen. Aber er war von einem höhern Plane erfüllt, den die gewöhnlichen Formen nicht beengen durften. In der vollen Souverainetät lag ihm Macht und Stärke des Staates so gut wie eigene. Auf diese Einheit arbeitete er in Allem hin. So reducirte er Domainen trotz ihrer Verpfändung, so zwang er die Stadt Magdeburg durch zusammengezogene Truppen noch bei des Administrators Lebzeiten zur Huldigung und Aufnahme eines Regiments (Juni 1666). Umsonst hatte der berühmte Burgemeister Otto von Guerike (schon 1656 Erfinder der Luftpumpe) sich widersetzt. Selbst die Verhaftung mancher protestantischen Geistlichen (die freilich auf Ermahnungen zur Ruhe, Verordnungen oder Religionsgespräche wenig gaben, und von denen einer, Heinzelmann, auf der Kanzel geradezu sagte: „Wer nicht lutherisch ist, der ist verflucht!")**), die Absetzung (1667) des als geistlichen Liederdichters hochberühmten Paul Gerhard († 1676), der durch das Lied: Befiehl du deine Wege u. s. w. so viele Tausende in Noth und Tod gestärkt hat, das Verbot des Besuchs der Universität Wittenberg (21. Aug. 1662) gehören mehr oder weniger dahin. Die armen Colonisten wurden oft schon in den Freijahren besteuert, und die schweren Summen für das Heer, welches von den $2\frac{1}{2}$ Millionen Thalern Staatseinkommen die eine Million verbrauchte, wurde häufig nur durch die drückendste Auspfändung herbeigebracht. „Die Mark sei ausgemarkt," bemerkten Manche. Später stieg nach einigen Reductionen das Heer einmal sogar auf 40000 Mann!

*) Dies Jahr hat wenigstens Pufendorf XI. (nicht IX. wie bei Stenzel citirt ist) §. 104. S. 685.

**) Ad. Menzel VIII. 419 aus Herings Beiträgen.

In der politischen Waage jener Zeit konnte Friedrich Wilhelm allerdings nicht den Ausschlag geben, aber doch, wo er stand, ein bedeutendes Gegengewicht bilden. Die Polen hatten ihn kennen lernen; nach Johann Kasimirs Abgang 1668 bot ihm die Lubomirsky'sche Partei die Krone an, wenn er katholisch werden könne. „Nicht die Kaiserkrone um diesen Preis!" rief er, „die Polen würden ihn auch nie achten können, wenn er Gott nicht sein Wort halte, und seinen Vortheil über sein Gewissen stelle." Ulfeld wollte ihm sogar die dänische Krone verschaffen! Dem Kaiser gab er einige Tausend zum Kriege gegen die Türken, aber den Oberbefehl über die Reichsarmee lehnte er weislich ab. Wir sehen ihn eine Menge Bündnisse mit dem Kaiser, mit Ludwig XIV. (jene societas leonina oder den Rheinbund von 1664) mit den Niederlanden, obgleich die regierende antioranische Partei de Witt's ihn als Schwager des letzten Oraniers ziemlich lau behandelte, und mit dem kriegerischen Galen, Bischof von Münster, schließen, wie es eben die Politik zu heischen schien. Obgleich Frankreich verbündet, gehörte er doch zu den wenigen Fürsten, welche besser als K. Leopold die Vernichtung der Niederlande für das Unglück Europa's ansahen, diese vor dem Franzosen warnte, wenn gleich sie ihm die Herausgabe der Cleve'schen Festungen verweigerten. An Kaiser Leopold schickte er aufmahnend gegen Frankreich seinen Schwager Fürst Johann Georg von Anhalt (dessen oranische Gemahlin die Mutter Leopolds des berühmten Dessauers wurde) und führte seine 20000 Mann zum kaiserlichen Heere gegen die Franzosen, aber man denke seine Verzweiflung als Montecuculi, durch Lobkowitz geheime Befehle gefesselt, so gut wie nichts thun durfte und (sehr ungern!) die besten Gelegenheiten versäumen mußte. Seinem edlen Gegner Turenne zeigte der Kurfürst selbst an, daß sich ihm jemand zu seiner Ermordung angeboten habe. So blieb ihm nichts übrig, als den fatalen Frieden zu Vossem bei Löwen 16. Juni 1673 einzugehn. Nur des Reichs (wenn es angegriffen würde) Vertheidigung behielt er sich vor.

Trotz dieser herben Erfahrung verband er sich bald wieder, da Ludwig wirklich das Reich angriff, mit Leopold, Spanien und

Digitized by Google

Holland; aber des Kaisers Feldherr Bournonville zeigte dieselbe zweideutige Unthätigkeit und ließ sogar, wie absichtlich, bei einem Rückzug ganze preußische Regimenter, denen er von seinem Rückzug keine Nachricht gab, in der Feinde Hände gerathen. In Straßburg verlor damals der Kurfürst seinen Liebling, den Kurprinz Karl Emil durch Krankheit. So kam zu dem Schmerz des Fürsten und Feldherrn auch der des Menschen und Vaters! Bald auch ein neuer noch schlimmerer Feind. Denn Frankreich hatte, um den Kurfürsten vom Rheine wegzulocken, Schweden durch Geld bewogen, ein Heer unter Wrangel ohne Kriegserklärung Dec. 1674 von Pommern aus in die Marken einfallen und mit beispielloser Brutalität — es war alte Rache, die sie kochten! — wüthen zu lassen.*) Der Kaiser half nicht, ja er wollte nicht einmal Schwedisch Pommern, wenn es erobert würde, dem Kurfürsten lassen, wohl aber erklärten Dänemark und Holland an Schweden Krieg. Doch war ihre Hülfe weder schnell noch nah.

Hier galt nur die kühnste Ueberraschung. Friedrich Wilhelm brach im Jahr 1675 höchst geheim und schnell gegen die Elbe auf. In Magdeburg schloß er die Thore, damit den Schweden, die schon bis in die Nähe von Spandau gekommen, und damals bei Havelberg, Rathenow, Brandenburg, Pritzerbe vertheilt und sorglos standen, keine Nachricht zukomme. Dann brach er mit nur 6000 Reitern und 1200 der besten Fußsoldaten auf 146 Wagen und 13 Kanonen (das andere Fußvolk nachbescheidend), eiligst auf. In Rathenow wurden die durch einen Herrn von Priest sicher und trunken gemachten Schweden von dem tapfern General Derfflinger**) (Sohn eines ausgewanderten österreichischen

*) Das offne Land war unvertheidigt. Aber die Landleute hatten sich in Kriegsschaaren vereinigt, und auf ihren Fahnen standen die treuherzigen Worte:

Wir sind Bauern von geringem Gut
Und dienen unserm gnädigsten Kurfürsten und Herrn mit unserm Blut!

**) Sehr interessante Lebensbeschreibung desselben von K. A. Varnhagen von Ense: Biographische Denkmale. Berlin 1825. II. 1—120.

Digitized by Google

Bauern, erst Schneider, sagt man, dann tapferer Soldat von der Pike an) überrumpelt und niedergehauen ($\frac{15}{25}$ Juni 1675). Damit war der Marschall Wrangel in Havelberg von seinem Bruder dem General in Pritzerbe und Brandenburg getrennt. Nur auf großen Umwegen suchte der Letztere seine Vereinigung mit Ersterem herzustellen. Bei Nauen hieb ihm General Lüdeke den Nachtrab nieder, 17. Juni 1675; dann nördlich nach Fehrbellin zu, wo sich der General auf Umwegen mit seinem Bruder dem Marschall zu vereinigen hoffte. Streifparteien hatten vor ihm Brücken und Dämme wegbrechen müssen. Der Prinz von Hessen Homburg sollte mit 1600 Reitern den 7800 Mann starken Feind zum Stehen bringen, aber nicht losschlagen, bis der Kurfürst nachgekommen. Am $\frac{18}{28}$ Juni früh ereilte er sie; sie nahmen aber bei Hackelberg, Linum und Tornow eine gute Stellung. Der Kurfürst, noch einige Meilen zurück, hatte Kriegsrath gehalten, ob man weiter gehn und angreifen solle. Die meisten Generale waren dagegen. Er selbst und der wackere Derfflinger dafür. Dann war's aber auch höchste Zeit. Denn Prinz Homburg, von seinem Muth verleitet, hatte doch angegriffen, und war nach anfänglichen Vortheilen bald durch die Masse in größter Gefahr, ganz vernichtet zu werden. Auf diese Nachricht ging alles in Sturmschritt vor, fast eine Meile in vollem Lauf. Schnell übersah der Kurfürst Stellung, Gefahr und Hülfe. Von einem wichtigen noch unbesetzten Hügel donnerte das Brandenburger Geschütz in den Feind. Der Kurfürst selbst machte dem Prinzen etwas Luft, indem er die Schweden warf. Jetzt kam er aber unter ihr Geschütz. Die Kugeln schlugen dicht um ihn her. Man zielte auf ihn und seinen weißen Schimmel. Da bot ihm Stallmeister Frobenius sein eigenes Pferd, und wenige Augenblicke, nachdem er selbst das fürstliche bestiegen, sank er durch eine Stückkugel todt herab.*) Die Schweden drangen wüthend gegen den Hügel und

*) Seine Leiche wurde von seinem dankbaren Herrn im kurfürstlichen Erbbegräbniß beigesetzt. Der Kaiser bat später den Kurfürsten, sich doch persönlich nicht so auszusetzen. Vielleicht hätte er ihn noch lieber betrauert! Beschreibung der Schlacht, bei Varnhagen 64 u. f., bei Stenzel nach neuern Quellen II. 352 f.

Digitized by Google

das feindliche Geschütz vor. Mörner wehrte sich verzweifelt; „eher sterben, als ein Stück verlieren!" rief er, stürzte mit den Seinen auf den Feind und blieb. Schon wankten einige Schaaren, als der Kurfürst sich an die Spitze etlicher Schwadronen stellte, die keine Offiziere mehr hatten. „Muth!" rief er, „ich, Euer Fürst, nun Euer Hauptmann, will siegen oder ritterlich mit Euch sterben!" Von 8—10 Uhr stand die Schlacht. Nach zweistündigem mörderischem Kampf (2 Regimenter Schweden waren fast vernichtet), begann Wrangels Rückzug nach Fehrbellin. Aus Mangel an Fußvolk konnte er nachdrücklich kaum verfolgt werden.*) Noch auf dem Schlachtfelde erhob Friedrich Wilhelm den tapfern Oberstlieutnant Henning zum Edlen von Treffenfeld. Dem Prinzen von Hessen aber sagte er: Nach den Kriegsgesetzen habe er das Leben verwirkt, aber der Glanz eines solchen Tages dürfe nicht durch die Bestrafung eines Helden befleckt werden, der zum Siege durch seine Tapferkeit so wesentlich beigetragen habe! Vom ganzen schwedischen Heere waren etwa 4000 Mann beisammen, als es ins Mecklenburg'sche kam. Es war eine denkwürdige Schlacht; die erste, welche die Brandenburger allein und über einen Feind gewannen, der seither noch im Glauben der Unbesiegbarkeit stand. Selbst Montecuculi ließ zu Ehren des Sieges dreimal feuern. Alle Feinde Schwedens bekamen Muth. Von der Beute gab der Kurfürst 2000 Wägen und unzählig Vieh dem schwer mitgenommenen Landvolk. In Berlin mit Jubel empfangen — man hatte ihn todt gesagt — hielt Friedrich Wilhelm vor Allem einen Dankgottesdienst, wozu er den Text angab: Jeremias XX, 11: „Der Herr ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen." Den Glückwünschenden sagte er: „Es ist Gottes-Wille, der hat es gethan!"

Jetzt schlug auch Dänemark los, versprach der Kaiser Hülfe. Der Kurfürst drang ins schwedische Pommern, nahm Swine-

*) Derfflinger übernahm (nach Varnhagen 73) die Verfolgung, und rief, als Friedrich Wilhelm ganz gegen dieselbe war, plattdeutsch: „Ei wat, mit de Eier in de Pann (Pfanne), ehe Küken (Küchlein) darut komen."

Digitized by Google

münde und mit den wackern treuen Dänen Wolgast 10. Nov. 1675. Im Januar 1676 fielen Anklam, später Damm, Demmin. Wie gern hätte der Kurfürst die schon dem Abschluß nahen Verhandlungen von Nimwegen noch aufgehalten, bis er Stettin erobert hatte. Die Dänen beschäftigten Schweden auch mit ihrer Flotte. Auch die Münsterer und Lüneburger halfen dem Brandenburger vor Stettin. Derfflinger schoß einen guten Theil der Stadt in Brand. Ihn zu ärgern hingen die Belagerten am Marienthurm ein ungeheures Bild, einen Schneider mit Scheere und Elle darstellend, auf. Erst am 26. Dec. 1677 ergab sie sich, so wie Oct. 1678 Stralsund, das einem Waldstein widerstanden, und Nov. Greifswalde. Mit 350 kleinen Schiffen wurde Rügen angegriffen und von Königsmark verlassen. Und nun bestand der Kurfürst zu Nimwegen auf dem Besitz von Hinterpommern. Aber der Kaiser wirkte entgegen, und schien „einen neuen König der Wenden an der Ostsee" zu fürchten. Holland schloß einseitig mit Frankreich ab, und Bernhard von Galen, der wilde Mann, starb (1678). Der Kurfürst bot insgeheim dem Franzosen große Summen, wenn er ihm die Schweden preisgebe. Umsonst. Ludwig ließ ins Cleve'sche einrücken, und 16000 Schweden unter Horn drangen auf einmal November 1678 von Livland aus in Preußen ein, wo ohnehin so mancher Gährungsstoff verbreitet war.

Der dortige Statthalter Herzog von Croy mit seinen 3000 Milizen wich natürlich vor den Schweden. Tilsit, Ragnit fielen. Insterburg wehrte sich drei Tage. Görzke, vom schnell dahin aufbrechenden Kurfürsten vorausgeschickt, kam Jan. 1679 wenigstens noch zur rechten Zeit, um Königsberg zu decken. Der Kurfürst führte in höchster Eile 5500 Reiter, 3500 Fußgänger mit 34 Stück Geschütz nach. Jetzt wichen die Schweden. Das war ihm nicht genug; geschlagen sollten sie sein! Auf Schlitten ließ er das Fußvolk weiter bringen und jagte mehr als daß er zog, nach Heiligenbeil, dann 7 Meilen weit über das gefrorne frische Haff, und war 26. Jan. 1679 in Königsberg. Von hier auf Labiau, um den Schweden den Rückzug abzuschneiden, die aber

Digitized by Google

schon bis Tilsit zurück waren. Görzke und Treffenfeld mußten eilig vor, den Feind aufzuhalten. Der Kurfürst eilte einige Meilen über das kurische Haff bis an die Gilge (Arm der Memel), dann 4 Meilen bis Kuckerneese. Treffenfeld schlug wenigstens Horns Nachtrab, er hätte mehr gethan, wäre Görzke schneller gewesen. Alles zurücklassend, flohen die Schweden in voller Auflösung über die Memel nach Koadjuten.*) Beim Haidenkrug war der Kurfürst selbst, aber ohne es zu wissen, nur eine Meile vom Feind gewesen. Er kam bis Lansdonehme, sein Schöning bis Bauske. Kaum 3000 Schweden gelangten nach Riga, wo man schon die Vorstädte abbrennen wollte.

Aber während dieser 100 Meilen langen zweiten Schwedenjagd hatte der Kaiser einseitig seinen Frieden zu Nimwegen (5. Februar 1679) mit Frankreich gemacht. Umsonst protestirten Friedrich Wilhelm und Christian V. von Dänemark; umsonst schickte der Erste seinen Meinders nochmals an Ludwig und bot sogar Cleve mit Wesel für Pommern an, (vielleicht gar die brandenburgische Kurwahlstimme für den Dauphin?!), allein Ludwig erklärte es für seinen Ehrenpunkt, Schweden nicht fallen zu lassen, und drohte mit einem Zug auf Berlin. Wenigstens Stettin verlangte Friedrich Wilhelm zu behalten. Vergeblich. Er allein freilich konnte den Krieg nicht fortführen. Als er endlich den Frieden von S. Germain (29. Juni 1679) unterzeichnete, wünschte er seufzend lieber gar nicht schreiben zu können. „Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor!“ rief er mit prophetischem Geist! Nur das wenige schwedische Pommern rechts der Peene und selbst dies noch ohne Damm und Golnow durfte er behalten, und bekam 300000 Kronen von Frankreich. Die Kurfürstin und Meinders sollen ansehnliche Geschenke bekommen haben. Zur Friedenspredigt wählte der Kurfürst selbst den passenden Text: Es ist gut auf den Herrn trauen nnd sich nicht verlassen auf Menschen!

*) Auch hier muß ich die Wörl'schen Karten (Atlas von Centraleuropa 1840 in 60 Blatt, Freiburg bei Herder) sehr rühmen. Vergl. die Section: Königsberg, wie über den vorigen Krieg die Sectionen Berlin und Braunschweig.

Digitized by Google

Leider entfremdete dieser Friede den Kurfürsten nicht blos dem Dänen (dem er auch bei seinem Plan auf Hamburg entgegentrat) sondern auch dem deutschen Kaiser, der es allerdings nicht gut mit ihm gemeint. Ja er näherte sich wieder sogar Frankreich. Vom Reich verlangte er, wiewohl vergeblich, für seinen schwedischen Krieg Entschädigung; von Spanien 1½ Mill. Rückstand (oder die Insel Trinidad). Man zögerte. Da nahm er mit seiner Flotille von 6 Fregatten reiche spanische Schiffe weg. Wie erstaunte man in Aranjuez über den kühnen Marques von Brandenburg. Der Gouverneur der Niederlande sollte ihn züchtigen. Der aber meinte, man dürfe froh sein, wenn Jener den Spieß nicht umkehre. Bald nahmen brandenburgische Schiffe spanische Gallionen, und jagten nach zweistündigem Seegefecht ihre Bedeckung in den Hafen von Lagos.

Nicht einmal seinem berühmten Neffen, dem Erbstatthalter der Niederlande Wilhelm III. gab er Gehör, als dieser gegen Frankreichs Reunionen an einer großen Verbindung arbeitete. Ludwig kirrte ihn mit der Aussicht auf Vorpommern (für welches Friedrich Wilhelm jetzt eben so schwach war, wie er stark dafür gewesen) und der Kurfürst widersprach längere Zeit allen ernsteren Maasregeln gegen Frankreich, und hatte darum nicht wenig Antheil an dem traurigen 20jährigen Waffenstillstand des Reichs mit den Franzosen. Freilich sagte er: „Franzosen und Türken könne der Kaiser nicht auf einmal auf sich nehmen." Doch war ihm damals nicht nur das Herzogthum Magdeburg mit dem Amte Burg endlich (1680) angefallen, sondern er leitete auch mit der Fürstin Radziwil, der Gemahlin seines zweiten Sohns Ludwig († 1687), die Erwerbungen der großen litthauischen Herrschaften Tauroggen und Serrey ein.

Bald jedoch bekam Friedrich Wilhelm Ursache, von Frankreichs Interesse sich zu trennen. Nicht nur enthielt dieses seinem Neffen das Fürstenthum Orange vor, auf welches der Kurfürst durch seine Gemahlin Mitansprüche hatte, sondern Ludwig erbitterte ihn auch durch den schweren Druck gegen die Hugenotten. Schon lange flüchteten sich Einzelne nach Brandenburg (für sie

Digitized by Google

entstand bereits 1672 eine französische Kirche). Aber das aufgehobene Edict von Nantes und die damit verbundenen Greuel führten nun gegen 20000 Flüchtlinge, die er geradezu auffodern ließ, in seine Staaten. Durch diese wackern Menschen erhielt Brandenburg einen trefflichen Bevölkerungszuwachs und gewann besonders an gewerblicher Cultur.

Wäre nur in den häuslichen Verhältnissen des Fürsten Alles nach Wunsch gegangen. Der Kurfürst hatte schon 1667 seine erste oranische Gemahlin verloren. Er hatte sie, die fromme Frau, redlich geliebt, sie ihn auf allen seinen Reisen begleitet, oft stahl er sich aus der Rathssitzung weg, Rath mit ihr zu pflegen. Seine zweite Gemahlin, eine geborne Prinzessin von Holstein-Glücksburg, verwittwete Herzogin von Lüneburg, trat zwar sogleich zur reformirten Confession, ersetzte aber ihre Vorgängerin wenig, da sie ihren bedeutenden Einfluß nur zum Nutzen ihrer Kinder von Friedrich Wilhelm und zum Unfrieden des ganzen Hauses benutzte. Sie brachte ihren Gemahl dahin, gegen alle Hausverträge und gesunde Politik auch ihren 4 Söhnen Landestheile auszusetzen; worüber der Kurprinz Friedrich seiner Stiefmutter die heftigsten Vorwürfe machte, und zu seinem Schwiegervater nach Cassel entfloh. Von dort foderte ihn der Vater drohend aber umsonst zurück, und wollte ihn nun enterben.

Wenn ihm auch dies ausgeredet wurde, so vermachte er doch im 9. selbst vom Kaiser bestätigten Testament ihm nur das Kurland und Preußen, dem 2. Sohne Ludwig Minden, aber den Söhnen zweiter Ehe alles Uebrige, Magdeburg, Halberstadt ꝛc. Johann Georg von Dessau brachte endlich eine Aussöhnung zwischen Vater und Sohn zu Stand. Dennoch glaubte sich Friedrich einmal von seiner Stiefmutter vergiftet und lebte fortan in Köpenick. Nach dem plötzlichen Tode seiner hessischen Gemahlin schloß dieser 1684 — 1705 eine zweite Ehe mit der durch Geist ausgezeichneten Sophie Charlotte, Kurfürst Ernst Augusts von Hannover Tochter, der zu Ehren ihr Gemahl als König später Charlottenburg bauete. Gegen den Kaiser verzichtete der Kurfürst auf die schlesischen Fürstenthümer und bekam dafür den Schwiebuser

Digitized by Google

Kreis (10 Quadratmeilen), während er insgeheim sich verbindlich machte, auch diesen, wenn er zur Regierung gekommen sei, wieder zurückzugeben, wie er auch that. Dieser sehr nachtheilige Vertrag geschah so heimlich, daß der Kurfürst seine Truppen dem Kaiser nach Ungarn gab, wo sie sich unter Schöning rühmlichst auszeichneten. Dagegen trat für Cleve und seine rückständigen französischen Subsidien bange, der Kurfürst dem großen Augsburger Bunde nicht bei, wohl aber versprach er heimlich dem Kaiser für seinen ältern Sohn Joseph seine Wahlstimme. Auch mit Schweden schloß er nur heimlich einen Bund, angeblich für die Religionsfreiheit der Protestanten und die Ruhe in Polen. Seinem Neffen Wilhelm von Oranien gab er gegen Subsidien 9000 Mann und billigte dessen Plan mit England. Dagegen kränkte er seinen alten verdienten Marschall Derfflinger, indem er den aus Frankreich geflüchteten Schomberg seinen Truppen vorsetzte und auf eine ziemlich scharfe Weise dem erstern dennoch den Abschied verweigerte. *) —

Es ist wahr, Friedrich Wilhelm zog die Zügel seiner Regierung straff genug an; er hat auch seinem Lande schwere Summen abgepreßt, die ihm seine Kriege und Soldaten kosteten, aber er war auch auf andere Weise bemüht, es von innen heraus zu erkräftigen. Er wollte ein Land und eine Macht, die seiner und seines Ruhmes würdig wären. Und sein Ruhm war groß. Selbst der Tatarkhan schickte ihm eine Gesandtschaft, die freilich erst gekleidet und streng von Plünderungen abgehalten werden mußte. Der Dolmetscher hatte sogar nur eine hölzerne Nase. — Seine fürstliche Größe wollte Friedrich Wilhelm schon in seinem Hofe zeigen, wo vielleicht der Hofstaat weit über das Bedürfniß, und die Etikette ziemlich steif war. Sein Schloß, seine Hauptstadt verschönerten und erweiterten sich. Letzteres geschah durch den Friedrichswerder, wo auch ein eigenes Gymnasium entstand. Die Kurfürstin Dorothea legte die Dorotheenstadt an. Schon

*) Von diesem interessanten Mann, der 89jährig 4. Febr. 1695 starb, aber noch 1690 unter Friedrich III. eine Campagne gegen Frank-

Digitized by Google

gab es Laternenbeleuchtungs- und Straßenreinigungsanstalten, schon ein Zucht- und Spinnhaus zu Spandau. Berlin stieg von 6000 auf 20000 Einwohner. Es wurde ungemein erweitert, und der Anfang zu den berühmten Linden mit dem Lustgarten gemacht. Der Markt wurde für die 200 Thaler Strafgeld gepflastert, welche ein Nadler wegen Gotteslästerung erlegen mußte. Der Universität Duisburg ist schon gedacht. Der Kurfürst kaufte Gemäldesammlungen, und ließ manchen wackern Maler, (Nietzell, Hondhorst) Bildhauer und Stempelschneider (wie Leigebe) kommen. In Frankfurt gründete er eine Ritterakademie. Die Bibliothek bekam durch die des Fürsten von Croy einen kostbaren Zuwachs und zählte 1687 über 1600 Handschriften und 20000 Bände. Die Münzsammlung ordnete ihm Beger. Der Franzose Rocoles, der Italiäner Leti waren nur höchst mittelmäßige Reichshistoriographen, aber in Samuel von Pufendorf wurde dafür der rechte Mann gewonnen. Mit dem Chinesischen beschäftigte sich Propst Müller. Mehr als Canitz und Besser der Hofpoet glänzten Simon Dach und Paul Gerhard als Dichter. Der Kurfürst liebte die Jagd, aber auch die Gärtnerei. Man sah ihn säen und

---

reich mit machte, erzählt Varnhagen manchen interessanten Zug. Als gemeiner Dragoner warf er sich eines Nachts auf dem Lager unruhig herum und sagte seinem Zeltkameraden, es quäle ihn der Gedanke, wie er noch einmal General werden möge. „Ach was!" rief Jener, „ein Lumpenhund magst Du werden, aber kein General!" Diesen Cameraden erkannte der Feldmarschall zufällig als Burgemeister eines kleinen Städtchens, und rückte ihm seine Worte vor. Dann aber umarmte er ihn, logirte bei ihm, und theilte seinen Flaschenkeller mit ihm zum Abendbrod. Große Gelehrsamkeit besaß er nicht. Als er auf einem Rapport das Wort raptim neben dem Datum fand, suchte er es, den Ort der Ausstellung des Berichts darin sehend, lange vergebens auf der Karte. Als es ein ander' Mal hieß, die Truppen könnten nicht rasch vorrücken, weil die Defilé's sie aufhielten, meinte er, man solle die Teufels todtschlagen. Nur Anspielungen auf sein früheres Gewerbe empörten ihn. Als einst bei Tafel der französische Gesandte den Kurfürst fragte: ob er wirklich einen General besitze, der Schneider gewesen sei, sprang Derfflinger auf, trat mit flammenden Blicken auf den Gesandten los und sagte: „Hier ist der Mann, von dem das gesagt wird; hier aber (auf seinen Degen schlagend) ist auch die Elle, mit der ich die Hundsfötter nach der Länge und Breite messe." (S. 106 u. ff.)

Digitized by Google

pfropfen, und jedes Ehepaar auf dem Lande mußte eine Anzahl Eichen (für die Schweinemast) und Obstbäume setzen. Er führte zuerst Geburts- uud Sterbelisten ein, gründete ein Collegium medicum, und gab eine Medicinaltaxe. Daneben arbeitete er mit seinem Kunkel auch wohl im chemischen Laboratorium und entschuldigte sein Goldmachen damit, daß er jetzt viel weniger im Spiel verthue.

Eine Hauptsorge war sein Heer, welches als geworbn den Patriotismus durch Disciplin und kriegerischen Ehrgeiz ersetzen mußte. Die Offiziere, die nur nach dem Dienstalter avancirten, wurden für die Excesse der Soldaten verantwortlich gemacht. Sein Heer wurde aber auch gewissenhafter bezahlt. Die gewöhnlichen 24000 Mann kosteten jährlich eine Million; auch eine Marine hatte der Kurfürst, in deren Casse die Besoldung der ersten Monate floß. Cornelis Pickelhering bauete ihm seine Schiffe, welche 10 an der Zahl (von 20—24 Kanonen) in Emden ihre Station hatten. Dort errichtete er auch eine afrikanische Handelscompagnie, ließ die afrikanischen Küsten befahren, schloß mit einigen Negerhäuptlingen in Guinea Handelsverträge, legte daselbst Großfriedrichsburg an, und seine Schiffe führten sogar Sklaven nach Amerika. Einige Forts nahmen indessen die eifersüchtigen Holländer ihm weg. Man sah Neger in Berlin, aber die Dukaten aus afrikanischem Goldstaub kamen theuer genug zu stehen.

Es fehlte dem Fürsten nicht an Phantasie und nicht an Muth für solche Unternehmungen. Eine Anzahl verunglückter Experimente gehören zu jedem Staatsleben, welches wie das des Einzelnen durch Erfahrungen reift. Mitunter mag's dem alten raschen, oft jähzornigen Herrn den Kopf warm gemacht haben. Seit 1688 schlug Gicht und Podagra zur Wassersucht um, die sich schnell ausbildete. Noch 2 Tage vor seinem Tode versammelte er seine Geheimräthe, und dankte ihnen für ihre Treue, dem Kurprinz gab er noch manche Ermahnung. Sonntag Misericordias 29. April 1688 verschied er nach großen Schmerzen, doch getrost seinem Erlöser zurufend, daß er bereit zu kommen sei. Er war 68 Jahr alt, von denen er 48 regiert hatte. Sein Land

Digitized by Google

brachte er von 1370 auf 1930 Quadratmeilen, die Bevölkerung auf 1,500,000 M., die Einkünfte auf das Fünffache, das Heer aufs Sechsfache, und hinterließ noch einen Schatz von ½ Mill. Thlrn. Tyrannen haben dies freilich auch gekonnt, aber bei Friedrich Wilhelm galt es die Verwirklichung einer Idee, welche durch sein ganzes Leben ging, und erst seinen Nachfolgern zu Gute kam. Sein Brandenburg sollte eine neue Stellung im Staatensysteme Deutschlands und Europa's einnehmen, aber nicht nur durch äußere Größe, auch durch innere Kraft. Er hat die Bahn gebrochen, seine Nachfolger sind verschiedenen Schritts doch in derselben Hauptrichtung darauf fortgegangen.

Und gewiß ohne des Vaters Vorarbeiten würde der Kurerbe Friedrich III. (Dankelmanns Zögling) niemals nach der Krone haben greifen können. Ihm, dem mißgestalteten und wenigst geliebten dritten Sohne Friedrich Wilhelms hatte Simon Dach die Nachfolge und Bödiker sogar eine Krone prophezeiht. Er besaß nur ein beschränktes Maas von Geisteskräften, und verwechselte daher Würde mit Glanz, Macht mit äußerem Schimmer, Regentenhoheit mit Ceremoniel.*) Er wurde aber Gründer der Universität Halle (sein größtes Verdienst) und der Berliner Akademie der Wissenschaften, wie der Friedrichsstadt. Schloß, Zeughaus, lange Brücke, Schlüter's Statue des großen Kurfürsten auf derselben und vieles Andre zeigen, daß er darin den Vater noch überbieten wollte, wenn er auch dessen Testament alsbald umstieß. Gab er den Schwiebuser Kreis zurück, so belebte er seine Ansprüche auf Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau wieder und mit Recht! An Quedlinburg, dem Reichsvoigtei- und Reichsschulzenamt über Nordhausen, an dem Amte Petersberg, Stadt und Abtei Quedlinburg mit 3 Aemtern, der Grafschaft Meurs, Lingen, Neufchatel und Valengin, einem Theil der Grafschaften Teklenburg und Lim-

*) Friedrich II. sein Enkel, sagt nach einer langen nicht vortheilhaften Schilderung seines Großvaters, wobei er aber auch eine verfehlte Erziehung in Anschlag bringt: „Enfin il étoit grand dans les petites choses et petit dans les grandes.“ Oeuvres historiques de Fréd. le Grand. Leipzig bei Brockhaus. (4 Bände 1830) I. 190.

burg, und an der Stadt Elbing machte er nicht unbedeutende Erwerbungen. Nach Vorgang Wilhelms von Oranien und Friedrich Augusts von Sachsen, nach langen Unterhandlungen mit Wien erreichte er endlich seinen Lieblingswunsch, indem er 16. Dec. 1700 die königliche Würde in Preußen annahm, und sich 18. Januar 1701 mit ungemeinem Glanz im Schloßsaale zu Königsberg selbst die Krone aufsetzte, worauf er in der Kirche von 2 dazu ernannten Bischöfen die Salbung erhielt. Die Stiftung des schwarzen Adlerordens (17. Jan. 1701) verherrlichte den größten Tag des neuen Königes in Preußen. Jetzt war er vom gebieterischen Hause Oesterreich emancipirt, und die Nachfolger mochten der neuen Würde neue festere Unterlagen geben. „C'étoit une amorce, que Frédéric III. jetoit à toute sa posterité, et par laquelle il sembloit lui dire: „Je vous ai acquis un titre, rendez-vous en digne; j'ai jeté les fondemens de votre grandeur, c'est à vous d'achever l'ouvrage.“ *) —

Wilhelm III. Statthalter der Niederlande, König von England. (Newton. Rubens. Van Dyck. Rembrandt.)

Knechtschaft ruft Freiheit hervor. Verknechtenden Völkern stellen sich befreiende, Tyrannen Retter gegenüber. Gegen Ludwig XIV. wächst eine schwächliche Waise, die ihren Vater nie gesehen hat, schlecht erzogen wird, beinahe jede Gunst des Lebens erst im Streit erringt, aber mit gewaltigem Geiste und großen Familienerinnerungen heran. Der prachtvolle übermüthige Erbe der Capet, Valois und Bourbons, hat keinen schlimmern Feind, als den Mann, der stolz war sich den ersten Bürger und Diener einer kleinen Republik zu nennen, der aber auch wußte, daß Wilhelm der Schweigende von Oranien, Karls V. Freund, Philipps II. Feind, sein Urgroßvater war.

*) Ebendaselbst S. 157.

Digitized by Google

Im Jahre 1625 war Friedrich Heinrich von Nassau-Oranien seinem Bruder Moritz (Thl. V. S. 332) gefolgt; beide Söhne des berühmtern Wilhelm. Friedrich Heinrichs Tochter war jene fromme Gemahlin des großen Kurfürsten von Brandenburg, der Sohn Wilhelm II. aber von 1647—1650 Statthalter der Niederlande. Seine Gemahlin Maria, Karls I. von England Tochter, 14. Nov. 1650, gebar 8 Tage nach ihres Gemahls Tode ihren Sohn Wilhelm Heinrich, nachherigen Wilhelm III., im Haag „in einem jener ernsten und einfachen Paläste, die den Charakter haushälterischer Kaufleute bezeichnen."

Des Vaters Erbstatthalter-Würde wurde (etwas gewaltthätig geübt) fast noch über dessen Sarge abgeschafft. Nur in Friesland blieb Wilhelm Friedrich von Nassau Dietz Statthalter. Die antioranische sogenannte patriotische Partei hatte im Rathspensionnair Johann (Jan) de Witt ihren Führer, die Provinz Holland an ihm einen großen Beamten. Die Sorge aber, welche er für die Erziehung des jungen Oraniers trug, scheint nicht seine größte gewesen zu sein. Darf man dem etwas schmähsüchtigen Engländer Burnet, der später so viel um Wilhelm war, trauen, so wurde der Prinz verabsäumt, war Feind des Zwanges, der Arbeit, aber auch des Geschwätzes und Spieles, mit Ausnahme der Jagd. „Er hatte keine Laster, als nur von einiger Art, darin er sich aber sehr vorsichtig und heimlich aufzuführen wußte." *) Seine Mutter verlor Wilhelm schon 1660; nun nahm die Großmutter (eine Solms) sich seiner an, und übergab endlich dem 18jährigen seine Güter.

De Witt hatte der oranischen Gegenpartei doch einiges nachgeben müssen. Ob er gleich den Knaben nur unter den Händen

*) Bischof Burnets Geschichte, die er selbst erlebt hat. Aus dem Engl. von Matheson., Hamburg u. Leipzig 1724. 2 Bde. 4. I. 786. Uebrigens sind Toze, Gesch. d. vereinigten Niederlande, Halle 1771. 4. II. und Le Clerq hist. des provinces unies. Amsterdam 1723. 3 Bde. Folio. van Kampen, Geschichte d. Niederlande, Hamburg 1833. II. und für England Lingards Geschichte von England, übers. ins Deutsche Frankf. a. M., der mit 1688 schließt XII.—XIV. benutzt Andere siehe in den versch. Noten. Auch v. Raumers Gesch. Europa's, Band VI. ist benutzt.

Digitized by Google

strenger Republikaner seiner Partei ließ, (wie bat der junge Prinz umsonst um seinen Freund van Zuilenstein!) allen englischen Einfluß und Umgang abhielt, auch seine Ernennung zum Reitergeneral verhinderte: so wurde Wilhelm doch 1666 zum Zögling der Republik (Kind van Staat) erklärt. Es wird erzählt, daß er seinem Oberhofmeister Herrn van Gend nach Seeland entwischte, wo man gut oranisch war, ihn wenigstens zum ersten Edlen der Provinz erklärte und mit der Markgrafschaft Veere und mit Vliessingen belehnte. Witt, um ihn nicht auch im allgemeinen Staatsrath zu sehen, setzte es durch, daß kein Provinzialstatthalter fortan im Staatsrath Sitz und Stimme haben solle, so wie auch durch das ewige Edict 1667 die Statthalterschaft vom Heer- und Flottenbefehl als unvereinbar getrennt worden war, (die von Holland wurde ganz aufgehoben). Aber alle diese Bollwerke des Antioraniers halfen zuletzt doch nichts, sie mehrten die Feindschaft, und Witt wurde endlich gleichsam mit seinem eignen Pulver in die Luft gesprengt. Wilhelm kam in den allgemeinen Staatsrath, und ein äußerer Krieg brachte ihn bald zu der ihm und dem Staate heilsamsten Stellung.

Als Ludwig XIV. und Karl II. Stuart den siebenjährigen Krieg gegen die Republik 1672 — 1679 begannen, war Wilhelm zwar für den nächsten Feldzug „Kapitain Generaal," fand aber die Landmacht im vernachlässigtsten Zustand, und bei manchen Städten so viel Widerspruch, daß ihn z. B. Utrecht kaum einließ. Die Kriegsnoth, die stillstehenden Geschäfte, die Verluste brachten allgemeinen Unmuth; der sinnlose Pöbel schob alle Schuld auf de Witt, der den Staat an Frankreich verrathe! Schon am 12. Juni 1672 griffen ihn Nachts 4 Meuchelmörder (2 Brüder van der Graaf) an, aber er erwehrte sich ihrer, wenn schon verwundet. Es warf ihn wochenlang aufs Bett und beim Proceß gegen den einen van der Graaf, den man allein gefangen hatte, konnte er es nicht von sich erhalten, ihn zu begnadigen. Das brachte das Volk noch mehr auf. Bald schrie es: „Oranien soll Statthalter sein! Weg mit dem ewigen Edict!"

Digitized by Google

Der 22jährige Prinz wurde wirklich 4. Juli in Holland auf Lebenszeit zum Statthalter, Obergeneral und Admiral der Provinz Holland ernannt, Seeland that ein Gleiches; die andern Provinzen außer Friesland und Gröningen (die schon einen Statthalter hatten) waren vom Feind besetzt. Bald war Wilhelm auch für immer Generalcapitain der Union.

So trat Wilhelm in der bedrängtesten Zeit seines Vaterlandes an die Spitze, wie sein Urgroßvater, jenem in vielen Eigenschaften gleich. Die Anfeindungen in seiner Jugend, die gehässigen Parteiungen hatten ihn auf sich selbst zurückgewiesen, still und verschlossen gemacht. Ruhig, immer gleichen Gemüths hatte er nur Ein Feuer, für das Vaterland, nur Eine Kälte, für den Feind. Aber man bemerkte mit der Zeit, daß seine Vorsicht allzuoft in Argwohn, seine Standhaftigkeit in Hartnäckigkeit, seine Strenge in Härte überging und sein Patriotismus nicht ohne einen Zusatz von Herrschsucht blieb. Auch sein Aeußeres muß schwer zu fassen gewesen sein; manche schildern ihn als langen, hagern Mann, aber schwächlichen, engbrüstigen Wesens und sehen in den ernsten, dunkeln, freudenlosen Augen Härte, wenigstens Ungemüthlichkeit, in der hohen Stirne und der großen gekrümmten Nase Ehrgeiz; Andere finden nur Ehrfurchtgebietendes darin; aber darin kamen alle überein, daß er Tugenden ohne Liebreiz, Geistesgröße ohne Anmuth besaß, nichts Bestechendes hatte. Leidenschaften hätten ihn zerstört. Er sprach wenig und nicht laut; nur in der Schlacht war er ganz Leben und Kraft. Mit weicher Sentimentalität wäre Wilhelm in seinen Lebenslagen Nichts geworden. Aber es giebt doch eine schönere Mitte! Er durchschauete die Menschen, darum achtete er sie wenig; aber ihre Leidenschaften und Fehler wurden die Griffel seiner Hände, die Leitern seiner Füße.

Er widerstand allen Lockungen Ludwigs, der ihm nach Abtretung der Generalitätslande an Frankreich und andern ehrlosen Bedingungen die Souverainetät über die Republik anbot. Die englischen Gesandten, die mit Ludwig abgeschlossen, riethen ihm, sich ganz in Englands Arme zu werfen. Da rief er: „das Vater-

Digitized by Google

land rechnet auf mich; ich werde es nie unwürdigen Rücksichten opfern, sondern wenn es sein muß, in der letzten Schanze untergehen!" Bald schützte man sich gegen die Uebermacht durch Oeffnung der Schleußen, und Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der für Deutschland, wie für den Neffen auftrat, und Oesterreich in eigener Sache fechtend zogen den Feind mehr nach dem Mittelrhein.

Witt hatte seine Stelle als Rathspensionnair niedergelegt. Aber dies rettete ihn nicht vor dem ergrimmten Volk, auch seinen Bruder Cornelius, den Ruwaard von Putten nicht. Den letztern klagte ein Bader Tichelaar an, er habe ihn zur Ermordung Wilhelms bestechen wollen. Im hohen Gerichtshof zu Haag, wo Cornelius verhört wurde, saß der Vater der Gerichteten van den Graafs! Noch auf der Folter stärkte sich de Witt mit einer passenden horazischen Ode.*) Unüberwiesen wurde er verbannt! Wilhelm meinte, man müsse der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen, wie ja auch bei van der Graaf geschehen. Diese Härte ist der schlimmste Fleck in Wilhelms Charakter; das Volk ging aber weiter. Man lockte Joh. de Witt in seines Bruders Kerker; der aufgehetzte Pöbel schrie: Waffen, Mord, Verräther! Es saßen 3 Fahnen Reiter zum Schutz der Brüder auf; aber sogleich sprengte man aus, aufrührerische Bauern zögen gegen die Stadt. Graf Tilly mußte seine Reiter gegen diese führen: Ich gehorche, sagte er; aber nun sind die Witts todt! Der Pöbel hatte jetzt freie Hand, drang in den Kerker, schleppte die Brüder heraus und ermordete sie 20. August 1672. Es sahen Ehrenmänner, wie Tromp vom Fenster ganz ruhig zu; und Prediger erklärten die That auf der Kanzel für eine Strafe Gottes; das müssen Voetianer, oder oranische im Gegensatz der Coccejaner oder Aristokraten gewesen sein. Denn auch die Geistlichkeit nahm nun nur zu sehr Partei. Nicht genug, man legte die Leichen neben ein-

*) Justum et tenacem propositi virum
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus instantis tyranni
Mente quatit solida.

ander und gab noch eine Generalsalve auf sie! Noch nicht genug, man hängte sie mit den Beinen an Galgen und verstümmelte sie aufs niederträchtigste: die That blieb ungestraft und Tichelaar bekam vom Prinzen ein Amt und eine Pension! Alle Anhänger der d Witts wurden aus ihren Stellen entfernt, doch Fagel, Witts, nun aber Wilhelms Freund, Rathspensionnair. Wilhelm war auch im Kriegsrath oft so streng, daß er gefällte Urtheile noch verschärfte. Die Thaten des Prinzen, Tromps und Ruyters, welche beide der erstere versöhnte, und von denen der letzte in der Seeschlacht am Aetna blieb,*) übergehen wir hier. Wilhelm focht, öfter unglücklich (Senef, S. Omer), als mit Glück, aber überall mit bewundernswerthem Muthe. Die Engländer schieden schon 1674 aus dem Kriege; Münster und Cöln auch. Geldern bot dem Prinzen sogar die Herzogswürde an; ungern schlug er's aus; die andern Staaten riethen ab. Jetzt, 1674 machte ihn Holland zum erblichen Statthalter, bald auch die 4 andern Provinzen. Fast überall besetzte er die Stellen, änderte auch wohl an den Local- und Provinzialstatuten und hatte endlich größere Macht als sein Urgroßvater. Sehr wider Willen hatte ihm Ludwig dazu verholfen.

Eine Folge von Wilhelms Aussöhnung mit England war Nov. 1677 seine Vermählung mit Maria, Jakobs von York Tochter, die noch protestantisch war. Den Engländern erwachten große Hoffnungen und Lord Montague meinte befragt, dem Könige von Frankreich gefalle diese Heirath wie der Verlust von 10 Schlachten und Festungen. Auch die Hoots und Valkeniers in Holland waren wenig damit zufrieden. Wilhelm war entschieden gegen den damals zu Nimwegen verhandelten Frieden und man hat ihn sogar irrig beschuldigt,**) daß er, schon vom Abschluß $\frac{1}{11}$. August 1678 unterrichtet, die Franzosen noch am 14. bei

*) Als seine Leiche den feindlichen französischen Küsten vorüberkam, ließ sie Ludwig durch militairische Salven ehren, wie er ihm früher den Orden S. Michaels gegeben. Spaniens Herzogsdiplom konnte man nur noch auf den Sarg legen.

**) Als Luxemburg dem Prinzen nachher dies vorwarf, sagte dieser fest: „Mein Herr, ich versichere sie mit der Einfachheit eines wahren Holländers, daß ich nichts davon wußte."

Digitized by Google

S. Denis entscheidend geschlagen, nur um den Frieden zu vernichten. Ohne Duwerkerk wäre er aber in dieser Schlacht geblieben oder gefangen worden! Seine Schuld war's also nicht, wenn die Verbündeten im Stich gelassen wurden. Die Antioranier hatten den Frieden durchgesetzt.

Das Welthistorische von Wilhelms Stellung ist nicht die zwischen den kleinen Häkeleien im Lande, sondern daß er allein die Gleichgewichtspolitik kannte und übte und darum den Hochwächter von Europa's Freiheit gegen Frankreich machte. Und Ludwig kämpfte nicht blos durch Heere und Diplomatie, sondern auch durch Bestechungen und geheime Pensionen. In Holland warb er die Aristokraten, in England die Demokraten, wie Algernon Sidney u. A. Als nun Ludwig durch seine Reunionen und maaßlosen Umgriffe — den einzigen Vortheil des Nimweger Friedens, die gebliebene Scheidewand zwischen der Republik und Frankreich auch zu vernichten drohte, unterhandelte Wilhelm mit Karln II. von Spanien, mit Karl XI. von Schweden, Karl II. von England und ging selbst nach Celle und Magdeburg. Doch sein Oheim Friedrich Wilhelm war damals nicht zu gewinnen. Fageln bot Ludwig Millionen, wenn er Wilhelm, der Holland erblich, das Generalissimat aller Heere Frankreichs bekommen solle, gewänne; umsonst.*) Als der Prinz unter diesen Umständen auf Vermehrung des Heeres drang, widersetzte sich Amsterdam ihm persönlich. Es war des Franzosen d'Avaux Werk, wie man aus aufgefangenen Briefen sah. Amsterdam bot sogar dem Prinzen Heinrich Kasimir von Friesland die Statthalterwürde an. Darüber verfolgte nun Wilhelm den Bürgermeister Beuninghen so, daß dieser wahnsinnig wurde. Sehr gegen seinen Willen traten die Generalstaaten zum 20jährigen Waffenstillstand.

*) F. antwortete nach Kampen II. 286.: „Der Staat sei mächtig und großmüthig genug, ihn für seine Mühe und Siege zu belohnen. Die Gott und dem Vaterland geschworene Treue verböten ihm, einem edeln und großherzigen Prinzen, der wie seine Ahnen in Tugend, nicht in Schätzen seine Ehre sucht, solche Vorschläge zu thun."

Digitized by Google

Aber Ludwig XIV. verdarb bei Holland wie bei Brandenburg durch seine Aufhebung des Edicts von Nantes, was er gut gemacht hatte. Refugiés errichteten auch zu Harlem ganze Straßen und den Jordan (jardin) zu Amsterdam. Die Erzählung ihrer Leiden erbitterte die religiösen Glaubensbrüder Hollands. Man überbot sich in Schmähschriften und Carricaturen gegen Ludwig, der selbst die Holländer in Frankreich drückte, den Handel zwischen beiden Staaten untersagte und Wilhelms Fürstenthum, Orange, einzog. Dazu kam, daß der neue König Englands, Jakob II., Wilhelms Schwiegervater, offen mit dem Katholicismus hervortrat und so an Ludwig eine Stütze gegen sein Volk suchte, während dieses sich bald auch aus gleichem Grund nach Wilhelm umsah. Er nahm Jakobs rebellischen Bastard, den Herzog von Monmouth zwar höflich auf, warnte ihn aber vor einem Einfall in England, der gewiß nicht in Wilhelms Interesse liegen konnte. Eben so wie Monmouths Versuch gegen Jakob, mißlangen französische Versuche gegen Wilhelm, z. B. ihn am Strande bei Scheveningen aufzuheben und nach Frankreich zu bringen. Es blieb das einzige Attentat nicht. Noch 1693 blutete Granvall für ein ähnliches. *)

Bald war Holland der Sammelpunkt aller in England und Frankreich Verfolgten. Wilhelm konnte ganze Regimenter aus ihnen bilden. Nebenbei brachte er gegen Ludwig und Jakob den Augsburger Bund zusammen und unterhandelte durch den Engländer Burnet fleißig mit den Mißvergnügten. Als nun gar Maria von Modena (Este) dem König Jakob 20. Juni 1688 noch einen männlichen Thronerben gebar, den Jakobs Feinde sogar untergeschoben (mit Hülfe einer Wärmflasche) erklärten, foderten ihn auch viele vornehme Engländer, wie Herbert, Admiral Russel (später Lord Orford) u. A. persönlich auf, nach England zu kommen. Doch war's nicht leicht, auch die Holländer zu einer so großen Rüstung, als dies erfoderte und mit einem französischen Kriege vor dem Thore zu bewegen. Aber Wilhelm faßte

*) Le Clerq hist. des provinces unies III. 424.

Digitized by Google

seine Landsleute von der religiösen Seite, wies auf das Gefahrvolle der Verbindung beider katholischen Könige hin und wie ihr eigner Handel in beiden Indien gefährdet sei, wie algierische Korsaren ihre holländischen Prisen in England verkauften. Zum Schutz des Handels votirten die Staaten (und Wilhelm hatte sich möglichst mit den Antioraniern ausgesöhnt) 20 neue Schiffe, 9000 Mann. In Vliessingen und Willemstadt, Wilhelms Städten, standen die Schiffe unter seinem unmittelbarsten Befehl. Zu Ausbesserungen der Festungen wurden 4 Mill. verwilligt, Anlehn votirt, Bündnisse geschlossen, vor allem Ludwig selbst getäuscht, bis Alles fertig war. Endlich hatte er 500 große und kleine Schiffe mit 11000 M. und Gewehre für 30000 M. beisammen. Auf den Fahnen stand bedeutungsvoll das oranische Motto: je maintiendrai. Er empfahl seine Gemahlin, die er zurückließ, den Staaten. Wenige Tage vorher starb Fagel, für Wilhelm gerade jetzt ein schwerer Verlust; jedoch es zeigte sich, daß A. Heinsius ihn bald vollkommen ersetzte. Aber den (29. Oct. 1688) unter Segel gegangenen, zwang ein furchtbarer Sturm wieder umzukehren. Wilhelm blieb gelassen wie vorher, ja er ließ das erfahrene Unglück als recht groß schildern, um Ludwig einzuschläfern. Am $\frac{1}{11}$ Nov. lief er noch einmal aus, steuerte anfangs nordwärts, um die englische Flotte zu täuschen, dann schnell nach Westen. Am $\frac{5}{15}$. November seinem Geburts- und Vermählungstage war er auf der Höhe von Torbay in Devonshire, am $\frac{17}{5}$. am Jahrestag der Pulververschwörung stieg er in der Nähe von Exeter ans Land. Es sollte sich nun ausweisen, ob die kluge Großmutter Recht gehabt, als sie vor 38 Jahren bei der übrigens prachtvollen Taufe des Kindes (wo die Staaten Pathen waren) gegen die Mutter auf den Namen Wilhelm zu bestehen, weil sie an den berühmten Normann, Wilhelm den Eroberer von England dachte!*)

König Karl II. von England 1660 — 1685 (um auch die dortigen Zustände zu fassen, wie sie zu Wilhelms Aufnahme

*) Le Clerq II. 292.

Digitized by Google

mit beitragen mußten) war ein schwacher, kein böser Mensch gewesen, einnehmend, sehr gesellig, ja er gewann sich sogar Herzen durch seine Fehler. Aber auf Hahnenkampf, Wettrennen, Schauspiele, Bilder, schöne Frauen verstand er sich besser als aufs Regieren. Von der frühern puritanischen Strenge sprang man zu Frivolität und Unglauben um. Aus seinem Leichtsinn scheuchte ihn kaum eine Pest (1665) und der ungeheure Brand von London (12.—15. Nov. 1666) auf, der 13000 Häuser und 89 Kirchen verschlang. Hätte doch statt des von den 5 Anfangsbuchstaben der Minister genannten Cabalministeriums der umsichtige William Temple*) bleibenden Einfluß gewinnen können! Bei dem offenen Uebertritt Jakobs von York zum Katholicismus 1669, bei der geheimen Hinneigung des Königs selbst zu ihm suchte die Nation durch die Testacte (Ausschließung aller nicht zur Hochkirche gehörigen von öffentlichen Aemtern) und bei der Willkür des Monarchen durch die Habeas corpus Acte 1674 und 1679 sich zu schützen, (nach welcher Niemand ohne bestimmten Grund angebenden Befehl verhaftet, jeder Gefangene in den ersten 24 Stunden verhört und in bestimmter Frist vor ein gesetzliches Gericht gestellt werden muß). Als das Parlament zu wenig bewilligte, schämten sich Karl so wenig als seine Minister, Jahrgelder von Ludwig XIV. anzunehmen und sich so ihm zu verkaufen. Da dem Kinderlosen sein Bruder York nachfolgen mußte, suchte die Nation diesen als Katholiken von der Thronfolge auszuschließen. Wilhelm des letztern Schwiegersohn eilte 1681 selbst nach England, um zu vermitteln. Männer, wie Algernon Sidney dachten sogar an die Republik, wurden aber hingerichtet, 7. Dec. 1683. Karl selbst starb $\frac{6}{16}$. Febr. 1685 als Katholik. Als ihn sein Bruder Jakob für Mord warnte, meinte Karl selbst: Es werde wohl Niemand ihn tödten, um seinen Bruder auf den Thron zu bekommen!

Jakob II. (1685—88) eifriger Katholik und wahrscheinlich

*) S. dessen Biographie in H. Luden kleinen Aufsätzen meist histor. Inhalts, Gött. 1808. II. Band.

Digitized by Google

auch dem Jesuitenorden, der ihn bekehrte, affiliirt, arbeitete ziemlich unverholen an der Bekehrung seines ganzen Landes *) und an Untergrabung aller Freiheit nach dem Beispiel Ludwigs XIV., von dessen Geld er zehrte. So mußte er endlich mit seiner Nation zerfallen. Zwar Argyle's, Monmouth's Versuche, ihn zu stürzen, scheiterten, und Wilhelm bot seinem Schwiegervater selbst Hülfe an, warnte aber auch aufs dringendste und sprach sich entschieden für den Protestantismus aus. Man sah wieder einen päpstlichen Nuntius in Windsor, katholische Capellen, sogar ein Kloster; aber auch eine geistliche Commission, Jakobs kirchlichen Supremat festzustellen. Der Jesuit Peter kam in den königlichen Geheimenrath. Ludwig XIV. wünschte er Glück zur Vertreibung der Hugenotten, aber selbst dieser, der spanische Gesandte, ja Innocenz XI. warnten zur höchsten Vorsicht. Den opponirenden Erzbischof von Canterbury und 6 Bischöfe ließ er in den Tower sperren. Selbst die Schildwachen knieeten vor ihren Gefangenen nieder und das Gericht sprach sie frei. Er aber strafte die Richter. Dann wollte er seine zweite an Prinz Georg von Dänemark vermählte Tochter, Anna, katholisch machen und Wilhelm und Maria von der Thronfolge ausschließen, nachdem ihnen der berühmte Quäker William Penn (der Stifter Pennsilvaniens) umsonst Toleranz gepredigt hatte. Noch rechnete die Nation auf Jakobs Kinderlosigkeit, weil dann Maria oder ihr Gemahl folgen müßten, als $\frac{10}{20}$. Juni 1668 die Königin unerwartet ihn mit einem Sohn Jakob Eduard Franz versorgte, der gleich katholisch getauft wurde, wobei der Papst durch seinen Nuntius Gevatter stand. Die Stimmung der Nation erkennt sich leicht aus dem fast allgemeinen Glauben, daß das Kind mittelst einer Wärmflasche untergeschoben worden sei. **) Hätte nur wenigstens der König

*) Nicht Alle hatten den Muth, wie Obrist Kirk, der in Tanger commandirt hatte, dem Könige zu sagen: „Sir, für den Fall, daß ich meine Religion ändern sollte, habe ich schon dem Kaiser von Marokko versprochen, Mohammedaner zu werden."

**) Nichts widriger, als daß der König durch eine förmliche Untersuchung nachher zu constatiren suchte, daß er sich selbst nicht einen Sohn untergeschoben habe und die erbaulichen Details über die Leib-

Digitized by Google

bei dieser Gelegenheit eine allgemeine Amnestie ausgesprochen! Er stand am Abgrund und sah ihn nicht. Im Haag war schon ein auswärtiges England versammelt. Immer glaubte Jakob, seine Maria könne sich nicht gegen ihn erklären, oder Wilhelm wegen Ludwigs nichts wagen; aber Wilhelm wußte, daß Ludwigs Drohungen gegen Holland nur die Absichten auf die Niederlande und das deutsche Reich maskiren sollten, oder er hatte die geheime Versicherung, daß es Holland nicht gelte.*) Als Jakob den wahren Zweck der Rüstung erfuhr, erblaßte er und Abbeville's, seines Gesandten, Brief entfiel seinen zitternden Händen.

Jetzt sollte im Sturmschritt wieder gut gemacht werden, was er an seiner Nation verbrochen hatte! Amnestieen, Concessionen, Befreiung der eben verfolgten Bischöfe, Restitutionen der alten Freibriefe sollten ihn beliebt und populär machen. Aber die Gegner bewiesen, daß man gerade dies alles Wilhelm verdanke, oder der Furcht vor ihm, und daß nach beseitigter Gefahr die alten Uebel wiederkehren würden. Doch brachte Jakob eine gute Flotte und ein noch größeres Landheer von 40000 M. zusammen. Nur daß er sich nicht auf den zehnten Mann verlassen konnte!

Wilhems Unternehmen war populär, selbst in Holland. Er versicherte beim Abschied, wie in seinem Manifeste, daß er in England nicht erobern, sondern nur die gesetzliche protestantische Thronfolge aufrecht halten, also die Aechtheit des jungen Prinzen untersuchen und die Freiheit der Nation wie des Parlaments herstellen wolle. Selbst der spanische Gesandte ließ in seiner Capelle für den glücklichen Erfolg beten, gerade wie 100 Jahre früher bei der unüberwindlichen Armada, doch diesmal mit besserem Erfolg!

Zwar fand Wilhelm anfangs den erwarteten Zulauf so wenig, daß er schon drohte, wieder umzukehren und die Namen derer, die ihn eingeladen, bekannt zu machen. Schon aber

---

wäsche der Wöchnerin u. s. w. bei Burnet I. 830. Lingard XIV. 167 ist für die Aechtheit des Kindes, mich dünkt mit überwiegenden Gründen.

*) Lingard XIV. 196.

Digitized by Google

bildeten sich im Königslager, in der Rosentaverne zu London u. s. w. jene politischen Clubbs, die immer Zeichen ungewöhnlicher Zustände sind; bald traten einzelne vom Adel bald mehr und mehre zu ihm über. Im Heere selbst traute keiner dem Andern; nachdem aber bedeutende Männer z. B. Churchill (Marlborough), den Jakob am 7. Nov. zum Generallieutenant gemacht und der am 8. Nov. zu Wilhelm überging, das Beispiel gaben, wollte keiner mehr der letzte im Uebertritte sein, wie keiner zuerst den bösen Schritt hatte wagen wollen. Der erschreckte König eilte vom Lager in die Hauptstadt. Bei jedem neuen Abfall, den man hörte, rief der Prinz Georg von Dänemark: Est-il possible? Endlich ging dieser auch davon, und der König sagte bitter: Est-il possible ist auch zu Oranien gegangen! Schon trällerte alles einen Gassenhauer gegen die Papisten, wo jede Strophe mit lero, lero, lilibulero endete. *) Bald floh auch Prinzessin Anna mit ihrer lieben Sarah (Churchill). Der arme König schrie: Gott stehe mir bei, meine Kinder verlassen mich auch! Es wurde immer einsamer, unköniglicher um ihn; nur der Gedanke an das göttliche Recht der Krone verließ ihn nicht. Und sie ist doch mein, die Krone! hat er noch bis zum letzten Athemzug gerufen. Am 6. Dec., während Wilhelm weiter und weiter rückte, floh die Königin mit ihrem Kinde heimlich, verkleidet zu Wasser nach Frankreich. In der Nacht des 11. Dec. brach eben so heimlich der König auf. Beim Uebersetzen über die Themse warf er das große Reichssiegel ins Wasser, wo es später ein Fischer wiederfand. Er gab Befehl, das Heer aufzulösen, und es zerstreuete sich zu Wilhelms Leidwesen, der es gern ganz in Empfang genommen hätte.

Ebenso wenig war Wilhelm erfreut, daß Schiffer den König an- und aufhielten und dieser nach London zurückkehren mußte. Wilhelm hatte zwar klüglich gar nichts von der Königswürde als ihm gebührend, sondern nur von der Berufung eines freien

*) Burnet I. 898. meint es sei irländisch. Es mag ein Ça ira gewesen sein.

Digitized by Google

Parlaments gesprochen. Er ließ seine Anhänger in eigenem Interesse die Sache weiter treiben. Auch vermied er möglichst alle Unterhandlung mit Jakob, aber er befahl die Entwaffnung aller Katholiken und machte für alles vergossene protestantische Blut verantwortlich. Nur dazu hatte er sich anfangs erboten, 40 Meilen von der Hauptstadt zu bleiben, oder in derselben in gleicher Truppenzahl mit dem Könige, bis ein freies Parlament zwischen ihnen entschieden habe. Jetzt nöthigte aber Wilhelm den armen fast waffenlosen König, durch Besetzung der Paläste London unter holländischer Bedeckung zu verlassen und sich nach Rochester zu begeben. Viele flohen dem Könige nach, der Nuntius sogar als Bediente hinten auf dem Wagen des savoyischen Gesandten. Die katholischen Capellen und Altäre hatte das Volk zerstört. Während der tief gebeugte Jakob fort transportirt wurde, hielt Wilhelm seinen Siegeseinzug in der Hauptstadt, fuhr Prinzessin Anna mit Sarah ins Theater.

Obgleich die letzten Anhänger, die dem Könige blieben, diesen dringend baten, das Land nicht zu verlassen (denn darauf warte Wilhelm nur) fiel ihm immer seines Vaters Wort ein, daß von dem Gefängnisse eines Königs nur wenig Schritte zum Grabe seien. Er benutzte die absichtlich unbewacht gebliebene Gartenthür und schiffte sich (22. Decbr. 1688) mit seinem natürlichen Sohne, dem Herzog von Berwick, nach Frankreich ein. Ludwig nahm ihn mit mehr Ehre als sein Hof auf. So war Karls II. Wort richtig eingetroffen; „Wenn mein Bruder zur Regierung kommt, wird diese so verkehrt sein, daß sie nicht vier Jahre dauern kann."

Jetzt entwarfen 90 Lords eine Bittschrift an den Prinzen, bis eine neue Behörde gebildet sei, zur Begründung eines gesetzlichen Zustandes und zur Abhaltung aller Gefahr die nöthigen Maasregeln zu ergreifen. Wilhelm berief aus frühern Parlamentsgliedern, den Aldermen und 50 vom Gemeinderathe Londons eine Convention (Art von Parlament, nur nicht durch freie Wahl), die ihm sofort die Leitung der bürgerlichen, finanziellen und militairischen Sachen übergab. Nach langen staatsrechtlichen

Digitized by Google

Debatten sprach man aus, daß Jakob, indem er die Verfassung des Königreichs vernichtet, den ursprünglichen Vertrag zwischen Fürst und Volk aufgelöset, nach dem Rath der Jesuiten und Katholiken die Grundgesetze übertreten, endlich aus dem Königreiche sich hinwegbegeben, — so gut, wie abgedankt habe und der Thron erledigt sei. Ohne vorerst gleich der Person nach den neuen Regenten zu nennen, wollte man durch Festsetzung der Volks- und Regierungsrechte den Fehler von 1660 verbessern. Als Lord Danby mit der Prinzeß Maria im Haag wegen der Krone verhandelte, erklärte die brave Frau, sie sei Wilhelms Weib und verlange nichts zu werden, was sie nicht mit ihm und unter ihm werden könne. Dagegen sprach Wilhelm aus, als man blos von einer vormundschaftlichen Regentschaft redete, er werde keine Gewalt annehmen, die von dem Leben eines andern, oder von dem Willen einer Frau abhänge und wolle man seine Gemahlin zum König und ihn nur für sie regieren lassen, so möge er auch das nicht, weil er bei aller Achtung und Liebe für Marien der Nähnadel nichts verdanken wolle, so lange er einen Degen führe; er könne vergnügter auch ohne Krone leben.

Lord Sommers entwarf nun eine Erklärung der Rechte (Bill of rights) 18. Febr. 1689, der zufolge der König nicht von den Gesetzen entbinden, sie suspendiren, außerordentliche geistliche und weltliche Gerichte gründen, ohne Parlamentsverwilligung kein stehendes Heer halten und Steuern erheben dürfe, dagegen öfter das Parlament berufen und Wahl- und Redefreiheit nicht beschränken solle. Als Wilhelm und die eben angekommene Maria dies eingingen, wurden beide 21. Febr. 1689 als König und Königin ausgerufen, ihnen sollten ihre Kinder, dann Anna oder deren Kinder folgen. Anna fügte sich auch gegen 50000 Pfd. Apanage, da es ihr Churchill rieth und dieser soll handgreifliche Gründe dafür bekommen haben. Auch Schottland erkannte die Könige an. Ein Blutbad gegen die Macdonalds von Glencoe war wenigstens sehr gegen Wilhelms Willen. Bei der Krönung 11. April 1689 erklärte sich Wilhelm nur gegen

Digitized by Google

die im Eid verlangte Ketzerausrottung, da er Niemand wegen der Religion verfolgen könne. Dagegen hielt ihn Lord Tyrconnel in Irland mit zweideutigen Versicherungen hin, bis Jakob 12. März 1689 mit 1200 Irländern und 300 französischen Offizieren landete und in Dublin mit Freuden aufgenommen wurde. In dem (Mai 1689) gehaltenen Parlament hatten die Katholiken die Oberhand und vertrieben die Protestanten. Wilhelm sendete erst den 75jährigen Marschall Schomberg mit 10000 M. voraus und folgte dann 1690 mit 20000 M. nach. Die blutige Schlacht am Boynefluß, 1. Juli 1690, in welcher Wilhelm verwundet, Schomberg aber getödtet wurde,*) war eine Heldenschlacht von beiden Seiten. Endlich entschied sie für Wilhelm und Jakob eilte nach Frankreich zurück. Mit Limerik 13. Oct. 1691 wurde ganz Irland unterworfen.**) Jetzt bot Ludwig, dessen natürliche Tochter Wilhelm einst ausgeschlagen, weil die Oranier nur ebenbürtige Prinzessinnen zu heirathen pflegten, diesem nochmals die spanischen Niederlande an. Umsonst. Wilhelm begriff sich in seiner höheren Rolle, Europa's Politik zu leiten, dessen Seele, ein König der Könige zu sein. Dieser Stellung mußte sich Alles, das alte Vaterland, wie Freunde, Verwandte und Gemahlin fügen!

Nicht weniger Klugheit und Muth als den Thron zu gewinnen, kostete es Wilhelm, ihn zu behaupten. Die Whigs machten geltend, daß sie eigentlich ihn gehoben, die Tories, durch die alten großen Familien und die Kirche stark, wollten jetzt jene Convention, welche den Thron vergeben, nicht mehr für competent halten, auch nicht unbedingt huldigen, die Whigs hin-

*) Ausführlich beschrieben in J. F. Aug. Kazner Leben Friedrichs von Schomberg. Manheim, 1789. I. 330. u. ff.

**) Als im J. 1692 Jakob einen neuen Versuch machen wollte, während Wilhelm mit dem Heer in den Niederlanden war, traf Maria die besten Anstalten zur Landesvertheidigung. Aber Russels und Almondes großer Seesieg bei La Hogue über Tourville 29. Mai 1692 vereitelte das Unternehmen im Voraus.

Digitized by Google

wiederum die Civilliste nicht für Lebenszeit bewilligen und keine allgemeine Amnestie verkündigen lassen. Auch müsse der König alle Jahre das Parlament berufen und alle 3 Jahre ein neues Unterhaus erwählen lassen. Dies ging erst 1694 durch; während Wilhelm das frühere Parlament schon 1690 aufgelöst hatte. Ja die Tories verhandelten im Stillen mit Jakob II. (selbst Russel und Marlborough) und darauf hin ließ Ludwig 1696 sich 20000 Franzosen zwischen Calais und Dünkirchen sammeln. Der Schotte Barklay ging voraus, um in England eine Verschwörung zu stiften. Als er 50 Männer gewonnen, wollte er den König Wilhelm auf der Jagd gefangen nehmen, oder gar ermorden. Aber 2 irländische Offiziere, Mitglieder des Complots entdeckten reuig den Anschlag und dieser vereinigte wieder etwas die Parteien in Wilhelms drittem Parlament. Der König durfte alle Verdächtige verhaften und alle Katholiken aus London vertreiben lassen. Barklay entkam, aber der gefangene Fenwik nannte auch die Grafen von Sunderland, Shrewsbury, Marlborough, Godolphin Russel u. A. als Mitwissende. Da weitere Beweise mangelten, erklärte das Oberhaus die Angabe für Verläumdung, Fenwik wurde mit Andern hingerichtet. Selbst Anna, die mit Schwager und Schwägerin lange über die Apanage sich herumstritt und den ersten einen Kaliban, ein Ungeheuer, das holländische Scheusal nannte, war jetzt mehr für Vater und Bruder. Gewiß, hätte Jakob seinen Sohn protestantisch erziehen lassen, und den Engländern angeboten, Wilhelm hätte ein schweres Spiel gehabt. Aber Jakob meinte, er wolle sein Kind lieber gebraten und geröstet als protestantisch sehn. Dagegen hatte er früher nur durch sein Veto die Ausschließung aller öffentlichen Beamten vom Parlament verhindern können.*) Man gab strenge Gesetze gegen die Bestechungen bei den Wahlen. Der

*) Man hat bemerkt, daß es die letzte Anwendung vom Veto war, indem von da in ähnlichen Fällen entweder das Haus oder das Ministerium aufgelöset wurde. Raumer VI. 457. Marlboroughs obenerwähnte geheime Unterhandlungen mit Jakob kann auch sein Biograph Will Coxe (Herz Joh. von Marlborough Leben und Denkwürdigkeiten übersetzt von H. Wien, 1820 I. 53. u. ff) nicht läugnen; dagegen macht er ihn vom spätern Fenwikschen Complotte los. S. 83.

Digitized by Google

Plan, eine Censur der Presse einzuführen, ging nicht durch, weil man zwar den Uebelstand der unbedingten Preßfreiheit, aber die Mittel und das Maaß der Beschränkung nicht kenne.

Auch die frühern Staatseinnahmen reichten jetzt lange nicht mehr aus, man mußte des Krieges wegen auch in England zu neuen Steuern durch Anlehen und zu Schulden schreiten, die 1697 schon 10 Mill. Pfd. betrugen. Dafür hatte man auch statt der 83 Kriegsschiffe mit 15000 M. im Jahre 1701 184 mit 54000. Wilhelm bekam in 13 Jahren von England 72 Mill. Pfd. bewilligt, während Karl in 25 Jahren nur 43 bekommen hatte. — Das Münzwesen wurde verbessert, und nach Pattersons Plan 1693 die englische Bank errichtet, so wie 5 Jahre später eine zweite ostindische Compagnie, die sich aber 1702 mit der frühern vereinigte. Wie gern hätte Wilhelm auch volle Glaubensfreiheit eintreten lassen. Aber die Engländer hielten auf ihr Episcopalsystem und bei den Schotten arbeitete sich der Presbyterianismus völlig durch. Auch eine Vereinigung der beiden Länder zu Einem Parlament gelang ihm noch nicht, wohl aber Anna 1707. Auch über die freigebige Vertheilung der irischen Rebellengüter an seine Freunde chikanirte ihn das Parlament und wollte mit Eingriff in seine Rechte durch eine Commission die Sache untersuchen lassen. Da löfete er aber Nov. 1699 das Haus auf. Im Jahre 1694 hatte sich sein Mißmuth so gesteigert, daß er das Reich seiner Gemahlin zu überlassen und in sein Holland zurückzukehren drohte. Aber am 7. Jan. 1695 verlor er seine Maria durch den Tod an den Pocken. Diesmal übermannte auch den festen Mann das Gefühl, brach der Mensch durch Held und Staatsmann durch: „Ich bin aus dem glücklichsten der elendeste aller Sterblichen geworden." Mehrere Wochen war Wilhelm zu Geschäft wie zu Gesellschaft unfähig und Burnet versichert, daß er mehrmals in Ohnmacht gefallen und auch für sein Leben zu fürchten gewesen sei. *)

*) Daß er sich noch um die schöne Hedwig Sophia, Karls XII. von Schweden Schwester, beworben habe, die aber lieber den Herzog von Holstein heirathete, erzählt Lundblad, Gesch. Karls XII. Hamb. 1835. I. 29.

Digitized by Google

Auch die Begünstigung seiner Landsleute, besonders des Bentink-Portland u. A., mit denen er sich gern umgab, warf man ihm vor. Selbst seine holländische Garde mußte er entfernen und nach dem Frieden von 1690 das Heer auf 6000 Mann reduciren. Scheinbar heiter, doch schwer bewegt trennte er sich von seinen lieben Kriegsgefährten in einer Zeit, wo er mit richtigem Blick einen noch größern Krieg (den spanischen Erbfolgekrieg) voraussah. An eine Zurücknahme der für Holland so nachtheiligen Navigationsacte war nicht zu denken. Er mußte anordnen, daß im Kriegsrath bei combinirten Flotten der englische Capitain dem holländischen Admiral gleichstehe! Ueberhaupt hatte Holland durch diese Art Verbindung mit England mehr Nachtheil, als Nutzen. Kaum daß es seine Auslagen für die erste Rüstung Wilhelms 1688 wieder bekam.

An dem großen Kriege gegen Frankreich nahm Wilhelm erst seit 1691 persönlichen Antheil. Im Haag fand er 1691 eine ganze Fürstenversammlung, die von Baiern, Brandenburg, Wolfenbüttel, Hessen-Cassel, den spanischen Statthalter der Niederlande vor, die ihn als Haupt der Union betrachteten. Man beschloß gemeinsam Größe des Heeres und andere Maaßregeln. Jetzt bot ihm sogar Spanien seine Niederlande an. Er lehnte mit Weisheit ab, Unvereinbares zu vereinen. Der Ryswicker Friede, 1697, gewährte Wilhelm wenigstens die Anerkennung als König von England von Ludwig, der nun Jakob aufgeben wollte.

Als aber Ludwig XIV. immer unverholner nach der spanischen Erbschaft trachtete, und gegen die von Wilhelm vorgeschlagenen und von ihm angenommenen Theilungen wortbrüchig wurde, mußte ihm Wilhelm nothwendig, um Europas Freiheit zu retten, entgegentreten. Ludwig hemmte den holländischen Handel nach Frankreich und mit Spanien und erkannte den Sohn des 1701 gestorbenen Jakob II. als Prätendenten an. Eins wie das andere war Kriegserklärung. Ehe der Krieg begann, wurde noch in England nach Wilhelms und dann Anna's wahrscheinlich kinderlosem Tode die Nachfolge den protestantischen Nachkommen jener

Digitized by Google

Stuartischen Elisabeth, Gemahlin Friedrich V. von Pfalz und Böhmen, also Georg Ludwig I. von Hannover und seiner Descendenz bestimmt, weil Elisabeths Tochter, Sophia, seine Mutter war. Vor allem trachteten Wilhelm und Heinsius dahin, daß die spanischen Niederlande nicht an Frankreich kamen. Dies wäre Hollands politischer Tod, wenigstens der Untergang seines ganzen ost- und westindischen Handels gewesen. Am 7. Septbr. 1701 kam die große Coalition, an der Leopold als Hauptinteressent diesmal auch Hauptantheil nahm, zu Stande. In England erwachte allgemeine Kriegslust; Wilhelm wurde wieder populär und mächtiger als je. Dem neuen Parlament sagte er bei der Eröffnung: „daß jetzt die Augen von ganz Europa auf dasselbe gerichtet seien; es möge bewilligen, was in solcher Zeit Sicherheit und Ehre erfodern; wie Beseitigung aller unseligen Parteiung und Leidenschaft für England der größte Segen sein würde; wie man an den recht benutzten Augenblicken erkennen werde, ob England die Wage Europas in der Hand zu behalten und an der Spitze der protestantischen Christenheit zu stehn verdiene." —

Aber diese mit Begeisterung aufgenommene Rede sollte, wie das politische Testament, so auch der Schwanengesang des ohnehin kränkelnden Königs sein. Schon im geldrischen Lustschloß Loo hatte er an einem unheilbaren Uebel so gelitten, daß er lange Niemand vor sich ließ. Nur sein Geist blieb ungebrochen. Schon war der Plan des Feldzugs entworfen, als er bei einem Sturz vom Pferde das Schlüsselbein brach und 15 Tage nachher, 4. März 1702, zu Hamptoncourt starb. Bei seinem Tode fielen die Papiere um 15 PCent. Kinderlos hatte er in Holland den Erben seiner Güter (über diese entstand aber 30jähriger Streit mit Brandenburg), den 10jährigen Joh. Wilhelm Friso, Heinrich Kasimirs Sohn von Friesland zum Nachfolger in der Erbstatthalterwürde gewünscht, aber die Staaten gingen nicht darauf ein und ließen 50 Jahr die Würde unbesetzt.

So gleichsam noch auf der Eingangsschwelle des 18. Jahrhunderts stehend, endete kaum 52jährig dieser in seiner Art wahrhaft seltene Mann. Wie auch die Meinungen über seinen sittli-

Digitized by Google

chen Charakter getheilt sein mögen — und gewiß war er weder als Mensch noch als Staatsmann rein und fehlerfrei — so erscheint er uns doch als der einzige Retter gesetzlicher und kirchlicher Freiheit in Europa, als diese von Bajonnetten, Diplomaten und Jesuiten gleich sehr angefochten war. Er regierte die beiden am schwersten zu verwaltenden Staaten zugleich und einfach wie ihr erster Bürger, unter innern und äußern Bedrängnissen, ja in der unbedingt bedenklichsten Zeit, die es zwischen dem westphälischen Frieden und der französischen Revolution gegeben, ohne Günstlinge und fast ohne Rathgeber. Still, verschlossen, unbegriffen, wog er die großen Geschicke der Welt in seinem Geist, und die Probe des Exempels seiner Weisheit war, daß nach dem schrecklichsten Kriege von 1701 — 1713 das Resultat kein anderes war, als was Wilhelm in seinen Theilungsplanen als das Richtigste vorher gewollt. *)

England bildete in der zweiten Periode stuartischer Zeit nach Cromwell und unter Wilhelm wie praktisch so auch theoretisch seinen philosophischen Gesichtskreis weiter aus. Auf Baco's Wege

*) Voltaire siècle d. L. XIV. ed. Deux ponts XVIII. 73. rühmt von ihm, daß er nie eine Maitresse hatte. Lingard XIV. 151 spricht blos von einem Liebeshandel mit Mrs. Villiers nachheriger Lady Orkney. Nur aus einer Ankündigung kenne ich das Werk über Wilhelm von Hughes Trewor London 1839. 2 Thle. 8. Es scheint in zu scharfen Zügen sein Charakter aufgefaßt zu sein. So heißt es u. A.: „Er beging keine Grausamkeiten, aber er hatte auch kein Mitleid. Man kennte ihm eher Verbrechen als Fehler vorwerfen. Er vergoß kein Blut, aber er sah es ohne Rührung fließen. Der Witt's Tod schien ihm ein nothwendiges Unglück. Gegen eigne Gefahr unempfindlich, war er gleichgültig bei der Anderer. Er sieht in der Schlacht an der Boyne 2 Soldaten dicht vor ihm stürzen und sagt kalt: Es war schon recht, daß ich nicht eher zu Pferde stieg. Alle Mordplane gegen ihn betrüben ihn kaum, er sieht den Verrath wie den Verräther; es kümmert ihn nicht. Er durchschaut und verachtet Alles. Verrath ist ihm natürliche Folge der revolutionairen Zeit. An Eide glaubt er nicht. Er begnadigt gern, weil er Niemand haßt und Niemand achtet. Er wußte, daß der geldgeizige Marlborough Summen von Ludwig XIV. und Jakob II. erhielt, um ihn zu hintergehn. Aber der gute Feldherr bleibt dennoch sein Freund. Er zog ihn bei Seite: Nehmen

ging außer seinem schon genannten Schüler Hobbes — dessen Krieg Aller gegen Alle sich auch in der Wirklichkeit bethätigen zu wollen schien — besonders Locke fort (1632—1704). Er kehrte erst wieder mit Wilhelm nach England zurück. Auch er war Empiriker, denn jede Erkenntniß könne nur durch Erfahrung bewirkt werden. Das Einzelne und Besondere machte er geltend, ohne jedoch das Ganze der Wahrheit an sich genug ins Auge zu fassen. Seine freisinnigen Untersuchungen über das verfassungsmäßige Staatsleben und über Erziehung fanden, Spinozas Pantheismus gegenüber, gerechte Anerkennung. — Algernon Sidney, Gouverneur des Towers, als Karl I. enthauptet wurde, vertheidigte die Rechte der Menschheit im Staatsleben in seinen discorses on government; Widersacher aller Usurpation und redlicher Sachwalter gesetzmäßiger Volksrechte, aber auch Martyrer seiner Lehre; denn er wurde 7. Dec. 1683 hingerichtet. — Auf Lockes Bahn ging 1671—1713 Ashley Cooper, Graf von Shaftesbury (der Vorläufer des noch glänzendern und geistreichern Bolingbroke 1672—1751) fort, durch redliche Selbstbeobachtung ein glücklicher Ausleger menschlicher Bestrebungen und Gemüthsstimmungen. Aber der Deist verwarf bald alle positive Religion und wollte bloße Moral, weil er den Glauben an Gott nur aus Furcht und Hoffnung ableitet, daher er die Religion nur gleichsam einen Lohn- und Hofdienst, einen Tauschhandel mit dem höchsten Wesen nennt. Auf diesem Wege gingen Toland,

---

Sie immer die neuen Pensionen an und alles was Ihnen Englands Feinde bieten. Ich schenke Ihnen das Schloß ***. Sie werden glauben, auf Sie rechnen zu können und wir werden sie desto besser schlagen." Er war ein Freund der Einfachheit, der Geradheit, Festigkeit; Streng gegen sich selbst war er enthaltsam, mäßig, schweigsam, immer gleichen Gemüths, aber ohne Geschmack für die Künste und ohne Anmuth für das Leben Als der nach Irland geschickte Verräther Hamilton gefangen vor ihn kam, fragte er ihn, ob sich die Katholiken lange halten würden. „Bei meiner Ehre, ja." „Auf Eure Ehre?" und wandte sich um. Dies war sein stärkster Zorn in seinem Leben. Es war ihm Gewohnheit, Allen zu mißfallen. Die Engländer liebten ihn nicht und machten Carricaturen auf ihn und seine große Nase. Das erschütterte ihn nicht. Unter den ungleichartigsten Elementen sich erhebend, Allen mißtrauend, mißfallend, bewahrte er nur den Ruhm der Redlichkeit u. s. w."

Digitized by Google

Tindal, Wollaston, Mandeville (Verfasser des Bienenmährchen) fort. *)

Unter den Dichtern zeichneten sich noch Prior († 1721) in Erzählungen und Balladen, Alex. Pope, 1688 — 1744, als Lyriker und Didaktiker aus; Jam. Thomson, 1700 — 1744, wurde der berühmte Sänger der Jahrszeiten; Thom. Otway, Rich. Steele, 1675 — 1729, und als Prosaiker Tillotson, der tiefblickende Staatsmann W. Temple und Jos. Addison (der Herausgeber des Spectator und Sänger der Schlacht bei Hochstädt). Den Beschluß machte der cynische Humorist Jon. Swift, 1667 — 1745 (Gullivers Reisen u. A.). — Der Historiker sind wenige, wie Burnet, Melvil, Temple; die wahren Meister kamen nach. Aber als Romanschreiber gehören der Verfasser des Robinson, eines bürgerlichen Telemach, dem eines Bootsmannes Selkirk wirkliche Abenteuer zu Grunde liegen, Defoe; Richardson (Pamela, Clarissa), Fielding († 1754) (Tom Jones), Sterne (Tristram Shandy) zum Theil noch hieher.

Unter die ausgezeichnetsten Männer aber im Gebiet der Naturwissenschaften gehört unbestritten Isaak Newton aus Woolstrop in Linkolnshire, geb. 25. Dec. oder 8. Jan. 1642, † 20. März 1727, durch Cartesius und Kepplers Werke und eigenes tiefes Denken gebildet, Professor in Cambridge, Mitglied, endlich (1703) Präsident der 1660 gestifteten Londoner Societät, Vater der neuern physischen Astronomie, hochverdient um Physik und Mathematik. Schon 1664 erfand er die Rechnung der unendlichen Größen, dann 1666 die Theorie des Lichtes und der Farbenbrechungen. Ueber die Erfindung der Differentialrechnung kam er mit Leibnitz, der sie gleichfalls erfand, in Streit und die zur Entscheidung aufgefoderte Londner Societät sprach für ihren Präsidenten. Den durch eine Krankheit aufs Land Verwiesenen brachte der Anblick eines fallenden Apfels auf das Gesetz der Schwere. Seine berühmten Untersuchungen über Centripetalkraft erschienen mit andern

*) Schlosser Gesch. des 18. Jahrh. Heidelberg, 1836. I. S. 382. u. ff. vergl auch Wachler und über die holländischen Maler Kuglers schon angef. Werk.

Digitized by Google

Entdeckungen, Theorie der Bewegung des Sonnensystems, Gesetz der Gravitation 1687 in dem Werk Philosophiae naturalis principia mathematica. Als man seine ungeheuern Entdeckungen zu begreifen und zu würdigen anfing, fragte man, ob er auch wie ein anderer Mensch esse, trinke und schlafe; Marquis Hospital nannte ihn einen himmlischen Genius, der nichts mit der Materie gemein habe. Als er sich der von Jakob II. angetasteten Universität Cambridge aufs eifrigste annahm, kam er 1688 ins Parlament und Wilhelm III. (sonst eben kein Gelehrter) machte ihn mit gutem Gehalt zu seinem Münzmeister. Königin Anna gab ihm 1705 die Ritterwürde und Karoline, Prinzeß von Wales (1715), würdigte ihn ihres besondern Vertrauens; für sie schrieb er ein chronologisches Werk, welches nicht zum Druck bestimmt, dennoch unter die Presse kam. Seine theologischen Schriften über Daniel und die Offenbarung Johannis hätten ungedruckt bleiben können, ohne seinen Ruhm zu mindern. Sein so angestrengter Geist nahm im Alter so ab, daß er seine eigene Schriften nicht mehr verstand; aber die Bescheidenheit seiner Jünglingsjahre verließ ihn nicht. Geld und Weiber liebte er nicht; die Wissenschaft war ihm Alles. Sein Wahlspruch war: Physik hüte sich vor der Metaphysik. Als er 85jährig starb, trugen 3 Canzler und 3 Peers den Thronhimmel über seinem Sarge, der im Westmünster beigesetzt wurde. Noch verdienen Boyle, der Vater der theoretischen Chemie, Ray, der Begründer der wissenschaftlichen Botanik und die Astronomen von Greenwich Flamsteed und Halley, † 1742, angeführt zu werden. — Unter den Künsten blühte besonders die Baukunst. Inigo Jones, 1571 — 1652, Palladios Schüler verpflanzte den italiänischen Baustil nach England und baute Whitehall und einen Theil des Hospital von Greenwich. Der andere Theil entstand durch den noch berühmteren Christoph Wren (geb. 1632 † 1723). Er war auch Astronom theoretischer Mathematiker, baute aber auch das Sheldons Theater, das Pemprokecollegium. Nach dem großen Brand von London entwarf er einen trefflichen Plan zum Wiederaufbau, der aber nicht befolgt wurde. Sein Meisterwerk ist die von 1676 —

Digitized by Google

1710 gebauete herrliche Paulskirche, nach der Peterskirche vielleicht das prächtigste neuere Gebäude für gottesdienstliche Bestimmung. Er wurde zuletzt vom Hofe verdrängt und zurückgesetzt und starb in seinem Lehnstuhl sitzend. Auch um Vergeistigung und zeitgemäße Veredlung der Freimaurerei hatte er große Verdienste, und in dieser Durchbildung zu rein menschlichen Zwecken mit beibehaltenen baukünstlerischen Attributen verbreitete sich diese Gesellschaft und sogenannte königliche Kunst erst von England wieder über Europa. Denn praktische Bauhütten mit geheimen Zeichen hatte schon das Mittelalter gehabt. Wren wurde in der Paulskirche begraben. Auf dem Steine stehn die einfachen Worte: Si monumentum requiris, circumspice! —

In Holland und den Niederlanden blühte damals besonders die klassische Philologie, und wir können hier nur auf die gefeierten Namen eines Joh. Friedrich und Jakob Gronov (aus Hamburg † † 1671 u. 1716), Joh. Gg. Grävius (aus Naumburg an der Saale † 1703), Peter Burmann († 1741) Haverkamp († 1742), Drakenborch († 1748), Oudendorp, Duker, Wesseling aufmerksam machen. Tib. Hemsterhuis 1685 — 1766 stiftete eine eigene humanistische Schule, zu der Valkenaer († 1785), Ruhnken († 1798), gehören. Auch den Voß, Borhorn, Heinsius, Spanheim, Almeloveen, Kuster, Bos u. A. ihre Ehre. Perizonius, le Clerq, van Hooft, Ubbo Emmius, Aitzema, Meteeren, Joh. de Witt sind als Historiker, Witsen, Bürgermeister von Amsterdam, den Peter der Große besuchte, als Beschreiber der Tatarei, Vondel und Jak. Cats, († 1660), als Dichter zu nennen. Um die Physik hatten noch Janson, Drebbel, Huygens, Erfinder der Pendeluhren und der Gesetze der Bewegung fester Körper, Fahrenheit (Queckfilberthermometer) große Verdienste. — Der ausgezeichnetste Denker war Baruch (Benedikt) Spinoza, Sohn eines portugiesischen Juden, aber von seinen Glaubensgenossen als Freigeist oder Abtrünniger selbst mit Mordattentaten verfolgt, blieb er zwar Jude, hielt sich aber zu den Arminianern, und lebte bei Leiden und in der Nähe vom Haag vom Schleifen optischer Glä-

Digitized by Google

ser. Klein und schwächlich starb er schon 1677 im 45. Jahre an der Schwindsucht. Cartesianer vervollkommnete er seines Meisters System, oder wandelte es mit Beibehaltung der mathematischen Methode in ein weit folgerichtigeres metaphysisches System um, welches ein formaler Pantheismus (aber nicht Atheismus! dazu war er zu mild und fromm!) war.

Nicht weniger zeichnete sich Holland durch berühmte Maler aus. Begründer der brabantischen Schule wurde Peter Paul Rubens, 1577 zu Cöln geboren, wohin sich sein Vater, adelicher Schöppe zu Antwerpen, wegen bürgerlicher Unruhen begeben hatte. Früh zu den Wissenschaften erzogen, wurde Rubens Page in dem Hause der Gräfin Lalaing, welches er aber der dortigen frivolen Sitten wegen wieder verließ. Bald huldigte er ausschließlich seiner alten Vorliebe für die Malerei. Octavius van Veen wurde sein Hauptlehrer; aber bald sah sich der Meister vom Jünger überboten; darum wies er ihn nach Italien, wo besonders die Werke der Venetianer und vor allen Tizians und Paul Veronese's ihn anzogen. Vincenz Gonzaga, Herzog von Mantua, nahm ihn in seine Dienste und ließ sich in Madrid (wo Philipp IV. ihm saß) und Rom die berühmtesten Gemälde von ihm copiren. In Genua malte er besonders Portraits. Eine schwere Krankheit seiner Mutter rief ihn nach 7 Jahren nach Antwerpen zurück. Voll Schmerz sie schon todt zu finden, schloß er sich 4 Monate in die Abtei S. Michel ein und zerstreute sich hier nur durch seine Kunst. Er wäre nach Italien zurückgekehrt, hätte er Isabelle Brant, die 1607 seine Gemahlin wurde, nicht gefunden. Auch Erzherzog Albrecht, der Statthalter, fesselte ihn durch große Versprechungen. Rubens baute sich nun einen prächtigen Palast, welchen er selbst außen al fresco malte. Eine Rotunde schmückte er mit Vasen, Medaillons, Bildern, Büsten, verkaufte diese Schätze aber für 10000 Pfd. an den Herzog von Buckingham. Maria von Medici rief ihn 1620 nach Paris, wo er den Palast Luxemburg mit seinen Gemälden zieren mußte. Seine schönsten Bilder sind nebst der Himmelskönigin im Esco-

Digitized by Google

rial die Kreuzabnahme im Dom von Antwerpen*) und die 4 Evangelisten. In jenem schönen Dome ist auch sein Grabmal mit seinem eigenen von ihm selbst gemalten Bild als heiliger Georg. Schwellende und strotzende Fülle (die dem Niederländer für Schönheit gelten mag) und vielleicht zu mächtige Bewegungen der Gestalten charakterisiren seine Bilder. Man hat ihn den größten Maler des Bluts in den Wangen genannt. Seelenmaler wollte er nicht sein. Immer bleibt er aber der Fürst der niederländischen Schule. — Dabei war Rubens ein denkender, gesellig liebenswürdiger, sogar geschäftsgewandter Mann, der Welt und Menschen wie Wenige kannte; der Erzherzog empfahl ihn auch als solchen noch auf dem Todtenbette seiner Gemahlin Isabella, und so wurde er seit 1627 selbst zu diplomatischen Sendungen gebraucht, verhandelte zu Delft zugleich mit dem spanischen Maler Gerbier einen Frieden (Philipp gab ihm den goldnen Schlüssel und das Secretariat des niederländischen Staatsraths) und 1630 als spanischer Gesandter mit dem englischen Canzler Cottington über den Frieden. Karl I. von England machte ihn zum Ritter. Seine übrige Zeit füllte Rubens mit seiner Kunst oder mit Freunden aus, die aber zu ihm kommen mußten, da er selbst nur Nothleidende zu besuchen pflegte. Seine zweite Gattin Helena (Forman) ein Ideal niederländischer Schönheit, diente ihm oft als Modell. Zuletzt konnte er vor Gicht und Zittern nicht mehr malen und starb 30. Mai 1640.

Neben Jordaens ist Rubens berühmtester Schüler Anton van Dyck (1599 — 1641), Sohn eines Antwerpner Glasmalers, während seine Mutter eine sehr geschickte Stickerin von Landschaften und Figuren war. Wie froh und stolz war Anton, endlich sich in Rubens Werkstatt aufgenommen zu sehn; wie glücklich strebte er seinem Meister nach. Aus Eifersucht (sagt man) soll Rubens ihn zur Reise nach Italien bewogen haben, und schenkte ihm ein stattliches Roß dazu, nachdem ihm sein Schüler seinen

*) S. Löbell Reisebriefe aus Belgien, Berlin bei Duncker u. H. 1837. S. 199. u. ff.

Digitized by Google

Ecce homo und noch 2 andere Bilder als Andenken verehrt hatte. Aber in Savelthem bei Brüssel konnte sich der junge stattliche Mann lange nicht von einer hübschen Bäuerin trennen und Ritter Ranni (auf Rubens Betrieb ihn aufsuchend) hatte Mühe, ihn mit nach Italien fortzuführen. Seines Meisters Meister, Tizian und Paul von Verona, wurden auch die seinigen. Gluth und Schmelz des Colorits wurden auch der Zauber seines Pinsels. In Genua verdiente er viel Geld mit Portraits; aber aus Rom nöthigte ihn bald der Neid dortiger Kunstgenossen über seine großen Leistungen und über die Gunst des Cardinals Bentivogli hinweg. Er sah auch Sicilien und malte für Palermo ein berühmtes Altarblatt. Rubens Tochter schlug er nach der Rückkehr aus, weil er deren Mutter geliebt hatte. Auf Friedrichs von Oranien Einladung zog er in den Haag, besuchte auch London und Paris. Nach ersterer Stadt lud ihn König Karl I. dringend zurück und gab ihm auch den Bathorden. Er machte dort ein prächtiges Haus und sah die vornehmsten Herrn des Reichs bei seinen Festen und Concerten (denn er hielt sogar eine eigene Capelle). Aber er hielt sich auch (hoffentlich nur als Modelle seiner Bilder) ein Harem schöner Mädchen. Nicht weniger kostete ihm seine Liebe zur Alchymie. Solchen Dingen ihn zu entreißen, vermählte ihn Herzog Buckingham mit der schönen Maria Ruthven, Tochter des schottischen Grafen Goree. Van Dyck starb aber sehr früh und wurde königlich (und war er nicht König im Portraitmalen?) in S. Paul begraben. Auch Tilly und Waldstein hatten ihm gesessen. Man erzählt, daß er incognito den Harlemer Maler Hals besuchte und sich von ihm malen ließ, auch das Bild lobte. Dann aber bat er jenen, auch ihm zu sitzen und als er ihm nun das Bild ansehn ließ, rief der Erstaunte: „Herr, ihr seid entweder der Teufel oder Van Dyck!"

Die Trias großer Maler zu vervollständigen, nennen wir noch Paul Rembrandt van Ryn geb. 1606 bei Leiden in einer Mühle, deren Besitzer sein Vater war. Gern hätte dieser einen Gelehrten aus ihm werden sehn; ihn aber trieb die Neigung zum Pinsel, und in Zwanenburgs und Lastmanns Ateliers.

Digitized by Google

Unbekannt mit dem Höheren selbst in der Bildung und Gesellschaft blieb er gern auch in der Wahl seiner Gegenstände den niedern Regionen treu, zog 1630 nach Amsterdam, und heirathete eine Bäuerin. Doch seine Arbeiten waren trefflich, und sein zauberisches Helldunkel hat Niemand übertroffen. Auch trugen sie ihm viel ein, aber dieser Gewinn reizte den Gewinnsüchtigen, er arbeitete schnell und schneller, ließ sich von seinen Schülern theures Lehrgeld zahlen, und verkaufte ihre Arbeiten, von ihm verbessert, als die Seinigen. Selbst im Radiren und Aetzen war er Meister, aber sogar hier trieb er kleine Künste, die nicht löblich waren. Um seine Blätter noch gesuchter zu machen, datirte er sie aus Venedig, oder er verkaufte sie halb vollendet, und machte dann erst die Platte fertig, oder er brachte Veränderungen an, um ihnen neuen Werth zu geben. Er starb 1674. Ferdinand Bol gehört den Bessern seiner Schule an, außerhalb derselben verdienen noch Terburg, die Ostades, Teniers, Mieris, Wouvermann, Adrian van der Werff († 1722) genannt zu werden. Von da an aber ging die Kunst in Holland abwärts.

Gottfried Wilhelm von Leibnitz. Jakob Spener. Christian Thomasius.

Hatte Deutschland auch in der Zeit vom Westphälischen bis zum Utrechter Frieden mit Ausnahme Friedrich Wilhelms von Brandenburg wenig große Fürsten aufzuweisen, so begann es doch im Gebiet der Wissenschaft und Kunst sich mit andern Staaten zu messen, und sich von ihnen Achtung zu verschaffen. Dies letztere verdankt es besonders Leibnitz. In ihm trat ein Mann hervor, der durch und durch philosophisches Genie zugleich als wahrer Universalgelehrter fast alle Fächer des menschlichen Wissens und um so sicherer anbauete, weil er von der Mutter der Wissenschaften (der Philosophie) ausging, und zugleich wie Cartesius die festeste derselben, die Mathematik Hand in Hand mit ihr gehen

Digitized by Google

ließ. Man hat ihn nicht mit Unrecht den Vater der deutschen Philosophie genannt, und muß ihm nur den einzigen Vorwurf machen, daß er, die Muttersprache, wenn auch nicht verachtend, doch kaum bekannt und durchgebildet genug findend, meist französisch und lateinisch schrieb.*)

Leibnitz wurde seinem Vater, der Professor der Moral in Leipzig war, am 21. Juni 1646**) geboren. Leipzig litt gegen Ausgang des 30jährigen Krieges, obgleich noch von den Schweden besetzt, verhältnißmäßig nur wenig, darum man es wohl auch „des Landes bestes Asylum und armer Verjagter, Dürftiger und Kranker Apothek und Brodkammer" nannte (vielleicht zog dies 1642 auch den ewigen Juden auf seiner rastlosen Wanderschaft dahin!?)***) Schon im 6. Jahre verlor der Knabe seinen Vater, aber die verständige Mutter gab ihm eine gute Erziehung und Jakob Thomasius (der Vater des berühmten Christian) auf der Nicolaischule den ersten gelehrten Unterricht. Ein solcher Schüler von so unermüdeter Wißbegierde, von so schneller durch das trefflichste Gedächtniß unterstützter Auffassung war ihm noch nicht vorgekommen. Leibnitz eilte Allen voran. Er hatte Livius und Virgil längst gelesen, ehe der Schulplan an sie kam. Es wäre Leibnitz selbst ein großer lateinischer Dichter geworden, wie sein Trauercarmen 1676 auf Johann Friedrichs Tod beweist, trotz

*) Schlosser Gesch. des 18. Jahrh. Heidelberg 1836. I. S. 560 meint, er habe in einem Latein voller Gallicismen und in einem Französisch voller Latinismen geschrieben. — Uebrigens ist hier außer einer recht lesbaren Biographie im Pantheon der Deutschen, Chemnitz 1795. II. 1—194 u. W. G. Tennemanns Gesch. der Philosophie, Leipz. 1819. XI. 76—205. Joh. Gg. v. Eckhart (s. Freundes u. Gehülfen) Lebensbeschreibung in v. Murr's Journal zur Kunstgeschichte u. Literatur. Nürnberg 1779. S. 123—232 benutzt; s. auch Wachler, Feder commercium epistolicum Leibn. Hannover 1805 u. A.

**) Gewöhnlich wird $\frac{23. \text{ Juni}}{3. \text{ Juli}}$ angenommen. Murr S. 131 führt aber jenes Datum aus des ältern Leibnitz Hauschronik an. Die Mutter hieß Katharina geb. Schmuck.

***) s. m. Gesch. des Kurfürstenthums u. Königreichs von Sachsen. Hamburg 1831. II. 150.

Digitized by Google

Baldus, des Jesuiten, († 1668), *) um dessen Feder, als Reliquie, sich noch die Nürnberger Rathsherrn stritten. Aber Leibnitz Geist wurde durch die edle Dichtkunst allein nicht ausgefüllt. Das Ganze des menschlichen Wissens sollte seine Domaine sein!

Im 15. Jahre bereits bezog Leibnitz die Universität Leipzig, las aber auch die ganze Bibliothek seines Vaters, theologische, juristische und philosophische Bücher der Reihe nach durch. Ein folgenreicher Zufall war's, daß er gleich anfangs einen Scholastiker, Mathematiker und Descartes in die Hände bekam. Bei den gefundenen Schwierigkeiten fragte er seine Lehrer, und war nun vorbereitet desto aufmerksamer. Den Mathematiker Kühn zwang er so zu lichtvollern Verträgen. Nach Jena zog ihn 1662 besonders der berühmte Mathematiker Erh. Weigel, der selbst forschend ungemein anregend für den Jüngling wurde. Schon damals entwickelten sich in ihm seine Ansichten über Dyadik oder das 2 Zahlensystem, und das Entstehen aller Zahlengrößen aus 1 und 0 war ihm ein Vorbild der Schöpfung aus Nichts. Zugleich kamen ihm daraus seine ersten Gedanken zu einer Gesammtschrift oder Pasigraphie. Auch das Rechtsstudium und die Geschichte trieb er, aber immer mit den Augen eines Regenerators jeder Wissenschaft. Ein Glück, daß die gründliche Mathematik ihn vor manchem philosophischen Schwindel bewahrte, und sein vieles Wissen sich weder in ihm confundirte, noch ihm Stolz und Rechthaberei einflößte. Nach Leipzig zurückgekehrt, nahm er wieder die alten Philosophen vor, um wo möglich eine Vereinigung der Neueren (Descartes, Gassendi und Andere) mit ihnen zu bewerkstelligen. Im Lusthain Leipzigs, im Rosenthal, sah man ihn sinnend und endlich zwischen alter und neuer Weltweisheit wählend, liegen. Descartes siegte über Aristoteles, aber wie einer, der bald wieder von einem Andern besiegt werden sollte!

---

*) Nur als deutscher Dichter gilt Baldus nicht; man hat an der Probe, die ich in meiner größeren deutschen Geschichte mittheilte (2. Aufl. Stuttgart 1839. 457) zu Spaß und Ernst genug.

Digitized by Google

Unter Thomasius des Aeltern Vorsitz vertheidigte Leibnitz 1664 seine erste philosophische Schrift de principio individuationis (vom Grunde der Individualität) mit den Scotisten gegen die Thomisten annehmend, daß die Seelen der Menschen, ehe sie mit den Körpern vereinigt würden, schon ursprünglich von einander verschieden, und nicht erst durch jene Vereinigung verändert würden. Bald wandte er seine Philosophie auch aufs Recht an; bald gab er aber auch einen Beweis vom Dasein Gottes und der Unsterblichkeit der Seele in seinem: Bekenntniß der Natur gegen die Atheisten; von dem Satz ausgehend, daß ein seichtes Kosten aus den Quellen der Philosophie von Gott ab-, ein tieferes Schöpfen aber zu ihm zurückführe. Die Bewegung der Körper anlangend, müsse diese einen außer ihnen liegenden Grund haben; dem Körper an sich komme weder eine bestimmte Größe, Figur, noch Bewegung zu, man müsse also ein unkörperliches Wesen annehmen, welches für Alle nur Ein einziges sei. Der Grund der Wahl, warum dieses unkörperliche Wesen jedem Körper gerade diese Größe, Figur und Bewegung zugetheilt, sei die Schönheit, darum müsse dies Wesen ein verständiges und weises, und weil die Dinge widerstandslos gehorchten, ein allmächtiges, es müsse also der regierende Verstand des Weltalls Gott sein.

Nach mehreren juristischen Probeschriften und nachdem Leibnitz Baccalaureus und Magister der Philosophie geworden (wozu er die berühmte Abhandlung de arte combinatoria geschrieben) meldete er sich um den juristischen Doctorgrad. Aber die Facultät (man sagt, die Frau Decanin in Abwesenheit des Mannes*)) wies ihn als noch nicht volljährig ab. Besser gelangs anderswo. Leibnitz wendete sich 1666 an die 1576 gestiftete Universität der berühmten Reichsstadt Nürnberg nach Altdorf, wo schon 1587 bis 1591 der große Hugo Donellus Recht vorgetragen, und promovirte nach 3 gelehrten Probeschriften, ja er hätte sogleich als Professor bleiben können. Als er sich bei dieser Gelegenheit einige

*) Leibnitz erzählte wenigstens Eckardt, die Frau habe ihn nicht leiden können.

Digitized by Google

Zeit in Nürnberg aufhielt, welches sogar während des großen Krieges seinen noch heute fortbestehenden gekrönten Blumenorden der Pegnitzschäfer (1644 durch von Harsdörfer, Klai und v. Birken) gestiftet hatte,*) hörte er auch von einer dortigen Gesellschaft Rosenkreuzer,**) bei der sich mehrere Stadtprediger, auch einer Namens Leibnitz befanden, und welche besonders auf Vitriol arbeiteten. Dabei mußte Leibnitz eingedenk des: Prüfet Alles! auch sein. Um also Aufnahme zu finden, arbeitete er sich durch einige theosophisch-cabbalistisch-alchymistische Werke hindurch, und schrieb in deren Sinne einen Brief, den er selbst nicht verstand, an die Gesellschaft, der es eben so gehn, die aber darunter hohe Weisheit ahnen mußte, ihn nicht allein aufnahm, sondern sogleich zu ihrem Secretair machte. Bald lernte er hier, daß hier nichts zu lernen war! Dagegen sprachen ihn Brands oder Kunkels Erfindungen des Phosphorus weit mehr an. Die Verwandlung unedler Metalle in Gold hielt er für sehr unwahrscheinlich und sogar für schädlich, weil es dem letztern Bequemlichkeit und Werth als Münzzeichen rauben müsse.

Wohl aber machte der junge Doctor an der Wirthstafel eine andere sehr folgenreiche Bekanntschaft, die des kurmainzischen Ministers Baron von Boyneburg. Dieser erstaunte über die Masse Kenntnisse, die lichtvolle Klarheit und Urtheilsreife des jungen Mannes, ermunterte ihn zur Fortsetzung seiner Studien im Recht und der Geschichte, und schlug ihm Frankfurt a. M. als einstweiligen Wohnsitz vor. Hier nun vollendete er als veridicus a Justiniano zwei Schriften, welche eine Umgestaltung des römi-

*) Eine ähnliche Gesellschaft zur Ausbildung der deutschen Sprache entstand schon 1617 durch Caspar von Teutleben zu Weimar (die fruchtbringende Gesellschaft oder der gekrönte Palmenorden) dann 1643 v. Zesens in Hamburg deutsch gesinnte Genossenschaft, und 1660 Joh. Rist's Schwanenorden an der Elbe (s. meine deutsche Gesch. 457.)

**) Diese nach einem gewissen Rosenkreuz, der 1378 im Orient die dortigen Weisheitsmysterien gelernt haben sollte, so genannte und von Valentin Andreä aus Würtemberg 1586—1652 gestiftete Gesellschaft beschäftigte sich mehr als der Stifter wollte, der nur nach einem Urbild christlicher Vervollkommnung und nach Reinigung vaterländischen Lebens strebte, mit chemischen Processen zur Auffindung der Goldtinctur, des Steins der Weisen!!

Digitized by Google

schen Rechts anbahnen sollten; eine nova methodus discendae docendaeque jurisprudentiae 1667, und im folgenden Jahre corporis juris reconcinnandi nova ratio. Bald wurde er auch dem aufgeklärten und berühmten Kurfürst Johann Philipp vorgestellt, einem Grafen von Schönborn, der früher als Bischof von Würzburg für die Universität Otto's von Guerike selbst auf dem Reichstage bewunderte Luftpumpe angekauft, und zuerst den Hexenproceß, gegen welchen Graf Spee der Jesuit sich in seiner cautio criminalis so heldenmüthig erklärt, abgeschafft hatte. Dieser fand, daß Boyneburg und der Ruf nicht zu viel von Leibnitz gesagt hätten, und machte ihn zum Canzleirevisionsrath. Dennoch schrieb er auch unter dem Namen Ulicovius für Pfalzgraf Philipp Wilhelms Bewerbung um die polnische Krone.

Im Felde der Physik und Philosophie schrieb er die Theoria motus abstracti und die hypothesis physica nova, von denen er die erste der Pariser, die andere der Londner Societät zueignete. Anfangs nahm er zur Erklärung der Zusammensetzung der Körper und ihrer Bewegung an, daß der Aether die höchst feine elastische Materie sei, durch welche alle Bewegung in der Welt gewirkt werde. Noch nahm er Raum und Zeit als absolute reale Dinge oder als Dinge an sich an, sah aber endlich selbst das Unzulängliche der Hypothese ein, und scheute sich nicht, es offen zu bekennen. Es war ihm ja um Wahrheit zu thun!

In Boyneburgs Geschäften und zu seiner eigenen geistigen Fortbildung ging er 1672 nach Paris. Wie erfaßte er dort die Schätze der Kunst und Wissenschaft und ihre Meister? Er war ganz Ohr und Auge. Die Luft steckt an; er wurde sogar Politiker. Er trat, als Ludwig gegen Holland rüstete, mit dem Minister in Correspondenz, und wies, da ihm ein Krieg zwischen Christen verabscheuungswürdig schien, auf eine Eroberung Aegyptens hin. Es findet sich noch ein Entwurf dazu, und Pomponnes höflich-ablehnende Antwort. Dem Minister Colbert präsentirte er auch das Modell seiner durch Scheiben und Walzen jedes Exempel der 4 Species von selbst ausrechnenden Maschine, die er nachher vervollkommnete und die unsers Wissens noch in Göttingen aufbewahrt

Digitized by Google

wird, da er die Pascal'sche sehr unvollkommen fand. Ein Vorschlag zur Verbesserung der Taschenuhren brachte ihn mit dem berühmten Huygens in Bekanntschaft. An die ihm von Bischof Huet aufgetragene Bearbeitung des alten Marcian Capella in usum Delphini kam er wohl nicht. Der dankbarste Autor war's so nicht.

Durch Huygens lernte er auch Descartes Analysis näher kennen. Schon im nächsten Jahr fand er die arithmetische Quadratur des Zirkels. Im Jahre 1677 theilte er dem großen Newton seine Erfindung der Differentialrechnung mit, auf welche aber dieser selbst Anspruch machte, worüber ein lang fortgesetzter Streit, dessen sich fast ganz England annahm, entstand, und der abnehmen läßt, daß beide Männer unabhängig von einander die Entdeckung machten. Der Bekanntmachung durch den Druck nach hatte Leibnitz die Priorität. Die Wenigsten verstanden die Größe und Wichtigkeit dieser Entdeckung; die Bernouilli's arbeiteten sich hinein und erstaunten.

Als ihn Boyneburgs Tod 1673 von seinen Geschäften entband, machte er eine Reise nach London, um Newton persönlich kennen zu lernen. Als aber auch der Kurfürst starb, lösete sich sein Mainzer Verhältniß ganz auf. Statt aber als Mitglied der Akademie in Paris zu bleiben (was freilich ein Katholischwerden zu Folge gehabt haben würde) trat er mit 400 Thaler als Bibliothekar in Herzog Johann Friedrichs von Hannover Dienste. Die Bücherschätze wurden nun sehr bereichert, daneben aber auch vielfache Experimente mit dem Phosphor gemacht, und auf Verbesserungen von Fuhrwagen und Carossen gedacht, um in 6 Stunden von Hannover nach Amsterdam zu fahren!

Wer hätte nun wieder unsern Leibnitz unter dem Cäsarinus Fürstner gesucht, der gegen die Herabwürdigung der deutschen Gesandten auf dem Nimwegner Congreß durch die Franzosen de jure supremates ac legationis principum Germaniae schrieb, wovon er einen Auszug sogar in französischer Sprache bekannt machte. Hier nahm er den Staat als gesellschaftlichen Verein vom Haus aus unabhängiger Menschen an, wobei er jedoch

Digitized by Google

Hobbes Idee bekämpft, daß alle Menschen von Natur gleiche Rechte hätten, weil daraus der Krieg Aller gegen Alle, und der Untergang Aller resultire.

Im Jahre 1679 bekam er an dem neuen Herzog Ernst August von Hannover wieder einen nicht minder für die Wissenschaften eingenommenen Herrn, der nun seinem Bibliothekar und Hofrath auftrug, die Geschichte der Welfen oder des Braunschweigischen Hauses zu schreiben. Die Urgeschichte des Geschlechts ließ sich aus der Deutschlands und Italiens so leicht nicht herauslösen. Er fing also an, die nach ihm genannte neue Quellensammlung deutscher und braunschweigischer Geschichtschreiber (Scriptores rerum Brunsvicensium. 3 Tom. fol.) zusammenzutragen. Er reisete deshalb auch nach Italien 1687 — 1689. Hier lernte er Grimaldi, Magliabecchi, Malpighi kennen. Der erste war Missionar in China, und steckte Leibnitz mit der Meinung von der hohen Weisheit der Chinesen an. Nun meinte dieser auch die Seinige hinzuthun zu müssen, erläuterte dem Jesuiten seine binarische Rechenkunst und 1 und 0, und schickte dem chinesischen Kaiser eine dies versinnlichende Schaumünze. In Ungarn interessirten ihn die Bergwerke; in Istrien das Quecksilber. Bald wäre er ein Opfer seines Wissensdranges geworden. Beim Uebersetzen übers Meer ereilte ihn ein Sturm, und er hörte die Schiffer sich berathschlagen, ob sie nicht den Ketzer ins Meer werfen und so den Sturm beschwichtigen sollten. Ganz ruhig zog nun Leibnitz einen Rosenkranz hervor und that als ob er denselben eifrig bete. Da meinten die Schiffer, er sei ihres Glaubens, und standen von ihrem Vorsatz ab. — Dann schrieb er über den genealogischen Zusammenhang der Welfenhäuser Este und Braunschweig. Eckhart, Feller u. A. halfen ihm die Schriftsteller sammeln; aber das eigentliche Hauptwerk, die Origines Guelficae erschienen erst durch Eckhart, Gruber und Schmidt, Hannover von 1750 an. Leibnitz schrieb in seiner Gründlichkeit an einer Protogaea oder Urwelt. Neben den bisherigen Quellensammlungen der deutschen Geschichte von Lindenbrog, Freher, Goldast, Meibom waren sein Corpus und die accessiones historicae von großem Werth,

Digitized by Google

besonders durch die gelehrten Vorreden. Daneben gab er jenes berüchtigte Specimen historiae arcanae de vita Alexandri VI. heraus. Eine trefflichere Arbeit war sein Codex juris gentium diplomaticus, der 1693 erschien. Die wichtige Vorrede enthält seine Ansicht über Recht und Verbindlichkeit; der höchste Grad des Rechts, oder die allgemeine Gerechtigkeit ist ihm die Heiligkeit des Willens und die Frömmigkeit, durch die er den Widerspruch zwischen Liebe zu sich selbst und Andern zu vereinigen sucht. Die Ansprüche von Brandenburg auf Neufchatel entwickelte er in einer eigenen staatsrechtlichen Abhandlung.

Auch in die damaligen Versuche die christlichen Confessionen zu vereinigen, mischte er sich, um so mehr, da sein voriger Landesherr Johann Friedrich katholisch geworden war. Der katholische Bischof von Neustadt, Molanus Abt von Lockum u. A. traten 1691 deshalb zusammen. Auch der berühmte Bossuet sollte in die Sache gezogen werden. Leibnitz trat mit Pelisson in einen Briefwechsel, der unter der Aufschrift de la tolerance des religions selbst den Beifall der Sorbonne und der berühmten Aebtissin von Maubuisson erhielt, der Tochter des unglücklichen Kurfürsten von der Pfalz und Schwester der protestantisch gebliebenen Sophia, der Gemahlin Ernst Augusts von Hannover, und Mutter Georgs des Ersten, Königs von England, aus dem Hause Hannover. Leibnitz Briefwechsel mit Bossuet war ein Meisterstück von Gelehrsamkeit, polemischem Scharfsinn und einer Urbanität, die nur dem feinsten Weltmann eigen ist. Aber die Sache scheiterte an dem gutmüthigen Glauben des Philosophen, daß auch die römische Kirche einige Irrthümer und Mißbräuche aufgeben könne. Daher kam man mit jedem Schritte weiter auseinander. Leibnitz stand auf einem irenischen Standpuncte, dessen Einfachheit den Gegnern fast Einfalt scheinen mochte. Er war zwar der Meinung, daß die wenigsten Menschen im Stande seien, von den zur Seligkeit nothwendigen Wahrheiten sich zu überzeugen, vereitelte aber die darauf gegründete Lehre vom Papst als Richter in Glaubenssachen durch die Behauptung, daß der Anspruch auf die ewige Seligkeit nur von der Liebe abhängen könne, durch welche der

Digitized by Google

Glaube sich thätig erweise; um ein rechtgläubiges Glied der Kirche zu sein, komme es ja nur auf den guten und aufrichtigen Willen an, wer diesem folge, könne kein Ketzer sein.*) Eben so wenig gelang das Einigungsgeschäft, welches auf Betrieb des Kurfürsten von Brandenburg zwischen Lutheranern und Reformirten versucht wurde. Leibnitz, Jablonski, Spener, Molanus arbeiteten umsonst. Hatte doch schon der Bruder des Herzogs Bernhard von Weimar, der fromme Herzog Ernst von Gotha, einer der edelsten und ausgezeichnetsten Fürsten Deutschlands, von dem das berühmte Ernestinische Bibelwerk herrührt, 1640 — 1675 an einem solchen protestantischen Collegium pacificatorium vergeblich gearbeitet.**)

Leibnitzens Philosophie hatte sich nach Ablauf so mancher Jahre und nach so mancher neu gewonnenen geistigen Anschauung mehr durchgebildet. Er entdeckte den Fehler des Cartesius, der das Wesen der Körper in die bloße Ausdehnung setzte; er fügte mit Nothwendigkeit auch die Kraft hinzu, vermöge welcher Körper thätig sein können. So verband er durch eine neue Lehre die Dynamik, Physik und Metaphysik. Er behauptete, daß die Ausdehnung wie Farbe und Töne nur Wahrnehmungen der menschlichen Sinne, nicht Dinge an sich seien. Ferner schloß er

*) Murr erwähnt S. 129 ein wahrscheinlich aus den Jahren 1680 herrührendes systema theologicum von Leibnitz, in welchem mit edler Einfachheit ohne Wortgepränge aber voll Scharfsinn die katholische Religion, selbst ihre Streitpuncte mit den Protestanten so ernsthaft vertheidigt wurden, daß wäre es nicht seine Handschrift, man ihn schwerlich für den Verf. halten würde. Dem sei wie ihm wolle, auf diesem Streitfelde hatte Leibnitz gewiß niemals Lorbeeren gefunden. Doch bemerkt Varnhagen in seinem Leben der Königin Sophie Charlotte, Berlin bei Duncker 1837, von Leibnitz sehr schön S. 212: „Philosophie und Christenthum waren durchaus in Leibnitz nicht entzweit, vielmehr stimmten sie in ihren tiefsten Grundlagen und höchsten Ergebnissen ganz überein.“ Es enthält diese interessante Biographie vieles sehr Schöne über L.'s politisch-versöhnende Thätigkeit an dem preuß. Hofe. Als die Königin starb, machten sogar Diplomaten dem Philosophen Condolenzvisiten, und er war so angegriffen, daß er einer schweren Krankheit kaum entging. S. 194 ist auch die bekannte demonstratio ad oculos aus Blättern, daß nie zwei Dinge ununterscheidbar gleich seien.

**) Eine umständlichere Würdigung dieses vortrefflichen Fürsten, der auch um das Schulwesen die größten Verdienste hatte, s. K. A. Menzel neuere Gesch. der Deutschen. VIII. 460 u. ff.

Digitized by Google

aus der Existenz zusammengesetzter Wesen auf das Dasein einfacher, nur durch die Schöpfung beginnender, für sich bestehender Natureinheiten oder Substanzen, die nicht materiell und ausgedehnt sind, nicht vergehen, aber auch unter sich nicht gleich stetiger Veränderung unterliegen, welche aus der Kraft hervorgehen. Diese nannte er Monaden, denen er eine innere Thätigkeit (perception, bewußtlose Vorstellung, Trieb) beilegte. Aber er nahm auch eine höhere Gattung Monaden, Centralmonaden mit Selbstbewußtsein (Entelechie, Seele?) an, zu denen sich die niedern nur untergeordnet, dienend, wie Körper zu der Seele, verhielten. Die ursprünglichen Veränderungen der einen Monade müssen den Veränderungen der andern entsprechen. Sie stimmen mit einander überein, weil Gott ihre Beziehungen und Verhältnisse zu einander zum Besten der Welt schon im Voraus bestimmt hat. (Harmonia praestabilita). Damit sucht Leibnitz das sonst ewig sich wiederholende Wunder der Verbindung von Leib und Seele zu erklären.

Die Erkenntniß der Wahrheit beruht nach ihm auf dem obersten Satze, daß Alles seinen zureichenden, (d. i. nothwendigen) Grund haben müsse; dieser Grund ist Gott. Dies mußte auf die nahe liegende Frage leiten, welche schon Bayle so oft und scharfsinnig angeregt hatte, wie der Schöpfer des Weltalls als das vollkommenste Wesen auch das Unvollkommene, das Uebel, das Böse habe schaffen können? Darüber sann, von Bayle's Zweifeln beunruhigt, eine eben so schöne als geistreiche Fürstin Sophie Charlotte von Hannover, erste Königin in Preußen, unablässig nach, mit welcher Leibnitz auch nach ihrer Entfernung von Hannover, im unausgesetzten Verkehre stand, und ihrem Eindringen in die höchsten metaphysischen Lehren oft scherzhaft den Vorwurf machte, daß sie sogar das pourquoi des pourquoi wissen wolle. Er mußte öfter zu ihr nach Berlin kommen, und stand in wahrer Seelenfreundschaft mit ihr. Wie betrauerte er 1705 ihren Tod? Aus diesen Unterhaltungen und Untersuchungen ging, doch erst nach der Königin und Bayle's Tode (1707), die berühmte nach der Fürstin Wunsch französisch geschriebene Theodicee (1710) hervor. Leibnitz ging

Digitized by Google

von dem Satz aus, daß man keine andern als die erhabensten und würdigsten Vermuthungen von den Absichten des Schöpfers haben dürfe, also auch annehmen müsse, daß Gott unter allen möglichen Welten die beste (optimismus) ausgewählt und geschaffen habe, in der aber das Uebel nicht fehlen dürfe, weil er den Menschen frei aber auch endlich schaffen mußte, die Endlichkeit aber das Uebel ist.*) Gott wolle das moralische Uebel nicht, aber es sei die Bedingung des Guten. Auch das Vorhersehen Gottes sei kein freiheitraubendes Vorherbestimmen. Der Einzelne wähle das Vorhergesehene nach freier Wahl. Uebrigens könne nie Widerstreit zwischen Vernunft und Offenbarung sein. Wie schön, wenn der Ertrag eines so forschungsreichen Lebens nicht der trostlose Zweifel, sondern ein so versöhnender trostvoller ist! Es ist auch sein System endlich nicht haltbar befunden worden, aber man muß zweierlei eingestehen, 1) daß seine Irrthümer lehrreicher als die Wahrheiten seichter Köpfe waren, und daß von ihm sich eigentlich erst eine deutsche Philosophie anhebt. Dabei erklärte er sich in der Form gegen alle dunkle Terminologie, und behauptete, daß ein philosophischer Begriff in jeder gebildeten Sprache verständlich ausgedrückt werden könne und müsse.

---

*) Die Ausschließung des Uebels sagt Leibnitz, würde noch viel höhere Unvollkommenheit herbei geführt haben. Wenn unter allen möglichen Welten keine die beste gewesen wäre, hätte auch Gott keine schaffen können. Das metaphysische Uebel besteht in der Unvollkommenheit, das physische im Leiden; das moralische in der Sünde. Gott könne keinem Wesen alle Vollkommenheit schenken, ohne es selbst zu Gott zu machen. Da in dem Begriffe jedes Wesens, so fern es nicht Gott ist, die Beschränkung liegt, so habe jedes Geschöpf eine beschränkte Receptivität. Das Böse sei eigentlich nur Verneinung; das Gute wirke, das Böse nicht. Das moralische Böse lasse Gott nur zu als die Bedingung, ohne welche das Beste nicht erreicht werden könne u. s. w. Leibnitz war mit seinem Systeme so zufrieden, daß er unter der Firma eines fremden Beobachters es selbst möglichst erhebt. Tennemann, XI. 199.

Digitized by Google

Sieht man ein Verzeichniß von Leibnitz größeren und kleineren Schriften, so ist nicht leicht ein Feld, in welchem er sich nicht versucht hätte. Er schrieb über Münzen, Geschichte, Botanik, Mechanik (er gab Windmühlen an, um die wilden Wasser aus den Bergwerken zu schaffen) über Geschichte, Politik, Staatsrecht, römisches Recht, Etymologie, Calenderwesen, Theologie, Physik, Chemie, Philosophie in allen ihren Theilen, sogar über die Ipecacuanha als Mittel gegen die Ruhr, und über Alles mit Umsicht und Verstand. Mit fast allen bedeutenden Gelehrten stand er im Briefwechsel (und die Briefe an ihn füllen ein ganzes Zimmer); keine Erfindung oder Entdeckung ging an ihm vorüber, ohne daß er sich nicht mit ihr beschäftigt hätte. Selbst bei den Unterhandlungen über die 9. Kurwürde war er thätig, und verfocht das Reichsbanneramt gegen Würtembergs Sturmfahne. Er erlangte aber auch eine universelle Berühmtheit. Die Gesellschaften der Wissenschaften zu London und Paris machten ihn zum Mitglied; Anton Ulrich von Wolfenbüttel zum Bibliothekar, eine Stelle, die er freilich nur von Hannover aus versah. Der Kaiser ernannte ihn 1711 zum Freiherrn und Reichshofrath, und Zar Peter, dem er in Torgau aufwartete, zum Geheimen Justizrath mit 1000 Albertsthalern Pension. Zar Peter mußte ihm versprechen, in seinen weiten Staaten Beobachtungen über die Abweichung der Magnetnadel und Nachrichten über die Sprachen Asiens ihm mittheilen zu lassen. Ueberall regte er an und wurde angeregt.

Die Stiftung der Berliner Gesellschaft der Wissenschaften kam nur durch ihn 1701 zu Stande.*) Er suchte Mittel zu ihrer geistigen wie finanziellen Begründung. Für letztere fand er die

*) Wie Leibnitz dies fein einzuleiten wußte und ausführte, s. Varnhagen v. Ense Leben der Königin von Preußen Sophie Charlotte S. 90 u. ff. Friedrich der Große nennt ihn „vom Himmel mit einer der bevorrechteten Seelen bedacht, welche sich den Fürsten gleichstellen, ja mehr als eine Seele habend, für sich allein schon eine ganze Societät sind.“ Ebendas. „Der Philosoph wirkte auch politisch für das engste Zusammenhalten beider so nah verwandten Höfe.“

Digitized by Google

Calenderabfassung und deren Stempelung und Verkauf, so wie auch der Ertrag der königl. Seidenmanufactur ihr zugewiesen werden sollte. Wenn Jenes ihn auf die Idee eines Zolls auf Bücher (zur Erschwerung des Druckes schlechter Bücher) führte, so kam er mit diesem auf die Maulbeerzucht, ließ sich auch in Sachsen ein Privilegium dafür geben, so wie sein Garten in Hannover von Bäumen jener Art voll war. Die neue Berliner Gesellschaft bekam eine universellere Bestimmung als jede andere, indem sie den ganzen Kreis des Wissens umfassen sollte. Er wurde Präsident und durch seine Arbeiten in den Miscellaneis Berolinensibus eines der thätigsten Glieder. Wie gern hätte er eine ähnliche Gesellschaft auch in der Hauptstadt seines ehemaligen Vaterlandes Dresden (1703) gestiftet. Denn nach seinem Plane sollten die großen Akademieen mit einander in wissenschaftlichen Verkehr durch Correspondenz treten. Aber Sachsens und Polens Fürst war damals in den verderblichen nordischen Krieg verwickelt. Unter dem Soldatenliebhaber und zweiten Könige in Preußen, Friedrich Wilhelm, der lieber Hofnarren zu Präsidenten seiner Akademie und Mitrauchern in seinem Tabackscollegium machte, war auch in Berlin nichts mehr zu thun. Leibnitz ging 1713 nach Wien, sei es, daß er wirklich über den Utrechter Frieden consultirt werden sollte (und Graf Sinzendorf nahm sein Memoire über den Friedensentwurf mit Dank auf), oder daß er dort eine neue Akademie der Wissenschaften gründen wollte. Dort fand er am berühmten Eugen von Savoyen einen höchst gelehrigen alten Schüler, aber eine damals ausbrechende Pest oder die Jesuiten vereitelten das Unternehmen. Kaiser Karl VI. bot ihm, wenn er bleiben wolle, 4000 Fl. Gehalt; da er nicht blieb, ließ er ihm 2000 als Pension. Sein Landesherr, der damals mit dem Wiener Hof etwas gespannt war, zeigte sich über den 18monatlichen Aufenthalt Leibnitzens in Wien und über die Annahme von Titeln, Würden und Gehalten etwas unzufrieden, zumal auch die braunschweigische Geschichte damit nicht weiter rücken wollte. Man erzählt, daß Kurfürst Georg, als er eben in Hannover einen verlornen Hund austrommeln hörte, dabei halb im

Digitized by Google

Ernst und halb im Scherze sagte: „Ich werde wohl meinen Leibnitz auch austrommeln lassen müssen, um zu erfahren, wo er jetzt stecken mag!" Ernst August nannte ihn nur sein lebendiges Wörterbuch, wie er denn auch fast das allgemeine Orakel seiner Zeit war. Sein herrliches Gedächtniß machte, daß er die hunderttausend Excerptenzettel in seinem Schranke nie wieder anzusehen brauchte. Nur wünschte er sich oft in eine große Stadt, wo er noch mehr geistige Ansprache fände.

Es mag zu diesem Wunsche auch die Entfernung des Hofes nach England, oder Verdruß mit der Geistlichkeit, oder zuletzt Kränklichkeit beigetragen haben. Mit den Predigern der Stadt scheint er auf keinem guten Fuß gestanden zu haben. Er besuchte die Kirchen höchst selten, und ging noch seltener zum Abendmahl. In Wien that er es bei der Pest einmal auf Zunöthigung seines Kutschers. Selbst sterbend erklärte er, man solle ihn damit zufrieden lassen; er habe Niemandem etwas zu Leid gethan, und nichts zu beichten; daher verschimpften die Geistlichen seinen Namen in Lövenix (der nichts glaubt). Ueberdem führte er ein seltsam Junggesellenleben und aß aus dem Wirthshaus. Zum Heirathen, meinte er, müsse man sich 40 Jahr besinnen, (doch war er gar kein Feind des schönen Geschlechts.) Als er im 50. zur Ehe schreiten wollte, erklärte die Erkorne, sie müsse sich erst besinnen. Da merkte Leibnitz, daß es doch wohl zu spät sei, nachdem er immer noch Zeit dazu gehabt zu haben geglaubt. Er galt für geizig, da er für seine 5000 Thaler Einnahme den Leuten zu wenig ausgab; doch kosteten ihm seine Instrumente und Experimente viel. Man behauptete, er habe an die berühmte Rechenmaschine nach und nach 20000 Thaler gewendet. Einem Engländer aber konnte er mit 250 Pfund St. aus der Noth helfen. Auch hinterließ er nur 12000 Thaler baar, bei deren Anblick des erbenden Neffen Pfarrers Löffler in Propstheida Frau plötzlich starb. Im Umgang war er sehr fein und heiter; selbst seinen Jähzorn, den Widerspruch in ihm aufregen konnte, bezwang er gewöhnlich; dienstfertig und mild in Beurtheilung Anderer; und in der vornehmsten Gesellschaft von Fürsten und Fürstinnen war er wie zu Hause.

Digitized by Google

Mit dem Alter kamen auch dessen Schwächen. Aber seit 1716, seinem 70. Jahr, litt er sehr heftig an der Gicht, besonders in den Schultern. Schon früher hatte er das Podagra bekommen, indem er einen offnen Schaden am Fuß mit Löschpapier sich zugeheilt hatte. Um die Nerven abzutödten, ließ er nun an die schmerzhaften Stellen Schraubstöcke anlegen! Er aß mehr als er trank, doch zu sehr unbestimmter Zeit, am liebsten vor Schlafengehen, um die Schlafenszeit zugleich für die Verdauung zu benutzen. Oft schlief er nur wenige Stunden im Lehnsessel, und kam einmal Wochenlang nicht aus ihm heraus. Trotz seiner Schmerzen arbeitete er immer fort, und eine Abhandlung de sermone angelorum beschäftigte ihn zuletzt; er sollte sie nicht vollenden. Noch an seinem Sterbetage 14. Nov. 1716 (er hatte sichtbar mit einem von einem Jesuiten einmal empfangenen Decocte sich geschadet) las er und wollte schreiben; aber die zitternden Hände brachten keine lesbaren Buchstaben mehr heraus. Er ließ sich ein Licht geben, sie zu lesen, er konnte es nicht mehr. Da legte er sich in seinen Stuhl zurück, und nach wenigen Augenblicken war er todt. Es fiel selbst anwesenden Ausländern auf, daß sich von Stadt und Hof gar Niemand zu seinem Leichenbegängniß einfand. Die Geistlichen freilich nannten öffentlich den Verfasser der Theodicee einen Atheisten, und die Hofleute ärgerten sich über den Philosophen, der ihre Hoheit so wenig achtete. Auf den Sarg, den sein Freund v. Eckhart ihm besorgte, stand die 1 in der 0 (omnia ad unum) und sein Wahlspruch: Pars vitae quoties perditur hora perit; auf dem Grabe: Ossa Leibnitii. Ein ehrenvolles Denkmal hat ihm erst eine viel spätere Zeit gesetzt. — Er war mittelmäßiger Statur, doch gebückten Ganges; großen Kopfs, auf dessen Wirbel er ein Gewächs hatte, aber durch seine große schwarze Perücke verdeckte. Seine Augen waren klein aber in der Nähe scharf sehend. Sein Geist sah noch schärfer. Es giebt Menschen, die alles zu erfassen, allem eine Seite abzugewinnen und alles weiter zu bringen wissen, weil sie es mit einem inwohnenden philosophischen Blicke betrachten. Um Mathematik und Philosophie hatte Leibnitz aber seine größten Verdienste.

Digitized by Google

Wiewohl die letztern in der Folge wieder überboten wurden, so bleibt ihm doch der Ruhm, der erste des Namens würdige deutsche Philosoph und überhaupt ein kühner Taucher im Meer der Wissenschaft gewesen zu sein. Er hat das Meer nicht ausgeschöpft aber manche herrliche Perle heraufgefördert!

Geistesverwandt und Schüler von Leibnitz war Christian Wolf aus Breslau 1679—1754, Professor zu Halle, der seines Lehrers Philosophie theils ergänzte, theils ermäßigte. Ihm galt Streben nach Vollkommenheit für den obersten Grundsatz der praktischen Philosophie. Er vereinigte erst die philosophischen Erkenntnisse in ein System, und führte sie damit in die Zunftkreise der Gelehrten ein, wobei er (kein geringes Verdienst) sich der deutschen Sprache bediente. Darin hatte er einen belobten Vorgänger in Christian Thomasius, Professor in Leipzig, Sohn von Leibnitz schon genanntem Lehrer (1655 † 1728 zu Halle). Denn Thomasius war der erste, der seine Collegia besonders Geschichte der Philosopie deutsch vortrug, und Sittenlehre und Naturrecht von dem Grundsatz der vernünftigen Liebe ableitete. Ueberhaupt kehrte er die praktische Seite der Weltweisheit hervor, und griff die alte aristotelisch-scholastische Philosophie an. Heftig zog er gegen den theologischen Schlendrian seiner Zeit los — begünstigte die Bestrebungen einiger Magister, sich in der gelehrten Lectüre der heiligen Schrift zu üben, und schloß sich im warmen Gefühl für ein herzinnigeres Christenthum, als die damalige Streittheologie lehrte, an die Pietisten, so lange, als diese nicht selbst verfolgend wurden, an, und arbeitete an Gottfried Arnolds († 1717) für ihre Zeit meisterhafter Kirchen- und Ketzerhistorie mit allem dem Eifer, den ein von dem Bedürfniß, Gutes zu stiften, erwärmtes Gemüth gewährt. Durch eine deutsche Zeitschrift rief er sogar die Nation zur Richterin in seinem Kampfe mit der verknöcherten Theologie seiner Zeit auf. Von den Leipziger Zunfttheologen angefeindet, wurde er des Landes verwiesen,

Digitized by Google

und zog unterm Läuten des armen Sünderglöckchens von dannen — nach Halle, wohin ihm aber Hunderte von Studenten folgten (1690), denen er seine Vorlesungen über Logik, Moral und Naturrecht fortthielt, weshalb Kurfürst Friedrich die dortige Ritterakademie in eine Universität verwandelte, deren Director Thomasius später wurde. Auch gegen den unmenschlichen Unsinn der Hexenprocesse trat er, ein muthiger Herold der Menschenrechte, auf. Seine Historie der Weisheit und Thorheit war die Herausfoderung der Weisen an die Thoren.

Gegen die unfruchtbare theologische Systemgelehrsamkeit trat aber damals ein Mann auf, der bei entschieden ascetischer Richtung doch mit tüchtigen Kenntnissen und einem noch tüchtigeren Eifer für die gute Sache des Heilands ausgestattet, Hunderttausenden ein inneres Christenthum statt des äußeren Formelwerkes eröffnete; es war der am 13. Jan. 1635 zu Rappoltsweiler im Elsaß geborene, dann auf den Universitäten Straßburg und Basel (Joh. Buxtorf) gebildete Philipp Jakob Spener. Fleißiges Lesen der Bibel und von Joh. Arndt's (1533—1621) wahrem Christenthum, dann ein innerer Ernst, der sich so zeitig in ihm entwickelte, daß er schon 12jährig wegen Theilnahme an einem Tanze wahre Todesangst hatte, gute philosophische und geschichtliche Kenntnisse, gaben ihm bald eine entschiedene Richtung auf den theologischen Reformator, und dies wurde er mit solcher Thätigkeit, aber auch mit so exemplarischer Milde, daß er denen wohl ein Muster werden mußte, welche etwas Höheres und Heiligeres im Christenthum suchten und brauchten, als es zu seiner Zeit geboten und geübt wurde. Natürlich mußte er die wichtigsten Mängel der damaligen Kirche aufdecken, „aber so bescheiden und unpartheiisch (sagt Spittler), wie es immer der thun wird, dem es einzig um die Sache Gottes, nicht um eigenen Ruhm zu thun ist, und der in froher Rücksicht auf manche Stellen des neuen Testaments auch glücklichere Zeiten noch gehofft, wo die Wahrheit allgemeiner und auch die Kirche, welche bisher noch am meisten Wahrheit gehabt habe, unbefleckter und aufgeklärter sein werde." Schon 1663 wurde er Freiprediger zu Straßburg, 1664

Digitized by Google

Doctor der Theologie, 1666 sogar Senior des geistlichen Ministeriums zu Frankfurt a. M., (nachdem seine Universität entschieden, daß er diesem Rufe als einem Rufe von Gott folgen müsse) dann 1686—1691 Oberhofprediger zu Dresden, welches damals für die erste protestantische Stelle in Deutschland galt, und, als seine Freimüthigkeit den kurfürstlichen Beichtsohn erbitterte, seit 1691—1705 Propst in Berlin. Von ihm rühren die erbauenden Versammlungen her, die man collegia pietatis nannte, wie er sie mit einigen Freunden mit Bibellesen und frommen Gesprächen, schon in Strasburg angefangen hatte. Da er selbst ein eingezogenes Leben wie die ersten Christen führte, es auch andern anempfahl, da er darin von Aug. Herrm. Franke (aus Lübeck 1663—1727, nachherigem Gründer des berühmten Waisenhauses zu Halle 1698, und Begründer einer praktischeren Erziehungs- und Unterrichtsmethode in Deutschland) u. A. nachgeahmt wurde, da diese Männer den Geist, der sie beseelte, auch äußerlich in Kleidung, Sprache, Mienen an den Tag legen zu müssen glaubten und sich selbst erlaubtere Vergnügungen versagten, so zogen sie sich damit den Spottnamen Pietisten zu. Spener's und Franke's Hauptverbrechen bestand aber darin, daß die Kirchen und Hörsäle der andern Theologen sich leerten, weshalb sie nun als Separatisten, Conventikelhelfer verläumdet, und Franke mit vielen Anderen fortgewiesen wurden. Spener suchte sich besonders der Jugend durch Katechisationen anzunehmen, und weit entfernt das in Kirche umzugestalten, wollte er nur ecclesiosas in ecclesia stiften und gleichsam aus den Lutheranern seiner Zeit wieder Christen werben. Nach seinem Tode hat das freilich auch auf Abwege, Kopfhängerei, Heuchelei, Verketzerungssucht geführt, welche indeß das Wahre in der Sache nie ganz verdunkeln konnten. Er selbst verfolgte und verketzerte noch nicht; er war in Lebenswandel und Gesinnung wie Hiob „der Mann im Lande Uz, schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse." —

Seit dem 30jährigen Kriege begann Deutschlands Nationalliteratur wieder sich zu heben. Nach der Opitzischen oder ersten schlesischen Schule (Zinkgref, Paul Flemming 1609—1640,

Digitized by Google

Friedr. v. Logau [1604 — 1655], A. Gryph, Robert Roberthin und Simon Dach, A. Tscherning, Joh. Scheffler oder Angelus Silesius) bildete sich eine zweite zu der Christ. v. Hoffmannswaldau, 1618 — 1679, Dan. Casp. von Lohenstein, 1635 — 1683 (Arminius und Thusnelda), Christophel v. Grimmelshausen (nicht Greifenson's Simplicissimus) 1669, v. Ziegler, 1653 — 1697 (historischer Schauplatz der Zeit und asiatische Banise), v. Canitz (1654 — 1699), Joh. v. Besser († 1729), B. Neukirch, 1665 — 1729, gehören mögen. Moscherosch (Philander von Sittewald), † 1669, als Satyriker. Als geistliche Liederdichter waren außer P. Gerhard auch Spener, Benj. Schmolke und Rinkhart (Nun danket Alle Gott), † 1749, berühmt. Etwas später zeichnete sich Barth. Hrch. Brockes aus Hamburg, † 1747, mit seinem irdischen Vergnügen in Gott und Friedr. v. Hagedorn, † 1754, aus. Die Geschichte fand in Seckendorf, Arnold, Hübner, v. Pufendorf, Schilter, v. Gundling, von Eckhart u. A., (Lor. v. Mosheim 1694 — 1755), die Literargeschichte in Morhof und Fabricius, die Philologie in Hederich, Schurzfleisch, Heineccius, Joh. Matth. Geßner, die Physik in Brand, Kunkel, v. Tzschirnhausen (Brennspiegel), die Astronomie in Dörfel Fortbildung. Joh. Fr. Böttger erfand 1709 das deutsche Porcellain. Die Zahl der Universitäten, gelehrten Gesellschaften und Zeitschriften mehrte sich. Man begriff und fühlte, das nachholen zu müssen, um was der schwere 30jährige Krieg zurückgeworfen hatte.

Prinz Eugen von Savoyen. Abraham v. S. Clara.

Herzogs Victor Amadeus I. von Savoyen (der Heinrichs IV. von Frankreich Tochter zur Gemahlin hatte) jüngster Bruder war Thomas Franz Prinz von Carignan, Graf von Soissons. Dessen jüngster Sohn Eugen Moriz, † 1673, hatte von Olympia Mancini, Mazarins Nichte, 5 Söhne und der jüngste (fünfte) war der am 18. Oct. 1663 geborne Eugen Franz.

Digitized by Google

Da die ältern Brüder schon dem Soldatenstand sich widmeten und Eugens Gestalt eher schwächlich als martialisch war, bestimmten ihn die Aeltern zum Geistlichen und schon im 7. Jahre hatte er 2 Abteien. Man nannte ihn lange nur den kleinen Abbé.*) Aber es war keine geistliche Ader in ihm, und Curtius und Cäsar, Tacitus und Temple waren ihm geläufiger als sein Brevier. Bald wandte er sich an Ludwig XIV. um eine Anstellung im Heere, nachdem er zeitig seinen Vater, Statthalter der Champagne und Chef der Schweizergarde verloren hatte. Ludwig musterte seine kleine schwächliche Gestalt und bedeutete ihn, vornehm höflich, Abbé zu bleiben. „Das Gesicht ist mir fatal," sagte der König oft. Eine zu lange Nase, die er später ungebührlich und mit Beschmutzung seiner Kleider und Wäsche mit Tabak füllte, entstellte ihn und 2 Zähne waren so groß, daß er sie mit den Lippen schwer bedecken konnte, daher den Mund fast immer offen hatte. Aber das war es weniger, was Ludwig mißfiel. Der kleine Abbé richtete seine schwarzen funkelnden Augen so fest auf Ludwig und trug seinen Kopf so hoch und gerade, daß Ludwigs Kunst zu imponiren bei ihm zu scheitern schien. Auch Louvois und die Maitressen wollten ihm nicht wohl. Eugen fand aber den Bescheid so unerträglich wie seinen Stand und wandte sich 18jährig wie ein älterer Bruder zum kaiserlichen Dienst. Wie schmerzlich sollte es nachher Ludwig bereuen! Nicht ein Regiment, den Feldmarschallstab bot er ihm später an. Aber Eugen erklärte, der kaiserliche Feldherrnstab, den er führe, sei wenigstens eben so viel als der französische!

Selbst in Oesterreich nannte man anfangs den ganz schlicht im grauen groben Mantel reitenden Prinzen nur den kleinen Kapuziner und meinte, der werde den Türken den Bart nicht ausraufen. Dazu sprach er für einen Franzosen so wenig, so langsam und bedächtig, daß man auch damit an ihm irre wurde.

*) Als er später Holland so wesentliche Dienste leistete, ernannte man ihn dort zum Großabbé mit reicher Pension. Von seiner in einen Giftmischerproceß verwickelten Mutter, die in Spanien und Brüssel herumabenteuerte, wollte Eugen nichts mehr wissen.

Digitized by Google

Aber er kam bald in die beste Schule, indem Herzog Karl V. von Lothringen, auch ein von Ludwig Mißhandelter, sein Vorbild als Feldherr wurde und der wichtigste Krieg bald ausbrach.

Mohammed IV. hatte endlich Ludwigs und Tökölys Machinationen im Divan nachgegeben und seinen Kara Mustapha mit der grünen Prophetenfahne und 180000 Mann durch Ungarn von Tököly vor Wien geleiten lassen. Als Kaiser Leopold I. aus seiner Hauptstadt floh, schimpfte man laut über die Jesuiten, welche zu so schwerem Druck gegen Ungarn gerathen und so diese den Türken sich in die Arme zu werfen genöthigt hätten. Der junge Obristlieutenant konnte seine Kriegslaufbahn kaum glänzender beginnen, als Zeuge des großen Sieges zu sein, wie ihn Lothringen mit dem Könige Johann Sobiesky von Polen, den Kurfürsten von Baiern und Sachsen und vielen andern Fürsten und Herrn Sonntags 12. Sept. 1683, vor den Mauern des aufs Aeußerste gebrachten, aber von einem Stahremberg herrlich vertheidigten Wiens erfochten. Auch Eugen war nicht unbemerkt geblieben und am 12. Dec. gab ihm der Kaiser das Kufsteinische Dragonerregiment.

Mit diesem focht er 1684 bei der vergeblichen Belagerung Ofens, wo er einen Schuß in den Arm bekam. Dann focht er bei Gran unter Markgraf Ludwig von Baden, der ihm das Zeugniß gab, daß er mit der Zeit ein großer Held sein werde. Mit Ludwig nahm er 1686 an der glücklichen Belagerung Ofens Theil. Gerade am Tage des Falls, 2. Septbr., hatte Eugen die Lagerwache. Aber er wollte seinen Antheil am Tage haben und sprengte bald auch ein Thor. Nach 145 Jahren war Ofen wieder unter christlicher Herrschaft. Fünfkirchen stürmte Eugen an der Spitze seiner abgesessenen Dragoner. Ihn hatte Max Emanuel lieb gewonnen und nahm ihn mit zum Carneval nach Venedig. Am 16. März 1687 war Eugen in Wien, während seit dem 5. Karaffa's Schlachtbank zu Eperies die vornehmsten Ungarn gerichtlich mordete. Solche Greuel konnte der mildere Leopold nicht angeordnet haben; sie beschimpfen seine Regierung und stehen ewig in dem Denkbuch der Nationen. Karaffa bekam

Digitized by Google

das goldne Vließ, endete aber 5 Jahre nachher, verachtet, halb wahnsinnig, immer Eperies! schreiend, am Miserere.

In der großen Schlacht, 12. Aug. 1687, bei Mohacz (hier fing vor 160 Jahren mit König Ludwigs Falle die Türkenherrschaft über Ungarn an und hier begann sie jetzt wieder zusammen zu brechen!) war Eugen mit seinem Freund und Vetter, Prinz Commercy, einer der ersten in den Verschanzungen und wurde Feldmarschalllieutnant. Im October wurde der junge Erzherzog Joseph als König von Ungarn gekrönt, das Wahlreich und das Insurrectionsrecht abgeschafft. Am 14. Jan. 1688 räumte die heldenmüthige Helena Tököly (aus Zrinys Stamme) ihr Munkatsch. Auch bei der glorreichen Eroberung Belgrads, des Schlüssels zur Türkei — sie war Max Emanuels von Baiern Werk und (Emanuel) Gott mit uns! die Losung — war Eugen neben seinem hohen Freunde fast gleichzeitig in der Bresche; hätte man es nur im Jahre 1690 nicht wieder verloren!

Während Ludwig von Baden diesen Krieg fortsetzt und $\frac{9}{19}$. Aug. 1681 den großen Sieg von Salankemen erficht, war Eugen in Savoyen, um seinen Vetter Herzog Victor Amadeus zur Kriegstheilnahme gegen Ludwig XIV. zu bereden. Hier führte Eugen zuerst den Oberbefehl; aber als er ankam, hatte Victor 18. Aug. 1690, schon das Treffen von Staffarda verloren, und Eugen konnte nur den Rückzug leiten. Ueberhaupt waren hier wenig Lorbeeren zu pflücken, weil der Herzog insgeheim auch mit Frankreich unterhandelte und so selbst Eugens Einfall in die Provence durch eine verstellte Krankheit rückgängig machte. Bei Marsaglia, 3. Oct. 1693, gegen Catinat und Vendome verdarben ihm die Spanier auf dem linken Flügel seine eigenen Erfolge. Bei dem erklärten Uebertritte Savoyens zu Frankreich zog Eugen 1696 ins Mailändische.

Da Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen als Oberbefehlshaber gegen die Türken nichts ausrichtete, trat endlich Eugen an seine Stelle. Trotz aller Schwierigkeiten suchte er Peterwardein vor dem Sultan zu erreichen. Als sich die Türken über die Theiß nach Zentha zurückzogen, drang Eugen nach und

Digitized by Google

besiegte die über den Fluß gehenden, 11. Septbr. 1697, so, daß sie in 2 Stunden 30000 M. an Todten und 6000 an Gefangenen einbüßten. Die Schlacht endete mit dem Tage. „Als ob," sagte Eugen in seinem Bericht nach Wien, „die Sonne gezögert hätte, um mit ihren letzten Strahlen den herrlichsten Sieg kaiserlicher Waffen zu beleuchten." Man machte unermeßliche Beute in dem verlassenen Lager, selbst des Sultans Siegel. Der hülflose Mich. Abaffi II. von Siebenbürgen trat gegen Pension sein Land ab. Beim Anfang der Schlacht sprengte ein Eilbote von Wien heran. Eugen ahnete, daß er den Befehl des Hofkriegsraths (oder des A. B. C. Auersbergs, Hermanns v. Baden und Caprara's) bringe, keine Schlacht zu liefern; als ob eine schöne Gelegenheit zum Sieg 14 Tage auf Anfrage und Antwort zu warten pflege. Er hieß also den Boten ruhn und nahm seine Depesche gar nicht an. Hätte man lieber Geld geschickt, allein da hieß es, Ludwig von Baden, der am Rheine commandirte, brauche soviel und diesem schrieb man, man könne ihm wegen Eugens nichts schicken. Aus Mangel an Geld und Belagerungszeug unternahm Eugen nur noch einen Streifzug nach Bosnien und entließ dann die Truppen für den Winter.

In Wien war ungeheurer Enthusiasmus über Eugens Sieg, aber der neidische Caprara suchte dessen Erfolge als Glück und seinen Muth als Tollkühnheit darzustellen, welche mißlingend die ganze Monarchie aufs Spiel gesetzt hätte; und der Ausgang rechtfertige nicht den Ungehorsam. Man sprach vom kriegsgerichtlichen Processe. Da erklärte aber doch Leopold: davor solle ihn Gott bewahren, den Mann zu strafen, durch den ihm der Herr so viel Gnade erwiesen habe. Ja die Bürgerschaft ließ dem Ankommenden ihren Schutz anbieten, aber der Prinz erklärte mit der ihm eigenen Pflichttreue und Bescheidenheit: er wolle keine andere Bürgschaft für seine Sicherheit, als die Reinheit seiner Handlungen und die geringen Dienste, die er dem Kaiser erwiesen.*)

*) Es ist durchaus nicht zu erweisen, daß Eugen vom Kaiser kalt empfangen, daß ihm der Degen abgenommen worden sei und die Gährung Wiens noch Schlimmeres verhütet habe, s. Dr. W. Zimmermann

Digitized by Google

Als Ludwig XIV. beim Ryswicker Frieden, 1697, seinen Alliirten den Sultan im Stiche ließ, sah sich dieser auch zum Frieden genöthigt, der Jan. 1699 zu Karlowitz zu Stande kam. Venedig behielt das eroberte Morea nebst Plätzen in Dalmatien, Polen bekam Kaminiek und das verlorene Podolien wieder; Rußland Asow und Oesterreich Siebenbürgen, ganz Ungarn, bis auf Temeswar und einen Bezirk zwischen der Donau, Theiß und Maroſch nebst ganz Slavonien bis auf einen kleinen Bezirk um Belgrad. Tököly und sein Heldenweib Helena lebten, aufgegeben von der Pforte, von einem Weinhandel in Nikomedien und starben 1703 und 1705. Im Jahre 1698 war Zar Peter in Wien gewesen und hatte auch Eugens Bekanntschaft gemacht. Der friesländische Bauer der Maskerade bot ihm später das Königreich Polen an.

Wie schön, wenn der Krieger und Staatsmann den Menschen nicht vergißt. Nach dem Frieden begab sich Eugen auf seine Güter in Ungarn, welche ihm der Kaiser geschenkt und machte dort den Landmann und Oekonomen. Man hat noch andere Pflichten gegen die Mutter Erde, als ihre Menschen todt zu schlagen. Dabei führte er aber auch einen lebhaften Briefwechsel, und drängte unaufhörlich, Frankreich in der spanischen Erbangelegenheit nicht so große Progressen in Madrid machen zu lassen. „Wo nehmen die Franzosen das Geld dazu her?" „Eben daher, wo wir es liegen lassen!" Doch war er für den zweiten Theilungsvertrag. Er trieb und drängte und quälte sich ab, seinen Hof beweglicher und auf dessen Vortheil aufmerksamer zu machen; er jammerte über die ungeheuren Mißgriffe und Versäumungen z. B. den Erzherzog Karl nach Spanien oder wenigstens Italien zu senden. Leopold empfahl die Sache dem Himmel und der Mutter Gottes

---

Prinz Eugen, der edle Ritter und seine Zeit. Stuttg. 1838. S. 189; welches fleißige Werk vorzugsweise benutzt ist, außerdem d'Artanville mémoires pour servir à l'histoire du Prince Eugène 2 Bde. 8. Haag 1710 und Histoire du Prince François Eugène 5 Bde. Amsterdam, 1740. Auch Coxe's Marlborough und Oesterreich. Schlosser, Geschichte des 18. Jahrh. u. s. w. E. Münch die Heerzüge des christlichen Europa wider die Osmanen, Basel, 1823. II. S. 193 — 219.

Digitized by Google

und ging fleißiger als je zur Kirche. Als aber Frankreich endlich das Teſtament erſchlich, meinte Leopold doch ſelbſt, jetzt ſei ein Krieg das letzte Mittel zum Recht zu kommen. Aber faſt alle ſeine Räthe (Ludwig wollte ſeine Partei an den Höfen nicht umſonſt bezahlt haben!) erklärten, es fehlten alle Mittel zu einem neuen Kriege. Nur Eugen war für den Krieg und damit für die Sache von Europas Gleichgewicht.

Eugen zog 1701 mit 29000 M. ſeiner beſten Leute nach Italien; er konnte ſie bei einer Revue dem römiſchen Könige mit den Worten zeigen: es iſt kein Feiger darunter. Er nahm die Wünſche und Hoffnungen von halb Europa mit über die Alpen. Aber ſchon hatte der würdigſte Gegner, den er finden konnte, Catinat ihm die Päſſe an den Etſchclauſen undurchdringbar verlegt, und ließ ihm ſagen, wenn ſeine Soldaten Flügel hätten, ſo möchten ſie kommen. Aber Eugen täuſchte ſeinen Feind, indem er an einer Stelle ſcheinbar den Uebergang vorbereitete, während er einige Regimenter links von Roveredo hinauf einen 9 Fuß breiten, mehre Meilen langen Weg über das hohe Gebirg ſprengen und ihn mit Keil und Haue ebnen ließ. Man arbeitete, Offiziere und Gemeine, 8 Tage und Nächte. Auf dieſem wurden die auseinander genommenen Wagen und Kanonen hinaufgebracht, dann mit Seilen, Winden, Flaſchenzügen in die Tiefe hinabgelaſſen. So war man mit Erlaubniß von Venedig im Vicentiniſchen unweit Verona und Catinat geſtand, daß Eugen ihn ohne Schwertſtreich geſchlagen habe! Dann lieferte Eugen, der ſeinen Uebergang ſcherzweiſe die überſtiegene Unmöglichkeit nannte, dem Marſchall Teſſé bei Carpi ein Treffen, welches ihm das Land zwiſchen Mincio und Etſch gewährte. Da rief Ludwig Catinat ab.

Villeroi hatte ſcheidend den Pariſer Damen verſprochen, in 3 Wochen Eugen aus Italien hinaus zu ſchlagen und führte noch 20000 M. neue Truppen herbei. Eugen nahm bei Chiari mit 24000 gegen 60000 eine feſte Stellung und ſchlug 1. Sptbr. die angreifenden Franzoſen gänzlich. Dagegen mißlangen ſeine Unterhandlungen mit Neapel und Sicilien; auch ein Aufſtand ſchlug fehl

Digitized by Google

und Eugen rettete manchem Gefangenen nur durch die Erklärung das Leben, daß er für jeden Hingerichteten an eben so vielen französischen Gefangenen das Vergeltungsrecht üben werde.

Unterdeß hatte Wilhelm III., obgleich körperlich höchst leidend, die große Allianz, 7. Septbr. 1701, zwischen England, Holland und Oesterreich zu Stande gebracht und Marlborough mit einem Heere gesendet. Der hatte volle Cassen, während Eugen vom Kaiser fast verlassen, alle Hülfsmittel aus sich selbst oder vom Feinde schöpfen mußte. Villeroi hatte gedroht, zum nächsten Carneval 3 Prinzen (Eugen, den jüngern Vaudemont und Commercy) tanzen zu lassen; indeß er kam selbst an die Reihe. Am 1. Febr. 1702 überrumpelte der Oberfeldherr des Kaisers mit Hülfe einer ziemlich trocknen Wasserleitung das wohl besetzte Cremona und führte, wenn er auch wegen Zurückbleibens einiger Colonnen die Stadt nicht behaupten konnte, den Großprahler Villeroi, den Günstling der Maintenon mitten aus der Stadt und seinem Heere heraus und mit fort. Wer lachen durfte, lachte. Fast wäre es ohne eine verschonte und Lärm machende Schildwache Vendome, dem neuen Feldherrn, mitten in seinem Lager auch so gegangen; man war nur noch 80 Schritte von seinem Zelte. In Wien sagte eine Dame: Hätte ich doch nicht gedacht, daß Eugen ein solcher Generaldieb wäre! Hätte man lieber Gelder gesendet. Schlagen durfte Vendome nicht; den Ruhm hatte man dem aus Spanien über Neapel kommenden König Philipp V. aufgespart, der nun das Heer auf 80000 brachte, während der Deutschen nur 24000 waren. Philipp und Vendome rückten gegen Eugen 15. Aug. 1702 bei Luzzara mit 53000 M. an. Doch das Unglaubliche geschah. Eugen durchbrach selbst angreifend ihre Stellung; leider verlor er seinen Commercy. Es war eine Heldenschlacht. Fast überall commandirten zuletzt statt der gefallenen oder schwer verwundeten Offiziere, Gemeine und Gefreite wie die ältesten Generale. Eugen drängte den Feind, freilich mit den schwersten Opfern 1000 Schritt zurück und behielt das Schlachtfeld. Aber auch die Franzosen schossen Te Deum. „Nun ja," sagte Eugen, „man muß sie ein wenig schreien lassen,

Digitized by Google

wie der Wirth seine Gäste, wenn sie die Zeche bezahlt haben." Luzzara ging ihm allerdings verloren, da er nur noch 19000 M. hatte. Den Kaiser beschwor er umsonst um Verstärkung.

Mittlerweile war Marlborough in den Niederlanden aufgetreten, wie Ludwig von Baden am Rheine mit der Reichsarmee; dagegen aber auch Max Emanuel für Frankreich waffnete. Das deutsche Reich blieb in seiner Indolenz und Eugen meinte: Gott möge es den deutschen Fürsten verzeihen, die nicht wissen, was sie thun, noch weniger, was sie wollen, am wenigsten, was sie sind. Nur der neue König von Preußen stellte unter seinem Leopold von Dessau weit über sein Reichscontingent und tapfere versuchte Truppen. Am 30. Septbr. 1702 erklärte endlich auch das Reich den Krieg; und Markgraf Ludwig von Baden, der Reichsfeldmarschall, eroberte Landau und würde mit Marlborough vereinigt in Lothringen eingedrungen sein, wenn nicht in seinem Rücken Kurfürst Max Emanuel von Baiern mit der Ueberrumpelung Ulms für Frankreich und in Ungarn große Gährungen (Villars, den französischen Gesandten in Wien, schützte nur sein diplomatischer Charakter vor des jungen römischen Königs Joseph Degen!) losgebrochen wären. Franz Leop. Ragotzy, Sohn jener Helena Zriny oder Tökölys aus früherer Ehe, den Armen seiner Mutter entrissen und in einem Jesuitenkloster erzogen, dann 1701 in den Kerker seines Vaters geworfen, war nach Polen entkommen und brach in Ungarn ein. Bald standen 24000 zu ihm.

So etwa war die Lage der Dinge, als Eugen im Jahre 1703 in die für ihn und seine großen Entwürfe unentbehrliche Stellung eines Hofkriegsrathspräsidenten eintrat, um nun durch die in ihm vereinigte Kraft die nach Außen zu ersetzen. Wie hatte der bisherige Präsident, Graf Mansfeld ihn chicanirt! Endlich hatte Eugen vom betroffenen Kaiser unmittelbar seinen Abschied gefodert und Leopold erfuhr durch ihn und den holländischen Gesandten den wahren Stand der Dinge. Da gab Leopold dem

Digitized by Google

Prinzen die Stellung und Macht, die seinen großen Talenten gebührte. Aber oft genug wünschte sich Eugen von Wien hinweg; Morgens und Abends rief er sich die Worte zu: „Geduld, Standhaftigkeit!“ so viele Verlegenheiten gab es, um die Heere in Ungarn, Deutschland und Italien zu versorgen, so viel Hiobsposten kamen. Der vor dem anrückenden Feind nicht gezittert hatte, konnte vor Eröffnung der Depeschen zittern.

Der Prinz mußte den Kurfürst von Baiern — der noch aus seiner Jugend von der Belgrader Bresche her so ruhmvoll vor ihm stand und sein Freund gewesen war — vernichten, ehe dieser sich mit den Franzosen vereinigen konnte. Das war unmöglich als Styrum sich von ihm schlagen ließ. Aber Villars und Max vertrugen sich auch so wenig, daß dieser endlich zur Eroberung Tirols sich wendete, um Vendomen in Italien die Hand zu bieten. Die Unternehmung kostete ihm sein Heer und fast sein Leben. Doch mußte Eugen nun auch Truppen nach Tirol werfen. Wen aber nach Ungarn? Er ging selbst nach Presburg ab, mit schwerem Herzen, denn Oesterreichs Schuld gegen die Ungarn mußte er sich doch selbst gestehen. Während dem verloren ihm wieder die Grafen Arco und Marsigli durch Feigheit das wichtige Breisach. Da läßt er dem Kriegsgericht freien Lauf. Arco wird hingerichtet, Marsigli als infam cassirt. Dazu von allen Heeren die Bitten um Geld und Mannschaft! Der Kriegsrathspräsident Eugen mußte im Winter sorgen, daß der Feldherr Eugen im Sommer fechten konnte. Er ließ die Wiener schimpfen, wenn etwa ein ungarischer Haufen bis vors Stubenthor sprengte, und dachte an den großen Krieg.

Erst seit 1704 nahm dieser eine entschieden glücklichere Wendung, seitdem zur völligen Unterdrückung des Baiern Marlborough auf Eugens dringendste Bitten durch die täuschendsten Märsche nach Schwaben gelangt war. Bei Mundelsheim sahen sich zum erstenmal die zwei größten Feldherrn ihrer Zeit. Große Männer erkennen sich schnell, in einer Stunde waren sie befreundet auf Tod und Leben. Zu Heppach kamen sie mit dem Markgraf Ludwig zusammen. Der ging als Reichsfürst schon dem Baier

Digitized by Google

nicht gern so zu Leibe, und hatte als Reichsfeldmarschall auch Bedenken über seine Stellung zum österreichischen wie zu dem britischen Feldherrn. Aber Eugen kannte im Dienste der Sache kleinlichen Ehrgeiz nicht, er trat zurück und ließ die beiden Andern im Oberbefehl abwechseln, ja er ging selbst den Rhein inzwischen zu decken. Am 7. Juli 1704 erstürmten nun die Beiden das bairische Lager auf dem Schellenberg bei Donauwöhrd. Aber es galt noch einen ärgeren Schlag. Um Maximilian Emanuel von Augsburg wegzulocken (nicht um den braven Ludwig zu entfernen) mußte Markgraf Ludwig Ingolstadt belagern und so fielen nun Eugen und Marlborough vereinigt über Tallard und Max Emanuel bei Hochstädt oder Blindheim (Blenheim) 13. Aug. 1704 her. Während der Brite es mit dem ungeschickten Tallard zu thun hatte, kämpfte Eugen mit dem stärkern und sich vortrefflich schlagenden Kurfürsten. Schon hatte dieser mehre Angriffe tapfer abgewiesen, als Eugen selbst stürmte. Aber auch er hätte nichts ausgerichtet, hätte er nicht Fürst Leopold von Dessau und die löwenmäßig fechtenden Preußen bei sich gehabt. Eugen war mehrmals in Lebensgefahr; er wagte Alles, weil Alles, selbst seine Ehre gegen Marlborough auf dem Spiele stand. Der Baier wäre wahrscheinlich nicht besiegt worden, hätten nicht die Franzosen das Feld geräumt und ihn in die mißlichste Stellung gebracht. Da befahl er, noch im Weichen furchtbar, endlich den Rückzug. Die Sieger nahmen Augsburg und Ulm, jagten die Franzosen über den Rhein, wo Landau fiel. Eugen bot seinem ehemaligen Freund vergeblich Frieden; er hätte ihn und Baiern gern geschont. Aber Max hatte Versicherungen vollen Ersatzes von Ludwig in der Tasche.

Jetzt richtete Eugen seine Blicke wieder auf Italien; aber Leopold hatte für die dort zu machenden Anstrengungen weder Geld noch Sinn. Eugen bot wieder seine Entlassung an. Die konnte der Kaiser nicht geben. Endlich war das Heer verstärkt; der Dessauer brachte 8000 Preußen, die Marlborough persönlich in Berlin seinem Freund ausgewirkt hatte. Da starb Kaiser Leopold 5. Mai 1705 und machte zu Eugens wahrem Glücke

Digitized by Google

dem kräftigern Joseph I. Platz. Dieser kannte und achtete Eugen, ja man behauptete, er hätte in dem Prinzen weniger einen Unterthan als einen Bruder haben wollen und ihm wohl ein vertrauliches Du gegönnt.*) Mit neuen Hoffnungen ging jetzt Eugen nach Italien. Aber er hatte die Brüder Vendome vor sich, die zwar lange schliefen, doch sich auch trefflich schlugen. Umsonst suchte er den Großprior Vendome zu überraschen. Bei Cassano an der Adda kam es (16. Aug. 1705) zu einem höchst blutigen Kampfe, den endlich doch Eugen abbrechen mußte. Fast Alles, auch Eugen war verwundet. Leopold von Dessau hatte mit seinen Preußen Unglaubliches geleistet. Ihm gefiel ein Marsch, den die Italiäner in voller Hochachtung für diese deutschen Truppen componirt hatten; dieser wurde bald Lieblingsmarsch der ganzen preußischen Armee, auch wohl zum Singen für die Soldaten mit Text versehen und so entstand als eine musikalische Trophäe preußischer Tapferkeit der nachher so weltberühmte Dessauer Marsch. **)

Allein auch in Italien konnte man nur langsame Progressen machen, weil es an Mannschaft fehlte. Ein dahin bestimmtes Corps unter Gronsfeld mußte nach Baiern. Umsonst hatte von Italien aus Eugen den Kaiser zur Milde gegen das arme Land ermahnt, das ja seines Herrn Schuld nicht tragen könne. Aber wie über den Kurfürsten die Acht verhängt wurde, mußte auch das Land den Sieger furchtbar empfinden. Der Aufstand des Landvolks, der dort ausbrach (1705), wäre, hätte der Adel nicht ein anderes Interesse verfolgt, hochbedenklich für Oesterreich geworden. So aber brachen die Mordfeste bei Sendling, 1. Jan. 1706 und Aitenbach den Muth der braven Landesvertheidiger und Plinganser, Meindel und andere Tapfere brachen endlich ihr nutzloses Schwert und gingen bis auf bessere Zeiten ins Ausland. ***)

---

*) v. Hormayr Wiens Geschichte und Denkwürdigkeiten 1823. 1. Jahrg. IV. Band, oder Heft XI. S. 250.

**) Varnhagen von Ense, biographische Denkmale, Berlin, 1825, II. 172. im Leben Leopolds von Dessau, wo eine umständliche Schilderung dieser Schlacht.

***) Eine der schönsten Schilderungen in Zschokkes bairischen Geschichten, Aarau, 1816. III. 512 — 533.

Digitized by Google

Eugen sah die in Baiern geübte Härte nur mit Schmerz. Er erlebte noch Anderes. Man verdächtigte ihn als Hofkriegsrathspräsidenten wegen mancher neuen Maaßregel, die er ergriff (z. B. die Aufhebung der Anciennetät beim Vorrücken im Dienst). Die geheime französische Partei, oder seine Neider schilderten ihn dem Kaiser als „einen neuen Friedländer"; er fand überall offenen oder geheimen und bisweilen so eigensinnigen Widerspruch, daß er wirklich einigemal das Gegentheil von dem, was er beabsichtigte, vorschlug und seinen Zweck erreichte. Nicht das Persönliche der Sache schmerzte ihn, sondern der Eintrag, den das Allgemeine dadurch erfuhr. Zur ihm ergebenen Partei aber gehörten Fürst Liechtenstein (und wo hätte je ein Liechtenstein der guten Sache sich entzogen?) Sinzendorf u. A. Doch auch Joseph war nicht so leicht zu täuschen und glaubte an seinen Feldherrn.

In Italien stands herzlich schlecht. Der Herzog von Savoyen hatte von seinem ganzen Lande nur noch Turin. Alle Pässe nach Italien verloren. Aber Eugen umging die Etschclausen auf dem Gardasee und kam auch über die Etsch. Zum Glück für ihn wurde Vendome durch Marsin und den Herzog von Orleans abgelöset, die weder ihren Gegner noch dies Land kannten, auch unter einander uneinig waren. Eugen gelang's den Po stromaufwärts bis Asti und Carignano zu kommen und sich mit dem Herzoge zu vereinigen. Dieser hielt selbst gegen die dreifache Uebermacht der Franzosen den Entsatz Turins für unmöglich, aber dies Wort hatte Eugen aus seinem Kriegswörterbuch längst ausgestrichen. Der Dessauer, das Heldenherz, war für Eugen. Wirklich griff dieser, 7. Septbr. 1706, die fast 6 Millien langen Linien der Belagerer an. Die Preußen eröffneten den Kampf unter dem mörderischesten Feuer des Geschützes von den Wällen. Eugen eilte zu ihnen und setzte sich selbst an ihre Spitze; er stürzte unter sein getödtetes Pferd, aber er sprang auf, schwengte den Hut und bestieg ein neues. Endlich ist man im Wall und setzt sich fest. Nicht geringern Kampf hatte der Herzog Victor im Centrum und Sachsen-Gotha auf dem rechten Flügel. Daun (der Vater des Siegers bei Hochkirchen und

Digitized by Google

Collin) machte einen Ausfall aus Turin. Marsin wurde verwundet und gefangen. Es war ein herrlicher Kampf und Sieg, den der Abbé-Feldherr (er ging noch manchmal als Abbé) gewonnen hatte. Wie durch Hochstädt Baiern und fast ganz Deutschland, ging durch Turins Entsatz Italien den Franzosen verloren. Auf solchen Tagen verdienen ganze Länder zu stehen! Der bescheidene Eugen schrieb: es könne das Gelingen bei den ungeheuern Vortheilen der Feinde nur das Werk einer höhern Macht gewesen sein; und daß es nur niederschlagend sei, solche Siege nicht blos durch eigne Tapferkeit, sondern auch durch die Fehler der Feinde zu gewinnen. Wie gern hätten jetzt die heimlichen Franzosen in Wien mit und ohne Jesuitentalar Eugen aus Italien, vielleicht selbst nach Spanien spedirt, aber Joseph war kein Jesuit und Jesuitenschüler wie sein Vater. Eugen wurde vorerst Statthalter von Mailand und säuberte Italien; bald mußte Ludwig in einer Generalcapitulation (13. März 1707) das Land ganz aufgeben. In diesem Jahre beweinte Eugen seinen alten Freund und Lehrer Ludwig von Baden und nannte ihn bescheiden den größten Feldherrn. Sie hatte das Heldenthum zu Freunden gemacht. An seine Stelle hätte Eugen als General-Reichsfeldmarschall treten können, wenn er gewollt. Man nahm den Markgraf von Baireuth und dann den Kurfürst von Hannover. Marlborough hatte inzwischen, 23. Mai 1706, bei Ramillies über Villeroi gesiegt.

Eugen hatte indeß durch Daun das in jener Generalcapitulation nicht eingeschlossene Königreich Neapel besetzen lassen. Man müsse den Neapolitanern Maulkörbe anlegen, aber sie mit Honig beschmieren, meinte er. Dem Papste, der für Frankreich so schöne Summen hatte, aber nicht Einen österreichischen Futtersack füllen lassen wollte, und als Eugen zulangen ließ, diesen einen Kirchenräuber nannte und mit dem Bann bedrohte, schrieb er: er hoffe seiner Zeit auf Absolution, da er nur die verhungernden Soldaten des Kaisers, des Beschützers der Kirche, damit gespeiset habe, die besetzten Landschaften Parma und Piacenza aber wären Reichslehen! Seinem Vetter von Savoyen rieth er

Digitized by Google

dringend von einem Zuge in die Provence ab, weil er wußte, wie theuer im Lande selbst die Franzosen jeden Schritt verkauften. Man kam vor Toulon und richtete — nichts aus. Eugen hatte sich damit getröstet, daß man allenfalls den unglücklichen Camisarden in den Cevennen Hülfe und Erleichterung schaffen könne. Das war nun auch vereitelt!

Wie gern man nun auch nach dem Unglück von Almanza Eugen in Spanien gesehen hätte, so zog er doch in die Niederlande, mit Marlborough und Heinsius den weitern Krieg zu berathen. Am 11. Juli 1708 erfochten die beiden Helden, über denen der holländische Marschall Overkerk nicht vergessen werden mag, den Tag von Oudenaarde. Man siegte fast ohne Geschütz. Vendome floh nach Gent und legte sich 30 Stunden ins Bett. Die Siegespost langte 18. Juli, am Eugeniustage, auf welchen der Prinz die Wiener vertröstet hatte, in Wien an. Jetzt gegen das furchtbar feste Lille oder Ryssel, Vaubans Meisterstück. Zwar wollte Eugen lieber eine zweite Schlacht, denn nach 2 Schlachten fielen die Festungen von selbst, „wie faule Aepfel vom Baum," aber weil Vendome über den Plan lachte, Ryssel zu belagern, das er decke und Boufflers mit 30000 M. vertheidige, ließ Eugen sich gewinnen. Er belagerte; Marlborough deckte ihn. Da den Helden keine Kugel treffen wollte, suchte man ihn durch einen Brief aus dem Weg zu räumen. Zum Glück kannte Eugen das Manoeuvre schon aus frühern Fällen und warf das graue in Fett getränkte Blatt gleich hin. Aber ein Hund, dem mans zu fressen gab, starb. „Der Brief zeigt mir, daß meine Feinde mich für wichtig halten; jetzt darf ich mich schmeicheln, ein guter Soldat zu sein!" Am 22. Oct. fiel die Stadt, 9. Dec. die Citadelle. Die vierzigstündigen Gebete in Frankreich hatten nichts geholfen, den wackern Vertheidigern drückte Eugen an seiner Tafel die Hände und schrieb allen Ruhm seinem Freunde zu. Ohne die hemmenden holländischen Commissaire wären die Feldherrn jetzt weiter gegangen, das Geld aber für Feste und Feuerwerke, die man im Haag anstellen wollte, bat Eugen den braven Holländern zu geben, die durch ihn Invaliden geworden.

Digitized by Google

Nur ungern hörte er von Frankreichs Friedensunterhandlungen und ließ sich vom Krieg durch sie nicht abhalten. Nach Tournay's Wegnahme lockten er und Marlborough Villars und Boufflers aus ihren Stellungen und brachten ihnen, 11. Septbr. 1709 die blutigste bisherigen aller Niederlagen bei Malplaquet bei. Ohne die holländischen Commissaire hätte man Tags vorher mit einem unverschanzten Feinde geschlagen. Auf engem Raum standen 240000 M. mit mehr als 300 Geschützen sich gegenüber. Auf seinem rechten Flügel stürmten Eugen und die von Finkenstein geführten Preußen unter ihm, viermal; eine Kugel streifte ihm den Kopf, er stopfte blos das Schnupftuch unter den Hut, er war entschlossen, zu siegen, oder den Tag, dessen ganze Verantwortung er übernommen hatte, nicht zu überleben, denn, sagte er, Fehler gut zu machen, ist edel; seinen Ruhm aber zu verlieren, ist fürchterlich! Marlborough schritt aufs schwächere Centrum los. Villars wurde verwundet fortgetragen. Am schrecklichsten kämpfte der Prinz von Oranien auf dem linken Flügel; die erste Salve der 50 französischen Kartätschen setzte 2000 Holländer außer Kampf, aber im Moment der höchsten Noth kamen ihm die bereits siegreichen Feldherrn zu Hülfe. Beide Heere zählten 42000 Todte und Verwundete. *) Sofort fiel Mons.

Unterdessen bereitete sich in England der Sturz des Whigministeriums vor, was Eugen die größte Sorge machte. Er erfuhr darüber manches in Berlin, wo er den König dringend bat, seine Preußen nicht aus Italien zu rufen und er auch seinem Freund Leopold das Commando der Preußen bei der großen Armee auswirkte. Im Jahre 1710 nahm Eugen Douay und mit Arras hätte er offenen Weg nach Paris gehabt. Das aber wußte Villars auch! In Ungarn waren die Unzufriedenen

*) Eine darauf geschlagene Medaille zeigt Eugens Brustbild und Jupiter mit dem Adler (dem Reichssymbol) den Phaethon vom Sonnenwagen schleudernd, s. Histoire du Prince Eugène IV. S. 105, wo auch ein Riß dieser Schlacht. — Uebrigens focht französischer Seits auch der Prätendent Stuart (der Chevalier S. Georg) mit. Bei Oranien war der Statthalter von Friesland, Johann Wilhelm Friso, von Nassau Dietz der 2 Jahre nachher ertrank.

Digitized by Google

unter Ragotzy durch Heister bei Trentsin, 3. Aug. 1708 geschlagen worden. Eugen beschwor den Kaiser um Mäßigung und Güte, womit ein edles Volk stets zu gewinnen sei. Wirklich kam 1711 ein dauernder Friede zu Stande. Ragotzy ging nach Frankreich.

Kaum war Eugen 1711 zum Heere abgegangen, als (17. April) sein junger kaiserlicher Freund Joseph an den von den Aerzten falsch behandelten Pocken starb. Eugen reisete nun in Deutschland herum, dem Erzherzog Karl (oder Karl III. von Spanien, wie er sich auch nannte) die Kaiserkrone zu verschaffen, dann schützte er den Wahlort Frankfurt durch sein Heer. Das gelang, aber das bisherige englische Ministerium und damit auch dessen Haupt und Feldherr Marlborough war schon vorher gebrochen. Anna, von Tories nun geleitet, wollte Frieden. Besser, als sie, wußten die neuen Minister, warum sie ihn wollten, und Eugen hatte die Specificationen der 50 Mill. Livr. gelesen, welche von Paris aus in die Hände der englischen Minister geflossen waren. Jetzt verlangten John und Harley von Wien nicht weniger, wenn man dem Kaiser auch nur die spanischen Nebenlande lasse. Darum rieth Eugen von der Beschickung des Utrechter Congresses ganz ab, wenn er auch seinem Hofe die Schwierigkeit, Frankreich allein zu bekämpfen, gar nicht verschwieg. Zuvor eilte Eugen selbst nach London, 15. Jan. 1712. Er konnte vor Menschengedränge nur durch einen großen Umweg den Fuß ans Land setzen. Vor 14 Tagen war sein Freund aller Stellen entlassen und schwerer Geldunterschleife (nicht ganz mit Unrecht) angeklagt worden. Eugen indeß sah nie auf den Barometer der Hofgunst (wie auch Tökölys Gattin in Wien nur bei ihm stets freundliche Aufnahme gefunden hatte) und umarmte seinen Freund, der in der Nacht zu ihm kam, aufs zärtlichste.

In der Hauptsache war leider nichts mehr zu ändern. Anna empfing den Prinzen gnädigst, beschenkte ihn mit einem Degen, 4000 Pfund an Werth und wäre Eugen eitel gewesen, der ungeheure Beifall der Engländer, besonders der Whigs, hätte ihn bezaubern können. Er wäre aber auch schnell enttäuscht gewesen,

Digitized by Google

denn die Tories suchten ihn bald durch Verleumdungen aller Art herabzusetzen und munkelten sogar von Verschwörung, Brandstiftung, Sturz der Königin, was Alles mit Eugen verhandelt werde. Man rechnete auf Annas durch starke Getränke schwach gewordene Urtheilskraft. — Der neue Feldherr Ormond stellte sich zwar höflich gegen Eugen, agirte aber abgesondert, verschanzte sich bei jeder Unternehmung hinter den Willen seiner Monarchin (die niemals einen hatte!), hinderte, ja verrieth die besten Plane Eugens und ging endlich in eine geheime Conspiration mit den Franzosen zu seiner Gefangennehmung ein. Dann besetzte er hinterlistig und einseitig wichtige Festungen, und als Landrecies durch Eugen belagert wurde, hinderte er dessen Fall schnell durch 2monatlichen Waffenstillstand. Schon waren Eugens Streifcorps bis nach Versailles gestreift. Da Ormond den Franzosen alle Plane Eugens verrieth (der sich doch nicht offen von ihm trennen konnte) so geschah, daß ein Theil des deutschen Heeres unter Albemarle einen schweren Schlag erhielt, mehrere Festungen verloren gingen und die früher geängsteten Pariser sich nun in Spottliedern auf den Helden erholten. *)

Der Utrechter Friede, 11. April 1713, hätte dem Kaiser nur die Nebenländer gewährt und Karl machte auf die ganze Erbschaft Anspruch. Dafür hatte er nun den Krieg allein auf sich. Eugen beschwor das Reich um die nachdrücklichste Rüstung, schlug allgemeinen Heerbann vor (wie er denn wirklich einmal ein wirksames Experiment mit der Sturmglocke machte und mit Landvolk einen Haufen Franzosen zurücktrieb), aber er klagte bald, daß der Deutsche seine Stärke nicht zu benutzen wisse; es sei eine Indolenz, wie sie allen Staaten inwohne, die sich ihrer Auflösung nähern. Es gebe Nationen, die wie Vögel an eine

*) Als Eugen einem holländischen Commissair Vorwürfe machte, ihm verschwiegen zu haben, wie zwei Fremde das Lager lange besehen und dieser sich verantwortete, er habe keine Anzeige davon ex officio gehabt, sagte endlich Eugen vor Zorn übermannt: „Sie hätten den Strang verdient, wenn Sie nicht ex officio ein Strohkopf wären!“ — Der böse Leumund gab Eugen schuld, er habe bei seiner schönen Italiänerin sich in der verhängnißvollen Nacht verloren gehabt.

Digitized by Google

gewisse Flughöhe gewöhnt wären, bis die Noth sie von ihrer größern Schwungkraft überzeuge. Der Art seien die deutschen Reichsfürsten." Marlborough, der eine Zeitlang in seinem Reichsfürstenthum Mindelheim sich aufhielt, fragte ihn scherzend, als von 4 Millionen zugesagten Kriegsgeldern kaum 300000 Fl. eingingen, ob Eugen auch die Reichsoperationscasse in Sicherheit gebracht habe, damit der Feind nicht sehe, daß nichts darin sei und wenigstens ihr Name nicht verloren gehe? Wenn man Oesterreich zwinge, sagte Eugen voraus, mit Frankreich Friede zu machen, so würde das Reich die Folgen spüren und es sich dieselben allein zuzuschreiben haben. Es waren die Worte des Predigers in der Wüste; statt Geld und Truppen bekam er blos Vorwürfe und rieth endlich selbst seinem Kaiser solchen Krieg, den man mit Ehren nicht weiter führen könne, zu beenden. Allein Villars foderte zu Rastadt viel zu viel. Eugen reisete also ab; denn er wußte, daß Ludwig Frieden haben müsse, weil Annas baldiges Ende das Haus Hannover und damit die Whigs und Marlborough wieder ans Ruder bringen werde. Endlich schlossen ihn beide Männer 6. März 1714; der Kaiser behielt die spanischen Nebenlande mit Sardinien; denn Sicilien hatte Victor Amadeus II. von Savoyen mit der Königswürde bekommen; Baiern und Cölln wurden restituirt. Wie beide Feldherrn nach der Unterzeichnung sich umarmten, sagte Villars zu Eugen: Jetzt sind wir Freunde; Ihre Feinde sind in Wien, die Meinen in Paris! Als Eugen für das Reich (zu Baden in der Schweiz, 7. Septbr. 1714) abschloß, glaubte er auf die von den Protestanten begehrte Abschaffung der Ryswicker Clausel keine Rücksicht nehmen zu dürfen. Nur Freiburg und Kehl konnte er dem Reich zurückerwerben. Wie sehr dies ihn auch schmerzte, so mußte er doch herzlich lachen, als die Aebtissin von Buchau diesen Frieden in ihrem Glückwunschschreiben einen „holdseligen" nannte. Er selbst wurde Statthalter der nun österreichischen Niederlande; ließ sich aber dabei vertreten.

Digitized by Google

Die Besorgniß vor einem neuen Türkenkrieg hatte nicht wenig Antheil an dem Abschluß des Rastadt-Badner Friedens gehabt. Wirklich brach (1715) die Pforte den Karlowitzer Frieden und begann die Venetianer aus Morea zu vertreiben. Oesterreich mußte vertragsmäßig der Republik beistehen und Eugen sendete ihr (1716) Graf Schulenburg als seinen besten General. Er trieb selbst zum Krieg gegen die Türken. In Wien um König Karl war's ihm nicht wohl. Er nannte gegen Freunde Leopold seinen Vater, Joseph I. seinen Bruder, Karln VI. aber seinen Herrn. Er führte (1716) 64000 Mann gegen des Großwessirs Ali 150000 nach Peterwardein. In Alis Lager waren die unzufriedenen Großen Ungarns und französische Offiziere. Am 5. Aug. 1716 griff Eugen nach einem wüthenden Bombardement der Türken auf sein Lager die Feinde an. Auf seinem Flügel siegte Eugen durch Alexander von Würtemberg; Max Stahremberg fand mit dem andern so große Hindernisse, daß die Janitscharen ihm hart zusetzten, in die Verschanzungen eindrangen und die Donaubrücke bedrohten. Nur Palfy's schnelle Hülfe wehrte die äußerste Gefahr ab. Hinter ihm konnte man sich wieder ordnen. Eugen rief die Reserven vor, die Festung mußte tüchtig kanoniren. Jetzt waren die Türken zwischen 3 Feuern, Ali blieb und bald ergoß sich Alles in offne Flucht. Die Beute war unermeßlich. Vor allem aber dankte Eugen mit dem ganzen Heere knieend Gott für diesen Sieg; er durfte es, denn mehr Zufall als Berechnung hatten für ihn entschieden.

Hierauf griff der Prinz Temeswar an und schlug 42000 zum Entsatz sich nähernde Feinde. Am 14. Octb. fiel der Platz. Vom Papste aber kam ein geweihter Degen und Hut „an den Retter der Christenheit." Sie kamen wenigstens über sein Wappen. Eugen aber meinte, Schulenburg, der auf Korfu die Türken besiegt, hätte es mehr verdient. Im Winter trieb Eugen außerordentliche Geldmittel auf, das hatte er von Marlborough gelernt, weil der nächste Feldzug über Belgrad Constantinopel selbst gelten sollte. (Der Jude Süß Oppenheimer besorgte

Digitized by Google

die Remonte). Vor dem neuen Zuge 1717 aber machte er sein Testament. Mehr als 30 Prinzen eilten unter seine Fahnen.

Belgrad mit 30000 M. besetzt, wurde 19. Juni 1717 von Eugens 80000 M. angegriffen. Am 28. lag die Wasserstadt in Asche. Aber am 1. Aug. kam Hadschi Ali der neue Großwessir mit 200000 M. und schloß das kaiserliche Heer im Rücken ein, so daß nun Eugen zwischen dem Feuer von 170 Stück Geschützen und der Festung stand. Dazu rissen Seuchen ein. Eugen erkrankte selbst. Er konnte, da er 20000 gegen die Festung lassen mußte, nur noch 40000 auf den Feind verwenden. Dennoch beschloß er zu schlagen. Der 16. August war der schwerste Tag seines Lebens; aber es war auch eine Heldenschlacht nach Angriff und Widerstand. Eugen siegte, ja er siegte doppelt, weil an demselben Tage auch Belgrad capitulirte.*) Eugen gab dem vom Kaiser geschenkten diamantenen Cruzifix, welches Karl als Generalissimus bezeichnet hatte, die Ehre. Semendria, Sabacz, Orsowa und andere Orte fielen. „Es ist ein impertinentes Glück!" riefen seine Feinde in Wien; aber ganz Europa hallte von dem Siege wieder. Besonders Deutschlands Nationalheld wurde Eugen, denn er hatte dessen beide ärgste Feinde, Frankreich und die Pforte gedemüthigt. Um den Friedensgesinnungen der Pforte und den Verhandlungen mehr Nachdruck zu geben, wurde ein neues Heer gerüstet. Eugens Ankunft in Belgrad, Juni 1718, stimmte die noch stolze Sprache der Pforte sehr herab und am 21. Juni 1718 wurde der Passarowitzer Friede auf 25jährigen Stillstand unterzeichnet. Belgrad, fast ganz Servien, ein Theil Bosniens, die kleine Wallachei bis an die Aluta kamen an Oesterreich. Bald nachher überreichte ein türkischer Gesandter dem Prinzen, außer andern Geschenken 2 arabische Pferde, ein Schwerdt (zum englischen und päpstlichen) und einen Turban; „den Säbel als ein Symbol Deiner Tapferkeit, das Andere als Zeichen

*) Beschreibung der Schlacht, der Beute, der Gemälde davon, der Friedensverhandlungen s. v. Hammer Osman. Gesch. VII. 220 u. ff. Auch die Baiern zeichneten sich sehr rühmlich dabei aus. Es waren selbst 2 Prinzen von Baiern dabei.

Digitized by Google

Deines Geistes, Deiner klugen Rathschläge und Deiner Weisheit bei der Ausführung."

Der Mann, der das Reich gegen die Türken gesichert, der seinem Kaiser weit über 1000 Quadratmeilen Landes erobert, Ungarn wiedergegeben hatte, fand verhältnißmäßig nur wenig Dank. Ja man hätte ihn gern abgedankt. Es wurde eine Cabale nach der andern gegen ihn geschmiedet. Karl liebte seinen größten Helden, der freilich nicht schmeicheln und höfeln konnte, nicht. Ihn drückte so große Verpflichtung gegen einen Unterthan. Des Prinzen Feinde, besonders Graf Althann (der Gemahl der vom Kaiser geliebten Pignatelli), dann dessen Schwager, Graf Nimptsch, hinterbrachten dem Kaiser täglich Gehässiges von Eugen, von seiner Macht, von seinem Ansehn beim Volk. Durch einen Bedienten erfuhrs der Prinz, und bestand beim Kaiser auf Bestrafung der Verläumder. Dies geschah indeß nur theilweise, denn Althann blieb im Ansehn; dann löste ihn darin Sinzendorf, der Apicius des Hofes, ab. Selten befragte man Eugen um Rath; noch seltener befolgte man ihn. Kopfschüttelnd sah er die trostlosen Misgriffe seines Kaisers an, wie er ohne männliche Nachkommen durch Verträge (die pragmatische Sanction), die große Opfer kosteten, seiner ältern Tochter Maria Theresia die Erbstaaten sichern wollte, die seinen ältern Bruders Töchtern gebührt hätten. „Nicht Urkunden," rief er, „ein gefüllter Schatz und ein starkes, tüchtiges Heer seien die wahren Bürgen der Sanction!" Als nach Augusts von Polen Tod, 1733, der polnische Erbfolgekrieg ausbrach, trat der 71jährige Eugen noch einmal an die Spitze des Heeres. Aber statt 120000 Mann fand er 25000 Die schwenkten wohl die Hüte vor „dem Vater Eugen;" aber Heldenthaten waren damit nicht zu thun, höchstens Deutschlands Gränzen zu decken. Im Jahre 1735 wurde er, als er schlagen konnte, abgerufen! Als er in seinem letzten Kanonenfeuer stand, befand sich in demselben, als seinem ersten, Prinz Friedrich von Preußen, der später als Friedrich der Große von ihm das Zeugniß gab, daß er wohl nur noch der Schatten des großen Eugen gewesen sei und doch ein Meisterstück von einem Feldzug gemacht

Digitized by Google

habe. In den Wiener Präliminarien wurden der pragmatischen Sanction Neapel und Sicilien für Parma und Piacenza geopfert. Mit bittrem Kummer legte Eugen die bekannten Fridericianischen Buchstaben AEIOV deshalb durch Austria Erit In Omnibus Victima aus. Doch sah er noch die Vermählung Theresias mit Franz Stephan von Lothringen, aber nicht mehr das Aussterben der Medicäer, 1737, und den Anfall Toscanas an Franz Stephan, dessen Lothringen an Frankreich kam.

„Was kann ich dafür, daß der Himmel mich so lange von meinem Posten nicht ablöset," sagte er oft, als er wohl fühlte, daß er Manchem im Wege sei. Doch war er noch immer thätig. Noch am 20. April 1736 hatte er geheime Conferenzsitzung (in seinem Hause) schloß sie aber eher; Mittag die gewöhnliche Zahl der 12 Gäste, Abends fuhr er, wie immer, zu seiner ehrwürdigen Freundin, der Gräfin Eleonore Batthiany-Strattmann zur Spielpartie (eine Dame, die sich durch Schönheit, Geist, Patriotismus und Tugend auszeichnete und besonders von den Ungarn einmal neue schwere Heimsuchungen hatte abwenden helfen). Jedes Kind in Wien kannte den Wagen und die Isabellen mit dem rosenfarbnen Geschirr, welche täglich zur bestimmten Zeit aus der Himmelpfortgasse auf die Freiung fuhren, und wie es wohl auch geschah, daß dort der Wagen hielt und lange Niemand ausstieg, weil der greise Held, der Kutscher, der Heiduck am Schlage und die Bedienten eingeschlafen waren. *)

Nur an diesem Abend sprach er wenig beim Picket und athmete schwer. Ein Arzneimittel verwies er auf den folgenden Tag. Heimgekehrt sah er noch lange das Bild des Kaisers an und befahl, man solle ihn vor 9 Uhr früh nicht wecken. Noch Nachts 12 Uhr schlief er gut. Als er früh, 21. April 1736, kein Zeichen gab, zog man die Vorhänge zurück und sah, daß der Tod seinen Bruder Schlaf abgelöset habe. Er lag, das

*) v. Hormayr, Taschenbuch für 1834 S. 287. Die Batthiany soll seine Hand ausgeschlagen haben; ich will lieber in üblem Rufe stehen, als den seinigen leiden sehen. Er lebte mit seiner Freundin in wahrer Seelenfreundschaft.

Digitized by Google

Haupt auf dem Arme, ruhig da. Die Stunde seines Todes weiß man nicht; nur hat man früh 3 Uhr in des Fürsten Menagerie in der Vorstadt den ältesten Löwen des Fürsten wider Gewohnheit und stark brüllen hören. Allgemeine Trauer in Stadt und Land, am Hof vielleicht am wenigsten; aber in dem 1737 — 39 geführten Türkenkriege, wo fast alles Gewonnene beispiellos verloren ging, fand Eugen erst seine Rechtfertigung.

Der Sieger in 14 großen Feldschlachten (die Treffen abgerechnet) wurde von 14 Feldmarschalllieutnants zu Grab getragen und in S. Stephan beigesetzt. Ein prächtiges Monument hat nicht gefehlt. Das bessere Denkmal hat sein jesuitischer Leichenredner, Peickart, angedeutet: Er sprach über II. Makk. VI. 31. „und ist also verschieden und hat mit seinem Tode ein tröstlich Exempel hinter sich gelassen, das nicht allein die Jugend, sondern Jedermann zur Tugend ermahnen soll," Eugen hat sich sein Denkmal selbst gesetzt. Besonders wurde er Abgott der Soldaten und man kann sagen, nicht bloß der Seinigen. Er sah ihnen Unschuldiges gern nach; Marlborough gestand, Vieles von ihm gelernt zu haben (nur das Menschenschonen lernte er nicht von ihm); dieses ehrt Eugen besonders. Man hörte oft, wie er mit schwerem Herzen sein Avancez aussprach. Er liebte den Krieg nicht um des Krieges willen; er sorgte oft aus eignem Beutel für sein Heer; er hoffte niemals, denn die Hoffnung lähme. Redlichkeit hielt er für die beste Eigenschaft des Staatsmannes. Seine eigenen Denkwürdigkeiten verbrannte er wieder, weil seine Wahrheiten zu leicht Rache scheinen könnten. Er war religiös aber kein Zelot; nach seinen Erfahrungen stellte er den Osmanen an Sittlichkeit und Duldung über den Christen. Seine Uneigennützigkeit brachte die Franzosen zur Verzweiflung. Ludwig XIV. selbst nannte ihn ein unnachahmliches Muster für Regenten und Staatsmänner.

Mit Unrecht hieß man ihn den Mars ohne Venus. Vermählt ist er nie gewesen. Er meinte, für einen Soldaten passe es nicht. Doch weiß man, daß er auf einigen Zügen eine schöne Italiänerin bei sich hatte, auch wohl äußerte, daß er dem, der

Digitized by Google

in der Liebe nichts gewagt habe, nicht den Befehl über 100 Mann anvertrauen möchte. Im Frieden erfreute er sich gern des Umgangs und Briefwechsels mit Gelehrten, z. B. mit Montesquieu und Leibnitz. In England sah man ihn unter seinen diplomatischen Geschäften auch nach Büchern und Manuscripten sich umthun und er hat eine prächtige Bibliothek und eine kostbare Gemäldesammlung hinterlassen. Man hat ihm dies als Eitelkeit ausgelegt oder Stolz, wie den Bau seines prachtvollen Belvedere in Wien. Aber das Letztere erbaute er auch, um recht viel Arme dabei beschäftigen zu können. Es ist natürlich, daß jeder ausgezeichnete Mann neben Tugenden auch Fehler, neben Lobrednern auch Feinde und Verkleinerer hat, aber wenige Helden sind so im Munde des deutschen Volks gewesen, wie Eugen und neben dem Marlborough s'en va-t-en guerre hat man eben so gut das: „Prinz Eugenius, der edle Ritter" gehört. *) — —

Zu den in Kunst und Wissen berühmten Zeitgenossen des Helden gehören die damaligen Hofdichter Apostolo Zeno und nur der frühesten Jugend nach Metastasio, der Arzt Garelli, der Astronom Guarinoni, Gentillotti der Bibliothekar, der Historiker Muratori, dann die inländischen Benedictiner Huber, Hieronymus und Bernhard Pez von Mölk und Gottfr. Bessel, Abt von Göttweih, der gelehrte San Blasier Herrgott, Fischer von Erlach, der Baumeister, Matthieli und Donner die Bildhauer.

Aber der originellste von ihnen war der Pater Abraham von Sancta Clara, oder Ulrich von Megerlin (Megerle), geb. 4. Jun. 1642 zu Krähenstein in Schwaben. Ferdinand III. hatte dessen Geschlecht in den Adelstand erhoben. Ulrich wurde 1660 oder 1662 Barfüßer Augustiner-Novize zu Mariabrunn, dann Pre-

*) Indem ich dies schreibe, finde ich im neusten Tübinger Literaturblatt, 24. und 26. April 1841. 41. 42. des Feldmarschalls Merode-Westerloo Memoiren, Brüssel, 1840. 2 Bde. angezeigt. Der Graf gesteht, Eugen sei sein Feind gewesen und wirft ihm nun eine Menge politischer und strategischer Fehler, aber auch Eitelkeit, Verstellung, Rachsucht, Unversöhnlichkeit vor. Er habe Kaiser Karl die Liebe seiner Völker und die Achtung der Fremden geraubt u. s. w. Dies nur zum Beweis, wie getheilt die Stimmen über einen solchen Mann sein können.

Digitized by Google

diger zu Tara in Baiern, dann in Grätz, endlich 1669 kaiserlicher Hofprediger in Wien; 1689 Provinzial seines Ordens (als solcher wohnte er einem Ordensconvent in Rom bei) und starb 1. Dec. 1709. Er wurde, wie wenige, Volksredner und Volksschriftsteller und griff mit tiefer Kenntniß des menschlichen Herzens und der Gebrechen seiner Zeit, mit beissendem Witze und einer Popularität, die freilich oft in Plattheit und triviale Possen herabfällt, oft aber auch zu hohem erschütternden Pathos emporsteigt, in Canzelvorträgen wie in Schriften die Unsitten, Schwächen, Albernheiten und Gebrechen seiner Zeit schonungslos an. Dennoch war er Liebling der Stadt wie des Hofes. Schiller hat seine bekannte Kapuzinerpredigt in seinem Styl geschrieben; Werner die Fabel seines 24. Februar in ihm gefunden. Von seinen Schriften sind Judas der Erzschelm, Hui und Pfui der Welt, Merks Wien, Reim dich (der Zusatz: oder ich friß dich, scheint auf Mißverstand zu beruhen), Gemisch Gemasch, Ga ga gak Ein Ei, sagt, was die Kirchfahrt und Kloster Tara sei, Geistliches Waarenlager mit apostolischen Waaren, Oesterreichisches Deo gratias u. s. w. die bekannteren. *)

Karl XII. König von Schweden. (Swedenborg).

Vom Soldatenvater Eugen gehen wir zu seinem Zeitgenossen, dem Soldatenkönig, Karl von Schweden, über. Beide haben

*) Wir geben eine Probe aus der großen Todtenbrüderschaft im Reim dich oder ich friß dich, gedruckt zu Cöln, 1691, 4. S. 167.

AEIOU. Ein vornehmer von Adel bist Du; scilicet, denn dein Stammhaus ist die Laimgruben, Deine gnädige Frau Mutter ist die Erd; Dein adeliches Geblüt ist ein Kothschrallen, Deine Stiefbrüder sind die Würmern.

AEIOU. Ein sauberer Garten bist Du, in welchem nichts als Distel gefunden wird u. s. w.

AEIOU. Ein schönes Buch bist Du; scil. ein Buch, aber zu Leipzig beschrieben; ein Buch, aber zu Schweinfurt gedruckt; ein Buch, aber zu Ach eingebunden; ein Buch, aber zu Costnitz feil; ein Buch, aber zu Laußnitz zu erfragen.

Digitized by Google

ihr Leben meist im Kriege zugebracht; aber Eugen, der Feldherr, führte den Krieg um des Friedens willen, Karl, der König, der ganz andere Pflichten gegen sein Volk gehabt hätte, konnte des Kriegs nicht müde werden und vergaß den König über dem Feldherrn. Ein solcher war er wirklich, und nicht blos Exercier- und Paradenmeister seines Heeres; aber seine Siege haben ihn über alle vernünftige Berechnung der Kräfte hinweggehoben, seine Kriege ihn selbst vernichtet, seine Nation verarmt, sein Land verödet, die Erwerbungen der Vorfahren verspielt und die Rechte der Krone verloren. Wo große innere Kraft und schlechte Erziehung zusammen kommen, entstehen Könige, wie Karl XII. Die Leidenschaft, Hebel großer Thaten, wurde bei ihm durch Vernunft selten geregelt; daß die fromme Nation der Schweden den Gefallenen dennoch betrauerte, geschah theils, weil es nachher nicht besser wurde, theils, weil der alte normännisch-deutsche Sinn für ihre Heldenkönige noch keineswegs erloschen war.

Schweden, durch Gustav Adolph und Karl X. auf den Gipfel seiner Macht gebracht, stand bis zur Fehrbelliner Schlacht im Glauben der Unbesiegbarkeit. Karl XI., des vorigen Königes und der Hollstein-gottorpischen Hedwig Eleonore Sohn und Gemahl der edeln dänischen Ulrike Eleonore führte 1680 die schon

---

AEIOU. Ein Däntel (Trödel) Markt bist Du; da findt man allerlei Waaren; Leder, aber nur Elendleder, Fleck, aber nur Schandfleck — Häut, aber nur Bärenhäut u. s. w.

AEIOU. Ein Dummelplatz bist Du; Dein Empfängniß ist Säuerei; Dein Leben ist Phantasei und Du bist ein Narrethei.

AEIOU. Ein elender Tropf bist Du; absonderlich wegen Deines Lebens, welches sich so großer Beständigkeit zu rühmen hat, als Butter an der Sonnen. Frag den Adam, Seth, Henoch, Lamech, wo sie seind, wer sie seind, so wirst Du finden, daß all dero Leiber ein Handvoll Aschen. Nimb solchen an Statt des stolzen Haarpulvers; streuhe ihn auf deinen Strobelkopf und gedenke, daß Du in gleichen Modell wirst gossen werden. Denn sterben ist Dir gewiß. Alexander magnus ein mächtiger Prachthanns, Saladinus, ein greulicher Eysenfresser, Tarquinius, ein großer Hahn im Korb, Pompejus, ein trefflicher Grüllen-Vogt, Hannibal ein bissiger Kettenhund, Xerres ein mächtiger Feder-Fechter seind mit aller ihrer Macht in Ohnmacht gefallen und ist nichts übrig von ihnen als fuit, er ist gewesen. Mit harter Müh ist ein Bein von ihnen zu finden, womit ein Gassenbub ein Haselnuß kann aufklopfen. Das wird Dir auch geschehen, Sterben ist Dir gewiß."

Digitized by Google

längst beschlossene Reduction der veräußerten Krongüter durch, zur Zufriedenheit der 3 untern Stände; der Adel vergaß es ihm aber nie. Jetzt konnte der König, der reichste Edelmann, auch den Reichsrath in seine alte Atmosphäre beschränken. So war er nach innen und außen fast bedenklich mächtig, denn er war unumschränkt. Ueberdem besaß er die Mündungen der Weser, Oder, Düna und Newa, oder alle Küsten der Ostsee. Mit den Waffen gewonnen, waren sie auch so nur gegen Neid und Vergrößerungssucht der Nachbarn zu behaupten. Nur im eignen Palaste vermochte er nicht Friede zwischen Mutter und Gemahlin zu stiften. In diesem Hader beider Frauen wuchs der, $\frac{17}{27}$. Juni 1682 zu Stockholm geborene Karl XII. auf. Die fromme Mutter ließ es an christlicher Erziehung, so weit sie konnte, nicht fehlen; er mußte Früh und Abends in ihrer Gegenwart knieend sein Gebet verrichten und in der Bibel lesen. Es war aber auch das Beste, was sie ihm für Leben und Thron mitgeben konnte und das tägliche Gebet, das Bibellesen, die Betstunden wurden selbst im Lager nicht ausgesetzt. Es hat das Vertrauen, die Liebe des Soldaten an seinen König befestigt: man focht zuversichtlicher, weil man für einen König, der Gott die Ehre gab, focht. Nordenhjelm, dann Polus und Cronhjelm, Karl Stuart und Stenbock (für Mathematik und Kriegskunst, bald des Prinzen liebste Studien*)) wurden seine Lehrer. Das Tanzen war ihm zuwider, wie Kalligraphie und Orthographie. Das Französische sprach er endlich, aber ungern, desto geläufiger Lateinisch. An Pufendorfs Natur- und Völkerrecht und Barclays Argenis wurde Regierungskunst gelernt. Frühzeitig entwickelte sich aber auch eine Hartnäckigkeit, ein Starrsinn der Ansicht, die durch nichts als höchstens durch das Wort Ehre gebrochen werden konnten. Lange behauptete er z. B., sein Unterhofmeister Behm sei eine Meerkatze. Gegen eine Thür, die man nicht öffnen wollte, soll er mit dem Kopf

*) Wie freuten ihn die von Stenbock ihm geschenkten 24 kleinen metallenen Kanonen, mit denen er nach dem Ziele schießen lernte. Man zeigt sie noch.

Digitized by Google

angelaufen sein und eine alte Mauer, vor welcher sein Pferd stutzte, mußte niedergerissen werden. Damit war er zu Allem zu bringen. Bei Gustavs I. Grabe weinte er, dieser, wie Gustav Adolph und Alexander waren seine Männer. Am liebsten zog er mit zu Revuen und Jagden; zwölfjährig erlegte er die größten Bären. An Heldenthieren nicht am Hasen wollte er zum Helden werden. Es war Ehrensache, sie nicht zu schießen, sondern mit dem Knittel auf sie loszugehen. Im wagehalsigsten, wie im gewandtesten Reiten übertraf ihn Niemand. Er hob im schärfsten Lauf des Pferdes den Handschuh vom Boden auf, keine Barriere war ihm zu hoch, kein Graben zu breit.

Nach des Vaters Tode, 1697, sollten die Großmutter (die edle Mutter war todt) und fünf Reichsräthe eine Vormundschafts- und Regentschaftsbehörde bilden, aber der 15jährige König mochte nicht unter einer alten Frau stehen, der Adel selbst hoffte von ihm mehr als von den alten stolzen Räthen. Graf Piper, Karls Vertrauter, unterstützte Karls Abneigung; auch die andern Stände ließen sich endlich gewinnen. Man sprach den 15jährigen der Krone fähig. Diese aber nahm er, wahrscheinlich nach früh eingesaugten Ideen von Selbständigkeit, dem Erzbischof aus der Hand und setzte sie sich selbst auf. Beim Zurückreiten aus der Kirche fiel sie ihm vom Haupt. Eine nutzlose Allianz mit dem blendenden Ludwig XIV. war der erste Schritt; dem Bengt Oxenstjerna befahl Karl zu schweigen. Ein guter Theil des gesammelten Schatzes wurde bei der Vermählung der Lieblingsschwester, Hedwig Sophia, mit Herzog Friedrich IV. von Holstein zum großen Misvergnügen Anderer verthan. Schlittenfahrten (wo alle Pferde vor dem ersten Schlitten ziehn), Cavalkaden u. A. schienen den König allein zu beschäftigen. Die Gesandten der Mächte, welche das meiste Interesse an Schweden hatten, beschrieben ihren Höfen den König als unbedeutend; man sah ihn große Misgriffe machen, oder sich der Regierung kaum annehmen und statt der alten weisen Räthe nur junge Offiziere um ihn. Darauf hin machte man Plane.

Digitized by Google

Reinhold Pattkull,*) ein muthiger, aber auch höchst intrikater livländischer Edelmann, wurde die Seele eines Bündnisses der Monarchen von Rußland, Polen und Dänemark, welche alle 3 durch Schwedens Sinken nur gewinnen und die jetzt bei Karls Jugend und vermeinter Unfähigkeit günstige Zeit benutzen zu müssen glaubten; Pattkull aber war während einer Gefangenschaft seines Vaters, welche seine Mutter freiwillig theilte, im Kerker geboren. Als einer der Deputirten Livlands sprach er nachher sehr freimüthig gegen die Reduction der dortigen Adelsgüter und des Statthalters Hastfer schweren Druck. In den Kerker geworfen, entsprang er zwar, verlor aber sein Vermögen und irrte flüchtig in der Schweiz und andern Ländern herum, bis er sich endlich an den prächtigen Hof Friedrich Augusts, Kurfürsten von Sachsen (Augusts II., Königs von Polen) wendete. Dieser hoffte jetzt, von Schweden Livland zurück erobern zu können, während Christian V. von Dänemark nicht nur seinen alten Streit mit dem Hause Holstein Gottorp über die Herzogthümer Holstein und Schleswig beendigen, sondern auch die Nachtheile des Roeskilder Friedens, 1658, wieder gut zu machen hoffte. Zar Peter aber brauchte für seine großen Entwürfe den Besitz der Mündungen seiner Flüsse. Es schien unnatürlich, daß die Adern seines Reiches, die Flüsse, außerhalb desselben Körper ausflössen. Herzog Friedrich von Holstein wurde aber eben Karls XII. Schwager durch dessen Schwester, und so schiens dem Dänen gerathen, seinen Nachbar durch Kriege mit Polen und Rußland zu beschäftigen und zu schwächen. Es verband sich also 24. März 1698 Christian V. mit dem kurz vorher auf Kosten seines Protestantismus (und dieser war nicht das einzige Opfer) zur polnischen Krone gelangten Friedrich August, Kurfürsten von Sachsen, und dem Zar Peter. Pattkull

*) So schreibt er sich selbst in dem Facsimile seiner Handschrift, welches in dem von mir vorzugsweise benutzten Hauptwerk: Geschichte Karls XII. vom Rittmeister Knut af Lundblad, nach dem schwedischen Original frei übers. vom Kapitain G. F. v. Jenssen, Hamb. 1835. 2 Bde. 8. steht. Daß Voltaire für Karl XII., was Curtius für Alexander ist, braucht nicht bemerkt zu werden, so wie, daß Nordbergs Geschichte sich jetzt immer mehr als Eloge hervorstellt; benutzt ist sie indeß auch, wie manches Andere.

Digitized by Google

war dabei die Seele der Verhandlungen. Der Vertrag ging auch auf den am 25. Aug. 1699 folgenden König Friedrich IV. von Dänemark über. So waren es 3 junge Fürsten, welche dem vierten, noch jüngern, den Hals brechen wollten!

Karln kam die erste Nachricht, was im Werke sei, durch seinen Statthalter Dahlberg in Riga. Schnell ließ er dort kriegerische Vorkehrungen treffen. Diese nahm wieder Augusts II. von Polen General Flemming zum Vorwand und ließ seine Sachsen sich Riga nähern, wie sehr auch im Ganzen die Polen damit unzufrieden waren. Die Kobern- und die Dünamünder Schanze gewann man, aber auf die Auffoderung Rigas durch den persönlich erscheinenden August antwortete Dahlberg: er hoffe sich so zu vertheidigen, daß er sich die Achtung eines so großen Monarchen erwerben werde. Auch Pattkull fand den gehofften Anhang unter seinen Landsleuten und Standesgenossen in Livland nicht.

Jetzt eilte Karl XII. von den Bärenjagden von Kungsär (ein Glück, daß das Riesenthier, welches er auf obige Weise erlegte, ihm blos die Perücke vom Kopfe schlug!) nach Stockholm und erklärte seinen bestürzten Räthen: „Ich habe beschlossen nie einen ungerechten Krieg zu führen, aber auch einen gerechten nur durch den Untergang meiner Feinde zu endigen. Es ist sonderbar, daß meine beiden Vettern*) Krieg mit mir führen wollen. König August hat Treu und Glauben gebrochen; wir haben eine gerechte Sache und Gott wird uns wohl helfen. Ich will es erst mit dem einen meiner Feinde abmachen und werde dann dem Andern zu Gebote stehn." Karl war auf einmal wie verwandelt, dachte an kein Vergnügen mehr, nur an den Krieg.

Friedrich IV. hatte wirklich den Krieg mit Ueberziehung der Herzogthümer begonnen, Tönningen belagert, und seine Flotte zur Beobachtung der schwedischen abgesendet. Am 14.

*) Augusts und Karls Mütter waren Schwestern, beide Töchter Friedrichs III., also Friedrichs IV. Tanten, also Karl und August Geschwisterkinder.

Digitized by Google

April 1700 verließ nun Karl XII., nachdem er die Verwaltung in die Hände von 8 erfahrnen Männern gelegt, seine Hauptstadt und hat sie lebendig nie wieder gesehen. Um Geld zu bekommen, wurden Zölle verpfändet und das Volk, ohne das Recht der Selbstbesteuerung zu achten, eigenmächtig beschatzt. Eine englisch-holländische Flotte stand ihm vertragsmäßig bei, nachdem König Wilhelm (der Oranier) vergeblich den feurigen Friedrich friedlich zu stimmen gesucht. Vor der Uebermacht wich die dänische Flotte; die Schwedische aber drang auf Kopenhagen los. Am $\frac{4}{7}$ Aug. 1700 wagte Karl den Landgang bei Humlebek nördlich von der Hauptstadt. Voll Ungeduld sprang er bei der Landung bis an den Arm ins Wasser, ganze Bataillone folgten, die dortigen Schanzen wurden erstürmt und Karl dankte Gott auf den Knieen. Die Vertheidigungsanstalten waren schlecht; man sah, der König fehlte. Er stand in den Herzogthümern. In seiner Proclamation kündigte sich Karl blos als Friedensstifter an. Er hielt die strengste Mannszucht, zahlte Alles baar und hatte bald mehr Zufuhr, als die dänische Hauptstadt selbst. „Sie werden uns nichts zu Leide thun," sagte ihm treuherzig ein Bauer, „denn Sie sind der Sohn unserer frommen Ulrike!" Friedrich IV. begriff seine Uebereilung und ließ unterhandeln und so kam 18. August 1700 der Travendaler Friede zu Stande, in welchem dem Herzoge von Holstein, Karls Schwager, die Herzogthümer mit der Souverainität gelassen und 260000 Rthlr. Entschädigung gegeben werden mußten. Am 3. Septbr. war Karl wieder in Helsingborg. Er hatte sich Ruhm und Liebe zugleich erworben, und noch heute nennt man die Quelle bei Vedboek, wo sich Karl selbst sein Wasser holte: Karlskilden (Karlsquelle). So war der erste Feind gedemüthigt.

Am 1. Septbr. 1700 erschien in Moskau des Zaren Kriegserklärung an Schweden*), dessen Gesandter sofort in's Gefängniß mußte. Dafür wurde der russische als Geisel zurückgehalten.

*) Peter gab den unehrerbietigen Empfang in Riga auf seiner Incognito-Reise als Grund an! Wer hieß ihn aber auch die Festungswerke ausspähen und abzeichnen wollen?

Digitized by Google

Der Herzog von Croy, Peters Feldherr, führte 80000 Mann und 80 Kanonen und Mörser. Am 19. Septbr. stand man vor Narwa und Iwangorod, welche Horn nur mit 1000 Mann — aber Schweden — vertheidigte. Peter diente als Lieutenant mit der Pike, um seinen Truppen Subordination, zumal gegen die verhaßten ausländischen Offiziere, zu lehren. — Karl hatte unterdeß in Christianstadt sein Leibtrabantencorps geschaffen und war eben zweifelhaft, ob er August oder Peter zuerst angreifen solle. Jetzt war er entschieden, und 10. Octbr. schiffte sein kleines aber tapferes Heer ein; seekrank landete er in Pernau. In Dorpat und im offnen Lande ließ er eine Anzahl Truppen, eilte mit 5000 Infanterie, 3300 Reitern und 37 Kanonen gegen Narwa. Umsonst besetzte Peter die undurchdringlichen Päße von Pyhajokki und Silameggi. Den ersten Paß forcirte Karl 28. Nov., und Scheremetew floh in's Lager zurück. Damit war auch der zweite preis gegeben. Ein sächsischer Offizier erzählt wohl mit einiger Uebertreibung, Peter habe wie halb rasend gethan und mit seinen Umgebungen wie Kinder geheult und geschrieen. Wenigstens eilte er vom Heere weg nach Pleskow. Scheremetew konnte nicht einmal Cavallerieposten außerhalb des Lagers aufstellen, so hatte die Furcht alle ergriffen. Am 30. Nov. stellte Karl sein kleines Heer und sich auf den rechten Flügel, hoffend dem Zar selbst zu begegnen. Der Himmel kam seinem kleinen Haufen mit einem Schneegestöber zu Hülfe, welches den Russen in's Gesicht schlug und den schwedischen Angriff verbarg. Die Schanzen wurden erstürmt; nur im Innern des Lagers an der eingebrochenen Narwabrücke gab's noch einen kurzen Kampf, den erst die Dunkelheit endete. Kein russischer Trommler war zu finden, um Chamade zu schlagen. Aus Nationalhaß massacrirten die Russen die Ausländer unter ihnen; Croy, Allart, der sächsische General v. Langenn mußten sich zum Feinde retten. Fürst Dolgorucki unterzeichnete eine Capitulation. Karl hatte die Schlacht in einem Stiefel gefochten, den andern hatte er im Sumpf verloren. Als ihm mehrere Pferde unterm Leib erschossen wurden, sagte er: die Russen wollen mich im Reiten

Digitized by Google

üben! Die Offiziere blieben kriegsgefangen, wurden aber trefflich behandelt, Croy sogar mit 1000 Ducaten beschenkt. Karl wurde Abgott seiner Soldaten; aber er begann nun auch alle Feinde zu sehr zu verachten. Im Dom von Narwa brachte er vor allem Gott seinen Dank.

Sei es, daß sich Karl zum Verfolgen Peters in's Innere seines ungeheuern Landes zu schwach fand, oder sein Kriegsgrimm ihn nun wider den 3. Gegner anfeuerte; Karl eilte zur Demüthigung August's. Welch' Glück für Peter, nun ungestört alle Anstalten zur Wiederergänzung seines Heeres treffen zu können. Schon hatte er sein Volk zu ermuthigen dem heiligen Nikolaus, dem Schutzpatron des Landes, zu Ehren Processionen in Moskau halten, aber auch die Glocken zu Kanonen umgießen lassen; schon den König von Dänemark zu einem neuen Bunde aufgefodert, und kam endlich mit August II. im Wilnaischen zu Birsen zusammen. Dem Sachsen versprach er 2 Millionen jährliche Subsidien und 5000 M., die unter August's Offizieren die Kriegskunst lernen sollten; aber die Republik Polen vermochte er nicht zum Kriege gegen Schweden zu bewegen. Peter selbst meinte: Karl wird uns so lange schlagen, bis wir ihn besiegen lernen.

Als Karl sich nun, der Leidenschaft, nicht der Klugheit folgend, wider August II. wendete, ließ er nur ein kleines Heer von Soldaten und Milizen, aber unter guten Offizieren, zum Schutze Livlands und Ingermanlands zurück. Meinte er, Peter würde in seinem Rücken diese Muße nicht benutzen? Sachsen (10000 M.) unter Steinau, 19000 Russen unter Repnin fand Karl hinter Schanzen, den Uebergang über die Düna zu verwehren. Am 9. Juli 1701 wurde dieser dennoch über den dort 1500 Fuß breiten Fluß auf Prahmen unter dem Schutz eines heftigen Qualms von nassem Strohe, der den Ort und Moment des Uebergangs vor dem Geschütz verbarg, erzwungen. Als Karl an's Land sprang, rief er: Gossar nu åro vi här! Gud skall vidare hjelge oss (Bursche nun sind wir da; Gott wird uns weiter helfen!) Der König ging an der Spitze der

Garde auf die Feinde los, dann erwartete er die schnell herannahenden gefaßt. Seine Leute sparten ihre erste Salve bis der Feind dicht heran war. Die Sachsen wichen und die Russen im zweiten Treffen rissen gar aus. Pattkull erneuerte den Kampf; es ging nicht besser; ein dritter Versuch des Herzogs Ferdinand von Curland war von gleichem Erfolge, zumal immer mehr Schweden herübersetzten. Da commandirte Steinau den Rückzug. Dieser Uebergang und Kampf gilt für Karl's größtes Meisterstück; zumal da er keine Cavallerie hatte, darum aber auch den Feind nicht verfolgen konnte. Karl hatte selbst zu Fuß mit gefochten. Im Angesicht des ganzen Heers warf er sich auf die Kniee und dankte Gott laut für den erhaltenen Sieg. Curland wurde als eine eroberte Provinz, die herzogliche Familie aber sehr anständig behandelt. Mitau hatte sich von selbst ergeben. Dünamünde ergab sich 11. Dec. Kockenhausen wurde freiwillig von den Sachsen verlassen und gesprengt. —

Nach diesen Erfolgen sprach es Karl gegen Polen aus, daß, wenn Friede werden solle, die Republik einen andern König wählen müsse. Peter wendete sich an Holland um Vermittlung; August verklagte Karl'n bei Frankreich, Holland, England, daß er die Unterthanen gegen den legitimen König aufwiegle. König Wilhelm der Oranier, der Karl'n Europa's grünende und wachsende Hoffnung nannte, ermahnte ihn zum Frieden. Hätte Karl doch der Stimme der Vernunft Gehör gegeben, welche durch den vollendetsten Staatsmann zu ihm sprach. Dem Ruhm und der kriegerischen Gerechtigkeit war genug geschehen; er hatte 3 Monarchen besiegt und zwei baten um Frieden, den der dritte schon bekommen. Aber Karl wollte nicht Demüthigung, sondern Vernichtung seines polnischen Gegners und die Gelegenheit war günstig. In Polen stritten die Sapieha's und Oginski's.*) Die Ersteren, gedrängt, schlossen sich an Karl an, der bei einer

*) Lundblad I. 153 bemerkt, daß der letzte Sprößling dieser Familie, der vor der Revolution von 1831 10 Mill. Fl. Revenuen hatte, jetzt in Paris lebe und man über seiner kleinen Thüre liest: Oginski relieur.

Digitized by Google

abenteuerlichen Jagd auf die Oginski's sich tollkühn nach Polen hineinwagte und mit 1100 M. bei Friski fast aufgehoben worden wäre. Währenddem führte Peter einen kleinen Krieg in Livland; sein Scheremetew wurde mehrmals geschlagen, siegte einigemal und so gewöhnten sich die Russen an den Krieg mit den Schweden, die ihnen bald nicht mehr als Zauberer und Hexenmeister erschienen. — Umsonst versuchte August in seiner Noth durch seine frühere Geliebte, die noch immer schöne Gräfin Aurora von Königsmark (von ihm Mutter des nachmals so berühmten Marschall Moriz von Sachsen) Friedensunterhandlungen mit Karl XII. anzuspinnen. Karl, dessen Herz der Liebe fast unzugänglich war*), versagte ihr die Audienz und wich ihr bis zur Unhöflichkeit aus, als sie sich ihm in den Weg stellte. Eben so vergeblich war eine feierliche Gesandtschaft der Republik. Der Krieg wurde trotz des Kopfschüttelns der erfahrensten Generale beschlossen.

Nach dem Einrücken in Litthauen (1702) nahm Karl sein Quartier zu Rossiena, während ein anderes Corps zu Kowno stand. Der tapfere Litthauische Kronfeldherr Wisnowiecki, den August an die Stelle des abfälligen Sapieha gesetzt, beunruhigte mit seinen fliegenden Corps die weitläuftigen Cantonnirungen, aber der Primas des Reichs, Erzbischof von Gnesen und Cardinal Radziejowski (schon bei August's Wahl für den französischen Mitbewerber Conti) bahnte Karl'n den Weg, der am 24. Mai mit nur 9000 Man vor Praga (Warschau's Vorstadt und Brückenkopf) stand, um 14 Mill. Menschen zu bestimmen, einen andern König zu wählen. Niemand lud den König ein. Auch der Primas wollte erst den Ausgang einer Schlacht abwarten, ehe er sich erklärte. Karl hatte Nils Gyllenstjerna mit 12000 Mann aus Pommern, Stenbock und Mör-

*) Man erzählt, eine hübsche Dalekarlerin habe ihn als Prinzen einmal, bei einem Angriff auf sie, mit einer Ohrfeige bedient, und er davon eine Abneigung gegen das schöne Geschlecht bekommen. S. D. H. Stöver unser Jahrhundert. Altona 1791. I. 99 aus Consett's Reisen.

Digitized by Google

ner von Wilna kommen lassen und rückte nun südlich nach Clissow, wo August mit 16000 Sachsen und Lubomirski mit 8000 Polen (Kronarmee!) standen. Karl führte (19. Juli 1702) den rechten, sein Schwager Friedrich Herzog von Holstein den linken Flügel, im Centrum standen Liewen und Stenbock. Der tapfere Herzog blieb gleich anfangs. Karl gewann die Schlacht und der Feinde Lager, obgleich ihm die Sachsen die Sache nicht so leicht als die Polen gemacht hatten. August verlor alles Material und floh nach Krakau und weiter. Eine Menge gefangener Damen entließ Karl nach Schlesien, die gefangenen Sachsen traten in seine Dienste, liefen aber haufenweise davon. Es ist beispiellos, daß während Stenbock an einer Pforte Krakau's mit dem Commandanten über die Oeffnung verhandelte, Karl mit einem gebieterischen ouvrez la porte hinzutrat, dem halb Oeffnenden mit der Peitsche einen Schlag in's Gesicht gab, daß er zurücktaumelte. Karl drang schnell nach, die Seinen folgten und verfolgten die Flüchtigen bis in das feste Schloß, welches auf diese sonderbare Weise auch genommen wurde. Nur ein Lieutenant wollte eine Kanone auf Karl'n abfeuern, aber dieser sprang muthig zu und riß ihm die Lunte aus der Hand und den Polen nieder. Umsonst versammelte August den klein-polnischen Adel zu Sandomierz zu einer Conföderation. Eine Gesandtschaft an Karl'n um Frieden war Alles, was man beschloß. Aber Karl wurde immer erpichter auf den Krieg, wie sehr auch seine meisten Offiziere zum Frieden riethen. Umsonst wandte sich Stenbock an Karl's geliebte Schwester, die Wittwe von Holstein, aber Piper hintertrieb eine Zusammenkunft des Königs mit ihr. Auch ein Schenkelbruch des Königs durch den Sturz des Pferdes stimmte ihn nicht friedlicher. Er wartete nur bis zum zweiten Verband und ließ sich auf dem Feldbette nach Sandomierz tragen (12. Oct. 1702); August aber floh von Warschau, wo man Karl'n todt gesagt, nach Thorn. — Unterdeß hatte Peter (diesmal fiel seine Leidenschaft für Schiffbau mit seinem wahren Vortheil zusammen) mit einer kleinen Flotte seinen Peipussee belebt, die Schwedische damit besiegt — ein Hökeflikt,

Digitized by Google

ein schwedischer van Spyk, sprengte sich mit vielen Russen, die sein Schiff erstiegen, in die Luft. — Der russische General Bauer nahm das livländische Marienburg, wo die nachher so berühmte Katharina (Martha) Rabe, Dienstmädchen des Propst Glück gefangen wurde. Bald wurde Peter auch Herr des Ladoga und nahm Nöteburg (Oreska), welches von da an Schlüsselburg hieß.

Vergeblich hatte selbst Kaiser Leopold den Grafen Sinzendorf so wie Clemens XI. den Dominikaner Leveši an Karl'n des Friedens wegen gesendet. Auf einer vom Primas ausgeschriebenen Versammlung zu Warschau erschienen nur der junge stattliche Woiwode von Posen Stanislas Lescinsky und die Sapiehas. Der andere Adel eilte nach polnisch-preußisch Marienburg zu August; aber weder hier noch dort wurde etwas ausgerichtet. Dagegen nahmen Karl Anfang 1703 Lublin und Horn Brzesc, dann gegen Pultusk, wo 8 sächsische Regimenter unter Steinau standen. Der Ort fiel durch Sturm; die Sachsen wichen nach Ostrolenka. Am 23. Mai begann Karl Thorn zu belagern; die reiche Stadt capitulirte aber erst 13. Oct. Karl setzte sich dabei täglich und stündlich Lebensgefahren aus. In seinem Zelte grub man eine Menge eingeschlagene Kugeln — die rechte, die treffen sollte, war noch nicht gegossen — aus; eine Stückkugel riß ihm die Faschine, die er eben trug, aus der Hand; er theilte alle Beschwerden und Leiden mit seinen Soldaten und aß im Nothfall auch ihr verschimmelt Brod. Nach der Einnahme bewirthete er die tapferen Vertheidiger Kanitz und Röbel täglich an seiner Tafel. Marderfeld nahm Posen. Dann ging man in polnisch Preußen (Karl selbst zu Heilsberg) in die Winterquartiere.

Zar Peter, kam er gleich August nicht zu Hülfe, der eine Gesandtschaft an ihn sogar zurückrufen mußte, war damit nicht unthätig; er eroberte Nyenschanz am Ausflusse der Newa und begann nun auf die Insel Ljusteland die Stadt seines Namens anzulegen. Wie schlecht gegen Meer und Stürme der Platz gewählt sei, mochte er freilich nicht ahnen, eben so wenig, als daß

Digitized by Google

sie einst dennoch die prachtvollste Stadt des Reiches und des Erdtheils werden würde.

Dagegen sprach man auf dem (Anf. 1704) zu Warschau gehaltenen Reichstage nach dem Willen von Karl's Gesandten 16. Februar die Erledigung des polnischen Thrones aus. Da man aber an den Prinzen Jakob Sobiesky, des vorigen Königs Sohn, dachte, ließ August ihn und dessen Bruder Constantin zu Ohlau in Schlesien aufheben und auf die Pleißenburg zu Leipzig bringen. Prinz Alexander, der 3. Bruder, in Karl's Hauptquartier lehnte seines Vaters Krone ab. Da ersah Karl den 27jährigen Kronschatzmeister und Woiwoden von Posen Stanislas Lescinsky, während der Cardinal einen Ausländer wollte, den er besser leiten konnte. Peter wünschte seinem Freund August durch eine Diversion gegen Narwa zu Hülfe zu kommen und ernannte spöttisch einen komischen Hofschranzen zum Könige von Schweden. Aber Karl ließ sich nicht irren.

Am 7. Juli 1704 wurde auf dem Wahlfeld zu Wola bei Warschau, dem schwedische Waffen bedenklich nahe standen, nach großem Widerspruche Vieler Stanislas gewählt, in anderer Zeit vielleicht der würdigste des Thrones. Auch Karl war in der Nähe, der Primas blieb aus, daher der Bischof von Posen ihn proclamiren mußte. So geschah, daß der ärgste Branntweintrinker den größten Tabakraucher zum König machte; wie beide durch ihre Untugend auch später ihr Ende fanden. Wenigstens starb Lescinsky bei dem Anzünden der Pfeife verbrennend. Karl umarmte den neuen König, den eigentlich nur Er geschaffen, aber er unterließ ihn in seiner Hauptstadt zu befestigen, vielmehr eilte er nach Lemberg die Russen zu verscheuchen, so daß August Warschau plötzlich überfallen konnte. Kaum entkam Stanislas*), der Bischof von Posen wurde im Rausch gefangen. Dafür erstürmte Karl 6. September 1704

*) Seine in der Eile der Flucht vergessene Tochter fand man in einer Krippe des Pferdestalls. Wer hätte in diesem verlassenen Kind die Gemahlin Ludwigs XV. von Frankreich vorausgesehen?

Digitized by Google

Lemberg; er war wieder, wie sehr ihn auch seine Generale baten, einer der Ersten beim Sturm gewesen. Wir mögen solchen Muth aus Leidenschaft mehr am Soldaten als am Feldherrn und am wenigsten am Könige loben, der gewiß höhere und — schwerere Pflichten hat; Stenbock maulschellirte den gefangenen Commandanten, der ein königliches Manifest mit Füßen getreten hatte. Zamosk übergaben ihm die Zamoiskys. Am 24. Oct. stand Karl wieder vor Warschau, welches August wohl verschanzt, aber auch wieder verlassen hatte. Bei August's Truppen waren 12 Bataillons Moskowiter*), die aber ihres Führers Pattkull Muth nicht hatten, indem sie bei jedem Kanonenschuß, sich immer sämmtlich niederwarfen, während doch einer der Russen aus Mangel an einem Henker sich selbst aufzuhängen erbot. Karl verfolgte nun die sächsische Infanterie unter dem tüchtigen General von der Schulenburg bis nach Punitz an der schlesischen Gränze, während August mit dem kläglichen Feldmarschall Steinau und der Reiterei nach Krakau ging. Schulenburg hatte schon 9. August 1704 den Schweden Mayerfeld bei Posen geschlagen und das schwedische Lager verbrannt und nahm nun hier in der verzweifeltsten Lage mit seinen 3000 Sachsen und einigen Tausend Polen die Schlacht an. Die Polen flohen auf's schändlichste davon, aber die Sachsen wehrten sich verzweifelt bis in die Nacht und machten dann — ein kleines Häufchen — einen meisterhaften Rückzug über die Oder, wohin vorerst Karl noch nicht folgen wollte.**)

Während sich Karl mit diesem polnischen Gegenkönig in ein schlechterdings unabsehbares Labyrinth gesteckt hatte und sich völlig zu verlieren in Gefahr stand, wußte Peter seinen Vortheil viel besser wahrzunehmen. Er vernichtete die schwedische Macht auf dem Peipussee völlig und eroberte Dorpat (26. Juli

*) S. Varnhagen von Ense biographische Denkmale I. Berlin 1824, im Leben des Grafen Mathias von der Schulenburg. S. 159. 160.

**) Varnhagen, Leben Schulenburgs S. 175.

Digitized by Google

1704) und Narwa (20. Auguſt.)*) — Karl ließ 21. Juli 1705 ſeinen Staniſlas zu Warſchau mit einer neuen dazu von ihm geſchenkten Krone krönen und war ſelbſt incognito dabei. Hierauf machte er Friede mit der Republik Polen. Gegen Peter ſollte gemeinſchaftlich gekämpft und mit Auguſt weder Stillſtand noch Vertrag gemacht werden, wofern er nicht Polen entſagte (28. Nov. 1705). Da ging Auguſt nach Tykoczyn, wo ſich viele Polen um ihn ſammelten und erneuerte dann zu Grodno den Bund mit Peter, wobei er den weißen Adlerorden ſtiftete.

Januar 1706 brach Karl von Rawicz nach Grodno, welches Ogilvy vertheidigte, auf und ging über den gefrornen Niemen. Auguſt enteilte nach Warſchau, dann gegen Rehnſkjöld, um, wenn dieſer geſchlagen, mit Schulenburg vereinigt auf Grodno zu ziehen. Aber Rehnſkjöld kam Auguſt zuvor und ſchlug 13. Febr. 1706 Schulenburg bei Frauſtadt. Der letztere hatte die Ueberzahl mit 10000 Mann, aber meiſt Ausländer, Schweizer, Franzoſen, Ruſſen. Um die letztern den Schweden, die ſich gewiß auf ſie als die am leichteſten zu ſchlagenden werfen würden, zu verbergen, mußten ſie ihre weißen roth gefütterten Kittel umwenden, um wie die Sachſen roth montirt zu erſcheinen. Was der General thun konnte, that Schulenburg; die Truppen aber nichts. Sie flohen ſo ſchnell, daß die Schweden 6000 noch geladene Gewehre fanden.**)

Karl, der beinahe im Niemen ertrunken wäre, kehrte, als Ogilvy Grodno verließ, nach dem reichen Volhynien um, durch 50 Meilen lange Sümpfe. Aber er begriff nun auch, daß ſo

---

*) Rud. Horn wehrte ſich trefflich, aber Peter ſteckte ganze Regimenter in ſchwediſche Uniformen, ſo daß ſie als Entſatz ausſahen, floh ſcheinbar vor ihnen, lockte ſo die Schweden, deren Loſung er wußte, aus der Feſtung. In der endlich erſtürmten begann ein grauenvolles Morden, ſo daß Peter ſelbſt manchen der Seinen niederhauen mußte und zu Horn ſagte: dieſer Säbel trieft nicht vom Schweden-, ſondern Ruſſenblute. Horn wurde übrigens in Feſſeln geworfen und hart behandelt, Mentſchikoff aber Fürſt und Generalgouverneur von Ingermanland.

**) Lundblad I. 341. Varnhagen I. 178—191.

Digitized by Google

der Kampf niemals und nur in Sachsen selbst geendet werden könne. August aber floh wieder nach Grodno. Als Karl nach Zusammenziehung seiner Truppen den Generalen jenen Plan eröffnet, war besonders Piper dagegen, fürchtend, Karl möge Polen über Sachsen, wie Livland über Polen vergessen und so endlich alles verscherzen. Schlesien wurde mit 22000 Mann (6000 unter Marderfeld blieben in Großpolen) vom 1. Septbr. 1706 an schnell durchzogen. Sein Rubiko die Oder war überschritten, denn jetzt hieß er Feind des Reichs. Der deutsche Reichstag lärmte, aber er biß nicht. Am 5. September betrat Karl Sachsens Boden. Sein Manifest verbot allen Sachsen auf's strengste zu flüchten, oder ihre Schätze zu vergraben; man solle sich seinem Schutze anvertrauen. Die Truppen freilich zogen nach Thüringen und Franken. Auf dem klassischen auch mit schwedischem Königsblut gedüngten Boden unweit Gustav Adolphs Stein,*) bei Altranstädt, jenseit Leipzig, machte Karl Halt. Stanislas nahm sein Quartier in Leißnig. Karl hielt gute Mannszucht. Ein Grenadier von einem Bauer angeklagt ihm sein Huhn weggenommen zu haben, sagte dem König: „Was da ein Huhn! Eure Majestät haben ja seinem Herrn ein ganzes Königreich genommen!" worauf ihm Karl (dem Bauer einige Ducaten schenkend) erwiederte: „Wenn ich dem Kurfürsten sein Königreich genommen habe, so mußt Du bedenken, Freund, daß ich es nicht für mich genommen habe."

August sandte eiligst zwei Friedensunterhändler mit großen Vollmachten; sie boten Geld, Land, eine Theilung Polens, für den Stanislas Nachfolge auf Polens Thron, und August's Hülfe gegen den Zar: umsonst. So mußte endlich August im Frieden von Altranstädt ($\frac{1}{2}\frac{4}{4}$: September 1706) mit Beibehaltung des Titels König, für sich und seine Nachkommen auf Polen, Litthauen zu Gunsten Stanislas verzichten, allen Bündnissen entsagen, die polnischen Prinzen in Freiheit setzen und Pattkulln

*) Als er diesen betrachtete, sagte Karl mit Rührung: „Ich habe mich bemüht, wie Er zu leben, vielleicht schenkt mir einst Gott auch einen eben so schönen Tod!"

Digitized by Google

(der schon früher wegen gefährlicher Plane von den Sachsen auf den Königstein gebracht worden war) ausliefern. Auch die Aufrechthaltung des Protestantismus mußte August geloben. Endlich erzwang Karl sogar vom Kaiser, dessen Gesandte auch anwesend waren, für die bedrängten schlesischen Lutheraner größere Duldung, indem er Miene machte dort einrücken zu lassen, da ohnehin sein Gesandter in Wien beleidigt worden sei. Als der päpstliche Nuntius dem Kaiser Joseph über diese Nachgiebigkeit Vorwürfe machte, erwiederte dieser spöttisch: „Wir sind noch glücklich, daß Karl nicht auch meinen Uebertritt zum Lutherthume verlangt hat, denn Gott mag wissen, wozu ich mich hätte genöthigt sehen können.“*)

August in Polen war in der sonderbarsten Lage. Von russischen Truppen umgeben mußte er seinen Frieden, der ihm ohnehin schmerzlich genug war, verheimlichen, ja sogar noch die Schweden unter Marderfeld schlagen helfen ($\frac{1}{12}$ Oct. 1706 bei Kalisch). Karl ließ sich auch darüber begütigen und 15. Dec. umarmten sich beide Vettern in Altranstädt auf's freundschaftlichste. Aber von den Bedingungen ließ Karl nichts nach, und auf die persönliche Verwendung des Herzogs von Gotha für den König von Polen und Kurfürsten rief Karl: Was Augustus! In Polen ist König der Stanislas und Kurfürst von Sachsen bin ich dermalen. Peter erkannte, daß es nun wieder ihm gelten werde, bemächtigte sich fast ganz Polens und dachte an die Wahl eines neuen Polenkönigs, wozu er den Großfeldherrn der Kronarmee ausersah. Die Schätze und Kostbarkeiten Polens wanderten in den Kreml. Zum Schutze Petersburgs entstanden Kronstadt und Kronslott. Umsonst unternahm General Maidel Zerstörungszüge gegen die neuen Städte, welche Peter mit einer wiewohl fruchtlosen Belagerung Wiborgs vergalt.

---

*) Lundblad I. 383. nach Adlerfeld Histoire de Ch. XII. III. 203. Die Friedensbedingungen ausführlich in meiner von Lundblad oft benutzten sächsischen Gesch. II. 242 u. ff. Daß Karl seinen Gegner gezwungen habe, dem König Stanislas zur Krone zu gratuliren, wird nach Lundblad I. 368 vom deutschen Bearbeiter Nordbergs Heubel geläugnet.

Digitized by Google

Der nordische Hannibal hatte unterdessen Leipzig zu seinem Capua gemacht; in Sachsen seine Armee montirt, bis auf 40000 completirt und gemästet, und ungeheure Contributionen eingezogen. Es kam immer nicht zu dem von Sachsen so ersehnten Aufbruche. Man berechnet Karl's Erpressungen, Sachsens Lieferungen in 12 Monaten auf 23 Millionen Thaler. Persönliche Gefahren, wie sie etwa auf einer Jagd ihn treffen sollten, wich er klüglich aus. Hätte August eingestimmt, so hätte ihn Schulenburg aus Altranstädt auf den Königstein entführt, um einen bessern Frieden zu erzwingen. Dagegen wimmelte es in Leipzig, Altranstädt und dem benachbarten Günthersdorf (bei Piper) von Gesandten und Prinzen. Frankreich suchte Karl'n durch seinen Besenval, Frankreichs Feinde ihn durch Marlborough zu gewinnen, welchen die Besorgniß, Karl möchte den Franzosen die Hände bieten, herbeigeführt und welcher klüglich reiche Geschenke in die rechten Hände zu bringen gewußt hatte. Doch bemerkte der Britte nur die Karte Rußlands bei Karl aufgeschlagen und wie bei Peters Namen stets seine Augen funkelten. Möglich indeß, daß Karl einige Zeit an eine Vermittlerrolle im spanischen Erbfolgekriege oder an die Aufstellung einer dritten gewaffnet-neutralen Partei gedacht.*) Dem berühmten Britten zu Ehren wurde einmal die Tafelzeit von ¼ zu einer ganzen Stunde ausgedehnt. Hier fand sich auch der gottorpische Minister von Görtz bei Karl ein, dessen leitender Rathgeber er nachher werden sollte.

Am 31. August 1707 brach (die Aerndte mußte doch erwartet werden!) Karl endlich mit 19,200 Mann zu Fuß und 24,850 Mann zu Pferd auf. Von Oberau bei Meissen machte er von wenigen begleitet und ohne den Seinigen davon zu sagen einen ganz überraschenden Besuch am Dresdener Hofe,

*) Man s. Coxe Leben Marlboroughs Band III. Beil. M. und Schlosser Geschichte des 18. Jahrh. I. 139 (Heidelb. 1836). Varnhagen I. 206. Förster, Höfe und Cabinete Europa's, Potsdam 1839 III. 180 u. ff.

Digitized by Google

wo er Auguſt im Schlafrock traf. Der Wache rief er zu, er heiße Karl und ſei Dragoner! Weislich ließ er aber die Miniſter und Flemming nicht aus den Augen. Lange zeigte man noch den ſammtnen Stuhl, auf den er bei der alten Kurfürſtin ſeiner Tante ſeine ſchmutzigen Stiefeln legte. Zur großen Freude ſeiner beſorgten Generale war er bald wieder beim Heere. Der ſchwediſche Miniſter Strahlenheim bemerkte ſpöttiſch, das ſächſiſche Miniſterium habe Tags darauf berathen, was man Tags zuvor hätte thun können. Am 19. Septbr. war Karl wieder in Polen, wo er von den Ruſſen alles verwüſtet und verödet fand. Es gab faſt keine Mühle mehr. Zu Kaſimierz entehrte ſich Karl durch eine furchtbare Todesſtrafe, indem dort nach kriegsgerichtlichem Spruche Pattkull lebendig und von unten auf gerädert wurde. Ein Bauer als Nachrichter vollzog das ſchreckliche Gericht ſo langſam, martervoll, daß der Unglückliche ſelbſt noch mit ſeinen zerſchmetterten Gliedern zum Richtblock kroch, den Kopf auf denſelben legte und um ſchnelles Ende bat. Der Kopf fiel erſt nach mehrern Hieben! In Pattkull's Blut, ſo ſchiens, ging Karl's Glücksſtern unter! Auf die 9 guten Jahre ſollten die 9 ſchlimmen kommen.

Ein Gedanke ſtand beim Könige feſt, nun auch ſeinen dritten Gegner zu demüthigen, was auch die Aufrechthaltung des Staniſlasſchen Thrones in ſich faßte. Ueber alles Beſondere der Aufgabe ſchien ſich Karl kaum einen beſtimmten Plan gemacht zu haben, wie tiefe ſtrategiſche Combinationen überhaupt ſeine Sache nicht waren. Die Ruſſen zogen ſich zerſtörend vor den Schweden zurück. Karl ging über das nur 3 Zoll dicke Eis der Weichſel, dann längs der preußiſchen Gränze durch Maſurien, deſſen kühne Bauern ihm den Durchzug verweigern wollten. Mentſchikoff lag in Wilna und Grodno (wo ohne daß es Karl wußte, auch Peter eingetroffen war). Siniawski ſtand zwiſchen Warſchau und dem Bug. Der ungeduldige Karl eilte

Digitized by Google

mit 900 Reitern seinem Heer voran nach Grodno und erstürmte die Niemenbrücke. Peter, welcher Karl's ganzes Heer in der Dunkelheit vor sich zu haben glaubte, eilte davon und faßte erst zwischen Orsza und Smolensk wieder Posto. So war Polen von dieser Seite wieder frei.

Jetzt standen Karl'n in Minsk 3 Wege offen. Er konnte entweder auf Riga sich wenden, um die verlornen Ostseeprovinzen wieder zu gewinnen (dort würde sich Peter gewiß haben finden lassen!) Er konnte aber auch über Polotzk gegen die nördlichen Provinzen Rußlands gehen, wobei ihn Löwenhaupt (Lejonhufwud) unterstützt hätte. Ein dritter Weg hätte auf Smolensk und Moskau geführt. Der erste wäre der besonnenste, der letzte der kühnste aber großartigste gewesen. Aber Karl, nachdem ihm Piper die wunderliche Idee, Petern zu einem Zweikampf herauszufodern, ausgeredet, wählte zu seinem Unglücke keinen von allen, sondern ließ sich von einem sonderbaren Abenteurer nach Süden locken. Iwan Steppanowitsch Mazeppa, ein schöner Pole, der 20jährig an Johann Kasimirs üppigem Hofe als Page die Gemahlin eines Magnaten verführte, wurde dafür von dem Ehemanne nackt auf ein wildes ukrainisches Pferd gebunden, von diesem, das man laufen ließ, unter vielen Gefahren und Zerfetzungen in die Ukraine (d. i. Gränzland) getragen, wo ihn die Kosaken losbanden und endlich als einen tapfern und anschlägigen Mann zu ihrem Hetman erkoren. Auch Peter achtete den gegen die Türken sehr brauchbaren Krieger, der aber allzuehrgeizig damit umging, sich und seine Kosaken von Rußland unabhängig zu machen. Dazu sollte ihm Karl behülflich sein, dem er vorspiegelte, wenn er in der Ukraine erschiene, ihm ganz Sewerien mit allen Festungen übergeben und mit seinem ganzen Volk gegen Peter kämpfen helfen zu wollen. Kiew, Smolensk, Tschernigow sollten wieder polnisch, Witepsk und Polotzk ein Herzogthum für Mazeppa, die Ukraine ein polnisches Lehen werden. Darauf ging Karl, der die Verhältnisse des Kosakenlandes und Volkes fast gar nicht kannte, ein, während ein unfähiger General Lübecker Ingermanland wieder erobern und

Digitized by Google

Petersburg zerstören, Löwenhaupt (der schon 26. Juli 1705 bei Gemauerthof in Curland Scheremetew tüchtig geschlagen hatte), aber mit seinen 11,000 M. eiligst nach Litthauen zu des Königs Verstärkung ziehen sollte. Aber Karl verdarb auch noch, was etwa für diesen Plan hätte sprechen können, indem seine Ungeduld ihn Löwenhaupt an der Beresina gar nicht erwarten ließ, wo Karl 16. Juni 1708 anlangte und beinahe an der nach 104 Jahren so berühmt gewordenen Stelle hinüberging. Bei Holowczyn gewann er seinen letzten nutzlosen Sieg blos mit Pike und Bajonnet. „Skalm son skjutar, gossar!“ (Schelm wer schießt, Bursche!) rief er. Hurrah! rief's wieder. Man hatte bis an den Hals durch den Fluß waten müssen. Peter ließ jeden 10. Mann, der Wunden auf dem Rücken hatte, erschießen. Er hätte gern vorher Friede gemacht, Mentschikoff auch. Aber die Ausländer im Heere waren für den Krieg und Karl erklärte, daß an Friede nicht zu denken sei, so lange Petersburg nicht niedergerissen und Ingermanland nicht zurückgegeben sei. Dagegen ging Lübeckers Expedition zu Grunde (den noch 1717 zum Tod Verurtheilten begnadigte Karl) und Löwenhaupt (dem der misgünstige Rehnskjöld die Ordren absichtlich zu spät zufertigte) fand seinen König nirgends. Gegen Löwenhaupt wendete sich nun Peter, und griff ihn 8. October 1708 bei Liesna mit 30,000 Mann an. Der tapfre Schwede wurde zwar nicht besiegt, mußte aber, um weiter zu kommen, sein ganzes Material an Proviant, Munition, Medicamenten (was Karl Alles höchst nöthig brauchte) vernichten. Mit 6700 M. stieß er endlich zu seinem Herrn.

Karl begann doch bald das Widersinnige seiner Operation zu ahnen*), zumal Mazeppa sein Wort nicht einmal halten und nur wenige Tausend Kosaken (die andern waren abgefallen) selbst von Peter geächtet ihm zuführen konnte. Dabei machte er die mitunter verwegensten Cavalkaden gegen den Feind und führte unnütz viele brave Schweden, die ihn wieder aus der

*) Er pflegte zu sagen: Vi måste våga, sålänge vi äro i lyckan! (Wir müssen wagen, so lange wir im Glücke sind.)

Digitized by Google

Gefahr heraushauen mußten, in Tod und Gefangenschaft, während Peter auch seine eigenen Dörfer in Flammen setzte, um nur dem Feinde keine Subsistenz zu lassen. Von allem aber das Schimmste war, daß Karl gar keinen festen Operationsplan zu haben gestand und oft sehr unfähigen Menschen sein Zutrauen schenkte. Während Karl in Mazeppa's Hauptstadt Baturin Kanonen und Munition zu finden hoffte, nahm Mentschikoff den Ort mit Sturm und Feuer. Bei der furchtbaren Kälte erfroren Tausenden von Schweden Hände und Füße, oder sie starben, und diese waren noch die Glücklichsten. Sie überlebten in Sibiriens schrecklichen Oeden den schwedischen Kriegsruhm nicht. Die wenigsten Soldaten hatten Schuhe. Selbst Mazeppa rieth zur Umkehr nach Polen, wo Krassow mit 12,000 Schweden bei Stanislas gelassen worden, vor allem aber Poltawa nicht anzugreifen. Aber gerade dies Abrathen und die zufällige Gewinnung der Zaporoger Kosaken am Dnjepr bestimmten Karl'n dafür.

Nochmals bot Peter Friede an; natürlich aber wollte er an der Ostsee nichts wieder herausgeben und Karl alles zurück haben. Am 10. Mai 1709 begann Karl die Belagerung von Poltawa an der Worskla, aber es fehlte an Munition wie an Lebensmitteln. Peter verschanzte sich in der Nähe und zog immer mehr Truppen an sich. Eine Hauptschlacht mußte unvermeidlich, aber bei dem ungeheueren Mißverhältniß der Mittel und Kräfte auch vernichtend werden. Und hätte Karl nur allein für seinen tollen Eigensinn büßen müssen, nicht Tausende von braven Schweden mit ihm; dazu kam, daß er bei der Belagerung, sich wie gewöhnlich zu sehr der Gefahr aussetzend, in den linken Fuß eine Kugel bekam, die zwischen den Zehen sitzen blieb. Ohne Schmerz zu zeigen schnitt er täglich selbst mit der Scheere das wilde Fleisch aus der Wunde. Aber er der Einzige, der Signalstern, auf welchen das Heer noch Zuversicht hatte, war damit kampfunfähig. Doch mußte geschlagen sein. Der Soldat schrie Brod oder Tod. Der 28. Juli 1709 brach an. Rehnskjöld hatte die Feinde früher ruhig über den Fluß herübergehen

Digitized by Google

und sich verschanzen lassen. Jetzt traf er die kläglichsten Dispositionen, gab die unverständlichsten oder widersprechendsten Befehle. Es waren 12,000 ausgehungerte Soldaten gegen 50,000; man hatte so wenig Pulver, daß man die Artillerie ganz beim Train lassen mußte und die Flintenkugeln kaum 30 Schritte flogen. Karl sprach, in einer Sänfte umhergetragen, seinen Soldaten Muth ein. Wirklich gings anfangs durch die löwenmäßige Tapferkeit der Schweden noch gut genug; man erstürmte eine Redoute nach der andern, schon kehrten sich viele Russen zur Flucht, als widersprechende Befehle des Feldmarschalls und des Königs selbst Verwirrung in den schwedischen Angriff brachten und so der Sieg in Niederlage überging. Karl's Sänfte war zerschmettert. Man brachte den König auf ein Pferd; der wunde Fuß lag auf dem Sattelknopfe. Was war das für ein Reiten! Man mußte ihn bald zu der Bagage flüchten. Rehnskjöld wußte keinen Rath; erst schimpfte er die Generale, dann bat er ab und bat um gute Freundschaft. Ganze falsch disponirte Brigaden verirrten sich und gingen verloren. Peter hatte rühmlichst gefochten; Hut und Kleidung war durchlöchert. Immer fragte er, werde ich Bruder Karl heut nicht zu sehen bekommen? Die gefangenen Generale erröthetten nachher, Petern gestehen zu müssen, daß gar keine Disposition dagewesen sei. Vergeblich rieth Löwenhaupt alle Bagage zu verbrennen, um leichter retiriren zu können. Endlich warf sich der Rückzug südlich auf Perewolotschna am Onjepr- und Worsklazusammenflusse. Fast alle Generale, selbst der Feldmarschall, waren gefangen und verwundet; dennoch wollte Karl noch eine Schlacht. Kniefällig bat Löwenhaupt den König auf seine Rettung bedacht zu sein. Erst muß es knallen! rief er immer. Endlich brachte man ihn doch dahin, sich mit einem Kahn, über den breiten Strom setzen zu lassen, Mazeppa ging voran, etwa 1500 Schweden und einige Kosaken blieben bei dem Könige. Die übrigen 6000 Schweden unter Löwenhaupt waren in vollständiger Auflösung. Mit ihnen eine Schlacht zu wagen, wäre Unsinn gewesen. Sie ergaben sich zu Kriegsgefangenen und mußten nun Peter's Triumphzug in Moskau (wo Karl den seinigen hatte halten

Digitized by Google

wollen!) zieren. Die Meiſten kamen dann nach Sibirien, denn die Capitulationen wurden von den Ruſſen nicht gehalten. So gingen durch den tollen Starrſinn eines Einzigen das ſchönſte Heer und mit ihm die Früchte eines Jahrhunderts unter. Peter aber hatte recht, ſich vom Gardeoberſten zum Generallieutenant zu avanciren.*)

Karl mußte zum Theil von jenſeits Mentſchikow's Anrücken noch mit anſehen. Hunger, Durſt, Hitze bei Tag, Kälte bei Nacht, das Gefühl ſeiner Lage verfolgten wie Furien den König. Doch wurde Mazeppa durch die Steppe ſein Führer und mittelſt 2 Fäßchen Ducaten ſein Zahlmeiſter. Der gewandte Pole Graf Staniſl. Poniatowski ging nach Oczakow an den Paſcha, um Böte zur Ueberfahrt über den Bug zu erwirken; Abdurrahman aber fragte erſt beim Serasker in Bender an und ſchlug Lebensmittel ab, da man nicht wiſſe, ob Karl als Freund oder Feind komme. Endlich wollte er nur den König und die Schweden, nicht die Koſaken herüberlaſſen. Darüber kamen die Ruſſen nach, und nahmen 500 noch nicht übergeſetzte Schweden und 2000 Koſaken, die ſich noch zuſammengefunden, gefangen, oder ſprengten ſie in den Fluß, wo ſie ertranken. Man denke, mit welchen Empfindungen Karl von jenſeits dies mit anſah! Auch der Marſch nach Bender, wo Mazeppa ſtarb, war, wenn auch nun ſicher, doch mühſam genug.

Noch auf der Reiſe ſchrieb Karl an Sultan Ahmed III., der 1703 durch eine Thronrevolution ſeinem Bruder Muſtafa gefolgt und gar wohl im Stande war, den Enthuſiasmus ſeiner Türken für den nordiſchen Löwen zu theilen: er ſei gekommen in der Hoffnung auf thätigen Beiſtand gegen den Zar, den gemeinſchaftlichen Feind. Man müſſe die Ruſſen aus Polen jagen und Kiew und Aſow nehmen. Aber der Großweſſir Ali von Tſchorli zeigte ſich bald des Ruſſiſchen Geſandten Tolſtoi Geld zugänglicher

*) Die verſchiedenen Angaben über dieſe Schlacht fleißig geſammelt in Schmidt-Phiſeldeck, Verſuch einer neuen Einleitung i. d. Ruſſ Geſch. Riga 1774 II. I. S. 182.

Digitized by Google

als Karl's Kriegsplanen. Dafür führte aber Poniatowski, der gewandte Unterhändler, endlich seinen Sturz herbei. Der Sultan wie Dewletgherai der Tatarkhan schickten reiche Geschenke und unterm Donner der Kanonen wurde Karl vor Bender empfangen. Dort wohnte er unter Zelten, die allmählig in eine Art Stadt sich verwandelten. Nach 2 Jahren trieb eine Ueberschwemmung des Dnjester Karl'n einige Stunden weiter nach Warnitza (1711) in dessen Nähe er sich ein großes Haus mit Wällen und Baraken bauete, die seine 500 Mann fassen konnten, welche er tagtäglich wacker exercirte. Um sein Haus herum erbauten sich seine Offiziere und Begleiter Wohnungen.

Anfangs dachte Karl nur an Mittel zurückzukehren; er schrieb nach Schweden, seine Wunde sei geheilt und sein Unglück hoffe er bei seiner baldigen Ankunft in Pommern wieder gut zu machen; aber bald meinte er, daß er ohne Heer durch das von Stanislas abgefallene Polen nicht kommen könne (warum ging's denn endlich doch?). Der Sultan gewährte ihm reichlichen Unterhalt und Geschenke, aber man bemerkte bald, daß bei aller Achtung vor Karl'n doch russisches Gold im Serai operire. Endlich wußte Poniatowski die Sultanin Mutter zu gewinnen, die Karl'n ihren Löwen nannte und auf Unterstützung desselben drang*). Aber Karl verlangte nicht weniger als 30,000 Spahis und 20,000 Janitscharen zum Geleit durch Polen. Dagegen drang Tolstoi auf Entfernung der Schweden aus türkischem Gebiete, und suchte Poniatowski durch große Versprechungen in seines Herren Dienste zu locken und als dies nicht gelang, ihn zu vergiften; mit eben so wenig Erfolge. Vielmehr enthüllte dieser nun dem Sultan seines Großwessirs Eigennutz und brachte einen andern, dann einen dritten, Baltadschi Mohammed, an's Ruder; der schien der rechte Mann. Tolstoi kam in die 7 Thürme, der Tatarkhan eröffnete den Krieg mit einem Streifzuge von 100,000 M. Ein Pforten-

*) Daß Karl trotz seiner Sprödigkeit von den Damen verehrt wurde, zeigte auch eine zu Belgrad wohnende Holländerin, die als Offizier verkleidet zu ihm nach Bender wollte. Hammer Osman. Gesch. VII. 160.

Digitized by Google

heer ging gegen Asow und das andere größere gegen die Donau Februar 1711.

Peter hatte unterdeß den Hospodar der Wallachei Brankowan und durch diesen auch den Fürsten der Moldau Dmitrij Kantemir (den Geschichtsschreiber der Türkei) gewonnen, dann 60000 M. unter Feldmarschall Scheremetjew, unter welchem er selbst stehen wollte, nach Süden aufbrechen lassen. Auch 25000 Kalmücken nahm er in seinen Dienst. Der Muth eines Besiegers der Schweden ließ ihn schon an die Gefangennehmung des Sultans in Constantinopel und seine Abführung nach Petersburg denken. Am 12. Juni 1711 war er mit seiner Gemahlin Katharina an dem Dnjester, und eilte trotz alles besonnenen Rathes an den Pruth, wo Kantemir, aber mit leeren Händen, zu ihm kam, Brankowan ihm ganz untreu wurde. Nur durch vorausgetragene spanische Reiter konnte man sich gegen Ueberfälle sichern. Bald fehlten auch Lebensmittel und 200000 Türken umschwärmten das durch Absendungen sehr geschwächte Heer. Peter gestand selbst, Karls Fehler gemacht und sich zu tief in ein feindliches Land gewagt zu haben. Er schrieb dem Reichssenat, für den schlimmsten Fall den würdigsten Nachfolger zu wählen, und sagte zu Katharinen: „Laßt uns wenigstens als beherzte Leute sterben, da uns nur zwischen Tod und Sklaverei Wahl bleibt.“ Sein Vortrab von 8 Dragonerregimentern wurde zurückgeschlagen, 30000 Tataren gingen auf andern Punkten über den Pruth. In Unordnung zog Peter zurück, die Türken brachen in seine Linie ein, und bei Falczi am Pruth unter unaufhörlichen Gefechten angelangt, war kein Weiterkommen möglich. Jetzt konnte er sich Karls Lage am Dnjepr und und an der Worskla denken. Er schloß sich rath- und trostlos in sein Zelt, und ließ Niemand vor. Dies sollte der Ausgang seiner so hochgespannten Entwürfe sein?!

Da fand, wo Niemand welchen wußte, Katharina Rath, oder sie wagte ihn vielleicht nur einem Peter gegenüber auszusprechen. Sie erzwang auf seine Ungnade hin den Eintritt in sein Zelt; sie kannte ihre große Gewalt über ihn, wenn er nüchtern war. Sie erklärte, man müsse, wo der Krieg nicht gehe, es mit

Digitized by Google

dem Frieden versuchen. Der Großwessir sei feig und dem Gold zugänglich. Vicekanzler Schafiroff stimmte ihr bald bei. Scheremetjew traute dagegen den Türken keine solche Dummheit zu; auch verrathe es dem Feinde die eigne Schwäche; man müsse sich auf Tod und Leben schlagen. Das, meinten Andere, bleibe immer noch. Es wurden an den Kiaja als Anknüpfung 10000 Ducaten gesendet. Dann kam Schafirow mit Katharinens Schmuck, und was man sonst an Gold und Kostbarkeiten bei den Generalen gefunden, etwa 200000 Rubel werth, und brachte ein Schreiben des Feldmarschalls, worin der Großmuth des Feindes selbst die Bedingungen des Friedens überlassen wurden. Umsonst widersprach der Tatarkhan der Unterhandlung; Poniatowski, Axel Sparre, Grothuisen wiesen aufs dringendste auf die so nie wiederkehrende Gelegenheit hin, den schlimmsten Feind für immer unschädlich zu machen, und wie es später schwer bereut werden würde. Eiligst wurde von ihnen nach König Karl geschickt. Ehe dieser von Warnitza ankommen konnte, er ritt zwar Tag und Nacht, schloß der Wessir Stillstand. „Der Koran gebiete ja denen zu vergeben, die sich unterwürfen." Der gewonnene Kiaja sprach dem Furchtsamen von dem ungeheuren Blutbad, das entstehen müßte. Schon eilten die Janitscharen mit Lebensmitteln in der Russen Lager. Noch bei der Friedensunterzeichnung hielt Poniatowski des Großwessirs Arm zurück; er rief ihm sein stolzes Wort ins Gedächtniß: Er wolle Karl'n an die Linke und den Säbel in die Rechte nehmen, und den König mit 100000 Mann in sein Reich zurückführen. Es war umsonst! Am $\frac{1}{12}$ Juli 1711 war der Friede geschlossen, welcher der von Falczi oder Hușcz (Hússi) oder auf der Ebene Honsgasti (d. h. Verstand verloren) heißt. Peter sollte Asow herausgeben, die Festungswerke von Taganrock Bogorodițza, Kamienka zerstören, das dortige Geschütz und die Gefangenen ausliefern und seine Truppen aus Polen ziehn. Mit dem König Karl solle er Frieden schließen, wenn er könne, und ihn bei seiner Rückreise nicht beunruhigen. Peter, der sich übrigens Kantemirs Auslieferung standhaft widersetzte, weil sie gegen die

Digitized by Google

Ehre sei, fand es nicht gegen seine Ehre, von allen Bedingungen fast keine zu halten.

Am Tage nachher kam König Karl, eben recht, um Augenzeuge des freien Abzuges eines so ruinirten Heeres zu sein, daß die Kavallerie fast ohne Pferde, die Kanonen ohne Bespannung, von Munition nur noch drei Schüsse auf das Stück vorhanden waren. Man denke sich seine Wuth! Warum war er aber auch nicht gleich Anfangs beim Türkenheer? Er lärmte, tobte, beschwor, drohte. Ganz gelassen hielt ihm der Wessir die Vortheile des Friedens, die Versöhnlichkeitsgebote des Koran entgegen, und fragte (nach Voltaire und Hammer*)) ganz naiv: wer denn Rußland verwalten solle, wenn der Zar gefangen wäre? Vergebens verlangte Karl freie Hand, selbst mit dem Zaren anzubinden. „Zu spät, es ist Friede!" erwiderte Baltadschi ganz gelassen. Daß Karl absichtlich mit seinem Sporn des Wessirs Kleid zerrissen, sieht fast zu kleinlich aus, wie ernsthaft auch Neuere es Voltaire nacherzählen. Er jagte nach Bender zurück.

Natürlich meldeten nun Karl und der Tatarenkhan die schmachvolle Geschichte an die hohe Pforte, obgleich Baltadschi alle Schreiben dahin zu befördern verboten, und dem Könige die tägliche Geldzahlung von 500 Piastern, so wie die Ehrenwache von Janitscharen hatte entziehen lassen. Als er sein Heer zurück geführt und entlassen hatte, wurde er nach Lesbos ins Exil geschickt, der Kiaja hingerichtet. Jussuf, der neue Wessir, zeigte sich Karln ergeben, und sammelte ein neues Heer, zumal da Peter die Bedingungen nicht erfüllte, nahm bald aber auch russisches Gold, und wünschte Karln so bald wie möglich loszuwerden. Daher kams zwar zu einer neuen Kriegserklärung an Rußland, aber auch nach wenig Monaten 1712 durch englische und holländische Vermittlung zu einem Frieden fast ohne Krieg.

Karln wurden, auf seine Weigerung abzureisen, 1200 Beutel (à 250 Speciesthaler) zur Bezahlung seiner Schulden zugestellt,

*) v. Hammer, Osmanische Geschichte. VII. 160. Die Friedensbedingungen in Schmauß, Dumont, zuletzt in Schöll, hist. abrégé des traités de Paix. Paris 1818. XIV. 288.

Digitized by Google

und zur Rückreise 36000 M. Geleit angeboten. Aber er erklärte, er habe durch die vorenthaltenen Zahlungen so viel Schulden machen müssen (man borgte ihm meist nur um höchsten Zins) daß er neue 1000 Beutel brauche.*) Am 2. Jan. 1713 meldete endlich der Pascha, er müsse nun im schlimmsten Fall die Abreise erzwingen. Karl meinte, das sei nur Wille der Minister, und trotzte: „thu, was dir geheißen ist!" und drehte dem Pascha in seinem eigenen Amtsbezirk verächtlich den Rücken. Alsbald hörte Ehrenwache und Verpflegung auf, alle Schweden und Polen wurden aus der Stadt Warnitza selbst fortgeschickt; Karls Haus aber mit Truppen wie zur Aushungerung umgeben. Das vermehrte nur Karls Trotz; er wollte es aufs Aeußerste ankommen lassen. Umsonst flehte man ihn knieend an, doch nachzugeben; er ließ Verschanzungen und Barricaden anlegen, und wies jedem seiner 300 M. seinen Vertheidigungsposten an. Aber auch die Türken hatten solche Ehrfurcht vor dem unbeugsamen Helden, daß man lieber noch einmal bei Hof anfragte. Der Holsteinische Gesandte v. Fabrice verschaffte durch Bestechungen Zufuhren; aber Ahmed III. wiederholte den Befehl, und ließ auch Poniatowski gefangen setzen. Jetzt erklärte Karl den großherrlichen Befehl für untergeschoben, wich und wankte nicht, selbst als Fabrice ihn fußfällig beschwor. Endlich schlossen 3000 Janitscharen, 10000 Tataren**) mit 12 Geschützen das Gehöfte Karls ein. Sie wollten nicht angreifen. Sie mußten. Die ersten Schüsse knallten, und der Trompeter stürzte vom Dach. Grothuisen eilte nun hinaus zu den

*) Nach Lundblad II. 399 bekam er überhaupt nur 1200, und von diesen erst 200 in die Hände, die andern sollten ihm erst vom Serasker von Bender bei der wirklich erfolgten Abreise gegeben werden. Aber man wußte sie ihm abzulocken, und dann doch die Reise zu verschieben. Uebrigens machte Karl, trotz seiner Armuth, königliche Geschenke, und der Schatzmeister Grothuisen berechnete einmal 60000 Thlr. ganz kurz so: 10000 Thlr. auf Befehl des Königs an Schweden und Janitscharen, das Uebrige habe ich selbst verzehrt. „So mag ichs leiden, daß meine Freunde Rechnung ablegen," meinte Karl. Auch sagte er wohl, „Ich liebe es, daß das Geld an Leute kommt, die es zu gebrauchen wissen."

**) v. Hammer, VI. 164 nimmt 6000 Türken und 20000 Tataren an.

Digitized by Google

Janitscharen und fragte, ob sie den großen König vernichten wollten, nachdem sie doch den Zar verschont hätten? Dies machte Eindruck. Sie erklärten ihren Offizieren, der Befehl möchte untergeschoben sein. Jetzt schickte der Pascha eine neue Deputation an den König, er möge nach Adrianopel gehen, und seine Sache selbst dem Padischah vorbringen. So kamen 50 bis 60 Janitscharen mit langen Bärten, den Stab des Friedens in der Hand, zu Karl, erboten sich, ihn sicher dorthin zu geleiten; aber Karl ließ sie gar nicht vor und ihnen sogar drohen, ihre Bärte ihnen absengen zu lassen, wenn sie nicht gingen. Jetzt zogen sie schwer beleidigt ab, und meinten, Demürbasch (der Eisenkopf) sei toll geworden. Und so ganz unrecht hatten sie in ihrer Art wahrlich nicht! 300 gegen 13000!

Sonntags 1. Febr. 1713 donnerten die Kanonen das Häuflein Schweden aus Brenners Betstunde heraus; Karl stieg zu Pferd und fand die Janitscharen schon in vollem Stürmen auf seine Umpfählung. Bei ihrer ungeheuren Ueberzahl war sie bald überstiegen. Mit Gewalt führte der Trabant Axel Rose den König ins Haus, wo man sich verrammelte. Aber der Hauptsaal war bald voll Feinde, die nun Karln anfielen. Zwei schoß Rose nieder; einen rannte Karl durch und durch. Der unglaubliche Kampf dauerte 7 Stunden bis zum Abend; es ist wahrscheinlich, daß man den König persönlich schonte, weil ein Preis auf seine Gefangennehmung gesetzt war. Dennoch ging es ohne Wunden für Karl nicht ab. Man steckte zuletzt mit Pechkränzen das Haus in Brand. Löschen wurde unmöglich; Karl verbrannte sich die Augenbraunen, als er auf den Boden wollte. Man retirirte von Gemach zu Gemach; endlich beschloß man in die benachbarte Canzlei sich durchzuschlagen. Karl eröffnete mit Degen und Pistol den Zug, verwickelte sich aber in seinen langen Sporen, und fiel, worauf sogleich 21 Janitscharen über ihn herstürzten, ihn der Waffen entledigten und gefangen fortführten. Jetzt ergaben sich auch sogleich die Uebrigen, von denen 2 Offiziere und 16 Soldaten getödtet, 20 verwundet waren, während 200 Feinde todt da lagen. Das

Digitized by Google

nannte die türkische Geschichte fortan und heute noch das Kalabalik oder die Löwenjagd.

Mit Achtung und Glückwunsch, gerettet zu sein, empfing den blutenden, in zerrissenen Kleidern kommenden König der Pascha von Bender, wo Karl auf einem prächtigen Pferd einritt, aber von Allem nur ein Glas Wasser annahm, und sich in Stiefeln und Sporen auf den Divan warf, und die ganze Nacht hindurch schlief. Hierauf wurde der Demürbasch nach dem Eisenschloß Demürtasch bei Demitoka und Adrianopel gebracht. Im Wagen fand er seinen Degen wieder. Das Volk murrte aber, eingedenk des Koranssspruches: Ehret den Gast, wenn er auch Ungläubiger ist! über die Behandlung Karls so, daß der Großwessir, der Pascha von Bender und der Mufti abgesetzt werden mußten. Bald wurde auch ein dritter Krieg mit Rußland beendet (24. Juni 1713).

Auf einmal meldete der neue Serasker von Bender: Es sei wieder ein König angekommen, was mit diesem werden solle? Es war ein König ohne Land, Stanislas Lescinsky. Er erklärte Karln, abdanken zu wollen. Karl widerrieth's; endlich that es der philosophische König doch, und ging nach Zweibrücken, seine Erfahrungen privatisirend bei einer Pfeife Taback noch einmal durchzuleben. So war ihm besser! Karl suchte, von Demitoka (Demotika) aus, Himmel und Erde zu einem neuen Kriege gegen Rußland zu bewegen. Sein Eigensinn war noch nicht gebrochen. Um den Großwessir nicht besuchen zu müssen, legte er sich lieber 43 Wochen (!) ins Bett. Darüber gingen Land und Leute in Deutschland verloren. Erst Graf Liewens Ankunft und die Nachricht, daß man an eine Regentschaft in Schweden denke, brachte ihn zur Besinnung. Daß Karl aber seinen Stiefel den Reichsräthen drohend zugeschickt, der statt ihrer regieren solle, scheint spätere Erfindung. Gewiß jedoch ist, daß er nun ernstlich an seine Abreise dachte, aber $\frac{1}{2}$ Million Schulden hatte. Dennoch schlug er des Großwessirs 300 Beutel als zu lumpig aus. Dagegen nahm er überall und um jeden Preis noch Geld zu einer glänzenden Ambassade von 72 Personen an den Sultan auf, ohne aber seinen Zweck, Bezahlung seiner Schulden und Vorschüsse zu erlangen.

Digitized by Google

Doch werthvolle Geschenke, z. B. 8 arabische Vollbluthengste, einen juwelenbesetzten Säbel u. A. bekam er.

So trat er endlich seine Abreise mit 300 Pferden, 60 Wagen, von 600 Tschauschen (Staatsboten) begleitet, nach der Gränze an. Aber nun ging ihm der Zug viel zu langsam. Seinen Gläubigern bot er ein Pferd an, mit nach Schweden zu ziehn, um ihr Geld zu holen! Zu großem Verdrusse der umständlichen Türken brach er oft schon wieder in der Nacht auf und am $\frac{23. \text{ Oct.}}{3. \text{ Nov.}}$ 1714 trennte er sich ganz von seinem Gefolge, und begann nun, blos von zwei Cavalieren (v. Düring und Rosen) begleitet als schwedischer Hauptmann Frisch in einer schwarzen Perücke den unerhörtesten Ritt (286 Meilen in 14 Tagen) über Rothenthurm, Hermannstadt, Ofen, Wien, Regensburg, Nürnberg, Bamberg, Cassel, Güstrow nach Stralsund. Selbst Oberst Düring konnte es nicht mit ihm aushalten, und bestach manchmal die Postmeister, dem König den schlechtesten Gaul zu geben, während er nach einiger Ruhe auf einem bessern den König bald wieder einholte. Oft zog der König das Thier am Zügel nach, oft verirrte er sich. Der König sattelte und zäumte sein Pferd selbst, damit man ihn ja nicht erkenne.*) In der Nacht $\frac{2}{3}$ Nov. war Karl vor den Thoren Stralsunds, wo man ihn kaum eingelassen hätte. Wie freute sich aber der redliche General Dücker des langersehnten Herrn, und mit ihm Viele, während Andre zitterten! Aber wie viel war auch bereits und für immer verloren! Während Karl seinem eisernen Kopf fröhnte, stieg sein Schweden von seinem nordischen Principat herab.

Die Schlacht von Pultawa war für den europäischen Osten der Allarmschuß, sich aufs Neue gegen Schweden zu erheben. August von Sachsen erklärte seinen Frieden für erzwungen, und bemächtigte sich Polens wieder. Krassow zog aus Polen zur Deckung Schwedens ab. August verbündete sich mit Dänemark

*) Lundblad II. 422 u. f. erzählt aus Düring'schen Papieren einige Reiseabentheuer. Nach seiner Ankunft mußte man dem König die Stiefel vom Leibe schneiden.

Digitized by Google

und dieses fiel in Schonen ein, wurde aber bei Helsingborg von Stenbock geschlagen. Elbing, Dünamünde, Riga, Pernau, Reval, noch in schwedischem Besitz, aber nach Löwenhaupts Abzuge preisgegeben, gingen an die Russen verloren, denen noch die Pest dabei zu Hülfe kam. Auf Riga feuerte Zar Peter den Mörser mit der ersten Bombe ab. Ihn reizte nicht blos der neue Landbesitz, sondern auch die höhere Cultur der dortigen Landesbewohner. Am 13. Juli 1710 fiel auch Wiborg. Die Capitulation wurde, wie gewöhnlich, nicht gehalten, und 3000 M. Besatzung kriegsgefangen. Um eine Flotte auf der Ostsee zu haben, verband er sich mit Dänemark, und dieses hielt Schweden ab, seine Flotte zu bemannen und zu benutzen.

Um wenigstens die deutschen Provinzen Karln zu sichern, schlossen 31. März 1710 Kaiser Joseph I., Königin Anna, der König von Preußen und der Kurfürst von Hannover den sogenannten Haager Concert- oder Neutralitätsvertrag. Der Reichsrath in Schweden nahm ihn an, Karl in der Türkei verwarf ihn, weil die einzige Armee, die Schweden hier noch hatte, in Folge eines Vertrags-Artikels hätte unthätig bleiben müssen. In Schweden selbst regte sich eine aristokratische Partei, welche die königliche Souverainetät herabdrücken wollte; und man sprach, um etwa die schwache Ulrike Eleonore als Regentin vorschieben zu können, von einer Geisteszerrüttung, welche Karln befallen habe.*) Als aber Stenbock, den Karl seinen lieben Lurifar zu nennen pflegte, der die Dänen und Sachsen 20. Dec. 1712 bei Gadebusch geschlagen, dann Altona zur Vergeltung der russischen Verwüstungen in Pommern, 8. Jan. 1713 schändlich verbrannt hatte, sich vor Tönningen mit 12555 M. 19. Mai 1713 ergeben mußte, war auch die letzte Hoffnung hin. Bremen und Verden nahm Hannover, und über Pommern schlossen Preussen, Polen und Rußland einen Sequestrationsvertrag, in dessen Folge Preussen dies Land vorerst besetzte. Mit Nyslott und Kajaneburg ging 1714 auch das südliche Finnland verloren. Gegen Held Ehrenskjöld erfocht 27. Juli

*) Lundblad II. 219.

Digitized by Google

(a. St.) Peter seinen ersten Seesieg, und avancirte sich beim Triumpheinzug in Petersburg zum Viceadmiral, so wie er auch Katharinen zu Ehren den St. Katharinenorden stiftete 24. Nov. (alt. Styls). Als der auf den Tod verwundete Schwede wieder zu sich kam, küßte ihn Peter. —

Jetzt, als man Karln in Stralsund wußte, wurde es lebendiger um und gegen ihn. Besonders drängte sich der holsteinische Minister Baron Görtz an ihn, äußerlich ein galanter verschwenderischer Cavalier, innerlich einer der schlauesten diplomatischen Intriguanten, die es geben konnte, der mit seinem Einen Auge (das andere ließ er zu Jena) mehr sah, als die berühmtesten Finanzmänner und Diplomaten seiner Zeit mit Zweien. Er suchte einen größern Wirkungskreis, und gewann Karln so, daß dieser bald nur als die Hand und Jener der Kopf der neuen Unternehmungen erscheint. Nicht leicht konnten zwei ungleichartigere Menschen aneinander kommen, und doch brauchte Einer den Andern. Görtz wollte steigen, und schmeichelte Karls Leidenschaften, und Karl hatte erfahren, daß mit dem Schwerte lange nicht Alles auszumachen war. Karl fand eine furchtbare Verarmung Schwedens (denn darauf war er mit Ausnahme von Rügen, Stralsund und Wismar reducirt) an Geld und Menschen; Görtz erpreßte Finanzen, und vermittelte den Eintritt fremder Truppen in schwedischen Sold, und Karl begann nun, ohne sich vorerst um Zar Peter in Finnland zu kümmern, mit Dänemark auf Rügen den Kampf. Bei einem nächtlichen Angriff auf die Dänen spießte sich sein Pferd auf den spanischen Reitern vor den dänischen Schanzen, und Karl bekam selbst einen Flintenschuß. Grothuisen und Düring blieben. Als die Truppen von Dänemark, Preussen und Polen vor Stralsund erschienen, ging auch dies endlich 24. Dec. 1715 verloren. An demselben Tage landete Karl nach 15jähriger Abwesenheit in Schonen. Er hatte Stralsund männlich vertheidigt, und man zeigt noch den Stein vor dem Frauenthor, auf welchem er, im Mantel eingehüllt, manche Nacht ruhete, und erzählt, wie gelassen er seinem Secretair fortdictirte, während eine Bombe ins Haus einschlug. „Was hat die Bombe mit dem Brief zu thun?“

Digitized by Google

fragte er den zitternden Mann. „Schreibt doch weiter!“ — In Schonen fand er seinen neuen Schwager, Ulrikens Gemahl, Prinz Friedrich von Hessen, den er zum Generalissimus ernannt hatte. Am Hochzeitstage (April 1715) rief er: „Jetzt tanzt sich meine Schwester die Krone vom Kopf!“

Görtzens Plan ging auf eine Entzweiung der Gegner seines neuen Herrn, und auf Gewinnung des mächtigsten, des Zars. Während diese Plane reiften, dachte Karl an eine Entschädigung für seine deutschen Verluste durch Norwegen. Da ihm eine Flotte fehlte, so gab es einen wahren Thermopylenkrieg, um zu Land über die Gebirge (Mörner mit 6000 aus Bohus, Karl mit 4000 Mann aus Wärmland) nach Norwegen sich hineinzukämpfen. Am 18. März 1716 betrat er es. Der Feind hatte fast nur Bauern entgegenzustellen, die aber vom grimmigsten Hasse gegen Schweden beseelt waren. Fast wäre der König bei Höland, 6 Meilen von Christiania, vom Oberst Kruse gefangen worden. Ueberrumpelt war er schon; der Prinz von Hessen und Poniatowski wurden schwer verwundet. Den verwundeten und gefangenen Kruse ließ Karl durch seinen Leibchirurg verbinden, und sagte: „Hat Bruder Frederik viele Männer wie du, werde ich noch einen harten Kampf zu bestehen haben.“ „Ich gehöre nicht zu den besten unter ihnen,“ sagte Kruse trocken. Ueber den Glommen konnte man die Pferde nur einzeln am Zügel führen; der König war stets voran. Am 21. März nahm man die ganz verlassene Hauptstadt Christiania ein. Aber ihr Besitz war unnütz, da die sie bestreichende Festung Aggerhuus von Klenau nicht übergeben, und von Karl, dessen Geschütz noch nicht zu Wasser angekommen, nicht beschossen wurde. Bei Moß verlor Karl 800 Mann durch Ueberfall. Axel Löwen, der den dänischen Obergeneral Lützow umgehen, Drammen verbrennen und die reichen Silberbergwerke von Kongsberg gewinnen sollte, kam am 27. März Abends ins Kirchspiel Norderhoug, aber den von ihm beabsichtigten Ueberfall Oettkens mit 600 norwegischen Dragonern in dem benachbarten Hofe Steen vereitelte die wackere Predigersfrau Anna Colbiörnsen, die davon hörte, und heimlich Oettken Nachricht bringen ließ.

Digitized by Google

Sie machte die ausgestellte Wache betrunken, schloß die Pferde in den Stall und zündete zur Erwärmung für die Soldaten, eigentlich aber zum Signal für Oettken, ein Feuer an, Da brachen die Norweger herein und nahmen Löwen mit 160 Mann gefangen. Durch eine muthige Lüge verhütete sie auch, daß die übrigen Schweden Oettken nicht überfallen konnten*), und rettete in der That so den besten Theil Norwegens, welcher allein den König Subsistenz gewährt haben würde. Jetzt mußte Ascheberg abgeschnitten ohne des Königs Befehl mit der Nachhut den Rückzug nach Schweden antreten, und Karl zog sich südlich vor Frederikshald **), es zu belagern. Nur die Stadt konnte besetzt werden, aber die Bürger zündeten sie selbst an, die Schweden löschten, eine Dienstmagd vernagelte 3 Kanonen, Karl büßte wieder 2000 Mann dabei ein. Als aber auch die von Gothenburg Geschütz bringende Flotille in Dünkielen von Tordenskjöld (Donnerschild) überrascht, erobert und zerstört wurde 8. Jul. 1716, mußte Karl die Belagerung von Frederikshald aufgeben und nach Schweden zurück. So hatte Karl sein menschen- und geldarmes Land wieder wenigstens um 6000 M. und 1 Million Thlr. gebracht (denn 44 Schiffe mit allem Geschütze waren auch dahin!) Er ging nach Lund und begrüßte dort nach 16 Jahren sein mon coeur, wie er die Schwester Ulrike nur zu tituliren pflegte.

Durch jenen Einfall hätte fast Karl den Dänen in sein eignes Land bekommen. Zar Peter, der eben auf seiner zweiten großen Reise in Hamburg, wie seine Armee in Mecklenburg und seine Flotte in der Ostsee war, sagte ihm Hülfe zu. Daß aber Wismar nicht ihm, sondern Friedrich IV. übergeben wurde, erzürnte ihn höchlich, doch verbarg er seinen Grimm, auf bessere Gelegenheit wartend. Die Seemächte konnten aber unmöglich

*) Lundblad II. 477 u. ff.

**) sprich Fr.-Hall, d. i. Friedrichsfelsen. Der Ort ist an der Tystedal-Elv offen, aber die Festung Frederiksteen sehr fest und durch die Schanzen Gyldenlöve, Stoortarnet und Oberbjerget geschützt, siehe d. Kärtchen hinter Lundblad II.

Digitized by Google

zugeben, daß beide Ufer des Sund in dänische Gewalt gelangten. Ueberdem war Görtz thätig genug gewesen. Peter kam zwar mit 40,000 M. (statt 24,000) und seiner Flotte. Aber er zögerte so bedenklich mit dem Einfall in Schonen, daß Friedrich IV. bald Argwohn schöpfte und für sein eignes Reich bange wurde. Peter übernahm zwar den Oberbefehl über die dänische, englische und eigne Flotte. Als er aber Aland damit erobern wollte, weigerten sich die Admirale Norris und Güldenlöw, er ging also nach Kopenhagen zurück. Dort ließ man, aus Furcht vor einem russischen Handstreich (man sah Petern Hafen und Festungswerke genau verzeichnen) seine Reiterei gar nicht ausschiffen und sein Fußvolk nicht durch die Hauptstadt ziehen. Dafür sprang er vom Plan mit Schonen gänzlich ab und ging verdrießlich in sein Zelt, als vor ihm die schöne dänische Armee von 26,000 M. paradirte. Am 27. Oct. verließen Peter und Katharina Kopenhagen und gingen nach Mecklenburg und Havelberg, ohne den Kurfürst von Hannover (König von England) eines Grußes zu würdigen. Auch gegen ihn hatten Görtzens Operationen beim Zar gewirkt.

Karl blieb in Lund, mit Ergänzung und Musterung des Heeres beschäftiget. Görtz wurde zu den Verhandlungen im Haag beordert. Er widmete sich mit größtem Eifer dem Könige, setzte sich aber auch bei ihm gegen die ihn tödtlich hassende schwedische Aristokratie so fest wie möglich. Karl trauete ihm unbedingt, und gab ihm unumschränkte Vollmacht, mit Peter abzuschließen, selbst wenn man ihm die Ostseeprovinzen lassen müsse. Zugleich sollte der König von England in Hannover beschäftigt, seine englische Krone aber durch den stuartischen Prätendenten, für welchen man in Frankreich und Schottland warb und Geldsummen sammelte, in Gefahr gebracht werden; Bremen und Verden von Dänemark an Hannover verkauft, sollte mit russischer Hülfe an Schweden zurück und ein Schadenersatz zugleich für Preußen gewonnen werden, damit Friedrich Wilhelm (seit 1713 König) Stettin wieder herausgebe. Die Verbindungen verzweigten sich bis nach Spanien, wo der italiänische Aben-

Digitized by Google

teurer Cardinal Alberoni in macchiavellischer Politik mit Görtz wetteiferte. *) Als Georg hinter Görtz's Plane kam, wurde er auf seinen Betrieb in Holland, wie Gyllenborg der schwedische Gesandte in London, verhaftet, worauf Karl es mit dem englischen eben so machte. Bald ließ man aber die Diplomaten wieder los.

In Loo wurde Görtz mit Peter ziemlich einig und folgte dem Zar nach Petersburg. Dann wurde zu Lofo auf Aland zwischen Schweden und Rußland (Görtz, Gyllenborg, Ostermann und Bruce) insgeheim die Sache so gut wie richtig. Norwegen und Hannover sollten Karln entschädigen, der Herzog von Holstein-Gottorp und Stanislas von Polen restituirt werden, Finnland und Karelien giebt Peter zurück, dafür behält er die andern Ostseeprovinzen. Je mehr aber Karl seine Finanzen **) und sein Heer wieder wachsen sah, desto mehr schien er die Vollmacht an Görtz und das Versprechen der Abtretungen von Livland, Ingermanland, Kexholm u. s. w. zu bereuen. Doch galt es zunächst mit seinen neuen Rüstungen abermals Norwegen. Er errichtete ein eignes Grenadiercorps und ließ Kaper ausrüsten (die freilich Schwedens Handel auch durch Repressalien nicht wenig schadeten). Fast hätte ihm Tordenskjöld die schwedische Flotte noch einmal zerstört. Den Haß der Norwe-

*) Alberoni suchte gleichfalls die von Spanien abgerissenen Nebenländer seiner Königin Elisabeth und deren Kindern von Philipp, die den Thron nicht erben konnten, da aus Philipps erster Ehe schon ein Prinz von Asturien vorhanden war, zu verschaffen und ließ 1717 Sardinien und 1718 Sicilien überfallen, dem aber eine Quadrupelallianz zwischen England, Holland, Frankreich und Oesterreich 1718 entgegentrat. Es konnte also Alberoni schon damals gar wohl Interesse haben, England von Osten her beschäftigt zu sehen.

**) Diese waren so herab gesunken, daß keine Gehalte mehr bezahlt wurden und die Silberservice des Hofes in die Münze gingen. Dafür sah man blecherne und eiserne Löffel und Bestecke. Görtz errichtete ein eigenes Finanzministerium. Man schuf Nothmünzen ohne Garantie, Münzzettel, Capitalsteuern, Maximums u. dergl. Das baare Geld kam in des Königs Hände, Papier, das Surrogat ans Volk. Daher die gränzenlose Erbitterung gegen Görtz, an dessen Haushaltung man wenig Noth bemerkte.

Digitized by Google

ger gegen Schweden schien Karl gar nicht in Anschlag zu bringen!

Der König selbst wollte mit dem Kern des Heeres vor Frederikshald; General Armfelt (1718) mußte mit einem andern Corps nördlicher über die Kjölen eindringen und Drontheim nehmen. Mit großer Mühe kam der letztere wirklich bis in Drontheim's Nähe, aber Regen und Mangel, und endlich Kälte wurden bald tödtlicher als der Feind selbst. Man mußte umkehren und wurde im Gebirg von solchem Schnee und Frost befallen, daß in den ersten Tagen des Januars 1719 das ganze Corps erfror. Von 8—10,000 M. kamen kaum 1000 M. zurück. Zwischen Tydalen und Handöl lag ein Heer im tiefen Schnee erfroren. Die Geier, Wölfe und Bären haben's wohl gefunden.

Karl stand mit 12,600 M. zu Fuß und 8400 Reitern wieder vor Frederikshald. Den Frederiksstein vertheidigte Oberst Landsberg. Die Belagerung leiteten unter dem Könige zwei Franzosen Maigret und Siguier. Karl arbeitete selbst mit in den Trancheen und schlief daselbst oft nur auf Bretern und Stroh. Am 8. Dec. 1718 leitete er den 3. Sturm auf Fort Gyldenlöwe, legte selbst Leitern an und war der zweite oben. Sonntag $\frac{30. \text{ Nov.}}{11. \text{ Dec.}}$ 1718 las er nach dem Gottesdienste einige Depechen Mörners und warf sie ins Feuer, weil sie vermuthlich Warnungen vor Attentaten enthielten. Er steckte nur Gustav Adolphs Gebetbuch und Portrait zu sich. Abends begab er sich in die Trancheen, die nun gegen die Festung selbst gegraben wurden. Schon war es Nacht, nur die Blitze der Schüsse erhellten auf Augenblicke. Er trieb selbst zur Arbeit und stieg trotz aller Warnungen über die Brustwehren auf die Böschung selbst. Da auf einmal geschah ein Schuß und der König, die Hand am Degengriff, stürzte nieder, wo er stand. Die Kugel ging durch den Kopf. Todt war der Held, schnell, im Kampf, in der Blüthe seiner Jahre (34 J. alt), wie Gustav Adolph, sein Vorbild.

Aber begründeter als bei Jenem möchte hier der Verdacht der Ermordung sein. Die Kugel war nur aus einem kleinern

Digitized by Google

Gewehr, nicht von einem Falkonet der Festung. Hatte ein Feind sich so nahe herangeschlichen? Es war Vieles recht auffallend zu nennen. Erstlich, daß der Thatbestand durchaus nicht amtlich nach allen Umständen erhoben und erst 28 Jahre nachher (!) eine technische Besichtigung der Leiche vorgenommen wurde; sodann, daß man nichts Eiligeres zu thun hatte, als dem Prinz Friedrich die Sache zu melden, der die Nachricht so ruhig bei Tische empfing, als wäre alles gekommen, wie es hatte kommen sollen, aber gleich daran ging, die 100,000 Thlr. Silber in der Kriegskasse an die angesehensten Feldmarschälle, Generale und Offiziere zu vertheilen. Die Zweideutigkeit wurde dadurch nicht besser, daß er selbst nichts nahm. Wie kam's aber, daß, da jeder Generalmajor 800 Thlr. bekam, Cronstädt allein 4000 erhielt. Maigret, der zuerst die Leiche bemerkte, sagte trocken: La piece est finie, allons souper; und Siguier (den man anspielend wohl Sicaire nannte) klagte sich später im Fieber selbst des Mordes an. Nicht weniger soll jener Cronstädt seinem Beichtvater Tollstadius sich und einen Obe.st Stjernroos als Mörder genannt und die dritte Büchse an der Wand als die bezeichnet haben, durch die der König gefallen sei. Tollstadius hat diese Beichtaussage niedergeschrieben, aber natürlich amtlich nicht legalisiren lassen. Die damalige öffentliche Meinung war entschieden für den Mord, und wenn man sie annimmt, wird klar, daß Karl nicht aus Privathaß eines Einzelnen, sondern durch eine Reaction einer ganzen Partei, welche durch seinen Tod nur gewinnen konnte, fiel. Wie Viele mochten darum wissen?*) Wer aber auch in das Attentat verwickelt gewesen, der redliche Dücker war's nicht. Er ließ sogleich Karl Friedrich von Holstein herbei fodern, in der Absicht, ihm, dem nächsten Verwandten und Thronberechtigten (als Sohn der ältern Schwester) den Thron zu sichern, aber der junge Mann konnte wohl ächzen und jammern, aber nicht zum Entschlusse

*) Lundblad ist im Wesentlichen derselben Meinung, s. Uebersetzer Jenssen nennt die Thatsache moralisch und physisch, nur noch nicht juridisch erwiesen.

Digitized by Google

kommen. Darüber entschloß sich das Heer, die Generalität (bearbeitet durch die Kriegskasse) die Aristokratie. Karl hatte Niemand zum Nachfolger ernannt; das Haupt werde sich schon finden. Ulrike und Friedrich von Hessen, ihr Gemahl, bereit zu großen Concessionen auf Kosten der Königsmacht und zu Gunsten der Aristokratie, waren dann die nächsten und gewiß erwünschteren. Vor allem aber suchte man sich des verhaßten Görtz zu bemächtigen. Er wurde verhaftet, in jeder Art mishandelt, vor ein Gericht, aus lauter Feinden bestehend, gestellt, für Alles verantwortlich gemacht, was das Land drückte und was eigentlich Karls und der Umstände Werk war, nur einmal verhört und ohne Vertheidigung erhalten zu haben, 13. März 1719 gerichtlich ermordet, „ein Opfer der Tyrannei und des grausamsten Unrechts," sagte später Gustav III. *) Karls Leiche war nach Udewalla und Karlsberg gebracht und dann den 26. Febr. 1719, in der Ritterholmskirche zu Stockholm in der Grabcapelle bei Gustav Adolph beigesetzt worden. Die Armee, sich parteiend, von Seuchen und Frost ergriffen, kam in fast aufgelöstem Zustand nach Schweden zurück.

Ulrike berief 11. Febr. 1719 einen Reichstag und verzichtete auf Erbrecht und Souverainetät. Es kamen die drückenden Zeiten einer aristokratischen Oligarchie wieder. Der Reichsrath hatte die anerkannte Mitregierung und am 3. Mai übertrug Ulrike die Krone ihrem Gemahl unter noch größeren Beschränkungen. Den Herzog von Holstein trieb man bald aus Schweden weg. Der englische Minister Carteret brachte mit Bestechung die Regierung hinüber auf Englands Seite und gab Schweden den doppelt erbitterten Russen preis. Mit Hannover wurde schon

*) Lundblad II. 588. Folgende Grabschrift soll Görtz sich selbst gemacht haben:

A la veille de conclure une grande traité de paix
Mon héros perit
Le royaume avec lui;
Je meurs aussi —
C'est toujours mourir en grande compagnie
Quand on meurt avec le roi et la patrie.

Digitized by Google

im Juli 1719 Friede. Man ließ ihm für 1 Mill. Thlr. Bremen und Verden. Am 21. Jan. 1720 ließ man Preußen im Frieden ganz schwedisch Pommern (nur Rügen und Stralsund nicht) für 2 Mill. Thlr.; 14. Jul. 1720 gab Dänemark für 600,000 Thlr. alles von Schweden Eroberte zurück, wofür dieses den holsteinschen Herzog preisgab! Frankreich und England garantirten wenigstens Schleswig den Dänen. Mit Peter, der seit dem Juni Finnland schrecklich verwüstet, eine Anzahl Städte, 180 Edelhöfe, 1360 Dörfer eingeäschert oder sonst verheert, 21 Kupfer- und Eisenwerke unbrauchbar gemacht, die Wälder angezündet, 100,000 Stück Vieh getödtet, 80,000 Barren Eisen ins Meer geworfen, endlich selbst Stockholm bedrohet hatte, wurde erst $\frac{30}{9}$. Sept. 1721 Friede gemacht, Livland, Esthland, Ingermanland, Karelen und Theile von Wiborglehn nebst den Inseln Oesel, Dagon und Moen abgetreten, dafür Finnland mit 2 Mill. Thlr. restituirt. Stanislas wurde aufgegeben und mit Sachsen und Polen nur über Amnestie vertragen.

Solche Frieden hätte Karl XII. nie geschlossen, ob er gleich nie Staatsmann nur Held, kaum eigentlicher Feldherr, sondern mehr Soldat war. Immer aber war er selbst in seiner Leidenschaft für Krieg und Ruhm eine bedeutende Erscheinung, ein Beweger, ein Rüttler der Völkergeschicke. Er war übrigens wohl gewachsen, breitschulterig, obgleich kaum groß zu nennen. In seinem gebräunten Gesichte bemerkte man einige Blatternarben weniger als das Feuer seiner funkelnden dunkelblauen Augen. Die Perrücke warf er bald von sich und kämmte sein Haar aufwärts, daher man von ihm diese Weise den Schwedenkopf nannte. Auch in der Kleidung war Einfachheit. Ein dunkelblauer Rock mit großen Kupfer- oder Messingknöpfen, gelbes Beinkleid und Weste, große Stulpstiefeln mit mächtigen Sporen, Stulphandschuh bis an den Ellenbogen, ein großer Degen an hirschlederner Koppel mit messingner Schnalle, einen dreieckigen Hut ohne Tresse hätten ihn eher für einen Dragoneroffizier als für einen König halten lassen. Einem Generale zerriß er im Scherz die Manschetten; ein Packet feine

Digitized by Google

Hemden, die eine Pfarrerin ihm heimlich in den Schlitten legte, warf er hinaus. Eben so mäßig war er im Essen und Trinken. Seit ihn als Jüngling einmal ein Freund mit Wein berauscht, trank er blos Wasser; einmal fastete er 6 Tage, um zu sehen, wie lange man dies aushalten könne. Seine Tafel dauerte ¼ Stunde. Eingemachte Pommeranzenschalen liebte er für seinen Magen. Er schlief Nachts von 9—2 Uhr; dann las er eine Stunde Bibel (er hatte sie bis 1708 schon 4 Mal durchgelesen, und besorgte eine neue Ausgabe auf eigne Kosten), hierauf arbeitete er oder gab Audienz. Auch im Lager hielt er früh und Abends Betstunde.

Im Umgang kannte er keinen Stolz. Er zog vor Jedem den Hut und sprach mit unbedecktem Kopf. Von Abwesenden ließ er nie Böses reden. Was er sagte, war ein zuverlässiges, ein Königswort. Die Damen liebte er nicht, vielleicht auch, weil er ihrer Verschwiegenheit nicht traute. Auroren von Königsmark nannte er eine H..e. Ausplaudern seiner Plane verzieh er nie. Den Militairdienst ließ er gern Jeden von unten beginnen, so auch den Enkel des großen Axel Oxenstjerna, obgleich man dessen hohe Geburt einwendete. Dafür konnte er auf den Zehen schleichen, um seinen müden Pagen nicht zu wecken, oder seine Wäsche zu Verbänden hergeben. Dem Papst schlug er die Gebeine der heiligen Brita ab, weil er Niemanden im Aberglauben bestärken wollte, und in einem Moment der Spannung konnte er jenem bemerklich machen, daß seine siegreichen Truppen die Nachkommen der Gothen wären, welche einst die Herrscherin der Welt erobert und besiegt. Dem Pietismus trat er scharf entgegen, aber den Juden gestand er freie Religionsübung zu. Von Bender aus ließ er den Plan zu einer Akademie entwerfen und Enemann zur Erlernung der orientalischen Sprachen in den Osten reisen. In Lund besuchte er oft die Vorlesungen der Professoren, und durch die Mathematik, seine Lieblingswissenschaft, wurde Polheim, Schwedens Archimedes, ihm lieb und werth. So war, so lebte Karl; und wie noch lang der Türke „von dem Eisenkopfe aus dem dun-

Digitized by Google

keln Land" geſprochen, ſo gab's noch lang in Schweden Menſchen, die ihn betrauerten und im Stillen ſich mit der Hoffnung trugen, ihn wieder aufleben zu ſehen. So gern vergißt ein treues Volk die überſtandne Noth, die Misgriffe, die unheilbringenden Leidenſchaften, und hält ſich an das Gute ſeiner Fürſten. Man kann wohl ſagen, daß er eigentlich nie regiert, ſondern nur gekriegt habe, nicht ein König des ſchwediſchen Volkes, ſondern der Soldaten geweſen; man kann das Bizarre, Abenteuerliche ſeiner Weiſe, das oft Harte und Grauſame, nicht verkennen, aber wir möchten ihn darum noch nicht, wie Neuere*) gethan, einen königlichen Don-Quixote nennen. Der hat ſich wohl mit Windmühlen, aber nicht mit einem Friedrich, Auguſt und Peter ſiegreich geſchlagen! — Es iſt eine Geſtalt, ein Geiſt, wie aus den alten nordiſchen Zeiten; Er mahnte nicht umſonſt den Papſt an ſeine Gothen!

Einer der merkwürdigſten Zeitgenoſſen und Unterthanen dieſes Königs war Emanuel von Swedenborg,**) ſeinem Vater, dem Biſchof von Weſtgothland, Jasper Svedberg 29. Jan. 1689 geboren. Die damalige ſtreng-lutheriſche Orthodoxie führte den mit reicher Phantaſie und dichteriſchen Gaben ausgeſtatteten Knaben zwar zur Theologie, aber nicht in jener ſtarr-abſtoßenden, zelotiſch-polemiſchen, ſondern in einer durch Liebe, Glauben, Poeſie gemilderten Form, zumal er auch daneben Mathematik und beſonders die Naturwiſſenſchaften trieb, die ja dem empfänglichen zu freudigen Offenbarungen Gottes werden können. Schon 1710 erſchienen Emanuel's poetiſche Verſuche (Skara) im Druck. Dann machte er 1710—14 wiſſenſchaftliche Reiſen in England, Holland, Frankreich und Deutſchland, worauf er ſich in Upſala ha-

*) Jüngſt noch E. v. Münch. Man leſe dagegen die beſonnene Würdigung Karl's v. Herder (Abraſtea. WW. zur Phil. u. G. IX. 308, beſonders 318 u. ff.).

**) Meiſt nach Krug, Handwörterb. der philoſ. WW. Schröckh, neuer Kirchengeſchichte VIII. 405 u. f., Wachler; Herder.

Digitized by Google

bilitirte. Sein Daedalus hyperboraeus enthielt in 6 Heften mathematische und physikalische Untersuchungen. Karl XII. ernannte ihn 1716 zum Assessor des Bergcollegiums. Ihm erfand er zum Landtransport einiger Schiffe mit Geschütz 5 Stunden weit, von Strömstadt nach Idefjal, eine Rollenmaschine, wofür ihn nachher Ulrike Eleonore 1719 den Adel als von Swedenborg, und damit die Reichsstandschaft ertheilte. Dann besuchte er die Bergwerke Sachsen's, Oesterreich's und Ungarn's und gab seine gesammelten Erfahrungen und Forschungen in 3 Foliobänden, Opera philosophica et mineralogica 1734 heraus. Bald wurde er Mitglied der Akademieen von Stockholm, Upsala und Petersburg. Neue Reisen nach Frankreich und Italien 1738—40 zeigen von seinem Wissensdrang. Solche Welt- und Naturanschauungen entwickelten seine Gedanken zum System. In seiner Oeconomia regni animalis macht er die Idee eines nothwendigen mechanischen und organischen Zusammenhangs aller Dinge zur Basis desselben. Er läßt von einem im Unendlichen gegebenen Puncte, der Centralkraft der Natur Kraftströme in Spiralbewegungen ausgehen und alle Gestaltungen des Lebens und der Thätigkeit hervorbringen. Solche Kraftströme, Elemente sind ihm, Elasticität, Magnet, Aether, Luft u. s. w. Alle Geschöpfe organisiren sich in Reihen und Stufenfolgen nach dem Gesetze der constabilirten Harmonie, aber in steter Wechselwirkung. — Hier stand er an der Gränze des Sinnlichen. Aber seine reiche Phantasie führte ihn mit Hülfe von Analogie und Allegorie weiter in die unsichern höheren Regionen der unsichtbaren Welt und die Schriften früher Mystiker und Theosophen trugen dazu bei.

Er war 1743 (dem Todesjahre der Ulrike Eleonore) in London, als ihm, so erzählt er, ein Mann im stralenden Purpurgewand erschien und sich als Gott den Herrn, Schöpfer und Erlöser mit der Versicherung zu erkennen gab, daß er ihn erkoren habe, den innern, d. i. höhern geistigen Sinn der heiligen Schrift den Menschen zu erklären, daß er ihm auch alles eingeben werde, was in dieser Beziehung niedergeschrieben werden solle. Von da an ist er Schwärmer, Theosoph, aber nicht

Digitized by Google

Betrüger. Er glaubte an die Wahrheit seiner Offenbarungen bis an sein Ende. Es erschienen ihm die Seelen noch Lebender wie längst Verstorbener, er sah die Geisterwelt wie Himmel und Hölle, deren Bewohner, Engel und Teufel, ihm nur Seelen Verstorbener sind.*) Er glaubte sich zum Mittler zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt berufen und gab nun sein bisher gewissenhaft verwaltetes Amt 1747, ohne die von König Friedrich (1751) ihm angebotene Staatsbedienung anzunehmen, auf, behielt aber seinen Gehalt.

Von nun an ist er „Sekretair des Herrn," schreibt die ihm gewordenen Offenbarungen lateinisch nieder und läßt sie auf seine Kosten drucken. Wenn er in der Extase mit den Geistern verkehrte, glich er einem Träumenden, in dessen Zügen sich Schmerz und Entzücken aussprechen. Sonst bemerkte man keine Verstandesschwäche an ihm; sein Umgang war der eines hochgebildeten Mannes von ungeheuchelter Frömmigkeit. Er vermied allen Schein des Sonderlings und wurde nur nach und nach etwas zurückhaltender mit seinen Offenbarungen, zumal da ihn die Geistlichkeit anklagte. Die Bischöfe aber fanden nichts Verdächtiges in seinen Schriften und König Adolph Friedrich 1751—1771 schätzte ihn sehr. Auch diesen überlebte er noch, denn er starb 1772 in London im Alter von 84 Jahren.

Bei einem Manne, in welchem Gemüth und Phantasie völlig die Oberhand gewinnen, können in fortdauernder Beschäftigung mit dem Uebersinnlichen, bei einem enthusiastischen Bestreben, die bessere Welt herzustellen, die geistigen Anschauungen wohl auch vor das physische Auge hervorzutreten scheinen. Seine

*) „Himmel und Hölle waren aus ihm, eine laterna magica seiner eigenen Gedanken." Herder Adrastea. WW. z. Phil. u. Gesch. IX. 514. Möchten doch alle so besonnen über S. urtheilen! „Offenbar war S's. Fehler, daß er ermüdet von wissenschaftlichem und Staats-Unfug die Kette der Natur, die irdische Oekonomie verließ und sich geistig isolirte. Seinen starken Organen war damit Raum gegeben; er schuf sich die Welt, die er in Gesetzen der mechanisch-animalischen Natur gefunden hatte und sonst nirgends fand, moralisch-geistiger Weise in himmlischen Träumen." Ebendas. S. 517.

Digitized by Google

Schriften sind voll religiösen Gefühls, voll unbefleckter Sittenlehre und wahrhaft erhebender Stellen. Er sammelte sich wirklich schon lebend eine Gemeinde von Verehrern, die nach seinem Tode durch seine geistlichen Schriften, (z. B. de judicio ultimo, de apocalypsi, de nova Hierosolyma, arcana coelestia de coelo et inferno, de equo albo etc.) die sie als heilige betrachten, noch heut zusammengehalten werden. Sie glauben die 2te Ankunft Christi, das jüngste Gericht über die alte Kirche und die Stiftung der Kirche des neuen Jerusalems schon durch ihren Meister vollbracht. Noch jetzt zählt Schweden gegen 2000 seiner Anhänger, zu denen selbst Karl XIII. als Herzog von Südermanland gehört haben soll; England noch mehr.

Peter I. Alexejewitsch, Zar, dann Kaiser von Rußland.

Es ist ein seltsames doch unzutrennliches Doppelbild Karl's XII. und Peter's I., des Einen, der einen mächtigen und hochberühmten Staat durch Leidenschaft fast zerstört, des Andern, der seinen halbwilden fast noch asiatischen Staat durch Vernunft zu einem europäischen organisirt, Beide neben großen Fehlern mit großen Eigenschaften ausgerüstet. Karl'n haben wir kennen lernen; wer war, oder besser: was war Peter I., den man auch wohl den Großen genannt hat?*)

*) „Sie begegneten (1709) einander noch einmal, diese beiden nordischen Heroen, originale Geburten germanischer und slavischer (?) Nationalität. Ein denkwürdiger Gegensatz. Der Germane großgesinnt und einfach, ohne Flecken in seinem Lebenswandel, ganz ein Held, wahr in seinen Worten, kühn in seinem Vornehmen, gottesfürchtig, hartnäckig bis zum Eigensinn, unerschütterlich. Der Slave, zugleich gutmüthig und grausam, höchst beweglich, noch halb ein Barbar, aber mit der ganzen Leidenschaftlichkeit einer frischen lernbegierigen Natur den Studien und Fortschritten der europäischen Nationen zugewandt, voll von großen Entwürfen und unermüdlich, sie durchzusetzen. Es ist ein erhabner Anblick, den Kampf dieser Naturen wahrzunehmen. Man könnte zweifeln, welcher der Vorzüglichere war; so viel ist gewiß, daß sich die größere Zukunft an die Erfolge des Zaren knüpfte."

Digitized by Google

Die Wahl eines Romanow 1613 konnte als erſte Spur gelten, daß die Nation zu einer Art Selbſtbewußtſein gelangt war. Doch galt das wieder für lange hin. Zar Michael hatte den 15jährigen Alexei 1645—1646 (ſ. Einleitung) zum Nachfolger. Man muß nicht überſehen, daß ſchon unter ihm Verbeſſerungen in der Geſetzgebung, Anfänge im Schiffbau (auf dem ſchwarzen und kaſpiſchen Meere), in Umgeſtaltung des Heeres, in der Linnenweberei und Glasfabrikation gemacht wurden, daß die Zarin inländiſche Stoffe trug, und der Zar den Genuß des Kalbfleiſches zu Gunſten der Viehzucht verbot, ſeine Ruſſen gewöhnte, in Betten zu ſchlafen, allen Nationen ihre Religionsfreiheit beſtätigte, aber auch faſt den allgemeinen Gaſtwirth machte, indem die (wenigen) Wirthshäuſer auf ſeine Rechnung gehalten wurden. Unter ihm ſtürzte der berühmte Patriarch Nikon, der Verfaſſer der Woskreſenskoi-Ljätopiſſen oder Chroniken von ſeiner Höhe.

Sterbend $\frac{31.\ \text{Jan.}}{10.\ \text{Febr.}}$ 1676 hinterließ Alexei 3 Kinder, Feodor (Theodor) und Iwan oder Joan und Sophia von ſeiner erſten Gemahlin Maria Miloſlavsky; und eins, Peter (geb. 10. Jun. 1672) von Natalie Narſchkin, der zweiten Zaritza. Unter Feodor traten Doroſenskoi's Koſaken von der Pforte zu Rußland über. Die kühnſte Handlung des Zar war die Vertilgung der Roſrjádsbücher (ſ. Band IV. S. 612), auf welche ſich die allen Staatsdienſt faſt aufhebenden Anmaßungen des hohen Adels ſtützten, ſo daß z. B. kein Edelmann unter einem Offizier von geringerm Adel dienen, oder einem Statthalter gehorchen wollte, wenn auch nur deſſen Großvater weniger als der ſeinige geweſen

---

Ranke hiſt. pol. Zeitſchft. Berlin 1833. II. 1. Hft., S. 19. — Uebrigens iſt außer den bekannten Schriftſtellern Bergmann, Büſching (Magazin), Schlözer (Haigold), Voltaire, Ausg. 1792. Lacombe, Schmidt-Phiſeldeck (Verſuch einer neuen Einleitung in die ruſſ. Geſch. II. 1. Riga 1774), Schloſſer Geſch. d. 18. Jahrh., auch Ségur, Rußland und Peter der Große, a. d. Franz. 2 Thle. Stuttg. 1829, zu Rath gezogen, ſo wie Bartholdts lehrreicher Aufſatz, Anna Ivanowna, in Raumers Taſchenbuch VII. 1836.

Digitized by Google

war! In Anderem war man noch gewaltig zurück. Als der dänische Gesandte nach Ausrichtung seiner Glückwünsche in Moskau blieb, fand man das so bedenklich, daß man deshalb anfragte, und als der König von Dänemark den russischen Gesandten im Belt empfangen wollte, verlangte dieser auch in einem Bette zum Könige getragen zu werden! Feodor starb 27. April 1682.

Er hatte seinen 10jährigen jüngern Bruder Peter, einen fähigen lebhaften Knaben, statt des ältern, doch körperlich und geistig völlig schwachen 15jährigen Iwan (Joan) zum alleinigen Thronfolger ernannt; aber die eben so schöne als herrschsüchtige Sophia, welche für einen Iwan die ganze Regierung allein führen zu können hoffte und der Familie der Narischkins statt der ihrigen (Lapuchin) keinen Einfluß gönnen wollte, setzte es mit Hülfe ihrer Günstlinge Golitzin, Tscheglavitoi und der gewonnenen 14000 Strelitzen durch, daß angeblich auf Verlangen der letzteren Peters Ernennung, als ohne den hohen Bojarenrath geschehen, für ungültig erklärt wurde. Nach 3tägigem Aufstand und von Sophien geleitetem Morden wurde Iwan ausgerufen, aber gegen alles Erwarten trat der blöde Knabe diesmal selbst hervor und bat um seinen lieben Bruder als Mitregenten. Das waren die Strelitzen, darauf nicht vorbereitet, auch zufrieden. Beide Zaren wurden im Juni gekrönt, Sophia aber Regentin.

Sehr unklug hatte die Zarewna den Strelitzen so viel Einfluß verstattet. Sie kehrten ihn nun gegen sie und den Hof selbst. Die Misvergnügten Knjäsen Chowanski, von denen der Vater selbst nach der Krone strebte, hatten sie aufgewiegelt. Der Hof floh in's Troizkische Kloster, einige Stunden von Moskau. Dorthin lockte man aber die Fürsten mit, wie zur Unterhandlung, und richtete sie hin. Jetzt brach das ganze Corps wüthend auf, entschlossen, den Zaren Hof zu morden. Schon hatte ein Schütze den jungen Peter am Altar, wohin ihn seine Mutter geflüchtet, ergriffen und das Mord-Messer gezückt, als ein andrer ihm zurief: „Bruder nicht am Altar; er wird uns nicht entkommen!“ Bald kam der schnell aufgebotne Adel dem Hof zu Hülfe und

Digitized by Google

die Rotten zerstreuten sich.*) Bis auf 30, welche hingerichtet wurden, erhielten die Strelitzen Verzeihung.

Sophia regierte nun (mit ihrem Golitzin) als „Statthalterin" des Reichs und erscheint auf Münzen mit dem Scepter. Die Erziehung Peters aber wurde vernachlässigt, wo nicht gar absichtlich verdorben. Sophia soll dem feurigen Knaben Leute zugegeben haben, welche ihn zu Trunk und Wollust verleiteten. Aber sein Genius und die Vorsehung ließen ihn nicht sinken. Der rasche hitzige, doch auch wieder gutmüthige Fürst fand einen Mann, wie unter Millionen keiner passender gewesen wäre. Ein Genfer aus edler (weiland schottischer) Familie,**) der in französischen, englischen und holländischen Kriegsdiensten gewesen und mit einer dänischen Gesandtschaft nach Moskau gekommen war, Franz Jakob le Fort, wurde ihm von ohngefähr bekannt, und Peter fand an dem gewandten vielerfahrnen Manne großen Gefallen. Sophia hatte gegen ihn um so weniger, als Peter durch den Umgang mit einem Ausländer nur in der öffentlichen Meinung verlieren konnte. Mit welchem Feuer hing der junge Zar an des Genfers Munde, wenn dieser von fremden Ländern und Bräuchen, Armeen und Flotten erzählte. Bekannt ist, daß mit 50 Knaben der Versuch zu einer Compagnie auf europäischem Fuß (Poteschnie) gemacht wurde, daß Le Fort ihr Hauptmann und Peter Trommler wurde. Der letzte machte ganz den gemeinen Soldaten in Tracht und Subordination, schlief und aß mit seinen Kameraden, that Wachen, schanzte und stieg nur langsam zum Feldwebel empor. Bald strömten die Kinder des Adels ihm zu, die Compagnie wuchs an Jahren wie an Zahl; schon mußte

*) Lange nachher sah Peter diesen Mörder und erkannte ihn wieder, er entfernte ihn schnell und weit von sich, ohne ihn zu strafen. Uebrigens leitet Ségur von jenem Schrecken Peters Gesichtsconvulsionen und epileptische Zufälle her. Andere schreiben sie der Wollust und frühem Trunke zu. Der Holsteiner Bassewitz, der dort sehr bekannt war, schob sie auf ein früh empfangnes Gift, dessen voller Wirkung nur Peters kräftige Natur widerstand.

**) Diese Berichtigung nach Bassville sur la vie et les exploits de Fz. le Fort siehe Blttr. für lit. Unterhaltg., Beil. 25 zum 16. Oct. 1831.

Digitized by Google

von Preobraschenskoi eine Abtheilung nach Semenow verlegt werden. Auch die Aufhebung des Edicts von Nantes führte viele Franzosen herbei; der Schotte Gordon errichtete ein ähnliches Corps, so daß im rechten Moment 5000 Mann disciplinirterer Truppen zu Gebote standen. Ein tiefer Sinn liegt oft im kind'schen Spiel!

Auch der benachbarte See belebte sich. Nach einem alten Wrack wurden vom sehnlich erwarteten Schiffszimmermann Carstens Brand erst ein Boot, bald eine kleine Schaluppe, bald einige Jachten gebauet. Mit welcher Beharrlichkeit überwand Peter seine Idiosynkrasie gegen das Wasser. Endlich stand ihm wie ein Fatum fest: es sei noch kein Zar ertrunken! Während er sich aber so herumtummelte, übersah er doch keineswegs, was seine Schwester Sophia und Golitzin trieben, und er machte dem letzteren über 2 ungeschickte Feldzüge in die Krimm starke Vorwürfe, zumal er mit dem 17. Jahre nun auch die Sitzungen des Staatsraths besuchte. Er widersprach mehrmals der Regentin im vollen Rathe und wollte ihr 1689 bei einem Auszuge auch nicht gestatten, als alleinige Regentin zu erscheinen. Da gedachte Sophia sich seiner für immer zu entledigen, wozu 600 Strelitzen unter Tscheglavitoi ausersehen wurden. Der junge, damals schon mit Eudoxia Lapuchin vermählte Zar eilte nach Preobraschenskoi, entschlossen, es auf einen vollen Bruch ankommen zu lassen. Vier Mitverschworne verriethen ihm das Complot. Bald hatte er den jungen Adel, selbst den Patriarchen, für sich. Sophia, sich verrathen sehend und den Strelitzen nicht recht trauend, spann Unterhandlungen an. Dies mehrte noch seinen Anhang. Jetzt verlangte er Auslieferung der angeblichen Mörder und Sophie mußte sie ausliefern. Diese wurden nun gerädert oder geköpft oder wenigstens mit abgeschnittnen Zungen nach Sibirien geschickt, Golitzin mit täglich 9 Pfen. Kostgeld nach Pustosero am Eismeer verwiesen, Sophia aber Jul. 1689 als Nonne Susanna in's Kloster geschickt. So hatte sie sich selbst nur eine Grube gegraben.

Damit war Peter Selbstherrscher aller Reussen, wenn er

Digitized by Google

gleich seines sanften Bruders Iwan Namen in den Ukasen noch voranstellte bis 1696, wo dieser still verschied. Von Iwans beiden schönen Töchtern vermählte Peter später Katharinen an den Herzog von Mecklenburg, und Anna an den Herzog von Curland, aus Kettler's Stamm. An der Spitze von 18000 Strjelzi hielt Peter seinen Einzug in Moskau. Jetzt hatte er Raum und Macht für seine wahrhaft ungeheuern Plane.

Kein glücklicherer Seelenzustand, als von einem großen Gedanken ganz ergriffen zu sein und ihm sich auch völlig hingeben zu können. Der Europäisirung Rußlands galt's, und Peter hatte Einsicht, Muth und bald auch Mittel und Wege, zu erreichen, was in solchen Umständen und in solcher Schnelle selbst dem damals despotischsten Staatskünstler, wie Ludwig XIV., nie gelungen wäre. Es galt Umschaffung von 15 Millionen Menschen zu einer ihnen noch fremden, ja sogar verhaßten Cultur, durch neue kirchliche und weltliche Anstalten, durch neue Trachten, Sitten, Gewohnheiten, Gesetze, in Krieg und Frieden, in Handel und Marine. Es galt dem Kampf mit dem Vorurtheil für das Herkömmliche, sogar mit dem so mächtigen Priesterstand, mit dem Strelitzenheer, mit der Bojarenaristokratie, ja mit der ganzen Nation, um ihre Bärte oder langen Röcke! Aber er konnte auch auf die dem Slaven eigne Gelehrigkeit und Aneignung des Mechanischen dabei rechnen.

Wie freuete ihn in seinem einzigen nördlichen Hafen Archangel der Anblick so vieler Schiffe, aber wie schmerzte es ihn, daß er nur diesen Hafen hatte; wie rüstig legte er selbst Hand an den Bau einer Schaluppe. Sein Geist war gleichsam auf den Wassern. An der Ostsee aber war Schweden vorherrschend; dafür konnte vielleicht im schwarzen Meer bessere Wasserverbindung mit Europa gewonnen werden. Wie viel hatten ihm nun Golitzin's beide Feldzüge 1688 verdorben! Aber er erfuhr bald, daß Tadeln leichter sei, als Bessermachen. Nachdem er schon 1689 einen Gränz- und Handelsvertrag mit China geschlossen, führte er 1695 12000 seiner neuen Soldaten und 100000 der Irregulären gegen Asow; aber er büßte 30000 M. ein und hatte die

Digitized by Google

Stadt nicht. Es fehlten Ingenieurs und gute Artilleristen. Um diese bat er Kaiser Leopold, die Generalstaaten und Brandenburg. Aber solche Leute mußte man erst behandeln lernen. Als beim zweiten Feldzug General Schein dem danziger Ingenieur Jakob die Padoggen oder Ruthenhiebe auf den Rücken geben ließ, vernagelte dieser die Kanonen, floh nach Asow und leitete nun die Vertheidigung. Dafür erlebte der Zar die Freude, daß seine Flotille, die er zu Woronesch gebaut, eine türkische schlug, und er endlich doch Asow eroberte ($\frac{18}{28}$ Jul. 1696), welches sogleich befestigt, so wie für die Flotte ein Hafen zu Taganrok gegraben wurde. Bald sah man auf den dortigen Meeren 9 russische Fregatten mit 60, und 41 von 30—50 Kanonen. Alle Große des Reichs, selbst der Patriarch, alle Städte und Stände hatten auf ihre Kosten bauen lassen müssen. Bald sollte es der Krimm und von da aus freiem Handel durch Georgien mit Persien gelten. Peter hatte nur als Volontair gedient; darum ging er auch beim Triumpheinzug in Moskau hinter allen Oberoffizieren.

Um seinen jungen ungeleckten Adel für das Neue empfänglicher zu machen, schickte er gegen 400 nach Italien, Frankreich, Deutschland, Holland. Er hätte sie aber auch reisen lehren sollen. Manche hatten von ihren Popen einen so alttestamentlichen Haß gegen das Reisen eingeimpft bekommen, daß sie am Wanderziel sich lieber einschlossen, um nur nichts gesehen zu haben. Um diese Zeit aber hatte Peter auch Bekanntschaft mit dem muntern Pastetenbäckerjungen Mentschikow gemacht, der, sagt man, bei einem Gelage ihn vor dem zugedachten Gifte warnte, und von ihm Le Fort zur Erziehung übergeben wurde. Dieser trat bei weniger Talent und viel mehr Habsucht und Lasterhaftigkeit nach le Forts Tode 1699 in dessen Platz. Selbst die Zarin wurde auf ihn eifersüchtig und machte seine Treue verdächtig. Aber Mentschikow rächte sich mit gleichen Waffen, und glücklicher als sie, bewirkte er des Zaren Scheidung von Eudoxia Lapuchin 1698. Ohnedem haßte sie alle Neuerungen, was leider auch auf ihren unglücklichen Sohn Alexei überging. Sie mußte als Nonne Helena in's Kloster Susdal wandern.

Digitized by Google

Jetzt dachte der Zar selbst an eine umfassende Reise in die Culturländer Europa's, unter der Form einer großen Gesandtschaft, bei der er sich incognito befinden wollte. So entging er manchem lästigen Ceremoniel und Rangstreit und konnte weit ungestörter sich nur seinen Zwecken widmen. Den alten Stockrussen war das freilich ein Gräuel, und die Strelitzen fürchteten davon Vernichtung ihres ganzen edlen Corps. Dies Misvergnügen schürte Sophia-Susanna vom Kloster aus. Man verschwor sich also Nachts Feuer anzulegen, bei dessen Löschung (wo der Zar nie fehlte) er leicht ermordet, Sophia aber befreit und auf den Thron gesetzt werden sollte. In der bestimmten Nacht versammelten sich die Verschwornen beim Staatsrath Sokownin. Zwei Offiziere jedoch verriethen dem Zar das Geheimniß und dieser befahl einem Gardehauptmann, Schlag 11 Uhr sich bei Sokownins Hause mit seiner Compagnie einzufinden. Aber Peter wähnend, er habe die Compagnie um 10 Uhr bestellt, ging also eine Stunde zu früh dahin und hinein, weil er die Soldaten schon d'rin in voller Arbeit glaubte. Die ganze schmausende Gesellschaft fuhr empor; Peter, seine Gefahr erkennend, faßte sich schnell und erklärte, er habe noch Licht gesehen, eine frohe Gesellschaft vermuthet und wolle nun noch ein Gläschen mit ihnen trinken. So glaubten sie sich nicht verrathen, tranken seine Gesundheit und der Zar die ihrige. Es war eben 11 Uhr, als dem Sokownin einer zuflüsterte: Jetzt sei es Zeit, und jener meinte: noch nicht! Da sprang aber Peter auf und schrie mit fürchterlicher Stimme: Aber bei mir ist es Zeit. Wache bindet die Hunde! In dem Augenblicke trat der Hauptmann ein. Alle Verschworne lagen Gnade rufend zu seinen Füßen, wurden aber gebunden abgeführt. Der Hauptmann bekam vom Zar eine Ohrfeige, daß er um eine Stunde zu spät gekommen. Als er aber seine auf 11 Uhr lautende Ordre vorwies, küßte ihm Peter die Stirn und bat ihn um Vergebung. Sokownin und zwei Andere wurden geviertheilt, Sophia aber auf's schärfste bewacht. So war Ruhe.

Jetzt (April 1697) sah man das seltne Schauspiel, daß ein

Digitized by Google

junger Fürst vom Throne steigt, um sich noch zu bilden und sein Volk bilden zu lernen. Zuvor wurde ein Theil der Strelitzen als Hülfstruppen dem Kurfürsten von Sachsen gegen Conti zugeschickt, der sein Mitbewerber um die Krone Polens war, ein anderer Theil nach Süden gegen die Tataren abgesendet. Die Regentschaft ließ er Romodanowski und einigen vertrauten Bojaren. An der Spitze der Gesandtschaft stand Golowin und Großadmiral Le Fort, er selbst spielte die Rolle eines Obercommandeurs der Truppen dabei. Der Zug ging über Riga, Mitau, Königsberg (wo der Kurfürst von Brandenburg ihn glänzend empfing, die Hofleute aber den Alle überragenden schlanken Zar mit den dunkeln krausen Haaren und den funkelnden Augen bald herausgewittert haben wollten), nach Berlin, Magdeburg, Hannover,*) wo die edle Kurfürstinn Sophia Charlotte von Brandenburg ihn doch auch noch zu sehen bekam, dann nach Cleve und Amsterdam.

---

*) Es ist sehr unterhaltend, wie Sophie Charlotte und ihre Mutter von ihm, der bête rare — erzählen, s. Varnhagen von Ense Leben der Königin Sophie Charlotte von Preußen, Berlin 1837, S. 72 u. ff. Seine Grimassen finden sie nicht so arg, als man ihnen erzählt hatte, daß er aber keinen Lehrer gehabt haben müsse à manger proprement, wie er seinen Narren mit dem Besen kehrt und tanzt u. s. w. „Le Czar est fort grand; sa physiognomie est très belle et sa taille très noble. Il a une grande vivacité d'esprit, la repartie prompte et juste. Mais avec tous les avantages, dont la nature l'a doué il serait à souhaiter que ses moeurs fussent un peu moins agrestes. En dansant ils ont pris nos corsets de baleine pour nos os, et le czar a témoigné son étonnement en disant que les dames allemandes ont les os diablement durs. — Sa Maj. exerce 14 metiers dans la dernière perfection (Er zeigte die Schwielen seiner Hände). C'est un prince à la fois très bon et très méchant, il a tout à fait les moeurs de son pays. S'il avoit reçu une meilleure éducation ce seroit un homme accompli, car il a beaucoup de bonnes qualités et infiniment d'esprit naturel.“ „Die Kurfürstin rühmt's, daß er sich in ihrer Gegenwart nicht betrunken habe, nachher aber sei es bunter zugegangen. — In Königsberg hätte der neue Alexander seinen Clitus Le Fort im Rausche fast getödtet. Nüchtern bat er es ihm auf's Bewegteste ab und machte sich über sein Laster die stärksten Vorwürfe. — Pöllnitz (dessen Worte aber kein Evangelium sind) erzählt, der Zar habe in Königsberg die Strafe des Räderns sehen wollen, und da kein qualificirter Verbrecher da gewesen, einen seiner Leute dazu vorgeschlagen!

Digitized by Google

Welches Interesse hatte diese Stadt und Claes Witsen, der weit gereiseste Bürgermeister für ihn. Von Früh bis Nacht war er Aug' und Ohr. Zu Zaandam (Sardam) ließ er sich in einer kurzen rothen Friesweste und leinenen Hosen als den russischen Arbeiter Peter Michaelow beim Schiffsbau anstellen und lebte mit den andern Zimmerleuten auf gleichem Fuß, nur daß man ihn Peterbas (Meister Peter) nannte. Bald arbeitete er auch in Amsterdam auf den Werften, und da sah man den Mann, der mit der Axt auf der Schulter zur Arbeit ging, auch wohl Befehle schreiben, welche bis an die chinesische Gränze galten, und über Armeen für August oder gegen die Türken disponiren. In Mathematik, Naturkunde nahm er Unterricht, besuchte die anatomischen Vorlesungen von Ruysch und übte sich in chirurgischen Operationen. Im Zahnausnehmen hatte er große Fertigkeit und that es ungemein gern. (Darauf speculirte u. A. später ein vornehmer Offizier,*) der, zum Zar beschieden, wohl wußte, daß er seine Dubina, den schweren langen Stock mit elfenbeinernem Knopfe zu fühlen bekommen solle, und hielt eintretend das Gesicht fest zu. Was fehlt dir, Nichtswürdiger? schrie der Zar, und wurde gleich milder, als Jener von entsetzlichen Zahnschmerzen sprach, rief nach seinen Instrumenten, warf den Stock weg und nahm ihm einen hohlen Zahn vortrefflich aus. Darüber war sein Zorn verschwunden und Delinquent kam mit leichtem Verweis davon.) Ueberall warb Peter Offiziere, Seeleute, Handwerker, Gelehrte an. Man zählte deren 700. —

Nachdem Peter mit König Wilhelm schon in den Niederlanden einigemal gesprochen, besuchte er ihn auch in England (1698), wo ihn wieder die Werfte der Admiralität am meisten anzogen, wo er aber auch Uhrmacher und Künstler aller Art sah, in Astronomie Unterricht nahm und bald den Gentleman, bald den Matrosen machte. Welche Wonne, als ihm Wilhelm gar ein Seetreffen sehen ließ! Wie funkelten seine Augen, wie rief er begeistert aus: Wäre ich nicht Zar, ich müßte englischer Admiral

*) v. Hormayr Taschenbuch 1840. 367.

sein! Wilhelm schenkte ihm seine eigne Jacht von 24 Kanonen, mit der er nach Holland zurückkehrte. Auch in England hatte er seine Anwerbungen fortgesetzt. Der Schotte Ferguson, Rechner und Geometer, mußte ihm die Rechnungskammern in Rußland einrichten. Man hatte bisher meist nur mit Kügelchen, an Faden gereiht, gerechnet.

In Wien hielt er 26. Jun. 1698 seinen Einzug. Er konnte kaum erwarten den Kaiser zu sprechen. Die Feste nahmen kein Ende. Bei der großen Maskerade im Garten der Favorite tanzte der Zar als friesländischer Bauer die ganze Nacht, sang russische Weisen, schwenkte die Damen halb auf den Boden, halb in der Luft. Der Kaiser trat, den Gastwirth machend, mit einem herrlichen Krystallpokal zu ihm und trank die Gesundheit des Zars von Moskau. Da nahm ihm Peter den Becher vom Mund und rief: er kenne den Zar in- und auswendig, er sei dem Kaiser so ergeben, daß er das Glas und wenn auch pures Gift darin sei, doch auf des Kaisers Gesundheit austrinken werde. Am Ende des Festes konnte er freilich nicht begreifen, warum er die ihm zugetheilte schöne Bäuerin (die Gräfin Thurn) nicht auch für den Rest der Nacht bei sich behalten dürfe. Dann besuchte er die Bäder in Baden, die Jesuiten, Presburg und wollte eben nach Italien weiterreisen, als die Nachricht von einem Strelitzenaufstand ihn eiligst umkehren hieß.*) In Polen sprach er zu Rawa den starken König August. Als dieser mit seinem Säbel einem Ochsen auf einen Streich den Kopf abhieb, bat er sich ihn aus, um ihn an den Köpfen seiner Strelitzen zu probiren!

Die Empörung war indeß bereits durch Gordon und die regulären Truppen gedämpft, und Viele waren hingerichtet, nachdem man die ihren Posten Verlassenden und gegen Moskau Ziehenden bei Woskresensk geschlagen und 4000 gefangen genommen hatte. Dennoch begann jetzt Peter die Inquisition mit Folter und Knute von neuem, besonders um zu erfahren, ob seine

*) v. Hormayr, Wien, s. Gesch. und Denkwürdigkk. 1. Jahrgg. Band IV. oder Heft XII. S. 229 u. ff.

Digitized by Google

Schwester Sophia wieder mit im Spiel gewesen sei, was indeß keiner gestand, doch nicht unwahrscheinlich ist. Das Hängen, Rädern, Enthaupten dauerte mehrere Wochen, und Peter machte sich das entsetzliche Vergnügen, besonders wenn er zuvor wacker gezecht hatte, mit seinen Freunden an Hunderten selbst die Execution vorzunehmen, und das fast noch entsetzlichere, einige so nahe vor Sophiens Kerkerfenster aufhängen zu lassen, daß der Arm des Einen, der eine Thronberufungsadresse an sie hielt, fast bis in das Fenster reichte. So hingen die Leichen ihr vor Nase und Auge, bis sie vermodert waren. Sie starb 1704. Sie hatte den Traum der Herrschaft schwer gebüßt. Der Rest der Strelitzen wanderte nach Sibirien, Astrachan, Asow, und als sie 1705 nach der russischen Niederlage bei Gemauerthof (s. Karl XII.) besonders wegen der Bärte, noch einmal Unruhen begannen, wurde das ganze Corps für immer aufgehoben. Der inzwischen von Schein und Dolgoruckoi fortgesetzte Krieg gegen die Türken führte 1699 zu Karlowitz zu einem dreißigjährigen Waffenstillstand. Asow mit seinem Gebiet trat die Pforte an Rußland förmlich ab. Die Feldherrn wurden mit dem neu (Septbr. 1698) gestifteten Andreasorden belohnt. Le Fort aber starb, von seinem Zar innigst betrauert, schon 2. März 1699.

Jetzt schien die rechte Zeit, die nationale Reform vorzunehmen. Wie muthig auch Peter zu Werke ging, so fand er doch bald, daß er Veränderungen wohl äußerlich erzwingen, aber sie darum noch nicht in Gesinnung und Denkungsart des Volkes wurzeln machen könne. Gewiß Manches war zu rasch, zu übereilt, zu gewaltsam, zu treibhausartig. Die untern Classen sollten unnatürlich schnell seiner Cultur entgegen reifen. Eine wahre russische Durchbildung hätte auf die Nationalität selbst basiret werden müssen. Jetzt sollte eiligst deutsche oder holländische (denn dies Land wurde besonders Muster) Bildung auf die slavische gepfropft werden. Da sich natürlich die obern Stände empfäng-

Digitized by Google

licher zeigten, so lösten sie sich immer mehr von dem eigentlichen Volke ab; es blieb also ein Widerspruch, ein doppeltes unversöhntes Princip in der Nation. Daß er Heer und Flotte zuerst organisirte, lag um so mehr in der Sache, als der damals ausbrechende nordische Krieg*) diese Kräfte des Staates am meisten in Anspruch nahm. Adel und Geistlichkeit mußten zu beiden von ihren Schözen und Leibeigenen auf's reichlichste beisteuern. Es war richtige Politik, daß der Dienst von unten auf gelernt werden müsse, und die Bojaren- und Knjäsensöhne konnten sich nicht beschweren, weil Peters, des Zaren, Beispiel selbst vorangegangen war. Es entstand eine Navigationsschule, und als die Ostsee gewonnen war, wurde Petersburg Depot und Mittelpunkt der neuen Cultur. In ihm hinterließ Peter sein Alexandria. Wie Constantin für seine neuen Schöpfungen eine neue Hauptstadt brauchte, so fühlte auch Peter gleiches Bedürfniß. Moskau blieb, wie Rom, noch lange Repräsentant und Zufluchtsstätte des Alten.**) Am schwersten hielt die Veränderung der Tracht. Die langen Bärte und die langen Röcke sollten gestutzt werden. Man schien aber zu fürchten, seinen Stolz, seine Würde, sein Lebensglück damit abzuschneiden. Es half wenig, daß holländische Kleidermuster aufgehängt, Schneider und Bartscheerer an den Thoren aufgestellt waren. Peter half sich endlich mit einer Steuer, die er auf beides legte, und daß er Priester und Bauern ausnahm. Die Namen Bojaren, Okolnitschen wichen den neuern Benennungen: Senatoren, Präsidenten, Räthe u. s. w.

---

*) Dessen Geschichte möglichst in die Karl's XII. verflochten worden ist und hier nicht wiederholt werden kann.

**) Umsonst machte man den Zar auf die unpassende Lage der neuen Stadt, den sumpfigen Boden, wo nicht einmal Roggen gedieh, auf den schlechten Hafen, die drohenden Ueberschwemmungen vom Meere aus, auf die 8 Monat Kälte, das 4 Monate die Newa bedeckende Eis, das nicht genug salzige Wasser, in welchem die Schiffe zu schnell faulen würden, aufmerksam. Einen Baum, an dem man ihm die Höhe des letzten großen Wassers zeigte, hieb er um. Schon 1712 mußte der Senat von Moskau — dies blieb gleichsam Asien — nach Petersburg. Bald entstanden Paläste. Hunderttausend Menschen mußten arbeiten und verhungerten zum großen Theil. Die Frohnen drückten furchtbar.

Digitized by Google

Die großen Collegien wurden allmählig umgestaltet und nach Petersburg versetzt. Der allen Neuerungen so abgeneigte Priesterstand kleidete seine Opposition in religiöses Gewand ein. Hatte er doch früher die erste Buchdruckerei Rußland's als unchristlich wieder zerstört. Die Geistlichkeit besaß große Reichthümer; daß sie aber doch nicht bis zum Bischof herauf heirathen durfte, hielt sie für ihre Kinder in einiger Abhängigkeit vom Staat. Nach dem Tode des Patriarch Adrian 1700 ließ Peter bis 1721 die Stelle blos durch einen ihm ergebneren Mann verwesen, und 1721 richtete er, statt des Patriarchates, einen von ihm viel abhängigern dirigirenden heiligen Synod ein, dessen Glieder ihm Treue und Gehorsam schworen.*) Nun schützte der Zar die Kirche, weil sie ihn schützen mußte. Da er mehr Unterthanen und weniger Mönche haben wollte, durfte niemand vor 50 (dann 30) Jahren in die Klöster treten. Am dankbarsten wurde ihm das weibliche Geschlecht, welches, meint Voltaire, nun lieber küßte, als die schmutzigen Bärte weichen mußten, und als es mehr in die Gesellschaft der Männer gezogen wurde. Jetzt bekam der Bräutigam die Braut, noch ehe sie am Altar standen, zu sehen.

Die Volkscultur suchte er dadurch zu heben, daß er Schulen (freilich lange nicht genug) anlegen ließ und verordnete, daß jeder Russe, der eine Erbschaft von 500 Rubel thun wollte, wenigstens im Lesen und Schreiben seiner Sprache geübt sein müsse. Jeder Edelmann dagegen, der vor seinem 30. Jahre nicht freiwillig im Civil oder Militair gedient, verlor sein Vermögen. Nur der Dienst gab Rang. Neue Druckereien entstanden und bekamen Auftrag, nützliche Volksbücher zu drucken. Die Leinwandmanufacturen, die Papiermühlen mehrten sich. Die Finanzen, deren Kammern er mit auserlesenen tüchtigen Kaufleuten besetzte, stiegen von 25 auf 100 Millionen. Sachver-

*) Als es dem Synod 1722 beikam, wieder einen Patriarch zu wünschen, warf Peter wüthend seinen Säbel mit den Worten auf den Tisch: Hier ist euer Patriarch!

Digitized by Google

ständige mußten in Sibirien nach Erz suchen. Für die Cultur dieses ungeheuren Landes wurden — so schafft die Vorsehung aus Unglück Segen! — die schwedischen Kriegsgefangenen (Karl XII. widersprach der Auswechslung) höchst nützlich, egten Schulen und Fabriken an und machten Fabrikanten, Gastwirthe, Handelsleute. — Den Geist moderner Geselligkeit suchte Peter durch Gesellschaften und Feste, oft der sonderbarsten Art, zu wecken, ermunterte auch seine Großen dazu, erschien selbst und ließ reichliche Geschenke zurück. Manches Fest war freilich noch auf den Geschmack seiner Nation oder auf unlöbliche Verspottung Anderer berechnet. So machte er seinen misgestalteten ehemaligen Schreiblehrer Sotow zum Hofnarren, dann zum Cardinal und endlich gar zum Papst und verheirathete den 84jährigen mit einer 50 Jahr jüngern raschen Frau. Diese Papsthochzeit wurde nun die Spitze der beabsichtigten Farce. Es erschienen 400 maskirte Gäste; Stammler waren Hochzeitbitter, Blinde und Lahme Brautdiener, Podagristen Läufer. Mit einem in Bärenfelle gehüllten Leierkasten fuhr ein König David mit 4 brummenden Bären, die immer geneckt wurden, unter dem tobendsten Lärmen in die Kirche. Ein friesischer Bauer (Peter) mit 3 Generalen trommelte dazu. Ein 100jähriger Pope, dem man Licht und Brille vorhalten und die Trauungsformel laut in's Ohr schreien mußte, copulirte. Drei Tage wurde getrunken, bis Niemand mehr nüchtern war. Bald nach der Vermählung von Iwans schöner Tochter Anna mit Friedrich Wilhelm von Kurland 1710 wurde als Parodie eine Zwergenhochzeit abgehalten. Ein andermal ritten 6 als Cardinäle verkleidete Russen auf Fässern über die Newa und bliesen auf Kuhhörnern. Ein betrunkener Papst schwamm in einer hölzernen mit Bier gefüllten Braukufe voran und wurde aussteigend in's Bier getaucht. So machte Peter auch die Gesandten gern betrunken und trieb dann die unwürdigsten Scherze mit ihnen, indem sie in diesem Zustande einen Baumgang aushauen oder auf den elendesten Mähren, ohne Sattel und Bügel, steile Hügel auf- und nieder reiten mußten; indem er sie einlud, an seinen Strelitzen-

Digitized by Google

metzeleien thätigen Antheil zu nehmen! Daß er Manche berauscht gemacht habe, um hinter gewisse Geheimnisse zu kommen, ist gleichfalls versichert worden. Sehr edel wäre das Mittel jedenfalls nicht gewesen. Aber er hatte auch ein hohes Polizeiinquisitoriat.

Des nordischen Krieges Wechselfälle sind erzählt. Das zweite Jahr desselben 1702 brachte das berühmte Mädchen von Marienburg in russische Gefangenschaft. Sie mag nun Martha Rabe, die Tochter des schwedischen Quartiermeisters vom elfsborgischen Regiment, oder ein litthauisches Edelfräulein, Skavronski, oder eine andere vom Pastor Glück zu Marienburg erzogene Waise gewesen sein;*) sie kam in General Bauers, dann in Mentschikow's Besitz, gefiel aber durch Aeußeres und munteres Benehmen auch dem Zar so ausnehmend, daß er sich 1707 insgeheim mit ihr vermählte, $\frac{6}{17}$ März 1711 aber, am Tage des Auszugs gegen die Türken an den Pruth, sie öffentlich für seine Gemahlin erklärte. Ein neues Schauspiel! Man hatte bisher noch keine Fremde als Zaritza oder Zarin gesehen. Die Vermählungsfeierlichkeiten fanden erst 1712, die Krönung als Kaiserin erst 1725 statt. Daß Peter in jenem Zuge an den Pruth sich fürwahr nicht klüger als 2 Jahre früher Karl benahm, daß Kantemir eine Art Mazeppa für ihn geworden, wird schon aus Karl's Biographie klar geworden sein. In den Zwischenperioden des nordischen Kriegs bauete Peter unverdrossen an seinem Petersburg, an Kronstadt, Kronslott, und noch zeigt man in einem Schoppen mit steinernen Säulen das kleine Häuschen mit 2 Stübchen, von wo aus Peter den Bau der Weltstadt leitete.**) Kanäle sollten mit Hülfe der großen Ströme

*) Das Erste versichert Lundblad, Karl XII. I. 228, siehe aber auch des Uebersehers Jenssen Note dazu. Ueber das Letzte die Nachricht bei Voltaire Pierre le grand. Zweibr. Ausg. 1792. XXXIII. S. 238.

**) Johann Gottl. Georgi, Versuch einer Beschreibung von St. Petersburg. 1790. 8. S. 118. Dort wird man noch eine Aufzählung mancher Ueberbleibsel, besonders von Garderobe, Handgeräthe und Drechslerarbeit Peters finden.

Digitized by Google

schwarzes, kaspisches Meer und Ostsee verbinden, und am Ladogakanal wurde wirklich begonnen. Behring, der tapfere Jütländer aus Horsens, untersuchte das östlichste Meer bei Kamtschatka und die nach ihm benannte Straße, nachdem er muthig mit gegen die Schweden gestritten hatte.

Anfang 1716 trat Peter mit Katharinen seine zweite große europäische Reise an, jetzt mehr als Staatsmann, um die Gesinnungen und Verhältnisse der Cabinette kennen zu lernen. Er ging über Kopenhagen, wo er, wie schon bemerkt wurde, gegen Dänemark eine ziemlich zweideutige Rolle spielte, aber doch die Freude erlebte, in dem beabsichtigten Zuge gegen Schonen die dänische, englische und seine eigne Flotte einige Zeit unter seinem Obercommando zu haben. Dann besuchte er Lübeck, Schwerin (wie gern hätte er Wismar *seinen* Hafen genannt), Hamburg, Altona, Bremen, Holland (wo er seiner Katharina zu Zaandam sein Schiffszimmermanns-Häuschen zeigte). Dann ging er aber allein nach Paris, um den Regenten, Herzog von Orleans, zu einem Bündniß gegen Englands König Georg zu bereden. Wenn auch dies mislang und nur ein Handelsvertrag zu Stande kam, wurde er doch mit großer Achtung aufgenommen, besuchte er Künstler und Gelehrte aller Art. Die Münze schlug sein Bild, die Dichter sangen sein Lob, die Akademie hielt ihm ein Eloge und nahm ihn zum Mitglied auf, die Sorbonne aber überreichte ihm einen Vorschlag zur Vereinigung der griechischen und römischen Kirche, den er höflichst in die Tasche steckte, nach seiner Rückkehr aber indirect durch die schon geschilderte Papsthochzeit und die Vertreibung der Jesuiten beantwortete, letztere „wegen ihrer gefährlichen Machinationen und ihres Hanges, sich in politische Händel zu mischen." Den jungen Ludwig XV. nahm er auf den Arm und sagte: „Ich wünsche, daß Ew. Maj. wohl aufwachsen und wohl gedeihen mögen; vielleicht werden wir uns mit der Zeit einander brauchen können." Auch die Maintenon besuchte er in ihrer Zurückgezogenheit, aber bei Richelieu's Grabmal rief er: Großer Mann, die Hälfte meiner Staaten hätte

ich dir gegeben, um die andere Hälfte von dir regieren zu lernen.“*) Dann ging Peter wieder nach Holland und mit seiner Gemahlin über Berlin, Danzig, Mitau zurück. Ihn erwartete abermals ein sehr schweres Geschäft als Richter.

Alexei Petrowitsch, sein Sohn von der verstoßenen Zaritza Lapuchin, geb. 1690, hatte ganz die Verstimmung seiner Mutter gegen Peters Neuerungen, und vom Danziger Martin Neugebauer (auch einen Herrn van Huysen nennt man) zu spät, nach langer Vernachlässigung, in Erziehung genommen, entwickelten sich in ihm nur die dunkeln, nicht die hellen Seiten des Charakters. Es mag an dieser Vernachlässigung des Vaters Abneigung gegen die Mutter großen Antheil gehabt haben. Selbst unwissend und entschieden gegen das Neue und Ausländische, wurde er bald das Werkzeug und der Vorfechter Gleichgesinnter. Des Vaters zweite Ehe, Mentschikows Begünstigung durch den Zar, schärften den Stachel des Unmuths, endlich vermählte man ihn völlig gegen seine Neigung mit einer trefflichen, aber ausländischen Fürstin, Charlotte Sophia von Wolfenbüttel, während er seine Neigung einer finnländischen Leibeigenen (Euphrosine) zugewendet hatte. Peter suchte ihn endlich an die Geschäfte zu gewöhnen, ihm Antheil an der Regierung zu gewähren; aber er sah richtig und zu seinem größten Kummer, daß Alexei als Nachfolger bald Alles, was für Civilisation und Cultur eingeleitet oder gewonnen war, rückgängig gemacht haben werde. Man wollte wissen, daß er selbst Petersburg keine lange Dauer prophezeihet habe. Wenn er mit seinem Vater reisen sollte, stellte er sich gewöhnlich krank.

Mehrmals, und besonders eindringlich nach dem Tode von Alexei's edler Gemahlin 1715, die er zu Tod brutalisirt hatte, vom Zar zur Aenderung seines Wesens ermahnt, erschien er unheilbar. Er bekannte selbst, Abneigung zu den Geschäften zu haben. Der Zar drohte ihm mit offener Ungnade, Enterbung

*) Ein Spötter meinte, hätte er dem die eine Hälfte gegeben, würde er sich unfehlbar die andere selbst genommen haben.

Digitized by Google

oder mit dem Kloster. In vielleicht heuchlerischer Demuth verlangte der Zarewitsch in's Kloster gehen zu dürfen. Wenigstens ergab sich später, daß die Geistlichen ihn getröstet, die Mönchskappe werde ja nicht auf den Kopf genagelt, d. h. könne zur rechten Zeit wieder weggeworfen werden. Sein Vater gab ihm noch 6 Monat Bedenkzeit. Als er ihn aber auf seiner zweiten Reise ihn zu begleiten auffoderte, legte Jener sich als krank in's Bett, feierte jedoch gleich nach Peters Abreise seine alten Orgien wieder. Nun beschied ihn der Zar zu sich nach Kopenhagen; Alexei brach auch mit seiner Concubine auf, eilte aber nach Wien zu seinem Schwager Kaiser Karl VI., der ihm erst in Tirol, dann in Neapel eine geheime Zufluchtsstätte anwies. Dennoch erfuhr Peter seinen Aufenthalt und lud ihn durch Rumänzow und Tolstoi in einem eigenhändigen Schreiben von Spaa $\frac{11}{21}$ Jul. 1717 ein, gutwillig zurückzukehren und in diesem Falle seiner Verzeihung gewiß zu sein. Es ist der Vater am Sohn zum argen Lügner worden!

Nach Peter's Rückkehr traf 15. Febr. 1718 der Unglückliche auch ein und warf sich zu Preobraschenskoi seinem Vater zu Füßen, gestand sein Verbrechen, erklärte sich seiner Gnade unwürdig und bat nur um sein Leben; die Nachfolge möge Peter Katharinen's Sohne, Peter Petrowitsch, geben. Am 18. Febr. stellte Alexei eine förmliche Entsagung aus. Der Vater gestand ihm das Leben zu, wenn er unbedingt alle Theilnehmer seiner Plane und Schritte nenne. Aus der verhängten Untersuchung aber durch geistliche und weltliche Richter ergab sich, daß der Prinz noch immer viel verschwiegen, daß er mit Hülfe des gemeinen Volks vielleicht selbst einer auswärtigen Armee nach dem Thron gestrebt habe. Alexei wurde in die Festung nach Petersburg abgeführt. Am $\frac{24. \text{ Juni}}{5. \text{ Juli}}$ sprachen ihn 144 Richter des Todes schuldig, wenn sie gleich in ihrem Urtheile dringend auf das schöne Recht zu verzeihen hinwiesen. Viele der Mitschuldigen waren schon zum Theil gräßlich hingerichtet; General Glebow, der Liebhaber der verstoßenen Zarin, spuckte dem Zar,

Digitized by Google

der auf dem Schaffot erschien, selbst in's Gesicht, als er noch weiter inquiriren wollte.

Es war der Sohn, der fallen sollte! Die Richter übergaben ihr Urtheil mit Thränen. Man versichert, daß Peter sie selbst ermahnt habe, ohne Rücksicht auf ihn, zu sprechen; er habe selbst 3 Tage vor dem Altar gelegen. Der Vater und der Fürst mögen in ihm um den Sohn gerungen haben. Der Sohn war roh, aber verführt, die Erziehung schlecht gewesen; um ein freundliches Verhältniß mag der Zar auch seinerseits nicht bemüht gewesen sein. Stand Katharina auch nicht gegen diesen Sohn erster Ehe (sie soll um seine Begnadigung gebeten haben), so hat Mentschikow doch gewiß nicht für ihn gesprochen. Aber auch gewiß, daß Alexei, ließ man ihn am Leben, kaum so weit unschädlich gemacht werden konnte, daß er nicht fort und fort selbst in Ketten oder Klostermauern die Hoffnung, der Vereinigungspunkt der unzufriedenen Conservativen geblieben wäre, und daß, kam er je dennoch auf den Thron, Alles vergeblich war. Aber es war doch der Sohn! Es schien das Schicksal von 15—20 Millionen Menschen, das Erträgniß von 20 sauern Jahren auf der Spitze zu stehen, die eigne Ruhe, die Weltstellung des Staats, die Achtung Europa's. Wir wollen in menschlicher Weise glauben, daß Peter in seinem Innern einen schwerern Kampf, als auf seinem blutigsten Schlachtfelde gekämpfet habe. Aber dem Sohn kam er nicht zu gut, dieser Kampf, er wurde als unrettbar aufgegeben. Mit größter Publicität wurde ihm am 6. Jul. das Todesurtheil verkündiget und am 7. hörte man, daß er bei Verkündigung desselben tödtlich erkrankt, der Vater auf sein Bitten mit vielen Großen zu ihm geeilt sei, das reuige Bekenntniß des Sohnes angenommen und den Vaterfluch zurückgenommen habe. Weinend gab er ihm den Segen; nach wenigen schrecklichen Stunden war Alexei eine Leiche.*) Feierlich wurde er begraben! Dies das Ende

*) Alles was Schmidt Phiseldeck, Lamberty u. A. von geheimer Enthauptung und Annähung des Kopfes durch die Cramer, gewesene

eines Trauerspiels, welches ganz Europa in gerechtes Erstaunen oder Schaudern versetzte. Wäre es das letzte in Rußlands Geschichte gewesen!

Dasselbe Jahr befreiete den Zar auch von seinem alten Feinde Karl XII. († 11. Decbr. 1718), in dem Augenblicke vielleicht, wo eine völlige Aussöhnung mit ihm, Europa die unabsehlichsten neuen Verwickelungen bereitet hätte. „Armer Bruder Karl, wie bedaure ich Dich!" rief Peter aus. Die gränzenlosen Barbareien, mit welchen Peter's Flotte und Heer nachher Finnland heimsuchten, sind schon (bei Karl XII.) angeführt. Der Nystadter Friede $\frac{30}{10}$ Septbr. 1721 (bei dem schon der deutsche Ostermann in Peters Diensten thätig war) gewährte dem Zar die längst gewünschten Ostseeländer in so reichem Maaße, daß er selbst sagte, Schweden würde einen bessern Frieden bekommen haben, wenn es ihm carte blanche gegeben hätte. Vor Freude darüber erließ Peter alle rückständigen Auflagen und gab eine Menge Sträflinge frei. Jetzt legte ihm aber auch die Nation den Kaisertitel und die Prädicate der Große und Vater des Vaterlandes bei. Die Anerkennung der Kaiserwürde erfolgte von Preußen, Holland und Schweden alsbald, vom deutschen Kaiser und Reiche erst 1747, von Frankreich 1745, von Spanien 1759 und Polen 1764.

Kammerjungfer der Zarischen Geliebten Hamilton, die Peter wegen Kindermords hinrichten ließ; was Pater Henry Bruce, Erzieher Peters II. (bei Segur II. 249), ferner von Darreichung eines tödtlichen Trankes zu erzählen wissen, beruht zum Theil auf Hörensagen, und widerspricht sich Alles unter einander und dem Wege der Oeffentlichkeit, welchen Peter, als einziges Rechtfertigungsmittel, einschlagen mußte. Wie Lamberty zu seinen Nachrichten gekommen, deckt ja Voltaire selbst auf. Die leidenschaftliche Parteinahme ist sogar so weit gegangen, zu behaupten, daß Peter erst seinen Sohn geknutet und dann selbst enthauptet habe?! Da ich Bruce's Memoiren, die in London 1782 erschienen, nicht kenne, worin, nach Segur, Bruce selbst derjenige gewesen sein will, der mit dem Marschall Weyde den starken Trank (strong potion) von dem Hofapotheker Boar, der bei der Abfoderung ganz blaß wurde, geholt haben will: so würde man diese Denkwürdigkeiten, die 65 Jahre später erschienen, erst genauer prüfen müssen, ehe man sich auf sie stützte.

Digitized by Google

Nachdem der Kaiser seinen Sohn von Katharina, Peter Petrowitsch, schon 6. Mai 1719 verloren hatte, verordnete er als Selbstherrscher 1722, daß der jedesmal regierende Kaiser seinen Nachfolger selbst ernennen solle, auch diese Wahl wieder nach Belieben umstoßen könne. Während dem gingen seine übrigen Reformen fort. In den an die Stelle des alten Bojarenhofs getretenen Senat konnten auch Ausländer genommen werden. Zehn Regierungscollegien entstanden in den einzelnen Theilen des Reichs. Der Hof selbst war der einfachste von der Welt, und kostete kaum 60000 Silberrubel. Es gab keine Silberservice, keine Kammerherrn und Pagen, keine Stickereien und Livreen. Zehn bis zwölf junge Leute (Dentschiks) aus guten Familien, eben so viele Grenadiere der Garde waren des Zars Umgebung; seine Kleidung war grob, einfach, seine Stiefeln oft geflickt, Messer und Gabeln hatten hölzerne Stiele. Katharina wußte schon besser Hof zu machen. Da gab's Oberstihofmeisterin, Hof- und Staatsdamen, Hofjungfern u. s. w. Die Eintheilung aller Dienstleistenden in 14 Rangclassen*) erfolgte 1722. Es erschienen eine Menge neue Gesetze; selbst zur Abkürzung der Processe, für gleiches Maas und Gewicht. Es entstanden Findelhäuser, Bergwerkscollegien, Fabriken von der Nadel bis zur Kanone. Oft sah man den Kaiser selbst angreifen. Man hat noch eine von ihm geschmiedete Eisenstange, noch seine Axt und Ruder und Sponton. Bei einem Schmiede erarbeitete er sich 24 Sous und kaufte sich dann auf dem Markte ein paar Schuhe. „Die habe er sich selbst verdient!" rief er sie zeigend. Früh 4 Uhr stand er auf und machte sich selbst Feuer an. Oft miethete er sich den ersten besten Wagen und borgte das Geld dazu. Viel hundertmal gewann man ihn zu Gevatter; er nahm am spärlichen Mahle Theil, gab der Wöchnerin einen Kuß, legte einen Ducaten unter's Kissen und so war Jedermann zufrieden, erzählte seine Tochter Elisabeth. Wenn er

*) Gewöhnlich spricht man von 16, bei Büsching Magazin VII. 349—360 finde ich nur 14.

Digitized by Google

nur auch seiner Sinnlichkeit in Beziehung auf Weiber und Branntwein eben so viel Beschränkung, als dem Hofstaat, hätte anlegen mögen. Man erzählt wahrhaft brutale Dinge davon und liest mit Schauder, wie er seine eigne an den Herzog von Mecklenburg vermählte Nichte, unbekümmert, ob's Jemand sehe, entehrt haben soll. Hoffentlich hat Pöllnitz gelogen.*) Eben so hart war er in seinen Bestrafungen, wenn auch das allmählige Rösten des fanatischen Buchdruckers Talitskoi, der Petern für den Anti-Christ ausgegeben, am langsamen Feuer eine Erfindung oder Uebertreibung ist. Den vieler Erpressungen überwiesenen Woiwoden von Kargapol ließ er stückweis an die übrigen Statthalter vertheilen, damit sie Gerechtigkeit lernen und nicht länger den Unterthanen Brod und Leben stehlen. Doch sagt er selbst: „Ich habe eine Heerde unvernünftiger Thiere als Menschen gekleidet, und verzweifle oft, ihre Hartnäckigkeit zu besiegen und die Bosheit ihrer Herzen auszurotten. Man stelle mich also nicht mehr als einen grausamen Tyrannen vor, ohne die Umstände zu kennen, die gebieterisch eingewirkt haben.“**) Seine Großen, seine Minister und Generale prügelte er gar häufig ab. Den Polizeiminister warf er auf einer schadhaften Brücke vom Wagen, schlug ihn tüchtig, stieg dann wieder auf und rief nun ganz versöhnt: Nun Bruder, kommst du bald? Bei Mentschikow, den er auf so viel Betrügereien ertappte, half aber alles Prügeln nichts. Doch sei er der Einzige, der in seine Plane einzugehen verstehe, wenn er auch kaum lesen und schreiben könne.

Als Kaiser unternahm er 1722, eine kurze Demonstration gegen Schweden zu Gunsten seines Schwiegersohnes abgerechnet, nur noch Einen Feldzug — gegen Persien. Nicht umsonst hatte er das kaspische und schwarze Meer und die anliegenden Länder auf's genaueste untersuchen und zeichnen lassen (er corrigirte eigenhändig einige in Paris ihm vorgelegte Karten dieser Gegen-

*) v. Raumers Taschenbuch 1836 S. 196 in Barthold's schon angef. Aufsatze.
**) Segur II. 136.

Digitized by Google

den). Die Regierung des trunksüchtigen Schah Suleiman Hussein (des letzten Ssaffi) seit 1694 veranlaßte die Afghanen Kandahars unter Mir Weis sich von Persien zu trennen. Zwar Mir Weis Bruder, Abdallah wollte sich unter guten Bedingungen den Persern wieder unterwerfen, aber Mir Weis ältester Sohn Mahmud erschlug Jenen, wurde Herrscher der Afghanen und drang bis Isfahan vor. Um dieselbe Zeit hatten die Lesghier Einfälle in Shirwan gemacht und Skamachia geplündert, wo Peter unter Hussein's Schutze eine Gesellschaft russischer Kaufleute angesiedelt hatte. Die Russen waren ermordet und 4 Mill. an Werth weggenommen worden. Peter foderte nun Genugthuung, und als er diese nicht erhielt, trat er $\frac{5}{16}$ Mai 1722 selbst mit einem Heere nach Süden, zunächst auf Astrachan. Am 27. Juli schiffte er von dort sein Heer herüber nach Agrachan, während seine Cavalletie bei Andreewa in Daghestan großen Widerstand fand. Am 15. August war er bei Tarchu. Auf dem Marsche nach Derbend (Demür-kapu) wurden einige persische Statthalter besiegt. Dann hielt er in Derbend 23. August a. St. seinen Einzug, konnte aber aus Mangel an Proviant nicht weiter, ließ also eine Besatzung daselbst und kehrte um. Wie gern hätte er in Georgien das Christenthum erneuert und am Kur eine mächtige Handelsstadt angelegt. Am 13. Dec. hielt er in Moskau einen Triumpheinzug. Aber die Früchte kamen nach.

Unterdeß hatte Mahmud der Afghane Ferabad und Julfa eingenommen, Isfahan belagert, und Hussein in der Noth die Regierung seinem ältesten Sohn Abbas Mirsa und dann dem 4. Tahmasp übergeben, aber auch dieser abdanken müssen, denn Isfahan war an Mahmud gefallen. Schon Hussein hatte Petern um Hülfe gebeten, dessen General Maluschkin Baku belagerte und eroberte (Jul. 1723). Ismail Beg schloß in Tahmasp's Namen 12. Septbr. 1723 zu Petersburg den Vertrag, daß Daghestan, Schirwan, Ghilan, Masanderan, Asterabad mit Derbend und Baku gegen russische Hülfsleistung wider die rebellischen Afghanen auf ewig an Rußland abgetreten sein

Digitized by Google

sollen. Aber diese Fortschritte der Russen machten wieder die Türken besorgt; schon wollten sie Rußland Krieg erklären, als die Furcht, den deutschen Kaiser sich dadurch auf den Hals zu ziehn, und des französischen Gesandten Rath, sich lieber auch auf Persiens Kosten zu vergrößern, endlich Rußlands Versprechen, sich auf dieser Seite nicht weiter auszudehnen, dem Kriege vorbeugte. So setzte sich die Pforte in den Besitz von Aderbitschan, beider Armenien und des persischen Irak und das Reich der Sfaffi war eine Beute der Afghanen, Russen und der Türken.

Außer diesen Angelegenheiten beschäftigte ihn auch der Plan, dem Gemahl seiner Tochter Anna Petrowna, dem Herzog Friedrich von Holstein, die Nachfolge auf dem schwedischen Throne so wie Rußland die Zollfreiheit im Sunde zu verschaffen, ohne beides indeß zu erreichen. Dagegen errichtete er schon 1724 eine Akademie der Wissenschaften und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Leibnitz, mit dem er, wie schon angeführt, mündlichen Verkehr gehabt, den Gedanken dazu bei ihm längst angeregt hatte. Nur nahm sich solches Institut in seinem Abstand von der übrigen Cultur der Nation noch verzweifelt oasenmäßig aus. Auch eine deutsche Komödiantenbande eines gewissen Mann kam nach Petersburg, und an einem ersten April wurde ein besonders merkwürdiges Spectakel angekündigt. Als nun unter voller Musik der Vorhang aufging, erschien statt aller Schauspieler, welche Peter diesmal fortgeschickt hatte, eine weiße Wand mit den Worten: „Heute ist der erste April!" Die erste Capelle brachte Herzog Karl Ulrich von Holstein mit.*)

Am $\frac{7}{18}$ Mai 1724 krönte Peter selbst feierlichst seine Gemahlin zur Kaiserin, wodurch er sie wahrscheinlich, ohne es jedoch ausdrücklich auszusprechen, zur Nachfolgerin bestimmte. Von seiner Strenge aber gegen Unterschleif und Bestechung ging Peter auch ihr zu Liebe nicht ab. Der junge schöne Kammerherr Katharinens

*) s. J. J. Haigold's Beilagen zum neuveränderten Rußland, Riga 1769. I. 400. II. 80. Das Werk enthält über russische Kirchengeschichte, Klöster, Posten, Justiz, Musik und Tanz, Zölle, Finanzen ꝛc. sehr authentische Nachrichten.

Digitized by Google

Baron von Moëns und seine Schwester Madame de Balk, Hofdame und Liebling der Kaiserin hatten sich Obiges erwiesen zu Schulden kommen lassen; sie wurden arretirt, Moëns hingerichtet, (vielleicht büßte er damit auch ein Petern noch näher angehendes Verbrechen! sonst hätte nicht Peter Katharinen selbst zu seiner Leiche hingeführt) und seine Schwester, die Generalin Balk, kam auf Katharinens dringende Bitte statt 11 nur mit 5 Knutenhieben weg. Aber im Zorn über diese Fürbitte zerschlug Peter einen herrlichen Venetianer Krystallpokal, und sagte Katharinen bedeutsam: „Du siehst, wie man mit einer Handbewegung wieder in Staub verwandeln kann, was vorher Staub gewesen!" Katharina aber entgegnete: daß kein Haus schöner werde, dessen Zierden man zerbreche.

Man hat diese Krönung Katharinens durch Peter mit der Maria's von Medici durch Heinrich IV. wegen des baldigen Endes beider Monarchen in Beziehung gebracht, und sogar von Gift gesprochen, welches Katharina, deren eheliche Untreue dem Gemahl nicht ganz entgangen, und nur auf Repnins Rath vorerst noch unbestraft geblieben wäre, ihr Unglück fürchtend, dem Kaiser gereicht hätte. In der That aber stand seine Gesundheit, nachdem er seinem Körper so viel zugemuthet, schon länger auf schwachen Füßen. Ein lang verheimlichtes Uebel (Blasenzwang? Andere meinen eine Syphilis,*) dann Aerger und regellose Lebensart (denn immer hatte er auch noch Maitressen) untergruben seine Gesundheit. Schon krank sprang er ins Wasser, um ein gestrandet Boot zu retten, oder erkältete sich bei der feierlichen Wasserweihe am Epiphaniastag ($\frac{6}{17}$ Jan.) tödtlich. Zu spät schickte er heimlich nach einem Chirurgen. Nach langen entsetzlichen Schmerzen, nach 16stündigem Todeskampfe, bei dem ihn seine Katharina fast nie verließ, verschied der Kaiser $\frac{28. \text{ Jan.}}{8. \text{ Febr.}}$ 1725 4 Uhr früh im 53. Jahre.

*) Hermann Boerhave, Professor der Medicin zu Leyden, † 1738, so berühmt, daß ein Chinese an ihn „an Boerhave in Europa" schrieb, und er sein Vermögen bis auf 2 Millionen brachte, mit dem Peter sich mehrmals unterhalten, muß letzterer Meinung gewesen sein, indem er sagt, daß Peters Uebel mit 5 Kopeken Arznei zu heilen gewesen wäre.

Digitized by Google

In einem lichten Zwischenraum hatte er über die Nachfolge etwas verordnen wollen; aber seine zitternde Hand brachte kaum lesbar die Worte: „Gebt alles an . . . .“ zu Stande.

So ging mitten in seiner noch unvollendeten neuen Schöpfung der Fürst unter, der, wie man auch über Politik, Geist, Sitte und überhaupt das Menschliche in ihm denken mag, (man hat ihn wohl den erhabenen Wilden genannt) immer uns als einer von denen erscheint, welche wie ein Titane seine 100000 Quadratmeilen, seine 20 Millionen Menschen erfaßt, von Asien abreißt, und mächtig an Europa kettet. Lockrer werden konnten diese Ketten, reißen nimmer. Gewiß er war ein gewaltiges Werkzeug eines höhern Waltens, berufen ein lang verachtetes Völker-Element, das slavische, wieder in Europa zur Geltung zu bringen, und der Schwerpunkt des europäischen Ostens zu werden. Rußland war durch ihn in 30 Jahren mehr als um ein Jahrhundert vorgerückt. Wer thut's ihm nach? — —*)

War auch eine Partei für den Enkel Peter II. da, so war doch in der Hauptsache durch Katharina, Mentschikow und den Erzbischof von Nowgorod in einem geheimen Conseil, noch während Peter im Todeskampfe lag, Alles vorbereitet und die Garde gewonnen. Noch am Todestage ihres Gemahls wurde Kathinka oder Katharina I. als Seibstherrscherin aller Reußen ausgerufen. Sie wurde es durch und mit Mentschikow, ihrem ehemaligen Herrn, und das Geschick von so viel Millionen lag nun in den Händen einer früher unbekannten Waise und eines ehemaligen Pastetenträgers. Doch Mentschikow strebte weiter; auch Schwiegervater des künftigen Kaisers wollte er werden, und verlobte denselben mit seiner Tochter Maria. Aber Katharina endete unerwartet schnell 17. Mai 1727. Mentschikow warf sogleich die von

*) Trotz seiner Spottfeste auf Papst und Cardinäle war Peter tolerant im Puncte der Religion und wäre fast noch 1724 mit August von Polen über die im sogenannten Trauerspiel von Thorn (12. Juli 1724) an den Protestanten verübte schreckliche gerichtliche Ermordung und sonstige Verfolgung — ein Werk der Jesuiten — in ernstliche Differenzen gekommen.

Digitized by Google

der Kaiserin angeordnete Regentschaft um, zog den 13jährigen Kaiser in seinen Palast, schickte das holsteinische Paar fort, und verlobte seinen eignen Sohn mit Peters II. Schwester Natalie. Alles dies mehrte die Zahl seiner Feinde und Neider ungeheuer. Endlich bemächtigten sich die Dolgorucki's des Ohrs des jungen Kaisers; im Sept. 1727 wurde Mentschikow gestürzt und mit Gemahlin, Sohn und beiden Töchtern nach Beresow in Sibirien verwiesen. Er hat sein Unglück besser als sein Glück ertragen. Von den täglichen 10 Rubeln, die ihn und seiner Familie von so ungeheuern Schätzen blieben, darbte er sich und den Seinen die Kosten zu einer kleinen hölzernen Kirche ab. Nur die Todesfälle der Seinigen versenkten ihn in Schwermuth, der er 2. Nov. 1729 erlag.

Peter II. schien eine rückgängige Bewegung eintreten lassen zu wollen. Schon die Rückkehr nach Moskau deutete dies an. Man hielt ihn von Erwerbung nützlicher Kenntnisse ab, unterhielt ihn mit Jagd und andern Vergnügungen, und gab ihm eine Dolgorucki zur Gemahlin. Er starb aber schon 29. Jan. 1730 an den Pocken, und mit ihm endete der Mannsstamm Romanow.

Um durch sie freier herrschen zu können, berief die Partei der Dolgorucki Iwans Tochter Anna, die verwittwete Herzogin von Curland; weil sie bei minderer Thronberechtigung als die ältere Schwester Katharina von Mecklenburg oder die beiden Töchter Peters Anna und Elisabeth Petrowna den Thron nur für große Concessionen erkaufen sollte. Der Senat wollte die kaiserliche Macht beschränkt wissen. Nachdem sie eine sehr bindende Capitulation unterschrieben, wurde sie 15. Febr. 1730 zu Moskau gekrönt. Aber bald gewann sie am Reichsvicecanzler Ostermann (einem westphälischen Predigerssohn) und am General Münnich (einem oldenburger Edelmann und Zögling Eugens und Marlboroughs) ferner an ihrem Geliebten (wo nicht geheimem Gemahle) Biron und an Soltikow u. A. eine Partei für sich. Als nun eine große Versammlung von Fürsten und Edelleuten sie förmlich um Ausübung unumschränkterer Gewalt anging, weil diese dem Reiche am zuträglichsten erscheine: warf sie die Capitulation als einseitig

Digitized by Google

ihr aufgedrungen um, und verwies die Dolgorucki's und Galizin's ins Elend. Nun übte Biron in ihrem Namen die höchste Gewalt und August von Polen erhob ihn sogar zum Herzoge von Curland. Der gewesene Stallmeister herrschte so gewaltig, daß sich selbst die Kaiserin fußfällig und doch vergeblich für mehrere von ihm nach Sibirien Verwiesene verwendet haben soll. Großes wurde unter ihr wenig vollbracht. In einem Kriege mit den Türken 1736 — 39 nahm Lascy Asow, Münnich Perekop und Oczakow; jedoch die kluge Leitung der Türken durch den Franzosen Bonneval den Renegaten, und die klägliche Kriegführung und der noch kläglichere Friede der theilnehmenden Oesterreicher machten, daß man selbst nach dem mörderischen Siege bei Stawutschane unweit Falczy und Hussy — wo der Schmachflecken vom Pruth in Strömen Türkenbluts abgewaschen wurde — nur mit dem geschleiften Asow vorlieb nehmen mußte. Aber der Weg war gezeigt, auf welchem man die schwache Seite der Türken fassen müsse. Anna starb bald nachher 28. Oct. 1740. —

Aurengzeb, Kaiser von Indostan.*)

Schon Akbar's Reich umfaßte in 15 Vicekönigreichen oder Subahs über 70000 □Meilen und 40 Millionen Menschen. Er unterhielt ein Heer von 900000 Mann und hatte 225 Millionen Thaler Einkünfte. Ihm folgte sein wollüstiger Sohn Jehangir 1605 — 1627; unter welchem die Engländer ihre erste Factorei zu Surate anlegten, während die Portugiesen oder Spanier in Goa ihre Inquisitionsautos da Fé hielten, und den Hunden Korans umhingen. Jehangir hinterließ von seiner wunderschönen aber höchst herrschsüchtigen und intriguanten Nurmahal, dem Licht des

*) Außer der Allgem. Welthistorie, XXIII., Thorn, Krieg in Indien; Mill, Geschichte d. britt. Indien, II.; Ritter, Geographie, ist auch mein Artikel in der Ersch und Gruber'schen Encyklopädie und Benfey's Art. Indien ebendas. benutzt.

Digitized by Google

Haréms, der Schahe oder Kaiserin, als er von den Rosenfesten Kaschmiriens 1627 heimkehrend starb,*) den Schah Jehan (spr. Dschehan) 1628—1656, der sich noch Golkonda, Visiapur und Carnatik zinsbar machte, und neben dem alten Delhi noch seine Jehanabad (beide zusammen 2 Mill. Einwohner) erbauete.

Seit 1631 begann Jehan seinen ungeheuren Palastbau am Jamunaufer. Im Dewan-Kost (Audienzgebäude) von weißem Marmor erhob sich der schon beschriebene**) berühmte Pfauenthron aus soliden Goldtafeln mit Diamanten, Rubinen und Smaragden überzogen. So etwas hatte der französische Juwelier Tavernier in seinem Paris nicht gesehen! Auch legte Jehan die prächtigen kaiserlichen Gärten Shah-limar an. Eine Stunde von Agra erbaute der Kaiser seiner Geliebten Nur Jehan (Licht der Welt) und sich selbst die prachtvolle Todtengruft Tauja Mahal das Wunder der Welt, oder der Diamant der Seraglios. Der erhabene Dom ist aus weißem Marmor. Das Innere ist ächt moslemisch mit Tausenden künstlicher Blumen geschmückt, und in einer einzigen Blume zählte Thorn 72 Edelsteine. Eilf Jahre wurde daran gebauet, alle Provinzen lieferten ihren Tribut, und Aurengzeb schleppte die eroberten Schätze des Rajah von Bundelkund herbei. Jehans eignes Grabmal wurde nicht fertig, sein Sohn Aurengzeb that ihm wirklich wie Jehan dem Vater thun wollen, und hätte mit jener furchtbaren Vergeltung, die bei mißhandelten Aeltern wieder durch die eigenen Kinder so selten ausbleibt, fast das Gleiche abermals von seinen Söhnen erfahren!

Jehans Söhne waren der offne aber voreilige Dara Sheku, Sujah, Aurengzeb und Morad. Von den Töchtern war des Vaters Liebling die wahrhaft edle Jehanarahbegum ihrem Dara anhänglicher als Roschenrai Begum, die Aurengzeb an List und Heuchelei glich, endlich die sanfte Suria Banu, die sich von allem politischen Treiben fern hielt. Während Dara als bestimmter

*) Unter Jehangir lebte der berühmteste persische Geschichtschreiber jener Zeit, Ferishta. Jehangir starb zur rechten Zeit. Jehan hatte schon Krieg gegen ihn erhoben.

**) Band V. S. 571.

Digitized by Google

Thronfolger um den Vater blieb, hatte Aurengzeb jenen einträglichen Feldzug gegen den Rajah von Bundelkund gemacht, wo sich schon in List und Grausamkeit das Wesen seines Charakters offenbarte. Dann wurde Candahar den Persern wieder entrissen, nach Tibet vorgedrungen, und glücklich mit dem Volke der Usbegen geschlagen. Als er in der Gränzprovinz Dowlatabad mit einem Heere stand, trug ihm der verrätherische reiche Emir Jumla die Eroberung von Hyderabad und Golkonda an; aber man gebot ihm vom Hofe aus, sein Glück fürchtend, Enthaltung. Jumla jedoch wurde Wessir. In Bijapore, wo die Omrah oder Großen eigenmächtig einen König eingesetzt, wurde dieser zu Kalburga zum Vasallen Jehans gemacht.

Als Kaiser Jehan erkrankte, drängten sich die ehrgeizigen Söhne nach der Krone, obgleich sie Dara schon zugesichert war. Sujah, der Subahdar oder Statthalter von Bengalen, war schlau, aber Aurengzeb war noch listiger, indem er immer den Frommen spielte, und unter der Maske der Enthaltsamkeit von Allem, nach Allem trachtete. Morad, der Jüngste, war tapfer, volksbeliebt, aber schwach und leichtgläubig. Jeder wußte wohl, daß er entweder Schlachtopfer oder Henker sein müsse; an Theilung oder friedliches Abkommen dachte Keiner. Dara griff, als dazu bestimmt, nach dem Scepter, sagte aber auch gleich, daß er keinen seiner Brüder so fürchte, als den schlauen Frömmler, den heuchlerischen Aurengzeb. Während Dara's Sohn Mohammed den Ganges gegen Oheim Sujah von Bengalen überschritt und ihn zurücktrieb, überredete Aurengzeb seinen Bruder Morad, daß er selbst nur nach dem Himmel trachtend, ihm als dem würdigsten gegen seine Brüder beistehn, dann aber sich ganz zurückziehn und dem Himmel widmen wolle. Am liebsten versuchte er die Heere der Gegner ohne Schlacht durch Verführung und Bestechung oder Mißtrauen gegen ihre Feldherrn zu gewinnen. So gelang's mit Wessir Jumla's Armee. Unterdeß genas Jehan, und Dara trat ihm sogleich das Scepter wieder ab. Aurengzeb und Morad aber gehorchten nicht, und so zog Dara gegen sie. Der Erstere war am Nerbudda fast eingeschlossen, als er durch Stehenlassen seines

Digitized by Google

Lagers den Bruder täuschte, an einer fernen Stelle über den Fluß setzte, und sogleich auf Delhi losging. Dara eilte nach, und es kam zu einer mörderischen Schlacht, die er verlor. Warum stieg er aber auch vom Houda oder Thurme seines Elephanten, und ließ diesen wenden. So sahen die Soldaten den kaiserlichen Thurm nicht mehr dem Feinde zugekehrt und flohen. Aurengzeb ließ später in einer Schlacht gegen Sujah lieber seinen verwundeten Elephanten festbinden, damit er stehen bleiben mußte.

Aurengzeb erkannte Morad als Kaiser an, und sprach immer von einer frommen Pilgerreise nach Mekka. Insgeheim verführte er aber die Armee, welche Soliman, Dara's Sohn, heranführte, so daß dieser fast von Allen verlassen, nach Serinagur fliehen mußte. Nun zog Aurengzeb gegen Agra, schrieb aber seinem Vater die ehrfurchtsvollsten Briefe, ohne jedoch auf dessen Aufforderung, zu ihm zu kommen, einzugehn. Erst müsse sein Sohn zur Sicherheit mit einer Wache ins Castell gelassen werden. Als der Vater dies gethan, sah er bald seine eigne Leibwache übermannt, und sich als seines Sohnes und Enkels Gefangenen. Der Heuchler betheuerte zwar, seinen Vater alsbald freigeben zu wollen, wenn nur Dara erst unschädlich gemacht wäre. Jetzt drohte Morad wieder, ihm untreu zu werden. Aber Aurengzeb machte ihn bei einem Gastmahle betrunken, und erklärte ihm dann, durch solche arge Sünde gegen den Koran habe er sich der Kaiserkrone verlustig gemacht. Später ließ er ihn wegen angeblichen Mordversuchs enthaupten! Scheinbar sehr ungern gab Aurengzeb dem Andringen seiner Großen nach, und nahm 2. August 1658 als Allum (Aulum) gir oder „Bezwinger der Welt" zu Agra die Kaiserkrone an. So hatte er sich zum Thron gelogen!

Jetzt bedrohten ihn aber Dara mit seinem Sohne Soliman von Norden, so wie Sujah von Bengalen her. Er zog erst gegen Dara, und trieb ihn weit über Lahore und Multan bis Biker (Bakar, Bukker); dann warf er sich bei Allahabad auf Sujah, der die Schlacht verlor. Er floh nach Arakan, und verschwindet hierauf, obwohl die Afghanen später einen Pseudosujah 1676 aufstellten, gegen den Aurengzeb 15 Monate zu kämpfen hatte. Es

Digitized by Google

ist kein Zweifel, daß Sujah auch durch seinen Bruder unterging, der, wohin sein Schwert nicht reichte, mit Heuchelei, Bestechung und List zu seinem Zwecke kam. Der Volksmasse erschien er dennoch immer als der Frömmste. — Hierauf gings wieder gegen Dara, der südöstlich nach Guzerat gezogen war. Bei Aimar verführte Aurengzeb des Bruders Heer, und erhielt abermals den Sieg. Dara wurde auf der Flucht von einem Häuptling gefangen, und an seinen Bruder abgeliefert. In wenig Tagen war er eine Leiche. Er soll ihn beklagt und sein Haupt gewaschen haben. Bald hatte auch Soliman, sein Sohn, dasselbe Schicksal. Selbst gegen die eigenen Kinder war Aurengzeb ohne Schonung. Daß sein Mohammed aus Liebe zu Sujah's Tochter, die er schon früher liebte, zu diesem übergegangen, nachher aber durch täuschende Briefe des Vaters an den Sohn, die Sujah Verrath fürchten lassen mußten, gezwungen diesen wieder verlassen mußte, und zu Aurengzeb zurückkehrte, brachte dem Sohne Einmauerung in Gwalior und baldigen Tod.*) Schah Allum Gir (Aurengzeb) sicherte nun seinem Sohn Mohammed Mauzim oder Muazem die Nachfolge zu, war aber darum desto mißtrauischer gegen ihn, und entfernte ihn als Statthalter nach Dekan.

Nach 5jährigem Bürger- und Bruderkriege war er jetzt unbestritten Kaiser, da sein Vater, obwohl mit Ehrerbietung behandelt, doch den Tag der Freiheit nicht wieder sah. Aber das verruchte Treiben gegen ihn und seine Brüder schien ihm nun durch seine eigenen Söhne vergolten werden zu sollen. Muazems ist schon gedacht. Selbst er soll seinem Vater durch eine neben dem königlichen Zelt gegrabene Grube nachgestellt und dafür 6 Jahre mit Gefängniß gebüßt haben. Akbar'n mußte der Vater vertreiben, worauf er zu den Mahratten und dann nach Isfahan an den persischen Hof floh.

*) Wahrscheinlich durch den Powst oder Pousta, einen Saft aus Mohn, der eine Nacht im Wasser gestanden, dann ausgepreßt und nüchtern getrunken wird. Er heißt das dummmachende Getränke, weil er nicht nur abzehrt, sondern auch den Geist ganz betäubt, und zum unvermeidlichen Tode führt. Daher geisteskräftige Menschen lieber Enthauptung als diese langsame Vergiftung vorzogen.

Digitized by Google

Mitten in diesem verruchten Treiben sehen wir nur Eine reine heilige Gestalt, wie einen Engel unter den Gefallenen. Es war Jehanarah Begum, die im ganzen Osten durch Geist und Schönheit berühmte älteste Tochter Jehan's. Sie war bei ihrem alten Vater freiwillig in der Haft geblieben, und hatte ihn gepfleget und getröstet, den wilden Schmerz ihm in der Seele gelindert. Sie war, was der Bruder nur scheinen wollte, wirklich fromm, und genoß so hohes Ansehen, daß ihr Erscheinen schon hinreichte, einen von dem Perser Schah Abbas II. angezettelten Aufstand der Perser im Heere zu beschwichtigen. Als Jehan 1666 starb, folgte sie dem Vater bald im Tode nach, und es scheint, als wenn auch hier Gift im Spiel gewesen wäre.*) Ihr bescheideneres Grabmal ist von weißem Marmor und oben offen. Auf der Seite, wo ihr Haupt lag, war ein Marmortäfelchen mit folgender persischer Schrift von schwarzen Buchstaben: „Niemand streue etwas anderes auf mein Grab als Erde und grünes Laub; denn dieses schickt sich am Besten auf den Todtenhügel einer Sterblichen, die ein Herz voll Demuth hatte." Am Rande steht: „Die vergängliche Fakirin Jehanarah Begum, Tochter Schah Jehan's, und Schülerin der Heiligen von Cheesty; im Jahre der Hejira 1094."

Selbst religiösen Fanatismus wußte Aurengzeb mit gleicher Waffe zu schlagen. Gegen 20000 Fakire oder religiöse Schwärmer, halb mönchsartige Bettler und halb Banditen, von einer alten Frau angeführt, schaarten sich zusammen, schlugen, weil sie sich unbezwinglich glaubten, wirklich die entgegengesandten Truppen, und zogen gen Agra. Aber Aurengzeb gab schnell vor, einen Gegenzauber erfunden zu haben, und ließ jede Schwadron einen Zettel mit mystischen Chiffern vor sich hertragen. Da erschlug man endlich die Banditen. „Ich finde, daß zu viel Glauben im Volke so gefährlich ist, als zu wenig im Fürsten," sagte er. Den Ruhm konnte er sich beilegen, denn er war der bigotteste und

*) So meint wenigstens Thorn, 207, dem auch das Folgende entlehnt ist. Nur im Jahre 1094 muß ein Irrthum sein.

Digitized by Google

zelotischste Moslem, den es geben konnte. Dagegen öffnete er bei einer großen Hungersnoth alle seine Magazine, und erließ Abgaben und Lasten.

Während dem hatte er unablässig an der völligen Unterwerfung des Innern der vordern Halbinsel, oder Dekans gearbeitet; bis 1690 konnte sie in so weit als vollbracht erscheinen, als die dortigen Könige nun als Vicekönige, Subahdars und Vasallen erscheinen. So finden wir 6 solcher Provinzen: Kandesh, Aurungabad, Beder, Hyderabad (Golkonda), Bejapur und Berar. Größer, aber nicht fester, wurde dadurch das Reich, und hatte auch schon neue gefährlichere Kriege herbeigeführt. In den westlichen Ghauts oder Ghats (in Aurungabad), die parallel mit der Küste zwischen Bombai und Goa laufen, lebten noch viele muthige Ueberbleibsel der alten indischen Kriegercaste, die von Maharaschtra ihren Namen Mahratten führen mögen. Um Punah, Satarah, Dowlatabad war das Hauptland dieser erbittertsten Feinde des Islam, an welche sich nun alle Bedrängte und Feinde Aurengzebs anschlossen. Sie fanden bald ihren Vorkämpfer an Sewadschi (Sewagi).

Von einem unbedeutenden Gutsherrn oder Zemindar, der nicht schreiben konnte, ob er wohl aus altindischem Fürstengeschlechte abstammen wollte, hatte er sich zur Würde eines Fürsten oder Rajah emporgeschwungen, und viele kleine Stämme und Häuptlinge unter seine Fahnen gesammelt. Aurengzeb, dem er seine Dienste und Festungen anbot, behandelte ihn stolz und wegwerfend, dennoch entkam er nur mit Mühe aus Delhi. Er hatte schon in früher Jugend alles Ceremoniel seiner Caste gelernt, die heiligen Bücher gelesen, nnd sich an den Helden der großen indischen Nationalepopöen, Mahabharata, Ramayane und Bhagawatgita begeistert, an den Lutha's oder dramatischen Spielen seine Lieblingsunterhaltungen gefunden. Jetzt rief die Rettung seiner Indu vor dem Mongolenjoch seinen Geist zu Ernsterem auf. Die ersten Anfänge seines Staates fallen ums Jahr 1646, aber seit 1674 tritt er als Großfürst (Maharajah) auf, schlägt selbst Münzen, und datirt von da die neue Aera des Mahrattenstaats. Punah,

Digitized by Google

dann Satarah wurden Residenz eines Landes vom Westmeer bis zum Godavery und Kistna. Er widerstand allen Angriffen Aurengzebs, warf sich im Nothfall in die unzugänglichen Ghats, und starb 5. April 1682.

Zwar brachte Aurengzeb dessen Sohn Sambaji, zu dem Akbar geflohen war, ehe er nach Persien ging, in seine Gewalt, nachdem des Kaisers großer Feldherr Zulficar-Khan in 6 Monaten den Mahratten 19 Schlachten geliefert hatte. Sambaji, der die Beschneidung, also den Islam nicht annehmen wollte, starb mit ausgerissener Zunge vor Aurengzebs Augen. Aber er hinterließ an Sahadschi oder Sahu Rajah († 1740) einen Sohn und Nachfolger, dessen kühne Reiterheere bald von ihren Bergen herab ganz Indien von Guzerat bis Orissa, von Agra bis Maißore (Mysore) überschwemmten, und das Mongolat nach Aurengzeb immermehr beschränkten. (Aber auch ihre Dynastie ging dem Untergang entgegen, als die schlauen Brahmanen sich zu Ministern oder Majordomen, Peschwa oder Peischwa, der fast dadurch zu Gefangenen erniedrigten Mahrattenprinzen aufwarfen, *) und seit 1750 ihren Sitz zu Punah nahmen.)

Während dem wurden von Aurengzeb glückliche Kriege gegen die Patanen im Norden geführt, und endlich vom mongolischen Feldherrn — wie der Herr so der Knecht! — ihre Anführer bei einem Gastmahl ermordet. Unterm frommen Vorwande der Bekehrung zum Islam begann der Kaiser auch die fast unabhängigen Raiputen im Innern seines Reiches zu bekriegen, aber auch die mohammedanischen Reiche von Bejapor und Golkonda sich ganz unterwürfig zu machen. Gegen die Mahratten zu Felde liegend, starb Aurengzeb 21. Febr. 1706 im 94. Jahre seines Lebens, im 48. seiner Regierung, mit der er eine neue Zeitrechnung beginnen lassen wollte. Seine Prädicate: Zierde des Throns, Wiederhersteller der Religion, Eroberer der Welt, sind freilich im hyperbolisirenden Sinn des Orients zu nehmen. Er hat sein Reich be-

*) Ritters Asien, IV. (oder des ganzen Werkes VI.) 2. Abth. S. 396.

Digitized by Google

deutend vergrößert, aber gerade darum nicht befestiget; auf Kosten des Brahmaismus und Buddhaismus den Islam aber mit schrecklichem Fanatismus verbreitet und den Thron nur durch eine Reihe schwerer Verbrechen gewonnen und behauptet.

Doch wäre es unbillig ihm alle guten Eigenschaften völlig abzusprechen. Sein Druck lastete mehr auf den Großen und den Nichtmoslems, als auf seinem Volke. Er selbst konnte sagen, daß die Speise nicht gut schmecke, die den Schweiß der Unterthanen koste. Es müsse sich Jeder seinen Unterhalt selbst verdienen; darum verfertigte er Mützen, die er seinen Gouverneurs zu Geschenken schickte, die aber freilich mit ganz andern beantwortet zu werden pflegten. Er war in seiner Jugend schlecht erzogen worden. Seinen Lehrer Mulagy, der eine Belohnung erwartete, schickte er mit starken Vorwürfen, daß er ihm nichts rechts gelehrt, und unbelohnt in sein Dorf zurück. Er war den Werken des Friedens gar nicht abgeneigt und beförderte auch den Handel. Als die Engländer ihm in Bombai eine Flotte wegnahmen, zog er gegen sie; worauf die Compagnie sogleich Frieden von ihm kaufte. Seine Einkünfte stiegen auf 225 Mill. Thaler, und seine Schätze gränzten ans Mährchenhafte. Doch war Geiz keineswegs sein Fehler. Er selbst war ein einfacher Mann, und lebte höchst mäßig, fast nur von Pflanzen. Von Natur nicht groß, doch schlank, hatte er eine etwas breite Nase und ein olivengelb Gesicht mit weißem Bart. Er las allnächtlich seinen Koran, und versäumte selbst im Treffen nicht gern die Stunde des Gebets. Aber die ehrwürdigsten und schönsten Monumente der indischen Religion konnte er mit roher Hand zertrümmern. Fast täglich zu Gerichte sitzend übte er strenge Gerechtigkeit, und ließ auch das Land durch die Million seiner wohlvertheilten Krieger nicht drücken. Selbst die Europäer (Franghi) waren ihm willkommen, und Bernier war 10 Jahre, bis 1670, sein Arzt. Mit diesem seltsamen Herrn machte der Franzose jene Reise nach Kaschemir, wohin des Ostens Sagen das Paradies versetzen, wo Mahadeo lebte, und Foh geboren wurde, wo der Platanus gleich unsern alten Eichen hoch und breit, die weiße und rothe Rose von Kaschemir schön und lieblich wächst, und die selige

Digitized by Google

Wunderquelle Kokernag Hunger und Durst stillt. Dort meinte sich Bernier in sein liebes Auvergne versetzt. — Im hohen Alter muß Aurengzeb schwere Reue über seine Verbrechen gefühlt haben. Wir haben Briefe an seine Söhne, worin er einzelne Gedanken tiefer Reue ausdrückt. „Niemand hat je das Abscheiden seiner Seele gesehen, aber ich sehe, daß die meinige im Abscheiden ist. Ich habe unzählige Verbrechen begangen, und weiß nicht, welche Strafe mich treffen wird. Zu der Regierung kam ich allein, und hülflos reise ich wieder ab. Der Führer der Karavane selbst hat mich verlassen. Meine kostbare Zeit habe ich in Eitelkeit verschwendet, und wenn auch ursprünglich Gewissen in meinem Busen lag, so wurde sein Licht doch durch Finsterniß verdunkelt. Das Leben ist nicht von Dauer, der ausgeathmete Hauch läßt keine Spur zurück, und alle Hoffnung der Zukunft ist verloren. Ich fürchte die Seligkeit und mit was für Qualen ich bestraft werden möge; aber geschehe, was da will, mein Schiff ist in die Wasserwellen der Ewigkeit hinabgestoßen." *)

Nadir Schah von Persien.

Ist mit Aurengzeb die letzte Vereinigung Indiens unter einem kraftvollen Großmogul vor dem schmachvollen Sinken dieser Würde und Ländermacht durch die Mahratten, Seikhs und die europäischen Colonien dargestellt: so dürfen auch mit einiger Ueberschreitung der vorgesteckten Zeitgränze die Ausgänge der Sfaffidynastie, und der kurze doch kräftige Versuch Tahmasp Kuli Khans, oder Nadir Shahs, durch sich eine neue tatarische Dynastie an die Stelle jener zu pflanzen, als der letzte politische Glanzpunkt Persiens noch erwähnt werden.

Wir haben in der Einleitung und in der Biographie Kaiser Peters I. schon angeführt, wie Russen, Türken und Afghanen das

*) Thorn, Krieg in Indien, S. 259 f.

Digitized by Google

Reich der Sfaffi beinahe auflösen und die Afghanen (Mir Weis, Mahmud, Aschraff) des Schah Hussein, des Verbündeten der Russen, Sohn Thamasp absetzten. Aber auch ihnen trug der Kronenraub keine Frucht und ein neuer Ardischir (s. Bd. II. 384) beginnt sein Werk.

Nadir Kuli (wörtlich das Wunder des Sklaven) war 1. November 1688 in Khorasan unweit Mesched und Kelat aus tatarisch-afghanischem Stamme von geringen Aeltern geboren. Sein Vater, den er bald verlor, machte Pelze und Mützen, und der Sohn trieb ein Kameel mit aufgelesenem Holz in die Stadt, sich und die Mutter zu ernähren. Er rühmte sich desselben nachher gern; er meinte: der Diamant verdanke seinen Werth dem Glanze, nicht dem Felsen, wo er gewachsen, und ermahnte, Leute von geringem Stand nicht zu verachten. Als später wegen seiner Abstammung der Großmogul einigen Anstand nahm, seinem Sohne Nasir Ali eine kaiserliche Prinzessin zu geben, wenn dieser nicht 7 Generationen vom Vater her (Ahnen) aufweisen könne, rief Nadir: „Sagt ihm, daß er ist der Sohn Nadir Schah's, der Sohn des Schwertes, der Enkel des Schwertes und der Urenkel des Schwertes, und so fort, bis sie einen Abkömmling von 70 statt von 7 Geschlechtern haben.“*) Mit 17 Jahren wurde er von den Usbegen gefangen, entfloh aber nach 4 Jahren der Gefangenschaft. Im Dienste eines kleinen Häuptlings verführte er dessen Tochter (Mutter seines Riza Kuli) und erschlug den Vater. Dann trieb er eine Art Räuberleben, ging wieder in den Dienst des Statthalters von Khorasan, der ihn für sein unverschämtes Wesen mit einer Bastonnade entließ. Bald stand er wieder an der Spitze einiger Tausend, mit denen er Khorasan beschatzte, und endlich seinen Oheim, Befehlshaber in Kelat, erschlug. Von da aus machte er einige glückliche Züge nach Nischapur, und bot endlich seine

*) s. Malcolm Gesch. von Persien, aus dem Engl. von Becker. Leipzig bei Hartleben, 1830. II. 144. Dies Werk, die allgem. Welthistorie neuerer Zeiten, Band IV., James Mill und Jones Hanway Beschreibung der neuesten Reichsveränderungen in Persien, Hamburg und Leipzig 1754. 4. II. 199—414 sind vorzugsweise benutzt. S. auch v. Hammer, Osmanische Geschichte. VII. VIII.

Digitized by Google

Dienste dem Schah Tahmasp, der von den Afghanen verdrängt, in Armenien noch eine Zuflucht gefunden hatte, (1727) an. Träume zeigten ihm seine künftige Größe; denn der Fisch mit vier Hörnern, den er fängt, muß die Krone von vier Reichen bedeuten. Das erträumte Ziel sollte ein wirkliches ihm werden!

Beim armen Schah stieg er bald in dessen Gunst, verdrängte den bisherigen Minister, und begann nun einen so glücklichen Krieg mit den afghanischen Usurpatoren, daß sein Tahmasp wieder von Tauris nach Teheran endlich in die Residenz Isfahan einziehen konnte. Da umarmte den Schah plötzlich eine alte Frau im Sklavenkleide. Es war seine Mutter, die in dieser Vermummung und 7 Jahre lang die geringsten Dienste thuend dem Blutbad der Sfaffi durch Aschraff entgangen war. Tahmasp belohnte seinen Wessir mit den 4 Provinzen Khorasan, Masanderan, Sehistan (Sistan) und Kerman.*) Aber das war der viergehörnte Fisch noch nicht. Den Titel Sultan, als zu neiderregend, schlug er aus, aber er nannte sich nach seinem Herrn Tahmasp Kuli Khan. Nur das Recht, zu münzen, bat er sich zu großem Befremden seines Herrn aus. Denn das war Herrscherrecht. So war nach 7 bis 8 Jahren die Afghanenherrschaft in Persien gestürzt.

Nun ging's an die Türken, denen er durch die Schlacht bei Hamadan das persische Irak und Aderbitschan u. A. entriß, worüber in Constantinopel 1730 die lang gehäufte Unzufriedenheit mit Ahmed III. (1703 — 1730) in einem Janitscharenaufstand (28. Sept. 1730) des Albanesen Patrona Chalil ausbrach, und mit der Entthronung Ahmeds und Einsetzung seines Neffen Mahmud 1730 — 54 endete. — Als aber Tahmasp, während Nadir einen Afghanenaufstand in Khorasan dämpfte, durch einen unglücklichen Krieg gegen die Türken und einen schlechten Frieden alle von seinem Wessir errungenen Vortheile wieder einbüßte,

*) Hammer VII. 423 hat Aserbeitschan (Aderbitschan), Andere Kerman; ersteres wurde wohl erst nachher wieder erobert.

Digitized by Google

ergriff dieser die Gelegenheit, die öffentliche Meinung immer mehr von den Sfaffi ab- und auf sich zu lenken. Er begab sich nach Isfahan, schalt Tahmasp tüchtig aus, setzte ihn ab und schickte ihn gefangen nach Khorasan (26. Aug. 1732). Doch getrauete er sich noch nicht, nach dem Diadem zu greifen, sondern stellte Tahmasp's wenige Wochen altes Kind als Abbas III. und sich als dessen Regenten auf. So war er wieder einen Schritt weiter.

Jetzt sollte auch Bagdad den Türken wieder entrissen werden; aber Ahmed Pascha vertheidigte es nicht nur vortrefflich, sondern es zog auch der Großwessir Topal (der hinkende) Osman mit 70000 M. zum Entsatz heran und schlug Nadir'n 19. Jul. 1733 bei Samarah und Duldscheilik entscheidend. Doch dieser verlor den Muth nicht. Statt seine Krieger mit Vorwürfen zu überschütten, ertheilte er ihnen Lob und Geschenke und zog nach 3 Monaten mit einem noch stärkern Heere herbei. Bei Kerkuk erschlug er 25. Oct. 1733 seinen hinkenden Gegner mit einem großen Theil des türkischen Heeres. Nadir ehrte seinen gefallenen Feind, indem er seine Leiche ehrenvoll den Türken zum Begräbniß sandte. Nur ein Aufstand in Fars machte ihn, ohne Bagdad genommen zu haben, zu einem Frieden mit der Pforte, auf den frühern Besitzstand vor der Afghanen-Usurpation, geneigt.

Als aber die Pforte diesen Frieden nicht hielt, besetzte Nadir Armenien und Georgien und schlug Abdullah Köprili bei Eriwan und Boghawund 14. Jun. 1735. So fiel also auch dieser Köprili gleich rühmlich wie Vater und Großvater. Jetzt nahm er Eriwan, Tiflis, Kars, und die Pforte machte abermals Friede. Auch Rußlands Kaiserin Anna trat ihm damals die schwer zu behauptenden Provinzen am kaspischen Meer ab. So hatte er den größten Theil des ältern Reichs beisammen und zu rechter Zeit für ihn war auch das Kind, welches Schah Abbas III. hieß, gestorben.

Digitized by Google

Zum persischen Neujahrstage (1736 10. März), am Feste der Tag- und Nachtgleiche (Nu-Roz), beschied Nadir alle Angesehenen des Volks und Heeres auf die schöne Ebene von Schowal Mogam, nördlich von Ardebil, wo Kur und Aras zusammenfließen.*) Hier hatte er von 12000 Mann ein Prachtlager errichten lassen, und hier erklärte er, wie er, bis auf Kandahar, das Reich den Türken, Afghanen und Russen entrissen und wieder hergestellt habe und nun der Nation zurückgebe. Sie möge einen Schah erwählen, der sie gegen Kandahar führe. Auch Tahmasp lebe noch, wenn sie ihn wollten. Nach 3 Tagen verlange er aber ihre Meinung, er gedenke, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen. Da wählte man ihn. Er aber ließ sich, man sagt, 30 Tage bitten und nahm das Diadem endlich nur unter der Bedingung, daß fortan der Schiitische Glaube aufgegeben, der sunnitische angenommen und der sechste große Iman Dschaafer als die fünfte Säule des Prophetenthums oder fünfte rechtgläubige Secte angenommen werde. Freilich der Oberpriester opponirte; aber die Bogensehne, die ihm den Hals zuschnürte, erstickte den Widerspruch. Doch findet man nicht, daß die Glaubenswandlung ganz durchgegangen wäre. Nadir war zwar geborner Sunnit, doch niemals eigentlicher Glaubensheld. Aber, als neuer Dynastiestifter, glaubte er mit den sunnitischen Türken auf desto sicherern Fuß zu kommen. — Endlich wurde er feierlich gekrönt (März 1736); wurde zugleich eine Münze geprägt, welche ihn als Nadir, König der Könige und Ruhm des Zeitalters begrüßte, mit der Legende: Was geschehen ist, ist das Beste!

In Isfahan angelangt, nahm er den Schiitischen Geistlichen ihre Einkünfte, weil sie nicht fromm gewesen sein könnten, da das Reich verfallen. Er wolle ihre Einkünfte denen geben, die

*) v. Hammer hat auf s. Kärtchen z. Band VII., dort Jedidih oder die 7 Hügel. Es ist die Ebene, wo schon Pompejus und im 18. Jahrh. die Russen auf so viel giftige Schlangen stießen.

Digitized by Google

es wieder aufgerichtet hätten. Hierauf säuberte er das Land von den Räuberzügen der Buktiaris und nahm ein Corps von ihnen in Sold. Dann zog er gegen das feste Kandahar, neben welchem er, zur Einschließung der Stadt, sein Nadirabad bauete. Endlich wurde sie durch Sturm, der größte Theil des afghanischen Volks aber, so weit es nicht geflohen, durch Güte gewonnen. Balkh aber nahm sein Sohn Riza Kuli Khan. Die Usbegen wurden bei Bochara geschlagen.

Jetzt erhielt von streitenden Subahdars Nadir eine Einladung nach Indien zu kommen. In den nächsten 11 Jahren nach Aurengzeb waren 5 Kaiser und 6 Prätendenten ermordet worden. Mohammed Schah, Jehandar's zweiter Nachfolger, der den Mahratten schon Tribut für Delhi zahlte und gegen Nadir's Bitten den flüchtigen Afghanen sein Land geöffnet hatte, war ganz in des Nizam ul mulk (Reichshoheit) Gewalt, und so sinnlich, daß er nie ohne eine Geliebte im Arm und ohne ein Glas in der Hand gesehen wurde. Nadir verfolgte die fliehenden Afghanen nach Kabul, von da über den Indus, und fand endlich ein kaiserliches Heer bei Karnal, 15 Meilen von Delhi. Es war bald besiegt*) (Febr. 1739). Da erschien endlich 19. Febr. Nizam ul mulk, wie Nadir seinem Sohne schrieb: „vor unserm himmelsgleichen Gesichte" und endlich Mohammed selbst, den Nadir als tatarischen Stammverwandten und als Kaiser mit Achtung empfing. Ein Friede kam zu Stande, in welchem alles Land rechts vom Indus an Persien abgetreten, Mohammed aber auf seinem Thron befestigt werden sollte.

Natürlich wurden aber dafür ungeheure Summen (in Belauf von 30 Millionen Pfund Sterling) gefodert, und man sieht deutlich, wie in Nadir, seit Beschreitung des gold- und

*) Die Elephanten wurden durch Naphthafeuer, die auf Gerüsten von Kameelen ihnen entgegen getragen wurden, auf das eigne Heer zurückgescheucht.

Digitized by Google

edelsteinreichen Landes, die Gier nach solchen Schätzen entsteht und endlich bis zur alles Edle überwältigenden Leidenschaft anwächst. Es mußten zur Aufbringung der Summen, auch die rückständigen Steuern erhoben und die Reichen ungeheuer besteuert werden. Nadir hielt strenge Mannszucht und bewohnte seit 8. März einen Palast der Stadt. Diese besetzte er nur mit einem kleinen Theile seines Heeres. Als aber die Thore geschlossen wurden, damit Niemand mit seinen Schätzen flüchten könne, entstand Hungersnoth, und darüber ein Aufstand des zahllosen Pöbels. Man verbreitete, Nadir sei todt, und warf sich mordend auf die persische Besatzung. Nadir begab sich in eine Moschee, um am nächsten Morgen die Ruhe herzustellen. Da aber streckte ein Schuß, der ihm gegolten, einen Offizier neben ihm nieder, und nun ließ er sein Heer herein und befahl die Ausmordung einer Stadt, die wenigstens eine Million Einwohner hatte. Schon bis Mittag lagen 100,000 Leichen da. Er selbst saß schrecklich, wie der Engel des Gerichts, in der Moschee Roschun al Dowlah, zwischen Blutströmen und Flammenmeer. Zehntausend gingen durch Feuer unter, in welches sich besonders die Frauen — eine schauderhafte Souttih — stürzten, während Tausende sich in die Brunnen warfen. Wehe, wer ihm nahete! Endlich wagte es der Kaiser Mohammed selbst, begleitet von seinen Großen, mit thränenden Augen und bat um Schonung. Sei es, daß Nadirn am gänzlichen Untergang so vieler Schätze nichts gelegen sein konnte, oder eine letzte menschliche Rührung ihn ergriff, er erklärte: Ein Kaiser dürfe nicht vergebens bitten. Alsbald hörte das Morden auf.

Auf den Mordbrand folgte die Vermählung zwischen Nadir's zweitem Sohne mit einer indischen Prinzessin und Fest auf Fest; aber auch ein Elephant und ein Kameel nach dem andern wurde mit Schätzen und Beute, sogar mit dem Pfauenthron beladen. Man hat berechnet,*) daß nur die Lieferungen an den

*) Hanway II. 340, rechnet 70 Crores oder 87 Mill. Pfd. Sterl. (das Geschütz mit eingeschlossen), Mill. II. 239, blos 32 Mill. Pfd. heraus, die fortgeschleppt wurden.

Schah sich auf mindestens 32 Mill. Pfd. Sterling, die ganzen Plünderungen und Zerstörungen sich über 100 Mill. Pfd. Sterling belaufen haben müssen. Nadir war ein Feind der Weichlichkeit. Als ihm auf seine Frage der indische Vezier sagte, daß er 850 Frauen habe, rief er: laßt ihm noch 150 gefangene Weiber senden; er wird dann zur hohen Würde eines Bim-Baschi (Hauptmanns über 1000) berechtigt sein! Nach 58tägigem Aufenthalt zog er ab; zuvor empfahl er allen Großen den strengsten Gehorsam gegen seinen Freund, den Kaiser: „Sollte, was Gott verhüte, Nachricht zu unsern Ohren kommen, daß ihr gegen Euern Kaiser aufgestanden seid, so wollen wir euch aus dem Buch der Schöpfung streichen!" Unterm Vorwand, es seien Kronjuwelen verheimlicht worden, ließ er alle Soldaten durchsuchen, und nahm ihnen auch die ihrigen vom Beuteantheil ab! Dafür hatte er seinen Kriegern nach dem Fall Kandahars dreimonatlichen Sold, nach der Schlacht bei Karnal sechsmonatlichen Sold und noch mehr nach Delhi's Besetzung geschenkt.

Auf dem Rückweg litt er ungeheuer durch Hitze und Wassermangel, kaufte auch wohl den wilden Bergbewohnern Kabulistans den Durchzug durch ihre Pässe ab. Auch Künstler und Spielleute brachte er mit nach Herat, wo er die unermeßlichen Beuteschätze ausstellte. Dann zog er wieder gegen Balkh und Bochara, um die Usbegen für räuberische Einfälle zu züchtigen, auch wohl, um sein reiches Heer nicht verweichlichen zu lassen. Der Oxus wurde als Gränze seines Reiches bestimmt. Eine große Zahl Tataren trat in Nadirs Heer. Der Khan von Chowaresmien oder Kaurizim in Chiwa wurde geschlagen und hingerichtet. Mesched aber wurde Hauptstadt seines Reiches das vom Indus, Oxus, Kur und Tigris begränzt war. So schwamm wirklich der viergehörnte Fisch zwischen vier Wassern. Um die Lesghier zu strafen, zog er nach Daghestan, und auf seiner Krönungsstätte errichtete er eine Schädelpyramide aus ihren Köpfen. Da wurde er in einem Wald durch einen Schuß in die Hand verwundet. Er hatte Verdacht, daß sein ehrgeiziger Sohn und Statthalter Riza Kuli (der auch

Digitized by Google

den abgesetzten Tahmasp eigenmächtig ermordet hatte) den Mörder gedungen habe, und ließ nun seinem Sohn die Augen ausstechen. Der Mönch Bazin, sein Arzt, spricht von des Sohnes Unschuld, nach Andern rühmte er sich selbst des Attentats. Nachher reuete dem Vater die That, und er ließ 50 Große hinrichten, weil sie ihr Leben nicht für den Sohn gelassen hätten. Nach der Blendung rief der Unglückliche: „Nicht meine sondern Persiens Augen hast du ausgestochen!" Von da an wurde Nadir der grausamste Tyrann.

Seit 1743 führte er mit den Türken, die seinen ritus Dschaaferije auch nicht anerkennen wollten, wieder über Bagdad, Basora und Mosul Krieg, schlug sie auch bei Eriwan, gewann aber nur Kerkuk. Murad IV. hatte ihm sogar einen Pseudohussein gegenüber gestellt. Nicht im Stand, jene Städte zu erobern, ja sogar im Paß von Senne geschlagen, und in Gefahr, auch durch Indien, welches der Pforte ein Bündniß gegen ihn antrug, zwischen zwei Feuer zu kommen, ließ er endlich die Foderung wegen seines heiligen Dschaafer fallen (ob er gleich die Gräber des Hanife, Ali und Hussein (Hassan) besucht hatte). Der Friede kam 10. Aug. 1745 bei Laghawerth unweit Eriwan, mit Verzichtleistung auf jene Städte, zu Stande. Ganz von Edelsteinen starrend, vom Pfauenthron herab, nahm Nadir die türkischen Gesandten an, und fragte vor Allem mit persischer Höflichkeit: Ob das Gehirn des Sultan noch gesund sei? Die Türken setzten nun den Pseudohussein gefangen. Dann wurden große Gesandtschaften mit Geschenken beiderseits beschlossen und angekündigt; aber die türkischen fanden, als sie 1747 sich näherten, den Schah schon nicht mehr lebend.

Nadirs Druck und Grausamkeit und seine Untergrabung der bisherigen Staatsreligion hatten ihm die Liebe der Perser mehr und mehr geraubt. Die Priester regten im Stillen gegen ihn auf. Daher waren ihm alle eigentlichen Perser verdächtig, und er verließ sich nur auf die Afghanen, Usbegen und Tataren

Digitized by Google

seines Heeres, mit dem er eben nördlich von Mesched in der Ebene von Soltan Maydan stand. Bald begann er ganze Städtebevölkerungen abzuschlachten; ja er ging mit den Tataren und Afghanen auf einen allgemeinen Mord der Perser in seinem Heere aus. Aber ein Sklave behorchte den Plan und verrieth ihn. Daher drangen in der Nacht vom $\frac{2}{3}$ Juni 1747 die Perser Mohammed Kuli Khan, Sfalibeg und Kodschabeg mit einigen Soldaten in sein Zelt. Er wehrte sich verzweifelt, fiel aber über einen Zeltstrick, und Sfalih brachte ihm eine tödtliche Wunde bei. Umsonst schrie er: „Gnade, ich will Euch Alles vergeben!" „Ihr habt Niemandem Gnade erwiesen, und verdient auch keine!" war die Antwort. Am nächsten Morgen griffen die Tataren die Perser an; als sie aber Nadirs Leiche sahen, stoben sie auseinander. So endete der Usurpator im 61. Jahre seines Lebens, im eilften der Regierung; übrigens ein großer stattlicher Mann, mit hoher Stirn, großen lebhaften Augen, schwärzlichem Gesicht und schwarzem Haar, majestätischen Ganges, mäßig in der Kost, nicht so in der Liebe und im Erwerben.

Der Leichnam des ehemaligen Kameeltreibers wurde auf einem Kameele nach Mesched fortgetrieben, unterwegs aber in eine Schlucht geworfen und mit Erde bedeckt. Später wurde der Mörder Mohammed eingefangen, und an Nadirs Frauen abgeliefert, die ihn in Stücke schnitten.

Nadir hätte der Stifter einer neuen tüchtigen Dynastie werden können. Auch fehlte es ihm nicht an Sinn für Handel (das kaspische Meer gedachte er mit einer Flotte zu beleben) und für Wissenschaft, wenn gleich die Uebersetzung der vier Evangelien ins Persische nur geschah, um mit Glossen und Fabeln eine Annäherung an den Koran herauszubringen. Zwar folgten ihm einige seiner Enkel, aber durch Achmeds neues Afghanenreich, durch den Kurden Kerim Khan kam es, gleich dem mongolischen, bald in den trostlosesten Verfall, bis 1785 mit dem verschnittenen Turkoman Mehemed Ali Khan, vom Stamme der Kadscharen,

Digitized by Google

sich die jetzige Dynastie erhob. Von Nadir aber können die alten persischen Verse gelten:

Er fiel hinab ins Meer des Nichts,
Und ward zum Untergang verlesen;
Der Himmel lacht des Falls des Wichts,
Und saget: Der ist auch gewesen!

Digitized by Google

Neuere Geschichte.

Viertes Buch.

Biographieen von dem Tode Ludwigs XIV. bis zum Tode Friedrichs II. (1786) und Katharina's II. (1796) 1715 — 1786 oder 1796.

Digitized by Google

„Ich verwende gern meine Zeit auf das Lesen trefflicher Bücher. Denn von meinem eigenen Leben geht mir dadurch nichts verloren, und von dem Leben Anderer kommt mir dadurch viel zu Gute, wenn ich ihre herrlichen Thaten, Aussprüche und Rathschläge betrachte. Sie leihen mir dann ihr Leben."

Christina, Königin von Schweden.

Digitized by Google

Einleitende Bemerkungen und Ueberſicht.

Während im Oſten Europas das große Geſtirn Peters noch glänzte, ſchienen im übrigen Erdtheil durch den ſpaniſchen Erbfolge- und den nordiſchen Krieg die politiſchen Kräfte und Geiſter ſich erſchöpft zu haben. Als Frankreich beiſpiellos ausgeſaugt, und Schwedens große Außenherrſchaft zerſtückelt war, war eine Art politiſchen Gleichgewichts errungen, und des nimmerſatten Ludwigs XIV. Tod gab Europa einige Erholung. Auf die große Politik kam die kleine; auf Länderſucht Geldſucht, oder Vorwalten merkantiliſcher Intereſſen. Wer wollte nicht reich werden! Könige und Staaten machten ſelbſt den monopoliſirenden Kaufmann. Alles ſchwindelte in Handelsgeſellſchaften, und eine Menge finanzielle oder politiſche Abenteurer, wie Law, Blount, Alberoni, Görz, Dubois, Ripperda, Pettekum, die Gebrüder Paris, Brühl, Neuhof, Bonneval, Peterborough, Nierodt der Renegat, nahmen ſich hinter den Wilhelm von Oranien, Heinſius, Eugen, Colbert zum Theil wie Bediente in vornehmen Kleidern aus. Solchen Leuten entſprachen auch Fürſten, wie Ludwig XV. und ſein Vormund, Karl VI., Georg I., Auguſt II. und III. von Polen, Friedrich von Schweden, Philipp von Spanien, Innocenz XIII. 1721 bis 1724, Benedict XIII. bis 1730, Clemens XII. bis 1740. Nur Benedict XIV. und Clemens XIV. machen dort rühmliche Ausnahmen. Dagegen begann es in der Literatur beſonders Frankreichs auf eine Weiſe lebhaft zu werden, als ſuche man in der maßloſen Freiheit der Wiſſenſchaft und der Ideen Erſatz für die verlorne politiſche. Es hing damit zuſammen, daß der Jeſuiten-

Digitized by Google

orden fallen mußte. Da regte sich etwas später endlich auch der Deutsche. —

Portugal machte lange den Schildträger von England, dem es auch im Methuentractat 1703 sein brasilisches Gold zu gut kommen ließ; nebenbei sank es zur tiefsten Bigotterie herab. Johann V. 1705—1750 setzte den neuen Titel eines rex fidelissimus weit über den eines Vaters seines Volkes. Welche Freude, als er sein portugiesisches Patriarchat zu Stande hatte. Die neue Akademie der Wissenschaften 1720 leistete zur Zeit noch wenig, und des neuen Franziskanerklosters von Mafra Bau, fraß eine Million nach der andern (im Ganzen 45 Millionen Cruſaden oder Gulden). Die Beschlüsse der Inquisition mußten vom Staatsrath bestätigt werden, aber das Auto da Fé loderte nach wie vor. Aveiro, der Minister in der Kutte, leitete Alles. Die Offiziere des sogenannten Heeres warteten hinter den Stühlen der Großen als Bediente auf. Da bedurfte es einer schnellen und Radicalcur. Die sind immer schmerzlich; und der alle Formen durchbrechende, schonungslose, rachgierige Pombal reformirte im stärksten Stil, brach auch was brechen wollte, und er endlich selbst! Seinen König Joseph Emanuel 1750 — 1777 machte er groß, aber auf Kosten der soliden Nationalentwickelung, und die devote Königin Maria 1777 — 1792 († 1816) ließ ihn fallen. Als sie wahnsinnig wurde, wurde Johann VI. vorerst Regent.

Spanien hätte es sich nicht soviel Blut kosten lassen dürfen, um einen König wie Philipp V. zu bekommen. Wirklich war er mehr die Frau und seine zweite Gemahlin Elisabeth der Mann, und mit ihr eine Zeitlang Alberoni (s. beider Leben). Ihren Söhnen vom König (ein Thronfolger war aus der ersten Ehe schon vorhanden) auch, wie sie sagte, „ein Stück Brod" zu verschaffen, war ihre Politik 30 Jahre lang, und gelang durch wohlbenutzte Gelegenheiten. Neapel und Sicilien, Parma und Piacenza wurden wirklich erworben, und ihre Schuld war's nicht, wenn's dabei blieb. — Philipps Sohn Ferdinand VI. 1746—59 erleichterte den Colonien die Handelscommunication mit dem Mutterland, und machte mit Benedict XIV. ein recht verständiges Con-

Digitized by Google

cordat. In Schwermuth über den Tod seiner Gemahlin starb er, nachdem er seinen Halbbruder Carlos von Neapel als Karl III. auf den spanischen Thron gerufen, und dieser seinen ältesten Sohn durch ärztliches Gutachten der Regierung unfähig, den zweiten zum Nachfolger in Spanien, den dritten aber, Ferdinand, zum Nachfolger in beiden Sicilien erklärt hatte, die aber nie mit Spanien vereinigt werden, sondern Secundogenitur bleiben sollten. Durch den Bourbonischen Familienvertrag (15. Aug. 1761) wurde Spanien mit in den Krieg gegen England verwickelt, der ihm nachher Florida kostete. Unter seine heilsamsten Reformen gehörte Beschränkung der Inquisition, und bald führte Widerspenstigkeit z. B. gegen eine neue Tracht (sie sollten die niedergeklappten Hüte und langen Mäntel ablegen) zur Aufhebung der Jesuiten in Spanien 1. April 1767. Aranda und Campomanes, die Minister, hatten nun besser Verwalten. Im Kriege gegen England hätte Spanien nie die Sache der aufstehenden Colonien vertheidigen sollen; hatte es etwa nicht Aehnliches zu befürchten, und später wirklich erfahren? Minorka und Florida bekam es wieder. Gibraltar aber vertheidigte ein Elliot gegen Arçons schwimmende Batterieen.

Frankreichs Königshaus spielte in diesem Zeitraum wenigstens bis 1774 nicht nur keine große Rolle, sondern eine kleine und wahrhaft nichtswürdige. Nur die Literatur, das laute Denken der Nation, wuchs bald den Fürsten übers Haupt. Der sterbende Ludwig XIV. hatte 1715 die vormundschaftliche Verwesung für seinen Urenkel Ludwig XV. (geb. 1710) seinem legitimirten Sohn dem Herzog von Maine übertragen. Aber der Brudersohn Herzog Philipp von Orleans bemächtigte sich mit Hülfe des geschmeichelten Parlaments, welches nun wieder als Reichsrath aufzutreten hoffte, der ihm als nächstem Verwandten zukommenden Regentschaft. Orleans glich dem Prinzen im Mährchen, den alle gute Feen bei seiner Geburt beschenkten, eine einzige nicht eingeladene böse aber verfluchte, alle jene Eigenschaften mißbrauchen zu müssen. Seine totale Verachtung der Moral und Religion rührte von seinem alle Unsterblichkeit läugnenden Erzieher, dem

Digitized by Google

Apothekerssohn, Minister und Cardinal Dubois her, einem talentvollen Ungeheuer von Lüderlichkeit, die nun recht förmlich Hofton wurde. Es war eine Ehre zu den roués zu gehören, und zu den bodenlos schandbaren Adamsfesten des Regenten zugelassen zu werden. Kaum viel besser wurde auch der junge König erzogen. Man hatte ja die unbequeme Ewigkeit, die den Menschen erwarte, beseitiget.

Der Zustand des Landes war trostlos genug. Es war verödet an Menschen und ausgeplündert an Geld. Die Schulden beliefen sich nach unserm Gelde auf 4400 Mill. Livres. Die Einkünfte waren auf Jahre voraus erhoben und verthan. Untersuchungskammern (chambres ardentes) preßten 4400 Personen, die sich unredlich bereichert haben sollten, etwa 220 Mill. Livres ab, von denen aber nichts dem Staat zu Gute kam. Eine Münzverschlechterung trug 72 Millionen ein, und machte die Menschen ärmer und den Staat creditloser. Endlich sollte ein großes Finanzproject mit einem Male helfen. Ein Goldschmiedssohn aus Edinburg und guter Rechner Law hatte in Paris mit einem Fond von 6 Millionen eine Privatzettelbank errichtet, die verdienten Credit fand. So lange wirklich stets baare Deckung der Zettel vorhanden war, verdoppelten sie das circulirende Grundcapital. Leider aber bemächtigte sich der Regent der Sache, machte die Bank zu einer öffentlichen, trotz des Widerspruchs des Parlaments 4. Decbr. 1718, ließ die Zettel weit über die mögliche Deckung durch baares Geld vermehren, aber auch von ungeheuren Vortheilen aus den neu zu entdeckenden Gold- und Silbergruben in Luisiana reden, Actien einer Mississippigesellschaft creiren, bei deren Ankauf man die auf 50 Procent gesunkenen Schuldscheine der Regierung für voll verwerthen konnte. Ein ungeheurer Schwindel ergriff das Volk, Alles wollte Actien haben, und brachte sein baares Geld; das Stück von 500 Livres stieg bis 10000; man riß und schlug sich um das Papier, und Prinzessinnen stahlen oder nahmen sie fast den Comptoirbedienten mit Gewalt. Aehnlich gings in den Provinzen. Bald hatte die Regierung alles baare Geld der Nation in den Händen. Alle Depositen- und Mündelgelder

Digitized by Google

wurden mit Gewalt in solches Papier verwandelt, alle Silber- und Goldgefäße mußten hergegeben werden. Die Zahl der Noten stieg bald auf 2200 Millionen. Die Hoffnungen des Gewinns aus Amerika blieben aus, die Nation wurde enttäuscht, das Parlament deckte die Betrügerei auf. Allgemeine Wuth entstand, Law, der unschuldige Urheber, entfloh arm 1720, und im Jahre 1721 mußten 1630 Mill. auf die Staatsschuld übernommen werden, Tausende von Familien waren ruinirt, die Schulden waren nicht einmal getilgt, und eine gerichtliche Untersuchung stand still, weil die Vornehmsten — die Aergsten gewesen waren.

Am 16. Febr. 1723 nahm der kaum 14jährige König scheinbar die Regierung selbst, und Dubois blieb Minister, bis er 67jährig 10. Aug. 1723 an seinen Sünden schrecklich starb. Nun mußte Orleans die Geschäfte wieder übernehmen, für die er längst durch seine Orgien unfähig geworden; aber auch ihn rafften die Folgen seines Schandlebens 2. Dec. 1723 hin. Damit trat der alte Bourbon-Condé als Premierminister auf, den wieder die Markise de Brie völlig beherrschte. Diese kuppelte nun dem Könige statt der ihm schon verlobten und in Frankreich erzogenen ganz jungen spanischen Infantin des vertriebenen Polenkönigs Stanislas Lescinsky Tochter (4. Sept. 1725) zur Gemahlin. Als man nun auch Fleury, den sanften milden Bischof von Frejus, den Erzieher des Königs, entfernen wollte, jagte Ludwig endlich Bourbon und seine Maitresse weg, und machte Fleury zum Cardinal und ersten Minister, jedoch ohne daß er diesen Titel führte. Mit ihm kam 17 Jahre lang Ehrlichkeit und Verstand zum Ruder; er besänftigte das aufgebrachte Spanien, machte Handel, Ackerbau, Gewerbe blühend, und Heer und Flotte geachtet.

Ludwigs anfangs reine und fromme Ehe mit der Polin wurde endlich auch durch einen Dauphin gesegnet (der aber 1765 starb). Leider aber war mit einem solchen Könige den verdorbenen Großen nichts gedient, und Schritt für Schritt recht systematisch wußte man die zarte heilige Schaam Ludwigs zu besiegen, und ihm die Mailly als Maitresse zuzuführen. Da war der Herzog von Richelieu, der Mann aller Weiber, in seiner rechten Thätigkeit. Es ist

Digitized by Google

nur der erſte Schritt, der koſtet! Ludwig, der ohnehin nur an Jagd und Tafel Gefallen fand, wurde ein vollendeter Wüſtling, ſo daß ſelbſt ſeine an ſo Vieles gewöhnte Nation ihn endlich verachtete. — An dem polniſchen Erbfolgekriege 1733 — 35 nahm Ludwig wegen ſeines Schwiegervaters Staniſlas, den eine Partei in Polen, dem ſächſiſchen Kurprinz gegenüber, wählte, Antheil; drang Stanislas auch nicht durch, ſo bekam er (und damit ſpäter Frankreich) doch das wohlgelegene Lothringen, deſſen Herzog Franz Stephan Toskana erhielt. Dann vermittelte Fleury in dem erbärmlichen Kriege Kaiſer Karls VI. mit der Pforte, und ſtand den Genueſen gegen die Korſen bei, die gegen den entſetzlichen Druck der ariſtokratiſchen Handelsrepublik ſogar einen abenteuernden Baron Theodor von Neuhof aus Weſtphalen zum König angenommen hatten. (Die Zeiten ſollten kommen, wo wieder ein Korſe den Weſtphalen als König kam!) *) Der König ſchwelgte, drechſelte, kochte ſogar. Fleury regierte, ſtarb aber 29. Jan. 1743 während des öſterreichiſchen Erbfolgekrieges, in welchen ſich Frankreich ſehr unberufen miſchte.

Dieſer Krieg wurde Anfangs franzöſiſcher Seits kläglich genug geführt, bis der berühmte Marſchall, Moritz von Sachſen, des ſtarken Auguſt und der Königsmark Sohn, mit ſeinem entſchiedenen Feldherrntalent den Sieg an Frankreichs Fahnen feſſelte. Der König mußte, ſein Heer zu begeiſtern, ſelbſt bei demſelben erſcheinen, erkrankte aber tödtlich, und ſeine Geiſtlichen verſagten ihm den Troſt des Himmels, bis er die Chateaurour, ſeine damalige Maitreſſe, entlaſſen, und mit der edeln gern verzeihenden Königin zu Metz ſich verſöhnt hatte. Er genas zur Freude des Volks. Aber mit der Geneſung kehrte auch die Sünde wieder. Bald trat Frau von Etioles, nachherige Markiſe von Pompadour, als Favoritin, ja endlich als unumſchränkte Beherrſcherin des Königs und des Reiches ein. Man hätte mit des Marſchall Moritz Siegen einen ganz andern Frieden als den Aachner

*) S. Varnhagen von Enſe, biogr. Denkmale. Berlin 1824. I. S. 285 — 408.

Digitized by Google

1748 erzwingen können, wenn man nicht eifersüchtig auf des Feldherrn Ruhm ihm die weitere Gelegenheit dazu hätte nehmen wollen.

Den König zu unterhalten, legte man ihm ein wahres Bordell, den sogenannten Hirschpark an. Die Bevölkerung desselben und das Leben darin kostete dem Staate wieder 100 Millionen. Die heilige Achtung des Volks vor seinem Monarchen verschwand bald gänzlich. Bei Damiens warnendem Attentat auf denselben 5. Jan. 1757 wurde dem leicht verwundeten König nur wenige Theilnahme gezeigt. Welchen schmachvollen Antheil er am siebenjährigen Krieg in Deutschland nahm, wie verblendet überhaupt die eingeschlagene Politik für Oesterreich gegen Preußen war, ist bekannt genug. Die geschlagenen Creaturen der Pompadour bekamen in der Regel den Marschallstab. Noch schlimmer ging es Frankreich in dem gleichzeitigen großen Colonial- und Seekriege gegen England. Die große Rolle, welche Frankreich unter Dupleix in Ostindien gespielt hatte, war zu Ende. Durch Lord Clive ging bis auf Pondichery u. A. fast Alles dort zu Gunsten Englands verloren, dann die Senegalbesitzungen, Kanada in Nordamerika, mehrere Inseln, und Louisiana, welches letzte an Spanien kam. Allgemein verwünscht starb die Pompadour am 15. April 1764.

In diesem Jahre führte endlich der Streit des jansenistisch gesinnten Parlamentes mit den Jesuiten deren Sturz herbei. Mit Freuden ergriff man den Proceß des Marseiller Hauses Lioncy gegen den Orden, um dessen Statuten kennen zu lernen, auf welche sich dieser berief, um darzuthun, daß nur Pater Valette, aber nicht die ganze Gesellschaft für die 1½ Mill. haften könne, welche jener auf dies Haus gezogen und in Waaren bezahlt hatte, die die Engländer wegkaperten (1762). Man fand die Constitution des Ordens, wie sie es auch war, sehr staatsgefährlich und beschloß für Frankreich den Orden zu cassiren. Nur als bloße Geistliche sollten die Exjesuiten noch bleiben und Pfründen haben dürfen, aber den Eid dem Staate schwören. Als sie dies verweigerten, wurde durch den Minister Herzog Choiseul Mai 1764 ihnen der Befehl gegeben, in 4 Wochen Frankreich ganz zu verlassen.

Digitized by Google

Unterdessen führte Ludwig sein Schandleben fort. Wie grämte sich der edle Dauphin Ludwig. Mit Hinterlassung eines gleichnamigen Dauphins (des nachherigen Ludwigs XVI. und seiner Brüder Ludwig XVIII. und Karl X.) von einer kursächsisch-polnischen Prinzessin, verschied er 20. Dec. 1765. Am 25. Juni 1768 starb auch die Königin Maria ihrem Vater nach, und fiel somit Lothringen völlig an Frankreich; Korsika aber wurde in gleichem Jahr von Genua förmlich gekauft. So war der Jahrs darauf geborne Napoleon Bonaparte ein Franzose! Paoli, der Entwilderer der Insel, der Verfechter der korsischen Freiheit, gegen Genua wie Frankreich, wurde bezwungen. — Noch im 60. Jahre verwarf sich der König an eine bei allen Lüstlingen unter dem Namen l'Ange bekannte Person, die dann Gräfin Dubarri hieß, während um dieselbe Zeit die edle Tochter der großen Mutter Maria Theresia, Maria Antoinette, Gemahlin des am wüstesten Hofe unangesteckt gebliebenen Dauphin wurde. Der Dubarri erlag auch Choiseul, den die Pompadour gehoben hatte. Das knechtisch behandelte Parlament, welches freilich gegen seine Aufgabe, aber durch die Noth des Staats ermächtigt, sich als letzte gesetzliche Behörde betrachtete, dem Despotismus entgegen zu treten, stellte sogar eine Zeitlang seine Sitzungen ein, und wurde dafür 1771 entlassen und verwiesen. Ein grand conseil trat an seine Stelle. Endlich fügte sich auch das Parlament, und ließ den Minister Terray, den Herzog von Aiguillon, den Canzler Meaupeou und „den Engel" schalten. Der König ließ sich sogar als La France unter der Gräfin Bedienten aufnehmen und kochte ihr den Kaffe. Endlich steckte den Verworfenen ein schönes Bauernmädchen mit den Blattern an. Noch lebend verfaulte er, Arm und Bein verweseten, unerträglicher Gestank umgab ihn. Am 10. März 1774 war er eine Leiche; Alles floh. Quer in eine Jagdkutsche gestellt, wurde der Sarg nach St. Denys gejagt, und tausend Schimpfreden begleiteten ihn. „Après nous le déluge!" sagte die Pompadour.

Nun sollte Ludwig XVI. — le desiré — den Staat retten. Von denen, die damals ihm entgegen jubelten, haben noch

Digitized by Google

viele am 21. Jan. 1793 sein Haupt auf dem Schaffote fallen sehen. Der Unschuldige, Schüchterne, sich selbst zu wenig Trauende, darum zu Mißgriffen verleitete, mußte die Sünden der Vorfahren, der Fromme die Verbrechen der Nichtsglaubenden tragen. Aber neben der vernichteten Achtung der Krone und der Religion waren seit 50 und mehr Jahren Freiheitsideen hergegangen, die sich endlich eine zu furchtbare Geltung verschafften, und Religion und Thron zertrümmerten.

Das seit 1707 unirte England und Schottland mit Irland bekam nach Anna's Tode die protestantische Welfendynastie Hannovers. Die Enkelin vom König Jakob I. durch dessen Tochter Elisabeth von der Pfalz*) war Sophia von Hannover, Kurfürst Ernst Augusts Gemahlin und Mutter des Kurfürsten Georg Ludwig, der als Georg I. 31. Oct. 1714 den englischen Thron bestieg. Unter ihm kamen die Whigs wieder ans Ruder, Marlborough noch einmal zu Ehren, aber Georgs und seines Nachfolgers berühmtester Minister war Robert Walpole bis 1742. Eine Landung des bigotten Prätendenten Jakob III. Stuart 1715 war bald vereitelt, doch war das Dasein eines solchen Stuart nützlich, um Staat und König wachsam und einig zu erhalten. Auch die septennial bill, durch welche die Parlamentsdauer von 3 auf 7 Jahre ausgedehnt wurde, befestigte die neue Dynastie wie das Whigministerium. Wie Karl XII. sich für Englands Kauf Bremens und Verdens von Dänemark rächen wollte, ist schon bei jenem Fürsten bemerkt. Uebrigens war Georg bei aller formellen Frömmigkeit ein harter Mann und im Punct der Liebe weder treu noch genügsam, denn seine Cellische Gemahlin ver-

*) Die Schicksale dieser merkwürdigen Fürstin, welche mit der ganzen Geschichte des dreißigjährigen Kriegs verknüpft sind, sind mit diesem selbst freimüthig und aus den Quellen erzählt vom Prof. Dr. Söltl: Der Religionskrieg in Deutschland oder Elisabeth Stuart, Gemahlin Friedrichs von der Pfalz. Hamburg bei Meißner 1840. 2 Bde. kl. 8.

Digitized by Google

bannte er nach Ahlden und seine Kielmannsegge und Melusine von Eberstein (Gräfin Darlington und Herzogin von Kendal) gaben ihm reichen Ersatz für jene. Auch dies näherte ihn dem Regenten Philipp von Orleans, theils gegen Alberoni's und Elisabeth's eroberungssüchtige Plane 1717, auch später gegen die eben so plötzlich als bedenklich scheinende Aussöhnung und Verbindung zwischen Spanien und Oesterreich zu Wien 1725, der man in aller Angst mit Dänemark, den Niederlanden, den Herrenhäuser Bund noch 1725 entgegensetzte, von dem sich aber Preußen zu Wusterhausen 1726 für Oesterreich wieder trennte. Uebrigens war in England fast derselbe Geldschwindel mit der Südseecompagnie.

Georg II. folgte seinem Vater 22. Juni 1727. Es war ein schönes Lob, daß man ihn „den ehrlichen Mann" nannte; und in der That war er auch der einzige größere Monarch, der Maria Theresiens Gesammterbschaft mit 30000 Hannoveranern und 20000 Niederländern (pragmatische Armee) vertheidigte, und bei Dettingen 1743 persönlich siegte. Dadurch kam er erst förmlich in Krieg mit Frankreich, das ihn durch den Prätendenten abermals heimsuchte, der aber 25. April 1746 bei Culloden entscheidend geschlagen wurde. Im Aachner Frieden gewann er nichts. Unter ihm und seinem Minister Pelham entstanden über die Anlage von Halifax auf Neuschottland und zweifelhafte Erklärung des Utrechter Friedens (v. 1713) in Beziehung auf die Gränzen des damals an England überlassenen Akadiens neue Streitigkeiten mit Frankreich (1754). Eine englische Ohiocompagnie legte zwischen dem französischen Kanada und Louisiana mehrere Forts an, die Franzosen thaten ähnliches, und so brach 1754 zwischen Franzosen und Virginien und bald mit England selbst Krieg aus. Ludwig XV. aber wollte sein amerikanisches Recht in Deutschland erfechten, und verlor, wie schon gesagt, seine meisten Colonien, und der Krieg brachte den berühmten Pitt d. Aelteren (Lord Chatham) ins Ministerium. Die Früchte ärndtete erst der 22jährige Enkel König Georg III. 1760—1792 († 1820). Im Versailler Frieden 1763 erwarb England Kanada bis an den Mississippi, Tabago, Grenada und

Digitized by Google

einige andere Inseln, und fast das ganze französische Ostindien, und ein Stück von Florida (letzteres von Spanien).

Allein es sollte sich bald zeigen, daß dieser große Länderzuwachs in Amerika England mehr schadete als nützte. Kanada würde, französisch geblieben, vielleicht den Abfall der vereinigten Staaten verhindert haben; und nach dem ungeheuern Gewinn in Ostindien wurde die Compagnie ärmer als je. Es hatte der Krieg die Landesschuld von 74 Millionen auf 146 Millionen Pfund Sterl. gesteigert, und bald kamen neue 130 Mill. hinzu, welche der Krieg mit den vom Mutterland abfallenden Colonialen Amerika's 1775 bis 1783 foderte. Wie er geführt, wird Washingtons Leben schildern; aber das hatten nicht Viele vorausgesehen, daß durch die Freiheit jener 13 Staaten sich Englands Handel viel schwunghafter gestalten werde. Nach dem Versailler Frieden 1783 trat Pitt der Jüngere — 1802 ins Ministerium.

Die Republik der Niederlande, die keinen Erbstatthalter, keinen Heinsius († 1720) mehr hatte, und den staatsklugen Slingelandt kaum hören wollten, sah sich durch Frankreichs Angriffe auf holländisch Flandern und durch England zur Theilnahme am österreichischen Erbfolgekrieg für Maria Theresia genöthigt, aber auch durch Frankreichs Glück gezwungen, die Erbstatthalterwürde in der Person Wilhelms IV. von Nassau Dietz 1747 — 51 wieder zu erneuern, erblich in männlicher und weiblicher Linie. Dann folgte nach zwei Vormundschaften (1766 — 1795, † 1806) Wilhelm V., unter dem der Krieg mit England 1780 den Holländern Negapatnam kostete, und Joseph den Barrierevertrag aufhob. Um diese Zeit reifte aber auch der oranischen oder statthalterischen Partei gegenüber eine sogenannte patriotisch-antioranische, welche endlich die Brücke wurde, über welche die Neufranken Holland besetzten und demokratisirten. So stürzte es in den Strudel der französischen Revolution, und mußte deren Stadien mit durchlaufen.

Die Angelegenheiten des deutschen Reichs werden sich bei Maria Theresia und Friedrich II. besprechen lassen. Deutsch-

Digitized by Google

land war und blieb der politische Markt Europa's gelegentlich auch sein Schlachthaus. Der spanische, polnische, östreichische, baierische Erbfolgekrieg, die drei schlesischen, alles ging aus Deutschlands Mark, auf Deutschlands Kosten. Preußens Monarchen ärndteten, was der große Kurfürst ausgesäet, und der Staat wurde trotz seines geringen Umfangs Nebenbuhler der großen Mächte. Das Reich drohte in seinen Formen zu erstarren, aber über die Nation kam besonders in wissenschaftlicher Hinsicht ein neues reiches Leben, nachdem nur erst die Gottsched'sche Uebergangsperiode überstanden war.

Die Schweiz lehnte sich seit dem westphälischen Frieden wenigstens seit der Allianz von 1663 auffallend an Frankreich an. Im Innern aber waren Katholiken und Reformirte, Aristokraten und Demokraten noch so wenig versöhnt, daß es bald hier und da über das Eine und Andere zu Explosionen kam; eine willkommene Handhabe für Frankreich, seine große Revolution auch in die dortigen Berge zu verschleppen.

Von allen italiänischen Staaten hatte sich Savoyen oder das Königreich Sardinien unter dem schlauen Victor Amadeus II. 1675—1730 am meisten gehoben, und ist, sagt Spittler, ein höchst seltnes Beispiel, daß ein kleiner Herr mit großen zusammenspielte, und doch am Ende einen beträchtlichen Gewinn machte. Auch Karl Emanuel 1730—73 erwarb noch, und reformirte zu gleicher Zeit. Aber Victor Amadeus III. 1773—1796 behielt endlich gegen die Neufranken nichts als seine Insel. — In Toscana endeten die hochgefeierten Medici, wie fast alle anfangs hochberühmte Dynastien; sie überlebten sich. Dafür kam mit Lothringen ein Haus, das wenigstens unter seinem zweiten Fürsten (denn Franz Stephan regierte von Wien aus mit allzu kaufmännischer Natur) Peter Leopold 1765—1790 seine schönsten Jahre sah. Wie oft hat der Kaiser Leopold den frühern Großherzog beneidet. Die neue östereichische Secundogenitur mußte freilich endlich auch in den Glühofen der französischen Revolution. — Unter den neuen Päpsten war Benedict XIV. eigentlich der erste, der einen förmlichen Generaletat von Einnahme

Digitized by Google

und Ausgabe machte. Aber Clemens des XIV., (1769—74,) Nachfolger Pius VI., 1774—1799, mußte endlich noch erfahren, daß die Franzosen, die sich sogar ans Christenthum gewagt, und Gott selbst ab- und wieder eingesetzt, den Statthalter Christi nicht glimpflicher behandeln zu dürfen glaubten. Er starb gefangen zu Valence in Frankreich.

Dagegen hatten die neuen bourbonischen Staaten Parma mit Piacenza und besonders Neapel und Sicilien sich dieses Wechsels nur zu freuen.

Dänemark befand sich auch unter den streng monarchischen Verfassungsformen, zumal als Schweden unschädlicher geworden, unter seinen Königen Friedrich IV. 1700—1730, unter dem frommen Christian VI. 1730—46 und Friedrich V. 1746 bis 1766 glücklich, zumal unter dem Ministerium des berühmten Graf Bernstorff d. Aelt. 1751—70, und als Kaiser Peters III. Plan, die holstein-gottorpischen Ansprüche in sich zu verwirklichen, mit ihm selbst so schnell vorüberging. König Christian VII. 1766 bis 1808 wird der rechte Reformator. Der Eintausch der Gottorpschen Länder gegen Oldenburg und Delmenhorst, worauf Großfürst Paul von Rußland die letzteren Länder an die jüngere gottorpische Linie abtrat, schuf endlich auch von dieser Seite Ruhe. Nur die tragische Geschichte mit dem Minister Struensee — multa mala struens se ipsum perdidit — (1770—72) war eine böse Episode. Mit dem Mitregent Friedrich VI. kam 1784 der jüngere Bernstorff ans Ruder bis 1797.

In Schweden empfanden Ulrike und ihr hessischer Gemahl König Friedrich († 1751) bald, um welchen Preis man ihnen die Krone zugewendet hatte. Der Reichsrath regierte. Das Land war verödet, das Volk verarmt. Dennoch fehlte es nicht an Parteiung, und die Gyllenborgische oder französische Partei (Hüte) zwang endlich der Horn'schen oder russischen (Mützen) den Krieg mit Rußland ab. Man kam im Aboer Frieden 1743 noch gnädig genug mit dem Verlust eines Stücks von Finnland bis an den Kymenfluß weg, da man Herzog Adolph Friedrich von Holstein die Nachfolge in Schweden zusagte. — Dieser regierte

Digitized by Google

von 1751 — 1771, verlor aber bei der Vereinigung beider Parteien noch alle übrige ihm zuständige Königsrechte. Umsonst suchten Brahe und Horn durch eine Revolution sie der Krone zurückzuschaffen; sie starben auf dem Schaffot. Die Hüte triumphirten und erzwangen wieder die sehr mißliche Theilnahme Schwedens am siebenjährigen Kriege. Endlich mußte der Parteienkrieg zu einer Revolution führen, wie sie unter dem edeln und kraftbewußten Gustav III. (1771 — 1792) gleich im zweiten Jahre August 1772 ausbrach. Diesmal war der Hauptrevolutionair der König selbst. Möchten doch alle Revolutionen mit einem vom König so andächtig gesungenen „Herr Gott dich loben wir!" so glücklich und so unblutig enden! Die Verfassung wurde wie vor 1680, die Reichsräthe rathen, der König entscheidet und vollzieht, die 4 Stände gelten wieder etwas. Aber die gebeugte Aristokratie trugs ihm nach, und Ankarström's mörderische Kugel 16. März 1792 hatte ihr Haß gegossen.*)

Rußlands Kaiserin Anna Iwanowna selbst berief Iwan den Enkel ihrer mecklenburgischen Schwester Katharina zum Thron. Für das erst am 23. August 1740 geborne Kind sollte nun 16 Jahre Herzog Biron die Regentschaft führen. Aber die Aeltern des Kindes Anna und Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel stürzten durch Münnich den Regenten, und schickten ihn nach Sibirien 7. Nov. 1740. Münnich herrschte nun im Cabinet wie Anton Ulrich im Feld. Aber auch Anna genoß die Regentschaftsfreuden nur ein Jahr. Wenn einmal Thronrevolutionen Mode würden, so meinte Peters leibliche Tochter Elisabeth Petrowna, und ihr Leibarzt Lestocq und der Franzose La Chetardie, habe sie selbst noch größeres Recht zur Krone. Mit 300 Gardisten wurden in der Nacht $\frac{5}{6}$ Dec. (neuen Styls) 1741 die Regentin und ihr Gemahl, Ostermann, Münnich und Golowkin gefangen gesetzt und verwiesen, und das kaiserliche Kind nach Schlüsselburg gebracht, wo Iwans III. (V.) freudenleere Tage erst am 5. Aug.

*) Der berühmteste seiner Unterthanen war der große Reformator der Naturgeschichte, Ritter Karl von Linné, geb. 24. Mai 1707

1764 durch Mord abgekürzt wurden. Elisabeths Favoritenregiment schien die ganze altrussische Zeit zurückbeschwören zu wollen, während sich der zum Thronfolger ernannte Enkel Peters von seiner an Karl Friedrich von Holstein vermählten Tochter Anna, Groß-

---

zu Rashult in Smaland, Sohn eines Pfarrers und Blumenfreundes. Bald ging Karl selbst lieber in Feld und Wald als in die Schule von Wexiö, daher ihn sein Vater Schuhmacher werden lassen wollte. Nur der Arzt Rothmann verstand den Knaben besser, und erklärte der Mutter, sie werde ihr Gelübde mit dem Sohn als Geistlichen auch dann halten, wenn sie ihn einen Priester der Natur werden lasse. Jetzt studirte er zu Lund Medizin und unter Stobäus Botanik. Arm wie er war, aß er bei seinen jungen Freunden, trug deren alte Kleider, und flickte sich ihre Schuhe mit Baumrinden aus. In Upsala nahm ihn der gelehrte Prälat Olof Celsius, der über seine Kenntnisse erstaunte, zum Gehülfen bei seinem Werke über biblische Pflanzen. Damals kam er auf die Idee, die Pflanzen nach den Geschlechtstheilen zu ordnen. Eine literarische Gesellschaft brachte 60 Thlr. auf, mit der er die berühmte Reise von 800 Meilen nach Lappland machte (1732), deren gelehrte Frucht seine flora Laponica wurde. In Fahlun, dem schwedischen Kupferpotosi trug er Freunden Mineralogie und Hüttenkunde vor. Dort lernte er die Tochter des Arztes Moräus kennen, mit deren 300 Ducaten er in Harderwyk in Holland als Arzt promovirte, worauf er in Leyden Boerhave's und Gronov's Freund wurde. Als des reichen Cliffort Hausarzt und Garteninspector zu Hartecamp bei Harlem gab er sein systema naturae heraus, dem die fundamenta und die philosophia botanica folgten, so wie der hortus Cliffortianus, die genera und classes plantarum. Von dort besuchte er auch England und Frankreich. Endlich kehrte er nach Stockholm zurück, wo er die Königin Ulrike glücklich behandelte, und trotz vieler Rufe ins Ausland (Göttingen, Petersburg, Spanien u. s. w.) Arzt der Admiralität wurde, und mit einer Gesellschaft auf Staatskosten das Land in naturhistorischer Hinsicht bereisete 1741. Im folgenden Jahr wurde er Professor der Botanik zu Upsala. Hortus Upsalensis, flora, fauna suecica, mehr als 200 akad. Schriften. Oft mit 2—300 Jünglingen, besonders vielen Ausländern, die sein Ruhm herbeizog, machte er botanische Excursionen. Man theilte sich in Corps. Wurde eine seltene Pflanze gefunden, so riefen Waldhörner die Streifenden zusammen, und Linné explicirte. Schon 1753 wurde er Ritter des Nordsternordens, und nach einigen Jahren geadelt. Als er 1772 um Entlassung anhielt, schlug sie Gustav III. ab, schenkte ihm aber zu dem schon erworbenen ein zweites Gut mit freier Disposition über seine Zeit und Thätigkeit. Zwei Schlagflüsse, die ihn trafen, schwächten seinen ohnehin kleinen und gebückten Körper und noch mehr seinen Geist. Bei Ruhmbegierde, Selbstlob, Eigensinn in Behauptung seiner Meinung war doch der „große Registrator der Natur" ein wahrhaft frommer Mann, der auch über seinen Hörsaal schrieb: „innocui vivite, numen adest!" Am 10. Jan. 1778 sank der große Gärtner müde zu seinen Pflanzen nieder, deren Studium er in Europa wunderbar angeregt hatte. —

Digitized by Google

fürst Karl Peter Ulrich im allzuschroffen Gegensatz ganz ins neupreußische System hineinlebte. Wie er daher als Peter III. 5. Jan. 1762 auf Rußlands Thron folgte, hatte bald die durch sein Preußenthum und seine gewaltige Neuerungen gekränkte Nation auch nichts dagegen einzuwenden, daß seine berühmte Gemahlin Katharina II. ihn schon 9. Juli 1762 vom Throne stieß, den sie nun — eine nordische Semiramis — bis 1796 einnahm. Unter ihr schlug Polens letzte Stunde. Plus ultra! Peters Leibspruch und Symbolum schwebte fort und fort den Fürsten Rußlands vor.

Der Glanz der Pforte unter Achmed III. 1700—1730 war nur vorübergehend. Was er von Persien erwarb, sein Nachfolger Mahmud I. 1730—54 von Oesterreich wieder erlangte, ging auf einer anderen Seite an Rußland verloren. Selbst des Renegaten, des französischen Grafen Bonneval (Achmed-Pascha) Reformen gingen wieder ein. Auf den unbedeutenden Osman III. 1754—1757 folgte Mustapha III. 1757—74. Unter seiner und seines Bruders Abdul-Hamids Regierung 1774—89 wurde Rußlands Uebergewicht immer drückender, zumal auch Polen, der Pforte befreundet, zu Grunde ging. Wollte etwa Gustav III. von Schweden den drohenden Fall der Türken durch seinen Krieg mit Rußland hemmen (1788), so hätten England und Preußen nur eben so thätig einschreiten sollen. Im Frieden von Sziſtowe 1791 gab zwar Oesterreich das Eroberte den Türken wieder, aber Katharina ruhte nicht, bis wenigstens der Dniester im Frieden von Jassy 1792 der Gränzfluß wurde.

Wie Persien nach Nadir Schah's Tode 1747 unter Kerrim Khan in den tiefsten Verfall gerieth, bis sich 1787 die jetzige Kadscharen Dynastie mit Aga Mohammed erhob, ist am Ausgang des vorigen Buchs bemerkt; eben so, daß das sinkende Großmogolat an den Engländern und dem neuen Reiche von Mysore unter Hyder-Ali vernichtende Nachbarn bekam. In China trat eine heftige Reaction gegen das Christenthum unter Yong-tschin 1722—35, der übrigens ewige Freundschaft mit Rußland schloß, ein. Wie vorher ein Theil der Kalmückei und

Digitized by Google

Mongolei 1697 wurde unter dem Kaiser Kien-long (1735 — 96 † 1799) 1780 Nord-Tibet und die Dsongo-Kalmückei und 1780 ganz Tibet erworben. Trotz seiner vielen Kriege zog Kien-long nie zu Felde. Sein Wort war: „Der Baum, den der Himmel pflanzt, mag auch der Mensch ihn fällen, kann nie entwurzelt werden; der Baum, den der Himmel fällt, mag auch der Mensch ihn aufs Neue pflanzen, wird nie gedeihen."

Ein ganz anderes regeres Leben als das chinesisch-asiatische — ein wahrhaft europäisches entwickelte sich in den Kolonien Amerika's. Sie trugen, so weit sie auf Ackerbau beruheten, den Keim der Selbständigkeit längst in sich. Als sie für dieselbe reif waren, würde auch ohne den bekannten Theestreit der Tag der Freiheit angebrochen sein. Er wird auch über Kanada aufgehen, sobald es seinen Franklin und Washington bekommt!

Elisabeth von Spanien und Cardinal Alberoni.

Unter die in die europäischen Angelegenheiten nach Ludwigs XIV. Tode am tiefsten eingreifenden Personen gehören ohne Zweifel Elisabeth Farnese von Parma, Königin von Spanien und Alberoni, Beide mit dem Geiste der Intrigue reichlich ausgestattet, der Letzte aber auch mit einer Gewandtheit und Elasticität, daß er, von gewaltiger Höhe gestürzt, immer wieder auf die Füße kommt, und nach seinem Falle eine Achtung mit hinwegnimmt, die so selten gestürzten Großen zu Theil wird.

Julius Alberoni war der Sohn eines armen Gärtners in Fiorenzola bei Piacenza, geb. $\frac{21}{31}$ Mai 1664.*) Der muntere

*) Leben und wunderswürdige Begebenheiten des Cardinals Jul. Alberoni ꝛc. A. d. Italiänischen 1738 geht bis zu seiner Verweisung, und ist stark gegen ihn. Weit bessere Bemerkungen über ihn und die Königin in Duc de S. Simon mémoires. Londres 1788, 3 Bände, und Duclos mémoires sécrets sur les regnes de L. XIV. et XV. Lausanne 1791. 2 Theile. 8. Sehr viel brauchbares in Schlossers Geschichte d. 18. Jahrh. 2. Aufl., und Stöver: Unser Jahrhundert, fortgesetzt von C. D. Voß. VII. Altona 1799. Hasse's Artikel in der Ersch. und Grub. Encyklop. ist sehr fleißig gearbeitet.

Digitized by Google

anstellige Knabe fand Gelegenheit, in einer Kirche als Altarknabe zu dienen, und nach einigen Jahren bis zum Glöckner zu steigen. Wer hätte geglaubt, daß er an diesem Glockenseil sich zum Cardinal, zum allmächtigen Minister und zu Beherrschung eines Königs und seiner Monarchie aufschwingen werde! Der Glöckner fühlte das Bedürfniß etwas zu lernen; ein Priester, dann einige Barnabiten, nahmen sich seiner an. Da bringt er's zum Küster. Kein Dienst, auch noch so schmutzig, Vornehmeren geleistet, keine Posse gereuet ihn. So erlangt er die Tonsur, sogar die Priesterweihe. Sein Priesterthum war freilich danach. Einem Criminalrichter suchte er die hübsche Frau eines Handwerkers dadurch zuzuwenden, daß er heimlich in dessen Bett ein Pistol versteckt, welches dann durch Haussuchung gefunden, den Mann ruiniren soll. Aber die Sache mißlang, und Alberoni zog mit jenem Richter nach Ravenna.

Hier übertrug der päpstliche Vicelegat ihm sein Hauswesen. Aber ein starkes Deficit brachte ihn um die Stelle. Doch bekam der muntere Gesellschafter eine Präbende und wurde Hofmeister bei des Legaten Neffen. So lehrend oder lehren hörend lernte er selbst flüchtig hinzu, zufällig auch gut französisch. Sein oft scurriles geselliges Talent machte ihn immer mehr bekannt. So wurde er Hausgeistlicher des Bischofs von S. Donino, des Vertrauten des Herzogs von Parma. Als Letzterer während des spanischen Erbfolgekriegs mit dem in Italien commandirenden Vendome verhandeln ließ, begleitete Alberoni seinen Herrn zu diesem Geschäft als Secretair, und machte sich bald bei dem französischen Cyniker mit dem Marschallstabe ganz unentbehrlich. Vendome nannte ihn nur seinen lieben Abbé. Der Bischof überließ seinem Diener das ganze Geschäft, der nun als Bevollmächtigter des Herzogs auftrat. Beineben gewann er Vendome durch seine Possen und durch seine vortrefflichen Ommeletten, die er ihm machte. Vendome bat sich den herrlichen Mann ganz aus, der gleichwohl seine Pfründe in Italien beibehielt. Ludwig XIV. gab ihm in Frankreich eine Pension. Durch seinen Einfluß auf Vendome stieg Alberoni im Ansehen und Vermögen. Er begleitete den Herzog-Marschall später

Digitized by Google

nach Spanien, und bekam den Auftrag, in den Provinzen die Gesinnungen besonders des spanischen Adels zu erforschen und für Philipp zu gewinnen. Dies that er mit eben so großem Erfolg als eigener Belehrung. — Vendome stand aber bald mit der bei Philipp Alles geltenden Wittwe Orsini, Herzogin von Bracciano, einer Französin und Oberstthofmeisterin der Königin Marie Louise Gabriele von Spanien, in großer Spannung, weil er ihre Einmischung in Staatsangelegenheiten laut und heftig tadelte. Alberoni erkannte den gewaltigen Einfluß der Dame, und suchte sie zu gewinnen, ohne seinen Herrn zu verlieren. Da galt's Gewandtheit und es gelang. Die Orsini verschaffte ihm auch eine spanische Pension. Alberoni hatte gut calculirt; denn mit Vendome's 1712 erfolgtem Tode wäre seine Rolle sonst zu Ende gewesen.

Jetzt war er ganz für die Orsini, und bald ihre rechte Hand, wie diese dem ganz unselbständigen König ganz unentbehrlich war, zumal seit 1714 die erste savoyische Gemahlin ihm starb. Bildete sich doch die 70jährige Orsini manchmal ein, der König werde sie selbst heirathen! Alberoni war entschieden, in Spanien zu bleiben, und ihm seine vollste Thätigkeit zu widmen. Vor Allem versöhnte er den Herzog von Parma, der Oesterreichs Partei hatte ergreifen müssen, mit Philipp, und wurde nun der Agent des Ersteren, entwarf aber auch schon mit Macanaz einen Finanzplan für das bodenlos zerrüttete Königreich. Vor Allem aber hielt er sich an die Orsini, von der ja auch Cardinal del Giudice, der erste Minister, abhing.

Philipp V. für ein Concubinat viel zu religiös, und doch stets einer Bettgenossin höchst bedürftig, mußte sich wieder eine Königin erwählen. Hier trennen sich nun die Nachrichten. Nach einer Ansicht war es die Orsini selbst, welche, als ihr Alberoni seines Herzogs Nichte und zugleich Stieftochter Elisabeth als höchst anspruchlos, sittsam, von guter Erziehung und vor allem folgsam schilderte, für Elisabeth sich aussprach; nach einer andern Meinung gewann er hinter der Orsini Rücken den König durch Schilderung ihrer Schönheit, und negocirte in dessen Auftrag heimlich mit Parma; genug unter Vielen fiel die Wahl auf sie.

Digitized by Google

Elisabeth Farnese war die 1692 geborne Tochter des Herzogs Odoardo II. von Parma, der aber 1693 starb, worauf ihre Mutter, Dorothea Sibylla Kurf. Friedrich Wilhelms von der Pfalz Tochter*) den Halbbruder und Nachfolger ihres Gemahls Herzog Franz heirathete. Die Prinzessin war von ihrer Mutter ziemlich streng und von der Welt abgeschlossen in einem Winkel des Palastes erzogen. Dies vergaß sie ihr später nicht, und erbitterte sie auch gegen Oesterreich, dem die Mutter blind ergeben war. Die Vermählung schien aber für Spanien um so nützlicher, weil Elisabeth Erbin von Parma werden konnte. S. Simon, der sie kannte, giebt ihr viel Geist und natürliche Grazie, und man begreift nur nicht, woher sie in ihrer Abgeschiedenheit alle Klugheit und Menschenkenntniß, die sie bald zeigte, herbekam. Es kann ihr wenigstens an natürlichem Verstand nicht so gefehlt haben, wie Manche meinen. Aber die Herrschsucht überwog bei ihr bald Alles. Mit ihrer natürlichen Heiterkeit gewann sie den hypochondrischen König, der nicht von ihr wich und wankte, bei ihr arbeitete und seine Audienzen gab, den sie oft vertreten mußte, und wie S. Simon sagt, bald „auswendig konnte." Aber vorher galt's noch einer starken Scene.

Sie hatte sich wahrscheinlich bei ihrer Procurationsvermählung durch Cardinal Aquaviva 14. Sept. 1714 die Entfernung der Orsini ausgebeten, und der König die erste Bitte ihr nicht abschlagen wollen. Aber man getrauete sich nicht der Orsini es zu sagen, und gab nur dem Garde-Offizier, der mit der Oberhofmeisterin entgegen reisete, den Befehl, der Königin unbedingt zu gehorchen. Gleich bei der ersten Begegnung soll nun die Orsini der jungen Fürstin ihr Gewicht haben fühlen lassen, und manches an ihrem Anzug oder langem Ausbleiben habe tadeln wollen. Elisabeth drehte ihr bald den Rücken zu, und erbitterte sie damit noch mehr. Hierauf befahl Elisabeth dem Garde-Capitain, die Fürstin sogleich, wie sie stehe und gehe, über die Gränze zu transportiren.

*) S. Simon III. 284 nennt die Mutter vielleicht in Verwechslung mit der Großmutter Prinzessin von Savoyen, und nennt sie doch auch Schwester der Gemahlin K. Leopolds.

Digitized by Google

Der erschrockene Offizier mußte erst auf seine Ordre vom König verwiesen werden, und bat sich wenigstens den Befehl Elisabeths schriftlich aus, welchen sie auch gleich auf dem Knie niederschrieb. Hierauf wurde die Orsini, in ihrem Staat, ohne weitere Päckerei und Reisebequemlichkeit, in einen Wagen gesetzt, und Tag und Nacht bis an die französische Gränze spedirt, wo Ludwig und die Maintenon, auf die ganz ohne ihr Vorwissen geschlossene Heirath erbittert, sie nicht annahmen, sondern weiter nach Italien geleiten ließen.

So hatte sich Elisabeth sogleich als Königin angekündigt, und zugleich dem alten Adel einen Dienst gethan, der jene stolze mächtige Dame haßte. Alberoni hatte gewiß die Hand im Spiele, um bei der aufgehenden Sonne sich zu empfehlen. Natürlich behauptete er, als er später sehr gegen seinen Willen nach Italien mußte, wo die Orsini in Rom Himmel und Hölle gegen ihn beschwor, der Königin Gegenvorstellungen gegen diesen Schritt gemacht zu haben. Ihm gelang es, nicht allein sich bei seiner königlichen Landsmännin in volle Gunst und mit ihr an die Spitze der sogenannten italiänischen Partei zu setzen, sondern auch die spanische und französische zu beschwichtigen und den langweiligen König durch Scherz und Possen zu unterhalten. Er trat bald ins Cabinet und del Giudice, der schwache Minister, that alles nach seiner Leitung. Bald wurde Cardinal Giudice auf Alberoni's Betrieb vom Papst Clemens XI. zurückberufen, und sollte einige Streitigkeiten zwischen Clemens und dem spanischen Hofe über die geistliche Gerichtsbarkeit vermitteln helfen.

Es ist wahr, Alberoni's nun fast ungehemmte Thätigkeit war ungeheuer. Die vorhandenen Unordnungen in der Verwaltung wurden aufgesucht und möglichst abgestellt. Das Land sollte wieder zum Wohlstand kommen, das Gewerbe blühen, wozu besonders der Rath des damals holländischen Gesandten Baron Ripperda, über Anlegung von Wollenmanufacturen gehört wurde. Sie entstanden und blühn zum Theil noch heute. Der Verkehr mit den Colonien wurde von Sevilla nach Cadiz gelegt, wo eine nautische Schule für 400 Seecadetten entstand. Bald hatte Spa-

Digitized by Google

nien wieder eine achtbare Flotte. Das Landheer wurde reorganisirt, gekleidet, bezahlt; es entstanden Stückgießereien und Gewehrfabriken. An die Cortes freilich wurde nicht gedacht; es ging Alles vom Cabinet aus; und manche Maasregel, wie das Tabacksmonopol, war so drückend, daß in der Havannah Aufruhr deshalb entstand. Die Thätigkeit und der Einfluß des Cardinals war so groß, daß ihn bald die Italiäner il colossale cardinale nannten, wozu sein kleiner Körper gewiß nicht Anlaß gab. Aber es ist auch nicht zu läugnen, daß, je höher er stieg, er um so stolzer, schroffer, anmaßender besonders gegen den hohen Adel wurde. Abstellung von Finanzmißbräuchen, Einziehung höchst entbehrlicher Stellen, Reformen und Einschränkungen machen nur Feinde, und alles dies von einem Fremden, einem Gärtnerssohn, der Beleidigungen nicht vergaß und seine Feinde auf den Nacken trat, mußte die Erbitterung auch noch vermehren. Je höher er als Staatsmann stieg desto kleiner wurde er als Mensch. In seiner Meinung stand er aber noch nicht hoch genug. Sein König mußte für ihn auch um den Cardinalspurpur bitten, und 12. Juli 1717 gewährte ihn Clemens doch sehr ungern, weil er eigentlich gar keine kirchliche Würde bekleidet hatte, und vorerst mit Vorenthaltung des rothen Hutes. Philipp hatte ihn bereits zum Grande erster Classe erhoben, und gab ihm jetzt das Bisthum Malaga, welches 60000 Ducaten trug. Das Erzbisthum Sevilla kam später hinzu, wurde aber vom Papste nicht bestätigt. *)

Doch sollten Flotte und Heer nicht umsonst wiedergeschaffen sein. Glück und Macht berauschten Alberoni zu immer größern Planen. Spanien nicht nur, auch Europa wollte er Gesetze vorschreiben, vor allen das verhaßte Oesterreich züchtigen. Darin traf er mit seinem Königspaar vollkommen zusammen. Philipp hatte den Verlust der spanischen Nebenlande noch nicht vergessen, und Elisabeth hatte noch ein Plänchen, das sie näher anging. Der

*) Pasquino in Rom hielt dreimal das Portrait Alberoni's, einmal als König, einmal als Königin, und endlich als Cardinal, und sagt dem Marforio: hic est Rex, haec est regina, hic est cardinalis.

Digitized by Google

König hatte schon Kinder erster Ehe, die Spanien erben mußten; aber auch sie bekam mehrere von ihm, die ebenfalls mit Staaten ausgestattet werden sollten. Dazu waren die verlorenen italiänischen Nebenlande ausersehen. Natürlich läugnete später der gestürzte Alberoni in Italien gänzlich ab, dazu den Impuls gegeben zu haben. Dem König setzte er in den Kopf, wie ihm die Krone Frankreich nach dem Tod des jungen Ludwigs XV. und jedenfalls jetzt schon die Regentschaft gebühre. Die Spannung mit Frankreich wurde immer größer, und diese Macht schloß sich deshalb fester an England an, das noch einen Prätendenten zu fürchten hatte. Oesterreich war im Kriege mit den Türken, übrigens noch gar nicht mit Spanien ausgesöhnt, und erkannte, wie Spanien, die Bedingungen von Utrecht nicht an!

Man zerbrach sich den Kopf über die so bedeutenden Rüstungen Spaniens. Der schlaue Cardinal erklärte dem Papste, es gelte, Italien gegen die Türken zu beschützen und erhielt sogar vom Papste noch eine reiche Steuer auf die spanische Geistlichkeit erlaubt. Um diese Zeit erhielt er den Purpur, und nun warf er die Maske ab. Seine Flotte landete plötzlich auf Sardinien und nahm die Insel. Der König Philipp war für den Krieg gegen Oesterreich auch dadurch gewonnen, daß der Kaiser den spanischen Großinquisitor Molinez, der ohne Pässe reisete, zwischen Rom und Mailand hatte verhaften lassen. Jetzt steuerte die Flotte auf Sicilien los. Victor Amadeus von Savoyen, damals Herr der Insel, war entweder durch das Vorgeben getäuscht, daß man von da aus Neapel erobern wolle, oder durch die Nachricht, daß die von England, Frankreich und Holland gebildete Tripelallianz dem Kaiser für seinen Beitritt die Insel Sicilien versprochen habe, welche Alberoni dem König behaupten helfen wolle. Der getäuschte Clemens schrieb nun bitter klagend an Philipp, der aber den Brief nicht eher zu sehen bekam, als bis er gedruckt und mit einer Widerlegung versehen war. Jedenfalls hatte Alberoni nicht erwartet, daß selbst Orleans gegen seinen Vetter auftreten werde. Aber Alberoni ging in seinen kühnen Planen noch weiter, er ließ den Prätendenten Stuart nach Madrid kommen, und machte

Digitized by Google

Miene ihn gegen England zu bewaffnen; er verhandelte durch Görz mit Karl XII. und Peter I., damit sie über England herfallen sollten; er trat mit den unzufriedenen Siebenbürgen, sogar mit dem vertriebenen Ragotzy in Adrianopel, vielleicht selbst mit der Pforte in Verbindung, um ihren Frieden mit Oesterreich zu verhindern; ja er spann in Frankreich durch den Gesandten Prinz Cellamare mit der großen Partei der Unzufriedenen, an deren Spitze die ihrer Legitimirung wieder beraubten unehelichen Prinzen Ludwig XIV. standen, eine Verschwörung an, welche den Herzog Regenten gefangen nach Segovia liefern wollte.

Es scheiterten aber der Reihe nach alle Plane. Karl XII. starb und Görz wurde hingerichtet, der Stuart erwies sich als absolut unfähig; Cellamare wurde verhaftet und aller seiner Papiere beraubt, die Türkei machte Frieden, Victor Amadeus verzichtete auf Sicilien zu Gunsten Oesterreichs und die bleibende Besetzung der Insel wurde durch eine große Seeschlacht, welche der Engländer Byng bei Cap Passaro über die Spanier gewann, vereitelt; ein französisches Heer unter Berwick brach mit 60000 Mann in Spanien ein, und die englische Flotte machte an den Küsten und auf den Werften ungeheure Beute. Alle erklärten, sie bekämpften nicht die Spanier, nur den heillosen Cardinalminister. Den Franzosen hatte Alberoni nur 16000 Mann entgegenzustellen. König und Königin mußten mit ins Feld; der Cardinal erschien mit orientalischer Pracht, und ließ alle Engländer in Spanien verhaften und ihr Vermögen mit Beschlag belegen. Aber auch Portugal machte Miene loszuschlagen. In Rom wirkte del Giudice gegen ihn. Noch verlor er den Muth nicht, ob er gleich mit mehr als halb Europa kämpfen sollte.

Aber die größere Gefahr drohte ihm in nächster Nähe. Sein aus Mißtrauen verdoppelter Despotismus sollte seine einheimischen, sein Schwert die auswärtigen Feinde bekämpfen. Seinen Hochmuth mußte zuweilen wohl gar die Königin selbst empfinden. So lange sie zu herrschen glaubte, ließ sie sich beherrschen, sobald sie sich aber beherrscht fühlte, bot sie alle Kräfte auf, die Fesseln zu sprengen. Da alle Geschäfte nur durch seine Hand gehn durf-

Digitized by Google

ten, stockte vieles, entwickelte sich allgemeiner Unmuth gegen ihn, den man als alleinigen Urheber alles Unglückes betrachtete. Gern hätte Alberoni auch d'Aubenton des Königs Beichtvater entfernt, weil ihm vor dessen Gewissenhaftigkeit bange war. Unglücklicherweise war die Amme der Königin Donna Laura Piscatori bisher eine Hauptperson in der Camarilla mit Donna Camilla, des Cardinals Haushälterin, in Streit, und bot auch, von Dubois bestochen, die Hand zum Sturz des Ministers. Alles kam darauf an, an den König selbst zu kommen. Dies vermittelte Laura. Der Parmesanische Gesandte Scotti brachte nun in einer Privataudienz, die Alberoni nicht verhindern konnte, weil die Königin darauf bestand, ein Memoire ein, das sein vom tollen Grafen Peterborough gewonnener Herr dem König übersendete. Am 3. Dec. 1719 war der verhängnißvolle Tag, der Beichtvater rieth dem König, den Minister zu entlassen, Scotti drang darauf, die Königin kam wie von ungefähr dazu, und brachte des Königs Entschluß zum Durchbruch. Am 5. ging der König mit seiner Gemahlin nach Pardo auf die Jagd, und an demselben Tage brachte der Staatssecretair Duran einen eigenhändigen Befehl Philipps, der ihn seiner Aemter entsetzte, ihm den Palast verbot, und in 8 Tagen die Hauptstadt, in 3 Wochen das Reich zu verlassen befahl, weil der König Friede wolle. Niemand durfte ferner mit ihm reden.

Alberoni erst betäubt, dann tobend, bat vergebens um Audienz. Er mußte fort. Er packte ein, und nahm noch sehr wichtige Papiere, wie z. B. Karls II. Testament (damit hätte er sich bei Oesterreich ein freundliches Gesicht bereitet) mit. Ganz Madrid feierte den Tag seiner Abreise. Unterwegs mußte er sich mit seinen 50 Mann Bedeckung gegen 200 Miquelets tapfer wehren, und noch eine schimpfliche Visitation seines Gepäckes und seiner Person sich gefallen lassen, die ihm jenes Document und andere wichtige Papiere kostete. Auch durch Frankreich wurde er mit einer Wache transportirt, die er gern für eine Ehrengarde ausgegeben hätte. Er soll sogar dem Regenten angeboten haben, alle Mitglieder der Cellamarischen Verschwörung namhaft zu machen! Der allgemeine Friede hatte jetzt keine Schwierigkeit.

Digitized by Google

Januar 1720 trat Spanien der Quadrupelallianz bei, Philipp verzichtete auf Italien, Kaiser Karl VI. auf Spanien und Karlos, Elisabeths älterer Sohn, sollte seiner Zeit in Parma, Piacenza und Guastalla succediren.

In Italien angekommen wurde Alberoni vor Clemens XI. geladen; aber er war verschwunden; selbst die Spione des Regenten suchten ihn umsonst. Aber als Clemens 13. März 1721 starb, trat auch Alberoni plötzlich aus einem Kloster Bologna's hervor. Einige von ihm bestochene Cardinäle hatten seinen Proceß in die Länge gezogen; er ging also eingeladen zum Conclave, zog 7. April 1721 feierlich ein, und half Innocenz XIII. wählen. Jetzt ging der Proceß fort. Alberoni vertheidigte sich als schuldlos; was der Wahrheit abging, ersetzten mächtige Gönner, und 20. December 1723 wurde er ehrenvoll freigesprochen, und am 12. Jan. 1724 bekam er endlich auch den rothen Hut. Selbst Frankreich und Spanien hatten sich für ihn verwendet, und es ist kein Zweifel, daß Alberoni jetzt sogar an die päpstliche Würde dachte. Er bekleidete die wichtigsten Legationen, und erhielt wirklich 7. März 1724 nach Innocenz Tod 10 Stimmen; aber Benedict XIII. († 1730) ein Orsini wurde gewählt. Fortwährend hielt er die spanische Partei gegen Oesterreich und die des Prätendenten gegen England. Da er aber seine Perücke nicht, wie der Papst wollte, ablegen mochte, zog er sich auf sein Gut Castel Romano zurück, bis Clemens XII. († 1740) am Ruder war. Als Legat von Ravenna hielt er mit großer Strenge auf die Ruhe und Sicherheit, und pflegte zu sagen: Weniger Sbirren aber mehr Galgen (meno Sbirri piu forche). Doch auch hier verließ ihn nicht der Geist der Intrigue. Er suchte mit Hülfe der auf ihre Aristokraten erbitterten Bürger der kleinen Republik S. Marino diese dem Kirchenstaat zu unterwerfen, aber die Sache scheiterte. Doch er genoß eine andere Genugthuung. Er sah noch Karlos als König von Neapel und Sicilien 1735, und bewillkommnete als 85jähriger heiterer Greis Don Philipp 1748 als Herrn von Parma und Piacenza. Unter Benedict XIV. zog er sich von seinen Aemtern ganz nach Piacenza zurück, wo er aus

Digitized by Google

seinen Mitteln ein großes Seminarium erbaut hatte, dem er auch seine Güter, 1½ Mill. Scudi an Werth, zum großen Theil vermachte. Hier starb er 1752 26. Juni 88jährig nach einer Krankheit weniger Stunden und geehrt von seinem Herzog, der doch eigentlich Alberoni's frühern Bestrebungen sein Land verdankte. So war auf einen stürmischen Tag noch ein schöner Abend gefolgt. *)

Was noch von Differenzen zwischen den westlichen europäischen Mächten obwaltete, sollte ein Congreß von Cambray vergleichen. Der Kaiser wollte z. B. Parma als Reichslehn betrachtet wissen; Elisabeth foderte es als Erbe, nicht minder Minorka und Mahon von England. Nach dem am 2. Dec. 1723 erfolgten Tode des Regenten von Frankreich legte Philipp V. 10. Januar 1724 seine Krone zu Gunsten seines Sohnes Ludwig nieder, in der Hoffnung, nach Ludwigs XV. Tode um so leichter auf Frankreichs Thron steigen zu können. Aber der Tod des spanischen Ludwig an den Blattern nöthigte Philipp, sein ruhiges S. Ildefonso wieder mit dem Throne zu vertauschen. Die Zurücksendung der spanischen Infantin, die Ludwig XV. bestimmt gewesen war, brachte Spanien so in Zorn, daß es durch den Baron Ripperda unmittelbar in Wien eine völlige Aussöhnung 30. April 1725 bewerkstelligte, wodurch Karlos die eventuelle Anwartschaft auf Parma und Piacenza bekam, aber auch das Erbfolgegesetz Karls VI. anerkannte. Mit England kam es 1727 zu einem Kriege, weil

*) Seine Gestalt wird kurz und dick, das Gesicht groß und breit, die Nase kurz und stumpf, der Blick dominirend geschildert. Wollust, Unmäßigkeit im Essen und Trinken hatten keine Gewalt über ihn. Nur Ehr- und Herrschsucht ließen ihn nicht ruhen. Meister in der Verstellung sagte er selten was er dachte, und that selten was er sagte. — Eine Scene, wo Alberoni im Gemach des kranken Königs in Gegenwart der Königin vom Majordomo dem Herzog von Escalona (Markis von Villena) den der Minister nicht mehr den Dienst beim König thun lassen will, mit dem Stock geschlagen wird, s. S. Simon III. 228 u. ff.

Digitized by Google

die einseitig vom König versprochene Rückgabe von Gibraltar nicht erfolgte, welches nun Elisabeth, aber vergeblich, belagerte, wie sie auch abermals den Engländern den Prätendenten als Popanz zeigte. Ripperda, Minister und Herzog, wurde endlich dem österreichischen Interesse geopfert, abgesetzt, und floh nach Afrika, wo er endlich in Marokko in elenden Umständen starb. Einem allgemeinen Krieg kam des friedlichen Fleury Vermittlung zuvor.

König Philipp fiel immer mehr in Hypochondrie; Elisabeth leitete also Alles zu Sevilla, wo damals Hof gehalten wurde. Durch ein Bündniß mit England, Holland und Frankreich erzwang sie endlich die Aufnahme ihres älteren Infanten in Parma, dessen Herzog 1731 starb, und spanischer Truppen in Toscana, obgleich Herzog Gasto noch bis 9. Juli 1737 lebte. — Um aber auch für den andern Sohn sorgen zu können, benutzte Elisabeth den sogenannten polnischen Erbfolgekrieg. Schon längst dachte man daran, wer auf den starken August in Polen folgen könne, Ludwig XV. wollte seinen Schwiegervater Stanislas Lescinski, Oesterreich Augusts Sohn, den Kurprinzen von Sachsen, wenn er die pragmatische Sanction annehme, und Rußland denselben, wenn er dem Biron zum Herzogthum Curland helfe. Da rüsteten Frankreich und Spanien (damals sein Verbündeter) gegen Oesterreich 1733, und glücklicherweise hatte Minister Patinho das Heer wieder organisirt. Auch Sardinien trat bei. Die Deutschen sollten ganz aus Italien vertrieben werden, und Berwick mit einem französischen Heere über den Rhein gehen.

Markis Montemar führte 16000 Spanier, mit denen er in Afrika Oran und Mazalquivir gewonnen hatte, Villars Franzosen und Sarden; Karlos erklärte sich mündig und ging zum Heer, und mit diesem, April 1734, nach Neapel, wo auch eine spanische Flotte erschien. Schon im Mai 1734 war er Herr des schlecht vertheidigten Reichs, als König proclamirt und Tanucci sein Minister. Bald fiel ihm auch Sicilien zu, Mailand gerieth bis auf die Citadelle und Mantua in Frankreichs Hände und Eugen hatte weder die alten Heere, noch die alten Kräfte mehr. So gelang es Fleury unmittelbar von Oesterreich die Wiener Präliminarien 1735 3. Oct.

Digitized by Google

zu erhalten, nach denen Stanislas bekanntlich Lothringen, Theresia's Gemahl Franz Stephan (von Lothringen) Toscana, Parma und Piacenza, Karlos aber das Königreich Neapel und Sicilien erhielt. Elisabeth jedoch war wüthend, ihr Parma hergeben zu sollen, und fügte sich erst 1738 zu einem Definitivfrieden.

Dagegen brachen damals über beeinträchtigte Gesandtschaftsrechte Krieg zwischen Spanien (und Frankreich als Verbündetem) mit Portugal aus, dem aber England bald zu Hülfe kam, weil es sich auch von Spanien beleidigt glaubte. Im Utrechter Frieden war nämlich nicht nur Gibraltar und Minorka an England abgetreten, sondern diesem auch in einem Handelsvertrage (Assiento) vom 29. März 1713 auf 30 Jahre das Recht gegeben worden, jährlich 4800 Sclaven in die spanischen Colonien, und ein Schiff von 500 Tonnen englischer Waaren auf die berühmte Portobello-Messe in Panama bringen zu dürfen. Hierdurch entstand ein furchtbarer Schleichhandel, so daß die Spanier Garda-Costas (Küstenwächter) anordneten, und die englischen Schiffe visitirten. Dadurch gekränkt verlangten die Engländer 1739 Krieg. Vernon eroberte und zerstörte 3. Dec. Portobello. Der Versuch auf Karthagena aber scheiterte. Als aber England auch Westindien bedrohete, schlug auch Frankreich gegen dasselbe los.

Damit verwickelte sich nun auch der österreichische Erbfolgekrieg nach Karls VI. Tode 1740. Elisabeth machte freilich lächerliche Ansprüche auf die ganze Erbschaft, weil ihr Gemahl mit der spanischen Krone auch das habsburgische Erbrecht auf die Länder der andern deutschen Linie erlangt habe. Doch trat sie lieber dem Nymphenburger Theilungstractate bei, und schickte im Herbst 1741 ein Heer nach Oberitalien. Karlos sollte von Neapel aus helfen, aber ein englischer Admiral zwang ihm, die Uhr in der Hand, und mit der Drohung, Neapel einzuäschern, die Rückberufung seines Heeres ab. Großes wurde spanisch-französischer Seits nicht eher ausgerichtet, als bis Genua auf ihre Seite trat. So hatte Infant Philipp 70000 Mann, und konnte 1745 Mailand erobern, verlor es aber im nächsten Jahre wieder. Dennoch erreichte die un-

Digitized by Google

ermüdliche Elisabeth im Aachner Frieden 1748 ihren Zweck, indem wirklich Parma und Piacenza dem Infant Philipp zu Theil wurden, doch so, daß wenn er ohne Erben stürbe, es an Oesterreich zurückgelange, oder wenn sein Bruder Karlos den spanischen Thron bekomme, er in Neapel succediren und Parma abermals heimfallen solle; ein Punct, den aber Karlos nicht einging.

So hatte Elisabeth endlich ihren Herzenswunsch erreicht, ihre beiden Söhne versorgt zu sehn. Es war ihr Wittwentrost, denn am 9. Jul. 1746 hatte sie Philipp V. verloren. Was hatte sie mit ihm auszustehn gehabt! Schon seit 1730 war er im trostlosesten geistigen Zustande, lag fast immer zu Bett, ließ Haare und Nägel wachsen, schwieg immer und war zu keiner Audienz und Namensunterschrift zu bewegen. Als man indeß bemerkte, daß Musik Eindruck auf ihn mache, rief Elisabeth den berühmten Castraten Farinelli (aus Neapel) von Paris nach Spanien. Wirklich gelang es ihm, den König zum Aufstehen und Ankleiden und zu einigem Antheil an den Geschäften zu bringen. So gewann Farinelli bald den größten Einfluß. Freilich was Alberoni und Ripperda für das Land gethan, schlief wieder ein, die Staatsschuld wuchs durch den ewigen Kriegszustand ungeheuer.

Dafür erfreuete sich Madrid damals der besten Oper und Capelle in der Welt. Denn der neue König Ferdinand VI. und seine portugiesische Barbara, fast eben so melancholisch als Philipp, fanden nur Freude an Musik. Elisabeth hatte als Wittwe eine reiche Dotation von 200000 Dukaten und das Schloß Ildefonso, das 60000 Dukaten trug, bekommen, vertrug sich aber mit dem regierenden Stiefsohn und dessen ihr verhaßten Minister dem Irländer Wall sehr wenig. Ferdinand ersuchte endlich seine Mutter, sich aller Einmischung in die Regierung ferner zu entschlagen. Auch ihn († 1759) überlebte indeß Elisabeth, und hatte nun noch die Freude, ihren Karlos von Neapel als Karl III. auf Spaniens Throne zu sehn, und bis zu seiner Ankunft die Regierung zu führen.

Karl setzte auch in Spanien sein Hauptvergnügen der Jagd

Digitized by Google

und des Schießens fort,*) und was Gutes oder Albernes geschah, ging meist von seinen Ministern besonders Squilace aus. Nur der Zutritt zum Bourbonischen Familienvertrage 15. Aug. 1761 und damit der so unglückliche Antheil an dem Kriege Frankreichs gegen England scheinen aus Elisabeths und Karls persönlichen Gesinnungen hervorgegangen zu sein. — Endlich fand die 74jährige Elisabeth nach so viel Unruhen eines in Hoffen und Wagen und Erreichen gleich merkwürdigen Lebens die Ruhe durch den Tod 11. Juli 1766 zu Aranjuez. —

Sebastian Joseph de Carvalho, Marquis von Pombal.

Es giebt Fälle, wo man den Despotismus ein nothwendiges Uebel nennen könnte, wo er sogar heilsam werden kann. Man denke an Peters I. Walten in Rußland. Man weiß auch, daß eine in Lethargie versunkene Nation oft kaum anders geweckt werden kann. Auch hat der Despotismus seine Grade und relativen Verhältnisse. Philipps Despotismus in Spanien und Niederland würde im damaligen Rußland kaum ein solcher gewesen sein. Selbst der Zweck, wichtige Verbesserungen, die nicht anders zu erreichen sind, durchzuführen, mag die Strenge des Urtheils mildern. Auch trägt er sich leichter vom angestammten Staatsoberhaupt als von einer ihm untergeordneten Person. Am empfindlichsten wird er aber, wenn nicht das Beste des Staates oder wenigstens nicht allein, sondern wenn Privatleidenschaften und Privatvortheil, wie Ehrgeiz und Herrschsucht im Spiele sind, wenn Laune und Willkür nicht Staatswohlfahrt Manches zu gebieten scheinen, oder wenn das bezweckte Gute durch Mißgriffe und Uebereilungen von vorn herein unwirksam wird, und das Neue dem

---

*) Daß er in Neapel das größte Theater Carlo gebauet, und die Ausgrabungen zu Herculanum und Pompeji veranlaßt hatte, sei beiläufig bemerkt.

Digitized by Google

Bedürfnisse und Culturzustand so wenig entspricht, daß man sich desselben bei erster Gelegenheit wieder entschlägt. Von diesem Standpunct aus thut es uns weh, trotz alles Muthes und mancher großer Eigenschaften an einen großen Minister Pombal nicht glauben, zu seinen Vertheidigern nicht gehören zu können.

Dom Sebastião José de Carvalho und Melho, Graf von Oeyras, Marquis von Pombal, gehörte nach Geburt (1699 zu Lisabon oder Coimbra) nur zum niedern Adel. Sein Vater war Reiterhauptmann, wie deren Viele damals in Uniform hinter den Stühlen der Vornehmen als Bedienten aufwarteten; seine Mutter war aus der etwas vornehmern Familie der Mendoza. Das Rechtsstudium zu Coimbra behagte ihm nicht lange. Groß, schlank, schön, blühender Gesundheit, dabei außerordentlicher Stärke, schien er zum Soldat geboren. Sein Oheim, ein dem Könige Johann V. bekannter Prälat der Hauptstadt, brachte ihn bei der Garde an. Dort trieb er es aber mit dem jungen hohen Adel so bunt, raufte allnachts so mörderisch auf den Straßen, war so unmäßig im Genusse, (die Weiber fanden ihn unwiderstehlich) ließ seiner Hauptleidenschaft, der Rachsucht, so viel Raum, daß der devote König ihn endlich bei einer großen Beförderung überging und den Abschiedfodernden bedeuten ließ, die Hauptstadt zu verlassen.

Jetzt begab er sich auf das Gut Soure, legte das Roheste in seinem Wesen ab, und galt bald für einen der liebenswürdigsten und geselligsten Menschen. Ohne kleine Abenteuer gings freilich auch nicht ab. Ernsthafter wurde das mit einer etwas bejahrten aber reichen und vornehmen Wittwe Therese da Noronha. Er warb um sie, allein die stolzen Verwandten, die Arcos, schlugen sie ihm ab. Jetzt mußte er sie haben! Er entführte die Willige, und heirathete sie. Die Verwandten schworen ihm den Tod, und geraume Zeit hatte er manchen Meuchelmörderdolch zu pariren, bis er endlich drohte, den Urhebern der Verfolgung mit Gleichem zu vergelten. Darin scheint sein Haß gegen den hohen Adel zu wurzeln, aber auch der Entschluß, durch Thaten das zu erringen, was jenem der Stammbaum zuwarf.

Digitized by Google

Ums Jahr 1739 erschien er wieder in der Hauptstadt und am Hofe, wo er der Königin und durch diese dem Könige empfohlen wurde. Auf diese Weise mag sich's erklären, daß er, ohne den ersten Minister Cardinal Motta zum Freund zu haben, gleich als Gesandter nach London gehn durfte. Dort lernte Carvalho die Welt im Großen, er lernte aber auch die Bande kennen, mit welchen England damals Portugal eingeschnürt hielt, und endlich jene Mercantilpolitik, die sich in Englands Weltstellung wohl erklären, aber, wenn je, gewiß auf einen kleinen Staat angewendet, kaum rechtfertigen läßt. Nach Lisabon um 1745 zurückgekehrt, wurde er bald von der Königin (Maria Anna, Tochter Kaiser Leopolds I.) an die große Königin und Kaiserin Maria Theresia gesendet, in einer Vergleichssache zwischen dieser und dem Reiche mit Benedict XIV. und der Kirche. Hier erfuhr er den Tod seiner Gemahlin. Jetzt warb der 50jährige Carvalho um die Hand der schönen und jungen Gräfin Daun. Gleich erwachte wieder die Verläumdung über Geburt und Sitten. Da erhielt er von seiner Monarchin auf seine Bitte ein ehrenvolles Zeugniß, und bald die eigentliche Gesandtenstelle selbst. Motta freilich war mit seinen Relationen nie zufrieden. Auch kehrte er bald mit seiner jungen Gemahlin zurück.

Jetzt legte er es vor Allem auf den Beifall der am Hof allmächtigen Jesuiten an und errang ihn durch Heucheln und Schmeicheln so, daß ihn die sonst so schlauen Väter ganz für den Ihrigen hielten, er aber auch zugleich eine genauere Kenntniß des Innern des Ordens erhielt. Jedoch erst Dom Johannes Tod 31. Juli 1750 brachte ihn seinem Ziele näher. Johann pflegte von ihm zu sagen: Er habe ein behaartes (hartes) Herz. König Joseph Manuel machte ihn auf seines Beichtvaters Moreira Betrieb zu einem der drei Staatssecretaire. Joseph war bei großem Temperament für die Weiber (seine Gemahlin war die spanische Prinzeß Anna Maria Victoria, welche einst aus Frankreich zurückgeschickt worden war) sehr schwachen Verstandes, dabei argwöhnisch und furchtsam; Handhaben genug für einen an Geist und Kraft so viel überlegenen Mann, dem man wohl den ent-

Digitized by Google

schiedenen Willen zutrauen konnte, seinen kleinen Staat groß und blühend zu machen, wenn man ihm nur erlauben wollte, vorerst zu diesem Zweck und zur Befriedigung seines Hasses gegen den hohen Adel selbst groß und herrschend zu werden.*) Er hatte in England, Frankreich und Deutschland manches Neue gesehen; er war auch gewiß mit manchen modernen politischen Ideen nicht unbekannt; aber seine Reformationen, welche das königliche Ansehen erhöhen wollten, waren nicht von Selbstsucht frei, und die dem Volke zugedachten fußten nicht auf dem in der Nation zum Selbstbewußtsein gekommenen Bedürfnisse, sondern sie entstanden nach einseitigen Principien übereilt und durch Gewalt ohne Schonung der Verhältnisse und Rechte. Sie fanden kein Zutrauen und damit auch keine Dauer.

Freilich war nicht mehr als Alles zu reformiren; Heer und Flotte, Polizei, Clerus, Wissenschaft und Volksbildung, die Stellung nach Außen, die innere Production wie die Finanzen. Das Heer war wenig mehr als ein Haufe Bettler, von Bedienten angeführt; die Küstenvertheidigung so, daß Barbaresken sich bis unter die Mauern Lisabons wagten. Allnachts fand man Leichen Ermordeter in den Straßen. Die reiche Geistlichkeit steuerte nichts zum Staatsbedürfniß, lenkte aber das Volk ganz unbedingt. Freiheit religiöser Ansichten bestand nicht vor der geisttödtenden Inquisition. Wollte man doch nicht einmal die neuen Christen (getauften Juden) recht als Christen gelten lassen. Der Jesuitenorden hatte eben so viel Gut als Einfluß und am Hofe alle Beichtvaterstellen. Mehrere Brüder des Königs bekannten sich als seine treuen Söhne. Die hohen Stellen hatte nur der hohe Adel;

*) Ein Zeitgenosse Ploffet fand in ihm den Stolz und die Unversöhnlichkeit und den Blutdurst (?) eines Richelieu, die Gewandtheit und Habsucht eines Mazarin, und die Kühnheit und Hartnäckigkeit eines Alberoni (s. v. Raumer Beiträge zur neueren Geschichte a. d. brit. u. franz. Reichsarchiv III. 1. Leipzig 1839 S. 9. Jagemann, Wraxall, Murr, Gesch. d. Jesuiten in Portugal unter d. Staatsverwaltnng d. M. v. Pombal Nürnberg 1787, ganz vom Standpunct der Jesuiten. Eine leidliche Lebensskizze bei Stöver 18. Jahrh. (v. Voß) VII. (Altona 1799) S. 285—498.

Digitized by Google

wehe dem vom niedern Adel oder Bürgerstande, der in die obern Regionen des Staatsdienstes wollte. Die äußere Stellung des Reichs war ganz an England angelehnt, welches auch Portugals Handel in den Händen hatte, und dessen Gold und Diamanten in seine Canäle leitete, und doch waren Zölle und Ertrag der Colonien noch die besten Finanzquellen, da die meisten Krongüter in die Hände des Adels gekommen waren.

Vorerst hatte Carvalho nur das Auswärtige; das Innere der schwache Motta, Mendoza die See. Aber mit dem Tod der Königin Wittwe 1754 stieg Carvalho und Mendoza wurde entfernt. Bald waren die Küsten geschützt; nur die Armee erfoderte Auslagen, welche erst aus verbesserten Finanzen kommen konnten. Von der herben Ansicht des Mercantilsystems geleitet, daß das Land das glücklichere sei, welches den Activhandel habe, und durch Verkauf mehr Geld löse, als durch Einkauf verliere, sollten nun Grund und Boden selbst nicht allein hervorbringen, was man brauche, sondern auch bis zum Verkauf erzeugen. England lieferte bisher Wollenwaaren, und nahm Portoweine, wobei es selbst die Preise setzte. Brasiliens Gold zog sich nach England. Sofort wurde die Goldausfuhr verboten. Die inländische Wollenmanufactur sollte den Bedarf schaffen; man befahl nur inländisches Tuch zu tragen, und wie grob es war, der König ging mit seinem Beispiele voran. Man stellte Polizeidiener auf, welche die ausländischen Kleider dem Tragenden am Leib zerschnitten und die fremden Knöpfe abrissen. Für den Handel nach China, Ostindien dann in die amerikanischen Colonien entstanden monopolisirende Gesellschaften. Gegen diese regten die Jesuiten, die dabei mit ihrem Colonialhandel zu Schaden kamen, das Volk sogar in Predigten auf. Um die Zahl der arbeitenden Menschen zu vermehren, wurde den Klöstern untersagt, Novizen aufzunehmen. Aber Carvalho setzte schon 1753 einen Gerichtshof nieder, zu untersuchen, was ehemals Krongüter waren und wie sie abgekommen; wer keinen rechtlichen Erwerbstitel nachwies, verlor den Besitz trotz aller Verjährung. Wie lärmte da der Adel! Eine Bulle Benedicts sprach dem rex fidelissimus auf 15 Jahr den

Digitized by Google

dritten Ertragstheil der Kirchengüter zu, und wurde executirt. Jetzt lärmte wieder der Clerus.

Um den Ackerbau emporzubringen, wurden eine Menge Weinberge mit Gewalt ausgerodet. Hätte nur der Minister wenigstens mit seinen eigenen angefangen; allein man meinte, es geschehe eben zur Erhöhung ihres Ertrags. Um den Weinhandel den Engländern zu entziehn, wurde er einer Compagnie übertragen, an welche allein aller Wein verkauft werden durfte. Bei allen Geschäften und Actien hatte sie die Vorhand. Leider wollte man den Minister wieder selbst dabei betheiligt wissen. Man verbot den Portwein in Lisabon, um das dortige Gewächs zu heben. In Oporto entstand Tumult; man schickte Truppen, strafte die Einzelnen und die ganze Stadt. Die Actien aller Compagnien sollten als bewegliches Vermögen circuliren, und mußten als baares Geld genommen werden! Wer einen Tadler der Regierung angab, erhielt eine große Summe; der Tadler des Ministers verlor den Kopf als Majestätsverbrecher. Der furchtsame König wurde immer mehr eingeschüchtert. Hätte man nicht den Minister knieend, wie es Sitte war, seine Vorträge halten sehen, man hätte kaum gewußt, wer der König sei. Gleich gewaltsam wurde die Straßenpolizei geübt. Die Nachtwache war angewiesen, jeden auf der That Ertappten alsbald aufzuhängen! In der That die Straßen wurden sicher.*) Im königlichen Haushalte, wo die größten Veruntreuungen statt fanden, wurde aufgeräumt, und allein das Küchenpersonal von 80 auf 20 reducirt.

Aber alle diese theils weisen theils unweisen Reformationen geriethen auf einmal durch einen unerhörten Vorfall in Stocken. Am 1. Nov. 1755 früh 10 Uhr begann das furchtbare Erdbeben, dessen wiederholten Stößen der größte Theil der Hauptstadt und die Paläste und Kirchen am meisten erlagen. Viele Tausend Häuser, 48 Pfarrkirchen ohne die Kapellen stürzten um und ein, und deckten Tausende von Menschen mit ihren Trümmern.

---

*) Wraxall übersetzt von Durdent I. 69. Ueber das Geldwesen v. Raumer a. O. 15. 16.

Es war ein gräßlicher Anblick im Ganzen und Einzelnes vielleicht noch gräßlicher. Unglücklicherweise begann jetzt auch überall Feuersbrunst auszubrechen. Mancher Halbzerschmetterte verbrannte nun ganz. Ein drittes Unglück kam hinzu. Der Tajo trat weit aus seinen Ufern und verschlang mit seinen Fluthen, was die Flamme verschonte, und neue Tausende. Man rechnete 20—30000 Menschen, die im Ganzen umgekommen. Der König war eben auf dem Weg nach Belem; aber der Palast ging unter und 15 Millionen an Werthe mit. Ueberall hörte man das Nachstürzen der Mauern, das Prasseln der Flammen, das Schäumen des Stromes, das Aechzen der Sterbenden, das Geheul der Fliehenden, das Beten der Processionen, das Läuten der Glocken. Wie die Natur aus ihren Schranken, trat auch der Mensch heraus. Bald wurde kein göttliches und menschliches Gesetz mehr geachtet, alle Bande des Gehorsams waren aufgelöset, alle Leidenschaften entfesselt; der Mörder und Dieb hatte freien Spielraum. Man schlug den Schaden in der Hauptstadt und den benachbarten mitbetroffenen Orten und Städten auf 575 Mill. Thaler an. Viele dachten an gänzliches Verlassen und Aufgeben der Stadtruine.

Hier that ein leitender Kopf vor allem Noth und Carvalho verdient das Zeugniß, daß er mit fast übermenschlicher Thätigkeit wie ein höherer Genius einschritt, allenthalben war, tröstete, leitete, ordnete, anwies; sein Wagen war sein Haus, in dem er expedirte, Befehle fertigte, Gehör gab, wohin ihn seine Gemahlin selbst eine Schüssel Fleischbrühe brachte. Bald war er da bald dort. Hier ließ er Mauern stürzen, dort stützen, hier Schutt räumen und nach Menschen suchen, dort Wege bahnen. Hier tröstete er einen Verzweifelnden, dort ließ er einen Bösewicht aufknüpfen. Hier stellte er Wachen zu wiedergefundnem Gut, dort ordnete er Zufuhr von Lebensmitteln an. Das Volk flüchtete meist auf die benachbarten Hügel, und für den König wurden Zelte aufgeschlagen. Joseph mußte, um Muth zu machen, selbst Hand beim Aufräumen anlegen. Auch die Jesuiten zeigten sich mit Aufnahme und Pflege Verunglückter sehr thätig. Das Unglück war noch nicht zu Ende. Anhaltender Regen, Hunger, Sorge führten Krank-

Digitized by Google

heiten herbei. Der Wiederaufbau erfoderte ungeheure Summen, sie zu schaffen mußten Auflagen besonders auf die Fremden und ihre Waaren gemacht werden.

Die Geistlichkeit verfehlte nicht, das ganze Unglück als den Zorn Gottes über Pombals Neuerungen darzustellen. Doch gelangs nicht, den König für diese Ansicht zu gewinnen, vielmehr wurde solch Geschwätz aufs Strengste verpönt. Die Juden erboten sich, gegen Wiederaufnahme in Portugal die Stadt auf eigne Kosten herzustellen; Carvalho wäre es zufrieden gewesen, sagte man, aber die Geistlichkeit hintertrieb's.

Während der ersten Jahre nach dem Erdbeben gab ihm dieses selbst vollauf zu thun. Er hatte sich auch bei seiner größten Thätigkeit von Adel und Jesuiten keinen Dank verdienen können, und er sah in ihnen seine gefährlichsten Gegner. Der Adel spöttelte über den stolzen Zukömmling, und stieß ihn von sich.*) Er benutzte also jede Gelegenheit, Beide zu demüthigen, wo möglich zu stürzen. Motta's Tod 1756 machte ihn zum ersten und unumschränkten Minister. Der König war des Glaubens, daß er mit Carvalho fallen müßte. Als Staatssecretair Mendoza einmal Carvalho widersprach, wurde er sogleich nach Afrika verwiesen.

Im August 1758 verbreitete ein aus Italien gekommener Jesuit Malagrida Weissagungen, daß der König nicht lange mehr leben werde. Carvalho verachtete den vom Volk verehrten als einen blödsinnigen Schwärmer. Aber in der Nacht 3 Sept. 1758 kam der König von einer seiner nächtlichen Fahrten (vielleicht zur jungen Gräfin Tavora), durch einige Schüsse, die in seinen Wagen geschehen, leicht verwundet nach Hause. Glücklicherweise hatte sein Kammerdiener Texaira, ein verschmitzter Mensch, der den Kuppler zu machen pflegte, und den Herzog von Aveiro, den Obristhofmeister (mordomo mor) kurz zuvor auf's Insolenteste

*) In Anspielung auf das Wort Carvalho, welches Eiche bedeutet, sagte die alte Markise von Tavora Em Portugal pouco caso se faz dos carvalhos (macht man sich wenig aus Eichen) und als der Minister für seinen Sohn eine Tavora begehren ließ, bemerkte man, des Herrn Carvalho Gedanken ständen sehr hoch o Senhor Carvalho tem mui altos pensamentos.

Digitized by Google

behandelt hatte, beim ersten Aufblitzen eines versagenden Gewehrs den König tief an den Boden der Kalesche gedrückt und dann den Kutscher eiligst umlenken lassen, um nicht noch in neue Haufen Mörder zu gerathen. Carvalho war eben noch im königlichen Palast, und befahl sogleich dem Kammerdiener und Kutscher das strengste Schweigen, der König wurde in ein umhangenes Bett gebracht, und war kaum für die Königin zugänglich. Doch wurde die Sache schon über Nacht bekannt.

Am andern Morgen kamen sogleich der Herzog von Aveiro, der Marquis von Tavora und Andere von hohem Adel, um den König zu besuchen, und ihre Dienste zur Aufspürung der Mörder anzubieten. Carvalho ließ sie über des Königs Befinden völlig im Ungewissen, und warf nur Winke von der Eifersucht der Königin hin.*) Während er so den hohen Adel sicher machte, stellte er heimlich die genauesten Nachforschungen an; seine Rachsucht begriff bald, was sich mit dem Attentate machen ließe. Es ließ sich zusammen reimen, daß der stolze Herzog von Aveiro, Don Joseph von Mascarenhas, der den Minister kaum eines Blickes würdigte, dem aber auch der König bedeutende Commenden entzogen, und seinem Sohn die Heirath mit einer Tochter des Herzogs von Cadaval versagt hatte, daß die Familie Tavora, welcher der Herzogstitel abgeschlagen worden war, über den König aufgebracht sein müßten. Wirklich bekam man auch heraus, daß Aveiro's Kammerdiener Antonio Alvez und ein gewisser Azevedo unter den Mördern gewesen wären.

Nachdem nun Carvalho einen glaublichen Zusammenhang der Begebenheit ermittelt zu haben meinte, während er durchaus den König nicht sehen und ihm mit Niemand als höchstens der Königin, dem Kammerdiener, Chirurg und ihm selbst zu sprechen verstattete,

*) Wie denn wirklich der französische Gesandte S. Priest 12. Sept. 1758 nach Paris schrieb, daß die Königin aus Eifersucht das ganze Unternehmen angestiftet habe, um die Geliebte, die sich auch manchmal dieses Wagens bediente, und den Unterhändler, dem er gehört haben soll, aus dem Weg zu räumen. v. Raumer, Beiträge. III. 25.

Digitized by Google

ließ er nur noch die Vermählung seiner Tochter mit dem Grafen Zambayo, die durch Bälle zu Belem und in der englischen Factorei gefeiert wurde, vorüber, um Tags drauf 13. Dec. 1758 die ganze Familie Tavora und 24 Stunden später den Herzog von Aveiro, dessen Kammerdiener aber entkam, auf seinem Gute verhaften, und in Ketten in den schlechtesten Gefängnissen aufbewahren zu lassen. Aber auch die Häuser der Jesuiten wurden militärisch besetzt, als der alte Tavora im Schmerz der Folter auf sie aussagte, nachher aber freilich widerrief. Die ungeheuerste Bestürzung bemächtigte sich der Stadt, des ganzen Adels, und des Clerus. Es wurde nun ein Gericht niedergesetzt, welchem endlich nach einer schandbar formlosen Untersuchung Carvalho selbst ein von ihm gemachtes sehr summarisches Urtheil zur Unterschrift vorlegte, demzufolge alle Tavora's und die Schwiegersöhne, (nur die eine Schwiegertochter, welche der König zu besuchen pflegte, wurde ausgenommen und die andern Töchter in Klöster gesperrt) der Herzog von Aveiro mit seinem Bedienten als des Mordes überwiesen zum grauenvollen Tod verdammt wurden. Am 13. Jan. 1759 wurde die Sentenz (der König und sein Minister sahen von Weitem selbst zu) an 10 Personen langsam und schrecklich mit Hängen, Köpfen, lebendig Rädern vollstreckt, und endlich ein Kammerdiener an einen Pfahl gebunden, auf das Gerüst gesetzt und mit diesem und allen Werkzeugen lebendig verbrannt. Die Begnadigung für die alte Markise, die nach portugiesischer Weise nach einem mit gefärbter Schnur gemachten Strich am Halse von vorn geköpft wurde, aber höchst muthig, wie die Andern, die Alle ihre Unschuld betheuerten, starb, kam zu spät. Diese Hinrichtung soll den Grund zu der Kronprinzessin späterem Wahnsinn gelegt haben. Die Verschwörung wurde in einer sehr kurzen gedruckten Darstellung vom Minister dem Volke bekannt gemacht, wenn gleich nur Eine Stimme war, daß der ganze Proceß mit der frechsten Verhöhnung aller Rechtsformen geführet sei.

Noch heute ist über Schuld und Unschuld der Gerichteten die Meinung getheilt, und die neueste Untersuchung setzt, wenig-

Digitized by Google

stens die Tavoras und die Jesuiten außer Schuld *). Nur Aveiro habe darum gewußt. Andere finden glaublicher, daß Aveiro nur den insolenten kupplerischen Kammerdiener habe ermorden lassen wollen, ja Manche gehen soweit, zu behaupten, daß Pombal, um seinem Adelshasse vollen Lauf lassen zu können, das ganze Complott selbst angezettelt habe. Mit diesen Hauptopfern nicht zufrieden, wurden viele andere vom Adel später noch eingezogen und verwiesen und man hat behauptet, daß bei Pombals Sturze nicht weniger als 9800 Menschen in den Kerkern Portugals gewesen wären. Die Paläste der Gerichteten wurden niedergerissen, ihre Güter confiscirt und ihre Namen vertilgt. Auffallend ist, daß, als nach Pombals Sturze der Proceß reassumirt und die Unschuld der Gerichteten ausgesprochen wurde, bis auf die neuere Zeit (1822) der Name der Tavora, Aveiro und Atouguia an der Kuppel des Wappensaals zu Cintra ausgelöscht und die Schandsäule auf der Stelle des Hauses der Aveiro stehen geblieben ist. — So möchte auch jetzt wohl über Schuld und Unschuld der Hingerichteten nichts mehr festzustellen, aber selbst bei ihrer theilweisen Schuld Carvalho von dem Vorwurf nicht freizusprechen sein, diese Sache zur Stillung seiner eigenen Rache so ins Blutige hineingetrieben zu haben. Der König aber erhob ihn bald nachher, den 6. Juni 1759, zum Grafen von Oeyras und gab ihm eine Leibwache von 50 Mann.

Da die Jesuiten, welche um den Mord gewußt haben sollten (wie sie der König später in einem Schreiben an Saldanha förmlich der Mitwissenschaft um das Attentat bezüchtigt und offenbare Rebellen, Verräther, Feinde und Beleidiger nennt), ohne Genehmigung des Papstes nicht hingerichtet werden konnten, so wurden sie eingekerkert und Pater Malagrida der

*) J. F. M. v. Olfers: Ueber den Mordversuch gegen den König Joseph von Portugal am 3. Septbr. Berlin bei Nicolai 1839. 4. — v. Murr stimmt für völlige Unschuld und bemerkt, daß zu seiner Zeit in Portugal Jeder überzeugt gewesen, daß das Attentat nicht dem König und Minister, sondern dem Texaira oder einem Andern gegolten habe.

Digitized by Google

Inquisition übergeben und von dieser 1761 lebendig verbrannt. Aber damals war politisch der Orden bereits in Portugal vernichtet. Seit Jahren bestand eigentlich schon Streit mit den Jesuiten Spaniens. Diese hatten in Paraguay (Matto Grosso) unter dem Namen von Missionen ein eigenes kleines Reich über mehr als 100000 Indianer, welche sie völlig beherrschten, so unabhängig von Spanien gegründet, daß kein spanischer Beamter in demselben erscheinen durfte. Die Indianer waren von ihnen zugeschult, als Soldaten exercirt, arbeiteten für eine gemeinschaftliche Casse und wurden aus derselben erhalten und befanden sich, wie es hieß, recht wohl dabei. Die Jesuiten gewannen aber dabei jährlich Millionen. Als nun zwischen den Kronen Portugals und Spaniens ein Tausch des portugiesischen S. Sagramento am Plata mit dem spanischen Matto grosso verabredet wurde, widersetzten sich die Jesuiten dem Beschlusse aufs entschiedenste, so daß sie selbst gegen die spanisch-portugiesischen Truppen zu den Waffen griffen 1752. Carvalho sendete 1753 seinen Bruder Franz Xaver Mendoza als Gouverneur von Para und Maranhon dahin, den Tausch zu vollziehen und nöthigenfalls gegen die Jesuiten mit aller Strenge zu verfahren. Die Indianer wurden vom Gehorsam gegen sie entbunden. Allein die Ereignisse im Mutterland ließen es vorerst nicht weiter kommen, als daß einzelne Jesuiten gefangen nach Europa abgesendet wurden (1755). Doch fing schon 1754 der Minister an, ihnen die einflußreichen Beichtvaterstellen am Hofe zu entziehen. Am 16. Septbr. 1757 verloren sie dieselben völlig durch königlichen Befehl. Es war eine schmerzliche Trennung von den Infanten und Infantinnen; man sah wie tief sie mit dem Leben der Höchsten gleichsam verwachsen waren. Doch war Widerstand unmöglich. Auch den Handel nahm er ihnen. Gerade diese bei seinen commerciellen Bestrebungen ihm hinderliche Richtung stellte er auch den Beschwerden über sie beim Papst voran. Im J. 1758 1. April wurde ihnen von Seiten des Papstes Benedict XIV. eine Generalvisitation und Reformation in Portugal angekündigt, der Handel untersagt, hierauf das

Digitized by Google

Beichthören und Predigen, und endlich trotz des Widerspruchs des ihnen geneigten Clemens XIII. 3. Septbr. 1759 jeder Profesſe des Ordens auf ewige Zeiten aus Portugal verbannt. Ueber 1000 wurden nach Italien spedirt, andere in tiefen Kerkern (in welche oft bei großem Waſſer ſogar dieſes eindrang) feſtgehalten, ſo daß nach Pombals Sturz noch 50 ihre Freiheit bekamen. Ihre Güter wurden eingezogen. — So war auch dieſer Feind vernichtet. Daß damit auch andern Reichen der Impuls gegeben und die völlige Aufhebung des ganzen Ordens eingeleitet war, konnte Pombal ſchwerlich ahnen, es alſo auch ſein Verdienſt nicht ſein. Im Grunde vernichtete der Orden allein ſich ſelbſt.

Pombal wußte ſeinen König ſogar zum offnen Bruche mit dem Papſte zu verleiten. Als deſſen Nuncius, nicht officiell von der Vermählung der Prinzeſſin Maria von Braſilien mit ihrem Oheim Pedro (6. Juni 1760) unterrichtet, nicht illuminirte, wurde er militäriſch aus Stadt und Land hinweggebracht und der portugieſiſche Geſandte mit allen Landsleuten von Rom hinweggerufen; dagegen beſtätigte Clemens dem Jeſuitenorden Verfaſſung und Rechte. Nun hätte es wahrſcheinlich der Miniſter bis zu einer völligen Losreißung ſeines Landes vom Papſt getrieben, wäre mit Clemens XIV. 1769 nicht ein neuer in ſeine Anſichten mehr eingehender Papſt gekommen.

Trotz dem, daß die Königin eine ſpaniſche Prinzeß war und vielleicht eben deshalb (denn ſie war dem Miniſter nicht hold), war Pombal gar nicht für Spanien. Wenn er ſich nun auch beim damaligen Kriege zwiſchen Frankreich und England neutral hielt, ſo wurde doch Portugals Lage bedenklicher, als Frankreich und Spanien ſich durch den bourboniſchen Familienvertrag gegen England vereinigten und nun von Portugal Theilnahme oder wenigſtens die Verſchließung ſeiner Hafen gegen England foderten. Pombal ſchlug es ab und erklärte blos neutral zu bleiben. Da dies ihm nicht verſtattet wurde, war der Krieg unvermeidlich. Aber der Miniſter hatte weder Flotte noch Heer; er raffte zwar 16000 M. zuſammen, von denen aber

Digitized by Google

4000 vor einer einzigen spanischen Patrouille ausrissen. Ein französisch-spanisches Heer drang in 3 Colonnen vor und besetzte 1762 Almeida; da schickte England 3—4000 M. zu Hülfe und vor allen einen General *), der wenigstens eben so viele Tausende aufwog.

Wilhelm Graf zu Lippe-Bückeburg geb. 9. Januar 1724 zu London war von seiner Mutter (einer Oynhausen) ein Enkel der Herzogin von Kendal und Georgs I.; sein entschiedenes Talent für den Krieg bildete er theoretisch in Genf unter Calandrini aus, dann wurde er Fähnrich in der englischen Garde, focht bei Dettingen mit, dann in Italien. Weil er kein weibisches Gesicht sein wollte, färbte er sein Gesicht mit Wallnußbraun. Ein kühner Reiter gewann er die Wette, verkehrt auf dem Pferde sitzend von London nach Edinburg zu jagen. Bei Minden focht er im 7jährigen Kriege unter dem Herzoge von Braunschweig; die Geschicklichkeit seiner Kanoniere zu zeigen, ließ er, während er mit hannöverschen Offizieren in seinem Zelte speisete, eine Kugel nach der andern oben durch das Zelt schießen; als er 1762 nach Portugal kam, fand er statt 18000 nur 9000 sogenannte Soldaten fast ohne Montur, Uebung, Verpflegung, Fuhrwesen, Generalstab, die Garde bettelte selbst im Schlosse mit dargehaltnem Hut, und ein Hauptmann trug seiner Frau, einer Wäscherin, die gesammelte schmutzige Wäsche ihrer Kunden heim; als er einen Rittmeister an der Tafel des Generals Graf Arcos als Bedienten aufwarten sah, verlangte er, daß er sich neben ihn setzen mußte. So streng der Zweikampf

*) Der eigentliche Feldmarschall war seit 1706 der Schutzpatron des Landes, der General Antonius von Padua, der in Lisabon geboren sein sollte; da nun ein General von unten auf gedient haben mußte, zog man seiner Statue erst einen Soldaten-, dann einen Unteroffiziers-, dann einen Offiziersrock u. s. w. an. So stieg er zum Feldmarschall mit 150 Ducaten Gehalt. Als aber Berwik bei Badajoz die Portugiesen zuerst mit einigen Kugeln begrüßte, um am nächsten Tag zu schlagen, erfuhr er zu seinem Erstaunen, daß über Nacht das ganze Heer davon geeilt sei, weil seine erste Kugel dem Heiligen den Kopf hinweggerissen hatte. (Aus einer alten portugiesischen Grammatik von 1769 in den Bl. f. lit. Unterh. 3. Nov. 1831. 307.)

Digitized by Google

unter den eigenen Truppen verpönt war, versuchte er ihn bei den Portugiesen zur Erweckung militärischer Ehre in den Gang zu bringen.

Hier hatte Pombal offenbar, wie anderwärts zu viel, zu wenig gethan und der Graf mußte alles von vorn einrichten. Ein Glück, daß die spanischen 3 Corps sich nicht vereinigten, bei den Festungen aufhielten, auch ihr Chef besser beten als commandiren konnte. Ueberdem glaubten anfangs die spanischen Generale durch ihre Ferngläser im Graf Lippe, dem langen, hagern, braunen, wunderlich staffirten Mann nur den wahren Don-Quixote zu sehen. Seine Lage war freilich sehr schwierig; er hatte mit Meuterei im Heer, mit Furchtsamkeit am Hof, selbst mit Pombals geheimer Mißgunst zu kämpfen, dennoch gelang es ihm mit Hülfe Townshends und seiner Engländer und trefflich gewählter Stellungen in den Gebirgen, die Hauptstadt, wo man mehrmals schon einpackte, zu decken und endlich durch Bedrohung des Feindes im Rücken, durch Abschneidung der Communication und Lebensmittel ihn zum Rückzuge zu bringen. Pombal hatte unterdeß die Königin Mutter in Spanien gewonnen, die Minister bestochen und damit vielleicht die Friedenspräliminarien vom 3. Nov. 1762 zu Fontainebleau herbeiführen helfen. Der König begrüßte den Feldherrn als Retter, erhob ihn zum Vetter, il mio primo, zur Altezza. Nun konnte die Organisation des Heeres vollendet werden; es wurde auf 32000 M. gebracht und Portugal sehr verständig auf das Defensivsystem gestellt. Ein vom Grafen erbautes Fort, welches noch Wellington bewunderte, nannte der König dankbar la Lippe; man sah seit langer Zeit das Schauspiel eines Manövres und Lustlagers wieder, und Schulen für Geschütz und Genieweſen. Dennoch stieß Graf Wilhelm immer auf Opposition, besonders von der Geistlichkeit, selbst auf Attentate. Nach vollbrachter Reorganisation ging er hochgeehrt und uneigennützig (er hatte alle zu großen Besoldungen und Geschenke verschmäht) wieder heim, nachdem er Pombal, der nun als Obergeneral galt, das Heer übergeben hatte. Oft um Rath gefragt, reisete er 1767

Digitized by Google

noch einmal nach Portugal, wo schon vieles wieder eingeschlafen war und starb — der feste Held — zerrissen durch den Tod seiner Gemahlin, an tödtlicher Auszehrung 16. Septbr. 1777 *).

Carvalho war gewiß kein General; desto eifriger sorgte er für Anderes. Er hob das Tabaksmonopol auf, richtete Jahrmärkte ein, suchte die Thätigkeit durch Volksunterricht zu heben. Für Bettler und Vagabunden entstanden Industrieschulen im Arsenal, für den Handel eine Schule. Die durch die Vertreibung der Jesuiten im allgemeinen Unterricht entstandene Lücke suchte er durch Erziehungsinstitute für den jungen Adel, durch Bürger- und lateinische Schulen auszufüllen. Er stellte 837 Lehrer an und reformirte auch die Universität Coimbra, welche eine wahre Herberge der Ignoranz und Trägheit geworden war. Die Ferien wurden von 8 auf 2 Monate beschränkt, worauf aber von 5000 Studenten kaum Tausend blieben. Der verwiesene Italiäner Pagliarini errichtete eine Hofbuchdruckerei. Den Mönchen wurde durch einen Studienplan größere Thätigkeit empfohlen und manche Brüderschaft ganz aufgehoben. Er setzte eine regia mensa censoria eine königliche Censur ein, die (wenn's nur nicht gegen den Minister ging) viel mehr als früherhin erlaubte, z. B. Voltaire, Rousseau, Friedrich II., die Encyklopädie, Febronius u. s. w. (1769). Als der Bischof von Coimbra diese Bücher durch einen Hirtenbrief wieder aufs strengste verbot, wurde er Hochverraths wegen zum Tod verurtheilt, doch nur in das Gefängniß zu Tomar gebracht, der Hirtenbrief vom Henker zerrissen und vor der Börse verbrannt; der Tartuffe — in Jesuitenkleidern — wurde öffentlich portugiesisch aufgeführt, und der Hof mußte beiwohnen. Der Minister selbst las Sarpi und Giannone, und suchte die Macht der Bischöfe zu erhöhen, um den Papst entbehrlich zu machen. Die Autos da Fe wurden untersagt; die Inquisition, gemildert, kam ganz in des Ministers Hand, da sein Bruder zweiter Präsident derselben war **).

*) Varnhagen v. Ense biographische Denkmale. Berlin 1824 I. S. 1—130.

**) v. Raumer Beiträge III. S. 27—37.

Digitized by Google

Den König hielt er durch Furcht vor Mord und Aufstand in völliger Abhängigkeit. Alles was gegen den Minister gerichtet war, galt nach seiner Logik auch dem Könige. So kam's ihm recht gelegen, daß 2. December 1768 ein Maulthiertreiber, der ein im Kriege eingebüßtes Thier nicht wieder ersetzt erhalten, mit einem Knittel einen Schlag nach dem König führte; doch kam er, als sich durch die Tortur kein weiterer Zusammenhang mit Adel und Geistlichkeit ergab, nur ins Irrenhaus. Am 17. Septbr. 1770 wurde der Minister zum Markis von Pombal erhoben. Jetzt stand er dem hohen Adel äußerlich völlig gleich.

Er entfernte Alle, die ihm nicht treu ergeben waren, aus dem königlichen Dienste; hatte selbst keinen Günstling und vertraute nur sich selbst. Da er die regierende Königin, die bigotte Prinzeß Maria von Brasilien und ihren bornirten Peter sich abgeneigt wußte und nicht gewinnen konnte, so griff er zu dem seltsamen Mittel, deren Sohn den Prinz von Beira gleichsam als Unterpfand stets bei sich zu haben. An diesen knüpfte er auch den Plan, nach des Königs Tod seine Macht fortzusetzen. Maria sollte zu Gunsten dieses ihres Sohns auf die Nachfolge urkundlich verzichten; als ihr aber der König das Document zu unterzeichnen befahl, erklärte sie gewarnt, erst ihre Mutter befragen zu wollen. So scheiterte ein auf Ueberraschung und blinden Gehorsam berechneter Plan. Dagegen mislang aber auch der Versuch, den Minister durch Pulver, in seinem Staatswagen verborgen, in die Luft zu sprengen; der Urheber, ein Genueser, Pele, wurde entdeckt und geviertheilt!

Aus Haß gegen Spanien und den dortigen Minister, Grimaldi, neigte Pombal sich später zu England, ließ in Amerika Einfälle ins spanische Gebiet machen und schien durch große Rüstungen sogar den Krieg nach Europa versetzen zu wollen. Da ging eine spanische Flotte nach Amerika und eroberte S. Sagramento und andere Plätze. Bei des Königs zunehmender Schwäche schien der Minister das gerüstete Heer allenfalls für die Erzwingung der Nachfolge des Prinzen von Beira brauchen zu wollen, den er auch mit einer weit ältern Tante

Digitized by Google

vermählte. Daß sich die Königin zur Regentin erheben ließ, konnte er nicht verhindern oder hoffte auch ihr bei vielleicht absichtlich verwickelten Verhältnissen und mit einem Kriege vor der Thüre unentbehrlich zu sein. Unbegreiflich aber bleibt's, wie er den Zustand des Königs so wenig kannte, daß er erst 24. Febr. 1777 früh erfuhr, daß Joseph in der Nacht vorher verstorben war. Freilich hatte man das nahe Ende ihm möglichst verborgen.

Sein Erschrecken kam nun zu spät. Die junge Königin Maria, ganz von ihrer Mutter geleitet, ließ seine Frage, wenn er ihr Rechenschaft ablegen dürfe, ganz unbeantwortet, öffnete aber alle Kerker, aus denen nun die Feinde des Ministers zu Tausenden ausströmten. Sie cassirte mehrere seiner Verfügungen und nahm ihm seine Nebenämter. Da foderte und erhielt Pombal seine Entlassung; seine Papiere wurden versiegelt, ihm selbst erlaubt sich in den Flecken Pombal zurückzuziehen; Adel und Clerus bekamen wieder das Regiment, die Inquisition labte wieder die Gläubigen 1779 mit einem Auto da fe.

Nun mußte der vom Adel angestiftete Pöbel Pombals Bestrafung fodern; man riß sein Bild vom Fuße der königlichen Statue ab. Alles durfte gegen den Gestürzten klagbar werden, er wurde mit Processen überschwemmt. Nur Habsucht konnte man nicht zu seinen Fehlern rechnen, sonst würde man im Schatze nicht über 70 Millionen Cruſaden (Gulden) gefunden haben. Er aber schrieb — in affectirter Ruhe und Armuth und in einer gemietheten Wohnung, vor der aber täglich hunderte von Bettlern gespeiset wurden — eine Vertheidigung seiner Verwaltung, die besonders um seine Uneigennützigkeit sich dreht, und in welcher er sich mit dem großen Sully verglich *). Bei allen Anklagen und Verhören, welche er zuletzt kränklich im Bett abwarten mußte, berief er sich immer auf Befehle des

*) Chr. W. v. Dohm, Materialien für die Statistik und Staatengeschichte. Lemgo 1781. III. S. 319—350. (Wer den edeln Dohm gekannt, wird begreiflich finden, daß er im Zweifel Pombal lieber schuldlos als schuldig finden will.)

Digitized by Google

Königs, die freilich für ihn leicht zu haben waren. Die Verwandten der Tavora und Aveiro ließen den Königsmörderprozeß revidiren und die vielbedrängte Königin ließ endlich die Hingerichteten für schuldlos erklären. Dennoch hatte dies für Pombal persönlich weiter keine nachtheilige Folgen. Im Endurtheil der Commission über seine Verwaltung wurde erklärt, daß Pombal zwar eine exemplarische Strafe verdiene, jedoch, weil er die Königin um Verzeihung gebeten und seine Verbrechen bereuet habe, ihm aus besonderer Gnade die Leibesstrafe erlassen und er nur 20 Meilen von der Hauptstadt verbannt sein solle. Doch bleibe allen Gekränkten unbenommen, ihr Recht weiter gegen ihn zu verfolgen.

Die Bäder von Calvados stellten Pombals zerstörte Gesundheit nicht wieder her und er starb am 8. Mai 1782, im 83ten Jahre seines Lebens, unversöhnt mit Adel und Geistlichkeit und, erzählt Herr v. Olfers, sein nackter Sarg erwarte in einem Winkel der Kirche zu Pombal noch immer die bessere Ruhestätte, welche ihm selbst die durch ihn groß gewordnen Nachkommen nicht einmal aus Dankbarkeit geben zu wollen scheinen. — Nur im Volke mag sich ein Gefühl für ihn erhalten haben, wie das Sprichwort: mal por mal, melhor Pombal! andeutet. Fragt man aber nach dem ganzen Ertrage eines so langen hochgestellten, vielbewegten, reich begabten Lebens, so kann man kaum umhin, zu bemerken, daß es eher einem Sturme glich, welcher viel daniederwarf, ohne auch nur dauernd die Luft gereinigt zu haben, als dem milden Sonnenschein, welcher erquickt, befruchtet und zeitiget. Seine besten Pläne und Unternehmungen verkümmert uns entweder das Uebereilt-Gewaltsame oder das Selbstsüchtige derselben *). Reformationen aus Gewalt und Leidenschaft überleben ihren Urheber selten lange.

*) Wir wünschen aufrichtig, daß Andere vielleicht mit bessern Quellen dem merkwürdigen Manne ein besseres Urtheil mögen fällen können. Herr v. Olfers, der gewiß redlich geforscht und die Prozeßacten revidirt hat, findet nur folgendes Resultat (S. 40): „Von allen seinen großen, mit eben so viel Uebereilung als Strenge, ja es ist nicht

Digitized by Google

Voltaire und seine Geistesgenossen. (Rousseau, die Encyklopädisten.)

Es konnte nicht fehlen, daß wie sich gegen die furchtbare Moral- und Glaubensschwäche der Jesuiten die Jansenisten erhoben hatten, auch gegen Unwissenheit, Aberglauben und Bigotterie der übrigen Geistlichkeit und eines großen Theils des Volkes sich die helleren Köpfe besonders von Frankreich aus erklären mußten. Aber kaum war von Franzosen zu erwarten, daß sie in dieser Reaction die rechte Mitte finden und nicht in das entgegengesetzte Extrem des bodenlosesten Unglaubens und der frivolsten Verhöhnung des Positiven fallen würden. Religiöser Indifferentismus folgt nur zu häufig belobter Aufklärerei, und der Atheismus der Gleichgültigkeit. Wie nun die Religion eine Hauptstütze des Staates ist, mußte es geschehen, daß die Erschütterung der einen dem andern sich mittheilte, zumal da durch neue Theorieen über Mensch, Staat, Gesetz, Pflicht die alten Stützen auch von dieser Seite theoretisch angefochten wurden. Endlich konnte ein solcher Vorgang des civilisirten längst tonangebenden Frankreichs mit seiner Weltliteratur nicht ohne Einwirkung auf das übrige Europa bleiben. — Für eine auf diese Weise welthistorisch werdende Erscheinung mag sich kaum ein schicklicherer Vertreter finden als Voltaire, *) zumal sich bei seinem Namen am schicklichsten auch derer gedenken läßt, welche in gleich destruirender Thätigkeit neben ihm begriffen waren.

---

zu läugnen, oft mit unerhörter Grausamkeit durchgesetzten Planen, welche fast niemals auf die Eigenthümlichkeit des Landes berechnet waren, ist wenig oder nichts geblieben, als eine bodenlose Verwirrung der Ideen, und gänzliche Auflösung in den höhern Ständen, bei großer Vernachlässigung der eigentlichen Erziehung des Landvolkes, des Kernes der Nation, welche seitdem jedem Sturmwind, der von außen kommt, willenlos hingegeben ist."

*) „L'enfant gaté du monde qu'il gata," sagt Grimm (correspond.) Bei diesem Abschnitt ist außer Condorcet, vie de Voltaire, Stövers Geschichte des 18ten Jahrhunderts und andern Biographieen vorzugsweise Schlossers Geschichte des 18ten Jahrhunderts, 1. u. 2. (1836 u. 37) benutzt.

Digitized by Google

Wirklich haben wenige Männer, für die wir den Ausdruck esprits am bezeichnendsten finden, auf ihre Nation so gewirkt, als Voltaire, selbst ein Inbegriff fast aller ihrer Eigenschaften. Er wurde der Ludwig XIV. in der literarischen Welt, die er 60 Jahre und länger mit seinen Schriften und Ideen beherrscht hat.

Franz Maria Arouet, nachher Herr von Voltaire genannt, wurde 20. Febr. 1694 zu Chatenay bei Paris geboren, so schwächlich, daß er außer einer Nothtaufe die wirkliche erst im November bekommen konnte. Sein Vater war bei der Schatzkammer angestellt, seine Mutter war vom Adel Poitous. Bei den Jesuiten zu Paris erzogen, wo man wenigstens noch am leidlichsten Latein und Mathematik erlernte, zeigte er neben großer Auffassungsgabe und Wißbegier lebhaften Witz und reiches poetisches Talent, aber auch solche Keckheit des Urtheils in religiösen Dingen, daß sein Lehrer in ihm schon ein künftiges Haupt der Deisten oder Offenbarungsfeinde voraussagte.

Schon 11jährig erwarb Voltaire einem alten Offizier durch ein gutes Gelegenheitsgedicht eine Pension von dem Dauphin und sich einige Celebrität. Die berühmte Aspasia Frankreichs, Ninon de l'Enclos, *) der Mutter Freundin, erfreute sich seiner Declamationen und vermachte ihm sterbend ein Legat zu Büchern. Dafür vertheidigte er sie später gegen Spötter und Tadler, deren sie eben so viele als Lobredner fand. Daß er bloß ein savant, ein homme de lettres werden wolle, leuchtete seinem Vater nicht ein. Das heiße ein Mensch, meinte dieser, der dem Staat unnütz, den Aeltern zur Last und alle Tage in Gefahr sei, Hungers

*) Ohne sich durch eine Ehe zu binden, gab sie sich doch den Männern hin und erhielt ihre Schönheit so lange, daß noch einer ihrer Söhne sich, ohne die Mutter in ihr zu ahnen, in sie verliebte und sich nachher aus Verzweiflung erstach. Ueber die Vaterschaft zu einem andern stritten sich ein Offizier und ein Priester. Ihre geistigen Reize behielt sie bis in ihr hohes Alter († 1706). Die achtbarsten Damen bewarben sich um ihre Freundschaft, die angesehensten Männer und Gelehrten besuchten ihre Zirkel und hörten ihren Rath. Selbst Christine von Schweden suchte sie in Paris auf.

Digitized by Google

zu sterben. Er mußte zur Rechtswissenschaft greifen, aber seine Handbücher waren Racine und Corneille, Virgil und Homer! Dieser Richtung hingegeben führte ihn sein Lehrer Abbé Chateauneuf zeitig in jene Gesellschaften der vornehmen beaux esprits und Mäcenaten der Gelehrten, eines Herzogs von Vendome, Sully (Bethune), Conti u. A. ein, wo ein Chaulieu, Courtin, Servien über alles Heilige spotteten. Man weiß, wie so frivol-freigeisterischer Ton im Munde der Vornehmen oder Gelehrten auf jugendliche Herzen wirkt! Er war Recrut der Herrn, ehe er's wußte. Dabei fand seine Eitelkeit an dem Beifall immer reichere Nahrung, den seine kleinen Gedichte (pièces fugitives) erhielten. Vergeblich wollte ihm sein mit diesem Leben ohne Beruf und Haltung unzufriedener Vater eine Parlamentsrathsstelle kaufen, aber der Sohn erklärte, kein gekauftes Ansehn zu verlangen, er gedenke, es sich schon selbst und ohne daß es etwas koste, zu erwerben.

Schon im 18ten Jahre trat er mit seinem Oedipus, Trauerspiel mit Chören, hervor. Aber der griechische Geschmack sprach die verzärtelten Franzosen nicht an; überdem kam auch keine Liebesintrigue darin vor. Auch eine Bewerbung um den Dichterpreis bei der Akademie schlug fehl. Dafür machte Voltaire ein Pasquill auf die Preisvertheiler, La Motte Houdart, Dacier, und weiset ihnen darin einen Platz in der Mistpfütze an, wovon das Gedicht le Bourbier betitelt war. Sein Vater drohte ihn nun aus dem Hause zu jagen, aber Markis von Chateauneuf nahm ihn als Pagen mit nach Holland, wo er sich in ein Fräulein du Noyer verliebte und nach Paris zurückgeschickt wurde. Nun wollte ihn sein Vater arretiren und nach Westindien transportiren lassen. Der andere Sohn hatte die jansenistische Richtung genommen, so daß der alte Arouet sagte: ich habe zwei Narren zu Söhnen, der eine ist's in Prosa, der andere in Versen. Voltaire hielt sich eine Zeitlang verborgen, dann erfolgte Aussöhnung, als der Sohn dem Vater versprach, sich einem bestimmten Stande zu widmen. Doch das Advociren bei einem Procurator Caumartin misfiel ihm höchlich. Wohl aber entzündeten in ihm

Digitized by Google

des Alten Erzählungen von Heinrich IV., Sully und Ludwigs XIV. Hofe manchen literarischen Plan und manchen poetischen Funken.

Bald nach Ludwigs Tode erschien ein arges Spottlied auf ihn; man hielt Voltaire für den Dichter und schickte ihn in die Bastille, bis der wirkliche Verfasser sich angab. (1716) Die Bastille wurde sein Parnaß. Dort entwarf er den Plan zu seinem großen Epos: die Ligue oder die Henriade. Aber gegen die Regentschaft und die Geldauspressungscommissionen dichtete er eine wüthende Marseillaise; sie ging von Hand zu Hand und wurde fast verschlungen. Endlich erhielt er eine Pension vom Regenten und ging mit dem Herzoge von Bethune auf dessen Schloß Sully. Da stattete er seinen Oedipus mit einer Liebschaft aus und verschaffte ihm nun den größten Beifall. Fontenelle meinte zwar, das Stück habe zu viel Feuer, aber der junge Dichter tröstete ihn damit, daß er, um es hinführo zu mäßigen, Fontenelle's pastorales lesen wolle!

Die Philippiques gegen den Regenten zogen ihm Verweisung aus Paris zu; er ging nach Sully, dann zu Marschall Villars und endlich mit Frau von Rupelmonde nach Brüssel, wo er den wegen unnatürlicher Laster verwiesenen J. Baptist Rousseau, den Dichter der schmutzigsten Zoten wie der frömmsten Oden traf. Dieser theilte ihm sein Gedicht an die Nachwelt mit. Als ihm Voltaire bemerkte, daß die Ode schwerlich an ihre Adresse gelangen würde, wurde Rousseau sein bittrer Feind. Heimgekehrt las Voltaire dem Präsident Henault die Henriade vor, wurde aber über dessen und seiner Freunde vielen Tadel so wüthend, daß er sein Werk ins Feuer werfen wollte. Henault entriß es ihm aber und sagte: „das Gedicht gleicht seinem Helden; trotz seiner Fehler war er ein großer König und der beste Mensch." Es wurde ohne sein Wissen gedruckt, und nur der Beifall, den es fand, söhnte Voltaire mit Desfontaines aus, den er sogar später noch aus dem Gefängnisse befreiete. —

Immer mehr entwickelte sich in Voltaire ein stolzes Selbstgefühl und eine bald unbegränzte Eitelkeit. Als der Prinz und Abbé Rohan an Sully's Tafel nach dem so laut redenden jungen

Digitized by Google

Manne fragte, rief der Dichter: „Es ist ein Mann, der keine langen Namen hinter sich schleppt, aber den, den er führt, in Ehren zu halten weiß.“ Dafür bekam er nach einigen Tagen von Rohans Bedienten eine Tracht Prügel. Nun lernte er fechten und foderte Rohan in dessen Theaterloge heraus. Dies oder eine beißende Satyre auf Frau von Sully zog ihm eine zweite Haft in der Bastille zu. Hier lernte er nun englisch, um sich künftig jenseits des Canals weiteren Anfeindungen zu entziehen. Er wurde, als er 1726 dahin kam, *) mit Enthusiasmus aufgenommen; sein Ruhm war ihm vorangegangen. Dieser 2—3jährige Aufenthalt wurde sehr wichtig für ihn. Dort studirte er Bolingbroke, Pope, die noch lebten und Locke, dessen Erfahrungsphilosophie und freisinnige Darstellung des verfassungsmäßigen Staatslebens für seine politischen und philosophischen Ansichten sehr wichtig wurden. Dort sah er auf einmal eine Volksvertretung, die man in Frankreich nur noch dem Namen nach kannte. Er sah den Gegensatz gemäßigter Gewalt mit dem pouvoir absolu. Dort gab es kein état c'est moi, kein tel est notre plaisir, keine lettres de cachet, keine lits de justice; es gab ein öffentliches Recht, ein lautes öffentliches Denken. Voll von diesen Wahrnehmungen begann er sie in seiner bestechenden Weise zugestutzt in Frankreich zu predigen und Humanität, Civilisation wurden bald Modeworte, besonders in den bureaux d'esprit. Locke's († 1704), des Begründers der Erfahrungsphilosophie, materielle Ansichten nahm er an und erweiterte sie; er begann alles von der Wissenschaft auszuschließen, was sich nicht begreifen und erklären lasse. Wie predigte er nachher seinen Franzosen die englische deistische Weisheit in seinen berüchtigten englischen und philosophischen Briefen!

*) In London ließ er seine Henriade prächtig drucken. Georg II. und seine Minister subscribirten selbst. Sie sprach an, weil sie Toleranz predigte, aber Möncherei und Pfaffenthum den Krieg erklärte. (Darum hatte auch der junge Ludwig XV. die Dedication nicht annehmen dürfen.) Uebrigens wurde ihm nachgesagt, daß er das Msc. zur Henriade an einen Buchhändler in London und an einen in Amsterdam zugleich verkauft habe.

Digitized by Google

Doch war er eigentlich nur in den eignen Ansichten bestärkt worden. Bald ging er weiter. In der famösen Epistel an Urania (Fr. v. Rupelmonde) *) kündigte er allem positiven Christenthume den Krieg an; er glaubte an einen Gott, aber nicht an den des Christenthums; Sündenfall, Erbsünde, Genugthuung, Ewigkeit der Höllenstrafen sei Unsinn. Christ sei er nicht, weil er auf seine Weise Gott besser verehren könne. Mit diesen Schriften und Geständnissen, welche zum Theil amtlich durch Henkers Hand verbrannt wurden, trat Voltaire seines Theils als Reformator der politischen und religiösen Ueberzeugungen seiner Nation auf, deren Abgott er bereits durch seine Gedichte geworden war. Im Drama erreichte er durch seine Zaire, Alzire und seinen Brutus, Merope, Tankred, Mohammed immer höhern Ruhm. Letzteren sendete er sogar dem Papst, der ihm dafür ein Lob spendete, welches Voltaire gern auch auf seine Grundsätze und Ansichten auszudehnen suchte. Uebrigens war Versbau und Sprache seiner 28 Stücke meisterhaft, Anlage und Effect ganz auf die Franzosen berechnet.

Aber nicht zufrieden mit seinem Ruhme wollte er sich auch den Franzosen als Geschichtschreiber zeigen. Ihre bisherigen Historiker erschienen ihm wie mehr oder weniger gründliche Pedanten, die unmöglich aus trockenen Chroniken, Pergamenten, Stammbäumen, Münzen, Acten ein lebendiges Bild früherer Zustände herauspressen könnten. Seine Geschichte Karls XII. zeigte den Franzosen, freilich auf Kosten der historischen Treue, wie auch Geschichte zur Bildung und geselligen Unterhaltung benutzt werden könne, und er zwang die Zeitgenossen in der That auch, diese Werke zu lesen, weil er zuerst witzig und geistreich behandelte, was Juristen und Theologen bisher der Welt verleidet hatten. Von seinen historischen Werken möchte indeß der 1754 erschienene Essai sur les moeurs et l'esprit des nations als erste philosophische Universalgeschichte den Vorzug verdienen.

*) Als die Epistel sehr bedenkliche Sensation machte, hatte V. die Frechheit, sie dem verstorbenen Abbé Chaulieu zuzuschreiben.

Digitized by Google

Freilich zeigte er sich auch hier als Christemoque, (wie er sich einmal unterzeichnete) als Gegner des Christenthums, aber er leuchtete doch mit der Fackel dreister Kritik mit derbem, unbefangnem Urtheil in manches hinein, was bisher auf Treu' und Glauben einem Bossuet u. A. nachgebetet worden war. — Eben so züchtigte er in seinem Temple du gout (1731) den Pedantismus der Philologen, der Daciers, Saumaise u. A. Im Weltkind aber (le mondain) predigte er als Dichter und Philosoph der vornehmen Welt damals schon, was nachher Evangelium der höhern Stände wurde, er predigte die Theorie der behaglichen Welt, die auch aus seiner Philosophie sprach, welche Plato und Aristoteles nur dem Namen nach kannte. Alles ist in seiner Weltweisheit skeptisch, witzelnd; gegen das Christenthum und dessen ernstehrwürdige Vertheidiger wie Pascal u. A. Zuletzt vereinigte er alles und selbst die dahin zielenden Artikel für die Encyklopädie in seinem sogenannten Dictionnaire philosophique. Zu einem streng durchgearbeiteten System hatte er weder Tiefe noch Zeit, aber für das, was er nun einmal Philosophie nannte, in einzelnen Aufsätzen oder Artikeln seinen Franzosen mundrecht zugerichtet, gewann er Tausende von Lesern mehr, als er für ein schulgerechtes Systemwerk bei seinem zerstreuten Volk gefunden haben würde. Weniger Aufsehen machten seine Romane (Zadig, Memnon, Candide) und einige didaktische Gedichte.

Auch in seiner äußeren Stellung hatte sich vieles vortheilhaft für ihn verändert. Schon 1728 war er durch seines Vaters Tod sein eigner Herr geworden, und damit außer Pensionen und Leibrenten, die er schon besaß, Besitzer eines bedeutenden Vermögens. Auch sein schriftstellerischer Erwerb muß sehr bedeutend gewesen sein. Lotterien, kaufmännische Speculationen halfen bei. (Unter dem Namen Dumoulin nahm er an Geschäften nach Cadix, sogar nach Afrika Antheil und das glücklich heimgekehrte Schiff Brutus tröstete ihn über die Kälte, mit welcher eben sein Stück Brutus (1730) aufgenommen worden war.)

Ungeheures Aufsehn machte bald nachher sein eben so pikantes als schmutziges Gedicht la pucelle d'Orleans, ein Pasquill

Digitized by Google

auf die herrlichsten Nationalerinnerungen, wie auf die Heiligkeit des Weibes. Freilich! wo hätte er auch diese auf seinen Wegen treffen sollen? Wer das Göttliche in der Religion verwirft, wird es auch im Menschen nicht finden. Es circulirte vorerst nur handschriftlich und ohne des Verfassers Namen. Man erzählt, daß er dies Schandwerk unter den Augen seiner Freundin der Markise von Chatelet gearbeitet habe, einer eben so sinnlichen als geistreichen Dame, *) auf deren Schloß Cirey an der lothringischen Gränze er sich vor Verfolgungen, die ihm droheten, zurückzog und in die Zeitungen setzen ließ, er sei nach England gegangen, wie er auch seine Briefe von Cambridge datirte. Mit dieser Dame trieb Voltaire die sogenannten exacten Wissenschaften, Mathematik, Physik, und wie wenig er tiefere Kenntniß derselben hatte, fehlte es ihm doch nicht an Geist, ihnen Seiten abzugewinnen, von denen er die Weise, wie die Jesuiten sie betrieben, lächerlich machen konnte. Er vertheidigte Newton, weil ihn die Jesuiten anfochten. Dabei staffirte er die Schriften seiner Patronin aus, zu denen selbst vielleicht erst Mezières, der Großvater der Frau von Genlis, den Inhalt hergegeben hatte. In Cirey war es auch, wo er den ersten Brief des geistreichen Kronprinzen Friedrich von Preußen, längst seines Verehrers, 1736 mit Aeußerungen bekam, welche Voltaire's Eitelkeit ungemein schmeichelten. **)

*) In den Memoiren de Longchamps erzählt dieser ihr ehemaliger Hausverwalter (nachher Voltaire's Schreiber), wie die Markise in seiner Gegenwart ihr Hemd gewechselt und nue comme une statue vor ihm gestanden oder im Bad gelegen, wie die pucelle unter ihren Augen entstanden und Voltaire seine Angebetete in fremder Umarmung überrascht, die adorable Emilie ihn aber auf sein Alter aufmerksam gemacht habe, wie man, als die Folgen sichtbar wurden, den seit 12 J. getrennten Markis herbeigeschafft, um das pater est quem nuptiae demonstrant anwenden zu können. Sie starb bald nach der Niederkunft 1749 und V. besang sie: „Avec toi la pudeur de la terre bannie rentra pour jamais dans les cieux!“ Longchamp et Wagnière mémoires und Gött. gel. Anz. 3 Septbr. 1827 Nr. 141.

**) „Ich glaube z. B. (schreibt Friedrich II.) es gebe nur Einen Gott und Einen Voltaire in der Welt,“ oder: „Gott habe eines Voltaire bedurft, um dies Jahrhundert liebenswürdig zu machen.“ Ein

Digitized by Google

Es waren Voltaire's gemüthlichſte Jahre, welche er in Cirey bis 1749 zubrachte. Bald lehrte er ſeine angebetete Emilie (ſo nennt ſie auch Friedrich II. ihm zu Gefallen) engliſch und italiäniſch, bald trieb er mit ihr und Bernouilli u. A. Phyſik, bald reiſete er als Graf Revol mit ihr nach Brüſſel, um ihr einen Proceß gewinnen zu helfen und tröſtete über eigene bedeutende Verluſte durch Bonmots, bald geht er mit ihr zum philoſophiſchen König Staniſlas Lescinsky nach Lüneville, bald beſucht er den König von Preußen, der zu Meuſe erkrankt war und macht ihm wegen der Baronie Heriſtal ein Manifeſt. Zu Lille ſah er eben ſeinen Mohammed aufführen, als er einen Brief vom König von Preußen mit der Siegesbotſchaft von Molwitz bekam und dieſen im Theater laut vorlas. So erhielten Mohammed, Friedrich II. und Voltaire Ein Applaudiſſement. Als er 1743 in Paris ſeine Merope aufführen ſah, mußte er ſich zeigen. Er erſchien in der Loge der Marſchallin von Villars und auf einmal rief das ganze Parterre: „Madame la Duchesse, embrassez Voltaire," und es geſchah. Da ſeine Markiſe mit der Etioles als Mad. Normand (nachherigen Pompadour) bekannt geweſen war, wurde Voltaire endlich Mitglied der Akademie, Hiſtoriograph von Frankreich und Kammerjunker. Gentilhomme ordinaire war er ſchon 1741 für eine Verhandlung mit Friedrich II. geworden. Doch wurde ihm das Hofleben oft genug durch Spöttereien und Schmähſchriften auf ſeine pucelle verkümmert und gern ging er wieder nach Cirey zurück. Später legte er in Paris, wie mehrere Große gethan, ein Theater an und bildete den berühmten Schauſpieler Le Kain.

Nach dem Tode Emiliens von Breteuil (oder der Chatelet) verdoppelte König Friedrich II. ſeine Bitten, daß Voltaire zu ihm nach Berlin kommen ſolle. „Jetzt ſei er der Aelteſte ſeiner Freunde." Der eitle Franzoſe kokettirte Jahre lang. Bisher

---

goldner Sokrateskopf als Stockknopf, Ungarwein u. A. begleiten die Briefe, ſ. Preuß, Friedrich der Große mit ſeinen Verwandten und Freunden. Berlin bei Duncker u. H. 1838 S. 57 u. ff.

Digitized by Google

hatte er sich nur einigemal vom Könige gleichsam kosten lassen. Friedrich verglich ihn mit dem weißen Elephanten, um den der Schah von Persien und der Großmogul Krieg führen und der gewonnen einen Theil ihres Titels bildet. So solle er an der Spitze des Seinigen stehn: Friedrich v. Gottes Gn. König von Preußen, Kurf. von Brandenburg, Besitzer von Voltaire u. s. w. Als dieser das rauhe Klima vorschützte, schickte er ihm Melonen aus Sanssouci oder Potsdam. Endlich am 10. Juli 1750 traf der Hocherfehnte in Potsdam ein, wurde wie ein Prinz empfangen, bewohnte im Schlosse die Zimmer des Marschalls von Sachsen und trat nun in den Kreis der Männer, welche, sehr verschieden von seines Vaters Tabakscollegium, Friedrich um sich zu versammeln gewußt hatte, eines Algarotti (des Schwans von Padua), Maupertuis (des Präsidenten der Akademie), eines Markis d'Argens, Chazot, de la Mettrie, d'Arnauld. Er corrigirte die Werke und Poesieen des Königs, bekam den Kammerherrnschlüssel, den Orden pour le mérite und einen Jahrgehalt von 5000 Thlr. Friedrich küßte ihm in einer Aufwallung der Freude selbst die Hand. Er spielte den Cicero in seinem geretteten Rom. Prinzen, Feldmarschälle, Minister warteten ihm auf, streueten ihm Weihrauch und machten den Eitlen nur noch eitler.

Aber ein Voltaire war nicht gemacht, eine so glückliche Lage ruhig und dankbar hinzunehmen und zu verdienen. Er biß Arnauld weg und kam in Händel mit Maupertuis. Er wollte allein glänzen und gefeiert sein. *) Er schrieb seiner Nichte, Madame Denis, viel Schmutziges über Maupertuis, ja er verfaßte eine höchst boshafte Schrift Akakia gegen ihn. Friedrich, bei aller

*) Voltaire's Neider trugen Aeußerungen herüber und hinüber. Bald sollte der König gesagt haben: „j'aurai besoin de lui un an tout au plus; on presse l'orange et on en jette l'écorce," bald Voltaire zu General Manstein, dem er seine Denkwürdigkeiten über Rußland durchsehen sollte, als eben ein Laufer ein Gedicht des Königs zu gleichem Zwecke brachte: „Mon ami, à une autre fois. Voila le Roi, qui m'envoye son linge sale à blanchir; je blanchirai le vôtre ensuite." Preuß, ebend. 182 u. ff.

Digitized by Google

Achtung vor Voltaire's Geist, war Menschenkenner genug, dessen kleinliche Leidenschaften, zu denen Neid, Schmähsucht sogut wie Habsucht gehörten, zu durchschauen und nahm sich seines Präsidenten an; er verbot den Druck der Schrift. Da ließ sie Voltaire in Holland drucken, Friedrich aber durch den Henker öffentlich in Berlin, fast unter Voltaire's Augen, verbrennen. Erbittert schickte der Franzose Pensionspatent, Kammerherrn-Schlüssel und Orden zurück, nahm sie aber desselben Tages auf eine meisterhafte Zuschrift vom König wieder an. Nach 2 Monaten kam's, trotz der Anziehungskraft, welche Beide für einander hatten, zum neuen Bruch. Voltaire hatte einen verdrüßlichen Handel mit einem Juden Hirsch, den er mit unächten Edelsteinen übervortheilt haben sollte. Auch sein Speculiren mit sächsischen Steuerscheinen, die an preußische Unterthanen für voll bezahlt werden mußten, seine Einmischungen in politische Dinge misfielen dem Könige mit Recht. Er erhielt also die erbetene Erlaubniß, in die Bäder von Plombières abzugehn. Doch schied man beiderseits in bestem Vernehmen. Am 26. März 1753 reisete Voltaire ab, aber schon in Leipzig drohte er mit Pasquillen gegen Maupertuis und ließ beleidigende Blätter gegen den König drucken. Hierauf wurde er in Frankfurt a. M. auf Requisition des preußischen Residenten Freitag angehalten und blieb verhaftet, bis sein Koffer kam, aus welchem nun die Werke des Philosophen von Sans-souci sammt Orden und Kammerherrnschlüssel herausgenommen und zurückgesendet wurden. Es mögen Rohheiten dabei vorgegangen sein, die aber Friedrich gewiß nicht befohlen hatte. Wer hätte aber geglaubt, daß Voltaire später wieder um Orden, Schlüssel und Erlaubniß nochmals nach Berlin kommen zu dürfen, bitten konnte!

Der Philosoph begab sich nach dieser „gothisch-vandalischen" Geschichte zu einem philosophischen König anderer Art, zu Stanislas nach Lüneville, dann nach Lyon und kaufte endlich bei Genf das Gut les delices, wo Madame Denis die Honneurs machte und Voltaire von Reisenden aus allen Ländern besucht wurde, auch manchmal wohl mit seinen Audienzen sehr kostbar

Digitized by Google

that. Doch gab's Feste, Theater und Aehnliches in Menge. Die strenge Geistlichkeit Genfs war aber mit diesem freigeisterischen Nachbar, der ihre Beichtkinder verführe, sehr wenig zufrieden, und mit Jean Jacques Rousseau, dem Genfer Philosophen, hatte er sich über dessen gekrönte Abhandlung von dem Schaden, welchen die Wissenschaften den Sitten gebracht, durch die Aeußerung längst überworfen: „daß noch Niemand so viel Verstand gezeigt habe, die Menschen zu Thieren zu machen und daß ihm, wenn er die Abhandlung lese, die Lust anwandle, auf allen Vieren zu gehen." Dennoch bot er dem Philosophen eine Freistätte an, als dieser selbst in Genf nicht mehr ganz sicher war. Eine Enkelin des großen Corneille, die vom Korbmachen in Paris lebte, nahm er auf, erzog sie und stattete sie aus. Endlich wich er doch dem Eifer der Genfer Zeloten gegen Theater und andere Weltfreuden, indem er sich zu Ferney im Ländchen Gex, zwischen Genf und der französischen Gränze, ankaufte. 1761. *)

Hier schuf und veränderte er nun auf seine Weise und theilte seine Zeit zwischen Arbeiten und Festen. Statt der alten Dorfkirche baucte er eine prächtige, aber mit der insolenten Inschrift: Deo erexit Voltaire. Auch ließ er sich sein Grabmal bauen, um es stets vor Augen zu haben. Dort schrieb er auch für den vom Toulouser Parlament eben so unschuldig als gräßlich hingerichteten frommen protestantischen Prediger Calas, der angeblich seinen tiefsinnigen Sohn, den man aufgehängt fand, ermordet haben sollte, um dessen Uebertritt zum Katholicismus zu verhindern. Der Proceß wurde revidirt und der Hingerichtete unschuldig gesprochen. In ähnlicher Weise vertheidigte er noch Andere, wie Lally. Er schrieb gegen den Aberglauben, aber er beichtete auch, um die Beschuldigungen des Bischofs von Annecy zu widerlegen, einem Capuziner und ließ sein Bekenntniß von mehrern Zeugen unterschreiben. — Mit Friedrich II. stand er längst

*) Eine feine Insolenz bezeichnende Anekdote bei dem Pacht von Tournay 1758, aus Foisset, corresp. inédite de Voltaire, Paris 1837. s. Blätter für lit. Unterhaltung, 28. Oct. 1838.

Digitized by Google

wieder im Briefwechsel und dieser fragte, als Pariser Gelehrte Voltaire eine Bildsäule errichten wollten, an, „ob und wie viel er unterzeichnen dürfe.“ „Ihr Name,“ schrieb d'Alembert, „und ein Thaler sind genug!“ Nun ließ ihm auch Ludwig XV. die seit 14 Jahren vorenthaltene Pension nachzahlen. —

In seinem Ferney lebte Voltaire in der That wie ein König im Kleinen, wozu ihn, den Kinderlosen, auch wohl seine 140,000 Livres Einkünfte befähigten. Er lud alle in Genf Verfolgte zu sich ein, zog Colonisten herbei, bauete ihnen Häuser und machte ein kleines Dörfchen zu einem sehr ansehnlichen Flecken. Der Zulauf von Besuchern war ungeheuer. „Ich werde erstickt, aber mit Rosen,“ sagte er seiner Nichte. Katharina von Rußland, welche seine Schriften mit Bewunderung las, schickte ihm durch einen russischen Fürsten Briefe, Pelzwerk, 20 große Diamanten und eine von ihr selbst gedrechselte Elfenbeindose. Er strickte ihr dafür ein Armband. Friedrich II. schickte ihm seine Statuette in Porzellain mit der Aufschrift: viro immortali. „Sire,“ antwortete der Beschenkte, „Sie haben mir nur einen Platz in Ihrer eigenen Domaine angewiesen!“ Dagegen ließ ihn Kaiser Joseph vorbeireisend unbesucht, weil seine Mutter Maria Theresia Voltaire nicht leiden konnte.

Bald wurde ihm noch größere Ehre zu Theil. Er hatte einige neue Stücke zur Aufführung nach Paris geschickt, (den Tankred dichtete er noch im 66sten Jahre) und wollte sie endlich aufgeführt sehen. Seine Freunde luden ihn ein, selbst zu kommen. Er entschloß sich 1777 noch in seinem 84sten Jahre dazu. Als man ihn an der Grenze fragte, ob er Contrebande führe, rief er: „keine als mich selbst.“ Nicht die Postillons, sondern die Postmeister fuhren ihn. Am 10. Febr. war er in der Hauptstadt. Sogar drei Deputirte der Akademie (sonst kamen nur 2), den Prinz von Beauveau an der Spitze, bewillkommneten ihn, aber der größte Theil der Mitglieder hatte sich angeschlossen. Die Actrice Clairon huldigte ihm im Namen der Schauspieler knieend. Franklin führte seinen Enkel zu ihm und Voltaire segnete den jungen Amerikaner mit den Worten ein: „Gott und

Digitized by Google

Freiheit!" Als er aber mit den Schauspielern eins seiner Stücke einübte, strengte er sich so an, daß er Blut brach. Er fühlte seinen baldigen Tod. „Ich bin nur nach Paris gekommen," sagte er, „um meinen Ruhm und mein Grab zu finden."

Um andern Zudringlichen auszuweichen, nahm er einen Abbé Gautier als Beichtvater an, der sogar selbst vor Voltaire niederkniete. Diesem legte der Greis vor der Beichte ein völlig christkatholisches Bekenntniß ab. Als aber der Erzbischof die Unterschrift eines andern verlangte, welches anfing: „Ich bekenne, daß ich auf eine boshafte Weise die Gottheit Christi geläugnet habe," entließ der blutauswerfende Voltaire Gautiern, „um die Scene nicht noch blutiger zu machen." Selbst eine Freimaurerloge nahm damals Voltaire auf. Bei der Aufführung seiner Irene erschien er auf Verlangen des Publicums selbst im Theater. Bald riefen Tausende von jubelnden Stimmen: „Man kröne ihn!" Es geschah und Mad. Vestris sprach dazu:

„Voltaire reçois la couronne
Que l'on vient de Te présenter;
Il est beau de la meriter
Quand c'est la France, qui la donne."

Das Publicum, aus den Vornehmsten bestehend, rief wiederholt: „Es ist das Publicum, welches die Krone giebt! Es lebe der französische Sophokles und Homer, der Vertheidiger des Calas, der Philosoph, der die Welt denken gelehrt!" Am Ende des Stücks wurde auch Voltaire's Büste von allen Schauspielern mit Lorbeeren bekränzt. Nur der eigentliche Hof nahm wenig Notiz von ihm.

Trotz aller dieser Huldigungen sehnte sich der immer schwächer werdende Greis nach seinem Ferney zurück. Seine Bauern wollten sogar kommen und ihn in einer Sänfte nach Hause tragen. Aber seine Umgebungen hielten ihn, wollten von seinem Weihrauch zehren. Demnach kaufte er sich in Paris noch ein schönes Hotel und übernahm den Buchstaben A in einem der Akademie vorgeschlagenen Wörterbuch der französischen Sprache. Als ihm der Schlaf völlig zu fehlen begann, nahm er ohne

Digitized by Google

ärztlichen Rath eine zu starke Dosis Opium und fiel in eine Schlafsucht, welche bald tödtlich wurde. Gautier und der Pfarrer von S. Sulpice fragten den Sterbenden, ob er an die Gottheit Christi glaube. „Machen Sie ihm mein Compliment!" sagte endlich Voltaire, als man den Betäubten über Frager und die Frage verständigt hatte. Wie ein Verzweifelnder, sagt Tronchin, sei er gestorben 31. Mai 1778. *)

Da die Geistlichkeit sich weigerte, den Christemoque zu begraben, ließ ihn sein Neffe Abbé Mignot Nachts in einer Postchaise in die Abtei Scellières bringen und dort beerdigen. Er war schon unter der Erde, als auch der Bischof von Troyes seine Beerdigung verbot. **) Friedrich II. schrieb eine Lobrede auf ihn. Im Aeußern war er mehr lang als klein, sonst schmal und bleich. Seine hohe Stirn war viel gefurcht, das Auge schwarz, die Nase groß, der Mund breit. Einige wollten in seinem Gesichte etwas von einem Adler und einer Meerkatze finden. —

Am 10. Jul. 1791, wo die Geistlichkeit freilich zum Schweigen gebracht und die auch von Voltaire zum Theil mit ausgesäete Saat der Revolution schon blutig aufgegangen war, wurde seine Leiche nach Paris gebracht und auf einer Art antikem, von 12 weißen Pferden gezogenem Triumphwagen, der auch revolutionaire Stellen aus seinen Werken enthielt, und von einer unermeßlichen Menschenmasse erst auf den Platz, wo die Bastille gestanden, gebracht und dort, wo die sogenannte Freiheit zuerst gekeimt, feierlich begrüßt. Auf dem Gerüste über dem Sarge lag seine in Wachs bossirte Figur ausgestreckt. Um das Haupt schwebte das Bild des ihn bekränzenden Ruhms. Eine Statue

*) Nach den schon angeführten Memoiren von Wagnière schrieb er diesem auf dessen Bitte sein Glaubensbekenntniß mit folgenden Worten nieder: „Je meurs en adorant Dieu, en aimant mes amis, en ne haïssant pas mes ennemis et en detestant la superstition."

**) Leo, Lehrb. d. Univ. Gesch. IV. 269 giebt der Geistlichkeit bei Voltaire's „wahrhaft diabolischem Wirken" völlig Recht. — Auch die Aeußerung wird V. zugeschrieben, ob ich sie gleich nicht bei ihm gelesen zu haben mich erinnere: „Zwölf Jünger sind nöthig gewesen, das Christenthum zu verbreiten; Einer wird hinlänglich sein, es auszurotten."

Digitized by Google

von Houdon, sowie eine Bahre mit seinen Werken wurde von Männern in römischem Costüm getragen. Vor dem Opernhause wurde sein Bild mit Lorbeern gekrönt; vor dem Hause des Markis de Villette, wo er zuletzt gewohnt und sich sein Herz befand, bekränzte die Markise mit Calas beiden Töchtern an der Seite, an der Spitze unzähliger Damen abermals die Statue. Dann wurde der Sarg in der Kirche der heiligen Genoveva, dem neuen Pantheon, beigesetzt. So erstattete auch noch die Revolution ihm ihren Dank.

Gewiß, Voltaire war ein großer Geist, aber kein großer Mensch. Seine Wirksamkeit jedoch war eine wahrhaft europäische gewesen. Was seine religiösen Ueberzeugungen anbetrifft, so wollen wir uns in unserm Urtheile und im längeren Verweilen bei ihm nicht von jenem ehrlichen und glaubensfesten Quäker Gay aus Nordamerika beschämen lassen, der Voltaire's Spottsucht bei Tisch mit großer Gelassenheit aufnahm und seinen Angriffen auf die Offenbarung solchen Gleichmuth entgegensetzte, daß Voltaire immer hitziger und unartiger wurde. Da stand endlich der Quäker ruhig auf und ging mit den Worten fort: „Ami Voltaire, peut-être un jour entendras-tu mieux ces choses là. En attendant trouve bon que je te quitte. Dieu te soit.“ *)

Zum Theil wird Voltaire erst aus seinen Zeitgenossen verständlich, unter denen der bei weitem einflußreichste für Umgestaltung der Ideen über den Staat Jean Jacques Rousseau war, der 1712 zu Genf geborne Sohn eines Uhrmachers. Zu gleichem Metier bestimmt, entlief er seinem rohen Meister nach Savoyen, wurde katholisch, Bedienter in Turin und bildete dabei in seinem weichen und reizbaren Gemüthe (mehr als in seinem

---

*) Louis Simond voyage en Suisse, Paris 1824 und Blätter für lit. Unterhaltung, 25. Nov. 1825. Nr. 272. —

Digitized by Google

Verstande!) die Ansicht aus, daß alle Ungleichheit der Stände gegen Natur und angebornes Menschenrecht sei. Die Aristokratieen der Geburt und des Reichthums waren ihm ein Gräuel. Sein durchschimmernder Geist, zeitig durch Lectüre, besonders von Plutarchs Biographieen, die er fast auswendig wußte, gebildet, hätte ihm bei seinem Herrn eine vortheilhaftere Stellung verschafft, aber sein ungestümer Freiheitssinn ging mit ihm durch, er lief zu einer Frau v. Warens nach Chambery, die er hatte kennen lernen, und in deren liebevoller Nähe er sich mit Wissenschaften und besonders mit Musik beschäftigte.

Von seiner zu Dijon gekrönten paradoxen Preisschrift, daß die Wissenschaften der Moral nachtheilig sind, war bereits die Rede. Daß eine Akademie der Wissenschaften, abgesehn von einer falschen Auffassung des Thema's diese Lösung krönen konnte, erklärte sich höchstens aus der Meisterhaftigkeit seiner Dialektik, dem Schwunge seiner Prosa, und dem damals überall unverkennbaren Streben nach radicalen Verbesserungen. Aber auch einen zweiten Preis gewann er 1753 über die Ursachen der Ungleichheit unter den Menschen. Das Thema war ihm so mundrecht, als habe er es selbst gewählt. Wie sophistisch konnte er nun den Urzustand des Menschen herausheben, und alle Civilisation eine Entartung nennen.

Eilf Jahre vorher 1742 war Rousseau nach Paris gekommen, und dann als Secretair beim Gesandten Frankreichs nach Venedig. Aber er hielt nicht lange aus. Liebe zur Natur und Freiheit wurde der Grundton seiner Lebensansichten, daher auch seine politische Farbe wesentlich demokratisch war. Nach Paris zurückgekehrt, verdiente er sein bescheidenes Stückchen Brod mit Notenschreiben, und componirte selbst seinen devin du village. Als er aber über den Zustand der Musik in Frankreich sehr tadelnd schrieb, machte er sich heftige Feinde, vor deren Drohungen er nach Genf zurückfloh. Als Katholik des Bürgerrechts verlustig, wurde er wieder Calvinist. Auch hier angefeindet ging er nach Montmorency. Zwei seiner bedeutenderen Schriften war der Roman die neue Heloise 1759, vor deren Lectüre er ehrlich selbst ganz

Digitized by Google

unschuldige Mädchen warnte, dann sein Emil. Er hatte mit seiner Haushälterin le Vasseur (die er erst später ehelichte) 5 Kinder erzeugt, und alle so ins Findelhaus abgegeben, daß ihre Wiederauffindung nicht möglich war. In diesem Werke schien er seine Reue zeigen und seine Fehler verbessern zu wollen. Aber er gerieth in neue schlimmere. Er stellte im dritten Theile in den Bekenntnissen eines savoyischen Vicars ein System einer natürlichen Religion mit Verwerfung aller geschichtlichen Offenbarung und aller kirchlichen Gottesverehrung auf. Das Buch wurde 1762 verbrannt, weil man die Kirche und den Glauben durch die Polizei retten zu können wähnte; eine Absurdität, die er selbst dem Erzbischof von Paris, Beaumont, in einer Schrift vorhielt. Als man sein Buch auch in Genf verbrannte, floh er nach Yverdun, dann unter preußischen Schutz ins Neufchateller Gebiet nach Motiers Travers, und schrieb gegen die anathematisirenden Genfer Geistlichen seine scharfen Briefe vom Berge. Auch von dort verscheucht floh er auf die Petersinsel im Bieler See, und wandte seine Liebe den Pflanzen zu, die ihn nicht verfolgten, wie die Christen, aus denen er sich so gern wieder Menschen geworben hätte. Auch von dort vertrieben, bat er um ein Gefängniß, in welchem er wenigstens ruhig sterben könne.

Endlich nahm ihn Hume der Historiker mit nach England, wo man ihn mit Enthusiasmus empfing, er sich aber in seiner Hypochondrie und Reizbarkeit auch dort mißfiel, selbst eine Unterstützung Georg III. ausschlug, und wieder nach Paris ging, wo man ihn stillschweigend duldete. Dort arbeitete er für die große Encyklopädie die musikalischen Artikel, auch ein eigenes musikalisches Wörterbuch 1768 und ein Melodrama Pygmalion. Im Uebrigen lebte er ganz isolirt, schrieb Noten, componirte und suchte seine Pflanzen. Sie waren die letzten Freunde, die ihm blieben.

Machte sein Emil schon Revolution in der theologischen und pädagogischen Welt, so that dies in der politischen noch mehr seine 1772 erschienene berüchtigte Schrift vom contrat social, gleichsam dem Katechismus der Revolution. Hier wird die von den

Digitized by Google

Engländern von Hobbes bis Locke ausgebildete Ansicht von einem Urvertrage wieder aufgenommen und mit Locke behauptet, daß das Volk, welches einen Staat bilden will, auf seine Privatrechte verzichtet, aber nicht, wie Hobbes wollte, zu Gunsten des Fürsten, sondern der Gemeinde. Diese, das Volk, allein ist souverain, und die Souverainetät ist unveräußerlich. Die einzig rechtmäßige Grundform des Staats sei also die Demokratie. Nehme ja das Volk einen Fürsten an, so sei er bloßer Beamter desselben! Wie flüchtig schlüpft aber der Sophist gleich über die Frage weg, ob und wo solcher Urvertrag wirklich existirt habe? Das Illusorische einer alle Sittlichkeit und alle Rechtsverhältnisse durch Willkür vernichtenden Demokratie hat sich nachher in Frankreich 1793, wo man auf seine Ansichten fußte, furchtbar dargethan. Aber die Bewegungen in Korsika, Polen, Genf, Nordamerika gaben der Sache eine praktische Wichtigkeit. Die Korsen und Polen sollen ihn sogar um eine Constitution angegangen haben. —

Seine berühmten Selbstgeständnisse (Confessions) erschienen erst nach seinem Tode. Aber bei aller menschlichen Theilnahme, welche man dem kränklich organisirten, mit einem schweren Uebel lebenslang behafteten, viel verfolgten Manne widmet, der mit der lebhaftesten Imagination das unwiderstehlichste Talent des Ausdrucks der Empfindungen besaß, kann man nur bedauern, daß der Ertrag seines Lebens kein wohlthätigerer für die Menschheit war. Mit ihr zerfallen zog er im Mai 1778 in die Nähe der Hauptstadt nach Ermenonville auf das Landhaus des Markis Girardin, und starb (als Selbstmörder?) 2. Juli 1778 66jährig. Auf der dortigen Pappelinsel liegt er unter seinen Pflanzen begraben. Aber auch seine Asche wurde 11. Oct. 1794 dem Pantheon feierlich einverleibt. — *)

Ein älterer Zeitgenosse von Voltaire und Rousseau war Charles Secondat Baron von Breda und Montesquieu, geb. zu Bordeaux 1689, gest. 1755. Schon früh einen philosophischen

*) Leo U. G. IV. 274: „Ueberall ist sein Wesen wie das eines gefallenen Engels, während in Voltaire der geborene Teufel, der in seiner Teufelei

Digitized by Google

Geist entwickelnd, erbte er später von seinem Oheim, Präsident des Parlaments zu Bordeaux, Vermögen und Amt. Während er bereits seit dem 20. Jahre Materialien zu seinem nachher berühmtesten Werke dem Esprit des loix sammelte, trat er 1721 mit einem Tendenzromane, den Lettres persannes oder einem scharftreffenden Gemälde der Sitten, Lächerlichkeiten, Vorurtheile und Laster in Frankreich, nebst derber Satire auf Ludwig XIV. und seine Regierung, auf. Es wurde erschütternd für den Glauben an Fürsten und Regierung. Das Schlüpfrige des Romans, welcher das Ganze zusammenhält, die ganze polemische Richtung gegen das Bestehende gehörte dem berühmten Zirkel der Mad. Tencin (Schwester des Cardinals) an, wo auch Fontenelle, Henault, Marivaux, Helvetius erschienen. Die Tencin war für Montesquieu, was die Chatelet für Voltaire. Später hätte Montesquieu seine lettres gern abgeläugnet, als er diese Richtung verließ. Er schonte wieder Religion und Sitten; er wollte nur auf eine Religion ohne Priesterthum und eine Monarchie ohne Bayonnete vorbereiten. Um den Geist der Nationen und ihrer Gesetze zu schildern, machte er Reisen in Deutschland, Ungarn, Italien, Schweiz, Holland und England. Man hat seinen Esprit des loix (erschien 1749, verbessert 1758) wohl ein Gesetzbuch und ihn selbst einen Gesetzgeber der Völker genannt. Er redet der englischen Aristokratie oder edler gemäßigter Freiheit das Wort, und wurde damit eine Zeitlang der Evangelist der Pariser Salons. Schon früher 1734 erschienen seine Betrachtungen über die Ursachen der Größe und des Verfalls der Römer (welchen Gibbon den Faden seines berühmtesten Werkes entlehnte). Die bisherige breite Geschichtsmethode der Bossuet, Rollin, Vertot u. A. warf er um. Seine

---

in vernichtendem Spott und Hohn in geistreicher Verachtung und elender Eitelkeit selige Teufel auf jeder Seite hervorspringt." Feine Bemerkungen über K. f. A. W. Rehberg s. Schriften, Hannov. 1828. I. 360 u. f. Die Meinung von seinem Selbstmorde hat Frau v. Staël erst ins Publikum gebracht. — Auch Schlosser (18. Jahrh.) widmet ihm seine volle Aufmerksamkeit in beiden Bänden. Napoleon äußerte zu Ermenonville: „Für Frankreichs Ruhe wäre es besser gewesen, wenn dieser Mann nicht gelebt; er habe die Revolution vorbereitet!"

Digitized by Google

200 Seiten enthalten für den Denkenden mehr als Jener 20000; sie geben die scharfsinnigsten Aeußerungen, (fast Machtsprüche) über die Kraft freier Verfassungen und das Deprimirende des Despotismus, nicht ohne stille Anwendung auf Frankreichs Zustände. Er zeigte in Beispielen aus der römischen Geschichte auf die Gewalt hin, welche Patriotismus und das Bewußtsein eigener Kraft und unveräußerlicher Rechte haben.

Denis Diderot (1713—1784) sprudelnd von Geist wie der Wein seiner Heimath Champagne, trat, nachdem er von Jesuiten erzogen, aber der Anwerbung für ihre Gesellschaft entlaufen war, zuerst mit seinen gegen die christliche Religion gerichteten Pensées philosophiques auf, welche verbrannt wurden, und ihn in den Thurm von Vincennes brachten. Er war vielleicht der geistreichste aber auch vielleicht der schädlichste jener Männer, und führte das Wort in den berüchtigten Gesellschaften der Mad. du Deffand, wo auch Voltaire, d'Alembert, der Tencin uneheliches und ausgesetztes Kind, ihre Rolle spielten. Aehnliche Zirkel waren bei Mad. Geoffrin, wo eigentlich die Voltaire'sche Schule zu Hause war, auch Rousseau einigemal erschien, Marmontel aber stehender Gast war; bei Dem. L'Espinasse, deren Liebhaber d'Alembert, deren Hausfreund Turgot*) war, während sich bei dem reichen pfälzischen Baron Holbach in Paris und auf seinem Gut Grandval außer manchen der genannten wie Diderot und Marmontel, auch Duclos, Helvetius, der deutsche Baron Grimm, La Harpe, Condorcet, Raynal versammelten. Wie weit der Fanatismus hin und wieder ging, sieht man aus dem abscheulichen Wunsche, den nur ein Diderot aussprechen konnte, daß er den letzten König mit den Gedärmen des letzten Priesters erwürgt sehn möchte. Wichtiger als durch seine Schauspiele und lasciven Romane wurde Diderot durch den Plan in dem gemein-

*) Der Anhänger des vom berühmten Quesnay 1694—1774 aufgestellten physiokratischen, dem Mercantilismus entgegengesetzten Systems vom Nationalreichthum aus Naturproducten. Quesnay war auch unter den Encyklopädisten, deren Treibhaus eigentlich der Zirkel bei der l'Espinasse war; s. Wachsmuth V. 2. 209.

Digitized by Google

schaftlichen Unternehmen einer französischen Encyclopädie, oder eines Realwörterbuches aller Wissenschaften, Künste und Gewerbe, alle guten, der neuen destructiven Meinung zugethanen Köpfe in Frankreich zu vereinigen. Hier sollten nun dem gebildeten Volke die neuen Ideen bandweis alphabetisch eingehändigt werden. Diderots Leitung wurde 1751 das Ganze übertragen; er schrieb den Prospect, aber d'Alembert die berühmte Einleitung dazu. Das Werk machte ungeheures Aufsehen, da die gefeiertsten Köpfe der Nation, Voltaire, Rousseau, Diderot, d'Alembert, Mably, Condillac, Raynal, Quesnoy, Graf Buffon, (1707—1788 der große Naturforscher und Intendant des königlichen Gartens) Helvetius, der reiche Generalpächter und praktische Atheist, der in seinen Werken de l'esprit, de l'homme, ein System rein materialistischer Weltanschauung gab, Marmontel, Turgot ihre Hände dazu boten. Dennoch entsprach das Werk eben wegen der Einseitigkeit seiner Richtung den gerechten Erwartungen und Foderungen der Wissenschaft keinesweges, und wurde bald erlaubt und bald verboten.

Aus der Holbach'schen Schule ging auch das berüchtigte Système de la nature 1770 hervor, demzufolge die Natur Maschine, Moral aber Vorurtheil, Gewohnheit oder Instinct ist, das Dasein Gottes aber positiv abgeläugnet wird. Friedrich II. that dem Buch die unverdiente Ehre an, es zu widerlegen. — Es ist Uebertreibung, diesen Männern allein die französische Revolution beimessen zu wollen, aber eben so gewiß, daß von ihnen die bestehenden Stützen des Staates und der Kirche untergraben wurden, und daß die Jesuiten in Frankreich nur das geringste Opfer waren, das sie foderten. Wo durch die gebildete Gesellschaft, durch den Hof und seine unglückliche Praxis, durch die frivole oder zelotisch-bigotte Geistlichkeit gleichsam die Extreme herausgefodert wurden, gehörte kein Wahrsagergeist dazu, wenn eine Pompadour so wahr prophezeihen konnte: après nous le déluge!

Digitized by Google

James Cook der Weltumſegler.*)

Auf den eben geſchilderten berühmten Franzoſen laſſen wir einen Engländer folgen, der in einer ganz andern Sphäre menſchlicher Erkenntniß und Thätigkeit ausgezeichnet als Menſch weit über Voltaire ſteht, als Gelehrter wenigſtens nicht minder verdienſtlich iſt, und, den Ertrag ihres Lebens kosmopolitiſch gegeneinander gehalten, gewiß weit ſegensreicher und nachhaltiger als jener gewirkt hat. James Cook wurde der Wiederentdecker eines fünften Erdtheils, der wahre Repräſentant wiſſenſchaftlicher, geographiſcher Entdeckungsreiſen, der, wie Forſter behauptet, mehr als ſeine Vorgänger zuſammengenommen leiſtete, und deſſen gemachte Reiſen in geraden Linien gedacht, eine Länge ſiebenmal um die Erde herum bilden würden. Während die erſten Reiſen der neuern Zeit dem Golde, die folgenden der Eroberung, die nächſten dem Handel und der Verbreitung des Chriſtenthums galten, zeichnen ſich die des 18. Jahrhunderts durch mehr wiſſenſchaftliche Richtung aus. Wegen der großen Gefahren, die mit einer Reiſe um die Welt verbunden waren (und als die größeſte drohete immer der Scorbut) gehörte im 17. Jahrh. ein Weltumſegler noch zu den Notabilitäten des menſchlichen Geſchlechts; allmählig hörte dies auf, aber an die Stelle des Ehrgeizes trat das wiſſenſchaftliche Bedürfniß. In dieſem Sinne wurde Bering 1726 als Entdecker der Straße zwiſchen Aſien und Amerika, vor ihm 1615 Le Maire, Torre, Houtmann, Guiros, Tasman 1642 berühmt. Die letzteren hatten ſich vorzüglich die Südſee zur Aufgabe gemacht, und einzelne Puncte von Neuholland beſtimmt. Eben ſo kurz vor Cook: Wallis, Byron, Carteret, Bougainville. Aber Alle übertraf an

*) Natürlich gilt es, da wir keinen weitläuftigen Auszug ſeiner Reiſen können geben, nur einer kurzen biographiſchen Skizze, zu der außer den Reiſebeſchreibungen ſelbſt beſonders Lichtenbergs Aufſatz über einige Lebensumſtände Cooks in den vermiſchten Schriften IV. S. 29 bis 114 und die ſchöne Abhandlung Georg Forſter's vor der deutſchen Ausgabe der dritten Entdeckungsreiſe, Berlin 1787. 4. S. 1—106. endlich Joh. Reinh. Forſter's Geſch. der Entdeckungen und Schifffahrten im Norden. Frankf. 1787. beſ. S. 460 u. f. benutzt ſind.

Digitized by Google

wissenschaftlichem Geiste und durch die Masse seiner Entdeckungen so wie durch die großen Bereicherungen der Geographie, Astronomie, durch die segensreichsten Verbesserungen in der Nautik unser Cook.

James Cook wurde am 27. Oct. 1728 zu Marton in Yorkshire seinem Vater, einem ehrlichen und fleißigen Landmann und Pächter, geboren. Bei Erwerbung der Elementarkenntnisse wurde glücklicherweise die Arithmetik nicht vergessen. Frühzeitig drängte es den Knaben, der eine Zeitlang bei einem Krämer diente, auf das Wasser. Die Schule der kleinen Schifferei war damals der Kohlenhandel von Newcastle bis London. Vom Schiffsjungen stieg er zum Matrosen, machte auch wohl einmal, seinem Namen (Cook ist Koch) zu Ehren, den Schiffskoch. Seine Jugend war eine rauhe Lehrzeit von 15 langen Jahren, aber die Weltgeschichte hat ihm den Lehrbrief darüber ausgestellt.

Wer so mit innerer Kraft von unten auf sich emporarbeitet, will auch weiter. Er lebte äußerst sparsam, um Unterricht in Meß- und Schiffskunst zu nehmen. Diese Sparsamkeit blieb ihm, und ist wohl oft zu weit getrieben worden, wenn er später seinen Thee mit Syrup statt mit Zucker süßte, und Thran statt Talglicht brannte. Als Steuermann eines Kauffahrers besuchte er Norwegen und die Ostsee bis Petersburg. Auch dies waren nur Studien. Er wollte weiter. Auf dem königlichen Schiffe Eagle (Adler) und auf dem Mercury schwang er sich zum Schiffsmeister empor. So kam er 1759 nach Nordamerika, als Admiral Saunders und General Wolfe im damaligen Colonialkriege die Franzosen unter Montcalm in Quebek belagerten. Hier bekam er den schwierigen Auftrag, den Lorenzstrom zu sondiren und das Fahrwasser zu bezeichnen. Dies vollbrachte er eine Reihe Nächte hindurch immer unter dem feindlichen Feuer und hat dadurch zum nachherigen Falle der Hauptstadt des damaligen französischen Canada viel beigetragen. Alle übrige Zeit wandte er auf Geometrie und Astronomie. Seine Karten des Lorenzstromes wurden die brauchbarsten. Nach dem Frieden nahm er 1764—67 im Auftrag der Regierung die Vermessung der für die Fischerei so wich-

Digitized by Google

tigen Insel New-Foundland mit einer bis dahin noch nie gesehenen Sorgfalt und wissenschaftlichen Genauigkeit vor. Den Winter brachte er gewöhnlich in seinem Häuschen am Ostende Londons bei seiner Familie zu. Bei einer Jagd in Amerika sprengte er sich mit dem feuerfangenden Pulverhorn den rechten Daumen weg, so daß er nur mit Zeige- und Mittelfinger schreiben konnte.

Seine große Geschicklichkeit als Schiffer und Messer führte ihn bald über die weite Kluft vom Schiffsmeister zum Capitain hinüber. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften wollte den auf 1769 berechneten Vorübergang der Venus vor der Sonne zur näheren Bestimmung der Sonnenparallaxe und der Entfernung der Sonne auf einer Insel der Südsee beobachtet wissen (die Franzosen thaten es durch Chappe in Californien). Georg III. ließ das Schiff Endeavour dazu rüsten, und wählte den 1768 zum Lieutenant der Marine erhobenen Cook zum Führer desselben.

Die wichtigsten Reisegefährten waren der nachher so berühmte Banks der Botaniker, der einen Theil der Kosten trug, der Astronom Green und Linné's Schüler, der Schwede Solander. Am 6. Aug. 1768 gings über Madeira nach Rio Janeiro, von da durch die Straße Le Maire's um das Cap Horn, welches seit Anson ein Schrecken der Seefahrer war, herum. Von da westlich steuernd trat Cook als Entdecker mehrerer neuer Gesellschaftsinseln auf. Am 13. April 1769 war er auf Otaheite, der von Wallis kurz vor ihm besuchten Insel, dem Ort, der zur astronomischen Beobachtung ihm vorgeschrieben war. Mit großer Umsicht leitete er freundschaftlichen Verkehr ein, und ein Priester Tupia mit seinem Sohn gewann so viel Zutrauen zu ihm, daß sie endlich ganz bei ihm blieben. Nur das Laster des Stehlens klebte dem sonst unverdorbenen Völkchen an, und ein Glück war es, daß man sich des Quadranten wieder bemächtigen konnte, der auch entwendet worden war, worauf auf zwei verschiedenen Puncten jene planetarische Conjunction aufs glücklichste beobachtet wurde.

Am 16. Juli 1769 wurde abgesegelt und auch von den be-

Digitized by Google

nachbarten Inseln im Namen Englands Besitz genommen. Um das angebliche große Australland zu finden, wurde südwestlich gesteuert, und so kam man nach Neuseeland, dessen menschenfressende Bewohner viel kriegerischer waren, daher Cook mitunter eine Strenge zeigte, die er nachher selbst bereuete. Tasman hatte zwar 1642 die Insel schon gefunden, aber Cook umfuhr sie, und fand die sie theilende und nach ihm benannte Straße. Nachdem Merkzeichen englischer Besitznahme hinterlassen worden, steuerte man nach 6 Monaten (so gründlich untersuchte Cook) westlich, und gelangte an die Südostküste Neuhollands. Die 400 Meilen lange Ostküste war noch nie besucht gewesen, und mit ihr beschäftigte sich nun Cook auf eine Weise, welche zeigt, daß es ihm nicht ums Dageweseinsein, sondern um wissenschaftliche Bemächtigung seiner Aufgabe zu thun war. Banks botanische Excursionen gaben der damals wilden Botanybay (was haben die 70 Jahre von 1770 bis jetzt dort für unglaubliche Veränderungen hervorgebracht!) ihren Namen. Auch das Känguruh wurde dort gefunden. Die meisten Küstenpuncte wurden bestimmt, und durch Einhauung des Schiffsnamens wie der Jahrzahl, auch durch Flaggen die Occupation der Engländer den Nachkommenden verkündet. Doch war dies nicht das einzige Verdienst Cooks. Monate lang wand er sich durch die furchtbaren Korallenriffe im Nordosten, wo das Land sich westlich biegt, hindurch, stand Tag und Nacht mit dem Senkblei, bestand die unglaublichsten Anstrengungen, die augenscheinlichsten Todesgefahren (wie wenig ist dagegen der Schrecken einer Schlacht) um nur für spätere Schiffer auf seinen Karten recht viel Klippen und Riffe zu bestimmen. Wie oft warnten ihn Mutter Carey's Hühnchen (wie der Schiffer die Sturmvögel nennt) vor dem Sturme oder Blitze bei Nacht vor der allzunahen Klippe. Mehr als einmal saß er fest; endlich war die Schiffswand nur noch wie eine Sohle dick. Kaum konnte man die Lecks mehr stopfen. Nichts konnte seinen Muth, seine Wißbegierde hemmen, während für den bloßen Ruhm längst genug geschehn gewesen wäre.

Von da westlich steuernd entdeckte man die Straße, welche Neuholland (oder Neusüdwales) von Neu-Guinea scheidet. Vom

Digitized by Google

letztern Lande wurde er durch die Wildheit der Einwohner und den seichten Meeresgrund (nur watend gelangte er dahin, konnte aber dort nicht bleiben) abgehalten. Die Indianer warfen ihre Lanzen über 180 Fuß weit. Nach Westen steuernd fand er endlich auf der Insel Savu wieder Europäer und zwar Holländer, während die Ureinwohner Malayen waren. In Batavia erkrankten er und fast alle die Seinigen am dortigen Clima. Dennoch mußte das Schiff gebessert werden.*) Der arme Tupia starb mit seinem Sohne dort. Am 17. Dec. 1770 verließ man die Insel Java, am 14. April 1771 das Cap der guten Hoffnung, sprach am 1. May in Helena ein, und war 11. Juni wieder in England. — Cook, dem Könige Georg vorgestellt, wurde von ihm nun zum commandirenden Schiffsmeister (der nächste am Capitain und dem Major am Range gleich) erhoben. Seine dreijährige Reise war in Aller Munde, was hatte er gesehen, gethan, geduldet, seinem Könige, der Wissenschaft gewonnen?

Gerade aber, weil man in ihm den fähigsten Seemann gefunden, fand man auch für ihn bald eine neue und noch schwierigere Aufgabe. Noch war die Meinung allgemein, daß hoch im Süden ein großes Continent dem nördlichen das Gleichgewicht halten müsse. Dies sollte untersucht werden, und durch Cook. Man gab ihm die zwei Schiffe Resolution und Adventure. Als Gelehrte schlossen sich Reinhold Forster und sein Sohn Georg an. Die Erde sollte in möglichst südlicher Richtung umfahren werden. Am 13. Juli 1772 fuhr Cook von Neuem aus; am 29. Sept. wurde am Cap der schwedische Naturforscher Sparrmann aufgenommen. Wie kamen ihm hier schon seine Erfahrungen zu Statten, vor Allem der gegen den Scorbut so wichtige Gebrauch

*) Den Holländern gegenüber zeigte er stets den stolzen Briten, aber auch seine ihn oft bewältigende Heftigkeit. Die Kutscher mußten in Batavia vor jedem der dortigen Staatsherrn oder Regenten halten. Cook drohte dem seinigen, ihn mit dem Degen zu durchbohren, wenn er's thue. Als da ein Corporal und 4 Mann einen seiner Matrosen als Deserteur reclamirten, und fortführen wollten, erklärte ihn Cook, da er ein Irländer war, für einen britischen Unterthanen und trieb mit gezogenem Degen die ganze Wache in die Flucht.

Digitized by Google

des Sauerkrautes. Er verlor auf dieser zweiten dreijährigen Reise nur einen Mann durch Krankheit. Seine eingeführte Schiffsökonomie und Ordnung war streng aber meisterhaft. Am 2. Nov. das Cap verlassend steuerte die Expedition nach Süden, und traf schon mit 50 Grad südlicher Breite Inseln schwimmenden aber bald auch stehenden Eises. Daß es geschmolzen süßes Wasser gab, und viele Landvögel sich auf ihm zeigten, hielt er damals noch für Näherzeichen festen Landes. Bald konnte er auch wissenschaftlich die Irrigkeit dieser Annahmen erweisen. Am 12. Januar 1772 konnte er bei 67 Grad nicht weiter, und nur einmal später gelang's bis 71 Grad im Süden vorzudringen. Nun ging's östlich und nach Otaheiti. Von dem benachbarten Huaheine nahm er den Eingebornen Omai mit.

Noch mehrmals machte er den Versuch im Süden vorzudringen. Seine Vorräthe verdarben, aber er ging mit gutem Beispiel bei der schlechtesten Kost voran. Endlich erlag er dem Gallenfieber, und nur frisches Fleisch und dessen Brühe konnte ihn retten. Da gab Forster seinen treuen Otaheiter Hund preis, und von dessen Fleischbrühe genas Cook. Dem alten Elvel brachte seine treue Katze alle Tage eine Ratte, die dieser mit größtem Appetit verzehrte. Dann besuchte Cook die Osterinsel, die Marquesas, wurde der zweite Entdecker der Freundschaftsinseln, der erste der neuen Hebriden, der Schildkröteninsel und Neucaledoniens. Ueber's Feuerland hinaus fand er Südgeorgien und Sandwichland, und konnte in der Tafelbai 22. März 1775 und 30. Juli 1775 nach 3 Jahren 18 Tagen in Portsmouth wieder Anker werfen. Seine zweite Weltreise war vollbracht. Abermals bewunderte ganz Europa den kühnen Mann, der nun das Nichtdasein eines Südpolarlandes dargethan, während ihn der König zum wirklichen Capitain beförderte, und ihm eine ehrenvolle Stelle am Hospital zu Greenwich verlieh. Die Londner Societät gab ihm die Copleymedaille und die Mitgliedschaft, obgleich Cook, wie manche Autodidacten, auf sie und die Büchergelehrten ziemlich losgezogen hatte.

Aber ihm ging's wie dem Schiffer in Horazens Ode. Heim-

Digitized by Google

gekehrt sehnte er sich wieder auf sein Element hinaus. Eine alte Frage, aber für den englischen Handel unermeßlich wichtig, war, ob nördlich von Amerika eine nähere Durchfahrt nach Indien möglich sei. Eine Parlamentsacte hatte für den Entdecker derselben 20000 Pfund Sterling und 5000 auf die Gelangung bis zu einem Grad vom Nordpol festgesetzt. Phipps (Lord Mulgrave) war wirklich bis zum 81. Grad gekommen. Nebenbei sollte Omai seinem Vaterlande wiedergegeben werden. Auch für dieses Unternehmen ließ sich Cook gewinnen, und brach am 12. Juli 1776 mit der Resolution wieder auf. Am Cap stieß Capitain Clerke, der schon dreimal die Welt umfahren, mit der Discovery zu ihm. Jetzt ging es östlich zu den von Cook benannten Prinz Eduardsinseln, dann nach Kerguelens Land, hierauf nach Otaheiti und Huaheine, wo Omai mit seinen Pferden, Kühen (vor diesen großen Thieren warfen sich die Indier wie vor Göttern nieder) Schafen ausgesetzt, und ihm ein Haus gebauet wurde. Dann nach Norden, wo Cook eine Gruppe Inseln seinem Gönner Lord Sandwich zu Ehren die Sandwichinseln benannte (18. Jan. 1778). Dann wendete er sich nordöstlich nach der Westküste von Amerika, und besserte im Notkasund seine Schiffe aus. Er bestimmte sodann viele hundert Meilen weit eine Menge Baien und Puncte viel genauer. Am 27. Juni 1778 erreichte er nördlich steuernd Unalaschka, von da er durch die Beringsstraße fuhr, aber schon mit 71 Grad vor Eis nicht weiter nördlich konnte, daher er nach Aliaska zurück und zu den Sandwichinseln wieder ging, um diese bis zum nächsten Jahre genauer zu erkunden. Dann hoffte er wieder in das Nordpolarmeer vordringen zu können.

Am 17. Jan. 1779 warf er den Anker in der Karakakua-Bucht von Owaihi, der größten der Sandwichinseln. Er fand die freundlichste Aufnahme. Der König tauschte mit ihm als Zeichen der Freundschaft sogar den Namen aus, ja die Indianer nannten ihn Orono, wie ein alter König geheißen, von dem die Sage ging, daß er in grauen Zeiten die Insel verlassen habe, und in Cooks Gestalt jetzt wiederkehre, und erwiesen ihm fast göttliche Ehre. Dies hinderte indeß nicht, daß sie so viel als möglich

Digitized by Google

stahlen. Von einer genauen Untersuchung dieser und der Nachbarinsel Mauwi mußte Cook leider durch Stürme gezwungen, wieder nach Owaihi zurück, 11. Febr. 1779, worauf sich die Indianer auf einmal viel kriegerischer und feindseliger zeigten, was um so unangenehmer war, da Mast und Segelwerk zur Reparatur ans Land geschafft werden mußten.

In ihrer Räuberei gingen sie jetzt sogar so weit, ein ganzes Boot der Discovery zu entführen uud es am Lande wahrscheinlich um des Eisens willen zu zertrümmern. Nun griff Cook zu dessen Zurückerlangung zu einem früher schon erprobten Mittel. Er ging mit Lieutenant Philipps und 9 Seesoldaten ans Land, den König zu sich aufs Schiff einzuladen und ihn dann so lang als Geißel zu behalten, bis das Boot zurückgegeben sei. Auch war der König gleich dazu bereit und seine 2 Söhnchen schon auf Cooks Kahne, als die Mutter dieser Kinder sich dazwischen warf, auch 2 Befehlshaber sich dem Weitergehen des Königs widersetzten. Da sich immer mehr Volks versammelte, postirte Philipps die Soldaten an die Klippen am Ufer. Cook gab indeß schon die Sache auf, als auf einmal Nachricht eintraf, daß ein Oberhaupt ersten Ranges, der sich auf seinem Canot gegen Cooks angeordnete Blokade aus der Bai hatte stehlen wollen, von einem der Boote aus erschossen worden sei. Jetzt entstand die größte Gährung. Die Insulaner schickten ihre Weiber und Kinder fort, legten ihre Kriegsmatten an und waffneten sich. Einer schwenkte drohend einen Pahua und drohte dem Capitain mit einem Steine; dieser schoß mit Schrot auf ihn. Jetzt warf man die Soldaten mit Steinen, und einer wollte Philipps mit dem Dolch erstechen; da streckte Cook mit einer Kugel den vordersten der Feinde nieder. Nun begann ein allgemeiner Steinregen, welcher von den Soldaten auf den Klippen und von den Booten mit Kugeln beantwortet wurde. Cook eilte ans Ufer den Booten zuwinkend, daß sie sich nähern aber nicht mehr feuern sollten; indem er sich aber umgewendet hatte und am Wasser stand, stieß ihm ein Indianer einen Dolch in den Rücken und er stürzte vor sich in das Was-

Digitized by Google

ser. Die Indianer erhoben ein Jubelgeschrei, schleppten ihn trotz des Feuers von dem Booten ans Ufer und gaben ihm um die Wette Dolchstöße. Dies geschah 14. Febr. 1779 im Dorf Kaurana der Bai Karakakua auf Owaihi *). Von den Soldaten blieben 4. Die Lage der Schiffe war verzweifelt, da man Mast und Zelte noch auf dem Lande hatte. Aber theils wehrte Lieutenant King die Feinde ab, theils schloß man eine Art Friede, bis alles zur Abfahrt gerüstet war.

Die Leiche Cooks war zerschnitten und unter die Häupter vertheilt worden. Nur allmälig bekamen die Engländer einen Theil der Gebeine (das Fleisch war meist verbrannt worden) wieder, legten sie in einen Sarg und senkten diesen unter großen Feierlichkeiten ins Meer. Capitain Clerke führte nun die Expedition noch einmal nach Norden durch die Beringsstraße, fand aber vor Eis auch keine Durchfahrt und starb ehe er Kamtschatka wieder sah. Nun führten Gore und King die Schiffe über China und das Cap 1780 zurück. Beim damaligen Seekriege zwischen Frankreich und England gab erstere Macht den Befehl, Cooks Expedition nicht anzugreifen. Auch Franklin hatte für Nordamerika ihm einen Sicherheitsbrief gegeben **).

So wurde der große Entdecker ein Opfer seines Eifers, und starb ein Held auf dem entdeckten Boden. Er war ein hagerer fast 6füßiger Mann von breiten Schultern; starkem gesunden Körperbau, braunen Haars, sehr ausdrucksvollen Gesichts. Seine Oberlippe ragte über die untere hervor und sein Gang war matrosenartig und gebückt, wie eines, der viel unter den Verdecken zugebracht. Sein Wesen war etwas finster und

*) Nach Lieut. King's Bericht in Cooks dritter Reise von G. Forster übersetzt. II. 283. Nach andern wurde Cook erst mit einer Keule niedergeschlagen. Der Dolch wäre kurz vorher erst auf Bitte eines Indianers in der Schiffsschmiede geschmiedet worden. Cook sei nachher als Orono göttlich verehrt worden, wird hinzugesetzt.

**) Benj. Franklin's Leben und Schriften von Dr. A. Binzer, Kiel 1829. II. 22.

Digitized by Google

zurückhaltend, die gewöhnlichen geselligen Tugenden fehlten ihm ganz; er hatte sich blos aus sich selbst herausgebildet. Selbst mit seinen Offizieren sprach er außer Dienstsachen wenig. Nur jeden Sonnabend Abend, wo der englische Schiffsmann in der Ferne heiter sich an Weib und Kind erinnert, wurde Cook beim Punsch gesprächig. Er hinterließ ja auch ein Weib und 6 Kinder, für welche der König nachher durch Pensionen sorgte. Heller Verstand, schnelle sichere Beurtheilungskraft, Muth, wo es dem Zwecke galt, zeichnen ihn aus. Mitunter fehlte ihm die nöthige Kälte. Es konnte ihn die Hitze übermannen, er stampfte wohl mit dem Fuße und die letzten Maasregeln die seinen Tod herbeiführten, waren vielleicht ohne Berücksichtigung der Kräfte, die ihm zu Gebote standen. Für Englands Ehre wagte er alles; erhöhte es doch auch seinen Ruhm, und er war nicht unempfänglich für ihn. Vermögen sammelte er begierig und hinterließ 70000 Thlr. Zu seinem Andenken ließ die Akademie eine Goldmedaille mit seinem Bilde und der Inschrift schlagen: Jac. Cook oceani investigator acerrimus. Auf der andern Seite eine Britannia mit einem auf die Erdkugel gestemmten Ruder und den Worten: Nil intentatum nostri liquere. Die Tagebücher seiner Reisen füllen 6 starke Quartbände, 2 andere enthalten die astronomischen Beobachtungen, noch andere liefern Nachrichten von Gegenständen aus der Physik. Das Journal der ersten Reise gab Hawkesworth 1773 in 3 Bänden 4., das der 2ten er selbst 1777, in 2 Bänden heraus. Das Tagebuch der 3ten Reise setzte King fort, und diese Reise hat Georg Forster übersetzt. Berlin 1787. 2 Bde. — Wenn jetzt unter König Tameameha II. eine förmliche Staatsverfassung eingeführt ist, eine Armenschule besteht, wenn in Otaheiti sich Geschwornengerichte und 6000 Christen befinden und jährlich die Repräsentanten der 41 Districte unter der Königin Pomare I. sich versammeln; wenn in Neusüdwales in 20 Counties 100000 Europäer sind und eine der Städte (Sidney) fast 20000 Einwohner zählt, Christenthum, Schulen, Zeitungen, Banken bestehen, Englands Verbrecher statt dem Strange zu verfallen,

Digitized by Google

zu nützlichen Menschen umgeschaffen werden und wieder über Verbrecher zu Gerichte sitzen, so ist dies alles mehr oder weniger segensreiche Folge von Cooks Entdeckungen.

Papst Clemens XIV.

Frankreichs freigeisterische Richtung konnte, wenn sie die Religion selbst angriff, noch viel weniger die Kirche und ihrem sichtbaren Oberhaupt und allen Instituten, welche dasselbe zu stützen beabsichtigten, günstig sein. Dahin gehörten jedenfalls die Jesuiten. Zwar hätten sie nach ihrer gefälligen anschmiegenden Moral den Beifall jener Sitten- und Offenbarungsstürmer haben sollen, aber sie stellten zu viel geistige und wissenschaftliche Blößen und zu viel einseitige Gesinnung für das Alte dar, als daß sie nicht von dieser Seite zu fassen gewesen wären. Wurde nun das Papstthum blos erschüttert, so sanken sie ganz dahin. Die klügern Päpste begriffen, daß es nicht mehr die Zeit des Hildebrandisirens sei; die Jesuiten begriffen aber nicht, daß ihr Institut sich entweder zeitgemäß reformiren oder auflösen müsse. Clemens XIII., als er die alte Machtfülle der Päpste, Scipio Ricci der Jesuitengeneral, als er den Einfluß der Borgia, Aquaviva, Lainez hartnäckig bewahren wollte, gingen im Conflict mit ihrer Zeit unter, und der besonnenere Clemens XIV. gab einen Orden auf, der sich überlebt oder mit seiner Zeit überworfen hatte.

Auf der Abstammung Joh. Vincenz Antonio Ganganelli's, der sich als Klosterbruder Franz Lorenz nannte, ruht noch einiges Dunkel, weil der nachmalige berühmte Papst selbst so wenig davon sprach. Es ist sogar einmal das Gerücht gegangen, daß er ein deutscher Protestant aus Lauban oder Budissin gewesen sei *). Nach der gewöhnlichen Angabe wurde Ganga-

*) Allg. Anzeiger d. Deutschen Gotha. 1825. 187. 250. 1826. 129. Beide leicht zu vereinigende Sagen lassen ihn, den Sohn eines Chirurgen oder Sattlers, als Joh. Gottfr. Lange zu Lauban (Budissin) 22. Oct. 1702 geboren, als Buchdrucker in die Krassische Druckerei nach Breslau

Digitized by Google

nelli 31. October 1705 zu Arcangelo di Vado im Gebiet von Rimini geboren, wo sein Vater Wundarzt war, was der Sohn auch werden sollte. Schon seine Aeltern behaupteten vom Knaben, der an den Spielen der Jugend kein Behagen fand, daß er entweder ein Sonderling oder ein sehr berühmter Mann werden würde. Der Bischof von Rimini wollte eine künftige Stütze der Religion in ihm sehen. Sein Vater verlor durch einen Prozeß sein Vermögen, starb vor Kummer und der Knabe war hülflos. Auch ein Pflegevater, der ihn der Fähigkeiten wegen zu sich genommen, starb. Da hörte zufällig ein Graf Barnaldi von ihm und nahm ihn zu sich; aber sehr gegen dessen Willen trat Ganganelli in ein Minoriten-Kloster, wo er sich mit dem größten Eifer auf die Wissenschaften legte und bald eine Zierde des Franziskanerordens wurde. Er studirte zu Pesaro Philosophie, in Recanati und Fano Theologie, lebte dann einige Jahre im Collegium Bonaventura zu Rom und lehrte Philosophie und Theologie zu Ascoli, Bologna und Mailand.

Sein Ruhm kam zu Benedicts XIV. (1740—58) Ohren, der ihn zum Consultor des heil. Officiums (Inquisition) ernannte. Dieser milde heitere und doch so gelehrte Bologneser (Lambertini verstand zur rechten Zeit Concessionen (wie an Spanien 1753) zu machen und verlor nichtsdabei. Sein Nachfolger Clemens XIII. der Venetianer 1758—69, der von Jesuiten geleitete beschränkte Mann, der fromme Beter, der es einst bis zur Heiligenkrone zu bringen gedachte, war wieder ein Zelot für die Machtfülle des Papstthums. Als Jesuitenfreund mußte er nothwendig in Conflict mit seiner Zeit kommen, welcher der Orden überflüssig,

---

versetzt und dort durch Jesuiten verlockt plötzlich nach Italien verschwunden sein, nachdem er in Prag abgeschworen. Er habe seinen Mitgesellen gern katholische Controverspredigten vordeclamirt. Erst 1769 habe seine Schwester von durchreisenden Mönchen Nachricht bekommen, daß ihr Bruder in Rom hoch gestiegen sei. In einer zu Salzburg gedruckten, nun verbrannten Schmähschrift sei Clemens als ein Sachse, ein Protestant und Buchdrucker bezeichnet, auch Familienähnlichkeit unverkennbar gewesen. (Wie kann er aber später bedauern kein deutsch zu verstehen?)

Digitized by Google

ja schädlich zu erscheinen anfing. Zwar ernannte Clemens den Bruder Ganganelli zum Cardinal; als er aber fand, daß dieser dem Orden abhold war, zog er ihn wenig zu den Berathungen und setzte ihn überhaupt zurück.

Es war unverstellte Demuth, wenn Ganganelli einem Freunde schrieb: „Man habe wohl eher den heiligen Franziscus in seiner Person ehren wollen; ich bilde mir ein, daß ich durch die Theilnahme an dem Verdienst der heiligen Personen, denen ich beigesellt worden, selbst Verdienste bekomme und durch den Umgang mit ihnen sie nachahmen werde. Die Ehrenstellen scheinen mir nichts weiter zu sein, als eine Sylbe mehr auf dem Grabsteine, und da derjenige, welchen man begräbt, noch unter diesem Steine liegt, so hat er wohl keine Ursache sich etwas darauf einzubilden." — Ganganelli war so arm, daß er die monatlichen 100 Scudi annehmen mußte, die ein mit anderen Einkünften noch nicht versorgter Cardinal bekam. Kaum brauchte er sie, da er meist in seiner lieben Klosterzelle blieb, einen einzigen Diener (Franz) hatte, den er, wenn er krank war, selbst in einer entfernten Gegend der Stadt aufsuchte. „Ist es möglich," schreibt er einem Ordensbruder, nachdem er ihm erzählt, wie der Cardinal Ganganelli dem Bruder Ganganelli manchmal seine große Einfalt vorwerfe, der Bruder aber immer obsiege, „daß ein Mensch eine stolze Amtsmiene gegen einen andern Menschen annehme, und daß ein Christ seine Ausdrücke, Gebehrden und Schritte studiren kann, um nicht allzubescheiden gegen seinen Bruder zu sein. Die Ehrenstellen sind Fallstricke, welche man vergoldet hat, um sich von ihnen fangen zu lassen" *).

*) S. Schröters Skizze von Ganganellis innerm Leben in Pölitz Jahrb. für Geschichte und Staatskunst, 1830. März 209 u. f. Außerdem ist Schröckh neuere Kirchengesch. VI., Bowers Geschichte der Päpste X., Ranke, Wolf Jesuiten III. Thl. und das zu Frankfurt und Leipzig 1775 erschienene Leben Clemens XIV., Potters Leben und Memoiren des Scipio von Ricci (4 Bde. Stuttgart 1826) so wie Spittlers Geschichte der Jesuiten mit Gurlitts Bemerkungen (Hamb. 1822) benutzt.

Digitized by Google

„Von allen Cardinälen war Lorenzo Ganganelli ohne Zweifel der mildeste, gemäßigste. In seiner Jugend hat einer seiner Lehrer von ihm gesagt, es sei kein Wunder, wenn er die Musik liebe, in ihm selber sei alles Harmonie. So entwickelte er sich weiter in unschuldiger Geselligkeit, Zurückgezogenheit von der Welt, einsamen Studien, die ihn immer tiefer und tiefer in das Geheimniß wahrer Theologie führten. Wie er von Aristoteles sich bald zu Plato wandte, der seine Seele mehr befriedigte, so ging er von den Scholastikern zu den Kirchenvätern, von diesen zu der h. Schrift fort, die er mit der Inbrunst eines von der Offenbarung des Wortes überzeugten Gemüthes faßte: an deren Hand er sich dann mit jener stillen und reinen Mystik durchdrang, die in allen Dingen Gott sieht und sich dem Dienste des Nächsten widmet. Seine Religion war nicht Eifer, Verfolgung, Herrschsucht, Polemik, sondern Friede, Demuth und inneres Verständniß. Der unaufhörliche Hader des päpstlichen Stuhls mit den katholischen Staatsgewalten, der die Kirche zerrüttete, war ihm von ganzem Herzen verhaßt. Seine Mäßigung war nicht Schwäche, oder auferlegte Nothwendigkeit, sondern freies Wollen und innere Genialität." *)

Als Cardinal wurde Ganganelli bald Protector der theologischen Akademie der Sapienza, dies tröstete ihn über andere Verschmähungen seines Raths. Er hatte die innere Genugthuung, das Wahre gesehen zu haben. Die portugiesischen, die französischen, die spanischen Jesuiten, bald auch die von Parma, Neapel, Sicilien, Malta wurden dem heiligen Vater zugesendet; man wußte die Tausende kaum unterzubringen. Sie kochten Rache, und doch hatten sie sich die Sache zum Theil selbst zuzuschreiben. Ludwig XV. schlug (vielleicht um den Orden zu retten) 1762 vor, der General Lorenz Ricci solle einen Vicarius für Frankreich ernennen, aber der hartnäckige Mann widersprach jeder Reformation des Ordens, er rief das bekannte sint ut sunt aut non sint. Damit sprach er damals dem Or-

*) Ranke, die röm. Päpste III. 197.

Digitized by Google

den sein Todesurtheil aus. Im November 1764 wurden sie in Frankreich völlig aufgehoben. Choiseul, Aranda (in Spanien), Pombal, Tanucci (in Neapel) waren Männer, die sich in ihren Plänen durch den Orden und den Papst nicht hemmen ließen. Karln III. überredete man, die Jesuiten gäben ihn für einen Sohn Alberonis aus und beabsichtigten seinen jüngsten Bruder Ludwig auf den Thron zu bringen. Mit großer Heimlichkeit — doch nicht so sehr, daß nicht vorher Gelder und Papiere auf die Seite zu bringen gewesen wären — wurden April 1767 ihre Häuser an Einem Tage geschlossen. Karl rief: er habe eine neue Welt erobert! In Neapel ging $\frac{27}{11}$ Nov. 1767, in Sicilien am 30., in Parma Anfang 1768 dasselbe vor sich. Ihre Unterstützung von Seiten ihrer Höfe war kärglich; der Papst, schon mit 74 Mill. Scudi Schulden beladen, mußte das Beste thun. Er protestirte umsonst gegen diese Bürde.

Clemens XIII. verkannte Zeit und Männer, mit denen er zu thun hatte. Er hörte nur Ricci, nur den jesuitischen Staatssecretair (Ricci's Beichtsohn) Torregiano. Er bestätigte noch 1764 den Orden durch die Bulle: apostolicum pascendi; aber die Bulle wurde überall verboten. Eine noch heftigere animarum saluti, die ihnen sogar noch größere Privilegien verlieh, hatte gleiches Schicksal. Ueberall regte sichs gegen die unumschränkte päpstliche Gewalt. Man sprach von einzelnen Landespatriarchen statt des Papstes. Nic. von Hontheim schrieb als Febronius sein dem römischen Stuhl gefährliches Werk de statu ecclesiae. In Baiern ließ sich in gleichem Sinne Osterwald (oder Veremund von Lochstein) vernehmen. Venedig hob Klöster auf und reformirte sonst; der junge Herzog Ferdinand von Parma verbot Verleihung seiner Pfründen an Fremde und Recurs an päpstliche Tribunale. Clemens erließ ein donnerndes Monitorium gegen ihn und drohte mit scharfen geistlichen Censuren. Aber der Herzog blieb ihm nichts schuldig, weil alle bourbonische Höfe ihn unterstützten. Man verbot aufs strengste die Nachtmahls- und Fluchbulle in coena domini und besetzte Avignon, Venaissin, Benevent, Pontecorvo. Alles nahm Partei.

Digitized by Google

Selbst die fromme Kaiserin Maria Theresia erklärte dem hülfesuchenden Papste, das sei Staats- nicht Kirchensache! Immer heftiger verlangten die Gesandten der bourbonischen Höfe Aufhebung des Jesuitenordens. Da entschloß sich Clemens in höchster Noth, zu berathen, einzulenken, nachzugeben. Am 3. Febr. 1769 sollte geheimes Consistorium über das Schicksal des Ordens sein; in der Nacht vorher 2. Febr. 1769 starb Clemens XIII. in Convulsionen!

Die Wahl eines neuen Papstes war jetzt eine schwere Sache, die Jesuiten boten alles auf, um einen ihnen günstigen zu erlangen und hatten 25 Cardinäle für sich. Dagegen erklärten die Gesandten von Frankreich und Neapel (Cardinal Bernis und Orsini), wenn ein Jesuitenfreund gewählt werde, könnte es kommen, daß man künftig nur einen Bischof von Rom habe. Man müsse die Ankunft der fremden Cardinäle abwarten. Das Conclave war sehr lang und stürmisch. Auch Kaiser Joseph II. besuchte es einmal und gab den Rath, ja die Lage der Dinge nicht zu verkennen und sich ja nach dem Wunsche der Mächte zu richten. „Und wenn es ein Jahr dauern sollte, wenn man nur einen Benedict XIV. fände!

Endlich 19. Mai 1769 vereinigten sich auf Frankreichs und Spaniens Betrieb 45 Stimmen für den bescheidenen aber festen Ganganelli, obgleich kein Wähler zum Voraus den Revers unterschrieb, daß er gewählt den Orden aufheben wolle. Ganganelli's Vorbild war Sixtus V.; er hätte sich Sixtus VI. genannt, aber er scheuete unangenehme Reminiscenzen, er nannte sich Clemens XIV. Er gehörte zu den Gegnern des Ordens, zu der Partei der Regalisten oder der Kronen, nicht zu den Zelanti oder Eiferern für mittelalterliche Hierarchie; er blieb auch unter der dreifachen Krone der bescheidene, heitere, aber in seinen Ansichten feste, das päpstliche Ansehen mit der Dringlichkeit seiner Zeit und Lage verständig aussöhnende Mann. Man erkennt aus den Briefen, die seinen Geist athmen, wie er von päpstlicher Würde und Stellung gemäßigt im Sinne eines 18ten Jahrhunderts dachte. Ihm war der Papst ein eben so schwacher

Digitized by Google

und irrender Mensch als jeder andere, der zur Erfüllung seines Berufes göttlicher Hülfe bedarf. Ihm galten Tradition und Concilienschlüsse so viel als sie neben der heiligen Schrift gelten können. Er empfahl das Lesen der letzteren. Aber er wollte selbst erst prüfen, nichts übereilen, von den Parteien sich nicht überstürmen lassen. Er war gegen jenen Orden, ohne seine Verdienste zu verkennen. Ich kann keinen berühmten Orden abschaffen, ohne Ursachen zu haben, die mich vor den Augen der Welt und des Himmels rechtfertigen. Er erkannte, welche Stütze der Orden dem Papstthum gewesen sei, er war mehr für eine Reform desselben; er glaubte, daß nach seinem völligen Verschwinden eine schwere Lücke eintreten könne. Er ließ also eine Congregation zusammentreten, um die Angelegenheiten der Väter zu prüfen. Wenn er Missionaire des Ordens bestätigte, so versagte er doch dem General den Zutritt zu sich, um unparteiischer zu erscheinen. Die Fluchbulle wurde nicht mehr verkündigt. Er regierte allein, fast ohne Cardinäle, er brauchte ihr Getreibe und ihre Klatschhaftigkeit nicht. Man habe ihn auch als Cardinal nicht beigezogen. Buontempo, der sichere Mann, und wenige ganz Vertraute waren um ihn. Aber dem Volke, als es ihm ein kleines Brod in den Wagen warf und schrie: „Heiliger Vater, größer Brod!" öffnete er seine Speicher; er ließ Vorschläge für Besserung der Agricultur, der Finanzen thun. In der That, es war etwas von Sixtus V., aber nicht so viel Herbes in ihm.

Nach Außen suchte er sich vor allem mit den bourbonischen Höfen wieder auszusöhnen. Mit Portugal brachte er es bald dahin, daß er wieder einen Nuncius senden durfte (1770). Er verfuhr überall mit großer Ruhe, selbst Neapel gegenüber, welches am heftigsten gegen die Jesuiten drängte. Endlich gab er's näher. Er entzog den portugiesischen Jesuiten die bisher genossene Unterstützung. Dann ließ er das eine und das andere ihrer Collegien und Seminarien schließen oder mit Truppen besetzen, 17. Febr. 1771. Ueberall ließ er versiegeln. Bald geschah's auch in Frascati, Cento, in Bologna (1773), wo mehrere durch Soldaten zur Ablegung der Ordenstracht gezwungen werden mußten, dann

Digitized by Google

in Ravenna, Ferrara. Es lag wirklich etwas Hartes darin, denn der Orden war im Ganzen nicht förmlich angeklagt, auch nicht gehört und noch viel weniger überführt worden. Aber die wenigen Verhöre Einzelner zeigten auch, daß ſie unverbeſſerliche Läugner waren. Endlich war der Papſt überzeugt, mit ſich im Reinen, der Orden müſſe fallen. Was er etwa von der Rachſucht deſſelben zu fürchten haben könne, durfte bei ihm nicht in Betrachtung kommen.

Er entwarf die Aufhebungsbulle mit großer Umſicht und gründete ſich auf das Beiſpiel der Tempelherrn und anderer von Päpſten aufgelöſeter Geſellſchaften. Er habe die Sache ſo lange als möglich aufgeſchoben, um reiflich zu überlegen und vom Vater des Lichtes allen Beiſtand zu erbitten. Da er nun kein andres Mittel, die Ruhe herzuſtellen gefunden, ſo hebe er hiermit kraft apoſtoliſcher Gewalt dieſe Geſellſchaft auf und unterdrücke dieſelbe gänzlich, „weil ſie die reichen Früchte nicht mehr bringen und den beabſichtigten Nutzen nicht mehr ſtiften könne" *) „und aus andern Urſachen, welche uns die Regeln der Klugheit und die beſte Regierung der allgemeinen Kirche an die Hand geben und die wir in unſerm Herzen verſchloſſen behalten." Dieſe ſchon am 21. Jul. 1773 unterzeichnete Bulle theilte er noch insgeheim den Geſandten der Mächte mit, ließ ſie auch durch eine Congregation billigen und befahl dann am 13. Aug. 1773 ihre ſchleunige Vollziehung.

Am 16. Aug. Abends 8 Uhr wurden alle Jeſuitenhäuſer Roms mit der Corſiſchen Leibwache beſetzt. Den Religioſen der höheren Weihen wurden 3 Tage Bedenkzeit gelaſſen, ob ſie gemeinſchaftlich in Einem Hauſe unter einem Weltgeiſtlichen ohne prieſterliche Geſchäfte (nur Meſſeleſen blieb verſtattet) bleiben, oder ſich zu Weltgeiſtlichen ſäculariſiren und zur Verwendung durch die Biſchöfe ſtellen laſſen wollten. In beiden Fällen wurde ihnen eine jährliche Penſion ausgeſetzt. Als Weltgeiſtliche

*) Die Bulle dominus et redemtor noster deutſch u. A. bei Wolf. III. 432 — 459.

Digitized by Google

bekamen sie das Recht, alle Pfründen annehmen, Almosen für die Messe sammeln und alle Vortheile der Regularcleriker genießen zu können. Die Novizen wurden unbedingt mit Reisegeld entlassen. Der General Lor. Ricci und seine Assistenten (der deutsche hieß Rhomberg) wurden beeidigt, ihre Habschaften und was ihnen davon bekannt sei, anzuzeigen. *) Alle Archive, Cassen und Schatzkammern wurden versiegelt. Man fand aber nur wenig, und doch sollte der Orden Frankreich für die Wiederaufnahme 200 Mill. Franken (?) angeboten haben. Man hörte von 3 Mill., welche nach Preußen geborgen worden; und in der That nahm Friedrich II. so wenig wie Katharina II. von Rußland die Aufhebungsbulle damals an.

Gleiche Aufhebung des Ordens fand nun auch in Venedig, Toscana, Sardinien, in Deutschland (mit Ausnahme des preußischen Schlesiens und Polens) statt. Im übrigen Polen jedoch wurde die Bulle nur lau executirt. So schien zwar ein Orden für immer gefallen, welcher mit einer vorgeschrittenen Zeit in Widerspruch gerathen war, aber er ist dennoch nie ganz untergegangen. Borgia's bekanntes Wort: „Wir sind wie Lämmer aufgetreten, wir werden wie Wölfe herrschen, wie Hunde verjagt werden und wie Adler uns verjüngen," sollte sich bis auf den letzten Buchstaben erfüllen.

Mit großer Umsicht nahm Clemens nun das drohende Monitorium seines Vorgängers gegen Parma zurück und wußte es so einzuleiten, daß Infant Ferdinand von selbst die Vermittelung zwischen dem Papst und den bourbonischen Höfen übernahm, worauf allmählig die dem Kirchenstaat entrissenen Pro-

*) Das Verhör mit Ricci in der Engelsburg, wohin er gefangen gebracht wurde und wo er nach einer Protestation über die Aufhebung seines Ordens 27. Nov. 1775 starb, steht in Potters Leben und Memoiren des Bischofs Scipio Ricci von Pistoja. S. 122 u. ff. — Die Zahl der wirklichen Professen des Ordens belief sich um 1750 auf 11293, aller zusammen auf 22589 mit 273 Missionen, 335 Residentien, 176 Seminarien und Convictorien, 61 Noviciat- oder Probationshäusern, 669 Collegien und 24 Professhäusern in zusammen 39 Provinzen der 5 Nationen.

Digitized by Google

vinzen wieder zurückgegeben wurden. Auch mit Venedig trat der Papſt wieder durch einen Nuncius in Verbindung. Dann kündigte er 30. April 1774 für 1775 das Jubeljahr an; aber er ſollte es nicht erleben.

Als Clemens jene Bulle unterzeichnete, äußerte er, jetzt habe er ſein Todesurtheil unterſchrieben. Schon vorher hatte man ihn durch verbreitete Gerüchte ſeines baldigen Todes zu ſchrecken geſucht; man fand Zettel, Kupferſtiche, die darauf anſpielten, angeſchlagen; eine Nonne Benzi oder Beruzzi zu Valentano wahrſagte davon und Andere verbreiteten es ſehr geſchäftig, Menſchen grüßten ſich geheimnißvoll mit den Worten: Cinque quattro (auf die 5 Jahre und 4 Monate als ſeine Regierungszeit hindeutend), ſelbſt von Deutſchland und Frankreich bekam Clemens Winke, ſich vorzuſehen. Am grünen Donnerstage 1774 fühlte er plötzlich nach dem Genuſſe einer Taſſe Chokolade (er lebte ſehr mäßig von Jugend auf) in Bruſt und Magen eine auffallende Kälte. Von da an verlor ſich ſeine ſchöne ſonore Stimme, ſein Appetit, ſein muntrer Schritt und ſeine heitre Laune; eine eigne Art Katarrh befiel ihn, er empfand Ekel, Unruhe; Mund und Gaumen begannen ſich zu entzünden; er mußte immer den erſtern offen halten. Es folgte Erbrechen, zunehmende Schwäche in Leib und Füßen, oft unwillkürlicher Schlaf (während er ſonſt nur 5 Stunden ruhig ſchlief); es entſtanden heftige Schmerzen im Unterleib und Urinverhaltungen. Lange verbarg er das Uebel, war aber feſt überzeugt, Gift empfangen zu haben. Er ließ nur unter der Hand und ohne ſeinen Namen einen Arzt deshalb befragen, der zu ſtarken Schweißen rieth, und nahm Gegengift in Pillen. Am 10. Septbr. wurde er beim Nachhauſefahren ohnmächtig, er bekam Fieber, Entzündungen, die anfangs Aderläſſen wichen, bald aber und heftiger wieder kamen. Es entſtand der Brand im Unterleibe. Clemens trug ſeine Schmerzen mit heldenmüthiger Standhaftigkeit. Vom 15 — 18. Septbr. ſchlief er unaufhörlich, hierauf ſchwoll der Leib. Man fürchtete ſein Ende; einige Cardinäle drangen in ihn, die kürzlich noch in petto behaltenen Cardinäle zu nennen. Heftig rief er: „Nein,

Digitized by Google

Nein; ich gehe zur Ewigkeit und weiß auch warum! Am 20. Septbr. nahm er das Abendmahl, am 21. empfing er die letzte Oelung, am 22. Septbr. 1774 13½ Uhr (8½ Uhr Morgens) hatte er ausgelitten, im 69sten Jahre seines Lebens, nachdem er wie Sixtus 5 Jahr 4 Monat 3 Tage die Kirche regieret hatte.

Das Gesicht des Gestorbenen war schon am folgenden Tage bleifarbig, die Lippen und Nägel schwarz; alle Theile des Körpers hatten dunkle Flecken unter der Haut. Bei der Section fand man die Eingeweide krebsartig angefressen. Ein Gefäß, in welches man sie that, sprang des Nachts. Ein zweites eben so nach 2 Tagen. Herz und Lunge waren ganz vertrocknet. Trotz der Einbalsamirung füllte furchtbarer Geruch das Gemach und eine wässerige Feuchtigkeit lief unaufhörlich ab; an den Händen bildeten sich dicke Blasen. Die Nägel und die Haut löseten sich ab. Alle Haare blieben am Kopfkissen hängen. *) Es muß ein schwerer Tod gewesen sein. Die Leiche wurde in einer Sänfte, mit dem Hute auf dem Haupte, das zu entstellte Gesicht aber mit einer Wachsmaske bedeckt in den Vatican getragen und in der Sixtinischen Capelle eingesegnet. Dann kam sie in die Peterskirche in die Capelle des allerheiligsten Sacraments.

Clemens hatte also ein kurzes, mühsames Pontificat gehabt. Auch er konnte sagen: „O wüßtest du, wie schwer diese Krone sei, du würdest sie nicht von der Erde aufheben!" Manchmal rief er: „O wie wohl war es mir, da ich noch als ein unbekannter Franziskaner bei meinem Plato und bei meinem Wasserkrug in meiner Klostercelle saß!" — Nach seinem Tode wurde er noch vielfach verlästert. **) Man schob ihm sogar noch einen

*) Der Bericht des spanischen Gesandten in Potters Leben Ricci's, I. 122 — 140. Bower X. 510. Der Arzt Salicetti schrieb die ganze Krankheit verdorbenem Blute und Scharbock zu. Damals glaubte man fast allgemein an Vergiftung durch Acquetta. Zwei Aufsätze dafür und dagegen s. Allg. Anzeiger der Deutschen. 1829 165 u. 402. Gegen die Vergiftung auch die Schrift: Wie lebte und starb Ganganelli, beantwortet von Immanuel Reichenbach. Neustadt a. d. O. bei Wagner, 1831, die ich nur aus Anzeigen kenne.

**) Auch Pater Buontempo, des Papstes Freund, entging ihr

Digitized by Google

Widerruf ſeiner Aufhebungsbulle unter. Wenn man ihn auf einer vorgeſchlagenen Spottmedaille auch idolorum cultor nannte, ſo mag ſich dies auf ſeine Vorliebe für die Ueberreſte der alten Kunſt beziehn, welche er, der Freund des Homer und Plato, ſorgfältig ſammeln und von Visconti in jenem nach ihm genannten Clementiniſchen Muſeum vereinigen ließ. Wie bejammerte er Winckelmanns Ermordung (zu Trieſt 8. Jun. 1768). Wie oft rief er: „Wenn doch Winckelmann noch lebte!“ Ein zweiter Mann, den er hoch ehrte, war der berühmte Maler Raphael Mengs, (geb. zu Außig in Böhmen 1728 † 1779 zu Rom) dem er die Würde eines Chevaliers und den goldnen Spornorden in Brillanten verlieh. — Er konnte der römiſchen Kirche einen Brückner und Mosheim wünſchen und gegen Graf Dähn bedauern, nicht deutſch zu verſtehen, um Sack und Jeruſalem in der Grundſprache leſen zu können. Bezaubert waren die Fremden von ſeiner Herablaſſung, von ſeinem Geiſte. Wie entzückt ſchrieb König Georgs III. Bruder, der Herzog von Cumberland, über ihn am 19. März 1774. Clemens hatte ihm verſichert, daß er ſchon ein Vierziger geweſen, als er die engliſche Sprache ſtudirt und für ihre Philoſophen, Geſchichtſchreiber und Dichter die größte Hochachtung bekommen habe. Es iſt gewiß bezeichnend für des Papſtes einfachen chriſtlichen Sinn, daß er beim Abſchied dem Prinzen ſagt: „Sie ſind zwar nicht meines Glaubens, aber doch ein Chriſt. Sie werden alſo den Segen eines alten Mannes nicht verſchmähen!“ Dabei machte er das Zeichen des Kreuzes über ihn, ſegnete ihn und ſprach: „Am Ziele finden wir uns!“ *)

nicht. Pasquins Statue trug auf einmal Mantel und Regenſchirm und die Worte: die gute Zeit (Buon tempo) iſt vorbei. (Leben Clemens S. 281.) — Die untergeſchobene Widerrufungsbulle b. Wolf. III. 481. Gleichen Sinnes und Zweckes ſcheint die angebliche Correſpondenz zwiſchen Clemens und K. Bertinazzi, Paris 1827 und deutſch von J. A. Rucker, Leipzig 1830 zu ſein, ſ. Jahrb. f. wiſſ. Krit. Juli 1830 Nr. 11 und Heidelb. Jahrb. 1832 Nr. 71 S. 1130. Ganganelli muß ſelbſt als Apologet der Jeſuiten auftreten!

*) Der Geiſt Clemens XIV. London 1775. S. 10.

Maria Theresia, die Kaiserin-Königin.

Die trefflichste Fürstin ihrer Zeit hat ein doppeltes Unrecht oft erlitten; einmal hat man ihr großes Walten über den erstaunlichen Thaten ihres berühmtesten Zeitgenossen Friedrich *II.* allzusehr in den Hintergrund gestellt; sodann bei Josephs II. ihres Sohnes Reformen undankbar vergessen, wie viel sie vorgearbeitet hatte. Sie war es, die — eine Frau — sich gleich anfangs durch die allermißlichsten Umstände mit dem männlichsten Muthe durcharbeitete, die allerverschiedensten Völker, den Lombarden wie den Böhmen, den Kroaten wie den Schlesier, den Granitzer vom Bannat wie den hochgebildeten Niederländer, den Ungar wie den Tiroler und Vorderösterreicher mit gleicher Liebe, wie eine Mutter umfaßte und schirmte und das Verschiedenartigste jener möglichen Einheit zuführte, welche mit dem historischen Recht, dem Eigenthümlichen und Oertlichen sich verträgt und durch Zwang nicht drückt oder erbittert. Sie wurde Mutter von 16 Volksstämmen und 16 Kindern, von welchen letztern sie die volle Hälfte mit Staaten oder (wenn es Töchter) mit Fürsten versorgte.

Am 13. Mai 1717 wurde die berühmte Fürstin ihrem friedlichen und doch wie zum Krieg verdammten Vater Kaiser Karl VI. von der braunschweigischen Elisabeth geboren. Sie mag nur als ein geringer Ersatz betrachtet worden sein für den 13 Monate früher gebornen so lang ersehnten und doch so bald (4. Nov.) wieder gestorbenen männlichen Reichserben Leopold. Endlich, da kein Sohn mehr nachkam, schien auf ihr die Nachfolge in den Erbreichen zu ruhen, wenn man die Töchter des ältern Bruders des 1711 verstorbenen Joseph — Josepha 1719 an den Kurprinz von Sachsen Friedrich August und Amalia, 1722 an den Kurprinz Karl Albrecht von Baiern vermählt — mit ihren Gemahlen zur Verzichtleistung auf ihre Ansprüche bringen könnte.

Theresiens Geburt und Kindheit fällt in die Tage der glorreichen Kämpfe Eugens mit den Türken, aber auch der ländersüchtigen Plane der spanischen Elisabeth mit ihrem Alberoni;

Digitized by Google

ihre Jugend in die troſtloſen Wirren der Diplomatik, die Bündniſſe und Gegenbündniſſe, welche mit Ripperdas Verhandlungen, mit den Congreſſen von Cambray und Soiſſons (1724, 1728), den Bündniſſen von Herrenhauſen und Wuſterhauſen (1725), den Tractaten von Sevilla und Wien (1729, 1731) in Verbindung ſtehn, dann des polniſchen Erbfolgekriegs, in welchem Eugen den Sieg leider nicht mehr an ſeine Fahnen feſſelte, Oeſterreich aber ſein Neapel und Sizilien dem ſpaniſchen Infanten Carlos opferte, Staniſlas Lescinsky Lothringen bekam und deſſen bisheriger Fürſt Franz Stephan 1735 mit Toscana entſchädigt wurde, deſſen Mediceer 1737 ausſtarben.

Während wir von dieſen unerfreulichen Verhandlungen viel zu viel leſen müſſen, hören wir viel zu wenig über Erziehung und geiſtige Ausbildung der nachmals ſo berühmten Fürſtin. Karl VI. war ein gelehrter Fürſt, beſonders verſtand er gut Latein, er war ein guter Chriſt, Ehemann und Vater; ein guter Muſiker, der ſelbſt eine Oper componirte und manchmal mit im Orcheſter ſaß, während Thereſia mit ihren Schweſtern im Ballet tanzte. In den Sprachen erhielt ſie reichliche Unterweiſung, ſelbſt in körperlichen und kriegeriſchen Uebungen und mit dem 15ten Jahre wohnte ſie den Conferenzen der Miniſter mit Aufmerkſamkeit bei; aber viel war da eben nicht zu lernen. Das Beſte that ihr eigener Genius, der richtige Tact, den man im Leben ſelbſt gewinnt, wenn Kopf und Herz an rechter Stelle ſind, und eine ungeheuchelte Religioſität, die eben ſo gewiſſenhaft in Gebet und Meſſe als in der Erfüllung des ſchwerſten Herrſcherberufes geübt wurde. Anfangs mistrauiſch in ihre eigene Einſicht prüfte ſie lange, hörte geduldig die ermüdendſten Vorträge und Einwürfe an, bis ſich ihr eine Ueberzeugung gebildet hatte. So kam ſie zu richtiger Anſicht und Uebung.

Jener Herzog Franz Stephan von Lothringen, in Wien am Hof erzogen, war ein ſchöner, haushälteriſcher, gutmüthiger Mann, aber wie ein Neuerer ſagt, weder im Frieden noch im Kriege zu gebrauchen. Er wurde 12. Febr. 1736 Thereſiens Gemahl, die ihm von Jugend an aufs innigſte gewogen war. Er

Digitized by Google

fügte sich gern ihrem höhern Geist, so kam er am besten mit ihr aus. Sein Bruder Karl wurde 8 Jahre später der Mann der jüngern Schwester Maria Anna. Theresia mußte auf die Erbfolge verzichten, wenn dem Kaiser ja noch ein Prinz geboren würde. Bald nachher starb Held Eugen, gerade wo sich Oesterreich durch Rußland in jenen schmachvollen Türkenkrieg verwickeln ließ, in welchem man endlich 1739 in und mit Belgrad alles wieder opfern mußte, was Eugen so glorreich erworben hatte. Weder Seckendorff noch Franz Stephan und Khevenhiller (vielleicht noch der talentvollste, der aber nicht en chef anführte), weder Wallis noch Neipperg verstanden zu siegen und wurden wahrscheinlich von zwei Parteien am Hofe geleitet, von denen wenigstens eine bei Karls bald zu erwartendem Ende den Frieden um jeden Preis wünschte. Die Generale mußten dafür freilich in den Arrest!

Nicht besser sah's im Ministerium aus. Königseck war träg und Stahremberg ein Schwärmer, Harrach unbedeutend, Zinzendorf mit Bartenstein im ewigen Hader. Nur der Letztere, freilich ein steifer, pedantischer Jurist von bürgerlicher Geburt, hatte Energie und zeigte Theresien nach ihrer Thronbesteigung, daß nur sie selbst ihr eigener Minister sein könne. Dabei genoß er ihr Vertrauen und leitete das Meiste. Im Heer und im Hofkriegsrath wie im Cabinet arbeitete Alles sich entgegen: jeder hatte seine Politik für sich und Theresia endlich auch. So standen die Sachen, als Karl VI. im Oct. 1740 auf der Jagd, seiner Lieblingsbeschäftigung, sich erkältete, dazu mit unmäßig genossenen Pilzen in Oel den Magen verdarb, lange der bedenklichen Gesichter der Aerzte spottete, endlich aber gefaßt das Sakrament nahm, die Minister kommen ließ, besonders Stahremberg dankte und dann Abschied von seiner Familie nahm. Nur Theresia durfte, weil sie schwanger war, nicht erscheinen, aber der Kaiser wendete sich segnend nach ihrem Zimmer. Mit ihm starb (20. Oct. 1740) der letzte männliche Habsburger.

Sofort trat Maria Theresia, und da sie ihren Gemahl Franz zum Mitregent ernannte, das Haus Lothringen-Toscana

Digitized by Google

die Regierung an. Sie war eine Fürſtin, wie damals die Welt keine zweite hatte, durch Geburt, durch Geiſt, durch Schönheit. Ihre Geſtalt, Gang und Haltung waren wirklich majeſtätiſch. Ihr ſchön ovales Geſicht mit den lebhaften obwohl grauen Augen, der gebognen Naſe, dem freundlichen Mund war gleich ſehr gewinnend als Ehrfurcht einflößend. Ihre Stimme war hell und angenehm, ihre Sprache lebhaft wie ihr Geiſt. „Sie gewinnt alle Herzen," ſchreibt der Engländer Robinſon, „ſie zeigt eine ungemeine Gewandtheit im Sprechen, gleiches Urtheil im Entwickeln und nicht wenig Entſchloſſenheit im Aufrechthalten der wichtigſten Staatsangelegenheiten." — Oft wurde ſie von ihrer Lebhaftigkeit zur Heftigkeit fortgeriſſen, machte aber ſchnell wieder gut, wo ſie Jemanden verletzt hatte. „Ach wäre ſie mit dieſen Eigenſchaften ein Mann!" rief ihr Canzler aus.

Gleich nach ihrer Thronbeſteigung als regierende Erzherzogin und Königin von Ungarn und Böhmen trat der baieriſche Geſandte mit Proteſt dagegen auf. Denn wenn auch ſeines Herrn Gemahlin für ihre Perſon Verzicht geleiſtet, ſo habe es doch der Kurfürſt nicht gethan und ſo könne ſie ihren Kindern nichts und noch viel weniger ältern Anſprüchen etwas damit vergeben haben. Wirklich berief man ſich auf das Teſtament K. Ferdinands I. 1543, welches in Ermanglung männlicher Erben für die Nachkommen von Ferdinands mit Herzog Albrecht V. vermählten Tochter Anna ſich ausgeſprochen habe. Die aufgeſuchte öſterreichiſche Urkunde aber ſprach nur von ehelichen Erben. Gleiche Sprache führten bald auch Köln und Pfalz. Baiern warf ſich nun Frankreich in die Arme und brachte den 84jährigen friedlichen Fleury zu einem Wortbruch, weil Frankreich wie Spanien und Sachſen die pragmatiſche Sanction angenommen hatten. In Frankreich waren es beſonders die beiden Belleisle, welche wie Broglio für ihren eigenen Ehrgeiz Krieg brauchten und Fleury übertäubten. Frankreich erklärte, es habe mit ſeiner Unterſchrift jener Urkunde nicht die Rechte Anderer vernichten können. Spaniens Eliſabeth fand die Gelegenheit zu

Digitized by Google

günſtig, um nicht durch Erhebung von Anſprüchen auf das Ganze wenigſtens einen Theil für ihren Philipp zu bekommen. Sie habe ja mit dem Throne auch die Anſprüche der ehemaligen erbberechtigten Dynaſtie bekommen! Der König von Sardinien machte blos Anſprüche auf Mailand. Belleisle reiſete nun mit großem Aufwand an den prätendirenden Höfen, zu denen auch Sachſens Friedrich Auguſt II. (Auguſt III. von Polen) ſich geſellte, herum, brachte den Kurfürſt von Baiern dahin, ſich um die Kaiſerkrone zu bewerben und zu Nymphenburg bei München (18. u. 22. Mai 1741) Bündniſſe zwiſchen Baiern, Frankreich, Spanien, Pfalz und Cöln zu Stande, denen ſpäter auch Sachſen (19. September) und Preußens junger König Friedrich II. (1. Nov. 1741) beitraten. Man theilte vorläufig auf der Charte die ſogenannte Erbſchaft, von der Baiern Böhmen, Niederöſterreich, Tirol und Breisgau; Sachſen Mähren und Oberſchleſien; Preußen Niederſchleſien; Spanien die Lombardei, Parma, Piacenza und Mantua; Frankreich aber die Niederlande bekommen, Maria Thereſia aber blos Niederöſterreich mit Wien, Ungarn, Kärnthen, Krain und Steiermark behalten ſollte.

Der letzte Beitretende hatte aber zuerſt und noch vor dem Beitritte zum Bunde Ernſt und durch dieſen eigentlich erſt den Andern Muth gemacht. Friedrich II., einen gefüllten Schatz, ein trefflich exercirtes Heer unter Leopold von Deſſau vorfindend und entſchloſſen, ſein Preußen durch Vergrößerung und Ruhm in die Reihe der erſten europäiſchen Mächte zu erheben, trat mit allerdings nicht unbegründeten aber lang vergeſſenen Anſprüchen auf vier ſchleſiſche Fürſtenthümer Jägerndorf, Brieg, Liegnitz und Wohlau auf. Er bot durch ſeinen Geſandten Thereſien Schatz und Heer, ihrem Gemahl ſeine Stimme zur Kaiſerwahl an und verlangte dafür Schleſien als ihm gebührend. Maria Thereſia ſprach über dieſe Foderung empört den Grafen Gotter gar nicht; kluge Männer riethen ihr auf theilweiſe Bewilligung, aber die hochherzige Frau wollte ihre Regierung mit einer Zerſplitterung des väterlichen Erbtheils nicht beginnen und erklärte, ſie habe ihren Thron nicht beſtiegen, um ihn zu zerſtückeln. Später

Digitized by Google

erbot ſich Friedrich, „einen guten Theil“ Schleſiens zu bezahlen, aber auch dies wurde abgelehnt. *)

Auf ſolche abſchlägige Antwort gefaßt und ohne ſie noch abzuwarten ließ Friedrich II. im Decbr. 1740 ſein Heer in Schleſien einrücken. Da das offne Land von Truppen faſt ganz entblößt war, war es bald beſetzt; Glogau, Brieg und Neiſſe wurden belagert. Erſteres fiel am 9. März 1741 mit Sturm, ohne daß Neipperg mit ſeinen anfangs wenigen Truppen es hindern konnte. General Brown mußte Hülfe nach Mähren führen. Zur erſten Schlacht kam es bei Molwitz 10. April 1741 und die öſterreichiſche Reiterei hätte faſt den Sieg davon getragen; Friedrich hatte ſich ſchon geflüchtet (wie leicht hätten die Oeſterreicher in Oppeln ihn fangen können!) als er erfuhr, daß Schwerin und Erbprinz Leopold von Deſſau den Sieg, wiewohl theuer genug, gewonnen hatten. Jetzt fiel auch Brieg und das neutrale Breslau wurde mit Liſt von den Preußen überrumpelt und zur Huldigung gezwungen. So trat der Mann gegen Thereſien auf, der vielleicht ihr Gemahl geweſen wäre, wenn ſein Proteſtantismus nicht im Wege geſtanden hätte. **) Zu ſpät erklärte ſich jetzt die Königin von Ungarn zu einigen Opfern bereit.

Thereſia hatte 2 Monate nach der Geburt ihres erſten Sohnes Joſeph (13. März 1741) im Juni 1741 ſich in Ungarn als Königin dieſes Landes krönen laſſen. Sie leiſtete den Krönungseid, doch ohne den Artikel vom Inſurrectionsrecht. Die

---

*) S. v. Raumer Beiträge zur neuern Geſch. aus dem brit. Muſeum und Reichsarchiv II. Leipzig 1836. S. 99 und ff. Uebrigens ſind außer Adelung, Heinrich, Coxe (Oeſterreich IV. Band) Hormayrs Denkwürdigkeiten von Wien und Oeſterreichiſcher Plutarch XI. XII. noch Schloſſer Geſch. d. 18. Jahrh. Heidelberg 1837 2ter Bd. und Dohms Denkwürdigkeiten I. benutzt. Eine umfaſſende Biographie Thereſia's bei jetzt zugänglichern Archiven und nach den trefflichen Vorarbeiten iſt großes Bedurfniß.

**) Doch verwirft dies Preuß, Friedrichs des Gr. Jugend und Thronbeſteigung. Berlin bei Duncker u. H. 1840. 163. Daß Friedrich ſich dazu wenigſtens erbot (doch ohne Religionsveränderung), Fr. Förſter, Fr. Wilh. I. Potsdam 1835. III. S. 22.

Digitized by Google

Krone auf ihren langen blonden Locken, in ungarischer Tracht, das Schwert an der Seite, war sie den Königsberg hinaufgeritten und hatte die 4 Kreuzhiebe gethan. Sie gewann durch ihren Anblick, ihre Milde das Volk. Sie hatte bereits in Oesterreich große Beschränkungen des überflüssigen Personals, welches vom Hofe und Pensionen lebte (der sogenannten 40000 Kameralisten, die manche Million kosteten), vorgenommen, sie hatte bei steigender Gefahr ihre Tiroler und Oesterreicher zur muthigen Gegenwehr entflammt. Denn der Krieg brach auch von Seiten Baierns los. Am 31. Jul. 1741 wurde Passau überrumpelt; dann rückten Karl Albrechts Truppen mit 30000 Franzosen nach Oesterreich hinein und am 2. Oct. 1741 ließ sich der Kurfürst selbst als Erzherzog von Oesterreich huldigen und seine Leute bis nach St. Pölten, 12 Stunden von Wien, streifen. Unter Rutowsky drang ein sächsisches Heer in Böhmen ein.

In solcher Noth eilte Theresia zu ihren treuen Ungarn nach Presburg. Dort trug sie (13. Septbr.) dem „Vater" Palfy, dem Palatin, den versammelten Magnaten und Edeln, durch ihr Unglück noch schöner und beredter, ihr Geschick in ergreifender Rede vor, wie sie verlassen von ihren Freunden, verfolgt von wortbrüchigen Mächten keinen andern Schirm mehr habe, als Treue und Muth ihrer Ungarn, deren Schutze sie sich, ihr Kind, ihr Recht, ihre Ehre, ihre Freiheit anvertraue. Das ergriff das großherzige Volk, Tausend Säbel fuhren aus der Scheide und ein donnernd: moriamur pro rege nostro Maria Theresia erscholl. Selbst die Königin brach in Thränen aus. Auch ihren Sohn zeigte sie später (21. Sept.) den Ungarn, als sie ihrem Gemahle als ernanntem Mitregenten die Huldigung leisten ließ. Eine allgemeine Landesbewaffnung lehnte Theresia ab, aber 21000 Mann wohlberittne Truppen nahm sie an. Freilich kamen mit ihnen auch rohere Schaaren, wie Wlachen, Cumanen, Slavonier, Warasdiner, Uskoken, Morlacchen, Panduren (unter Oberst von der Trenk), Tolpatschen (ungar. Kriegsmann). Während der Ungar sattelte, der Pandur sein langes Messer wetzte, der Tiroler seinen Stutzen lud, blieb auch der

Digitized by Google

Oeſterreicher nicht aus. Und der Baier mußte bald zurück. Dafür erhielt der Kurfürſt nach Beſetzung Böhmens und Prags, Nov. 1741 als Karl VII. 24. Jan. 1742 die deutſche Kaiſerwürde zu Frankfurt; die böhmiſche Kurſtimme war nicht zugelaſſen worden, welche Franz Stephan als Gemahl Thereſia's führen wollte.

Aber es fanden ſich auch Fürſten, welche Politik oder Rechtlichkeit an Thereſiens Sache banden. Karl Emanuel III. von Sardinien 1730 — 73 (er ſetzte ſeinen Vater Victor Amadeus † 1732, der freiwillig abgedankt, dann aber die Krone wieder verlangt hatte, auf die Feſtung) ſchloß ſich bald an Maria Thereſia an, weil er Eliſabeths Anſprüche an Mailand nicht unterſtützen mochte, wodurch Mortemar mit ſeinen Spaniern lange aufgehalten wurde. In einem Vertrag zu Worms 1743 wurden ihm von der Königin von Ungarn einige Mailändiſche Diſtricte Vigevanasco, Anghiera, Paveſe bis an den Teſſin verſprochen. Zwar ſah er nachher doch ſein Savoyen und Piemont, und Thereſia Mailand und Parma von den Spaniern und Franzoſen beſetzt, aber das Jahr 1746 befreiete ſie und der Friede 1748 entſchied über dieſe Länder. Sardiniens Politik war die ſchlaueſte, wenn auch nicht eben die redlichſte.

Englands Georg II. blieb als ehrlicher Mann ſeinen Worten treu, wie der Enthuſiasmus jener Nation für Thereſia. Sammelte doch die Herzogin von Marlborough in einem Damen-Zirkel 100000 Pfund, welche aber die Königin von Ungarn ablehnte. Dafür gewährte das Parlament 300000 Pfund Subſidien und Holland 840000 Fl. Schade nur, daß thätigere Hülfe mit einem Heer Hannoveraner, welches Georg aufſtellte, im Herbſt 1741 durch Beſorgniß für Hannover, welches 42000 Franzoſen bedroheten, wieder auseinander gehn und Georg II. ſelbſt dem Baiern ſeine Stimme geben mußte. Doch das band ihn nicht auf immer. Die ruſſiſche Regentin Anna ſagte Oeſterreich nur im Allgemeinen Hülfe zu.

Karl VII. hätte das Pulver für die Freudenſalven ſparen können. Denn während er die Kaiſerkrone gewann, verlor er

Digitized by Google

durch Bärenklau (Perekló) nicht nur Oeſterreich, ſondern bald auch Böhmen wieder und Baiern dazu. Friedrich II., der im Anfang des Jahres 1742 in Mähren bis Ig'lau und Znaim vorgedrungen war, Streifcorps bis in die Nähe Wiens geſendet, aber Brünn vergeblich belagert hatte,*) ſiegte 17. Mai 1742 bei Czaslau und Chotuſitz über Herzog Karl von Lothringen und Brown. Hätte nur die öſterreichiſche Cavallerie nicht ſobald zu plündern angefangen! Die preußiſche Reiterei war hart mitgenommen, und der Sieg ſehr theuer erkauft. Dieſe Schlacht weckte beiderſeits den Wunſch nach Frieden. Thereſia begriff, daß ſie Schleſien vorerſt opfern müſſe, um den ſchlimmſten ihrer Feinde zu beſeitigen. Zu Breslau 11. Juni (beſtätigt zu Berlin 28. Juli) kam ihr Friede mit Preußen zu Stande. Sie behielt nur den Teſchener und Troppauer Kreis von Schleſien; das übrige Ober- und das ganze Niederſchleſien mit der Grafſchaft Glatz, zuſammen 685 Quadratmeilen mit 2 Mill. Menſchen kamen an Preußen. Auch Sachſen trat dieſem Frieden bei.

Nun konnte ſich Karl von Lothringen auf die Franzoſen werfen, und dieſe in Prag belagern. Fleury bot ſogar insgeheim Friede an, Franz Stephan Thereſia's Gemahl und deſſen Bruder waren dafür, aber ſie erklärte, ſie wollte nicht auch ein Staatsconſeil beim Heere haben; ſie werde ſelbſt in Wien entſcheiden, verwarf das Anerbieten, und machte es ſogar öffentlich bekannt. Am 17. Dec. 1742 zogen die Franzoſen aus Prag und Böhmen ab, und im Frühjahr darauf ließ Thereſia ſich als Königin Böhmens huldigen. Dagegen war Karl VII. durch den in ſeinen Dienſt übergetretenen Seckendorff wieder nach München geführt worden, 19. April 1743, welches Khevenhiller verlaſſen hatte. Dennoch wurde dies Jahr für Thereſia ſehr glücklich. Denn die Baiern

*) In dieſer Zeit äußerte Thereſia gegen Choiſeul, daß ſie ſich im Nothfall von Stadt zu Stadt bis in das letzte ungariſche Dorf zurückziehn wollte. Und darauf ſagte ſie zu Choiſeul: „Ich würde dem Könige von Preußen eine Ausfoderung ſchicken, er möge mich im Poſtwagen mit Piſtolen, Pulver und Blei aufſuchen, wo wir in Perſon unſern Streit entſcheiden wollten.“ Sie würde, meint Choiſeul, ihr Wort gehalten haben; ſ. v. Raumer Beiträge, II. S. 483.

Digitized by Google

wurden, während die Franzoſen recht ruhig zuſahen, und bald ganz das verbündete Land im Stiche ließen, bei Braunau und bei Simbach (9. Mai 1743) geſchlagen; Karl VII. floh nach Augsburg und endlich nach Frankfurt, wo er ſich höchſt kümmerlich behalf, und faſt die Demüthigung erlitten hätte, daß unter ſeinen Augen auf Thereſia's Verlangen ſeine Kaiſerwahl für ungültig erklärt worden wäre. Seckendorff mußte in einem förmlichen Evacuationsvertrag zu Niederſchönfeld 27. Juni 1743 Baiern räumen, worauf ein Graf Goes eine öſterreichiſche Verwaltung einrichtete, und ſeiner Königin trotz Karls Proteſtation huldigen ließ. Dieſe wollte das Land ganz behalten, und hörte gar nicht auf Karls Friedensanerbieten.

Gleichmäßig hatte ſich 1743, als Frankreich Spanien in ſeinem Kriege mit England unterſtützte, nun auch eine ſogenannte pragmatiſche Armee von 50000 Holländern, verkauften Heſſen und von Hannoveranern unter Georg II. und ſeinem Sohne Herzog von Cumberland gegen die 60000 Franzoſen unter Noailles in Bewegung geſetzt, und dieſe bei Dettingen unweit Aſchaffenburg, 27. Juni 1743 geſchlagen und über den Rhein verfolgt. Die Mordſchaaren von Menzel und Trenk ſtreiften bis tief nach Lothringen hinein. Daher trat jetzt Frankreich, bis hieher blos Hülfsmacht Karls, (26. April 1744) mit einer förmlichen Kriegserklärung gegen die Königin von Ungarn und (15. Mai) gegen England auf.

Thereſia's Glück hatte ſie zu verwegen gemacht. Sie hatte Karls und Frankreichs Friedensanträge abgelehnt, wollte Baiern ganz behalten, ja ſie hatte ziemlich laut von einer Wiedereroberung Schleſiens und einer Schwächung Preußens geſprochen. Friedrich wurde daher für ſein Schleſien beſorgt, und griff unter dem Vorwand, dem Kaiſer, den er doch mitgewählt, helfen zu müſſen, abermals zu den Waffen. Er ſchloß alſo einen Bund mit Frankreich, März 1744, mit Baiern, Kurpfalz, mit dem Könige von Schweden als Landgrafen von Heſſen die ſogenannte Frankfurter Union (Mai 1744). Seckendorff ſchlug wieder los und Ludwig XV. ſtellte ſich mit ſeiner Chateauroux ſelbſt bei einem ſeiner 3 Heere

Digitized by Google

ein, von denen 2 in die österreichischen Niederlande, ein drittes zur Vereinigung mit Seckendorff bestimmt waren. Auch in Italien wurden glücklichere Anstrengungen gemacht, zumal Traun, der Sieger bei Campo Santo, von Theresia abgerufen worden war. Marschall Moritz, August des Starken von Sachsen und Aurora's von Königsmark Sohn, der größte Feldherr jener Zeit (Friedrich bildete sich erst dazu) nahm nun eine Menge Plätze, wie Warneton, Ypern, Fort Knocke, Fürnes u. s. w., die man den Schlagbaum von Flandern nannte, weg. Ein Theil seines Heeres aber mußte gegen den Oberrhein, den im Juli 1744 die Oesterreicher unter Karl von Lothringen überschritten hatten.

Da brach Friedrich von Schlesien aus aufs Neue in Böhmen ein, und versprach es Karln zu erobern, ja er soll sogar von einer neuen Theilung der Länder Theresia's gesprochen haben, wie diese mit England und Sachsen und Holland etwas Aehnliches in Warschau 8. Januar 1745 und im Leipziger Vertrage 18. Mai verhandelte, demzufolge Theresia Schlesien wieder, Sachsen aber Magdeburg und andere preußische Besitzungen zugesichert wurden. Schon vor Ende des Jahres 1744 war Böhmen aufs Neue von Friedrich besetzt, und der Kaiser abermals nach München zurückgeführt. In Wien zitterte man, aber die Königin verlor die Fassung nicht. Sie ging nach Presburg, ihre Ungarn noch einmal aufzumahnen, und Palatin Palfy *) pflanzte das große rothe Banner auf. Es griffen 44000 Mann zu den Waffen. Unterdeß hatte Karl von Lothringen einen meisterhaften Rückzug über den Rhein gemacht, und Friedrich, nun in Gefahr, durch ihn und andere Oesterreicher und Sachsen in Böhmen abgeschnitten zu werden, räumte Böhmen. (Im Breisgau ging blos Freiburg an die Franzosen verloren).

*) Sie schickte ihm ein reich geschirrtes Pferd, einen Degen mit goldnem Griff mit Diamanten besetzt, einen kostbaren Ring und folgende Zeilen: „Vater Palfy, ich sende Euch dieses Pferd, welches nur von dem treuesten und eifrigsten meiner Unterthanen bestiegen zu werden verdient. Zugleich nehmt auch diesen Degen, mich gegen meine Feinde zu schützen, und tragt diesen Ring als Zeichen meines Wohlwollens.“ Coxe, Geschichte des Hauses Oesterreich, IV. 176.

Digitized by Google

Als nun die Sachſen und Oeſterreicher auch in Schleſien einfielen, ſchlug ſie Friedrich 4. Juni 1745 bei Hohenfriedberg (zwiſchen Schweidnitz und Striegau) entſcheidend, und wieder 30. Sept. an der Schleſiſch-böhmiſchen Gränze bei Sorr und Trautenau. Dann vereitelte er durch glückliche Operationen in der Lauſitz einen Plan der Oeſterreicher, nach Brandenburg ſelbſt einzudringen, und Leopold von Deſſau beſiegte die Sachſen 15. Dec. 1745 bei Keſſelsdorf unweit Dresden. Dies führte ſchnell, weil Thereſia ihren ſächſiſchen Bundesgenoſſen nicht noch tiefer ins Unglück gerathen laſſen wollte, 25. Dec. 1745 das Ende des zweiten ſchleſiſchen Kriegs durch den Dresdner Frieden herbei, in welchem die Königin von Ungarn abermals auf Schleſien verzichtete, Friedrich aber ihren Gemahl als deutſchen Kaiſer anerkannte.

In der That hatte die Königin dieſe Freude damals ſchon erlebt, und freudig auf die erſte Nachricht den Wienern ſelbſt verkündigt. Kaiſer Karl VII. war nämlich zwar nach München zurückgekehrt, aber bald wieder von Oeſterreich angegriffen in Gefahr, abermals vertrieben zu werden. „Mich wird das Leiden nicht verlaſſen, bis ich es ſelbſt verlaſſe!“ rief er den ihn Tröſtenden zu. Wirklich ſtarb er ſchon 20. Jan. 1745. Er ermahnte ſeinen Sohn Max III. Joſeph zum Frieden, während Frankreich dieſem zur Fortſetzung des Krieges durch die Ausſicht auf die Kaiſerkrone Muth zu machen ſuchte. Schweren Herzens ſchloß er 22. April 1745 zu Füſſen ſeinen Frieden mit ſeiner Nachbarin, verſprach deren Gemahle ſeine Wahlſtimme und verzichtete auf alle Anſprüche an Oeſterreich.

Trotz einigen Unfällen der letztern Macht in Italien und trotz dem großen Siege der Franzoſen bei Fontenay 11. Mai 1745 wurde doch ein neues Heer unter Franz Stephan an den Rhein geführt, um den Wahlconvent gegen die Franzoſen zu decken, die über den Rhein hinüber geſchlagen wurden. Franz Stephan wurde wirklich, obwohl Kurpfalz und Brandenburg proteſtirten, mit 7 Stimmen als Kaiſer Franz I. 13. Sept. gewählt und 4. October gekrönt. Die Franzoſen waren in Italien, wo Genua ihnen bei

Digitized by Google

trat, und in den Niederlanden glücklicher als in Deutschland. Dagegen scheiterte ihr Versuch, durch Jakobs II. Stuart Enkel Karl Eduard, der nach Schottland übersetzte, eine Diversion zu machen. Denn nach einigen unbedeutenden Vortheilen, welche er bei Preston Pans und Falkirk 1745 und 1746 erfocht, wurde er von Cumberland und seinen tapfern Hessen 27. April 1746 bei Culloden geschlagen, und entkam mit Mühe nach Frankreich. (Er lebte dann als Graf von Albany in Rom und Florenz bis 1788, und sein Bruder Heinrich Benedict als Herzog von York und Cardinal bis 1806.) Dafür schlug aber auch ein Versuch der Oesterreicher unter Brown von Italien nach Toulon vorzudringen fehl, weil das eroberte Genua, von dem Oesterreicher Markis Botta halb zur Verzweiflung getrieben, wieder abgefallen war. Es hatte sogar durch seinen Dogen und 6 Senatoren in Wien bei Theresia Verzeihung suchen müssen.

In den Niederlanden erschien 1746 Ludwig XV. mit seiner neuen Maitresse Pompadour; Marschall Moritz eroberte Alles bis auf Limburg und Luxemburg, und erfocht den großen Sieg von Raucoux (11. Oct. 1746). Die Kriegserklärung der Franzosen gegen die Republik Holland 1747 brachte dort den gemäßigten und einsichtsvollen Oranier Wilhelm IV. auf den erbstatthalterlichen Stuhl, der seit 1703 unbesetzt geblieben war. Die Schlacht bei Laffeld 2. Juli 1747 vernichtete wieder Cumberlands Ruhm von Culloden her. Am 17. Sept. 1747 fiel auch Bergen op Zoom an die Franzosen; vom Schweden Löwendahl erobert, und vom Schweden Cronström verloren.

Unterdeß hatte sich Theresia um Elisabeths von Rußland d. h. Bestuschews thätigere Hülfe beworben. Oeffentlich erneuerte man (Juni 1746) gegen Anerkennung des russischen Kaisertitels nur den Vertrag von 1726. Ein geheimer Artikel aber setzte fest, daß Rußland zur Wiedereroberung des an Preußen Verlorenen behülflich sein wolle. England trat (doch ohne den geheimen Artikel) bei. Frankreich, auf dem Festlande siegreich, verlor im See- und Colonialkrieg gegen England ungeheuer, erschöpfte sich an Geld und Menschen, und die Pompadour wurde der Parade-

Digitized by Google

reiſen zur Armee allmälig überdrüßig. Ueberdem war des neuen Königs von Spanien Ferdinand VI. (1746—59) Gemahlin Barbara, eine Enkelin Fr. Leopolds, eine Blutsfreundin Thereſia's. Die Spanier verließen Italien. Im Frühjahr 1748 begann man in Aachen über den Frieden zu verhandeln, während 37000 Ruſſen nach Deutſchland aufzubrechen begannen. Dennoch belagerte und eroberte Marſchall Moritz noch Maſtricht, als eigentlich der Friede ſchon geſchloſſen war. Es war ein Ehrenpunkt für ſeine Feldherrneitelkeit. Den Frieden machten eigentlich blos Frankreich und Holland, und die andern Mächte traten nur bei. Frankreich gab zwar alles Eroberte zurück, beſtand aber darauf, daß Thereſia Eliſabeths Sohne Don Philipp Parma, Piacenza und Guaſtalla abtrat, und Sardinien der Wormſer Vertrag von 1743 gehalten werden mußte. Dem Könige von Preußen wurde Schleſien mit Glatz gewährleiſtet, der Prätendent Stuart aber aufgegeben. Im Betreff der ſtreitigen Colonien in Amerika ſollte Alles bleiben, wie es vor dem Kriege war oder doch hätte ſein ſollen. Lange zögerte Thereſia, dieſen Frieden anzunehmen. Endlich geſchahs 18. Oct. 1748; aber ſie verbat ſich die Glückwünſche des engliſchen Geſandten, weil Beileidsbezeigungen beſſer an ihrem Orte wären. Sie fühlte, ſie werde ihr Schleſien nicht verſchmerzen! Es ſei der ſchönſte Edelſtein in ihrer Krone! Auch wie und durch wen ſie es verlor, ſchärfte ihren Schmerz. „Mich bekümmert nicht ſo ſehr der Verluſt von Schleſien, als daß ein Nachbar mit einem ſolchen Charakter es erwarb.“ Die Verluſte in Italien waren ihr nichts dagegen. Dennoch konnte ſie im Vergleich gegen die Anfangs viel größern Verluſte immer vom Glücke ſagen.

Es war ein der edlen Fürſtin und Landesmutter würdiger Gedanke, das, was nach Außen verloren, im Innern durch verdoppelte Wohlfahrt des Staates wieder zu erſetzen. Gleich nach dem Frieden greift ſie ihre Verbeſſerungsplane wieder mit neuem Eifer auf. Von ihrer Beſchränkung der ſogenannten Kameraliſten

Digitized by Google

war schon die Rede. Ihr sehr ökonomischer Gemahl konnte ihr dabei am Besten an die Hand gehen, wenn er sonst auch wenig Einfluß hatte und begehrte. Er regierte selbst sein Toscana von Wien aus, wohin er auch den auf ihn vererbten Medicei'schen Familienschatz bringen ließ. Er beschäftigte sich viel mit Finanzspeculationen auf eigene Hand, und erwarb zu Vielem Viel hinzu. Er machte seiner Gemahlin Hofbankier. Am Hofe wurden durch genauere Controle von Küche und Keller und durch Entlassung vieler Ueberflüssiger bald Millionen erspart. Graf Haugwitz, der dem Schatz vorstand, konnte berichten, daß selbst nach dem Verluste Schlesiens die Einkünfte wieder auf 36 Mill. Fl. gestiegen wären. Die Kriege freilich konnte Thereſia ohne Subsidien oder neue Steuern nicht bestreiten, und die Kopfsteuer von 1746 war wirklich etwas charadschartig oder türkisch. Alles vom Minister bis zum Stallknecht, vom Erzbischof bis zum Capellknaben und Klosterbruder zahlte; der Fürst 600 Fl., der Bauer 48 Xr., der Taglöhner 12. Auch die Ungarische Contribution stieg von $2\frac{1}{2}$ auf $4\frac{1}{2}$ Millionen.

Das stehende Heer, um 1740 kaum 50,000, belief sich 1780 auf 250,000 Mann, und kostete doch blos 15 Millionen. Graf Khevenhiller, dann Graf Daun traf viele Verbesserungen; man hielt Uebungslager in den einzelnen Provinzen und die Kaiserin besuchte selbst die von Prag, Olmütz, Pettau, um durch Gegenwart und Freigebigkeit zu ermuntern. Schon 1743 nannte sie eine Medaille, welche das dankbare Heer schlagen ließ, mater castrorum. Sie legte Gestüte für die Reiterei an, gründete die Sappeurs-, Mineurs-, Pionniers- und das Ingenieurcorps. Wenzel Liechtenstein u. A. machten die österreichische Artillerie weltberühmt. Kriegsschulen, Kadettenakademieen, Invalidenhäuser sorgten für Bildung wie für sorgenfreies Alter des Soldaten, und sein Verhältniß zum Bürger wurde genau begränzt. Die Kriegsehre anzufeuern entstand nach dem Colliner Sieg 1757 der Theresienorden; für das Civilverdienst 1764 die Orden St. Stephans. Friedrich gestand, daß Thereſia ihr Kriegswesen hoch empor ge-

Digitized by Google

bracht, und Entwürfe ausgeführt habe, die eines großen Mannes würdig waren.

Seit Canzler Zinzendorfs Tode 1742 ſchied ſie die verſchiedenen Zweige der oberſten Verwaltung, die bisher noch ziemlich vermengt geweſen, in Inneres und Aeußeres. Oberſthofmeiſter Graf Corſiz Uhlefeld wurde Miniſter des Aeußeren. Auf den Antrag des berühmten Kaunitz (ſ. unten) entſtand aber eine geheime Hof- und Staatscanzlei, und 1773 ein Staatsrath als Centralaufſichtsbehörde in collegialer Form. Zur Sicherung des urkundlichen Staatsrechts entſtand ein eigenes geheimes Staats-, Hof- und Hausarchiv.

Die kirchlichen Angelegenheiten betreffend, unterſagte ſie die den landesherrlichen Gerechtſamen nachtheiligen Viſitationen der apoſtoliſchen Nuntien, und unterwarf die päpſtlichen Bullen ihrem Placet. Die überflüſſigen, Induſtrie und Ackerbau hemmenden Feiertage verminderte ſie, beſchränkte den Exorcismus, ließ die Hexenproceſſe und die Mailändiſche Inquiſition abthun, verbot die Aufnahme zu junger Mönche und beſchränkte Schenkungen an Klöſter. Das Aſylrecht der Kirchen fiel ganz weg. Aller Verkehr mit dem römiſchen Hofe durfte nur durch das Miniſterium des Auswärtigen gehn. Die Abtheilung der Diöceſen, die Errichtung neuer Bisthümer behielt ſie ſich vor. Gegen die Proteſtanten hätte ſie freilich noch milder ſein können, doch ſiedelte ſie viele derſelben in Ungarn, Siebenbürgen und im Banate an. Auch verbot ſie alle Verſuche zum Katholicismus zu verleiten und die Controverspredigten in Mailand. Den Titel apoſtoliſche Majeſtät ließ ſie von Benedict XIV. ſich erneuern.

In der Verwaltung wurden Finanzen und Juſtiz, Rechtspflege und Polizei getrennt. In den Provinzen entſtanden Kreisämter und als vermittelnde Stellen zwiſchen den Statthaltern der Länder und dem Throne traten die Hofcanzleien ein. Im Gerichtsweſen ging die ihrem landesmütterlichen Herzen Ehre machende Abſchaffung der Tortur vor ſich, aber ihre peinliche Gerichtsordnung bedurfte ſpäter noch großer Abänderungen. Die Todesſtrafe ſollte nur noch in wenigen Fällen angewendet wer-

Digitized by Google

den. Das streitbare Gränzvolk als Vormauer gegen die Türken bekam seine eigene Verfassung.

Für jegliche Art der Erziehung, für niedere und gelehrte so wie für technische wurde gesorgt. Es entstanden hohe Schulen zu Lemberg, Tyrnau (Ofen); die Akademieen zu Brüssel, Roveredo, Mantua, Ritterakademieen zu Kremsmünster, das berühmte Theresianum, die orientalische Akademie (aus der ein Thugut, Jenisch, Stürmer, Herbert, Hammer u. A. hervorgingen) das Lyceum zu Clausenburg, 10 Realgymnasien, andere für Grammatik und Elementarkenntnisse. Studienreformen wurden durch den älteren van Swieten, dann durch Martini und Riegger vorgenommen, Meßmer und Felbiger richteten Normalschulen ein. Es entstanden die botanischen Gärten zu Wien, Mailand und Pavia, ebendaselbst auch Sternwarten. Oesterreichs Gesandte an fremden Höfen hatten halbjährig über Gelehrte, Entdeckungen und Fortschritte in den Wissenschaften zu berichten. Die Namen eines Kollar, Abt Bessel zu Gottweih, eines Prälaten Rautenstrauch, v. Sonnenfels, (der sich recht eigentlich die Volksbildung und Sprache zur Aufgabe machte, aber auch zuerst Polizei-, Finanz- und Handlungswissenschaften an der hohen Schule zu Wien vortrug) die Dichter Maskalier, Metastasio † 1782, Ayrenhoff, Denis (der Barde Sined), Alxinger († 1797), die Aerzte, Botaniker und Chemiker van Swieten, Jacquin, Delius, Born, die Künstler Kempelen (Schachmaschine von 1771) Gluck, Hasse, Schega, Fischer, Schmutzer, Oeser, Donner gehören ihrer Zeit und ihren Landen ganz oder für einen Theil ihres Lebens an.

Bei aller wahren Frömmigkeit war Theresia der Geistlichkeit keineswegs blind unterwürfig, und obgleich ihr Beichtvater Parhammer ein Jesuit war, gehörte sie doch zu den Fürsten, welche für die Aufhebung des Ordens waren.*) Schon 1757 hatte sie

*) Gregoire Gesch. der Beichtväter, deutsch von *r, Leipz. 1825, I. 168, erzählt, daß sie ihren Beichtvater über die Rechtlichkeit der Theilung Polens consultirt, und dieser deshalb erst in Rom angefragt habe. Wilczek verschaffte ihr diesen Briefwechsel von dort, und seitdem war sie für die Aufhebung des Ordens. Die Anekdote mit der von dort zurückverschafften Beichte der Königin ist (nach Gregoire) irrig.

Digitized by Google

ihnen die Cenſur genommen, und dafür eine eigene Hofſtelle geſchaffen. Als Erzbiſchof Migazzi in Wien, der 1759 die Geſellſchaft noch beſchuldigte, daß die Wiſſenſchaften durch ſie verfielen, Cardinal geworden war, begünſtigte er auf einmal den Orden. Dennoch wurde dieſer 14. Sept. 1773 aufgehoben, aber um die entſtandene Lücke in der Nationalerziehung zu füllen, ſein reiches Beſitzthum vorzugsweiſe wieder für Schulen verwendet.

Für den Ackerbau war die Verminderung der Feiertage, der Leibeigenſchaft und der Frohndienſte ſehr ſegensreich. Preisvertheilungen für die Producte der Landwirthſchaft durch Medaillen (arti artium nutrici) wurden angeordnet, auch das Jagdrecht für den Ackerbau beſchränkt. Für den Handel entſtand ein eigner Hofcommerzienrath mit Provinzialconſeſſen. Für Gewerbe und Fabricatur entſtanden Verbote fremder Waaren, für den Handel der Zolltarif von 1774. Die Juden waren ihr im Innerſten ihrer Seele zuwider. Sie gab ihnen 1747 den Befehl, Oeſterreich zu räumen. *)

Für die Wahl ihrer Miniſter hatte ſie einen großen richtigen Blick. Dies bewies der Vorzug und der Einfluß, den ſie bald Kaunitz einräumte. Wenzel Anton Graf von Kaunitz und Rietberg (geb. 1711 † 1794) war als das fünfte von 19 Kindern zum geiſtlichen Stande beſtimmt, aber der Tod ſeiner ältern Brüder rief ihn nach gemachten Rechtsſtudien zu Wien, Leipzig und Leyden zur Reichspraxis. Karl VI. ernannte ihn 1737 zum Reichshofrath. Vorher machte er Reiſen nach England, Frankreich und Italien. Im Jahre 1739 wurde er zweiter Concommiſſarius beim Reichstag zu Regensburg. Dann lebte er nach Karls Tode einige Zeit auf ſeinen Gütern. Im Jahre 1742 beauftragte ihn Thereſia und Franz mit außerordentlichen Sendungen nach Florenz und Rom, auch an Karl Emanuel nach Turin, deſſen Politik er für Oeſterreich beſtimmte; hierauf g'ng er als Oberſthofmeiſter der Erzherzogin Maria Anna, die mit ihrem

*) v. Raumer, Beiträge, II. 237. Für die verfolgten Proteſtanten in Ungarn legte England Fürſprache ein.

Digitized by Google

Gemahl Karl die Niederlande verwaltete, nach Brüssel; machte dort den österreichischen Gesandten und Vicegouverneur, bis Frankreichs Waffen ihn vertrieben. Dann wurde er 1747 zur Erforschung der Gesinnungen des Cabinets von St. James nach England gesendet, und war zu Aachen, während des Friedenscongresses.

Von da an ging Kaunitz Politik auf eine engere Verbindung der Höfe von Schönbrunn und Versailles. Er war jetzt jüngster Conferenzminister, und benutzte die Erbitterung seiner Monarchin auf die Seemächte wegen des Aachner Friedens, um Theresien die Verbindung mit Frankreich als Bedingung der Wiedererlangung Schlesiens zu bezeichnen. Darauf wirkte der vertraute Secretair der Königin, Koch, gleichfalls hin! Endlich ging Kaunitz mit großem Glanze selbst als Gesandter nach Paris 1750 — 52, und ließ dann Stahremberg nachkommen, um ihn in die dortige Sachlage einzuweihen. Theresien, der hohen Kaiserin, mochte es freilich Ueberwindung kosten, als ihr Kaunitz zumuthete, der Maitresse Pompadour (aber war sie nicht die allvermögende?) selbst zu schreiben.*) Doch brauchte es große Heimlichkeit, um die alten Verbündeten nicht eher zu verlieren, als bis man des neuen sicher war, und in Frankreich mußten erst die weiseren Minister, die mit Recht zu einer Verbindung den Kopf schüttelten, von der im glücklichen Falle nur Oesterreich Nutzen haben konnte, entfernt und durch Creaturen der Pompadour (Bernis, Choiseul) ersetzt werden. Als in Wien endlich die Sache vor den Staatsrath kommen mußte, sprang der Kaiser entrüstet auf, erklärte sich entschieden dagegen, und verließ das Zimmer. Theresia stellte sich, als sei ihr die Sache ganz neu, sprach aber so zu ihren Gunsten, daß die anderen Minister schwiegen. Selbst ihre Lieblingstochter und Joseph, ihr Sohn, von seinem Erzieher Graf Bathiany angeregt,

*) Nach den Mémoires de Richelieu titulirte Theresia die Pompadour: Princesse et cousine; nach Duclos war es nur ein kurzes aber schmeichelhaftes Billet. Die Kaiserin tröstete sich damit, daß sie ja auch dem Castraten Farinelli geschrieben. Nach Raumer Beiträge 471, schrieb Theresia sehr oft an die Pompadour während des Kriegs.

Digitized by Google

ſprachen dagegen. Dem engliſchen Geſandten Keith gegenüber warf ſie endlich wenig dankbar alle Schuld auf König Georg. Sie beſtach ferner den ruſſiſchen Miniſter, um Rußland gegen Preußen in die Waffen zu bringen, und vermochte es, den Vertrag mit England zu brechen. Auf Preußens Anfrage über ihre Rüſtungen erklärte ſie, bei Europa's mißlicher Lage halte ſie Maasregeln für nöthig, die aber Niemandem ſchaden ſollten. Auf dringendere Anfrage antwortete ſie: Der Vertrag mit Rußland ſei nur zum Schutz; ſie ſei nicht geſonnen den Dresdener Vertrag zu brechen, wolle ſich aber durch kein Verſprechen binden, nach Erfoderniß der Umſtände zu handeln. *)

Jeder Schleſier, den ſie ſah, erneuerte ihren Schmerz. Es konnten ihr Thränen in die Augen treten. Die Sehnſucht nach dem Lande wuchs; darum wurde auf den Grund des Vertrags von 1746 und 1747 mit Rußland und Sachſen in der Stille brieflich weiter verhandelt. Schon 1753 ſprach man in Moskau von Maasregeln, die Vergrößerung der preußiſchen Monarchie zu hindern, und hielt 1754 Mannſchaft bereit, um in Verbindung mit Oeſterreich Preußen im Nothfall anzugreifen. Mit Frankreich brach die Sache nicht ab, als Kaunitz 1753 zurückgerufen, 1755 Hof- und Staatscanzler wurde, und von ſeinem neuen Amtspalaſt der Hof- und Staatscanzlei aus alle auswärtigen Angelegenheiten leitete. Zur Stärkung im Vorſatz ſchickten ſich die Höfe wechſelsweiſe Champagner und Tokayer zu; 1200 Flaſchen des Erſteren waren für Kaunitz Keller dabei. Im Jahre 1762 wurde der Graf in den Fürſtenſtand erhoben.

Aber es kamen noch andere Umſtände hinzu, welche die Umgeſtaltung der ganzen europäiſchen Continentalpolitik förderten. In Nordamerika hatte der Gränzſtreit zwiſchen franzöſiſchen und engliſchen Gebieten, im Aachner Frieden unentſchieden, fortgedauert. Die Engländer breiteten ſich aus, und behaupteten z. B. die franzöſiſche Abtretung Akadiens im Utrechter Frieden gehe bis an den Lorenzſtrom. Eben ſo ſtritt man über Diſtricte am Ohio und

*) Coxe, Oeſterreich, IV. 265.

Digitized by Google

Mississippi, die damals nur durch den Pelzhandel wichtig waren. Eine britische Ohiocompagnie wollte ausschließlichen Handel mit den Indianern. Man gründete von beiden Seiten Forts, und jagte sie einander wieder ab. Auch in Ostindien standen sich Franzosen und Briten feindlich gegenüber. Die Franzosen schickten zur Sicherung eine Flotte nach Kanada, die Engländer theilten ohne Kriegserklärung Kaperbriefe aus. In Frankreich meinte man, die Sache näher und nachdrücklicher auf dem Continent entscheiden zu können, und Georg II. wurde nun für sein Hannover besorgt! Er fragte bei Oesterreich um Hülfe im Nothfall an, erhielt aber sehr unbefriedigende Antwort. Andrerseits begriff Theresia, daß Schlesien mit Englands Hülfe auch nicht zu gewinnen sei. So führte gemeinschaftliches Bedürfniß Frankreich und Oesterreich, und England und Preußen zu einander. In der That die letzten begegneten sich fast auf halbem Wege, zumal da Friedrich dem Londner Hof einleuchtend bewies, daß Rußland und Oesterreich ihn täuschten. Das wußte Friedrich durch einen bestochenen österreichischen Gesandtschaftssecretair, den er, als er flüchten mußte, auch nicht auslieferte, und durch einen sächsischen Cabinetscanzlisten, dem er die Schlüssel zu den sächsischen Archivschränken in Potsdam hatte machen lassen. Solche Kniffe übten aber damals fast alle Cabinette. Frankreich weigerte sich den 1756 zu Ende gehenden Tractat mit Friedrich zu erneuern. Erst Ende 1755 wendete sich Georg an Friedrich II.; Frankreich suchte den Bund zu hindern, aber Friedrich zeigte dem Duc de Nivernois den Westmünsterer Bund vom 16. Jan. 1756. Jetzt schlossen auch Frankreich und Oesterreich 1. Mai 1756 förmlich ab. Friedrich konnte in seiner Lage nicht auf die Feinde warten, er schlug Ende August 1756 durch Einmarsch in Sachsen los. Ein Glück für die österreichischen Waffen, die sich in Böhmen erst zu sammeln begannen, daß Sachsens kleines Heer sich an der böhmischen Gränze so lange hielt, und gleichsam für Oesterreich opferte. Doch wir sparen die Darstellung des dritten schlesischen oder siebenjährigen Krieges dem Helden auf, der ihn begann, und mit geringer Macht so glorreich 7 Jahre lang führte. Friedrich hatte den großen

Digitized by Google

Vortheil der Einheit und Unabhängigkeit im Kriegsbefehl. Es waren Daun, Brown, Lascy, Loudon u. ſ. w. tüchtige Männer, aber vom Hofkriegsrath in Wien zu abhängig, und am Ende dem ſouverainen Kriegsgenie des Königs nicht gewachſen, dem bald eine tüchtige Schule von Generalen zur Seite ſtand oder zuwuchs. Weit untergeordneter erſcheinen Rußlands und beſonders Frankreichs Feldherrn. Doch wurde Thereſia auch durch manche Siegespoſt wie von Collin, Kunnersdorf, Großjägerndorf, Breslau, Hochkirchen, Maxen, Landshut erfreut. Sie wußte auch den geſchlagenen Feldherrn zu ehren. Die Torgauer Schlacht ging faſt nur durch Dauns Verwundung verloren. Sie reiſete dem nach Wien Kommenden 2 Meilen weit entgegen. Als Frankreich und bald auch Spanien ihren See- und Colonialkrieg nicht weiter führen konnten, als die franzöſiſchen Lorbeeren in Deutſchland gar zu dürftig ausfielen, machte es mit England 10. Febr. 1763 zu Paris Friede, während Thereſia durch Katharina's von Rußland Neutralität des andern Bundesgenoſſen beraubt, und ihrem erſchöpften Staat zu Liebe zum Drittenmale im Hubertsburger Frieden 15. Febr. 1763 auf Schleſien verzichtete. Es war und blieb verloren!

Dafür ſah ſie am 27. März 1764 ihren Sohn Joſeph zum römiſchen König gewählt, und ſo die Kaiſerkrone der Dynaſtie Lothringen geſichert. Im nächſten Jahre 18. Auguſt 1765 verlor ſie ihren Gemahl am Schlagfluß zu Insbruck. Bei manchen Schwächen war Kaiſer Franz ein edler Menſchenfreund, der mehrmals mit Gefahr des eignen fremde Leben rettete. Sie liebte ihn herzlich und ignorirte lieber ſeine vielfache Untreue. Als der von ihm geliebten Fürſtin Auersperg eine Anweiſung von 300000 Fl. noch zu honoriren war, befahl Thereſia ſogleich, dies zu thun. Seit ihres Gemahls Tode trug ſich die Kaiſerin immer ſchwarz, und ließ ihr Zimmer eben ſo ausgeſchlagen. Wie ſie ihm ſelbſt das Leichentuch bereitet, ſo ließ ſie ſich alljährlich zu ſeiner Leiche in die Gruft hinab, und nahm es für eine frohe Vorbedeutung, als das Letztemal einer der Stricke riß.

Jetzt wurde Joſeph II. römiſcher Kaiſer und ſein Bruder

Leopold Großherzog von Toscana. Natürlich durfte auch Joseph sich nicht in das Innere der Regierungsangelegenheiten mischen; nur die Reichssachen und die Militairverwaltung der Erbstaaten wurde ihm übertragen. Der junge, rasche reformatorische Fürst durfte noch etwas gezügelt werden. Stürmische Neuerungen liebte die hohe Fürstin nicht, wenn sie sich auch nicht immer denselben ganz entziehen konnte.

Daß Katharina den Polen einen König gab (Poniatowski), war Theresien nicht recht; sie war für des 1763 verstorbenen August III. zweiten Sohn Xaver, da der Aeltere, Kurfürst Friedrich Christian schon 1763 starb, und dessen Sohn Friedrich August III. noch unter Vormundschaft stand. Diesem sollte einst Polen in anderer Form und von andern Händen werden! Theresia's Charakter widersagte gewiß die Theilung Polens, und dennoch hat sie vielleicht, ohne es zu wollen, den Gedanken bei Rußland und Preußen mit ausbilden helfen. Denn schon 1770 rückten österreichische Truppen in Polen ein und besetzten einen ansehnlichen Gränzstrich, dessen Besitz zweifelhaft sei. Im Jahre 1771 gingen diese Truppen tiefer, angeblich um die Einwohner vor den Gräueln der innern Anarchie zu schützen! Friedrich ließ unter dem Vorwand eines Pestcordons einrücken. Allerdings hatte sie sich gegen Polen selbst und die Pforte anheischig gemacht, keine Theilung zuzugeben. Endlich bewies ihr Kaunitz, daß nur durch eine Theilung das Gleichgewicht herzustellen, und ein schwerer Krieg abzuwenden sei, und entriß ihr fast mit Gewalt die Zustimmung zur Theilung vom 5. Aug. 1772. Der Antheil Oesterreichs 1389 Quadratmeilen, 2¼ Mill. Menschen umfaßte die Zipser Städte, die 1412 an Polen verpfändet worden waren, und Lodomerien und Galizien. Gewiß ist, daß Theresia schwer daran ging, und später noch bemerkte, sie gäbe viel darum, wenn sie den einen Flecken aus ihrer Regierung verwischen könne! Auch Kaunitz äußerte, sie wolle gern Alles zurückgeben, wenn die andern Mächte ein Gleiches thäten. Nicht minder wurde 1771 durch Anfall von Baden-Baden die Ortenau und 1777 als Abtretung von der Pforte die ehemals zu Siebenbürgen gehörige Bukowina erworben.

Digitized by Google

Das Verhältniß mit Frankreich, welches nach der Pompadour Tod 1764 und Choiſeuls Sturz 1769 mehrmals zu zerreißen drohte, wurde noch einmal durch die Vermählung des Dauphin Ludwig (XVI.) mit Thereſiens Tochter Maria Antonie 1770 aufgefriſcht, welche Choiſeuls letztes Werk war. Als Ludwig XVI. zur Regierung kam, erkaltete das Verhältniß merklich, denn der ſchüchterne Ludwig hatte bei aller Achtung gegen Thereſien doch eine ſichtbare Abneigung gegen Joſeph, dem allein er die Bündniſſe Oeſterreichs mit Rußland und die polniſche Theilung beimaß; auch wurde Joſeph 1777 in Paris zwar mit Achtung aufgenommen, doch in politiſchen Dingen die größte Zurückhaltung gegen ihn bewieſen.

Der baieriſche Erbfolgekrieg (wie Polens Theilung und der Bukowina Erwerbung eigentlich ein Werk der damaligen Arrondirungspolitik) war mehr Joſephs Betrieb, als Thereſia's Werk und Wille. Denn die angeblichen Anſprüche Oeſterreichs auf Niederbaiern (nach dem mit dem Tode des edlen Max Joſeph III. erfolgten Abſterben der jüngern wittelsbachiſchen Linie) von der Anwartſchaft Kaiſer Sigismunds für ſeinen Schwiegerſohn Albrecht von Oeſterreich 1426 waren 1429 ſchon zurückgenommen worden. Dennoch ſchloß Karl Theodor von der Pfalz, der Erbe des eröffneten Kurfürſtenthums 3. Jan. 1778 einen Ceſſionsvertrag, und ein öſterreichiſches Heer beſetzte einen bedeutenden Theil des Landes. Da legte auf Bitten des muthmaßlichen zweiten Landeserben, des Herzogs Karl von Zweibrücken, Friedrich II. von Preußen eine Proteſtation ein, und nach einem vergeblichen Briefwechſel zogen er und Joſeph mit ihren Heeren in Böhmen gegeneinander, ohne jedoch eine Schlacht zu liefern.

Thereſia war vom Anfang gegen einen Krieg und hatte Joſeph und Kaunitz die ruhigſte Erwägung der Sache empfohlen. Dann unterhandelte ſie beſonders mit dem Könige. Joſeph drohete, bei dieſer Durchkreuzung ſeines Lieblingsplanes ſeinen Kaiſerſitz in Aachen aufſchlagen zu wollen. Auch Leopold, an Joſeph geſchickt, richtete nichts aus. Kaunitz war zwar nicht für Joſephs Kriegseifer, doch auch nicht für Thereſia's zu nachgiebige Friedens-

Digitized by Google

liebe, weil er annahm, daß Friedrich noch mehr am Frieden gelegen sein müsse. Die Kaiserin sprach Frankreichs vertragsmäßige Hülfe an; dieses wollte aber nur vermitteln. Katharina war für Preußen und sendete schon 26000 Russen. Endlich kam es, wie sehr auch Joseph widerstrebte, zu einem Waffenstillstand und 31. Mai 1779 zum Teschner Frieden, in welchem nur das sogenannte Innviertel um Braunau und Schärding an Oesterreich kam, der das Allode ansprechende Kurfürst von Sachsen aber 6 Millionen Fl. erhielt. Kaunitz, zwischen Mutter und Sohn in der Mitte, hatte viel ausstehen müssen, erhielt aber die gewünschte Entlassung nicht. Wegen der von Frankreich gezeigten Lauheit näherte man sich Rußland immer mehr, und der Besuch Josephs (Graf von Falkenstein) in Mohilew und Petersburg Mai 1780 gewann Katharina so, daß Beide mit Umarmung und Thränen Abschied nahmen.

Mit den Tagen der Mutter Theresia aber ging es zu Ende. Sie litt wegen ihrer großen Beleibtheit, die besonders nach der sie 1767 treffenden und ihr schönes Gesicht entstellenden Blatternkrankheit begann, am Stickfluß, und ihre Füße schwollen. Am 19. November 1780 begann ihre letzte schwere Krankheit. Sie ertrug die Schmerzen mit bewundernswerthem Muthe, und fürchtete nur, ihre fromme Ergebung möchte weichen, wenn ihre Sinne sich verwirrten. In jedem schmerzenfreieren Moment sprach sie von Regierungsangelegenheiten, und unterzeichnete bis zum letzten Tage. Sie ließ noch der Armee, vor Allen ihren treuen Ungarn danken. Sterbend empfahl sie alle ihre Kinder an Joseph und segnete sie. Als Joseph in der Nacht $\frac{28}{29}$ Nov. sie bat, sich einige Ruhe zu gönnen, sagte sie: „In einigen Stunden soll ich vor Gottes Richterstuhl stehn, und Du meinst, ich könne schlafen?" Am 29. Nov. Abends 9 Uhr starb sie, im Lehnstuhl, 64jährig, nach 40jähriger Regierung. Papst Pius VI, durch ihre und Josephs kirchliche Veränderungen gereizt, nahm Anstand, ihr das feierliche Todtenamt in Rom halten zu lassen.

Es ging eine große Fürstin mit ihr zu Grabe. Vor Allem

Digitized by Google

war ſie Mutter ihrer Unterthanen. Sonſt ſparſam, war ſie groß-müthig gegen die Bedürftigen. Ihr ſogenannter Kammerbeutel ſpendete jährlich mehrere Millionen. Ihre Großmuth zeigte ſie auch in anderm Sinn. Gleich nach der Ungariſchen Krönung entdeckte ihr Zinzendorf, ihre Feinde wollten ſie plötzlich aus dem Wege räumen. Sie befahl aber Schweigen, und zeigte ſich öfter als je. Ein von Friedrich gekränkter Offizier erbot ſich nach der Schlacht von Liſſa, ihn aus dem Weg zu räumen. Sie ließ ihn ſelbſt warnen. — Ihre Thätigkeit war eine unausgeſetzte. Im Sommer 5 Uhr, im Winter eine Stunde ſpäter, ſtand ſie auf, genügte dann ihren Andachtspflichten regelmäßig in Gebet und Meſſe, und ging dann an die Arbeit. Entſchuldigung mit Unkenntniß der Geſchäfte nahm ſie nicht an. „Wer hat denn mich regieren gelehrt; und ich denke doch, es geht ganz gut!“ war ihre Rede. Dabei war ſie eine liebevolle Mutter ihrer eigenen 16 Kinder. So lange ihre Töchter noch bei ihr waren, durften ſie bei der gemeinſamen Andacht nicht fehlen. Schnell ſchickte ſie in ſolchem Falle und fragte an. Von den entfernten mußten monatliche, und im Fall der Schwangerſchaft, noch zahlreichere Couriere Nachrichten bringen. Von ihren Söhnen folgten ſich Joſeph II. 1780 bis 1790*) und Leopold II. (von Toscana) † 1792 in der Kaiſerwürde; Ferdinand regierte Modena, und Maximilian wurde erſt Hochmeiſter des deutſchen Ordens, dann Kurfürſt von Köln. Vier Töchter waren, eine an den König von Frankreich, eine andere an den König Ferdinand von Neapel, eine dritte an den Herzog von Parma, eine vierte an den ſächſiſchen Herzog Albrecht (von Teſchen) vermählt. Die andern Kinder ſtarben jung oder unvermählt.

*) Ihr mitunter ſtark geſpanntes Verhältniß mit Joſeph erklärt ein Berichterſtatter in v. Raumer's Beitr. zur neueren Geſch. IV. (2) 424 f. daraus, daß Thereſia oft ihren Entſchluß vergaß, dem Kaiſer die geſammte Leitung des Heeres und der Kriegsſachen zu überlaſſen, und die gezogene Linie oft überſchritt. Am 28. März 1780 ſagte Maria Thereſia zum ſpaniſchen Geſandten: „Die Könige von Spanien und Neapel ſind von Kindern umgeben, welche ihre Aeltern lieben, ehren. Ich habe nicht dies Glück. Beklagen Sie mich, Herr Geſandter, beklagen Sie mich!“

Digitized by Google

Die Stürme unter dem unruhigern Kaiser Joseph II. ließen noch mehr als früher ihr edles segensreiches Wirken im glänzenden Lichte erscheinen, und noch heute ist sie wie in der Geschichte so auch bei jedem braven Oesterreicher unvergessen, die große Kaiserin und Mutter Theresia.

Friedrich II. von Preußen, der Einzige.

Es ist eine fast undankbare Aufgabe, das große Bild des Mannes, nach welchem man wohl sein ganzes Zeitalter genannt hat, in einen so kleinen Rahmen zeichnen zu müssen. Dennoch muß es sein. Er ist so mit seiner Zeit verwachsen, so seine Zeit selbst, daß er in unserer historischen Bildergallerie nicht fehlen darf. Wir heben also nur das, was ihn am eigentlichsten bezeichnet, hier vorzugsweise heraus, und lassen Anderes, wo er nur beigewirkt, anderen Biographieen, wie Theresiens und Katharinens anheim fallen. Bei wenigen Fürsten hat man, wie bei ihm, den Vortheil, Lob und Tadel so ungescheuet aussprechen zu können, denn über Wenige hat sich wohl ein Urtheil so früh und so sicher abgeschlossen. „Er war so groß, daß man durchaus frei von ihm reden kann.“*)

Nachdem Kurfürst Friedrich III. 1688 bis † 25. Februar 1713 einmal nach dem Beispiele anderer deutscher Reichsfürsten

---

*) Wenn wir bei Maria Theresia Mangel an Quellen und guten Schriften über sie verspürten, so ist bei Friedrich II. Ueberfluß. Wir haben Preuß: Friedrich der Große, 4 Bände, mit mehreren Urkundenbänden und die kleineren Schriften desselben hochverdienten Verfassers. Friedrich des Großen Jugend und Thronbesteigung, Berlin 1840; dann: Friedrich d. Gr. mit seinen Verwandten und Freunden, Berlin 1838; dann: Friedrich der Gr. als Schriftsteller, Berlin 1837; wir haben Büsching (Beitr. z. Lebensgesch. denkw. Pers., 5. Theil), v. Dohms Denkwürdigkeiten, Fr. Försters Friedr. Wilh. 1—3, v. Raumers Beiträge zur neueren Geschichte, Leipzig 1836, 2—5; Schlosser, das 18. Jahrh. u. A. benutzt; aber auch gleich im Voraus verzichtet, in so eng zugemessenem Raume eine Schilderung, wie sie uns vorschwebt, und des Mannes vielleicht würdig wäre, zu geben.

Digitized by Google

auch eine Krone zu tragen beschlossen hatte, sparte er keine Unterhandlungen und keine Kosten, um sich dieselbe 18. Jan. 1701 in Königsberg glanzvoll aufsetzen zu können. Der schwarze Adlerorden verherrlichte das Werk der Eitelkeit mehr als des Bedürfnisses. Gediegener war König Friedrichs I. Stiftung der Universität Halle 1694, welche sich bald durch die trefflichsten Männer, wie Thomasius, Christian Wolf, Stryck, Ludwig, Gundling, Böhmer, Heineccius und die Mediciner Stahl und Hoffmann, durch Francke und sein weltberühmtes Waisenhaus 1698 lohnte. Weniger wirkte vorerst noch die 1700 gestiftete Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin.

Friedrich Wilhelm I., $\frac{4}{14}$ August 1688 geboren, erhielt schon in der Jugend von seinem strengen Hofmeister Graf Alexander von Dohna entschiedene Vorliebe zum Soldatenstande und zur Sparsamkeit, aber auch durch die Mängel seines wissenschaftlichen Unterrichts Abneigung gegen höhere geistige Bildung. Noch als Kronprinz vermählte er sich 1706 mit der Prinzessin Sophia Dorothea von Hannover, nahm schon früher an den Sitzungen des Staatsrathes und später einige Zeit an dem spanischen Erbfolgekriege Theil. Er sah seine Preußen sich unter Eugen und Marlborough bei Malplaquet großen Ruhm erwerben. Schon 1705 rühmte er im Staatsrathe Cyrus Wort (nach Xenophon) vom sichersten Mittel, dem Staate dauerndes Glück zu verschaffen, ein Heer auserwählter Krieger und eine gute Haushaltung. Dies wurde Aufgabe seines Lebens, aber er kam bei ihrer Lösung auf manchen Abweg. Man konnte es hingehen lassen, daß er im Cabinet arbeitend um das Kleid zu schonen, leinene Ueberärmel anzog, und eine Schürze vorband, *) aber als er nach seiner Thronbesteigung plötzlich den ganzen Hofetat durchstrich, u auf das Nothwendigste beschränkte, brachte er Viele um ihr Brod, und als er die Staatseinnahme fast ausschließlich der Errichtung eines übermäßigen Heeres, und wo möglich von lauter Riesen zuwendete, entzog er ohne Noth seinem Staate Lebenskräfte, welche

*) Fr. Förster: Friedrich Wilhelm I. (Potsdam 1834) I. 164.

Digitized by Google

ganz anders hätten wuchern können. So nannte ihn sein Schwager König Georg II. von England den Corporal und des heiligen römischen Reichs Erzsandstreuer. Aber der Sand seiner Marken und sein Riesenheer erlaubten ihm doch, einen soliden Hausschatz zu sammeln, den er am liebsten, ihn unangreifbarer zu machen, in recht massivem Silbergeräthen, wie Kronleuchtern, einer Galerie im Königssaale, in centnerschweren Spiegelrahmen u. s. w. anlegte. Dabei ließ er sich auch wohl die Wiederbevölkerung mancher ostpreußischen Striche, welche die Pest entvölkert hatte, angelegen sein.

Er war ein kernhafter in seiner Weise streng frommer deutscher Fürst von autokratischer Natur; Widerspruch duldete sein hitziges Temperament so wenig in Staats- als in häuslichen Angelegenheiten. Er betete rechtschaffen, und fuchtelte gleich wieder mit seinem dicken Rohre ohne Ansehn der Person und des Geschlechts; doch war er gutmüthig schnell wieder versöhnt und ruhig. Ungemein thätig war er bald Soldat, bald Staatsmann. Seine Lieblingsvergnügung war die Jagd auf seinem bescheidenen Lustschloß Wusterhausen. Auch mit Malerei beschäftigte er sich, ohne indeß Talent dafür zu haben. Ueber ein Jagdstück sagte ihm ein Castellan, ein Holländer, es sei ganz in der Manier jenes berühmten Niederländers, der zum Verständniß seiner mit Buchstaben bezeichneten Bilder darunterschrieb: „Dat is gemalen von Bas Clas; a is de Hund, b is de Haas." Er verkaufte sogar einmal seine Malereien. Mit großem Lärmen fertigte er auch wohl Holzarbeiten, aber nichts ging ihm über sein Tabackscollegium, wo er und einige Offiziere und Gelehrte von 5 Uhr Abends bis spät in der Nacht bei Bier und Thonpfeife (diese schwarzen alten Stummel zeigt man heute noch) scherzte, politisirte oder kannegießerte. Da mußten denn die Hofnarren (Hofgelehrten), wie Gundling und Consorten, das Beste thun. Dagegen hielt er von Theater und Kartenspiel nichts.

Unendliche Händel machten ihm seine Werber, (vor ihnen flüchtete sich der 23jährige Gottsched 1723 von Königsberg, seiner Geburtsstadt, nach Leipzig), die in halb Europa die längsten

Digitized by Google

Menschen zusammenstahlen, oft mit Tausenden bezahlten, oft aufs gewaltthätigste fortschleppten. Einen langen Schreiner entführte man in einem bei ihm bestellten Kasten, den man schnell zunagelte, aber beim Wiedereröffnen den Mann erstickt fand*)! Ein Irländer kam einmal auf 8000 Thlr. zu stehen. Dennoch hat er den kurzen Antheil am nordischen Kriege abgerechnet, der ihm den größten Theil von Schwedisch-Pommern (81 Quadratm.) eintrug, mit seinem Heere keinen Krieg geführt und mit dem Anfall von Berg hielt ihm der Kaiser nicht Wort. Aber wie würde der König sich gefreut haben, wenn er seines verkannten Sohnes Thaten mit seinem Heere hätte ahnen können.

Die Gelehrsamkeit war ihm so sehr ein Gräuel, daß er seine Hofnarren einen Gundling, Graben zum Stein u. A. zu Präsidenten der Akademie machte, den Gehalt der Mitglieder, den Fond der Bibliothek einzog, so daß diese in manchem Jahre kein Buch anschaffen konnte. In Frankfurt a. d. O. ließ er die Professoren durch Unteroffiziere zu einem Colloquium über den Satz herbeiholen, daß alle Gelehrte nur Salbader und Narren seien! Den Philosoph Ch. Wolf (den praeceptor Germaniae) den die Pietisten als Atheisten verfolgten, entsetzte er 1723 und gebot ihm bei Strafe des Strangs in 24 Stunden das Land zu erlassen, suchte ihn seit 1733 aber, nachdem er eine andere Ansicht bekommen, doch umsonst — es gelang erst Friedrich II. — zurückzubekommen.

Fremde Höfe wunderten sich, mit wie kleinen Summen er seinen Hof bestreite. Er konnte seines Vaters Schulden zahlen (wozu die Diamantknöpfe und anderer ähnlicher Staat verkauft wurden) und sogar einige zu drückende Steuern erlassen. Er zog eine Menge Ausländer als Colonisten in sein Land und

*) Förster Fr. Wilhelm II. S. 305. — S. 300 wird erzählt, wie der König einem großen Bauermädchen begegnet und ihr sogleich eine Ordre an den Commandanten giebt, der zufolge er die Ueberbringerin dem Flügelmann Makdoll antrauen lassen soll. Das Mädchen aber gab den versiegelten Befehl einer alten Frau zum Bestellen, die sofort getrauet — und am nächsten Tage wieder geschieden wird.

Digitized by Google

18000 brave Salzburger Protestanten durch den unduldsamen Erzbischof Firmian vertrieben, waren ihm willkommen. Es war viel praktischer Sinn in ihm. Er errichtete über 1000 Landschulen; dann Waisen- und Cadettenhäuser, das Findelhaus, die Charité, das Collegium medico-chirurgicum; er verbesserte die peinliche Gerichtsordnung, kürzte die Processe durch Sportelcassen und Jahresberichte, welche er einfoderte, ab. Potsdam verdankte ihm seine schönere Gestalt, die Friedrichsstadt in Berlin die Vollendung. Für die Soldatenwerbung gab er jedem Regiment seinen Werbbezirk (Canton) 5000 Feuerstellen für ein Infanterie-, 1800 für ein Cavallerieregiment, und nahm nur Söhne des Adels und der Prediger aus. Sein Heer („die lieben blauen Kinder" die ihm der alte Dessauer so trefflich zuschulte), brachte er von 30000 auf 80000, unter denen freilich 23000 Ausländer waren. Zwölf Mill. Thlr. gingen nach und nach für Werbungen ins Ausland. Da mußten die Accise, die Lehnpferdsgelder des Adels (à 40 Thlr.) erhöhet werden, wofür diesem die Erblichkeit des Gutes zugesichert wurde. Den Erbpacht der Domainen verwandelte er in Zeitpacht auf 6 Jahre. Die ganze Finanzverwaltung untergab er 1722 einem General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Directorium, unter dem wieder die Kriegs- und Domainenkammern der einzelnen Provinzen standen. Die Instruction dazu nannte er seine „Verfassungsurkunde." Sie war verzweifelt autokratisch.

Man fürchtete den König mehr als man ihn liebte. Auf der Straße wich man ihm gern von weitem aus. Da er mit aller Gewalt die Leinwand auf Kosten der Baumwolle begünstigte, ließ er Weibern auf offner Straße ihre kattunenen Kleider vom Leibe reißen. Ueberhaupt verwechselte er, bei ungeläuterten Begriffen von Recht und Unrecht, Tyrannei und strenges Recht, Knechtschaft und Gehorsam. So wurde er auch aus einem Hausvater ein Haustyrann *) gegen Weib und Kinder. Ihn überlebten außer Friedrich II. die Prinzen August Wilhelm,

*) v. Raumer Beiträge III. 553.

Digitized by Google

Heinrich und Ferdinand; die Töchter waren an die Markgrafen von Baireuth, Ansbach, Schwedt, an den König Adolf Friedrich von Schweden und den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel vermählt.

„Da steht einer, der mich rächen wird," sagte endlich der König von seinem Kronprinz, als er über Oesterreich zürnte, welches ihn mit dem Anfall von Berg (aus der Jülich-Cleveschen Erbschaft nach Abgang des mitbetheilten Hauses Pfalz-Wittelsbach) nicht Wort hielt, auch sonst oft täuschte.

Dieser Eine — und wahrhaft Einzige — war der am 24. Januar 1712 geborne Kronprinz Friedrich, dem Kaiser Karl VI., Zar. Peter, August II. von Polen, die Generalstaaten und der Canton Bern durch Vertreter Taufzeugen wurden. Der Prinz wurde unter Ober-Aufsicht der Frau von Kamecke von einer aus Frankreich geflüchteten protestantischen Frau von Rocoules sehr einfach in Nahrung und Sitte (Bierſuppe) auferzogen. Da die Erzieherin blos französisch sprach, gewann schon dadurch der Prinz von Kindesbeinen an eine Vorliebe für diese Sprache, während er die deutsche nur aus Katechismus und Gesangbuch (aus denen er zur Strafe auswendig lernen mußte) und durch Bedienten incorrect genug kennen lernte. Auch seine Unterhaltungsbücher waren französische.

Vom 7ten Jahre an wurde er dem 60jährigen General Graf Finkenstein und dem Oberst von Kalkstein übergeben. Die Söhne dieser Männer und die markgräflichen Prinzen waren seine Spielgefährten. Eigentlicher Informator war der wackere Franzose Duhan de Jandun. Streng wurde nach des Vaters Vorschrift auf Religion gesehen. Dann sollte ihm Liebe zum Soldatenstand, zum Ruhm und zur Bravour neben Sparsamkeit und Demuth beigebracht werden. Andere Gegenstände sollten sein: Mathematik, Artillerie, Oekonomie (Latein durchaus nicht), die alte Geschichte überhin, aber neuere, besonders preussische, gründlich, so wie Geographie, Natur- und Völkerrecht. Der Religionsunterricht durch Andreä und Noltenius mag breit genug aber nicht erbauend gewesen sein. Ober- und Untergou-

Digitized by Google

verneur klagen wenigstens, daß der Prinz nichts profitire. Wenn der Kronprinz und seine aufgeweckte Lieblingsschwester Friederike Wilhelmine (nachherige Markgräfin von Baireuth), die gern mit ihm nach seiner Trommel exercirte, bei des Vaters Predigten und Liedern kicherten, mußten sie die furchtbarsten Bußvermahnungen anhören und endlich galt Friedrich seinem Vater für einen vollen Atheisten.

Munterer gings bei der Kadettencompagnie, die der Kronprinz bekam und in seinem kleinen Zeughause zu. Dagegen war ihm des Vaters strenger Kamaschendienst, das Schimpfen, Fluchen, Fuchteln ein Gräuel. Die schönen blonden Knabenlocken mußten unbarmherzig abgeschnitten werden. Auch mit der Casse wurde der Prinz sehr knapp gehalten und das Wenige mußte bei Heller und Pfennig berechnet werden. Seiner Neigung nach war aber der Prinz generös und machte bald Schulden, daher des Königs Verbot, keinem Minderjährigen, und wärs der Kronprinz, etwas zu borgen. Statt Clavier und Generalbaß spielte der Prinz lieber die Flöte, was ihn dem Vater vollends als Weichling darstellte und ihm manche körperliche Züchtigung zuzog. Natürlich hielt sich Friedrich mehr an die Mutter, die an ihm und seiner Liebe wieder Entschädigung für manche Rohheit des Gemahles fand und oft genug über diesen gegen ihre Kinder und Leidensgenossen klagen mochte.

Auf die Sittlichkeit des Kronprinzen wirkte ein Besuch, den er 1728 mit seinem Vater an dem üppigen Hofe Friedrich Augusts von Sachsen (Königs von Polen) zu Dresden machte, sehr nachtheilig ein. Er verliebte sich in eine von des Königs unehelichen Töchtern, die üppige Gräfin Orzelska und August führte ihm selbst die schöne Formiera zu, an die er seine Unschuld verlor. Zu spät hatte ihm der Vater den Hut vors Gesicht gehalten, als August Beiden die unverhüllte Schönheit bei strahlendster Beleuchtung zeigte.

Für die sauern Exerciervormittage entschädigte sich der Kronprinz Nachmittags im Schlafrocke mit Musik und französischer Lecture. Aber der ihn überraschende Vater warf den

Digitized by Google

Schlafrock ins Kamin und Quanz, der berühmte Flötenbläser aus Sachsen, hörte aus seinem Versteck eine furchtbare Strafpredigt mit an. Das Vernehmen zwischen Vater und Mutter wurde dadurch besonders übel, daß die letzte durchaus ihre beiden ältesten Kinder mit ihres Bruders, Georg von England, Kindern vermählen wollte, was aber Graf Seckendorf, der schlaue österreichische Gesandte und General von Grumbkow, die Beide den größten Einfluß auf den König hatten, aus Leibeskräften dem Kaiserhof zu Liebe hinderten. Daß der Kronprinz selbst deshalb ohne Vorwissen des Vaters nach London geschrieben hatte, wurde verrathen und ihm vom Vater als ein furchtbares Verbrechen ausgelegt. Schon hatte ihn sein Vater einmal bei den Haaren ans Fenster geschleift und mit einer Vorhangsschnur erwürgen wollen *).

Da beschloß der Sohn zu fliehen und um so mehr, als ihm sein Vater nach öffentlichen Mishandlungen öfters zugeschrieen: „Wenn mein Vater mich so behandelt hätte, so wäre ich tausendmal entflohen, aber Ihr habt kein Herz, Ihr seid ein Feigling!" Die lang beschlossene und mit den jungen Freunden, von Katte und Keith vorbereitete Flucht nach England, sollte auf einer der Reisen mit dem Vater in Steinsfurt ohnweit Sinzheim 5. August 1730 ausgeführt werden. Aber Friedrichs Plan war schon vorher durch Grumbkow entdeckt und dem König verrathen, verdöppelte Aufmerksamkeit den Umgebungen des Prinzen eingeschärft worden. Als er nun in der Nacht verkleidet auf dem Platz Pferde erwartete, nöthigte man ihn in die Scheune, wo er übernachtet, zurück und zeigte es dem König an. Nachdem dieser zu Frankfurt das Schiff bestiegen, um nach Wesel zu fahren (von wo Keith gewarnt entfloh) ging die gräßlichste Mishandlung an. In Wesel hätte ihn der König durch-

*) Stenzel, Geschichte von Preußen III. 589 nach den Memoiren der Markgräfin von Baireuth. Daß er auf seine Bedienten mit Salz-geladenen Pistolen schoß, was dem einen das Auge kostete, s. v. Raumer Beiträge III. 566.

Digitized by Google

bohrt, wäre nicht General von Mosel dazwischen gesprungen. Als Deserteur, nicht als Sohn und Kronprinz, wurde er sofort behandelt. Katte wurde in Berlin verhaftet und durch das Kriegsgericht zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilt. Aber der König schärfte es auf Tod durchs Schwert; diesen erlitt trotz aller Fürbitten der Unglückliche zu Küstrin 6. Septbr. 1730, und der Kronprinz mußte aus seinem vergitterten Gefängnisse den Freund vorüberführen sehen, wobei er aus einer Ohnmacht in die andere fiel. Wahrscheinlich war ihm ein gleiches Schicksal bestimmt *). Ihm wurden weder Flöte noch Bücher und Papier, weder Messer noch Gabel, noch Gesellschaft gelassen. Doch brach Präsident von Münchow ein Loch in die Decke, um ihn zu trösten. Fast alle benachbarten Staaten, selbst Kaiser Karl VI. baten vor; der Prinz antwortete muthig im Kriegsgericht, und die biedern Generale Anhalt, Natzmer, Buddenbrock erklärten dem König geradezu, er sei nicht befugt dem „Oberst Fritz" ohne förmlichen und öffentlichen Proceß das Leben zu nehmen. Der Letzte riß sogar die Weste auf und rief: „Wenn Ew. Maj. Blut verlangen, so nehmen Sie meines; jenes bekommen Sie nicht, so lang ich noch sprechen darf!"

Endlich öffnete der Prinz den Trostsprüchen des Predigers Müller sein Ohr und zeigte wirklich tiefe religiöse Rührung und Erbauung. Er wandte sich an die Gnade seines Vaters, der allmählig besänftigt wurde und ihm am 17. Nov. das Leben gegen Abschwörung des Ungehorsams zusagen ließ. Auch seine Freiheit bekam er wieder, nur mußte er in Küstrin als Kriegs- und Domainenrath arbeiten und durfte es vorerst nicht verlassen. Aber diese schwere Erfahrung hatte mächtig auf den Prinzen eingewirkt, Charakter und Sittlichkeit entwickelt und einen tiefern Ernst des Lebens in ihm gestaltet. Die Lebensweise wurde streng geordnet und dabei Gebet und Gesang wie in den Tagen der Kindheit nicht vergessen. Auch seinem neuen Berufe widmete er sich ganz; er bildete sich durch Hille's und Hünike's

*) Förster III. 168.

Digitized by Google

Unterricht in Finanz-, Polizei- und ökonomischen Sachen aus und lernte die Verwaltung praktisch kennen. Am 15. Aug. 1731 erfolgte endlich auch persönliche Aussöhnung mit dem König, der durch Küstrin kam.

Erst zur Vermählungsfeier seiner lieben Schwester Wilhelmine, deren Ehe auch ein Werk der Politik war, erschien er in Civilkleidung zu Berlin. Man fand ihn ernster als je und fast zum Mann gereift. Auf Bitten der anwesenden Generale bekam er wieder Uniform; doch mußte er nochmals nach Küstrin („seiner Galeere") zurück.

Bald nachher 1732 mußte sich der Prinz gegen seine Neigung (die einmal der englischen Amalia zugewendet war) mit Elisabeth von Braunschweig-Bevern, Nichte der Kaiserin verloben. Oesterreich hatte die Partie gemacht. „Nicht häßlich und nicht schön, ein gottesfürchtig Mensch" schilderte sie der König seinem Sohn. Am 12. Juni 1733 wurde Friedrich zu Salzdahlum durch den berühmten Abt Mosheim copulirt. Sein Haushalt war ziemlich knapp eingerichtet. Um einem blutarmen Offizier mit 20 Thlr. auszuhelfen, mußte sich der Prinz sein viertes Gericht täglich versagen. Er nahm vom Kaiser und von England heimlich Geld an *). Auch kostete ihm sein Regiment, um es recht stattlich und übercomplett vorzuführen, große Summen. Man weiß, daß einmal die Pferde 3 Tage nichts zu fressen hatten. Seine neigungslose Ehe blieb auch kinderlos; Friedrich lernte seine Gemahlin achten, aber nie lieben.

Eine schönere Lebensperiode begann, als der Prinz das Städtchen Rheinsberg, 12 Meilen von Berlin, kaufte, wo er Schloß und Garten ausbaucte oder neu anlegte. Vorher machte

*) In der geheimen Correspondenz darüber heißt der Onkel Georg libraire, der Botschafter relieur und livres Geld. Noch den 19. Nov. 1739 schreibt der Gesandte: Kaum waren die letzten Bücher abgeliefert, als man mich ernstlich um andere anging, die ich lieferte, da es nur Flugschriften waren. Jetzt aber verlangt der Student Folianten, und obgleich ich ihn herzlich ausschalt, daß er seine Bücher in solcher Weise durchlaufe, da er das Gelesene nicht einmal verdaue, so u. s. w. Raumer Beiträge III. 581.

Digitized by Google

er 1734 als Volontair eine Campagne beim Reichsheer gegen Frankreich mit. Er lernte den greisen Eugen, aber auch die Schwäche seiner und der Reichstruppen kennen. „Es sei das verbündete Heer eine Schule der Verwirrung und ein Gebiet ohne Lorbeeren," schrieb er; desto lieber ging er nun nach Neu-Ruppin und Rheinsberg, wo er sich mit einem Kreise der liebenswürdigsten oder geistreichsten und kunstfertigsten Männer umgab. Ja man stiftete einen Bayards-Orden, eine Art Tafelrunde, deren Großmeister Hauptmann Fouqué *) war, der Bayard hieß. Außer den unten genannten kommen noch Knobelsdorff, Ritter Chazot, der Maler Pesne, Quantz, die Grauns, die Benda's vor; auch geistreiche Fremde, wie Algarotti sprachen ein, die Correspondenz mit Voltaire begann, französische Komödien wurden aufgeführt, Wolff's und Bayle's philosophische Werke studirt. Friedrich schwelgte in seiner ihm kostbarsten Lebensperiode; er geizte mit der Zeit, sogar den Schlaf hatte er sich früher entziehen wollen, aber es nur 4 Nächte ausgehalten.

Schon im J. 1734 hatte der König seinem Sohne die Justizsachen und andere Geschäftszweige übergeben, im nächsten Jahr wurde er Generalmajor. Im Jahre 1738 erschien des Prinzen erste Schrift, Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der Politik in Europa. In diesem Jahre ließ er sich auch in Braunschweig in den Freimaurer-Bund durch hannöversche und hamburger Brüder aufnehmen $\frac{14}{5}$ August, und 14 Tage nach seiner Thronbesteigung hielt er zu Charlottenburg eine Loge, wo er den Hammer führte und erklärte sich auch zum Großmeister der neu entstehenden □ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin. Seit dem ersten schlesischen Kriege nahm er aber weiter keinen Theil und die Hofloge ging ganz ein.

---

*) Der Sachse Suhm hieß Diaphane, Kayserlings Caesarion, Jordan (der gewesene Prediger) Hephästion, Rheinsberg selbst Remusberg. Preuß, Fr. d. Gr. mit seinen Verwandten und Freunden. S. 13—73 nennt es die platonische Republik zu Rheinsberg und schildert die Genossen sehr anschaulich.

Digitized by Google

Um jene Zeit erschien auch sein Antimacchiavell, weil Friedrich den Florentiner noch für einen Fürstenschmeichler und sein Buch vom Fürsten für eine Lobrede der Tyrannei hielt; er suchte zu erweisen, daß Tugend und Humanität die einzige Macht der Könige sei und Willkür ins Verderben stürze.

In der letzten Zeit stand der Kronprinz mit seinem Vater, der ihn wohl noch oft für einen Freigeist hielt, auf dem besten Fuße. Sein Regiment hatte fast lauter Mann von 6 Fuß Höhe, deren keiner unter 1000 Thlr. zu haben war. Noch 2 Tage vor seinem Tod umarmte ihn der König und rief weinend: Mein Gott, ich sterbe zufrieden, daß ich einen so würdigen Sohn und Nachfolger habe. Am 31. Mai 1740 früh legte der König die Regierung in seine Hände nieder und starb Nachmittag, mit dem Muthe eines Cato, und der Neugierde eines Naturforschers, indem er sich einen Spiegel geben ließ und sagte: bis hieher bin ich schon todt!

Friedrich II. gleicht nicht den Prinzen, welche große Vorsätze mit zum Throne bringen und in ihrer Ausführung ermatten. Seine Thaten haben seine Plane und die Erwartung der Menschen, wie groß sie war, übertroffen. Er fand ein Heer von 80000 M., einen Schatz von 8 — 9 Mill. vor, und er brachte einen durch Studien wie durch Widerwärtigkeiten gebildeten und geläuterten Geist hinzu. Er erklärte auch dem alten Dessauer sehr bestimmt, daß er selbst regieren und daß Niemand als er selbst Einfluß haben werde. Auch die früheren Genossen seiner Kurzweil täuschten sich. Dem Markgraf Heinrich sagte er: Monsieur, jetzt bin ich König. Bielfeld sollte erst etwas lernen, Jordan ein Armenhaus für Berlins Bettler errichten, selbst Keith wurde nur mäßig bedacht. Dagegen sorgte er königlich für seine Mutter; seine Brüder ließ er unter seinen Augen erziehen. Die Königin, seine Gemahlin aber, lebte entfernt von ihm, und nur im Winter sah sich das hohe Paar bei Carneval und Oper. Den bisherigen Feinden trug er nichts nach.

Digitized by Google

Mit dem Wohle seiner 2,240,000 Unterthanen (auf 2275 Quadratmeilen) nahm er's ernst. Den Ministern schärfte er ein, in streitigen Fällen sein Interesse dem des Landes nachzusetzen, ihm unermüdet Vorstellungen zu machen, wenn er je das Wohl des Landes kränke. Den Hungernden öffnete er sogleich seine Speicher und ließ Spinnstuben für 1000 arme Weiber aufthun. Er begründete durch Formey zwei neue Zeitungen, um der öffentlichen Meinung — aber auch der eigenen — ein Organ zu geben und gewann durch Reinbeck den Philosophen Wolf zurück. Am 5. Juni erschien er in schwarzer Kleidung in der Kirchen beider protestantischen Confessionen. Selbst die kleinen Secten der Unitarier, Schwenkfelder, Mennoniten duldete er, nur den Brüdergemeinden verbot er, ferner jungen Adel in ihren Pflanzschulen aufzunehmen. Von den Katholiken konnte er sich gegen Algarotti rühmen, daß sie nicht nur tolerirt, sondern sogar protegirt würden, und bei der Besitznahme Schlesiens sprach er es feierlich aus, „daß im Religionszustand der Provinz nichts geändert werden sollte, wenn man nur verträglich mit einander lebe." Hier muß Jeder nach seiner Façon selig werden, rief er bei seiner Thronbesteigung!

In der Justiz schaffte er sogleich die Folter, anfangs mit wenigen Ausnahmen, dann ganz ab, eben so das Säcken der Kindesmörderinnen, die Kirchenbuße der Gefallenen; das Rädern ließ er nur nach vorheriger Erdrosselung zu. Im Kriegswesen fand er weniger zu ändern; nur suchte er Generale aus dem eigenen Adel zu bilden, wie er überhaupt mehr als billig und recht, den Adel bei Offiziers- und höhern Beamtenstellen begünstigte. Die allzurohe Behandlung des Soldaten minderte er; das Ehrgefühl sollte beiwirken; daher stiftete er auch den Ordre pour le mérite. Das Riesenregiment der Garde ging mit dem alten König noch zum Grabe, dann auseinander; (es kostete 291000 Thlr. jährlich, während ein anderes nur 72000 Thlr.) dagegen wurden einige neue Truppengattungen als Jäger (Guides) und Feldjäger errichtet, desgleichen noch 7 neue Füselierregimen-

Digitized by Google

ter und die Artillerie bekam statt ihrer 8 Dudelsackspfeifer eine Janitscharenmusik von 15 Mohren.

Bei Emporbringung der Gewerbe bediente sich der König besonders des Kaufmanns Gotzkowski, und erschuf ein Departement für Manufacturen und Commerz. Den Bauer nannte er die nützlichste Menschenclasse und die Landwirthschaft erklärte er für die Basis des Nationalwohlstandes. Dennoch vermochte er die lähmende Erbunterthänigkeit nicht aufzuheben. In der Verwaltung des Staatsvermögens wurde er so genau wie sein Vater, daher man ihn geradezu des Geizes beschuldigte. Die Generaldirection bekam manche Nase zugefertigt, welche sie in die sogenannte „Nasenspinde" legte. Bei der Erbhuldigung bestätigte er alle Privilegien, Freiheiten und Rechte, ohne indeß die landständischen zu nennen, noch ihnen weiter ein eigentliches organisches Leben zu gönnen.

Auf der Reise nach Westphalen machte er incognito einen Abstecher nach Straßburg, und engagirte in Wesel Maupertuis den Mathematiker zum Präsidenten seiner Akademie. In Moyland bei Cleve kam er mit Voltaire zusammen. Jetzt wurde auch für das Vergnügen gesorgt. Es wurden französische Schauspiele in Rheinsberg einstudirt, der Bau eines Opernhauses in Berlin, der Kauf der polignacschen Antiken, die Anlegung einer Münzsammlung beschlossen; eine französische Gesellschaft sollte in Paris, eine Capelle von Graun in Italien geworben werden. — Da trifft die Nachricht von Kaiser Karl VI. Tode 20. Oct. 1740 ein. Diese unterbrach viel!

Sogleich verläßt der eben fieberkranke König sein Lager und arbeitet mehrere Tage ganz insgeheim mit Schwerin, Bodewils und seinem treuen Cabinetsrath Eichel den Plan der Eroberung Schlesiens aus. Abends nimmt er an den Vergnügungen Antheil und ist der heiterste, zumal da am 22. Nov. gar noch Voltaire ankommt. Wir haben die Ansprüche Friedrichs an Schlesien anderswo entwickelt, aber außer seinem Rechte hatte auch seine Ruhmliebe großen Antheil an dem nun beginnenden Kriege. „Ich liebe den Krieg," schreibt er, „um des

Digitized by Google

Ruhmes willen; aber wäre ich nicht als Fürst geboren, so würde ich nur Philosoph sein wollen." — „Meine Jugend, das Feuer der Leidenschaften, Begierde nach Ruhm, selbst die Neugierde und endlich ein geheimer Instinct haben mich der sanften Ruhe entrissen und das Vergnügen, meinen Namen in den Zeitungen und endlich auch in der Geschichte zu sehen, hat mich verführt." „Ohne diesen verwünschten Hang nach Ruhm würde ich nur an meine Ruhe denken." „Was sind Strapazen, was sind Sorgen, was sind Gefahren im Vergleiche mit dem Ruhme? Er ist eine so tolle Leidenschaft, daß ich nicht begreife, wie er nicht Jedermann den Kopf verdreht." Auch sagt er ferner, „Friedrich I. habe durch die Annahme der Krone einen Keim des Ehrtriebes in seine Nachkommenschaft gelegt, der früher oder später Früchte tragen müßte. Das Zwitterwesen, das mehr nach Kurfürstenthum als nach Königreich schmeckt, müsse entschieden werden."

Mit 28000 M. in 2 Corps rückte Friedrich 17. Dec. 1740 in Schlesien ein und gewann durch strenge Mannszucht, prompte Bezahlung alles Gelieferten und die feierliche Versicherung, daß er nicht als Feind komme und Alle in Rechten, Glauben und Freiheiten schützen werde, sogleich großen Anhang *). Wäre die Schlacht bei Molwitz, wie es sich anließ, verloren worden, wie viel anders möchten die späteren Ereignisse gekommen sein; daß Friedrich so einseitig den Breslau-Berliner Frieden $\frac{11}{28}$ Juni 1742 schloß, ohne seiner Verbündeten zu gedenken, war eine Politik, die selbst seinen Berlinern auffiel und die sich späterhin auch gegen ihn anwenden ließ. Die 640 Quadratmeilen mit fast 2 Mill. Menschen und über 3 Mill. Thlr. Einkünften waren ein herrlicher Zuwachs, und gaben sogleich dem Königreich eine ganz andere europäische Bedeutung. Kaum 1742 zurückgekehrt, wendet er seine Sorge dem vernachlässigten Charlottenburg zu, besucht Rheinsberg, fängt die Geschichte seiner Zeit zu schreiben an und eine Komödie (die Schule der Welt) zu seines Cäsarion-

*) Die Geschichte der ersten zwei schlesischen Kriege ist schon bei M. Theresia berührt worden. Nur die Motive gehörten hierher.

Digitized by Google

Keyserlings Hochzeit. In Potsdam entstehen großartige Treibhäuser und Gartenanlagen, aus dem Weinberg wird das schöne Sanssouci mit seiner 6fachen Terrasse und Rheinsberg bekommt der Bruder Heinrich, so wie Schönhausen die königliche Gemahlin, die ihres Lieblings Gellert Gedichte übersetzte und einige Abhandlungen drucken ließ. Das Schloß zu Ruppin bekommt Prinz Ferdinand, der älteste Bruder August Wilhelm als muthmaßlicher Thronfolger 1744 Prinz von Preußen genannt, Oranienburg.

Endlich (1744) ruft Kaiser Karl VII. Friedrichs Hülfe, und Theresias Glück seine Sorge um Schlesien auf. Er schließt einen neuen Bund mit Frankreich 5. Juni 1744 und schon 21. August rückt Winterfeld mit den ersten Preußen in Böhmen ein; am 10. September werden die Laufgräben vor Prag eröffnet, am 16. ist die Stadt erobert. Bald eilte Friedrich nach Berlin zurück und hing dem ersten Söhnlein seines ältern Bruders, dem Friedrich Wilhelm (dem Nachfolger) den großen Orden um. Mußte auch Böhmen wieder geräumt werden, so brachten doch 1745 die Siege von Striegau (Hohenfriedberg), Sorr, Kesselsdorf (über die Sachsen) einen neuen Separatfrieden (zu Dresden und Berlin) mit Oesterreich und Sachsen und die Bestätigung Schlesiens. Am 28. Dec. 1745 zieht er — das einzigemal — triumphirend in Berlin ein, und das Volk nannte ihn den Großen und Einzigen. Noch denselben Abend besucht er mit seinen Brüdern den sterbenden Lehrer Duhan.

Jetzt tritt wieder, statt des Kriegers, der Philosoph von Sanssouci in den Vordergrund, das er 1. Mai 1747 bezieht, nachdem er auch sein Grab daselbst schon graben lassen. Von hier unterzeichnet er seine französischen Briefe und Schriften, von Potsdam aus die deutsch geschriebenen Geschäftssachen. Dort hat er Voltaire, Maupertuis, Algarotti, Markis d'Argens, den heitern Provençalen, mit dem er Tacitus lies't, den lustigen französischen Feldarzt de la Mettrie aus St. Malo, dort die Schotten Jakob und Georg Keith (den sogenannten Mylord Marishal), den französischen Gesandten Valori, den hoch gebil-

Digitized by Google

deten Schweden Rudenskjöld, zuweilen die Aebte Bastiani und Stusche, der im Chore seiner Abtei den als Cistercienser verkleideten König einmal singen ließ, während ihn die Kroaten in der Kirche suchten; dort hat er die Militairs Winterfeldt, Chazot, Stille, Goltze, Rothenburg, dann den treuen Kämerier Fredersdorff, der seine Hausangelegenheiten besorgte, um sich. Damen kamen außer der Prinzeß Amalia nach Sanssouci niemals. Gern aber sah Friedrich die schöne und geistreiche Tänzerin Barberina (nachherige Cocceji) und trank oft nach der Vorstellung seinen Thee in ihrem Cabinet.

Der gefeiertste Gast war und blieb Voltaire, aber auch der größte Egoist, der dem Könige durch sein Uebermaß von Eitelkeit, durch seine Zänkereien und Klatschereien den meisten Verdruß machte. Der König durchschaute ihn, schimpfte ihn, und doch zog es ihn magisch zu ihm hin. Der Morgen sah den König bei seinen Staatsgeschäften, der Mittag und Abend gehörte den Freunden und Musen. Ueberall entstehen neue Prachtgebäude, das Invalidenhaus (laeso sed invicto militi), der Dom, die Hedwigskirche, die Bibliothek (nutrimentum spiritus!) Er rief die Akademie der Wissenschaften zu neuer Thätigkeit (Sack, Süßmilch, Thiébault, Silberschlag, Formey, Euler, Markgraff u. a.), er schrieb selbst für ihre Denkwürdigkeiten. Viele neue Professoren berief er für seine Universitäten. Als Epistolograph, als Historiker, als Dichter kleiner facéties wie größerer Werke, z. B. Palladion (einer Nachahmung von Voltaire's Pucelle) und Operntexte, als Schriftsteller über den Krieg oder über philosophische und staatswissenschaftliche Gegenstände, von Elogen (auf Jordan, Keyserlingk, Duhan, Goltze, Borcke, Stille, de la Mettrie, Knobelsdorff, Prinz Heinrich und Voltaire), überall ist er, wie verschiedenen Werth auch manche Sachen, ja ganze Gattungen von Schriften haben, voll Phantasie, voll Geist, wenigstens nirgends gemein.

Eben so sehr beschäftigten ihn die materiellen Interessen seines Staates; Handel, Münze, Gewerbe, Anlegung von Städten und Dörfern (nur allein von 1746—56 280), Urbar-

Digitized by Google

machungen (besonders später in Polen) und Ansiedlungen. So sehr er für die Population besorgt ist, so unangenehm waren ihm die Heirathen des Militairs; eher begünstigte er das Concubinat durch sogenannte Liebstenscheine. Es entstanden (weil Friedrich sich dem Industriesysteme zuwendete) Fabriken und Manufacturen aller Art. Leider gerieth er auch wohl Schwindlern in die Hände, oder auf den traurigen Abweg, durch Ausfuhr- und Einfuhrverbote da nachhelfen zu wollen, wo freier Handel gewiß nützlicher gewesen wäre, oder zu monopolisiren und die Wahl des Marktes zu beschränken. Aber welcher Staatswirth hat nicht Lehrgeld geben müssen! Indem so vieles auf Regie betrieben wurde, hörte natürlich die freie Concurrenz auf. Er zwang das Ganze mächtig vorwärts, ohne dem Einzelnen Spielraum zu gönnen. Für Handel und Gewerbe setzte er ein fünftes Departement des Generaldirectoriums an. Während er die Hazardspiele verbot, führte er die Lotterie ein, um das Geld der Spielwüthigen im Lande zu behalten. Aus gleichem Grunde durften nur inländische Schulen und Universitäten besucht, ohne Erlaubniß nicht ins Ausland gereiset, kein Gold und Silber dahin geführt werden. Ein leichterer Münzfuß, der Graumannsche, wurde eingeführt. In dem 1744 besetzten Ostfriesland machte er Emden zum Freihafen, stiftete er eine asiatische Compagnie für den Handel nach China, wohin wirklich 1752 das erste preußische Schiff absegelte. Auch eine bengalische Gesellschaft entstand, sie ging aber wie jene wieder ein. Segensvoller war die Sorge für den Obst- und vor allem für den Kartoffelbau, der anfangs wenig Anklang fand und fast mit Gewalt und mit Zuziehung der Prediger bewirkt werden mußte. Hätte Friedrich doch diesem friedlichen Wirken sich immer ungestört hingeben mögen. Aber es galt noch einen dritten Krieg um Schlesien.

Der Veranlassungen zu diesem wie zu dem gleichzeitigen allgemeinen Colonial-Seekriege, so wie der durch Kaunitz be-

Digitized by Google

wirkten Umkehr der politiſchen Verhältniſſe der Europäiſchen Staaten zu einander iſt ſchon gedacht und man wird eingeſtehen müſſen, daß als Oeſterreich, Frankreich und Rußland über den Gedanken einer Demüthigung Preußens einig waren, der Krieg wohl aufgeſchoben aber nicht mehr umgangen werden konnte. Als Friedrich genaue Kenntniß davon hatte und Englands ſicher war, als Maria Thereſia ihm ausbeugende Antworten gab und nicht einmal auf ein Jahr noch den Frieden zuſichern wollte, ja ſein Losſchlagen wünſchte, um die für dieſen Fall ſtipulirte Hülfe der Verbündeten aufrufen zu können, ſchlug er wirklich und ſchneller als man erwartet hatte, los. Dieſer ſiebenjährige Krieg (der Krieg mit den 3 Weibern oder Unterröcken, wie er ihn wohl ſcherzhaft nannte) iſt das Meiſterſtück für ihn als Feldherr wie als Staatsmann. Er kämpft in ihm oftmals um ſeine und ſeines Staates Exiſtenz, er ſcheint mehrmals vernichtet, und immer erhebt er ſich wieder und immer findet ſein unerſchöpfliches Genie neue Mittel und Wege; es iſt der Kampf mit der Hydra, aber er beſteht ihn und geht als der Heros Europas aus ihm hervor.

Ende Aug. 1756 fiel er mit 3 Colonnen in Sachſen ein, um es zu zwingen, auf ſeine Seite zu treten. Jetzt erſt erklärt Auguſt und ſein Brühl, den wie die ruſſiſche Eliſabeth und die franzöſiſche Pompadour Friedrich durch ſeinen Spott auch perſönlich verletzt hatte, den Beitritt zum Bunde gegen ihn, welchen der König als geſchehen vorausſetzte, aber ſelbſt aus dem erbrochenen ſächſiſchen Geheimarchive nicht beweiſen konnte. Es blieb ein Reichsfriedensbruch und wenn er die Reichsacht zu verhindern und damit dem Reiche eine Albernheit zu erſparen wußte, ſo durfte er doch auf eine Reichsexecutionsarmee gefaßt ſein. Ueberdem war die Dauphine von Frankreich eine Tochter Auguſts III. von Sachſen und Polen. Daß aber auch der eigene Schwager Adolf Friedrich von Schweden ein Heer gegen ihn ſenden mußte, lag in dem Uebergewicht der dortigen franzöſiſchen Partei und in der Machtloſigkeit des armen Königs. Der allmächtige Reichsrath wollte Pommern als ſeinen Antheil an der allgemeinen

Digitized by Google

Zerfleischung Preußens wieder haben. Friedrich selbst konnte nur auf England, Hannover, Braunschweig, Hessen und Gotha rechnen.

Gleich dadurch stand die Sache mislich, daß die 17000 Sachsen unter Rutowski sich zwischen Pirna und Königstein in einem fast unangreifbaren Lager setzten und so den schnellen Einbruch in Böhmen verhinderten. Ein Glück, daß Friedrich mit einem Theile seiner Macht durch die Schlacht gegen Brown 1. Oct. bei Lowositz eine kräftigere Unterstützung der Sachsen vereiteln konnte und diese den 15. October aus Hunger capituliren mußten. Mit welchem Rechte aber durfte er ihre ganzen Regimenter unterstecken und auf ihre Treue rechnen? August ging mit seinem Brühl nach Polen; Friedrich nach Dresden ins Winterquartier. Dort studirte er Turennes, Eugens, Marlboroughs Feldzüge, schrieb und dichtete, hörte Opern und Concerte, blies seine Flöte, besuchte Berlin und rüstete zum neuen größern Kampfe.

(1757) Friedrich konnte den 500000 Soldaten des Feindes kaum 200000 entgegenstellen, während England und Hannover etwa 45000 aufbrachten. Den 100000 Russen unter dem dicken faulen Apraxin ließ er nur 16000 M. gegenüber, den Schweden wenige Regimenter. Ihm war Böhmen jetzt das wichtigste. Seine 4 Colonnen trafen sich 6. Mai in der Nähe Prags, bei Stjerbohol, wo man Karl von Lothringen und Brown vor sich fand. Gegen Schwerins Rath wurde noch an gleichem Tage angegriffen. Aber das entsetzliche Kartätschenfeuer lichtete die Preußen so, daß auch die muthigsten Truppen endlich nicht mehr vorwärts wollten. Da ergriff der 73jährige Feldmarschall Schwerin selbst eine Fahne und fiel von Kugeln durchbohrt. Jetzt erhob sich gräßlicher Kampf. Ferdinand von Braunschweig trieb den Feind von Berg zu Berg. Brown wurde tödtlich verwundet fortgetragen. Da wankte das Heer. Jetzt durchbrach Friedrich II. selbst den Mittelpunkt und entschied den Sieg. Er war theuer erkauft; 16500 Preußen waren todt oder verwundet. Nun sollte Prag fallen, wohin sich Karl mit 50000 M. geworfen

Digitized by Google

hatte. Dies zu beschleunigen lieferte Friedrich mit einem Theile seines Heeres dem Feldmarschall Daun, auf dessen Entsatz Prag rechnete, bei Kollin 18. Jun. eine zweite Schlacht. Sie ging durch Friedrichs Glauben an seine Unbesiegbarkeit, durch eigensinnige Aenderung seiner Disposition, durch die Fehler einiger seiner Generale, vielleicht auch durch die wüthende Tapferkeit einiger sächsischen Regimenter total verloren. Friedrich, in halber Verzweiflung, führte selbst noch 40 Mann gegen eine Batterie; auch dieses Häuflein floh. Friedrich ritt ohne es zu bemerken, immer fort. Da rief ein Major: „Sire, wollen sie die Batterie allein erobern?" Er hatte offenbar zu wenig Fußvolk für den mit unermeßlichem Geschütz versehenen Feind. Friedrich ermannte sich bald. „Das Glück ist ein Weib, und ich bin nicht galant. Ich weiß nicht, ob es mir Schande machen wird, zu unterliegen, aber es wird für sie keine sonderliche Ehre sein, mich zu überwinden." Die Aufhebung der Belagerung Prags, der Rückzug aus Böhmen waren Folgen dieses Tages. Prinz August Wilhelm, der dabei allerdings Fehler machte, mußte den schweren Unmuth des Königs entgelten, zog sich ganz nach Oranienburg zurück, kränkelte und starb 12. Jun. 1759. *) Gleich nach der Kolliner Schlacht war Friedrich auch durch den Tod seiner verehrten Mutter aufs tiefste gebeugt worden. Tage lang sprach er fast Niemanden.

Bald hatte indeß der König seinen vollen Muth wieder, aber er brauchte ihn auch, denn es kam eine schlimme Nachricht nach der andern. Die Reichsarmee, von Franzosen unter Soubise begleitet, nahete von Thüringen her, die Russen hauseten wie Barbaren in dem besetzten Ostpreußen und die Franzosen unter Etrées hatten das vom Prinzen von Cumberland geführte Heer von Hannoveranern und Verbündeten 26. Jul. bei Hastenbek unweit Hameln geschlagen, und die hannöverschen Minister unter

*) Ueber Winterfeldts Benehmen bei der ganzen Sache und Geschichte dieses traurigen Rückzuges, s. Varnhagen von Ense, Leben des Generals v. Winterfeldt, Berlin bei Duncker u. H. 1836, S. 179 — 199.

Digitized by Google

dänischer Vermittlung die alberne Convention von Kloster Zeven 8. Septbr. geschlossen, wodurch dies Heer ganz auseinander, Hannover und Hessen für Friedrich verloren ging. Am 19. Oct. wurde sogar Berlin durch ein österreichisches Corps unter Haddik gebrandschatzt, während die Schweden sich in Pommern ausdehnten. Bewog nun Friedrich den Herzog von Richelieu durch ein Gedicht und 100000 Thlr. zur Schonung der offnen Länder, *) so drohten doch Soubise und die Reichsarmee. Ueber beide fiel er aber 5. Nov. 1757 bei Roßbach, unweit Merseburg, her und vernichtete (Dank seinem Seydlitz!) in 2 Stunden mit 22000 M. einen dreifach stärkeren Feind. **) Durch diesen leichten Sieg wurde Friedrich recht eigentlich populär und Nationalheld und selbst in manchem seiner Gegner wurde ein Gefühl für Deutschheit wach. Die ruhmredigen Franzosen mit ihrem Troß sahen sich allgemeiner Verachtung preis gegeben; man erschöpfte sich in Witzen und Liedern über sie. ***)

Der Feind floh gegen den Rhein und Friedrich brach sogleich nach Schlesien auf, wo bei Moys 7. Septbr. sein geliebter Winterfeldt geblieben war, den er schwer bedauerte. Ihm nach wäre Friedrich deutscher Kaiser geworden! Der Herzog von Braunschweig Bevern führte nur noch 16000 Mann; Schweidnitz und Breslau waren verloren! Gegen 90000 Oesterreicher hatte Friedrich kaum 30000, eine Wachtparade, wie ein Kaiserlicher sie nannte. Dennoch lieferte er 5. Decbr. zwischen Leuthen und Lissa nach einer wahrhaft begeisternden Anrede seine glorreichste Schlacht mit Hülfe eines neuen Manoeuvres, der sogenannten schiefen Schlachtordnung, wobei durch Versagen auf einem Theil der Fronte der ganze phalanxartige Nachdruck auf Einen Punct

*) Preuß, Friedrich d. Gr. II. 84.

**) Varnhagen von Ense, Leben des Generals v. Seydlitz, Berlin, bei Duncker 1834. S. 58 — 69.

***) „Und wenn der große Friedrich kommt
Und klopfet auf die Hosen:
So läuft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzosen!“

Digitized by Google

des Feindes gerichtet wird. *) Daun wurde entſcheidend geſchlagen und brachte nur noch 39000 Mann nach Böhmen. Breslau gewann Friedrich wieder, Schleſien war bis auf Schweidnitz gerettet. In Liſſa nahm Friedrich allein durch Ueberraſchung noch eine Anzahl franzöſiſcher Oberoffiziere mit einem bloßen „bon soir Messieurs“ gefangen. Dagegen war Lehwald von Aprarin bei Großjägersdorf 30. Aug. geſchlagen worden; der Sieger ging aber zurück, weil Eliſabeth bedenklich krank und der Thronfolger Peter Enthuſiaſt für Friedrich war. So war auch Preußen wieder frei, und auch das war als ein Sieg zu betrachten, daß die Convention von Kloſter Zeven nicht ratificirt, die hannöverſche und verbündete Armee wieder reactivirt und Ferdinand von Braunſchweig ihr zum Oberanführer gegeben wurde.

In den Winterquartieren zu Breslau finden wir Argens, Le Catt und den Kriegsſchriftſteller Guichard oder Quintus Icilius um den König und dieſen ſelbſt in ſtetem Briefwechſel mit d'Alembert, Voltaire u. a. Freunden. Der ſtrenge Krieger iſt da der liebenswürdige Freund und Weltmann.

(1758) Das Jahr 1758 eröffnete der Ruſſe Fermor mit Wiederbeſetzung Preußens, welches der wieder geneſenen Eliſabeth förmlich huldigen mußte. Dagegen eroberte Friedrich 18. April Schweidnitz und ſtand wider alles Erwarten 3. Mai vor Olmütz in Mähren. Aber die ſtarke Feſtung widerſtand; Loudon ſchnitt die preußiſche Zufuhr ab und der König machte nun einen meiſterhaften Rückzug nach Böhmen. Um dieſe Zeit (11. April) ſchloß der große Pitt (Lord Chatham) der die Engländer für Friedrich als Schützer des Proteſtantismus zu begeiſtern wußte und Amerika in Deutſchland erobern wollte, einen neuen Freundſchafts-

*) Napoleon nennt dieſen Sieg un chef d'oeuvre de mouvemens, de manoeuvres et de résolution; seule elle suffiroit pour immortaliser Frédéric et lui donner rang parmi les plus grands généraux. Und doch ſchrieb Friedrich an Argens: „ich bin nur ein Schulknabe in Vergleich mit Alexander und nicht werth, Cäſars Schuhriemen aufzulöſen.“

Digitized by Google

und Subsidienvertrag auf 651000 Pfund mit Preußen ab. Dann brach Friedrich (während Ferdinand die Franzosen bei Krefeld 22. Jun. 1758 besiegte) mit 14000 M. gegen die Russen auf, welche die Neumark satanisch verwüsteten. Von Küstrin standen nur noch drei Häuser. Mit Graf Dohna vereint schlug er 25. Aug. unweit Zorndorf die Russen nach dem hartnäckigsten Kampfe. Der König nahm selbst einmal eine Fahne, als das Fußvolk zu weichen begann. Die Russen waren leichter zu tödten als in die Flucht zu schlagen. Seydlitz hatte das Beste gethan und des Königs Zorn gewagt, um gegen seine Befehle erst im rechten Augenblicke loszuschlagen. Dafür umarmte Friedrich seinen Reiterhelden nach der Schlacht und sagte: „ohne diesen da würde es schlecht mit uns stehn!" Fermor zog sich nach Ostpreußen zurück.

Jetzt eilte der König nach Sachsen, wo sein Bruder Heinrich sich durch Daun bei Dresden in großer Gefahr befand. Erbittert über Verwüstungen, welche sächsische Soldaten bei ihm angerichtet hatten, zerstörte er Brühls Schloß zu Pförten. Daun sperrte ihm den Weg zwischen Görlitz und Budissin (Bautzen). In einer unbegreiflich gewagten Stellung bei Hochkirchen lagerte sich Friedrich dem Feinde gegenüber. Marwitz hatte sich anfangs geweigert, dies Lager abzustecken; Keith, Ziethen, Seydlitz machten umsonst Vorstellungen. Der Erstere sagte: „wenn die Oesterreicher uns hier ruhig lassen, so verdienen sie gehangen zu werden;" aber Friedrich meinte: „wir müssen hoffen, daß sie sich mehr vor uns als vor dem Galgen fürchten." Zu spät wollte Friedrich sein Lager endlich abbrechen. Denn Nachts vorher 14. Octbr. überfiel ihn wirklich Daun so plötzlich, daß die Preußen zum Theil erst mit ihren eigenen gegen sie gerichteten Kanonen geweckt wurden. Da sank der edle Schotte Keith, Prinz Franz von Braunschweig; Moritz von Anhalt wurde auf den Tod verwundet. Sie alle und noch 5000 Andere hatte Friedrich auf dem Gewissen! Er trat endlich unverfolgt den Rückzug an; ohne die Disciplin und die Bravour des Heers wäre er vernichtet gewesen. Friedrich zeigte noch

Digitized by Google

Muth und Vertrauen. „Wo habt ihr eure Kanonen?“ fragte er vorüberziehende Kanoniere. „Der Teufel hat sie in der Nacht geholt!“ „Nun so wollen wir sie ihm bei Tage wieder abnehmen!“ Nur seine Generaladjutanten und näheren Freunde wußten um seinen Schmerz. — In derselben Unglücksstunde verlor der König seine Lieblingsschwester zu Baireuth. Sein Vorleser Le Catt fand ihn in Bourdaloues Predigten lesen und als er am andern Morgen wiederkam, hatte Friedrich selbst eine gemacht*) und sagte: „auf den schlimmsten Fall führe ich etwas bei mir, um das Trauerspiel zu enden.“

Aber die große Elasticität seines Geistes widerstand auch diesem Doppelunglück. Er eilte nach Schlesien, zog überall Mannschaft an sich und entsetzte Neisse, während Daun sich auf Sachsen warf. Schmettau vertheidigte Dresden, bis Friedrich ihm zu Hülfe kam. Nach Befreiung Sachsens nahm er in Breslau Winterquartiere und bereitete Mittel zum nächsten Feldzug vor. Mecklenburg mußte für Durchlassung der Schweden große Strafsummen zahlen; die armen Sachsen wurden unerhört ausgesogen, die englischen Subsidien bis auf 10 Millionen Thlr. schlechtes Geld ausgemünzt (einen alten Dukaten bezahlte man zuletzt mit 9 Thlr. solcher Münze!). Allerdings kam für die Endigung des Krieges Alles, wie Friedrich selbst sagte, darauf an, wer den letzten Thaler in der Tasche habe. Hätte man nur auch eben so Menschen wie Thaler prägen können! Seine alten Soldaten waren nicht mehr.

(1759) Diesmal sollte der Krieg nur defensiv geführt werden. Friedrich wollte Schlesien, Prinz Heinrich Sachsen decken und durch ausgesandte Schaaren die Reichstruppen beschäftigen, Ferdinand die Franzosen auf sich nehmen, Wedell sollte die Vereinigung von Soltikow und Loudon hindern und den Feind schlagen, wo er ihn fände. Friedrich gab ihm dictatorische Macht, weil auch ältere Generale ihm untergeben wurden, aber der Dictator ließ sich 23. Jul. bei Kay entscheidend schlagen.

*) Preuß, Leben Friedrichs II. 175.

Digitized by Google

Dies gut zu machen eilte der König nun selbst dahin und griff mit 40000 die 70000 Oesterreicher und Russen unweit Frankfurt a. d. O. bei Kunnersdorf 12. Aug. 1759 an. Es wurde in jedem Sinne ein heißer Tag. Die zu erklimmenden Anhöhen waren mit furchtbarem Geschütz besetzt, dennoch war 6 Uhr Abends der russische linke Flügel geschlagen und sein Geschütz erobert. Doch dem König genügte dieser Sieg noch nicht, die Russen sollten ganz vernichtet werden. Aber nun traten den ganz erschöpften Preußen die Oesterreicher entgegen, und trotz der angestrengtesten Tapferkeit der Preußen, des glänzendsten Beispiels des Königes (dem eine Kugel sein Etui in der Tasche zerschlug) wurde aus dem schon gewonnenen und nach Berlin gemeldeten Siege eine gräßliche Niederlage.*) Auf Prittwitz Rücken schrieb er an Minister Finkenstein, Alles sei verloren; er solle die königliche Familie retten. Schon dachte er selbst daran, den Rest des Heeres dem General Fink zu übergeben. Er hatte kaum 3000 M. um sich und war entschlossen, den Tag nicht zu überleben, er nahm Abschied von seinen Treuen. Doch sein guter Genius läßt ihn noch nicht zu den sechs Giftpillen, die er bei sich trug, greifen; die Uneinigkeit der Feinde rettet ihn. Man ließ dem König Zeit, sich zu verstärken; wirklich entging er der augenscheinlichsten Vernichtung und entkam nach Schlesien. Von diesem Unglück unterrichtet übergab Schmettau das belagerte Dresden (4 Septbr.) an die Reichstruppen, obgleich schon Hülfe nahte. Der König aber glich einem unglücklichen Spieler, der, je mehr er verliert, desto mehr wagt. Es war nur seine Schuld, daß der bis Maxen bei Dresden vorgeschobene General Fink mit 15000 Mann capituliren mußte! (20. Nov.)

---

*) Unter den 20000 Todten und Verwundeten des preußischen Heeres lag auch Major Ewald von Kleist, der edle Sänger des Frühlings. Ihm war's geworden wie er gesungen: „vielleicht sterb' einst auch ich den Tod für's Vaterland!" Ein russischer Staabsoffizier legte beim Begräbniß den eignen Degen auf des Sängers Sarg.

Digitized by Google

(1760) Das nächste Jahr, dem er mit sehr trüben Blicken entgegengesehen hatte, brachte einen ähnlichen Unfall. Während der König Daun in Sachsen beobachtete, sollte Fouqué in einem Lager bei Landshut in Schlesien mit 8000 M. dies Land gegen Loudon schützen. Umsonst waren seine Vorstellungen bei Friedrich. Er wurde 23. Juni überfallen und mit seinem ganzen Corps vernichtet. Friedrich, der ihm zu Hülfe kommen wollte, eilte sogleich nach Sachsen zurück und belagerte nun förmlich Dresden, weil es durch Ueberraschung nicht zu nehmen war. Er verwüstete die schöne Stadt durch Bomben, aber er gewann sie nicht. Dann ging er wieder nach Schlesien, wo Glatz inzwischen gefallen war. Daun voran; Lascy hinterdrein. Man hätte alle drei für Ein Heer halten können! Breslau bedrohete Soltikow. Da kam es zu einer der seltensten Schlachten bei Liegnitz $\frac{14}{15}$. Aug., als Loudon in der Nacht den König überraschen wollte und unvermuthet selbst von ihm überfallen und geschlagen wurde. Hochkirchen war ausgeglichen.

Das war indessen nur ein kurzer Sonnenschein. Sachsen war wieder in die Hände der Reichstruppen gekommen; Soltikow schickte 20000 Russen und 15000 Oesterreicher gegen Berlin, das 8. Oct. sich ergeben mußte. Tottleben schützte es indeß vor Ausplünderung durch seine Russen, wie Esterhazy Potsdam. Nur die Sachsen verwüsteten Charlottenburg und Schönhausen, was später Schloß Hubertsburg entgelten mußte. Die Nachricht, Friedrich komme, jagte aber die ungebetenen Gäste fort und nun warf sich Friedrich auf Sachsen. Aber wie eine eherne Mauer stand Daun auf den Höhen bei Torgau. Die Stellung schien unangreifbar, dennoch griff sie Friedrich, der die Winterquartiere in Sachsen erzwingen wollte oder mußte, 3. Nov. 1760 an. Friedrichs Grenadiere lagen, ehe sie nur zum Schusse kamen, durch die 100 Feuerschlünde hingestreckt; 3 — 4 Stürme wurden abgeschlagen, die Nacht brach den gräßlichen Kampf ab. In einer Dorfkirche dachte er eben auf Erneuerung der Schlacht für den folgenden Tag, als er die Nachricht bekam, Ziethen (der Husarenkönig), Lestwitz, Möllendorf, Saldern, die den Feind

Digitized by Google

hatten umgehen müssen, hätten den Sieg gewonnen. Daun war tödtlich verwundet und floh über die Elbe. Jetzt waren die Winterquartiere in Leipzig gewonnen, die Russen gingen über die Weichsel zurück.

Doch ungetrübt blieb die Freude nicht. Georg II. starb und sein Enkel Georg III. folgte mehr dem Grafen Bute, und von diesem war für Friedrich wenig zu erwarten. Vorerst indeß blieb's noch beim Alten, weil Pitt noch blieb.

(1761.) In Leipzig lernte Friedrich unter andern Gelehrten (Gottsched fand er sehr pedantisch, eitel und seine Verse schlecht) den berühmten Gellert kennen und achten. „C'est le plus raisonnable de tous les savans Allemands," schrieb er an d'Argens. Wie er mit düsterm Blick der Zukunft entgegen sah, zeigt eine andere Briefstelle: „daß er eher unter den Trümmern des Vaterlandes untergehen als einen ehrlosen Frieden eingehen wolle." Dann blies er seine Flöte, studirte, expedirte, oder setzte sich zu seinen Hunden auf den Boden und fütterte sie. In der That hatte er schon 1760 Anträge zum Frieden gemacht, denn er fühlte je länger desto deutlicher die Unmöglichkeit, den Krieg noch lange fortzusetzen. Theresia wechselte keine Gefangene mehr aus, die alten Krieger waren todt, und neue anzuwerben kostete ungeheure Summen, und führte meist nur Gesindel zu den Fahnen. Die Feinde aber rüsteten fürchterlich. Zwei französische Heere sollten Ferdinand von Braunschweig vernichten, Oesterreicher und Russen Berlin nehmen; Glatz und Dresden waren nicht mehr in Friedrichs Händen. Heinrich deckte mühsam Sachsen, Seydlitz beschäftigte die Reichsarmee, und in Schlesien konnte Friedrich nur 50000 gegen 130000 stellen. Er verschanzte sich also bei Bunzelwitz bis an die Zähne. Oftmals schlich er in schlaflosen Nächten zu seinem frommen Ziethen, der ihn auf seinen großen Alliirten über den Wolken vertröstete. Endlich trennte sich Butturlin, und ließ blos 20000 Mann mit Czernitschew bei Loudon stehn. Da rief der König Ziethen zu: „Sein Alliirter hat doch Wort gehalten!"

Digitized by Google

Leider fiel der König auf einmal wieder in allzugroße Sicherheit. Loudon nahm ihm 1. Oct. Schweidnitz in Einer Stunde weg, und faſt wäre ihm Magdeburg durch eine Verſchwörung des in Ketten dort ſitzenden Friedrich Wilhelm von der Trenk, eines Vetters des öſterreichiſchen Pandurenoberſten, verloren gegangen. Im Lager bei Strehlen hätte beinahe ein verrätheriſcher Baron Warkotſch den König ſelbſt entführt. Dort erſchien auch eine Geſandtſchaft des Tatarkhans Kerim Gerai, mit welcher der König zu Allarmirung der ruſſiſchen und ungariſchen Gränzen Abrede nahm. Auch bei den Türken, ja in Marokko ehrte man der Preußen Namen, und der Kaiſer von Marokko ließ Gefangene los, die für Preußen erkannt worden waren. Bald erfuhr Friedrich auch Colbergs Fall durch die Ruſſen 16. Dec. Damit ging halb Pommern verloren. Der gebeugte König ſchrieb an den Abſchiedsreden Catos und K. Othos! Dem Heere zeigte er ein ruhiges Geſicht und theilte nur die wenigen guten Nachrichten mit, die er hatte. Doch behielt das Heer und die ganze preußiſche Nation den Muth, und dies richtete wieder den König auf.

(1762.) Und Ziethens „großer Alliirter" blieb auch nicht aus. Am 5. Jan. (neuen Stils) 1762 ſtarb Eliſabeth Petrowna, und der Sohn ihrer ältern Schweſter Anna von Holſtein, Peter III., beſtieg den Thron, der begeiſterte Freund Friedrichs. Dieſer ſelbſt beglückwünſchte ihn ſogleich mit der Freilaſſung aller gefangenen Ruſſen, und Peter erwiderte es mit den Preußen, die ſtattlich montirt und verpflegt erſchienen. Friedrich ſendete ihm den gewünſchten ſchwarzen Adler,*) und am 5. Mai ward voller Friede; bald ſogar ein Waffenbund. Peter nannte Kaunitz, Brühl und Beſtuſchew die drei großen Brandſtifter Europa's. Friedrich lebt nun in Breslau, wo er zuletzt nicht einmal die Parade mehr be-

*) Darauf geht Friedrichs Brief an Mitchell: Voilà un chevalier bien singulier qui nourrit 80000 hommes à mes depens. C'est le seul de mes chevaliers qui se donne cette liberté là. Si chacun de ceux de la jarretière en faisait autant, votre Angleterre (toute Angleterre qu'elle est) seroit mangée. Je vous prie de rendre mon chevalier plus docile et lui apprendre que c'est contre l'institut de l'ordre, qu'un chevalier mange son grand maitre. v. Raumer Beiträge, II. 501.

Digitized by Google

sucht hatte, sichtbar wieder auf, schreibt d'Argens, Peter sei ein göttlicher Mann, dem man Altäre errichten müsse, und der alten Gräfin Camas, bald werde er die königliche Familie wieder von Magdeburg nach Berlin versetzen, aber nicht wie Vögel auf den Bäumen, die alle Augenblicke fortfliegen müssen. Er verspricht ihr als ihr ältester und treuester Liebhaber einen Kuß, auf den sie sich vorbereiten solle. Mit den Russen machten auch die Schweden ihrem unpolitischen Krieg ein Ende (Hamburg 22. Mai). Friedrich schrieb unterdeß Auszüge aus Fleury's Kirchengeschichte, las de Thou, Lucrez; Quintus Icilius und der heitere Graf Schwerin leisteten ihm Gesellschaft. Nebenbei weihete er seinen Neffen und Thronerben Friedrich Wilhelm in die Kriegskunst ein, warnte aber auch Kaiser Peter, nicht zu weit zu gehen, und seine Gemahlin (die Verbindung hatte er selbst zu Stande gebracht) nicht allzusehr zu kränken; er sah's voraus, daß es ein schlimmes Ende nimmt, und der 9. Juli kommt, der Petern Krone und bald das Leben kostet.

Diese Nachricht und die Zurückberufung der 20000 Russen, die man auf Peters Befehl von den Oesterreichern hinweg zu Friedrichs Lager hatte ziehen sehen, kam in dem Augenblick, wo Friedrich Schweidnitz wieder erobern und Daun bei Burkersdorf schlagen wollte. Er brachte es wenigstens bei Czernitschew dahin, daß dieser die Sache noch drei Tage verheimlichte, und unthätig bei ihm blieb, also wenigstens eben so viele Oesterreicher beschäftigte. Nach gewonnenem Siege 20. Juli zogen zwar die Russen ab; Friedrich konnte sich aber nun zur Belagerung von Schweidnitz wenden, welches am 9. Oct. fiel, nachdem Dauns Entsatzversuch durch ein Treffen bei Reichenbach, wo die von Friedrich gebildete reitende Artillerie gute Dienste that, vereitelt worden war. In Sachsen behauptete sich Prinz Heinrich gegen die Ueberzahl durch den Sieg bei Freiberg 29. Oct. 1762. Nun waren nur noch Dresden und Glatz in Oesterreichs Händen. Für Kursachsen und Schlesien kam es zu einem Waffenstillstand mit Theresia 24. Nov.; und um auch beim Reiche die Sehnsucht nach dem Frieden zu erhöhen, mußte Kleists Freicorps bis Nürn-

Digitized by Google

berg und Regensburg streifen, so daß die Reichsversammlung selbst des preußischen Gesandten v. Plotho Schutz anflehete. Herzog Ferdinand eroberte noch Cassel von den Franzosen.

Gleichzeitig hatte der große Colonialkrieg der Seemächte auch aufgehört, und trotz Spaniens Beitritt sich für England entschieden. Zwar hatten die Franzosen Minorka den Engländern weggenommen, und England selbst mit einer Landung bedroht, aber der allgemeine Unwille der Britten rief auch William Pitt (Lord Chatham) an die Spitze eines neuen Ministerinms 1756, und nach einer kurzen Abdankung nochmals 1757; und nun zeigte sich der glänzendste Umschwung des Kriegs. Die Werfte von Cherbourg wurden den Franzosen zerstört, die französischen Geschwader für Canada nicht aus ihren Häfen gelassen, in Amerika die französischen Forts Frontignac, du Quesne, Louisbourg u. A. erobert und am 13. Sept. 1759 General Montcalm von den Briten unter Wolfe (der dabei seinen Heldentod fand) geschlagen, und damit ganz Canada den Franzosen weggenommen (1760). Französische Landungen in England wurden durch Boscawens und Hawkes Seesiege vereitelt, und Thurot's Landung in Irland ging gleichfalls zu Grunde. Georg's III. und Bute's Politik verdrängten endlich Pitt, weil man nicht begreifen wollte, daß Spanien mit seiner Kriegserklärung nur erst die Ankunft seiner Silberflotten abwarte. Pitt hatte recht gesehen. Die Engländer eroberten dann Martinique, S. Lucie, Grenada, S. Vincent, wie vorher Guadeloupe und Dominique und 11. August 1762 die spanische Havannah und Manilla. Die unter La Bourdonnaye und Dupleix so hoch gestiegene Macht der Franzosen in Ostindien wurde seit 1757 durch Lord Clive gebrochen und Pondichery erobert. Da dachte Frankreich an den Frieden, und Bute, ohne sich an den Vertrag mit Preußen, welcher einseitigen Abschluß verbot, zu kehren, (Friedrich hatte es früher freilich auch nicht besser gemacht) schloß 3. Nov. 1762 zu Fontainebleau mit Spanien und Frankreich vorläufig und 10. Febr. 1763 definitiv ab. England behielt Canada, Cap Breton und einige Inseln; es bekam Florida von Spanien, und diese Macht Louisiana dafür von Frankreich.

Digitized by Google

Umsonst erklärte sich Pitt, der an der Spitze der Opposition stand, unter den größten Körperschmerzen, daher sitzend (was noch nie gesehen worden war) in einer dreistündigen Rede gegen diesen lüderlichen Frieden.

Natürlich war nun Friedrich auch jeder Verpflichtung gegen England ledig. In Theresia's Auftrag, welche kein Geld mehr hatte, und mit Schrecken 100000 Türken an die ungarische Gränze aufbrechen sah, begann der edle Kurprinz Christian von Sachsen die Verhandlung, und fand geneigtes Ohr, da Friedrich nur sein Schlesien und nichts weiter verlangte. Während er zu Dahlen Cicero's Reden las, und Entwürfe für die Restauration des Staates und des Heeres machte, brachte sein Herzberg mit dem österreichischen Collenbach und dem Sachsen v. Fritsch zu Hubertsburg 15. Febr. 1763 den Frieden zu Stande, worin Theresia nochmals auf Schlesien mit Glatz verzichtete, beide Mächte sich ihre deutschen Länder garantirten, das Reich mit in den Frieden einschlossen, und Friedrich noch dem Erzherzog Joseph seine Stimme zur künftigen Kaiserwahl versprach. Mit Sachsen kam der Friede auf den Grund des früheren Dresdner zu Stande.

„Er hat einen guten Frieden gemacht, fast so wie ich den Krieg, Einer gegen Drei!" sagte Friedrich seinem Herzberg, der bald nachher Minister wurde. Und es war ein guter Friede, denn es wurde nicht um Land und Leute gemarktet und gefeilscht, sondern nur das Recht behauptet und gewährt. Friedrich gewann nicht so viel neues Land, daß er auch nur seine Todten darauf hätte begraben können, aber Europa war nicht groß genug für seinen Ruhm. In der Welt lebte damals Niemand, der solche Bewunderung genoß. Er hatte mit seinen wenigen materiellen Mitteln, nach denen man damals alles anschlug, das Unglaubliche geleistet; aber es waren mehr die moralischen, sein Geist, seines Heeres Muth und Uebung, seines Volkes aufopfernde Treue und Begeisterung, die das Wunder erklärten. Preußen hatte seine

Digitized by Google

Stellung neben Rußland, England, Oesterreich und Frankreich als große Macht erkämpft. Es war innerlich gelichtet und zum Theil verödet; es war um 500000 Menschen ärmer, hatte 180000 Soldaten eingebüßt, hatte vielleicht 100 Millionen an Brandschatzungen hergegeben, aber dies alles ersetzte sich nach und nach. Während alle Staaten Schulden hatten, hatte Friedrich keine, ihm halfen sein entsetzlich schlechtes Geld und die sogenannten Besoldungsscheine, die beim Verkehr nicht einmal genommen wurden, und beim Wechsler $\frac{1}{4}$ verloren.

Friedrich war durch die geistigen und körperlichen Anstrengungen dieser sieben Jahre fast zum alten Mann geworden. „Mein Gesicht ist," schrieb er der Camas schon 1760, runzlich, wie die Falbel an einem Weiberrock, mein Rücken gekrümmt wie bei einem Mönche von La Trappe, nur das Herz ist unverändert," und später seine baldige Ankunft meldend: „Mich werden Sie gealtert und beinahe abgeschmackt (radoteur) finden, grau wie meine Esel, und als einen Mann, der alle Tage einen Zahn verliert, und durch das Podagra halb invalide geworden ist." Einen feierlichen Triumph ablehnend, kam Friedrich 30. März 1763 in der Dunkelheit in Berlin an, speisete bei der Königin und ließ bald nachher im Stillen für sich ein Te Deum aufführen.

Es war ihm wie weiland Karln dem Großen eine 46jährige Regierung gegönnt; während aber Jener vor lauter Kriegführen lang nicht genug an die innere Durchbildung seines Reiches denken konnte, durfte Friedrich fast ungestört die zweiten 23 Jahre seines Lebens der Restauration und Weiterorganisirung seines Staates widmen. In der That seine nächste Aufgabe hieß Restauration.

Das Heer wurde reorganisirt, als gälte es einem neuen Kriege, und vom Könige ein eigener vor Fremden geheim gehaltener Unterricht für dasselbe geschrieben. Die Offizierstellen schienen dem Adel fast ausschließlich vorbehalten, wie Friedrich diesen überhaupt sehr begünstigte, so sehr er auch in seinen philosophischen Schriften von Gleichheit sprach. Herabgekommenen Adelsfamilien

Digitized by Google

half er vorzugsweise gern, und errichtete zu ihren Gunsten das landschaftliche Creditsystem der Pfandbriefe; so daß der Adel für seine Güter unter Bürgschaft der Landschaft bis zu einem gewissen Werth des Grundbesitzes wohlfeiler und sicherer als durch anderes Entlehnen Geld bekommen konnte. Es ist unglaublich, wie genau Friedrich selbst wirthschaftete. Für sich selbst brauchte er so wenig, daß seine ganze Kleiderkammer nach seinem Tode an einen Juden für 400 Thaler verkauft wurde. Welche Garderobe hinterließ dagegen der sächsische Graf Brühl! Friedrichs ganzer Hof- und Haushalt kostete wenig über 200000 Thaler. Acht Jahre nach dem Frieden hatte er wieder 160000 Mann Soldaten, und Geld für einen neuen Krieg. Dennoch waren viele Soldaten und Pferde dem Ackerbau zurückgegeben worden. Der hohe Kriegsstand verzehrte weit über zwei Drittheile der ganzen Staatseinkünfte, und bewirkte, daß auch die andern Mächte ihre Heere in kriegerischer Stärke halten mußten.*) Dabei entstanden neue Cadettenhäuser, Casernen, sogar Festungen, Militairakademieen. Um Menschen zu beschäftigen, wurde das neue Palais bei Sanssouci gebauet.

Zur Emporbringung der Landwirthschaft, der Gewerbe und Fabriken wurden ungeheure Summen verwendet; man rechnet in 23 Jahren fast 25 Millionen Thaler, von 1763 — 79 allein entstanden durch überall herbeigezogene Colonisten,**) durch Austrocknung von Sümpfen und Urbarmachungen mehr als 200 Dörfer.

Das Geld sollte nicht aus dem Lande, denn nur Geld sei Reichthum, sagte sein Mercantilsystem. Dahin wirkten theils förmliche Ausfuhrverbote desselben, theils Handelssperren oder Aus- und Einfuhrverbote. Sogar eine doppelte Lotterie wurde eingeführt, damit die Spielwuth nicht im Ausland befriedigt werde

*) Gute Bemerkungen über die durch Friedrich etwas gemilderte Härte der Cantonalverfassung, s. v. Dohm IV. S. 280 u. f.

**) Wie schlecht Friedrich meistens mit diesen Colonisten fuhr, v. Dohm, IV. 392.

Digitized by Google

Leider war dies nicht der einzige Mißgriff, den Friedrich machte. Das Monopol- oder Regiesystem war ein noch viel schlimmerer.

Fast alle großen gewerblichen Unternehmungen, wie Seiden-, Papier-, Porcellainmanufacturen u. s. w. wurden auf königliche Kosten errichtet und betrieben. Er brachte es endlich dahin, daß Leinwand für 4 Millionen und für eben so viel Wolle ausgeführt werden konnte. Der Tabackhandel wurde für 1 Million in Pacht gegeben, dann aber eine Generaltabacksadministration bestellt, und der Ertrag auf 1,200,000 Thaler gebracht. Eine besondere Kaffeeregie entstand, und das Recht, ihn selbst zu brennen, wurde gegen Brennscheine nur Vornehmen verstattet. Eben so gings mit dem Brennholz und dem Salz. Leider litt die Moralität des Volkes sehr durch die versuchten Umgehungen dieses Zwanges. Unglücklicherweise umgab sich der König auch für seine Finanzregulirung und Verwaltung fast nur mit Ausländern, besonders Franzosen, die ihm Helvetius empfohlen hatte. Sie bildeten die administration générale des accises et péages und zogen wieder Hunderte von Landsleuten als Accisebedienten herbei. Diese Plusmacher waren dem Lande, das sie nicht kannten, dessen Sprache sie nicht sprachen, aufs Aeußerste verhaßt, und raubten dem Könige viel von seiner Popularität. Zu einer den Handel befördernden Bank mit Filialbanken in den Provinzen lieh der König 8 Millionen her. Am 14. October 1772 entstand die Seehandlungsgesellschaft auf Actien, von denen der König bei Weitem die meisten nahm, mit ausschließlichem Salzhandel und dem Stapelrecht auf alles Wachs. Auch Leihhäuser wurden gegründet. Das entsetzlich schlechte Geld wurde (nicht ohne Ruin Vieler) endlich entwerthet und durch besseres ersetzt. In den Hungerjahren von 1771 und 1772 öffnete Friedrich seine Magazine und verkaufte oder schaffte Korn um mäßige Preise. Wie viele Sachsen u. A. retteten sich damals nach Preußen, um dem Hungertode zu entgehen. Auf seinen jährlichen Inspectionsreisen erkundigte sich der König nach Allem, und mancher Beamte sah ihm mit Furcht und Zittern entgegen. Seine Sparsamkeit verdient oft, sagt der englische Gesandte Mitchell 1764, einen ganz andern Namen,

Digitized by Google

und gegen die Fremden und Abenteurer rufe das Volk laut um Rache. Dabei werde Friedrich belogen und betrogen, und komme um große Summen.*)

Was in manchen Zweigen auf Kosten der freien industriellen Entwickelung zu viel regiert wurde, geschah in andern zu wenig. So hätte für das Volksschulwesen unstreitig mehr geschehen sollen. Invaliden und ausgediente Unteroffiziere wurden mit Schullehrerstellen versorgt. Die entstehenden Schullehrerseminarien waren Privatunternehmungen, ebenso viele Realschulen. Auch die Universitäten waren noch sehr kärglich bedacht. Dennoch nannte Friedrich die Sorge für die Erziehung das Steckenpferd seines Alters wie die Taktik das seiner Jugend. —

In den Religionsangelegenheiten seiner Staaten war Friedrich conservativer als Kaiser Joseph, sein berühmter Zeitgenosse, der fast mit einem Federstriche 624 Klöster aufhob. Ueber seine eigenen religiösen Ueberzeugungen ist viel gestritten worden. Gewiß ist, daß seine Religion nicht in dem Sinne der Zeloten, die er Shakers, Pfaffen, Mucker nannte, war; eben so gewiß aber auch, daß er kein Atheist gewesen ist, wenn er auch nur höchst selten eine Kirche besuchte. Sagt er doch selbst: „Il n'y a rien de plus cruel que d'être soupçonné d'irreligion. On a beau faire tous les efforts imaginables pour sortir de ce blâme, cette accusation dure toujours.“ Wir wollen gern zugeben, daß der volle strenge Kirchenglaube mit allen seinen Foderungen nicht der seinige war, aber er hatte seine Religion für sich; er hielt sich an das Einfache, Praktische, mehr an die Moral als an das Dogma.**) Die Protestanten begünstigte er, so viel man bemerkte, bei Anstellungen. Dem Volke ließ er das alte Gesangbuch, den bis-

*) v. Raumer Beiträge, II. 529 f. Dohm, IV. 433 u. 525 über die Nachtheile des erzwungenen Fabrikstaates.

**) s. Preuß, II. 152 u. f. v. Raumer Beiträge, V. 284. „Le Gouvernement laisse à un chacun la liberté d'aller au ciel par quel chemin il lui plait, qu'il soit bon citoyen.“ „Die erste Secte wird für mich immer die sein, die am mächtigsten auf die Sitten wirkt und das gesellschaftliche Leben sicherer, sanfter, tugendhafter macht,“ sagte Friedrich.

Digitized by Google

herigen Katechismus, er sicherte den Klöstern, sogar den Jesuiten ihre Existenz; aber er verbot die Bekanntmachung der Bulle dominus et redemtor noster und ließ nach Rom berichten, er werde die Jesuiten beibehalten, weil er im Breslauer Frieden (1742) den Religionsstatus gewährleistet; er habe in aller Rücksicht nie bessere Priester gefunden als jene Ordensmänner. Schon 1769 empfahl er sie zu Neisse den Oesterreichern wegen ihrer Gelehrsamkeit. Erst im Jahre 1776 mußten sie Namen und Tracht ablegen und als „Priester des königlichen Schulinstitutes" blos mit dem Unterricht der katholischen Jugend sich beschäftigen. Erst 1787 wurden sie ganz aufgelöset.

Eben so tolerant war Friedrich gegen Schmähschriften, welche ihn persönlich angingen. Nur Angriffe auf seine Verwaltung duldete er nicht, weil sie das Volk irre machten. „C'est à moi," schreibt er an Darget, der eine Schmähschrift widerlegen wollte, à faire mon devoir et à laisser dire les méchans. Als er eine Carricatur zur Zeit der Kaffeeregie angeschlagen fand, die ihn in höchst kläglicher Gestalt auf einem Fußschemel und eine Kaffeemühle zwischen den Beinen mahlend darstellte, während er mit der andern Hand jede herausfallende Bohne ämsig auflas, rief der König in den großen versammelten Haufen: „Hängt es doch niedriger, daß die Leute nicht den Hals sich ausrecken müssen." Alsbald brach statt des vorigen Unmuths allgemeiner Jubel aus, und man riß das Bild in Stücken. Große Sorgfalt wendete Friedrich auf die Rechtsverfassung und Verwaltung durch Cocceji und später durch Großcanzler Carmer. Doch wurde das berühmte preußische Landrecht erst nach des Königs Tod bekannt gemacht. Daß die Strafanstalten und Gefängnisse in einem sehr schlechten Zustand waren, ist wahrscheinlich nie zu des Königs Kenntniß gekommen. Nur ein Fall ist bekannt, wo der König selbst sich in den Justizgang mischte, und bei dem besten Willen, zu helfen, ein schweres Unrecht that, die Müller Arnold'sche Rechtssache.*)

*) Es handelte sich um einen Mühlenerbpacht, mit dessen weiterer Zahlung Arnold aufhörte als ein Adeliger ihm durch einen angelegten

Digitized by Google

Ueberzeugt und durch eine oberflächliche Untersuchung darin bestärkt, daß diesem Müller nicht zu seinem Recht verholfen werde, entsetzte er übereilt den Präsidenten von Finkenstein und den Großcanzler von Fürst ihrer Aemter, und schickte mehrere Kammergerichts- und Regierungsräthe auf die Festung. Nachher mochte er wohl selbst zu besserer Erkenntniß kommen, erließ auch die weitere Detention, stellte aber die Gekränkten nie wieder an. Er wollte durch seinen Machtspruch ein Exempel von Gerechtigkeit statuiren, und beging selbst die schwerste Rechtskränkung. —

Bald nach dem siebenjährigen Kriege sah sich der König genöthigt, seine volle Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten Polens*) zu richten. Am 5. Oct. 1763 war der ganz von seinem Minister Brühl geleitete indolente König August III. (Kurfürst Friedrich August von Sachsen) gestorben, den Friedrich mehr beißend als geistreich mit einem Mantelsack zu vergleichen pflegte. Friedrich hatte schon mit Peter III. verabredet, daß nur ein Pole König werden solle, während Frankreich und Oesterreich wieder einen Sachsen wollten. Am 11. April 1764 schlossen Friedrich und Katharina einen Vertrag über Aufrechthaltung der polnischen Wahl- und Staatsverfassung, Beschützung der schwer gedrückten Dissidenten und über Stanislas August Poniatowski's des Erbtruchseß von Litthauen und Katharina's Günstlings Thronerhebung. Eine Partei trug Friedrichs Bruder Heinrich die Krone an; aber Friedrich war bereits gebunden, und Heinrich soll, als er die Sache nachher erfuhr, merklich kälter gegen seinen Bruder geworden sein. Unter dem Schutze von 40000 Russen, von denen einige unter die Landboten gemischt, sogar mit in dem Versammlungssaale saßen, während preußische Truppen an der Gränze standen, ging die Berathung vor sich. Damals erst erkannte die Republik den preußischen Königstitel an, während nur noch der

---

Karpfenteich angeblich das Wasser entzog. Preuß, III. 381 u. f. Dohm, I. 267 u. f.

*) Eine ausführlichere Schilderung von Polens Untergang gehört Katharina's (wo nicht der Urheberin doch Vollenderin des großen Trauerspiels) Leben an.

Papst von einem Marchese di Brandenburg sprach. Friedrichs abhängige Stellung zu Katharinen, die er durch Schmeicheleien bei guter Laune zu erhalten suchte (nur gegen ihre Günstlinge und Minister vergab er sich nichts) war keineswegs ehrenvoll, *) aber ohne einen Krieg konnte er sich ihr nicht widersetzen, und theilnahmlos zuzusehen, war völlig gegen sein Interesse. Am 25. Nov. 1764 wurde der (7. Sept.) gewählte König gekrönt. In einem Vertrage vom 23. April 1767 machte sich Friedrich anheischig, Oesterreichs Einmischung abzuhalten; alle Conföderationen zur Abwendung des russischen Einflusses waren vergeblich. Während die Freiheiten der Republik auf's Brutalste von Katharina's Bevollmächtigten gekränkt wurden, verbürgten Rußland und Preußen 24. Febr. 1768 Polens Verfassung, Freiheiten und Rechte! Damals beschämte allein die Pforte die Politik der großen Mächte, indem sie mit Rußland wegen Polens Mißhandlung Krieg begann 1768. Das Glück der Russen in demselben machte Friedrich, der umsonst seine Vermittlung angeboten hatte, um der an Katharina vertragsmäßig zu zahlenden Subsidien ledig zu werden, sehr besorgt, und wiewohl er Kaunitz's Abneigung gegen ihn wohl kannte, sah er doch eine Annäherung des deutschen Kaisers Josephs II., der Friedrich bewunderte und gern persönlich kennen lernen wollte, sehr gern. Ein früherer Versuch des Kaisers zu einem Besuche war gescheitert.

Am 25. August 1769 fand die Zusammenkunft Josephs (als Grafen von Falkenstein) mit Friedrich II. zu Neiße statt. Man überhäufte sich mit Artigkeiten, und Joseph versicherte: für Oesterreich gebe es kein Schlesien mehr. Friedrich entwickelte dem Kaiser seine Manoeuvres, seine Fehler, klagte über das viele Geschütz, welches den Sieg nicht mehr der Taktik des Feldherrn und der Tapferkeit des Soldaten zukommen lasse. Er umarmte Lascy, Loudon. Joseph jammerte über das Bündniß mit Frankreich,

*) Sehr gut entwickelt bei Dohm IV. 259. Er half also den „Beischläfer einer Ehebrecherin" auf den Thron setzen, wie Raumer in seinem Taschenbuch, Leipzig 1832 III. 424 Katharinen nennt. Ebendaselbst S. 412 liest man wie hart Friedrich schon vor der Wahl den Polen mitspielte.

Digitized by Google

mit dem es nicht länger auszuhalten sei, und man sprach sich beiderseits gegen jede Vergrößerung aus, welche Rußland den deutschen Gränzen näher bringen möchte *). Auch wolle man im Fall eines Krieges zwischen Frankreich und England nichts Feindseliges wider einander unternehmen.

Am 3. Septbr. 1770 erwiderte Friedrich II. den Besuch bei Joseph II. zu Neustadt in Mähren, wo diesmal auch Kaunitz gegenwärtig war. Der Letzte war der richtigen Ansicht, nur Oesterreich und Preußen vereinigt, könnten einen Damm gegen den Strom bilden, der ganz Europa zu überschwemmen drohe. Da kam die Nachricht von dem russischen Seesieg bei Tschesme 7 Juli 1770 an und der türkische Antrag an beide Monarchen um Vermittlung mit Rußland. Von einer Theilung Polens war aber um so weniger die Rede, als Friedrich ehrlich erklärt hatte, sich wegen seines Bündnisses nicht von Rußland entfernen zu können. Joseph erklärte jedoch, Oesterreich werde nie zugeben, daß Rußland sich über die Donau ausdehne. — Natürlich wollte Katharina nur auf ihre und wahrlich nicht leichten Bedingungen den Frieden, während die Pforte dem österreichischen Gesandten Thugut 24. März 1770, eine nähere Verbindung mit der Pforte und nach Vertreibung der Russen aus Polen eine Theilung Polens zwischen der Pforte und Oesterreich vorschlug **). Nach wenig Monaten 1770 erfolgte der Einmarsch österreichischer Truppen in Polen als Begleitung von Feldmessern, welche einen ansehnlichen Strich polnischen Gebiets für Ungarn eingränzten. Bald rückten sie trotz Poniatowski's Beschwerden weiter, besetzten auch die reichen Salzwerke von Bochnia und Wieliczka und erklärten, sie wollten nur die Bewohner gegen die Gräuel des inneren Krieges schützen. Gleichmäßig rückten Preußen in Polen ein, um gegen die dort herr-

*) v. Raumer Beiträge zur neuern Geschichte 1839. II. 246 u. ff. v. Dohm I. 460 u. f.

**) v. Hammer osmanische Geschichte VIII. 373. Also von der Pforte ging 10 Monate, ehe Prinz Heinrich in Petersburg war, der erste Gedanke von Polens Theilung aus.

Digitized by Google

schende Pest einen Kordon zu ziehen und verübten große Gewaltthätigkeiten *), während auch Oesterreich nun den confoderirten Polen keinen Vorschub mehr that. Ein russisches Heer stand längst in Polen.

Diese Schritte Oesterreichs wurden eben in Petersburg bekannt, als sich Prinz Heinrich aus Stockholm, wo er bei seiner Schwester war, nach Petersburg Oct. 1770 — Januar 1771 begeben hatte. Dort sollen schon Orlow und Czernitschew, um sich für Beschwerden Poniatowski's über sie zu rächen, die Idee einer Theilung Polens ausgedacht, auch den Plan durch Graf Solms dem Könige von Preußen mitgetheilt, aber nur eine sehr kalte Antwort empfangen haben **). Jedenfalls reifte hier zwischen Katharina und Prinz Heinrich, den solche kecke Ideen sehr ansprachen, weil er Preußens Größe durch rasche kühne Pläne steigern wollte, der Theilungsplan. Sollte doch Friedrich schon als Kronprinz 1733 bei der damaligen Erledigung Polens in seinen Vater gedrungen sein, sich des polnischen Preußens zu bemächtigen ***). „Il me semble," sagte Katharina zum Prinzen, qu'en Pologne il n'y a qu'à se baiser et en prendre; si la cour de Vienne voulait démembrer ce royaume, ses autres voisins étoient en droit d'en faire autant." Friedrich hatte jedenfalls ein bedenkliches Spiel. Es konnte ihm das Völkerrechtswidrige einer solchen Staatszerfleischung nicht entgehen; er sich aber auch nicht bergen, daß bei Katharina's Vergrößerungs- und Josephs II. Arrondirungspolitik er ohne einen schweren Krieg nicht schützen und retten könne, und daß es dann ohne ihn und zum großen Schaden Preußens doch getheilt werden oder wenn dies nicht, ungetheilt zuletzt in Rußlands Händen bleiben werde. So sehr also Friedrich anfangs erschrak, so lockte ihn doch wie-

*) v. Dohm I. 479. Auch in einem Gedichte spottete Friedrich der Polen.

**) v. Dohm II. S. XI.

***) So erzählte wenigstens Kaunitz dem Graf Chatelet. S. Raumer Beiträge III. 569. Ein anderer Bericht (Raumer Beiträge IV. 521) schreibt gar: Czernitschew, vom König Friedrich theuer erkauft, und Prinz Heinrich seien die Haupturheber des Theilungsplanes gewesen.

Digitized by Google

der die Aussicht seinem in Ost- und Westhälfte gespaltenen Reiche eine Contiguität zu verschaffen. Oesterreich eben in einen geheimen Bund mit der Pforte gegen Abtretung eines Stücks der Wallachei getreten 6. Juli 1771, nach Außen aber den Vermittler spielend, erklärte betroffen über das, was sich durch seinen Vorgang vorzubereiten schien, es wolle die an Polen verpfändeten Zipser Städte wieder herausgeben, wenn auch Preußen und Rußland ihre Truppen aus Polen zögen. Friedrich selbst machte Katharinen noch einmal bemerklich, wie man sich vor Europa nicht werde rechtfertigen können, worauf sie antwortete: „alle Vorwürfe nehme ich auf mich!" Gegen England, Frankreich und Polen sagte man auf Befragen: es denke Niemand daran.

Jetzt rieth Friedrich selbst dem österreichischen Gesandten van Swieten, seine Kaiserin solle recht zugreifen und Kaunitz ließ sogar gegen Rußland fallen, man könne allenfalls auch noch, wenns hier nicht reiche, an einer andern Macht (Pforte) sich erholen *). Am 17. Febr. 1772 vereinigten sich Friedrich und Katharina über ihre Antheile und als man auch über Oesterreichs Antheil sich verständigt hatte, wurde 5. August 1772 die Theilungsurkunde zu Petersburg signirt. Preußen bekam das polnische Preußen außer Danzig und Thorn und den Netzdistrict, etwa 630 Quadratm. 504800 S. mit 1½ Mill. Thlr. Einkünfte. In der Erklärung der 3 Mächte vom 18. Septbr. 1772 gab man diese Abreißung von 3000 Quadratm. als das Mittel zu Polens Beruhigung an und verlangte dessen Genehmigung; und höchst willkührlich erweiterte Preußen 1773 und 1774 noch seinen Antheil erst um 46000, dann um 18000 Seelen **). Der Reichstag mußte endlich genehmigen, wie sehr auch edle Patrioten wie Thaddäus Reyten, Polens Cato, der nach 8 Jahren über das Unglück seines Vaterlandes den Verstand verlor, dagegen protestirten. Die Dissidenten wurden von den Mächten den Katholiken preis-

*) v. Raumer Polens Untergang im Taschenbuch. III. 454 sq. Preuß IV. 44.

**) v. Raumer Taschenbuch 464. Es war ein brennisches wahres vaeh victo!

Digitized by Google

gegeben, das übrige Polen der Republik garantirt. Katharina versprach ihren neuen Unterthanen alle (russischen!) Freiheiten. Unter sich garantirten sich die Mächte ihren Erwerb.

Friedrich, der sich nun König von Preußen nannte, und seinen Hauptprovinzen endlich Zusammenhang gegeben hatte, war durch die Weichselmündung auch Herr des polnischen Handels geworden. Er deducirte, daß der danziger Hafen nicht dieser Stadt, sondern dem Kloster Oliva gehöret habe. Das neue Land wurde nun auf preußischen Fuß organisirt; es wurde zur Verbindung der Weichsel und Oder die Netze und Braa durch den bromberger Canal verbunden, so wie die Festung Graudenz angelegt. — Daß die Polen unter Preußens Herrschaft sich endlich glücklicher befanden, als in ihrer anarchischen Freiheit, kann jener Gewaltthat schwerlich das Wort reden; wer hätte mehr Ursache gehabt, das Vertrags- und Völkerrecht zu ehren, als Friedrich, dessen ganzer Staat fast auf Verträgen stand?! Was war nun noch sicher, wenn das Recht der Stärke wieder das stärkste Recht war! Ein Voltaire freilich konnte die Sache schnell mit einem Gemeinspruch abthun: „Wenn es beim Nachbar brenne, gehe man in dessen Haus und mische sich in dessen Sachen*)."

Großartiger gewiß war Friedrichs Benehmen in den letzten politischen Auftritten, bei welchen er betheiligt war. Durch den

*) Gleichsam als Fortsetzung dieses Capitels sei angeführt, daß Dohm (II. S. XLV.) nach der Relation des Grafen Görz erzählt, wie Friedrich II. 1782, wo ihm an Potemkin's und Katharina's Gunst alles gelegen gewesen sei, dem ersteren den Antrag gemacht, ihm zur Krone Polens zu verhelfen, dieser aber geantwortet habe, er achte die Polen viel zu wenig, um ihr König sein zu mögen. Wohl aber habe er dem Könige den Antrag einer neuen und Totaltheilung Polens gemacht. Die erste Theilung sei nur ein Kinderspiel gewesen; man hätte gleich damals alles nehmen sollen, das Geschrei würde nicht ärger gewesen sein! Als Friedrich nach Motiven, die Görz schon dargelegt hatte, die Sache ablehnte, sagte Potemkin: „Nie hätte ich geglaubt, daß König Friedrich romantischer Ideen fähig sei."

Digitized by Google

baierischen Erbfolgekrieg (von dem Kaunitz glaubte, daß es nie dazu kommen würde) verhinderte Friedrich, der Rußlands gewiß war, daß die Theilungs- und Arrondirungspolitik, zu welcher er in Polen selbst die Hand geboten hatte, nicht auch in Deutschland angewendet wurde. Ein Glück, daß Frankreich neutral blieb. Der ganze Krieg war eigentlich eine große Fouragirung Friedrichs in Böhmen. Seinen Kriegsruhm wollte er gegen einen jungen Gegner nicht mehr aufs Spiel setzen, auch ist glaublich, daß bei ihm die Leidenschaft für den Ruhm mit den Haaren bleichte und wenn auch nicht Menschenachtung, doch Menschenleben und Kriegsaufwand bei ihm jetzt mehr als früher in Betrachtung kamen. Und doch soll dieser „Kartoffelkrieg und Zwetschgenrummel" wie man scherzhaft den Krieg benannte, 20000 M. und über 20 Mill. Thlr. gekostet haben *). Friedrich hatte sich wenigstens den widerspruchslosen Rückfall der brandenburgischen Fürstenthümer Ansbach und Baireuth an seine Krone ausbedungen.

Am 8. Mai 1781 trat Friedrich der von Katharina (eigentlich von Panin) ausgegangenen bewaffneten Neutralität (28. Febr. 1780) zur Behauptung der neutralen Flagge bei. — Beim Tode Theresias sprach er es zuversichtlich aus, daß jetzt eine neue Ordnung der Dinge kommen werde. In der That veränderte sich die Stellung der Cabinette. Panin und Großfürst Paul (dem Friedrich seine zweite württembergische Gemahlin verschafft hatte) konnten in Rußland Friedrichs Interesse nicht mehr aufrecht erhalten. Joseph's Freundschaft schien Katharinen bei ihrem „griechischen Projecte" wichtiger. Der preußische Kronprinz Friedrich Wilhelm sah sich kalt in Petersburg empfangen und entlassen. Dafür schloß sich Friedrich II. wieder mehr an England an, ging aber auch in richtiger Würdigung, was aus den nordamerikanischen Freistaaten werden könne, während alle ihre Lage für verzweifelt hielten, 10. Septbr. 1785 ein Freundschafts- und Handelsbündniß mit ihnen ein. — In den Hän-

*) Preuß IV. 99. not. Vergleiche auch die Biographie Theresia's.

Digitized by Google

deln der sogenannten Patrioten gegen die oranische oder erbstatthalterische Partei in Holland beschränkte sich Friedrich trotz dem, daß der Erbstatthalter Wilhelm V. eine Tochter des verstorbenen Prinzen August Wilhelm zur Gemahlin hatte, und bei Friedrich Hülfe suchte, auf eine schriftliche Vermittlung (1784), die nichts fruchtete.

Kräftiger aber trat Friedrich II. bei Josephs II. modificirtem Plane, Baiern in Form eines Tausches zu erwerben, auf. Der Kaiser machte dem Kurfürsten Karl Theodor von Pfalzbaiern den Antrag (Januar 1785), das eigentliche Baiern mit der Oberpfalz, Neuburg und Sulzbach gegen die Niederlande (als Königreich), doch mit Ausnahme von Luxemburg und Namur zu vertauschen. Der Herzog Karl von Zweibrücken als Erbe sollte auf andere Weise entschädigt werden. Rußlands Potemkin, der Friedrich haßte und auch Deutschlands Verhältnisse wenig kannte, selbst Frankreich waren dafür gewonnen. Aber Friedrich Oesterreichs Uebermacht voraussehend wie die Zerstörung aller Reichsverhältnisse davon fürchtend, trat auch diesmal so ernst dazwischen, daß Joseph sich genöthigt sah, davon abzustehen. Um aber ähnlichen Versuchen für immer vorzubeugen, brachte der König (23. Juli 1785) mit Sachsen, Hannover, Braunschweig, Gotha, Zweibrücken, Mecklenburg, den Landgrafen von Hessen-Cassel, den Markgrafen von Ansbach und von Baden und den Fürsten von Anhalt, auch dem Kurfürsten von Mainz (dem edeln Erthal) den sogenannten deutschen Fürstenbund zur Erhaltung der deutschen Reichsverfassung und zu gewaffnetem Widerspruche gegen jeden Eingriff zu Stande. Auf Josephs Widerspruch wurde die Gesetzlichkeit einer solchen Conföderation aus dem westphälischen Frieden selbst dargethan. Diese Sicherung des deutschen Vaterlandes war sein letztes Werk nach Außen. Nun konnte er sich ruhiger schlafen legen. —

Während er auf diese Weise sein Reich vergrößert hatte, aber auch für den Bestand europäischer und deutscher Verhältnisse als Monarch so thätig gewesen war, führte er die Regierung seiner Staaten mit einer wahrhaft unermüdlichen Thätigkeit

Digitized by Google

fort, wenn er auch als Mensch nur einem kleinen Kreise angehörte. Und selbst dieser Kreis war sehr gelichtet worden, darum pflegte er die wenigen ihm gebliebenen aufs zärtlichste. Mylord Marischal (Keith), Fouqué, selbst Chazot, der sich als dänischer General wieder zeigte, Lentulus gehörten noch eine Zeit lang dazu, so wie der Luccheser Luccheſini. Er konnte dem alten Oberst Forkade selbst einen Stuhl bringen sich zu setzen, und Ziethen in seiner Gegenwart schlafen lassen, da der Mann oft genug für ihn gewacht. Aber die alten Kriegskameraden Winterfeld, Seydlitz, Schmettau, Schwerin sind längst nicht mehr. Auch die Zahl seiner Correspondenzfreunde wird um Argens, um d'Alembert † 1783 und um Voltaire † 1778 vermindert, zu dessen Marmorbüste Friedrich 200 Goldstücke einsendete und ein Eloge auf ihn fertigte. Es ist unglaublich, wie es ihn immer wieder zu diesem „rascal" zog, der sich so falsch, so schadenfroh gegen ihn benommen hatte. Der edlere, uneigennützigere d'Alembert hatte ihm doch noch die Freude gemacht, eine kleine Pension von ihm anzunehmen. Man hat bemerkt, daß auch die französische Literatur zuletzt den König nicht mehr wie früher ansprach. Seine schriftstellerische Thätigkeit gab er nicht auf. Noch im J. 1775 begann er sein wichtigstes Werk, die histoire de mon temps zu verbessern, so wie er 1763 in 4 Monaten die durch die Sorglosigkeit des auf die Hunde acht gebenden Bedienten verbrannte Geschichte des 7jährigen Krieges noch einmal schrieb. Im J. 1778 schrieb er die Mémoires depuis la paix de Hubertsbourg jusqu'à la fin du partage de la Pologne 1775. Ihne folgten die Mémoires de la guerre de 1778 *).

Selbst auf seinen Feldzügen und Landesbereisungen setzte er seine amtliche so wie seine literarische Thätigkeit unausgesetzt fort, und brachte lieber durch früheres Aufstehen den Zeitverlust wieder ein. So wie er sich stets nur den ersten Diener des Staates nannte, pflegte er auch zu sagen: es sei nicht nöthig,

*) Preuß, Friedrich der Gr. als Schriftsteller. Berlin 1837. S. 65, 80 u. ff.

Digitized by Google

daß er lebe, wohl aber, daß er arbeite. Nichts habe mehr Aehnlichkeit mit dem Tode als der Müssiggang. Den Einlauf jedes Tages legten ihm seine Secretaire in verschiedene Fächer gesondert vor, und sehr häufig schrieb er oft auf höchst lakonische Weise die Resolutionen gleich an den Rand *). Im Wesentlichen regierte er allein, und seine vielen Minister waren eigentlich nur seine ersten Commis. Sein treffliches Gedächtniß kam ihm sehr zu statten. Der größte Mangel bei seiner Staatsverwaltung war eine berathende Behörde, ein Staatsrath, den erst Friedrich Wilhelm III. 1817 anordnete.

So hart auch manchmal Friedrich erschien, im Herzen war er es nicht. Wäre ihm ein schönes häusliches Familienleben zu Theil geworden, es würde auch manche Schroffheit sich abgeschliffen haben. Es ist unglaublich, daß die Königin niemals Sanssouci gesehen hat. Den Kronprinz liebte er nicht, weil er ihn für unfähig und ausschweifend hielt. In der That lebte dieser schon längst mit seiner Riez, nachherigen Lichtenau. Und doch zeigte er große Weichheit bei Familienverlusten. Wie konnte er 1782 weinen, als ihm Menken viele kleine Umstände aus

*) Preuß Urkunden II. 222 u. ff. hat viele solche Bescheide. Hier nur einige der kürzesten: Auf der Frankfurter (a. O.) Beschwerde über Einquartirung: das Kan ja nicht anders seindt ich kan das Regiment nicht in der Taschen Stechen, alleine es werden die Cassernen wi-der Erbauet werden. Ein andermal: Patciencia! — oder: ist nicht Kluch! — dem um Pension bittenden Manne einer verstorbenen Hebamme: er Kan ja nicht accouchiren. Auf Baron Müllers Gesuch ins Bad reisen zu dürfen: Er kann zum Teufel gehen. Auf ein Vorschußgesuch: ich bin kein Banquier. Auf eine unnöthige Anzeige eines Gesandten: er Schreibet dem Teufel ein ohr ab er Sol nicht Schreiben als wan es der mühe Wehrt ist. Auf ein Gesuch eines Majors um eine Kriegsrathsstelle: das währe den Bok zum gertner gemacht. Aufs Badegesuch eines Cornets wegen seines gehörs „das Carels baht Kan nichts vohr die Ohren." Fuhrleute bitten um Vergütung der durch die Russen weggenommenen Pferde: ob man ihnen auch den Schaden von der Sundfluht vergühtigen Sol? Wegen Brandschadenentschädigung beim Küstriner Bombardement: am jüngsten Tag Krigt ein jeder Wieder was er in dießen Leben verlohren hat. Fürst Sulkowsky will aufwarten „ich hätte in beiden Händen das Podagra. Ein Oberauditör will nach Dienstesalter Generalauditör werden „ich habe ein Haufen alt: Maulesels im Stal die lange den Dienst machen aber nicht das Sie Stallmeisters werden."

Digitized by Google

dem Leben seiner Schwester der Königin von Schweden erzählen mußte. Als er Thiebault sein Eloge auf seinen früh verstorbenen Lieblings-Neffen Heinrich Karl vorlesen wollte, übermannten ihn Wehmuth und Thränen *). Wie zart phantasirte er auf der Flöte; dabei kämen ihm seine glücklichsten Gedanken, sagte er. Man sieht, der Grundton seines Wesens war mild, fast sentimental, aber er drängte ihn gewaltsam zurück und Leben, Erfahrung, Kriegsleiden warfen dreifach Erz um seine Brust. Selbst das Liebliche seines Mundes, das Herrliche seiner Augen sprachen für diesen Grundton. Jagd und Spiel liebte er nicht; in früherer Zeit tanzte er gut. Seine Vorliebe für die französische Literatur rührte aus seiner Jugend her. Indeß hatte wohl Gellert Unrecht, zu beseufzen, was aus unserer Literatur hätte werden können, hätte Friedrich nicht verschmähet ihr Auguste zu werden. Goethe (Leben II. 160) mag richtiger gesehen haben, daß gerade diese Abneigung der deutschen Literatur förderlich geworden. Und lebten nicht etwa Männer wie Lichtwer, Rabener, Gleim, Kleist, Engel, Spalding, Sulzer, Resewitz, Garve, Büsching, v. Rochow, Moses Mendelssohn, Nösselt, Jerusalem, Teller, Kant, Nicolai, Lessing in seinen Staaten? Eine Beschreibung seines anfangs stattlichen, später etwas gedrückten Körpers (er maß 5 Fuß 2—4 Zoll) ist hier unnöthig; von keinem Fürsten der Welt (vor Napoleon) sind so viele Portraits vorhanden, obgleich er nur einmal in Salzdahlum dem Maler Ziesenis eine Stunde gesessen. Sein Gang war nachlässig, dennoch rasch und stolz. Schon seit 1775 plagte den König die Gicht. Diese und Hämorrhoiden (welche bei Mangel an Diät, die er gern andern empfahl, nur nicht selbst beobachtete, habituell geworden waren) machten ihn oft höchst unmuthig und reizbar. Selbst sein Herzberg und andere Minister mußten dies öfters erfahren. Auch das Verhältniß mit seinem Bruder Heinrich wurde immer lauer; man wich sich fast aus. An seinem Kammerhusaren zerschlug er einmal seine Flöte, die er freilich

*) v. Dohm IV. 462. 465.

Digitized by Google

aus Mangel an Zähnen nicht mehr blasen konnte. Doch fehlte es auch nicht an heiterer Selbstbeherrschung. Er fand einen Brief seines Leibhusaren, der seiner Charlotte meldete, er könne sobald nicht kommen, weil er den alten „Brummbär" pflegen müsse. Sogleich dictirte ihm der König diesen Brief. Der Husar fiel auf die Kniee — Schreibe er: „Meine liebe Charlotte! Wahrscheinlich werde ich vor einigen Wochen Dich nicht sehen, da ich genöthigt bin nach Spandau (auf die Festung) abzureisen." Der König unterschrieb den Brief und der Soldat mußte, doch nur auf kurze Zeit, ins Gefängniß *). Wenn der König ja bei seiner Gemahlin speisete, sprach er nie ein Wort mit ihr.

Der Körper, den er das Futteral seiner Seele nannte, sank allmählig immer mehr zusammen, er ging, ein gebücktes Männchen, an seinem Krückenstock, von seinen unartigen Windspielen umsprungen **). Noch in seiner letzten Krankheit, einer Bauchwassersucht, unterzog er sich allen Geschäften mit seltner Selbstüberwindung und man kann sagen, daß er nur mit dem letzten Athemzuge auch zu regieren aufgehört habe. Mit Plänen zu neuen Fabriken und Urbarmachungen beschäftigt, die edeln Schafe aus Spanien sehnlich erwartend, wurde er von dieser seiner letzten Krankheit übermannt. Der Kunst der Aerzte (auch Napoleon nannte sie art conjectural) spottete er. Gewöhnlich war er sein eigner Doctor mit Rhabarber, Glaubersalz und Brechweinstein. Gings damit nicht, sollte der Arzt helfen. Drang dieser auf Diät, so schickte er ihn fort. Im Sommer 1786 stieg die Wassersucht zu einer Höhe, daß die Aerzte Cothenius, Frese, Theden und Selle sie auch nur aufzuhalten verzweifelten. Der berühmte Zimmermann aus Hannover wurde berufen, aber der König versagte sich auch jetzt die unverdaulichsten Speisen

*) v. Raumer Beiträge S. 265—269.

**) Bekannt ist, daß der Bediente diese Hunde nur mit Sie anreden durfte, z. B. Biche, sein Sie doch artig. Seine Pferde hatten alle Vornamen, z. B. Cäsar, Condé, Brühl, Kaunitz, Choiseul, Pitt, Bute. Als der gleichnamige Minister ihm untreu wurde, mußte das Pferd gleiches Namens Orangenbäume ziehen.

Digitized by Google

z. B. die Polenta noch nicht und Zimmermann hatte Recht zu sagen, daß die Köche des Königs gefährlichste Feinde wären. Im Bette konnte er gar nicht bleiben, kaum aus seinem Lehnstuhl sich erheben. Dennoch ließ er nie ein Zeichen von Schmerz und Unbehaglichkeit blicken. Dabei expedirte er wie früher, ließ sich auf die Gartenterrasse vor dem Schlosse bringen, ließ sich vorlesen und das Letzte, was der König selbst las, war das Leben Heinrichs IV. und Suetons Kaiser nach Laharpe.

Am 17. August 1786 früh zwischen 2 und 3 endete Friedrich im 75sten Jahre seines Lebens im 46sten seiner Regierung, und wer je vom Aermsten bis zu den Kaisern in der Gruft unter der Kanzel der Garnisonkirche zu Potsdam den Sarg betrachtet hat, — Freund oder Feind — wird doch eingestehen müssen, daß hier der bis dahin merkwürdigste Fürst Preußens und der unbedingt größte Fürst seines Jahrhunderts ruht. Wie lange man auch seinen Tod voraus gesehen, man fühlte vom Tajo bis zur Newa erschüttert, daß ein Mann — ein wundervoller, wie Pitt ihn nannte — von der Welt geschieden, welcher mit fester Hand seine Zeit geleitet hatte, und man fürchtete, daß diese seine Zeit mit ihm begraben sein dürfte. Es haben die zeichnenden und bildenden Künste, die Poesie, die Historie, ihm ihre Huldigungen dargebracht, und man hat endlich seinen Namen an die Sterne geknüpft, — Friedrichsehre — daß er mit ihnen leben und leuchten möge fort und fort *).

*) Ich erlaube mir die Schlußworte über ihn aus meiner größern Geschichte des deutschen Volkes und Reiches 2. Aufl. Stuttgart 1839 S. 530 zu wiederholen: „Es wäre Verrath an der Geschichte, Friedrich in allen Beziehungen loben zu wollen; aber erwägt man, was er gewollt, was er gethan hat, so gedenkt man gern des Shakspeareschen Wortes: Sagt Alles nur in Allem — er war ein Mann."

Digitized by Google

Kaiser Joseph der Zweite.

Wie verschieden Joseph auch beurtheilt worden — im Inlande meist mit Tadel, weil man da den Druck seiner Reformen allzusehr fühlte, im Ausland mit Lob, weil man nur seinen muthigen Kampf gegen Herkommen und Vorurtheil in Anschlag brachte — immer wird er zu den merkwürdigsten Fürsten des 18ten Jahrhunderts gerechnet werden müssen. Nicht leicht hat ein Fürst einen solchen Fond von Kraft und gutem Willen gehabt, nicht leicht in so wenigen Jahren, wo er ungebundene Hand hatte, so viel begonnen, gestürzt und gebaut und so viel — zurücknehmen müssen, nicht leicht einer bei den redlichsten Absichten sich so sehr die Unzufriedenheit der meisten seiner Staaten und Stände zugezogen, aber auch zwischen der alten und einer neuen Zeit eine schwierigere Stellung gehabt als Kaiser Joseph *).

Seine Erziehung war wahrscheinlich sehr mangelhaft. Seine Lehrer verstanden den raschen feurigen Knaben nicht zu behandeln. Was mag Leporini aus 15 schwerfälligen Folianten für eine Geschichte ihm vorgetragen haben, und der Pedant Bartenstein für ein Staatsrecht? Seine Lebhaftigkeit, seine Einbildungskraft, sein Witz setzte ihn in Opposition mit den Instructoren die ihre übertragene Autorität ihn fühlen ließen. Auch sah er sich über seinen fähigen jüngern Bruder Karl zurückgesetzt. Nur in den Kriegswissenschaften und in den körperlichen Uebungen excellirte er. Warum ließ ihn, den 18jährigen, seine Mutter

*) Da der meisten äußern Angelegenheiten seiner Regierung in dem Leben der Maria Theresia und Friedrich II. gedacht ist oder bei Katharina II. gedacht werden wird, so kommt es hier mehr auf eine kurze Darstellung seiner Thätigkeit nach Innen und eine Charakteristik des Fürsten an. Dohm, Coxe, Wraxall, Pezzl, Carraccioli, v. Hormayr, v. Raumer (Beiträge), Schlosser sind benutzt so wie Privatmittheilungen. Die Einleitung zu den Leipzig 1822 erschienenen Briefen Josephs II. 2. Ausg., auf die ich neulich im Allgem. Anz. der Deutschen als sehr lesenswerth aufmerksam gemacht wurde, habe ich nicht nur gelesen, sondern auch selbst geschrieben.

Digitized by Google

nicht 1759 mit Daun die Campagne gegen Friedrich mitmachen? Gerade diese Verfagung machte ihn aus Reaction vielleicht zu einem Bewunderer des großen Preußen, und desto zugänglicher für die neuen Ideen, die er aus Encyklopädieen, Magazinen sich halb verdauet aneignete und später verwirklichen wollte.

Als er sich October 1760 mit Maria Isabella von Parma vermählte, stimmten einmal Politik und Herz überein. Aber nach 3 Jahren war er Wittwer und selbst die Kinder dieser Ehe entriß ihm das Schicksal. Die zweite Ehe 1766 mit der baierischen Maria Josephe, Kaiser Karls VII. Tochter, war ohne Liebe wie ohne Kinder und dauerte nur 1½ Jahr. Eine dritte Ehe ging er nicht ein; wenn er auch der Liebe und dem schönen Geschlechte sich vielleicht nicht ganz versagte, hat doch keine Neigung Einfluß auf seine Politik gehabt. Reisen, Musik, Schaubühne, Jagd und Studien füllten seine Zeit aus. Er holte noch als Kaiser Versäumtes nach, er sprach latein, französisch, italiänisch, ungarisch und böhmisch; Lascy wurde sein Lehrer des Krieges. Die eigentlichen Gelehrten vom Fache und Gewerbe hat er nie besonders begünstigt und den Buchhandel geradezu mit dem Käsehandel verglichen, darum wohl auch dem Nachdruck Thür und Thor geöffnet. Ueber Friedrich II. als Dichter spöttelte er. „Mir sind," schreibt er 1780, „weder die großen Griechen noch Römer unbekannt, ich kenne die Geschichte des deutschen Reichs und jene meiner Staaten insbesondere, aber meine Zeit hat mir nie erlaubt, Epigramme zu machen und Vaudevilles zu schmieden. Ich habe gelesen, um mich zu unterrichten, ich bin gereiset, um meine Kenntnisse zu erweitern und indem ich die Gelehrten unterstütze, erweise ich ihnen einen größeren Dienst, als wenn ich und einer derselben an einem Pulte Sonnette faselten" *).

Durch seines Vaters Tod 1765 wurde er 34jährig römischer Kaiser und Mitregent seiner Mutter. Als ersterer hatte er in der That wenig mehr als der König auf einem Schach-

*) Briefe Josephs. Leipzig 1822. S. 56.

Digitized by Google

brete von mehr als 300 Feldern zu bedeuten. Seine kaiserliche Macht beschränkte sich auf Volljährigkeitserklärungen, Receßbestätigungen, Legitimirung unehelicher Kinder, Standeserhöhungen, Buchhändler-Privilegien, und der Kaiser genoß als solcher kaum mehr als 13000 Fl.! Es war alles so in Formen erstarrt, daß eine vor 100 Jahren schon angeordnete Reichskammergerichtsvisitation jetzt erst ins Leben trat, aber nach 10 Jahren wieder einschlief. — Als Mitregent der Mutter erhielt er blos die Ordens- und die Militairsachen. Schnell traten in Montirung, Verwaltung, Conscription des Heeres (1771) große Veränderungen ein. Diese Beschäftigung hatte viel Einfluß auf seine Lebensweise. Sie war so einfach wie die eines Oberlieutenants; er schlief auf Stroh, trank blos Wasser, aß sehr frugal und nur einigemale des Jahres sah man ihn als Kaiser mit allen seinen Orden. Wie wenig brauchte er für sich; er erbte 22 Mill. Staatspapiere von seinem Vater, er schenkte sie dem Lande, indem er sie verbrannte. Desto eifriger studirte er und abstrahirte sich Verbesserungsideen für seinen Staat, die ihm um so werther wurden, je weniger er sie noch realisiren durfte. Die Quelle erräth man, wenn man bald auch die erste französische Nationalversammlung viele ähnliche Schritte thun sieht.

Ein großes Bildungsmittel wurden seit 1766 seine Reisen. So sah er den Temeswarer Banat und die türkische Gränze 1766; Italien 1769, wo er nebst seinem Bruder Leopold, — mit dem er später in einiger Spannung lebte, obgleich dieser sein Toskana musterhaft verwaltete — selbst Rom und das Wahlconclave besuchte, aus welchem Clemens XIV. als Papst hervorging. Neapel (Vesuv), Mailand, Parma, den sein politischen Hof von Turin besuchte er. Bald darauf folgten die zwei Zusammenkünfte mit Friedrich II. zu Neisse und Neustadt. Noch lehrreicher für ihn wurde die Reise nach Frankreich 1777 zu seiner Schwester Maria Antonia. Der Graf von Falkenstein konnte manches sehen und lernen, was dem Kaiser Joseph unzugänglich geblieben wäre. Bei den rauschendsten Festen, welche sein Schwager Ludwig XVI. ihm gab, stand er oft in einem

Digitized by Google

entfernten Zimmer, um mit Jemand, der ihn interessirte, eine lange Unterhaltung zu führen. Gelehrte, Künstler, Staatsmänner suchte er zuerst auf, um nicht ihre Bekanntschaft ganz entbehren zu müssen. Man sprach von Strapatzen, die ihm dieses mache. Er sagte: je ne brule pas la chandelle par les deux bouts, c'est ce qui me conservera! Man erschrack bisweilen vor seiner bizarren Offenheit. Nachdem er das Invalidenhaus, das Hôtel Dieu, das Taubstummeninstitut des berühmten Abbe de l'Epee u. A. gesehen, konnte er dem Könige vorwerfen, daß er die Merkwürdigkeiten seiner Hauptstadt nicht kenne. An Voltaire's Haus zu Ferney war er aber vorübergegangen und rieth auch ab, ihn an den Hof kommen zu lassen. Saussure, Haller hatte er besucht. Sogar einen Ausflug nach Spanien machte er. — Im Juni 1780, wo die Neigung sich von Friedrich abgewendet hatte und Rußlands Freundschaft Oesterreich nützlicher erschien, besuchte er Katharina zu Mohilew und Petersburg. Man schmeichelte ihm in Petersburg auf die sinnreichste Weise. In den Charten der einen Akademie fand er schon seine Reiseroute eingetragen, auf seinem Portrait in der andern die Worte des Horaz: Multorum providus urbes et mores hominum inspexit. Daß seine Mutter seinen Plan, sich im baierischen Erbfolgekriege 1778 mit Friedrich II. zu messen, ihm schmerzlich durchkreuzte, ist schon angeführt, doch wurde wie früher 1777 in der Bukowina, wie 1772 in Polen, so auch hier im Innviertel eine arrondirende Ländererwerbung gemacht. *)

Der 29. Nov. 1780, der Todestag seiner Mutter, gab ihm, dem Vierzigjährigen, endlich vollen Raum zu seinen Schöpfungen, die nun, als sei schon viel versäumt, mit Sturmschritt in das Leben treten sollten. Er irrte hauptsächlich in zweierlei. Es sollte allen Bäumen Eine Rinde wachsen und er wollte auch gleich die Früchte der Bäume ärndten, die er eben gesetzt. Dabei meinte er, daß des Herrschers Geschicklichkeit auch den

*) Zu seinen Reisen kommen noch 1781 eine nach Belgien, 1783 eine zweite nach Rom, 1787 die nach Cherson.

Digitized by Google

Mangel brauchbarer Werkzeuge ersetzen könne. *) Während Friedrich II. zu klug war, um liberal zu sein, war Joseph zu liberal, um klug zu sein. Er ließ das Neue zu wenig in dem Alten wurzeln und schonte die wohlerworbenen Rechte der Länder, Provinzen und Stände viel zu wenig, wenn sie seinem Uniformitätsplane im Wege waren. Das Alter eines Misbrauchs, eines Vorurtheils entschuldigte nicht, da ja die Vernunft noch älter sei. Seine Thätigkeit war unermeßlich; keiner seiner Beamten mochte es ihm nachthun, keiner sich recht auf die Höhe seiner Ansichten schwingen; Wenige nur die Menge seiner allgemeinen Verordnungen — in den ersten drei Jahren nicht weniger als 276 (die Zahl der provinziellen und besondern war noch größer) — verdauen können. Darum auch jenes berühmte Handbillet, als Joseph 1783 nach Italien reisete, in welchem er von seinen Beamten statt mechanischer und knechtischer Arbeit nach Tagen, Stunden und Seiten, statt miswilliger Aufnahme Durchdringung des Geistes seiner Befehle, fodert. Er verlangte Männer, welche thätig mit angreifen, statt für das liebe Brod den hergebrachten Karrngaulschritt fortzuleiern. Die Conduitelisten, welche er führen und sich einreichen ließ, konnten leider von den Vorgesetzten auch zu mancher Unbilligkeit benutzt werden. Zum Aerger von Tausenden erlaubte er auch bei gemilderter Censur Kritiken der Verwaltung, sobald sie nur nicht in Schmähschriften ausarteten, ja er ertrug sie selbst über sich, so empfindlich und reizbar er sonst war. Man weiß, daß er ein solches Libell gegen sich noch einmal drucken und zum Besten der Armen verkaufen ließ. Er hatte das Unglück, daß von allen seinen wohlgemeinten Anordnungen die nachtheilige Seite mehr als die vortheilhafte vortrat oder wenigstens gesehen wurde. Nach seinem strengen Pensionsregulativ sollte erst mit 10 Dienstjahren $\frac{1}{3}$ des Gehalts Pensionsquantum werden. Der sich durch Fleiß aufreibende Beamte stand also im Nachtheil gegen den, der sich durch mindere Anstrengung zu conserviren wußte. Wenn

*) Raumer, Beiträge IV. 421.

Digitized by Google

er Vornehm und Gering bei gleichem Vergehen gleicher, oft höchst schimpflicher Strafe, z. B. des Schiffeziehens, Gassenkehrens unterwarf, bedachte er nicht, daß die entehrende Strafe eine Person von hohem Stande ganz anders trifft, als die aus dem Pöbel. Wenn er die Todesstrafe aufhob, wurden die Kerker desto fürchterlicher.*)

Auch Joseph, wie Friedrich, betrachtete sich als ersten Diener und Verwalter des Staates; aber er wollte Abstractionen verwirklichen, die sich in der That für seinen Staatencomplex gar nicht ver-

---

*) Ohne für die Wahrheit hier einstehen zu wollen, erlaube ich mir aus dem Briefe eines gewiß wohlunterrichteten Oesterreichers, dem fast alle Quellen zu Gebote standen, folgenden Auszug: „Der liberale Aushängeschild dieses Fürsten trügt noch die Fernen und Fremden bis heute. Meines Erachtens war Joseph ein ideologischer und doctrinärer Despot, einzig und allein popular allen Neuerern und Experimentirern, durch seine Verachtung alles Bestehenden, durch seine Zerstörungslust, durch seinen Haß gegen Adel, Geistlichkeit, gegen alles urkundliche Recht, gegen alle moralische Triebfedern. Ihm galten überhaupt nur Ziffern und Massen, und Geldreichthum war die einzige erlaubte Aristokrazie. — — Die Klöster hat er aufgehoben, aber die Casernen ins Unendliche vermehrt, unzählige wissenschaftliche und Kunstschätze zertrümmert: sein Handbillet ist bekannt, das den Buchhandel mit dem Käshandel verglich; seine Achtung für die Gelehrten und für die öffentliche Meinung war so groß, daß er auf die Bitte des hochverdienten Sonnenfels um den Stephansorden schrieb: Icarus icarias nomine fecit aquas, und auf die Vorstellung der ungarischen Canzlei wegen des Inauguraleides und der Krönung: pueri puerilia tractant! Graf Podstazky hatte falsche Bankozettel gemacht, aber wieder aufgehört, man konnte ihm nichts beweisen, und Joseph dürstete nach einem großen Exempel von der Gleichheit Aller vor dem Gesetz. Es wurde also des Grafen Kammerdiener Geld geliehen, ein neues Schuldenleben und ein neues Bankozettelmachen begann, und Podstazky kam zum Gassenkehren und zum Schiffzug. Es war allgemein proclamirt, die Todesstrafe habe gar nichts Abschreckendes. Zahlheim, ein Beamter aus einem der ersten Bürgerhäuser Wiens, meuchelmordet seine Geliebte, und sagt im Verhör, hätte die Todesstrafe noch bestanden, so hätte er die That gewiß nicht begangen, und Joseph läßt nun par depit die alte Carolina wieder eintreten, Zahlheim lebendig rädern und was seit 80 Jahren nimmer geschehen, auf Wiens Hauptplätzen mit glühenden Zangen zwicken! Er und der Protomedicus Stoll hielten persönlich consilia mit dem Scharfrichter wegen des Brandmarkens und Anschmiedens beim Schiffzug.“ Wie redlich wünschte ich, daß nicht eine declamatorische Recensententirade, sondern eine diese Thatsachen gründlich widerlegende Stimme zu Ehren Josephs und der historischen Wahrheit dadurch zu sprechen veranlaßt würde.

Digitized by Google

wirklichen ließen: Einheit und Gleichheit. Er wollte die besondern Rechte seiner verschiedenen Völkerschaften aufheben. Eine allgemeine Abgabe von 40 Procent auf den Grund und Boden sollte alle übrigen übertragen, die Vermessungen deshalb wurden ungenau und oft sehr langsam gemacht, und Jeder fühlte sich überbürdet. Er war mißtrauisch gegen die Menschen, die er von seinem frühern Standpunct aus scharf genug hatte beurtheilen lernen; er wollte Alles selbst prüfen, er öffnete seine Thüren zu Audienzen, seine Hände für die Bittschriften, seinen Beutel für die Bedürftigen. Man erzählt, er habe täglich 100 Ducaten zu Almosen bestimmt gehabt. Er tritt unerwartet zu einem armen Offizier ein und findet ihn mit 10 Kindern und einer Waise am Tisch. „Daß Sie 10 Kinder haben, weiß ich, wer ist das eilfte?" — Eine arme Waise, die ich an meiner Thür ausgesetzt fand. — Bis zu Thränen gerührt sprach der Kaiser: „Alle diese Kinder sollen von mir verpflegt werden, ich zahle jährlich für jedes 200 Fl. — Als er den Prater, den Augarten für das Publicum öffnete, und man ihm deshalb Vorstellungen machte, sagte er: „Wenn ich nur mit Meinesgleichen verkehren wollte, so müßte ich bei meinen Vorfahren in der Kapuzinergruft bleiben!"

Bei so viel Herzensmilde des Menschen sehen wir den Kaiser wieder mit der größten Schärfe und Unbeugsamkeit für seine einmal gefaßten Ueberzeugungen wirken. Er wollte den Ungarn, denen Maria Theresia ihren Thron wieder verdankte, ihre Verfassung, ihre Vorrechte, ihre Sprache rauben, es fanden Zählung, Conscription, Verwandlung der Obergespane in königliche Commissarien statt, die Steuern wurden physiokratischer regulirt, der Landmann, überhaupt die misera contribuens plebs sollte vor dem Druck des Adels gerettet werden; Joseph ließ sich nicht krönen, schwor den Inauguraleid nicht, und ließ die heilige Krone nach Wien abführen. Mißverstand führte in Siebenbürgen zu einem Aufstand Horjah Klotschka's u. A. gegen den Adel; dieser wurde gegen Joseph höchst schwierig, und wenige Tage vor seinem Tode mußte er die Krone zurückgeben und Manches zurücknehmen. Er zerstörte den Niederländern den Grundvertrag ihrer Rechte und

Digitized by Google

Freiheiten (die joyeuse entrée), und rief sie so zum bewaffneten Widerstande auf. Er warf den Barrierevertrag gegen Frankreich um, und schleifte die Festungen, welche durch Mitbesetzung bisher die Holländer gegen die Franzosen sicherten. Er wollte für seinen auswärtigen Handel die 1648 vertragsmäßig geschlossene Schelde gewaltsam wieder öffnen; Kaunitz widerrieth umsonst. Die Holländer feuerten auf sein Schiff, und Joseph wollte nun einen Krieg beginnen, den Frankreich mit Mühe noch vermittelte und die Hälfte zu den 10 Millionen Strafe zahlte (Friedrich nannte sie das Trinkgeld für Joseph). Aber die Schelde blieb gegen das Meer hin doch geschlossen!

Auch bei seinen innern Verbesserungen traf Joseph auf entschiedene Hindernisse, die ihn unmuthig ja bitter machten, während er fast Niemand damit recht zufrieden stellte. Am berühmtesten sind seine kirchlichen Reformationen geworden, für welche man ihn wohl den Papst in Uniform und Degen nannte. Wie viel richtiger urtheilte hier der spanische Minister Azara: „Große Veränderungen in den für heilig gehaltenen Meinungen sind nur dann ohne Gefahr möglich, wenn sie das Werk der Zeit, die reife Frucht der allmälig geläuterten Einsichten des größern Theils einer Nation sind." Joseph mochte auf seinen Reisen bei den Protestanten mehr Wohlstand, Fleiß und größere Staatskraft gefunden haben. Schon Maria Theresia fragte deshalb den Reichshofrath von Moser, warum es bei den Protestanten mehr hellere Köpfe geben solle. „Ew. Majestät, wir machen mehr Fenster in das Haus!" Das Verschlingen eines so großen Theils des Staatseinkommens durch die todte Hand, die Ueberladung mit Feiertagen und Religionsübungen, der große Einfluß der Geistlichkeit auf's Volk konnten in Josephs Plane am wenigsten passen. Duldung anders als katholisch Glaubender sollte die Initiative seines Werkes sein. Sein berühmtes Toleranzedict (22. Juni und 15. Oct. 1780) sicherte den Protestanten und nicht unirten Griechen freie Religionsübung. Jede bestimmte Anzahl von Nichtkatholiken sollte ihren Privatgottesdienst haben dürfen. Jetzt trat eine unvermuthet große Menge heimlicher Nichtkatholiken hervor.

Digitized by Google

Die katholische Geistlichkeit lärmte. Man setzte also eine Frist der Anmeldung, dann einen Unterricht, den sie genießen sollten, fest. Der artete freilich oft in Drohung, Beschimpfung, körperliche Mißhandlung aus; nun wieder Klagen von dieser Seite. Darauf schrieen die katholischen Priester über verminderte Einkünfte. Daher hieß es, die Gebühren müßten jene, trotz ihrer Trennung, doch den Katholiken zahlen. Die Hussiten, Deisten, Abrahamiten, kamen in noch größeres Gedränge. Dem Deisten erkannte man 24 Stockprügel zu, man nahm ihm seine Kinder, sein Vermögen, schickte ihn an die äußerste Gränze. Ihre Jammertöne verhallten vor den lauten Lobpreisungen der Toleranz. Ueberall mußte eingelenkt werden. Den 4—500000 Juden gab er Bürgerrechte gegen Uebernahme von Bürgerpflichten, z. B. Militairdienst, aber nun lief er Gefahr, die Juden aus ganz Europa in seine Staaten zu ziehn.

Dem Physiokraten Joseph mußten jene 1465 Manns- und 604 Frauenklöster mit 63000 geistlichen Personen als wahre Wucherpflanzen an dem Stamm des Staats erscheinen. Er hob einen großen Theil auf, und bestimmte ihr Vermögen (Religionsfond) zu geistlichen und Schulzwecken. Nur die mit Seelsorge, Erziehung, Krankenpflege beschäftigten Orden ließ er bestehen. Den Selbstherrscher Joseph beengte der Einfluß des Papstes auf allen Seiten. Klüglich wurde zuerst die Fluchbulle in coena domini verboten, dann allen Bullen das kaiserliche placet aufgenöthigt, das Dispensationsrecht den Bischöfen zurückgegeben, jeder Recurs nach Rom und an den Nuncius verboten. Dagegen traten Vereinfachung des Gottesdienstes, Abstellung unnützer Ceremonien, Processionen, Wallfahrten, bessere Kirchenlieder und Gebetbücher, Uebersetzung der heiligen Schriften in die deutsche und in andere Landessprachen ein. An den Widerspruch des Erzbischofs Migazzi, des Nuncius des Papstes, kehrte er sich nicht. Der Zusammenhang der Mönchsorden mit auswärtigen Obern wurde aufgehoben. Umsonst eilte Pius VI. 1782 selbst nach Wien; er wurde mit größter Hochachtung empfangen, aber auch so in der Hofburg bewacht, daß Niemand ohne Willen Josephs zu ihm gelangen

Digitized by Google

konnte. Pius richtete nichts aus, ja unter seinen Augen wurde weiter reformirt. — Pius VI. sah in Oesterreich untergehn, was Pius II. dort so schlau für den päpstlichen Stuhl geschaffen. So war Joseph auch weit schneller als Maria Theresia für die Aufhebung des Jesuitenordens gewesen. Er schrieb schon 1770 darüber an Choiseul, und erzählte ihm, wie es Deutschland seinem Großonkel Joseph verdanke, daß man nicht vielleicht auch Königsmord vom Orden befahren hätte. Als Josephs Beichtvater einmal bei seinem Orden in den Verdacht der Redlichkeit gegen den Kaiser gekommen, sei er nach Rom zurückgefodert worden. Das grausame ihn dort erwartende Schicksal wohl ahnend, bat er den Kaiser, die Reise zu hindern. Auch dieser vermittelte. Umsonst. Da erklärte Joseph I., wenn der Priester ja reisen müsse, so müßten ihn alle Jesuiten der österreichischen Staaten zur Gesellschaft dahin begleiten, von denen er keinen wiedersehen wolle. Da stand man ab.*)

Wie Joseph II. die Leibeigenschaft aufhob und Frohnen abkäuflich machte, gab er dem Ackerbau ungebundnere Hand. Hatte der Kaiser doch einmal selbst 19. August 1766 auf der liechtenstein'schen Herrschaft Proßnitz gepflügt, und der Besitzer dies durch ein Denkmal verewiget. Handel und Gewerbe sollte möglichst aufs Binnenland beschränkt, nur inländisches Product und Fabricat benutzet werden. Darum schenkte der Kaiser auch die fremden Weine seines Kellers ins Spital. Auch die Wissenschaft, schien's, wurde eine inländische. Als er die Censur milderte (1781), sollen sich, erzählt Blumauer, in Wien allein in zwei Jahren 1100 Autoren aufgethan haben; in 18 Monaten erschienen 1172 Schriften.**) Es entstanden neue Schulen und Seminarien, Lehrbücher, Tabellen, (viel zu geistlos und über einen Schnitt), es entstanden neue Lehrkanzeln, und die durch ihre herrlichen anatomischen Präparate ausgezeichnete Josephinische Akademie, das allgemeine

*) Briefe Kaiser Josephs II. 2. Aufl. S. 12.

**) Gervinus, Neuere Geschichte der poet. National-Literatur der Deutschen, Leipzig 1840. I. (Histor. Schriften V.) 392 f.

Digitized by Google

Krankenhaus; ein Findel- und Gebärhaus, ein Taubstummeninstitut durch Storch, Epee's Zögling, u. s. w. Für solche rein menschliche Zwecke war ihm kein Geld zu viel. Wie er auch das Gerichtswesen verbesserte, wie er die Schande der unehelichen Geburt, die Zwangsvorschriften der Handwerker und Zünfte aufhob, sogar die Zigeuner zu nützlichen Staatsbürgern umzugestalten suchte, steht er wahrhaft ehrwürdig da. Hier war er gewiß auf dem rechten Wege, denn da waltete sein Herz und Verstand zugleich.

Am wenigsten zu rechtfertigen sind die Wege seiner äußern Politik. Wir nannten sie Arrondirungspolitik, und tragen noch kein Bedenken, ihm den Hauptantheil an allen Schritten deshalb, besonders gegen Polen und Baiern beizumessen. In dieser Hinsicht ging er auch viel zu unbedacht in Katharina's Plane gegen die Türken ein, während er der Ungarn, der Niederländer nicht mehr sicher war, mit der Geistlichkeit in einem noch unausgeglichenen Streite lag, den Adel gegen sich hatte, und in Frankreich der innere Vulcan immer bedenklichere Symptome gab. Nur das Heer war für ihn, besonders der gemeine Soldat. Der Kaiser trug alle Beschwerden mit ihm. Nicht nur als Katharina's Verbündeter, sondern als selbständige Macht nahm er Theil an einem Kriege, der ihm die Erwerbung der Moldau und Wallachei in der Perspective zeigte, und erklärte 9. Febr. 1788 den Krieg, während Preußen mit den Seemächten opponirte. Joseph ging mit Lascy zu seinem Heere unter Koburg ab, und besichtigte den ungeheuren Cordon, den es gezogen hatte. Aber man versäumte den Hauptschlag zu thun, ehe die Türken völlig gerüstet waren, und als sie es waren, durchbrachen sie den Cordon. Der Rückzug von Karansebes nach Lugos in der Nacht $\frac{2}{3}$ Sept. 1788, wo man sich von Türken — für die man die eignen Leute hielt — verfolgt glaubend auf einander selbst feuerte, auf den Kaiser nicht achtete, ihn mit fortriß, war eine Schmach für ein Heer, das gegen die Preußen oft so rühmlich gefochten hatte. Diese Nacht kostete Joseph seinen Feldherrnruhm und seine Gesundheit. Zwar eroberten Loudon Dubitza, Koburg Chotzim; aber Joseph ging von Schmerz und Krankheit gefoltert Oct. 1788 heim. Das Jahr

Digitized by Google

1789 stellte das Kriegsglück wieder her. Koburg und Suworow siegten 1. Aug. bei Fokſany und 22. Sept. bei Martinieſtje; es fielen Semendria und Bukareſt, endlich ſelbſt Belgrad (8. Oct.). Jetzt miſchten ſich aber auch England und Preußen ein, und letzteres alliirte ſich mit der Pforte 31. Jan. und zwang durch die Convention zu Reichenbach 27. Juli 1790 Oeſterreich zum Frieden von Sziſtové 4. Aug. 1791.

Beide Verträge ſollte Joſeph nicht mehr erleben. Schon krank von Anſtrengung und Clima 1788 heimgekehrt, wurde ſein fieberhafter Zuſtand im April 1789 bedenklicher. Der Sommeraufenthalt in Larenburg und Hetzendorf minderte, der Herbſt aber verſtärkte das Uebel. Er magerte gewaltig ab, ſo griff ihn der Bluthuſten an. Im Jan. 1790 war deſſen Unheilbarkeit entſchieden. Er litt körperlich und geiſtig. Er ſah einem Krieg mit Preußen, vielleicht mit Frankreich entgegen, er ſah einige ſeiner Provinzen im Aufſtande, und nahm mehrere Maasregeln für Tirol, Belgien und Ungarn zurück, ſo wie er dem letzten Lande auch ſeine Krone wiederſandte. Er erkannte mit Schmerz, daß manche ſeiner Reformen doch noch unreif waren, für andre das Volk nicht reif geweſen ſei, daß er es mit dem beſten Willen Niemand recht gemacht; für einen Mann wie Joſeph gewiß die niederſchlagendſte Erfahrung. Vorzüglich afficirte ihn der Aufſtand der Niederländer. Er ſagte zum Prinzen von Ligne einige Tage vor ſeinem Tode: „Ihr Land hat mich umgebracht; Gents Einnahme iſt mein Todeskampf und das verlaſſene Brüſſel mein Tod. Welche Schmach iſt das für mich!“ Unter den größten Körper- und Seelenleiden arbeitete er unausgeſetzt, nahm ſchriftlichen Abſchied von Kaunitz, ſeinem tapfern Heere und ordnete bis zur Ankunft ſeines Bruders Leopold aus Toscana eine Verwaltung von Kaunitz, Roſenberg, Lascy und Stahremberg an. Da ſtarb auch plötzlich noch ſeine geliebte Nichte, Eliſabeth von Württemberg, Pauls von Rußland Schwägerin, die Gemahlin ſeines Lieblingsneffen Franz (den er vergeblich mit Umgehung des eignen Bruders Leopold zum römiſchen König hatte erwählen laſſen wollen!) an zu früher Niederkunft. Aufs höchſte erſchüttert, rief Joſeph aus:

Digitized by Google

„O Gott dein Wille geschehe!“ Mit männlicher Fassung ordnete er noch ihre Bestattung an, damit auch bald für seine Leiche Platz werde. Er hatte den Ausspruch seiner Aerzte mit Ergebung vernommen, die Tröstungen der Kirche sich reichen lassen; noch am Abend vor seinem Tode dictirte er seinen Secretairen. Am 20. Febr. 1790 früh zwischen 5 und 6 Uhr, im 49. Jahre seines Lebens war er nach kurzem Kampfe todt. Seine Leiche war unentstellt, man meinte einen Schlafenden zu sehn, obgleich sein sonst so kräftiger, wohl gebaueter Körper*) nur noch ein Gerippe war. Der 16. Artikel seines Testaments aber lautete so: „Ich befehle, daß gegenwärtige Schrift, welche meinen letzten Willen enthält, nach meinem Tode öffentlich bekannt gemacht werde, und bitte Diejenigen, welchen ich vielleicht, gegen meine Absicht, nicht volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, mir als Christen oder als Menschen zu verzeihen. Ich bitte sie, zu bedenken, daß ein Monarch auf dem Throne wie der Arme in seiner Hütte, Mensch bleibt und Beide denselben Irrthümern unterworfen sind.“ „Ich wünschte,“ sagte er einmal früher, „man schriebe auf mein Grab: Hier ruht ein Fürst, dessen Absichten rein waren, der aber das Unglück hatte, alle seine Entwürfe scheitern zu sehn.“

Konnten und durften wir manches schwere Zeugniß gegen Joseph nicht verschweigen, — so will es die historische Gerechtigkeit — so wollen wir es doch nicht als das Unsrige gegeben haben. Er ist gewiß nicht ohne Ehrgeiz, Ruhmsucht, Ländererwerbungsbegierde gewesen, aber was er that, sollte seinen Staaten zu gut kommen. Er hat sich in seinen Reformen vielfach übereilt, aber er hat menschlich geirrt, weil er seinen Unterthanen seine eigne Bildungsstufe und Philosophie zutrauete, und er hat den Mißgriff schwer genug gebüßt. Wir vermögen über seinen

*) Augenzeugen schildern ihn mittlerer Größe aber gut gewachsen. Er hatte stark ausgesprochene Züge, eine hohe Stirn, eine Adlernase, lebhafte blaue Augen, (nach denen man sogar das Kaiseraugenblau nannte) lichtbraunes Haar. Die Leiden und Strapatzen der spätern Jahre gaben ihm statt der blühenden Gesichtsfarbe eine entstellende rothbraune.

Digitized by Google

Fehlern den Glauben an den bessern Menschen nicht aufzugeben; ja wir pflanzen im Namen der Weltgeschichte eine Trauerweide für ihn, und schreiben auf die Gedächtnißtafel seine eigenen Worte, die er vor dem feierlichen Genuß des Abendmahls 16. Dec. 1788 in der Burgcapelle vor dem Cardinal-Erzbischof und Nuncius und vielen Andern sprach: „Vor dem hier gegenwärtigen Gotte, den ich bald als meinen Richter erwarte, betheure ich, daß ich Alles, was ich während meiner neunjährigen Regierung gethan, nur in der Absicht angeordnet habe, das Wohl meiner Unterthanen zu befördern. Sollte ich gefehlt haben, so wird Gott in Rücksicht meiner Absicht und der menschlichen Schwäche, von der kein Sterblicher befreiet ist, mit mir Barmherzigkeit haben." Wir unsers Theils sind unfähig, hier an Lüge und Heuchelei zu glauben. Darum Friede seiner Asche! —

Gotthold Ephraim Lessing.*)

Hat sich in den drei letzten Biographieen Deutschland als das Centralland der neu europäischen Politik dargestellt, so können wir es nicht verlassen, ohne auch an einem Hauptrepräsentanten wenigstens sein Reifen für eine Weltstellung in der Literatur nachzuweisen. Während sich Deutschland durch seine politische Gebrochenheit immer mehr zerbröckelte, war es die Nationalliteratur, welche es wieder zusammenzuhalten anfing. Was sich

*) Ich mache keinen Anspruch darauf, Lessing in seinem ganzen geistigen Umfange entwickeln zu wollen, und auch nur zu können. Eben so wenig glaubte ich aber auch ihn übergehen oder einen Andern wählen zu dürfen. Benutzt sind die Biographieen von K. Lessing, Schink (im Pantheon der Deutschen, Chemnitz 1795, II.); Fr. Schlegel, Lessings Gedanken und Meinungen, Leipzig 1804, 3 Theile; Schlosser im 1. und 2. Bd. der Gesch. des 18. Jahrh. und G. G. Gervinus, Neuere Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen, Leipzig 1840. (Historische Schrift. V.) 356—413. Wer nicht gern den rein politischen Faden der europäischen Geschichte verlieren will, mag diese Biographie lieber hinter der von Katharina II. lesen.

dort isolirte, generalisirte sie. Vorzüglich möchten wir der dramatischen Literatur dies Verdienst beimessen. Vor Allem kam es darauf an, erst durch die Sprache Selbständigkeit zu erringen. Während auf den Schulen und Universitäten die lateinische Sprache herrschte, geschah dies in den höhern Kreisen der Gesellschaft durch die französische. Es war als wenn der deutsche Luther mit seiner Kernsprache ganz wieder vergessen worden wäre. Doch hatten die Pietisten große Verdienste um die deutsche Sprache, indem sie das Lesen der Bibel dringend anempfahlen. Thomasius, Gottfried Arnold schöpften ihren deutschen Stil aus sich selbst, während Männer, wie Mosheim, die Anwendung der deutschen Sprache eine Entweihung, eine Profanirung der Gelehrsamkeit nannten. Prof. Gottsched in Leipzig (1700—1766), der einzigen deutschen Universität, wo man damals noch allgemeine Bildung erwerben konnte,*) arbeitete an der Verdrängung der lateinischen Sprache, klebte aber am französischen, da er nicht Original zu werden Geist besaß. Sein sterbender Cato, (1731), oft gedruckt und gespielt, sollte das erste deutsche Originaldrama bedeuten! Er rühmte sich den Hanswurst — einen Rest der alten Meistersängerei — von der Bühne 1737 vertrieben zu haben, und wußte nicht, was er damit that. Die wirklich Geistreichen, wie Möser, Lessing u. A. wünschten ihn zurück. Aber Gottsched machte damals Schule, und wollte Dictator im Felde des Geschmacks und der Kritik sein, während es dem Dictator an beiden fehlte. Das wiesen ihm die Schweitzer, Bodmer, Breitinger u. A. gründlich nach.

Christian Fürchtegott Gellert 1715—1767 in Leipzig wirkte durch seine populären, faßlichen, sittlich-frommen Fabeln und Lieder mehr als durch seine Lustspiele und durch seinen sogenannten ersten deutschen Roman (Leben der schwedischen Gräfin 1747). Weniger populär aber tiefer im Gefühl wie in poetischer Anschauung und Diction, also auch classischer, war Friedr. Gottlieb

*) Schlosser, I. 586.

Digitized by Google

Klopstock (1724 † 1803) der Sänger der schon in Schulpforte angefangenen Messiade. Doch zeichneten sich auch die Satyriker Liscow, Rabener, Zachariä, der Verfasser des Renommisten, der Epigrammatist Kästner, Hagedorn und v. Haller, der Sänger der Alpen und Kleist, der Dichter des Frühlings, aus. Nicht nur die Schweitzer, sondern auch mehrere der Genannten machten Front gegen Gottsched, aber keiner verdient so universell an die Spitze einer neuen Literaturperiode gestellt zu werden als Gotthold Ephraim Lessing, der Vater ächt deutschen Geschmacks und Stiles.

Lessing wurde seinem Vater, einem frommen und gelehrten Pfarrer der kleinen oberlausitzischen Stadt Kamenz, am 22. Jan. 1729 geboren. Zeitig zum Beten angehalten, vom Vater selbst unterrichtet, lernte er zeitig besonders eine Menge Lieder, und nebenbei auch zeichnen. Als 5jähriger Knabe wollte er nicht mit einem Vogelbauer, sondern nur mitten in einem Haufen Bücher gezeichnet sein. Sie waren sein Zeitvertreib. Er lernte gern und leicht, und kam 1741 — 46 (fast in gleicher Zeit war Klopstock in Schulpforte) auf die Meißner Fürstenschule, wo 120 Knaben und Jünglinge ohne Nahrungssorgen, geschieden von der Welt und ihren Zerstreuungen blos Griechenland und Latium lebten. Er studirte meist auch in den Erholungsstunden, besonders Theophrast, Plautus und Terenz, und nannte diese Jahre die glücklichsten seines Lebens. Er machte Nachahmungen des Anakreon und besang die Kesselsdorfer Schlacht von 1745 in deutschen Versen. Durch Mathematikus Klemm wandte sich Lessing auch den neuern Sprachen, der Philosophie und Mathematik zu. Der Rector Grabbe gab endlich dem 17jährigen Jüngling das Zeugniß: Er sei ein Pferd, welches doppeltes Futter haben müsse; die Lectiones, welche Andern zu schwer werden, sind ihm zu leicht, wir können ihn fast nicht mehr brauchen.

In Leipzig brach sich Lessing, statt nach der Aeltern Wunsche Theologie zu studiren, seine eigene Bahn. Er bemerkte bald, was ihm auch äußerlich abgehe. Er lernte reiten, tanzen, fechten, voltigiren. Er wollte auch äußerlich seiner würdig erscheinen.

Digitized by Google

Sein Freund Christian Felix Weisse (1726—1804) wurde ihm in den schönen Wissenschaften, was später in Berlin Moses Mendelssohn (1729—1786) in der Philosophie. Aber Lessing fühlte den Drang, sich erst geistig etwas auszutoben. Er begann bald aus einem Collegium in das andere zu laufen; außer dem trefflichen Humanisten J. A. Ernesti (1707—1781) that ihm fast Niemand Genüge, und selbst Gellert war ihm zu weinerlich fromm. Er probirte auch Medicin, studirte den Philosoph Wolf, aber nichts entsprach seinem geistigen Bedarf. Unter Kästner (1719—1800) der erst 1756 als Professor der Naturlehre und Mathematik nach Göttingen ging, übte er sich mit dem genial-lüderlichen Mylius, den Schlegels und Zachariä im Disputiren.

Doch hatte er bereits etwas gefunden, was seinem Geiste volle Ansprache that, das Theater, welches damals unter der berühmten Neuberin (1700—1763) stand, und einen Koch, Bruck, die Brückner u. A. hatte. Auch der berühmtere Eckhof*) wurde später sein Freund. Es ist begreiflich, daß einem strebenden Geiste das Theater, welches mehr als Eine Kunst vereint, und einem heitern geselligen Menschen der Umgang mit Schauspielern, die damals noch auf der beweglichsten Stelle der Gesellschaft standen, so sehr zusagen mußte. Hier fühlte er sich heimisch, und erkannte bald die Kunst als Aufgabe seines Lebens. Zugleich entwickelte sich eine polemische Richtung gegen die Usurpatoren in diesem Felde, wie Gottsched war. So schärfte er den höhern kritischen Sinn in sich, der endlich der dominirende in ihm wird. Natürlich sparte Frau Neuber ihr Lob nicht, nannte ihn eine Sonne der

*) Eckhof 1720 zu Hamburg geboren, († 1774 zu Gotha als Schauspieldirector) war der Sohn eines Stadtsoldaten und nachherigen Lichtputzers bei der Schönemannschen Gesellschaft. Neigung führte ihn zum Theater, und durch sein Talent wurde er, ohne ein Muster zu haben, der größte deutsche Schauspieler seiner Zeit; im Tragischen wie im Komischen gleich stark, Meister der Declamation und Action. Geachtet als tiefdenkender, gesitteter, selbst religiöser Mensch, gab er zuerst der deutschen Schauspielkunst höhere Bedeutung und sittlichere Wirkung. Koch fand später bei der edeln Herzogin Amalia von Weimar, wo vorher die Döbbelin'sche und dann die Seyler'sche Truppe spielten, eine Zuflucht.

Digitized by Google

aufkeimenden Nationalbühne, und Lessing nützte dieses Lob. „Man darf mich in einer Sache nur loben, wenn man haben will, daß ich sie mit mehrerem Ernste treiben soll," sagte er. Aber er arbeitete langsam und gediegen. In den Hamburgischen Ermunterungen erschien sein Damon, seine alte Jungfer. Dann übersetzte er mit Weisse Marivaux's Hannibal in gereimten Alexandrinern. Unter seinem Namen erschien zuerst der schon in Meißen angefangene junge Gelehrte. Jeder Erfolg steigerte natürlich seinen Eifer.

Aber eben so begreiflich war es, daß den frommen Eiferern ein Komödienhaus wie ein Sodom und Gomorrha vorkam, und daß selbst die Aeltern Lessings über diese Richtung ihres Sohns in Schrecken geriethen. Es kam eine harte Strafpredigt von ihnen und die Drohung des Magistrats, ihm das Stipendium zu entziehn. Als dies wenig verfing, kam ein Brief, er solle ungesäumt nach Hause kommen, die Mutter läge auf dem Tode. Seine kindliche Liebe siegte über die Vermuthung einer Täuschung; er machte sich sogleich, trotz der größten Kälte, auf den Weg nach Kamenz. Es gelang bald die Aeltern zu beruhigen; der Vater nahm Fortschritte wahr, und der Mutter zeigte er durch eine Predigt, daß er alle Tage Prediger werden könne. Der frommen Schwester, die ihm seine anakreontischen Lieder verbrannte, warf er etwas Schnee unters Halstuch, um ihren Feuereifer etwas abzukühlen.

Statt sich jedoch, nach Leipzig zurückgekehrt, für die akademische Laufbahn auszubilden, lief er wieder in alle Theaterproben und Vorstellungen, entwich aber bald seinen Gläubigern (er hatte arglos für Andere gutgesagt) nach Berlin; zum Schrecken seiner Aeltern, welche Berlin für ein wahres Babel, wo nur ein freigeisterischer oder witziger Franzos sein Glück machen könne, hielten, und nebenbei auch hörten, er wolle sogar nach Wien und dort katholisch werden. Umsonst riefen ihn diesmal seine Aeltern zurück. Er tröstete sie mit der Anerkennung, die er von so vielen Seiten fände, und begann mit Freund Mylius eine Zeitschrift, Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters, (Stuttgart 1750), ließ ebendaselbst seine Gedichte unter dem Titel: Kleinigkeiten, doch ohne

Digitized by Google

seinen Namen, erscheinen, wie er auch aufs Spanische sich warf. Dennoch erbot er sich gegen seine Aeltern, nach Göttingen zu gehn, wenn er nur dort leben könne.

Wirklich ging er wenigstens nach Wittenberg, wo sein Bruder studirte, und wurde dort Magister, pflegte sich aber im Leben diesen Ehrentitel zu verbitten. Dort extemporirte er eine Grabrede auf dem Kirchhofe für einen krankgewordenen Prediger, machte aber auch gleich ein Epigramm auf sich, welches also schloß: „Eh' du mir sollst die Leichenrede halten, wahrhaftig, lieber sterb' ich nicht." Dort übersetzte er des Spanier Huarte Schrift von der Prüfung der Köpfe und machte Verbesserungen zu Jöchers Gelehrtenlexikon. Mit Anfang 1753 war er wieder in Berlin, und übernahm nach Mylius Abgang die gelehrten Artikel für die Vossische Zeitung, auch gab er vier Bände seiner kleineren Schriften heraus, und lud seinen Bruder zu sich ein, um, nachdem sie in Wittenberg mit einander gehungert, auch in Berlin bessere Tage mit ihm zu haben.

In Berlin schloß Lessing Freundschaft mit Nicolai und Moses Mendelssohn aus Dessau, welche Beide zur Durchbildung seiner kritischen Richtung wesentlich beitrugen. Jetzt erschien seine Schrift: Pope ein Metaphysiker, auf welche Mendelssohns Einfluß unverkennbar war. Mit Ramler, Sulzer, König, Süßmilch kam er in nähere bildende Bekanntschaft. Wie gern hätte ihn sein Moses ganz für die Philosophie gewonnen, in welcher er selbst zwar nicht Schule machend, doch als sokratisch-platonischer Denker sich auszeichnete, und mit ironischer Feinheit kritisirte, nachdem er den Tag über als Factor der Handlung eines jüdischen Glaubensgenossen vorgestanden hatte. Einige Zeit über zog sich Lessing nach Potsdam zurück, um seine Miß Sara Sampson auszuarbeiten, welche trotz einiger Ungelenkigkeit in Vortrag und Oekonomie zuerst den Namen eines deutschen Originaltrauerspiels verdient, weil es die französische Haltung ganz abwarf, und Vorbild aller bürgerlichen Dramen in Deutschland wurde. Aber Lessing fühlte, daß er zum Schriftsteller, wie er sein wollte, noch mehr Menschenkenntniß brauche, und begann mit einem reichen Leipziger Kauf-

Digitized by Google

mann Winkler auf dessen Kosten eine Reise, die noch weiter als in die Niederlande gegangen wäre, hätte der eben ausbrechende 7jährige Krieg sie nicht vorschnell geendet. Ein versprochnes Capital mußte sich Lessing erst von Winkler herausklagen. Er lebte nun vom Uebersetzersold, da er durchaus nicht Hofmeister werden mochte. Für seine Schwester begann er auf diese Weise sogar ein Gebetbuch.

Während er von Leipzig aus an der von Nicolai 1757 gegründeten Bibliothek der schönen Wissenschaften nur geringen Antheil nahm, schrieb er mit größter Sorgfalt (einmal in 7 Tagen nur 7 Zeilen) an seiner Virginia, d. h. Emilia Galotti; trat mit Major Kleist, dem Dichter, der einem preußischen Lazareth in Leipzig vorstand, in engere Freundschaft, und ging nach Berlin zurück, wo er 1760 zum Ehrenmitglied der königl. Akademie der Wissenschaften ernannt wurde, nachdem er im Jahr vorher mit dem speculativen Nicolai ein Journal: „Briefe die neueste Literatur betreffend" herauszugeben angefangen hatte. Diese Literaturbriefe, eine Sammlung von Urtheilen über deutsche Literatur, machten Epoche, und in ihnen zeigte sich Lessings großartiger kritischer Geist. Vor diesem Tribunal ging die Mittelmäßigkeit und Seichtheit zu Grund, und selbst Wieland (geboren bei Biberach 1733 † 1813) wurde bald aus seiner frömmelnden Periode heraus in die Bahn getrieben, in welcher er ein Lieblingsschriftsteller der Nation wurde. Die Kritiken zeigten dem erstaunten Deutschland auch durch ihre Sprache, wie man schreiben müsse (1759—63). Durch diese Briefe wurde besonders Shakspeare in Deutschland als der größte Dichter bekannt; aber auch Hamann zu Königsberg (1730—1788) „Der Magus im Norden, der das Gefühl des Göttlichen im Menschen zum Bewußtsein zu erheben wußte," Winckelmann aus Stendal (1717, ermordet zu Triest 8. Juni 1768) der in Italien dem Geheimniß der Kunstschönheit nachforschte und der Welt die erste Geschichte der Kunst gab, Kant (1724—1804) der kritische Reformator der Philosophie, wurden der Nation als Männer von ungewöhnlichem

Digitized by Google

Talent empfohlen.*) Als eine Art Fortsetzung der Briefe gründete Nicolai 1765 die allgemeine deutsche Bibliothek, an der aber Lessing keinen Theil nahm.

Unser Dichter war Gouvernementssecretair des Generals Tauentzien in Breslau geworden, und verbrachte dort seine von Geschäften freie Zeit gar nicht blos unter Büchern, sondern im Theater und nach demselben am Farotisch, weil er das Spiel, zumal hohes, (und wofür fände man nicht endlich einen zureichenden Grund?) als eine heftige Bewegung des Geistes durch die Leidenschaft für seine stockende Maschine und ihre Säfte zuträglich hielt. Umsonst suchte ihn sein Mendelssohn sogar auf dem Wege der Publicität von dieser Klippe abzuschrecken. Selbst die Ohrfeige eines befreundeten Schauspielers brachte ihn nicht davon zurück.**) Außerdem kaufte er sich noch eine gute Bibliothek zusammen, und stand oft über Vermögen den Seinigen bei.

In Breslau entwarf Lessing auch die Minna von Barnhelm, ganz auf jene soldatische Zeit, auf den braven preußischen Krieger, und dessen oft traurige Lage berechnet. Indem das Stück ganz in seiner Zeit und Nation wurzelte, wurde es ächt nationell und in der That auf lange ihn das erste ächt deutsche Nationallustspiel. Doch erschien es erst 1767. Nach Lessings Ansicht sollte manchem Druck von Außen und Friedrichs Vorliebe für die französische Literatur die Schaubühne als eine Anstalt zur Bildung fürs Leben und des Geistes für freiere Ansichten über die Verhältnisse und Zeiten entgegentreten. Um jene Zeit dachte Lessing auch an eine Bearbeitung des Faust.

Damals hatte Winckelmann durch seine Geschichte der Kunst den Blick der Denkenden aufs classische Alterthum als Wiege des

*) An diesen Literaturbriefen nahmen auch Mendelssohn, Th. Abbt (1738—1766) aus Ulm, der Verf. der Schrift vom Verdienst, Resewitz aus Berlin (1725—1806), Grillo u. A. Antheil.

**) Lessing hatte diesem das Recht eingeräumt, ihn beim ersten Wiederantreffen am Spieltisch eine Ohrfeige zu geben. Lange hatte ihn der Freund nur durch seine Gegenwart zu schrecken gesucht, dann aber die Strafe vollzogen. Aber Lessing sagte: „Die Ohrfeige habe ich schon lange erwartet, nun kann ich wieder ruhig fortfahren."

Digitized by Google

Schönen gelenkt. In diese Untersuchungen ging auch Lessing von seinem Standpunct aus ein. Eine Anzahl kleiner Aufsätze verwandten Inhalts vereinigte Lessing unter dem Titel Laokoon (1766) oder über die Gränzen der Malerei und Poesie. In ihm warf er die bisherige Schultheorie über das Schöne um, und half seinem Volk die kleinstädtischen Fesseln des gelehrten Handwerksgeistes abschütteln. Winckelmann gestand selbst, daß Lessing ihn, was Vortrag und die Kraft der Sprache angehe, weit übertreffe. Unter den verschiedenen Gattungen der Dichtkunst räumt Lessing der Epischen, als der eigentlichen Poesie, den ersten Rang ein; vor Allem erwies er, daß was bisher gewöhnlich für Poesie gegolten, blos Versmacherei oder gereimte Rhetorik gewesen sei. Dabei urtheilte er und ohne Ziererei von seinen eigenen poetischen Producten höchst bescheiden.

Nach dem Hubertsburger Frieden 1763, den Lessing in Breslau feierlich zu proclamiren die Freude hatte, wies er die ihm angetragenen königlichen Dienste entschieden zurück, weil ein Friedrich keinen Unabhängigen bezahlen könne. Vorgeschriebene Arbeiten waren ihm entschieden zuwider, und so schlug er selbst eine Professur in Königsberg blos darum aus, weil die jährliche Abhaltung eines Panegyricus damit verbunden sei. Wie zog es ihn dagegen nach Italien! Vorerst (1765) ging er nach Berlin, wohin er auch seinen jüngern Bruder nahm. Aber bald bekam er eine Einladung nach Hamburg, wo man den großen Gedanken einer deutschen Nationalbühne verwirklichen wollte, und die Ackermann'sche Gesellschaft, bei der auch Eckhof war, spielte. Zwar scheiterte der großartige Plan an den kleinen Menschen und Mitteln, aber Lessing begann dort seine berühmte dramaturgische Wochenschrift, die aus einer bloßen Theaterzeitung zu einem noch heute classischen Werk geworden ist. Nur von der Beurtheilung der Schauspieler, die wie jetzt noch keinen Tadel vertragen konnten, mußte Lessing bald Umgang nehmen. Es galt ihm nicht blos den Geschmack der Dichter selbst, sondern auch Ansichten, Leben und Sitten des Kerns der deutschen Nation selbst zu veredeln. Dabei erklärte er mit seltener Bescheidenheit, daß er sich

Digitized by Google

selbst gar nicht für einen Dichter, am wenigsten für einen dramatischen halte, nur Kritik sei sein eigentliches Fach. Vor Allem kämpfte er gegen die französische Geschmacksrichtung an, und wies als eine dem Deutschen zusagendere Geistesnahrung stets auf Shakspeare hin. Seine Theilnahme an Bode's Buchhandlung, die ihm eine festere finanzielle Stellung geben sollte, war nicht von Dauer, so wie sein ganzes Verhältniß zum Hamburger Theater.

Seine kritische Richtung erhielt Lessing damals auch Gelegenheit außerhalb dieser nächsten Sphäre anzuwenden. Der hallische Professor Klotz, 1738—71, (ein guter lateinischer Stylist, sonst Repräsentant jeder Mittelmäßigkeit) der mit einem gewissen Riedel in Erfurt (dann in Wien) in kritischen Blättern und Zeitungen großen Unfug trieb, und gegen die neue solidere Geistesrichtung, die Lessing mit seinen Freunden verfolgte, offen oder verdeckt ankämpfte, als er Lessing nicht für sich gewinnen konnte, wurde durch die sogenannten antiquarischen Briefe (1768), wahren Meisterstücken gelehrter Polemik so gut wie vernichtet, nachdem Lessing lange geschwiegen hatte. Dabei ließ sich manches im Laokoon Begonnene über die alte Kunst weiter fortführen. Uebrigens verlobte sich damals Lessing in Hamburg mit der trefflichen Wittwe König, und trat dem Maurerbunde bei, dessen Wesen und Aufgabe er 1778 in dem berühmten Dialoge Ernst und Falk sokratisch analysirte. — Geistige Verstimmung oder Unmuth über das Ungewisse seiner ganzen ökonomisch noch gar nicht sorgenfreien Lage gab ihm endlich den Entschluß ein, alle seine Bücher zu verkaufen und nach Italien zu gehn. Da wurde ihm auf einmal der Ruf als Bibliothekar zu Wolfenbüttel, der ihm übrigens jenen Plan nicht vernichtete, seine Lage finanziell verbesserte und ihn in seinen gelehrten Beschäftigungen nicht hinderte, denn er konnte arbeiten was und wie er wollte. Mit dieser Veränderung (1770) war auch der Vater höchlich zufrieden, aber es scheint uns, daß das letzte damit beginnende Jahrzehnt in Lessings Leben vielleicht geistig so wenig als körperlich sein glücklichstes zu nennen sei.

Digitized by Google

Wie wühlte der große Kritiker nun in den fast 6000 Manuscripten seiner berühmten Bibliothek. Fast auf den ersten Griff hatte er die verloren geglaubte Schrift des Berengar von Tours († 1088) gegen Lanfranc zur Rechtfertigung seiner von der kirchlichen abweichenden Ansicht über die Transsubstantiation gefunden. Es ergab sich, daß schon Berengar vollkommen die nachherige Ansicht Luthers vom Abendmahl hatte, und Ernesti in Leipzig erklärte: Lessing verdiene für diese Bekanntmachung Doctor der Theologie zu werden. Die ganze Lutherische Geistlichkeit triumphirte über diesen Fund.

Mitten unten seinen Büchern aber beschlich doch Lessing eine seltsame geistige Verstimmung. Auch bot Wolfenbüttel seinen geselligen Bedürfnissen zu wenig. Sich so selbst überlassen, wurde er endlich an Geist und Körper krank, „immer unter Büchern begraben sein, sei wenig besser als physisch im Sarg zu liegen." Da schien ihm das Schicksal einen Wink zu geben. Es kam von Freund Sulzer aus Berlin (der sich um die Theorie der schönen Künste und die Charakteristik der vornehmsten Dichter aller Nationen einen ehrenvollen Namen erworben hatte 1720—1779), eine Anfrage, ob er wohl nach Wien unter guten Bedingungen gehn wolle? Er lehnte es ab, da er mit dem Theater gar nichts mehr zu thun haben möge. Diese Verstimmung ging so weit, daß er nicht einmal der Aufführung seiner 1772 endlich vollendeten Emilia Galotti in Braunschweig beiwohnen mochte. Er klagte seinen Freunden über Ekel am Leben; „wer mich sieht, macht mir Complimente über mein gesundes Aussehn, und ich möchte mit Ohrfeigen darauf antworten! Ich fühle mich zu allen Verrichtungen eines gesunden Menschen unfähig, kaum, daß ich noch eine Feder führen kann." Dennoch ordnete er an seiner Bibliothek, und begann aus ihren Schätzen seine Beiträge zur Geschichte und Literatur herauszugeben. Auch von seinem Hofe glaubte er sich vernachlässiget. Endlich machte er eine Reise nach Berlin, (wo man ihm vergeblich eine Stelle bei der Regie anbot) und dann nach Wien, wo man ihn mit großer Achtung aufnahm, und selbst die Kaiserin ihn sprach. Glücklich traf es sich, daß er seinen

Digitized by Google

Erbprinzen von dort nach Italien begleiten, und so, wenn auch nur flüchtig (denn die ganze Reise dauerte nur einige Monate) das Land seiner Sehnsucht sehen konnte. Auf der Rückreise sprach er in Dresden 1775 den jungen Kurfürst Friedrich August, 1768 — 1825, der ihn bat, sich Sachsens zu erinnern, wenn er einmal seine Stellung verändern wolle. Ein Plan zur Errichtung eines Nationaltheaters zu Mannheim und der Obercuratel der Heidelberger Universität zerschlug sich durch den anbietenden Minister Hompesch selbst. Lessing war 1777 persönlich dort gewesen. Es gewährte ihm wenigstens einige Zerstreuung, die er damals mehr als je bedurfte.

Denn bald nach seiner Rückkehr aus Italien hatte er die Wittwe König geheirathet, aber nach 11 Monaten sie bei ihrer Niederkunft zugleich mit seinem Kind verloren. Er jammerte nicht laut, aber seine Freunde fühlten aus seinen brieflichen Andeutungen die Tiefe seines Schmerzes. *) Von nun an gerieth Lessing immer mehr in geistigen Mißmuth und in Abspannung seiner Körperkräfte. Nur seine Polemik hielt ihn noch aufrecht, und mit ihr gerieth er jetzt auf ein Feld, für welches er die härtesten Vorwürfe sich zugezogen, denn er bekam bald die strengen orthodoxen Theologen auf den Hals, die längst herausgewittert hatten, daß Lessing kein fester Bibelgläubiger, und am wenigsten ein Vertreter alles dessen sei, was die symbolischen Bücher zu glauben vorschreiben. Dennoch redete er der alten strengen Orthodoxie **) lieber

*) So schreibt er seinem Freund Eschenburg in Braunschweig (geb. 1743 † 1820, und nach Wieland dem zweiten Uebersetzer Shakspeares) „Meine Frau ist todt. Diese Erfahrung habe ich nun auch gemacht. Ich freue mich, daß mir viele dergleichen Erfahrungen nicht mehr übrig sein können, und bin ganz leicht.“ Es mischt sich ein bitterer Humor seinen Briefen bei, wenn er sein Söhnchen wegen seines Verstandes lobt: „War es nicht Verstand, daß man ihn mit eisernen Zangen auf die Welt ziehn mußte; daß er sobald Unrath merkte, daß er die erste Gelegenheit ergriff, sich wieder davon zu machen. Freilich zerrt mir der kleine Ruschelkopf auch die Mutter mit davon u. s. w.“

**) „Nicht das unreine Wasser (schreibt er seinem Bruder) welches längst nicht mehr zu brauchen, will ich beibehalten wissen. Ich will es nur nicht eher weggegossen wissen, als bis man weiß, woher reines nehmen; ich will nur nicht, daß man es ohne Bedenken weggieße, und

Digitized by Google

das Wort, weil sie toleranter, die neue aber intoleranter sei, weil jene mit dem gesunden Menschenverstande nichts zu thun habe, diese aber ihn bestechen wolle.

Man könnte versucht sein, die Schuld seiner geistigen Verstimmung in einem Manuscript des ältern Reimarus (1694 bis 1768) finden zu wollen, welches Lessing schon in Hamburg kennen lernte und 1770 in Berlin drucken lassen wollte. Reimarus, übrigens ein tüchtiger Philolog, hatte sich schon in seinen „vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion 1754" und noch mehr in diesem Manuscript gegen das Positive des Christenthums erklärt, und dem Stifter des Christenthums die allerweltlichsten Absichten untergelegt. Jetzt ließ 1775 — 77 Lessing diese Abhandlungen unter dem Namen Wolfenbüttler Fragmente eines Ungenannten allerdings mit einigen widerlegenden Bemerkungen drucken. Dabei meinte er freilich, nur das vorgebliche Christenthum komme damit in Gefahr, nicht das wahre, eben weil es das wahre sei. Aber er selbst unterschied auch sehr willkürlich zwischen der Religion Christi, welche dieser selbst gedacht und geübt, und der christlichen Religion, die mit den vielfach bestrittenen und so verschieden ausgelegten apostolischen Lehren anfange. Die Religion Christi fand er in dem Testament Johannis: Kindlein liebet euch untereinander! Er wollte die innere Wahrheit der Religion erwiesen und in ihrer ersten Reinheit dargestellt sehen, wozu es keiner übernatürlichen Offenbarung, Weissagungen, Wunder und Zeichen bedürfe. So hatte er sich vielleicht den innern Festhalt selbst untergraben, oder es fehlte ihm etwa an dem, was gerade dem einfältig-frommen Herzen so nah liegt, und so unentbehrlich ist, der treue feste Glaube an das hohe Versöhnungswerk des Heilandes, ohne welches doch das Christenthum nicht gedacht werden kann, wie Jeder fühlt, der die

sollte man auch das Kind hernach in Mistjauche baden. Und was ist sie anders unsere neumodische Theologie gegen die Orthodoxie als Mistjauche gegen unreines Wasser — man macht uns unter dem Vorwand, uns zu vernünftigen Christen zu machen, zu höchst unvernünftigen Philosophen."

Digitized by Google

Religion innerlich erlebt hat (die Sache kannte er so gut als die Erbsünde, wie aus den §§. 74 und 75 der gleich zu nennenden Schrift über die Erziehung des Menschengeschlechts hervorgeht).

Vielleicht thun wir aber auch Lessing damit und mit der Annahme eines inneren Zerfalls seit der Bekanntschaft mit dem Manuscript zu viel. Ueber die Bekanntmachung der Fragmente aber gerieth er nun mit dem ihm wohlbekannten Hauptpastor Götze*) in Hamburg in eine heftige Fehde, den er sofort in seinem Anti-Götze so nachdrücklich bediente, daß dieser durch eine Denunciation beim braunschweig'schen Ministerium es dahin brachte, daß Lessing die Censurfreiheit verlor, die Schrift aber confiscirt wurde. Jetzt aber wurden die Fragmente erst recht gelesen, und Lessing selbst erklärte seinem Bruder, daß er die Confiscation recht gern geschehen lasse. Boshaftere behaupteten, er habe sie aus obigem Grunde selbst betrieben, ja die Hamburger Juden hätten ihm dafür ein Geschenk von 1000 Dukaten angeboten, worauf er aber in seinem Judas Ischarioth dem zweiten im Nov. 1779 nachdrücklich genug antwortete. Wie jedes Uebel aber auch sein Gutes hat, muß wieder bemerkt werden, daß die Fragmente nur desto nachdrücklichere Vertheidigungen des positiven Christenthums hervorgerufen haben. Richtig bemerkt Herder in seiner Schilderung Lessings als Autor (Werke zur Religion und Theologie XIII.): „Mag Lessing sich vor dem Richter, vor dem er jetzt steht, rechtfertigen, warum er die Fragmente herausgegeben; sie liegen vor aller Welt da; es kommt jetzt allein auf uns an, ob wir sie Nutzen oder Schaden wollen bringen lassen."

Eine andere großes Aufsehen erregende Schrift war die 1780 erschienene über die Erziehung des Menschengeschlechts, von der

*) Lessing hatte ihn in Hamburg besucht und erklärt, daß er seine Gelehrsamkeit, sogar seine Theologie schätze. Götze griff in seinem streng orthodoxen Eifer die Sittlichkeit des Theaters an. Als man scherzhaft die Frage aufwarf, ob ein Geistlicher Komödien und ein Komödiant Predigten schreiben dürfe? sagte Lessing ganz trocken: „Der Erste wenn er kann und der Andere wenn er will." Uebrigens hatte später Lessing sich gegen Götze, vielleicht aus Vergeßlichkeit, eine Unhöflichkeit zu Schulden kommen lassen.

Digitized by Google

Neuere sogar die Philosophie der Weltgeschichte haben datiren wollen.*) Es ist ersichtlich, wie diese Streitigkeiten und diese heftigen Verketzerungen den Werth der Toleranz in seinen Augen erhöhen mußten; und er behauptete, daß man tolerant und doch einer positiven Religion anhängig sein könne, ja daß die Duldung in Progression mit der wahren Religion steige. „Ich muß versuchen," schrieb er 12. Sept. 1778 an Elise Reimarus über diesen Streit, ob man mich auf meiner alten Canzel dem Theater noch ungestört will predigen lassen." Es erschien gleichsam als sein religiös moralisches Testament in dramatischer Form sein berühmtes didactisches Schauspiel Nathan der Weise; welches ganz den Werth der Religion in das Handeln setzt. Man hat gleichfalls nicht verfehlt, es als einen Angriff auf das Christenthum zu betrachten, und gewiß ist es ein Resultat seiner geistreichen Polemik, und diese wieder ein Resultat der Ueberzeugung, daß eine leidenschaftslos geführte Polemik den Werth des Guten und Wahren nie vernichten sondern nur deutlicher herausstellen müsse. **)

Es waren die letzten Glanzmomente in Lessings Leben gewesen, Siege über seine sinkende Natur. Seine joviale Laune war längst hin, er ward immer gefühlloser, schläfriger; selbst in Gesellschaft konnte er sich des Schlummers nicht mehr enthalten, wie er denn, trotz seines regen Geistes, immer eine wahre Virtuosität im Schlafen hatte, weil dieses ihm wie auf sein Gebot

*) Daß diese Schrift von Lessing nicht von Abr. Thaer, wie Körte in dessen Biographie behauptet, ist, hat Dr. Guhrauer in dem Werkchen: Lessings Erziehung des Menschengeschlechts kritisch und philosophisch erörtert, Berlin 1841, erwiesen. Gervinus S. 410 nennt diese Schrift und das kleine Fragment Christenthum der Vernunft Muster philosophischer Auffassung und speculativer Tiefe.

**) Gervinus 413 nennt den Nathan, neben Göthe's Faust das Eigenthümlichste und Deutscheste, was unsre neue Poesie geschaffen hat, und schließt den Aufsatz über Lessing mit den Worten: „Und was könnte man der Folgezeit Heilsameres wünschen, als daß dieser reizende Coder religiöser und weltlicher Moral immer tiefer in die Herzen unsers Volkes greifen möchte, dem es so vorzüglich gegeben schien, zu glauben ohne Aberglauben, zu zweifeln ohne Verzweiflung, und frei zu denken ohne frivol zu handeln."

Digitized by Google

beim Augenzudrücken kam, und er nicht träumte. Nur einmal früher war er bedeutend krank, und man erzählt, daß er im höchsten Stadium der Krankheit einen nach dem Grund seiner bedeutungsvollen Miene fragenden Freunde geantwortet habe: „Eben bin ich begierig zu erfahren, was in meiner Seele beim Sterben vorgehn wird."

Eine ihm sonst fremde Apathie, eine ungewöhnliche Gelassenheit, Alles zu leiden, waren Anzeichen der Tiefe seines Uebels. Das Feuer seiner Augen erlosch. Die Engbrüstigkeit nahm bedenklich zu, er warf Blut aus, doch noch verschmähte er den Arzt. Er war eben im benachbarten Braunschweig, wo er so gern mit Eschenburg, mit Leisewitz (1752 † 1806) dem jungen Dichter des Julius von Tarent, verkehrte, als das Uebel ihn so ergriff, daß er sich auf Alles gefaßt erklärte; er sah sein Wolfenbüttel nicht wieder; denn am 15. Febr. 1781, nach einem Tage, wo er sich recht wohl befunden hatte, überfiel ihn sein Uebel im Bette, so daß er nach wenigen Minuten sich und den Umstehenden unvermuthet 52jährig starb. —

Ein verhältnißmäßig kurzes und doch so reiches Leben. Was hat er nicht geleistet, angeregt, zur Reife gebracht. Im Schauspiel, in der Tragödie, in der Dramaturgie, in der Theorie des Schönen, in der Kritik, polemischen Theologie hat er die Spitzen, die damals erreichbar waren, eingenommen, und ist Muster für Viele der Besten einer spätern Zeit geworden. Das Streben nach Wahrheit schien ihm würdiger als die ohne Müh gewonnene Wahrheit. Man kann seinen unauslöschlichen Durst nach Erkenntniß nicht nachdrücklicher bezeichnen als er es selbst thut: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit, in seiner Linken, den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit obschon mit dem Zusatze mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte, und spräche zu mir: wähle! ich fiele ihm mit Demuth in seine Linke und sagte: Vater gieb, die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein." Nicht die Wahrheit und was man für dieselbe hält, sondern die aufrichtige Mühe, die man sich um sie giebt, macht den Werth des Menschen. Der Geist des freien Denkens und der denkenden Freiheit war

Digitized by Google

sein Protestantismus, sagt Schlegel. — Dabei strebte er, nicht seine Eitelkeit zu verbergen, sondern keine zu haben; er hatte keinen Stolz, mochte aber auch keinen ertragen. Mit Zärtlichkeit hing er an seiner Familie, und Wenige wußten, welche Opfer er Aeltern und Geschwistern brachte. Für Unglückliche, selbst Feinde, fand er eine anschlagende Saite in sich, sonst aber war er nicht von Denen, die sich schnell befreunden; und man mochte nur nach längerer Bekanntschaft ihn liebgewinnen.

Als Lessing von der Bühne trat, traten Männer wie A. v. Thümmel, 1738 — 1817, Verfasser der Wilhelmine, J. C. Lavater, 1741 † 1801, Fr. v. Schiller 1759 — 1805, traten Gerstenberg, Basedow u. A., die Stollberg, Bürger, Voß in den Vordergrund. Unter Alle diese fuhr vereinigend und abstoßend, aber bald Aller Blicke auf sich wendend, J. Wolfgang Goethe, geb. 1749 zu Frankfurt, der damals schon mit Werther und Götz von Berlichingen aufgetreten. Für diese Periode der Originalgenies bildete Lessings jüngerer kritischer Geistesbruder Joh. Gottfr. v. Herder 1744 — 1803 gleichsam den Uebergang, Weimar aber unter Amalia und ihrem großen Sohne Karl August eine Art Brenn- oder Vereinigungspunct, wie ihn so Deutschland noch nicht gesehen hatte und kaum wieder sehen kann.

Katharina II. von Rußland.

Es ist eines der merkwürdigsten historischen Phänomene, daß eine Frau, die schon als Fremde einer Nationalantipathie nicht entgehen konnte, 33 Jahre über das unermeßliche Rußland unumschränkt gebieten, ja über den europäischen Osten eine noch nie gesehene Dictatur üben, zwei Kaiser vernichten, gegen strenges Recht sich auf dem Throne behaupten, Könige ein- und absetzen und ihren Willen von Portugal bis an die chinesische Gränze geachtet machen konnte. Wie ihr Reich aus Europa und Asien

Digitized by Google

besteht, vereinigen sich in ihrer Regierung die gewandteste europäische Politik und der starreste asiatische Despotismus. Ihre Regierung ist chronologisch wie geographisch eine Uebergangsform. Fast noch merkwürdiger ist sie in psychologischer Hinsicht. Eine solche Vereinigung von Geist und Sinnlichkeit, von männlicher Stärke und weiblicher Schwäche, von Willen und Willenlosigkeit, von Macht und Ohnmacht, eine gleiche Fähigkeit für die größten Ideen wie für die kleinlichsten Launen ist in diesem Maaße und von diesen Folgen noch nicht sichtbar gewesen. Wir vermögen nicht, sie eine große, wohl aber sind wir gezwungen, sie eine außerordentliche Frau zu nennen.

Die Kaiserin Elisabeth, Peters Tochter, selbst nur durch eine Thronrevolution auf Kosten des Kaiser Iwan auf den Thron gekommen, und noch wenig beliebt, ließ den Sohn ihrer ältern Schwester Anna, Karl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp nach Rußland kommen (1742), und erklärte ihn für ihren einstigen Nachfolger, und Friedrich II. vermittelte seine Vermählung mit jener Anhalt'schen Prinzessin, der es in ihrer bescheidenen Wiege kaum gesungen worden, daß sie den größten Thron Europa's besteigen werde.

Sophie Auguste Friederike wurde von der Holstein-gottorpischen Johanna Elisabeth ihrem Gemahl, dem Prinzen dann Herzoge Christian August von Anhalt Zerbst, damaligem preußischen General und pommerschen Gouverneur 2. Mai 1729 zu Stettin im Lehmann'schen Hause geboren. Nach Annahme des griechischen Ritus Katharina Alexiewna genannt, wurde sie noch nicht 17jährig 1. Sept. 1745 mit Großfürst Peter feierlichst vermählt, und von ihm 1754 Mutter des Großfürst Paul Petrowitsch. Was sie am russischen Hofe sah, war wenig geeignet, ihre sittlichen Grundsätze zu befestigen; doch suchte sie ihren Geist zu bilden. Ihr feuriges Temperament ließ sie bei ihrer nicht glücklichen Ehe mit Peter auf Schadloshaltungen denken, und Peter selbst unterstützte, nichts ahnend, ihre erste Liebschaft mit seinem in der französischen Literatur trefflich bewanderten geistvollen und

Digitized by Google

schönen Kammerherrn Soltikow.*) Nur in der Politik für Preußen harmonirte sie mit ihrem Gemahl, darum hatten aber auch Beide die Kaiserin und deren Günstling den Schuwalow gegen sich, und es gab eine Zeit, wo dieser an eine ganz andere Thronbesetzung dachte, eine Zeit, wo Katharina und später ihr Gemahl, um Entlassung nach Deutschland baten. Aber der 5. Jan. 1762, Elisabeths Todestag, befreiete den Enkel Peters I. von dieser Gefahr. Der Kaiserin geheimer Gemahl Alex. Rasumowski, zog sich zurück, und von Elisabeths außerehelichen Kindern ist das traurige Schicksal einer kümmerlich in Rom lebenden Tochter bekannter geworden, welche Alexis Orlow 1777 in Italien auf ein russisches Kriegsschiff lockte, nach Rußland entführte, wo sie angeblich wahnsinnig in einem Kerker verschwand. —

Peter III. bestieg den Thron, ohne Katharinen Einfluß zu verstatten; er selbst nicht ohne guten Willen, aber allzustürmisch reformirend und auf Kosten der Liebe seiner Russen parteiisch für Preußen. Auch sein Privatleben war nicht tadelfrei; der österreichische und französische Gesandte sollen ihn mit seiner Gemahlin entzweiet und ein gewisser Brockdorf ihn zu allen Arten von Ausschweifungen ermuntert haben. Während dem hatte Katharina an dem jungen schönen Polen Stanislav Aug. Poniatowski mehr als zu viel Gefallen. Schon einmal deshalb entfernt wurde er das Zweitemal von Peter empfindlicher 1758 prostituirt, während doch Peter selbst mit einer nicht einmal schönen Gräfin Woronzow (aber auch ihn hatten die Blattern abscheulich entstellt, wie Katharina am meisten bemerkte) lebte und schon damit umging, Katharinen ganz von sich zu entfernen. War schon der

*) Vie de Catharine II. Paris 1797. Vol. I. 98 u. f. Trotz der albernen Einkleidung nicht unbrauchbar, und durch die 4 Bände von Raumers Beiträgen in Manchem neuerdings bekräftigt. Diese urkundlichen Mittheilungen sind vorzugsweise benutzt. Sonst Dohm, Schlosser und Schlözers neu verändertes Rußland, oder Leben Katharina's II., 3 Bände, Riga 1771. Trockne aber authentische Aufzählung ihrer Staatseinrichtungen und Anstalten. (Die Hülfsmittel über Polen s. hinten.) Ein sehr hinter die Coulissen führendes Buch sind: Die russischen Günstlinge (vom Major v. Helwig?), Stuttgart 1810.

Digitized by Google

Umgang mit dem Polen 1758 nicht ohne kaum verheimlichte Folgen geblieben, so wurden die der Zärtlichkeit der Großfürstin gegen den schönen Gregor Orlow (einen von 5 Brüdern, einem wahren Titanenstamme) noch unter der Kaiserin Elisabeth so sichtbar, daß Katharina einen bösen Fuß vorgebend, sich nur sitzend vor der Monarchin sehen ließ, und dem Gemahl die Stunde der Niederkunft (mit dem nachherigen Herrn von Bobrinskoi*)) nur dadurch verheimlichte, daß der Kammerdiener Schkurin sein entferntes Haus anzündete, wohin sogleich Peter, damals schon Kaiser, wie zu jeder Feuersbrunst eilte.

Mit Peter III. hatte die neue Dynastie Holstein-Romanow begonnen. Begangenes Unrecht seiner Vorfahren gut zu machen, rief er Biron, Münnich, Lestocq u. A. aus dem Exil zurück, und hob die geheime Canzlei, eine Art Staatsinquisition auf, so wie er auch einen Handelsgerichtshof schuf. Er besuchte sogar heimlich den unglücklichen Iwan in seinem Kerker, und erleichterte sein Schicksal wesentlich. Wer weiß, ob er ihn oder seinen Oheim Georg von Holstein nicht selbst noch zu seinem Nachfolger gemacht hätte? Daß er seiner Gemahlin, die wie Talent so auch Lust zum Mitregieren hatte, keinen Antheil am Throne ließ, daß er vielmehr an ihre völlige Entfernung in eine Festung und an Verstoßung seines Sohnes Paul unterm Vorwand unehelicher Geburt dachte, wird versichert. Peter ging überall zu weit. Er demüthigte die stolzen russischen Garden, indem er sich aus Holsteinern, denen er sichtbar den Vorzug gab, eine neue errichtete; ja die ganze Armee, indem sie nach preußischer Weise umgeformt werden sollte. Dem Adel erließ er einige sehr drückende Beschränkungen, aber der Geistlichkeit, welche großen Grundbesitz hatte, nahm er diesen weg und setzte sie auf festen Gehalt, so wie auch die Söhne der Priester im Heere dienen und die Weltgeistlichen ihre ehrwürdigen

*) Wahrscheinlich derselbe, von dem Breteuil bei Raumer Beitr. V. 402 sagt, daß ihn die Kaiserin mit einer Nichte Potemkins verheirathen wollte, worauf Orlow aber antwortete: qu'il ne consentirait jamais, que son batard épousat la p— d'un drole aussi méprisable que Potemkin.

Digitized by Google

Bärte ablegen mußten. Und doch wollte er eben das Heer gegen die Dänen führen, um sein an Dänemark abgetretenes Erbland wieder zu gewinnen. Die Nächte vollbrachte er, erzählt der französische Gesandte Breteuil, mit Tabackrauchen, Bier und Trunkenheit, ohne zu ahnen, was sich in seinen nächsten Umgebungen vorbereite.

Um Katharina hatte sich, auf die allgemeine Unzufriedenheit mit dem Kaiser fußend, eine Partei gebildet, welche der Kaiserin Rettung durch Peters Sturz beabsichtigte. Der Woronzow neidische aber kühne Schwester, Fürstin Daschkow, der Lieutnant Gregor Orlow und von seinen Brüdern besonders Alexis Orlow, der Secretair Odart, dann Pauls Oberhofmeister Graf Panin, der nachher eine so bedeutende Rolle als vollwichtiger Minister spielte, waren im Complot, das Katharinen zur Reichsregentin für Kaiser Paul machen sollte. Friedrich II. warnte seinen Freund umsonst. Am $\frac{28.\ \text{Juni}}{9.\ \text{Juli}}$ 1762 holte Alexis Orlow Katharinen heimlich aus Peterhof, während der Kaiser in Oranienbaum war, nach Petersburg herein. In Buturlins Gardeuniform gekleidet erschien sie vor der Caserne der Ismailow'schen Garde, wo bereits die Daschkow ihre Ankunft vorbereitet, wo Bier und Branntwein längst einige Compagnieen gewonnen hatte. Bald huldigten ihr fast alle Garderegimenter, doch glaubte man nur als Regentin für ihren Sohn. Allein in der Kasan'schen Kirche schwor sie vor der einverstandenen und ihr huldigenden Geistlichkeit schon als Kaiserin, und dies besagte auch ein alsbald erscheinendes Manifest.

Nun galt's noch Peters Absetzung. Nach einigem inneren Kampfe stellte sich die neue Selbstherrscherin Abends an die Spitze von 12 — 15000 Mann zum Zuge nach Peterhof. Trotz aller verlegten Wege hatte Peter doch Nachricht bekommen. Jetzt schien aber auch alle Mannheit von ihm gewichen. Statt nach des greisen Feldmarschalls Münnich Rathe sich an die Spitze der Holsteinischen Garde und der noch treuen Regimenter zu setzen, ging kostbare Zeit mit Berathschlagungen verloren, oder (sagen Andere) wurden die Boten an die Regimenter aufgefangen. — Und als

Digitized by Google

er endlich nach Festung Kronstadt zur Flotte sich wendete, war diese bereits auch abgefallen, und drohte auf ihn zu feuern. Münnich meinte, man solle es darauf wagen, aber die Weiber umjammerten den Kaiser so, daß er wieder umkehrte und mit Katharina zu unterhandeln begann. Er bot ihr erst volle Aussöhnung und Theilnahme an der Regierung, dann, als er keine Antwort bekam, seine Niederlegung der Krone und Rückkehr nach Holstein an. Nun knüpften die Orlows eine täuschende Verhandlung an, als genehmige Katharina seinen Vorschlag, er solle nur nach Oranienbaum kommen. Nicht einmal seine Holsteiner nahm er, wie Münnich wollte, mit. Dafür sah er sich, kaum dort angekommen, mißhandelt und in eine Kibitke geworfen, und in aller Stille als Gefangenen nach Ropscha gebracht. Dort mußte er eine Thronentsagungsacte unterzeichnen, „weil er der Regierung unwürdig und unfähig sei." Umsonst bat der Unglückliche nun um baldige Entlassung und um seinen Neger Narciß, um seinen Mops, um Bibel und Violine. Wohl aber kam 14. Juli Aler. Orlow, verkündigte ihm seine baldige Entlassung, und ließ ihm Wein und Branntwein auftragen. Gleich nach dem ersten Glase merkte er Vergiftung und schrie nach Milch. Da packten ihn mehrere, warfen ihn nieder und erdrosselten ihn mit einer Serviette. Nach zwei Tagen erschien die amtliche Bekanntmachung, daß der gewesene Kaiser Peter III. an einer heftigen Hämorrhoidalkolik, an der er schon öfters gelitten, verstorben sei. Er wurde öffentlich ausgestellt, dann feierlich vorerst im Alexander Newskoi Kloster beigesetzt. Die Holsteinsche Garde begleitete ihren Herrn, dann wurde sie zu Schiffe heimgeschickt. *)

*) Friedrich v. Raumer Beiträge, III. 305 ff. Andere Umstände aus den russischen Günstlingen. Wir maßen uns nicht an zu beurtheilen, ob jene Männer aus eigener Machtvollkommenheit oder aus höherem Auftrag gehandelt. Aber gewiß begriffen sie, daß ihr Werk nur mit dem todten Kaiser fruchtbringend geendet sei. Das Heer konnte ja andern Sinnes werden! So mag Friedrich II. Recht haben, Katharina vom Morde freizusprechen und alle Schuld auf die Orlows zu schieben. Raumer Beiträge, II. 319 u. f. Die Namen der übrigen Mörder thun hier nichts zur Sache.

Digitized by Google

Wir können in Katharina's Seele nicht lesen, ob ihr Schmerz wirklich oder erheuchelt war; aber sie konnte ihre Partei um so weniger fallen lassen, als in Moskau die Thronrevolution gar nicht mit Enthusiasmus aufgenommen wurde, und selbst in Petersburg sich wiederholte Aufstände der Garden und noch vornehmerer Unzufriedener zeigten. Die Moskauischen Regimenter, die Matrosen schimpften laut über die Garden, daß sie ihren Kaiser um Branntwein verkauft hätten. Manche Große mochten es jetzt bereuen, eigentlich nur für Gregor Orlow gearbeitet zu haben, der mit seinem ganzen Hause zur Grafenwürde und für sich von Stufe zu Stufe emporstieg, bald als offen erklärter Günstling galt, Reichsfürst wurde, und vielleicht ohne den gewichtigen Widerspruch von Woronzow, Panin u. A. (Letzterer drohte, den Großfürst zum Kaiser zu erheben) Katharina's offenkundiger Gemahl geworden wäre. Nach wenigen Jahren war sie seiner satt, entfernte ihn auch einigemal, 1771 nach Moskau, um Maasregeln gegen die furchtbare Pest zu nehmen, zur Unterhandlung zu Fokschani 1772 und nahm Wasiltschikow zu ihrem Liebhaber an. Der schnell rückkehrende mußte zwar zu Gatschina bleiben, aber sie ließ eiserne Riegel an ihr Schlafgemach legen. „Sie kennen ihn nicht," sagte sie zu Graf Panin, „er ist fähig mich und den Großfürsten umzubringen." Sie unterhandelte förmlich mit ihm. Dennoch trat er gegen das Verbot Dec. 1772 wieder in das Zimmer der Kaiserin, bat um seine vorigen Geschäfte, erhielt sie und ungeheure Geschenke, schenkte aber auch selbst der Kaiserin den Diamant aus Schah Nadirs Beute, den er um 460,000 Rubel gekauft, und baute ein Arsenal auf seine Kosten. Erst als der jüngere und schönere Potemkin Wasiltschikow als Günstling ablöste, zog sich Orlow nach Moskau zurück, kam zwar 1782 wieder, erkrankte aber 1783 und starb endlich halb im Wahnsinn halb in Verzweiflung. Bobrinskoi, sein Sohn, wurde später von Paul zum Grafen und General erhoben. Auf seinen Reisen hatte er's kein Hehl gehabt, wer seine Mutter sei. Die Daschkow wurde als Unzufriedene nach Moskau verwiesen.

Digitized by Google

So war Katharina II. Selbstherrscherin geworden. Aber ihre Sicherheit schien noch ein schweres Opfer zu fodern. Bei den verschiedenen Soldatenaufständen war Iwans Name oft mit Hoffnungen genannt worden, die Katharina sehr gefährlich werden mußten. Sie hatte den von Peter nach Petersburg versetzten Kaiser schnell nach Schlüsselburg zurückbringen lassen, und an seine Wächter waren gemessene Befehle ergangen, bei einem Befreiungsversuch ihn niederzumachen. Man erzählt, daß Kammerherr Teplow, der auch bei Peters Ermordung thätig war, und später Erzieher des Großfürsten Paul wurde, heimlich einen Lieutnant Wasil Mirowitsch unter Vorspiegelung großen Lohnes zu einem solchen Versuche angereizt habe, um Katharinen, wie es scheint ohne ihr Vorwissen, auch von diesem Prätendenten zu befreien. Mirowitsch gewann wirklich eine Anzahl Soldaten, drang mit ihnen und einer Kanone auf Iwans Kerker los, und der unglückliche Fürst wurde sofort von seinen Wächtern umgebracht, seine Leiche den Eindringenden aber übergeben 5. Aug. 1764. Mirowitsch stand wie versteinert, gab sich gefangen und wurde hingerichtet. Auch Iwans Vater Anton Ulrich von Wolfenbüttel (die Mutter war längst vor Gram gestorben) erlebte seine Freiheit nicht. Er starb 1775 zu Kolmogori bei Archangel und nur die Kinder wurden 1776 mit einer jährlichen Pension nach Dänemark entlassen.

Katharina's Politik nach Außen war schlau, wo sie Macht, und gewaltsam, wo sie Ohnmacht gegenüber sah. Von letzterer gab Curland einen Beleg. Ernst Johann Biron, Anna's Liebling, war von ihr bald nach Abgang des Kettlerischen Stammes (1737) zum Herzog von Curland gemacht und 1739 auch von Polen belehnt worden. Nach Anna's Tode wurde er Reichsregent für Iwan V., aber von den Aeltern des Kindes gestürzt und nach Sibirien geschickt 20. Nov. 1740. Umsonst verwandte sich der König August III. von Polen für seinen Vasallen, und gab endlich Curland seinem Sohne Prinz Karl von Sachsen. Erst Peter III. ließ Biron zurück kommen, und Katharina aus Haß gegen Sachsen, setzte ihn in Curland wieder ein, indem der

Digitized by Google

Herzog Karl in Mietau von russischen Soldaten eingeschlossen und zur Flucht gezwungen wurde (1763). Von seinen Ständen als Despot gehaßt, starb er 1772. Ihm folgte sein Sohn Peter. Unter ihm brach nach 20 Jahren die Unzufriedenheit der Stände offen aus. Sie verklagten ihn in Rußland, und Katharina handelte wie der Richter in der Fabel, der die Auster verschluckte und jeder Partei eine Schaale gab. Sie nahm 1795 das ihr von den gewonnenen Ständen angetragene Herzogthum (welches jetzt nach dem Besitz von Polen sie herrlich arrondirte) für sich, und Peter ging auf Reisen und dann auf seine Güter in Schlesien und Böhmen († 1800).*)

Wie sie ihres Gemahls Frieden mit Friedrich II. bestätigte und fortan ihre Blicke auf Polen richtete, ist schon in Friedrichs Leben angeführt. Nicht weil er ihr Liebling gewesen, sondern weil sie ihn durch und durch kennen gelernt, verlangte sie Graf Poniatowski zum König Polens. Natürlich wurde er unterm Schutze der russischen Waffen um so einstimmiger (Sept. 1764) gewählt, weil sich alle Gegner dieser Wahl freiwillig oder gezwungen hinweggegeben hatten. Doch kostete ihr der neue König und seine Wahl mehr als 2 Millionen Rubel. — Rußlands Politik gegen Polen bis zu dessen Untergange ist ein furchtbar Gegenstück zu Roms Verhalten gegen Karthago. Die innern Streitigkeiten wurden unterhalten, andere Feinde aufgeregt, die Männer gesetzlicher Ordnung vertrieben, die Anarchie gesetzlich gemacht. Das verruchte Veto, das Erforderniß einstimmiger Beschlüsse (1764 abgeschafft) mußte wieder hergestellt werden. Durch Beschützung der Dissidenten bekam sie noch den Ruhm der Toleranz mit in den Kauf. Zu ihren Gunsten mußten abermals Truppen einrücken. In der Nacht $\frac{11}{12}$ Oct. 1767 ließ der recht systematisch brutalisirende russische Gesandte Fürst Repnin die Bischöfe von Krakau und

*) Seine dritte Gemahlin war die durch ihren Geist so ausgezeichnete Anna Charlotte Dorothea (geb. Medem), die Schwester der Gräfin Elise von der Recke, starb zu Löbichau bei Altenburg 20. Aug. 1821. (S. Tiedge Leben der letzten Herzogin von Curland. Leipzig 1823. S. 377.)

Digitized by Google

Kiew und mehrere andere Senatoren und Landboten verhaften und nach Sibirien schleppen, „weil sie die Reinheit und Uneigennützigkeit von Katharina's Absichten angetastet hätten, und Jeder, der ihr widerspreche, ihr Feind sei!" Der schwache König war beim besten Willen nur Rußlands Maschine. Wohl aber schlossen 28. Febr. 1768 die Pulawski, Potocki, Krasinski, Pack u. A. eine Conföderation für Freiheit und katholische Religion zu Bar in Podolien, und boten die Krone Polens österreichischen und preußischen Prinzen an. Dagegen erzwang Repnin die Bitte des polnischen Senates, daß Katharina ihre Heere nicht aus Polen entfernen möge. Zwischen den Polen und Russen kam es zu einem förmlichen Kriege, bei dem durch Versprengungen selbst die Türkische und Ungarische Gränze verletzt wurde, die Kosaken und Tataren Gräßlichkeiten ohne Gleichen begingen. Man hing einen von Adel, einen Mönch, einen Juden und einen Hund neben einander mit der Inschrift auf: Alles ist gleich! Man grub Hunderte bis an den Hals in die Erde und mähte ihnen die Köpfe ab, man schnitt schwangern Weibern den Leib auf und steckte lebendige Katzen hinein.*) Endlich entführten 3. Nov. 1771 die Confödérirten ihren König aus seiner Hauptstadt, um ihn umzubringen, verwundeten ihn, und nur die Furcht vor russischen Streifposten und seine Geistesgegenwart gaben ihm die Freiheit wieder.**)

Nicht die Verletzungen des türkischen Gebiets allein, sondern eine sehr richtige Politik, kein russisches Heer in Polen zu dulden, trieb den Diwan endlich (October 1768) Rußland den Krieg zu erklären. Tunc tua res agitur paries si proximus ardet! — Es mag auch sein, daß Frankreich, dessen Minister Choiseul Katharina den Souffleur Sultan Mustapha's III. (1757 — 74) nennt, und welches Schweden zur Aufstellung eines Beobachtungs-

*) Raumer, Polens Untergang, im Taschenbuch v. 1832. III. 439 u. f.

**) Ein umständlicherer diplomatischer Bericht in Raumer's Beiträgen, IV. 435 u. f.

Digitized by Google

heeres in Finnland trieb, zu diesem Krieg gerathen; wenigstens Panin behauptete es bestimmt. Friedrich II. zahlte kraft des Bundes von 1764 Subsidien an Rußland. Gallitzin schlug zuerst den Tatarchan Kherim Gerai, der einstweilen den Krieg eröffnet hatte. Dann ging man über den Dnieſter, und nahm 9. Sept. 1769 Chotzim. Doch das rechte Waffenglück kam erst 1770, als Romanzow (Rumjánzow) ans Obercommando kam. Nach dem großen Sieg am Pruth 18. Juli 1770 folgte Eroberung der Moldau, und nach dem größern am Kagul 1. August die der Wallachei. Bender fiel im September durch Panin, des Ministers Bruder.

Bald begann auch die russische Flotte unter Alexis Orlow ihre Operationen im Archipel. Bei Scios erlag Hassan Pascha (5. Juli 1770) den Admiralen Spiridow und Elphinstone. Dieſer, Greigh und Dugdale verbrannten die türkische Flotte in der kleinasiatischen Bai von Tschesme und Orlow vernichtete das letzte türkische Geschwader bei Napoli di Romania; wodurch nun auch die Griechen zum Aufstand gegen die Türken schritten, ohne ihn aber kräftig durchzuführen und ohne nachdrückliche Unterstützung durch die Russen, daher sie bald eine desto blutigere Rache von der Pforte erfuhren. Dagegen drang Elphinstone, der kühne Britte im russischen Sold, durch die Dardanellen, und trank unter ihrem Feuer bei Trommel- und Paukenschlag seinen Thee. Hätte Orlow das Aeußerste gewagt, der Großherr hätte sich in seiner Hauptstadt den Frieden dictiren lassen müssen. Oberst Drewitz kämpfte inzwischen glücklich mit den Polen.

Dies Glück Rußlands beschleunigte nun die längst beschlossene erste Theilung Polens 1772, an welcher, einen allgemeinen Krieg zu vermeiden (wie gern entschuldigt man das Unrecht mit der Nothwendigkeit!) Friedrich und Theresia Antheil nahmen. Rußland gewann das Land zwischen Düna, Dwina und Drutsch gegen 3000 Quadratmorgen oder die nachherigen Gouvernements Polotzk und Mohilew. Klüglich aber bedingte die Kaiserin die Fortdauer der dortigen Ordnung (oder Unordnung) der Dinge

Digitized by Google

aus, und sicherte sich so ihr Uebergewicht und jeden neuen Gewaltstreich.

Inzwischen war der Türkenkrieg wohl etwas lauer geführt, doch 1771 durch Dolgorucki die Krimm genommen, und mit Ali Bei dem rebellischen Machthaber Aegyptens Verbindung angeknüpfet worden. Im Jahre 1772 wurde zu Fokschani und Bukarescht jedoch noch vergeblich verhandelt, wohl aber mit den Tataren der Krimm ein Separatvertrag geschlossen. Im Jahre 1773 ging Romanzow über die Donau und belagerte Silistria, doch umsonst. Aber 1774 gelang es ihm, durch neues Vordringen den Großvezier in den Gebirgen der Bulgarei einzuschließen, und 21. Juli 1774 den Frieden von Kutschuk Kainardgé zu erzwingen. Zwar wurde die Moldau und Walachei zurückgegeben, aber die Pforte mußte die Unabhängigkeit der Tataren von Krimm und Kuban anerkennen, und Kinburn, Asow, Jenikale und Kertsch nebst der großen und kleinen Kabardei (also die Steppen zwischen dem Asow'schen und kaspischen Meer) den Russen abtreten. Nicht minder wichtig war die zugestandene freie Handelsschiffahrt auf dem schwarzen und allen türkischen Meeren. Das plus ultra Peters war also nicht vergessen!

Im Gefolge des Kriegs gelangte mit den Heeren auch eine schreckliche Pest nach Rußland, wenigstens bis Moskau, die dort über 100000 Menschen würgte. Als das Volk sich zu einem wunderthätigen Marienbilde drängte und dadurch nur die Ansteckung noch mehrte, ließ der Erzbischof das Bild wegnehmen, wurde aber dafür ermordet. Der Aufstand wurde so bedenklich, daß Orlow, zu seiner Stillung geschickt, nur mit Blutvergießen Einhalt thun konnte. Damals suchte auch Tschoglokow Katharinen mit dem Dolche zu ermorden, paßte ihr schon mehrere Tage im Palaste auf, wurde aber entdeckt und blos verwiesen.

Schon drei Personen hatten sich für Peter III. ausgegeben. Gefährlicher wurde der vierte, ein Kosak Pugatschew, 1771. Nicht allein, daß die Kosaken ihre Bärte sich nicht wollten nehmen lassen, versprach er allen Leibeignen des Adels Freiheit und der Geistlichkeit Restitution ihres früheren Besitzes, den Katharina immer noch inne

Digitized by Google

hielt. Ueberhaupt war weit verbreitete Unzufriedenheit in Rußland. Pugatschew ließ Münzen mit Peters Bild und der Legende: redivivus et ultor prägen. Mehrmals geschlagen fand er immer wieder Anhang, bedrohte Kasan und Moskau, wo schon Alles flüchtete. Er belagerte Orenburg mit 25000 Mann. Dem Adel, den er in seine Gewalt bekam, spielte er furchtbar mit. Freimann, Bibikow, Panin, Suworow, Michelsen zogen gegen ihn. Da er mit Gewalt nicht zu unterdrücken war, bestach man seine Umgebungen, die ihn endlich 1774 auslieferten. Suworow führte ihn in einem hölzernen Käfig nach Simbirsk, wo er 2 Monat lang an die Mauer geschmiedet ausgestellt, und endlich zu Moskau geviertheilt wurde. Doch verbot Katharina, nach Mitschuldigen zu inquiriren. Der Aufstand hatte 100000 Mann gekostet.

Wie wenig oft Katharina von dem in ihrem Namen geübten Drucke wußte, zeigte die plötzliche Auswanderung von 75000 Kibitken und Zelten Kalmücken. Diese nomadischen Gäste genossen friedlich Rußlands Schutz, und standen unter einem eigenen Khan. Aber eine schandbare Creatur, Kischenski, russischer Offizier, drückte aus Bosheit und Eigennutz, trotz ihrer Rechte, so auf sie, daß sie endlich, etwa 4 — 500000 Seelen, eiligst aufbrachen, und nach Tibet unter den Schutz des chinesischen Kaisers flohen (October 1770). Umsonst reclamirte Katharina ihre Gäste vom Beherrscher des himmlischen Reichs. Kien-long (1735 — 96) antwortete: Seine neuen Freunde wären nur in ihre alten Wohnsitze zurückgekehrt, die Kaiserin möge sich an Kischenski halten. Der Schurke aber kaufte sich mit den erpreßten Schätzen von aller Ahndung los und stieg sogar zum General empor.

Selbst einem ächt kaiserlichen Tausche, wo Katharina etwas gab und nichts erhielt, hat man eine Intrigue zur Unterlage gegeben. Baron Saldern, ein Holsteiner, Gesandter Rußlands in Dänemark, dann in Polen, nicht ohne großen Einfluß auf die erste Theilung, überall aber verhaßt und seines Sturzes selbst bei Katharinen gewärtig als er ihr vorschlug, den Großfürst Paul zum Mitregenten anzunehmen, suchte sich einen recht vortheilhaften Rückzug nach Dänemark zu bereiten. Er überredete also Katharinen, daß es weder

Digitized by Google

ihr noch ihrem Sohne ehrenvoll wäre, für ihren Antheil an Holstein-Gottorp vom deutschen Reich und Kaiser abhängig zu sein, auch könne es ja dem Großfürsten einmal beikommen, sich gegen Katharina's Interesse als deutschen Reichsfürsten fühlen zu wollen. So ging Katharina darauf ein (Nov. 1773), Holstein gegen Oldenburg und Delmenhorst an Dänemark, und diese beiden von Joseph II. zu einem Herzogthume erhobenen Landschaften an die jüngere Linie Holstein (den Fürstbischof von Lübeck) abzutreten. Immer aber bleibt es eine großmüthige und den alten Holsteinschen Streit mit Dänemark für immer beilegende Handlung; ein Geschenk, welches nur eine Kaiserin geben konnte.

Noch einmal führte die Intrigue zu einem größern Ziel, als sie selbst ahnte. Panin hielt für nöthig, dem Einfluß und den Entwürfen des britischen Gesandten Harris entgegen zu arbeiten, dabei überlistete er selbst den mächtigen Potemkin. England spielte damals den Dictator auf den Meeren, welche der Nordamerikanische Freiheitskrieg sehr unsicher machte. Der russische Handel litt ungemein, weil England gar keinen neutralen Handel mehr anerkennen wollte.

Jetzt trat Katharina mit der Idee und bald mit der förmlichen Erklärung einer bewaffneten Neutralität 28. Febr. 1780 hervor. Sie verlangte freie Fahrt neutraler Schiffe selbst an den Küsten der kriegführenden Mächte. (Spanien hatte ihr einige nach Gibraltar bestimmte Schiffe weggenommen.) Selbst feindliches Eigenthum müsse mit Ausnahme von Kriegsbedürfnissen auf neutralen Schiffen frei sein. Indem Dänemark und Schweden 1780, Preußen und Oesterreich 1781, Portugal 1782 beitraten, Spanien und Frankreich ihre Grundsätze anerkannten, stand Katharina auf einmal als Gesetzgeberin Europa's in einem Glanze da, der selbst England vermochte, ihr die Vermittlung mit seinen Colonien und für Herstellung eines ihm vortheilhaften Friedens mit Spanien und Frankreich sogar die Insel Minorka anzubieten. *)

*) Ueber die bewaffnete Neutralität: Heeren Staatensystem,

Digitized by Google

Auch der schwedische Nachbar war ihrer Politik nicht entgangen. Der junge König Gustav III., der im August 1772 durch eine unblutige Revolution die Macht des Adels und besonders des Reichssenats gebrochen, und der Krone Kraft und Würde wieder gegeben hatte, suchte 16. Juli 1777 in Petersburg persönlich Katharina's Gunst und Beifall nach, ohne indeß, trotz der schmeichelhaftesten Aufnahme, von der Meisterin in der Verstellungskunst, wie ein Diplomat Katharinen nennt, eine Billigung seines Schrittes, der freilich der (russischen) Partei der Mützen nicht gleichgültig sein konnte, zu erhalten. Selbst durch die Herausfoderung, eine neue Kleidung in Schweden einzuführen, suchte sie Unkraut zu säen. *)

Haben wir auf diese Weise Katharina auf den Culminationspunct ihres Ruhms und ihrer Politik nach Außen geführt (den sie durch die letzten Theilungen Polens und den ihnen vorausgegangenen Türkenkrieg nicht zu steigern vermochte), so ist es nöthig, auch ihre Politik für das Innere ihres unermeßlichen Reichs ins Auge zu fassen, vorher aber auf sie als Frau noch einen Blick zu werfen. Jedenfalls erscheint sie als Selbstherrscherin größer denn als Weib. Ihre Tugenden gehörten dem Staat, ihre Schwächen der Person; doch konnten sie nicht immer ohne Wechselwirkung bleiben. Dieselbe Fürstin, welche nach Montesquieu's Grundsätzen eine Gesetzgebung glänzend instruirt, mit Diderot, d'Alembert, Voltaire die geistreichsten Briefe wechselt, und Lob und Schmeichelei einärndtet und einärndten will, die mit gewaltiger Hand Europa's Geschicke zu leiten sich erkühnt, ist so schwacher Sittlichkeit und so starker Sinnlichkeit, daß sie bis in die sechziger Lebensjahre hinauf fast unersättlich von einem Mignon zum andern eilt, und Ruhm und Ehre für sie in die

---

Gött 1819, 505. Dohm II. Raumer Beitr. V. 431. 487. Vie de Katharine II. 238.

*) Vie de Katharine II. 208. Raumer Beiträge, V. 363.

Digitized by Google

Schanze schlägt. Die mildesten Beurtheiler sind daher zu dem Glauben gekommen, ihren Zustand als einen körperlich krankhaften zu betrachten und tiefes Mitleid mit ihr zu fühlen, „wobei sich indessen die Frage wieder hervordrängt, ob dieser Zustand nicht durch eigne Schuld herbeigeführt oder doch verschlimmert war.“ *)

Von allen diesen Lieblingen hat keiner größern Einfluß gehabt, als Gregor Potemkin, der seinen riesigen aber schönen Körper, seine großartigen, einnehmenden Gesichtszüge, sein muthiges Herz voll Ehrgeiz und Ruhmsucht nicht mit einer geistlichen Kutte, sondern mit der Uniform harmonirend fand. Bei Peters Thronentsetzung war er Wachtmeister oder Fähnrich bei der Edelgarde. Man erzählt, daß er an die Kaiserin heranritt, an deren Degen er das Portepee vermißte und ihr das Seinige überreichte. Seine Günstlingslaufbahn begann nach Wasiltschikow's Falle 1774, aber sein Einfluß hat die Liebe lang überdauert. Was er Katharinen, dem ganzen Hofe, den fremden Gesandten zu bieten wagte, vermochte kein Anderer. Er soll sogar seine Gebieterin geschlagen haben! **) Gränzenlose Schwäche von der einen, bodenlose Unverschämtheit von der andern Seite sind jedenfalls nicht abzuläugnen. Laut widersprach er oft Katharina's Befehlen. Titel-, Orden-, Geldsucht, Bestechlichkeit, Willkür, Trotz und Uebermuth bezeichnen ihn. Schon 1776 gab ihm Joseph II. die deutsche Reichsfürstenwürde. Friedrich bot ihm 1781 seinen Beistand an, als er glaubte, er strebe nach Polens Krone (1781), aber er gab dem Grafen Görz zur Antwort, er achte dieses Volk zu wenig, um dessen Krone zu begehren. Vielmehr sprach er schon damals von einer gänzlichen Theilung.***) Man traute ihm sogar zu, Fürst Orlow vergiftet zu haben.

Die Liebhaberrolle überließ er, als er einmal seine Macht begründet hatte, gern an Sawadowski (1776 — 78), an Soritz

*) Raumer Beiträge, V. 378.
**) Dohm, I. 408, doch nur als Sage angeführt.
***) Dohm, II. Zusätze S. XLV.

Digitized by Google

(1779), Korsakow (1779), Lanskoi bis 1784, den schönsten und von Katharina so wahrhaft geliebten Mann, daß sie seinen Tod aufs schmerzlichste beweinte und mit ihm zu sterben wünschte.*) Ihn lösten indeß Yermolow bis 1786, dann Momonow, und endlich Platon Subow ab. — Gewöhnlich wurden die Günstlinge erst Flügel- dann Generaladjutanten, bezogen eine durch eine geheime Treppe mit der kaiserlichen zusammenhangende untere Palastetage, erhielten zu ihrer Einrichtung 100000, monatlich 12000 Rubel und freie Tafel, die 36000 Rubel jährlich kostete, dann eine Menge Geschenke an Titeln, Orden, Bauern, Gütern auch wohl Palästen. Man hat nachgerechnet, daß diese Lieblinge weit über 80 Millionen Rubel kosteten. War Katharina des Einen überdrüßig, bekam er die Erlaubniß zu reisen, und ein reiches Geschenk, oder ganz einfach den Befehl, seine Wohnung zu räumen. Wagte Einer, neben Potemkin einen Willen und politischen Einfluß haben zu wollen, so war er seines Falles sicher.

Unter Elisabeths Regierung hatte für die Verbesserung der innern Zustände nur wenig geschehen können. Darin war sie Peters Tochter nicht. Manches ging unter ihr sogar geradezu rückwärts. Peter III. wurde in seinen stürmischen Reformen unpopulär und jedenfalls zu schnell vom Thron entfernt, als daß sein Geist für diese große Aufgabe sich hätte läutern können. In Katharina war trotz ihrer Schwächen eine tüchtige Gesinnung für ihren Staat, und der entschiedene Wille ihn kräftiger empor zu heben. Sie wollte sich ihres philosophischen Jahrhunderts und ihrer französischen Bewunderer würdig zeigen. Indeß erwies sich bald, daß Rußland viel zu sehr hinter Frankreich zurückstand, um für solche Theorieen geeignet zu sein.

Gleich bei dem ersten Plane eines allgemeinen Gesetzbuches mußte Katharina nothwendig scheitern. Wie wäre auch für die enormen Culturabstände vom Kalmücken, Kirgisen, Baschkiren,

*) Die Vie de Katharine II. 298 erzählt, damals habe allein Potemkin sie ihrem Schmerz zu entreißen gewußt, macht aber doch selbst in der Note zweifelhaft, daß sie ihm sogar insgeheim ihre Hand gereicht gehabt habe.

Digitized by Google

vom Samojeden, Kosaken und Bulgaren, bis zu den feingebildeten Deutschen in den Ostseeländern, dann für Heiden, Mohammedaner, Juden, Griechen, Katholiken und Protestanten Ein Gesetzbuch möglich gewesen, während man nicht einmal den zehn Geboten volle Geltung und Annahme verschaffen konnte! Dennoch entwarf sie selbst nach modernen Principien eine sehr merkwürdige Instruction für eine Gesetzcommission, welche sie am 30. Juni 1767 mit Deputationen aller Völkerschaften aus 128 Köpfen, ohne die Dolmetscher, von allen Nationen und Religionen des Reiches feierlich in Moskau eröffnete. Das bunte Gewimmel sah einer Theaterfarce ziemlich ähnlich, aber ganz Rußland und bald ganz Europa sprach davon, und sollte davon sprechen.

Die Commission hörte die Instruction Katharina's, die aus dem Französischen ins Russische übersetzt vorgelesen wurde, mit ungeheuern Beifallsbezeugungen an, und rühmte ihre Klugheit, Weisheit, Menschlichkeit. Nur die Samojeden sagten: „Wir sind einfältig und gerecht, und weiden ruhig unser Rennthier, wir brauchen kein neues Gesetz; aber gebt es für den Russen, unsern Nachbarn, daß er aufhöre uns zu berauben!" Man sprach davon, den Bauern die Freiheit zu geben, da drohte der Adel dem ersten Beistimmenden mit Mord und Tod. Endlich votirte man einstimmig der Kaiserin den Titel der Großen, Weisen, Klugen, der Mutter des Vaterlands; sie nahm aber nur den letztern an. Nach sieben Jahren löste sich die Commission unverrichteter Dinge auf.

Bei Weitem nicht so liberal sah es aus, daß die Saporoger Kosaken die ihnen bei ihrer Unterwerfung 1733 bestätigten Rechte und die durch den Nystädter und Aboer Frieden an Rußland gekommenen Provinzen gegen die Friedensverträge ihre ständische Verfassung ganz verloren. Wahrscheinlich hing dies mit der nach dem Türkenkrieg 1774 begonnenen neuen Einrichtung der Statthalterschaften (1786 waren deren 42) zusammen, nachdem schon 1763 die oberste Reichsbehörde, der Senat für die Verwaltung des Reichs, eine gelenkere Einrichtung bekommen hatte (15. Dec. 1763). Die Statthalterschaften wurden verkleinert, so daß blos

Digitized by Google

zwiſchen 3 — 400000 Seelen auf ein Gouvernement kamen, und dieſes wieder in kleinere Kreiſe von 30 — 40000 Seelen zerfiel. Der Statthalter hatte nur die Oberaufſicht. Die Finanzen ſtanden unter Schatzkammern oder Kameralhöfen; die Juſtiz bekam eigene Behörden und Oberappellationsgerichte. Bürgerliches und peinliches Recht wurden getrennt und der Grundſatz feſtgeſtellt, daß Jeder nur von Seinesgleichen gerichtet werden könne. In jeder Statthalterſchaft entſtand auch noch ein ſogenanntes Gewiſſensgericht, zu friedlicher Schlichtung der Proceſſe, zur Sorge für Gedrückte und Gefangene, ſo wie eine Behörde der allgemeinen Fürſorge, die unter andern Schulen und Wohlthätigkeitsanſtalten beaufſichtigte. Die Privatleibeignen ſollten am Gouverneur eine Nothhülfe gegen ihre Zwingherrn haben, ſo wie die Kaiſerin auch das Wort Sklav als zu demüthigend ganz abſchaffte.

Die geheime Inquiſitionscanzlei hatte ſchon Peter aufgehoben. Doch kommt noch ein furchtbarer Großinquiſitor Stepan Tſchiſchkowski vor, der, um Geſtändniſſe zu erlangen, ohne Unterſchied der Perſon knutete oder mit dem Stocke ſo unters Kinn ſtieß, daß die Zähne brachen. — Die Geiſtlichkeit kam nicht wieder zu ihrem überreichen Grundbeſitz. Die Kaiſerin übergab deren Klagen einem Synod, deſſen Mitglieder nach Katharina's Wunſche ſprachen. Jene Güter kamen unter ein Oekonomiecollegium. Trotz ihrer politiſch-klugen Oſtentation für die griechiſche Kirche, ſicherte ſie aber auch den Schismatikern oder Roskolniken Religionsduldung zu. Am 6. Januar, am Tag der Waſſerweihe, mußte ihr Beichtvater faſt alle Jahr ein ſogenanntes diner de tolérance geben, bei welchem Geiſtliche aller Culten verſammelt waren. Selbſt den Jeſuiten gewährte ſie eine Zuflucht in ihren Staaten, vielleicht hoffend, daß auch die Reichthümer des Ordens ſich nach Rußland ziehen würden. Auf einen Brief Katharina's gewährte Pius VI. die Fortdauer des Ordens für Rußland.

Der Adel des Landes wurde als die eigentliche Stütze des autokratiſchen Throns natürlich am meiſten geſchont. Er blieb für ſich und ſein Grundeigenthum frei von Steuern, für ſeine Perſon frei von der Dienſtpflicht und von Leibesſtrafen. Aber Katharina

Digitized by Google

erkannte auch mit großem Sinne, daß in einem Staate, welcher sich civilisiren soll, der Adel allein die Nation nicht ausmachen könne und dürfe, und daß ein Bürgerstand, der bisher nur in wenigen Städten zu finden war, in den übrigen den Leibeignen gleich gestanden hatte, organisirt werden müsse. Sie gründete allein und mit kluger Wahl des Orts (man denke an Cherson 1778, Odessa 1788!) über 200 Städte, deren Einwohner Freiheit und Wahl der Obrigkeit, deren obere Classen in dritter Generation schon auf den Adel Anspruch haben sollten. Sie rief über 100000 freie Ansiedler ins Land, obgleich nach 10 Jahren kaum noch 29000 und in schlechtem Zustand übrig waren.

Volksbildung zu befördern war ihr, wie billig, eine hochwichtige Angelegenheit. Eine von ihr 1782 angeordnete Erziehungscommission, für welche ihr Kaiser Joseph seinen Jankowitz sendete, sollte Unterrichtsmethoden, Lehrplane, Schulbücher, Lehrerseminarien und Normalschulen in jedem Gouvernement gründen. Sie besuchte wohl selbst manchmal eine ihrer Schulen. Es entstanden Erziehungsinstitute aller Art, und die darin Erzogenen erwarben persönliche Freiheit. Eine Bücherübersetzungscommission 1768 wurde durch ausgesetzte Preise in Thätigkeit erhalten. Die Akademie der Künste wurde 1764 neu organisirt und 300 junge Leute bekamen Unterricht in ihr, sogar die Fähigeren Gelegenheit zu reisen. Für das Militair, für die Marine, für die Bergwerke entstanden Bildungsinstitute, Findel- und Entbindungshäuser, eine ökonomische Gesellschaft, so wie eine Apothekenrevision. Ein medicinisches Reichscollegium sollte diesen Theil der Polizei überwachen. In jedem Kreise wurde ein Physicus mit 5 Wundärzten angestellt. Die Blatternimpfung ließ Katharina zuerst an sich, und dann erst am Großfürsten vornehmen. Viele Große folgten nun nach. Freilich fehlte noch viel, daß dieser Geist der Verbesserung auch überall ins Volk, auch nur in die Beamten eingedrungen wäre; in dem weiten Reiche herrschte schwere Willkür der Verwaltenden, und vieles Bessere war mehr Schein als Wirklichkeit. Besonders die Finanzen waren bei der unerhörten Verschwendung in den höchsten Regionen und bei der Bereicherungssucht

Digitized by Google

der Unteren oft im übelsten Zustande. Was halfen Wittwen-, Leih- und Depositencassen (1772) ohne den Geist der Ordnung und Rechtlichkeit. Was half die Ukase von 1762 gegen die Bestechungen oder die Geschenkfresserei? *)

Während Katharina sich selbst besonders mit französischer Literatur beschäftigte, gründete sie doch eine Akademie der russischen Sprache 1783, wie sie selbst den Anfang zu einem sprachvergleichenden Wörterbuche machte. Die Akademie der Wissenschaften hatte fast nur Ausländer zu Mitgliedern. Katharina selbst übersetzte Manches, schrieb für ihre Enkel die sogenannte Bibliothek der Großfürstin und auch dramatische Versuche. Unter den Historikern jener Tage (die meisten hielten sich weislich an die längst vergangene Zeit) sind Tatitschew, Schterbatow, Boltin, Lomonossow † 1765 zu nennen, Letzterer auch als guter Prosaist und Lyriker. Trediakowski als Metriker, Cheraskow als Epiker (Wladimir und die Schlacht von Tschesme), Bogdanowitsch durch seine Psyche oder Duschenka 1775. Schauspiele schrieb Sumarokow.**) Ein Nationaltheater entstand erst 1768 in Petersburg, früher war schon in Moskau eine Bühne. Daneben spielten auch italiänische und deutsche Gesellschaften.

Zu Gunsten des Handels hob Katharina die noch übrigen Monopole der Krone und der Großen auf. Der Handel mit inländischen Erzeugnissen war gegen eine bestimmte Abgabe frei. Fabriken konnte Jeder anlegen. Aber das 1768 geschaffene Papiergeld sank bald ohne feste Ueberwachung immer tiefer. Ein Seerecht, eine Schifffahrtsordnung erschienen 1781. Selbst in Tobolsk wurde eine Bank gegründet. Viel wichtiger wurde der Handel durch die Erwerbung der Krimm und durch den türkischen Frieden 1774 wegen der freien Schiffahrt auf allen Gewässern der Pforte.

---

*) Siehe neuverändertes Rußland II. 153. Im ersten Band steht die merkwürdige Instruction für die Gesetzcommission.

**) Siehe Haigold's (Schlözer's) Beilagen zum neu veränderten Rußland, Riga 1769 I. 409. (Ueber das Theater.) Im zweiten Bande findet man von Stählin auch Nachrichten von der Musik und Tanzkunst in Rußland.

Digitized by Google

Durch Vertrag mit China war Kiachta schon früher zum Handelsplatz mit jenem Reich bestimmt, jetzt aber wurde (1762) dieser Handel ganz freigegeben, und die chinesische Sprache in Peking durch dahin geschickte junge Russen erlernt. Eine eigene Handelsgesellschaft entstand 1787 für Nord-west-Amerika. Mit Dänemark, Oesterreich, Frankreich entstanden Handelsverträge; der letzte hörte aber mit Beginn der Revolution auf, wo aller Handel mit Frankreich verboten wurde. Sie ließ Gelehrte wie Pallas, Falk, Gmelin, Güldenstädt ihr Asien bereisen.

In diesem Sinne war sie Peters I. würdigste Nachfolgerin. Dankbar bezeugte sie ihm ihre Ehrfurcht, als sie einen drei Millionen Pfund schweren Felsen nach Petersburg bringen und Peters Reiterstatue von Falkonet auf dieselbe mit der Inschrift setzen ließ:

Petro primo Katharina secunda. 1782. *)

Der allvermögende Potemkin hatte seine Kaiserin, die ihn doch so gern ihren Schüler in der Politik nannte, längst für seinen Lieblingsplan, ein Reich im Osten zu gründen, eingenommen, und damit taucht nun das sogenannte griechische Project aus dem Ocean von Katharina's und Potemkin's Planen auf. Die Pforte sollte zertrümmert und ein oströmischer Thron für einen russischen Prinzen gegründet werden. Voltaire († 1778), dessen Bibliothek Katharina kaufte, hatte durch seine Briefe und seinen tocsin des rois auch seinen Antheil daran gehabt. Wirklich gab Katharina ihrem zweiten Enkel den bedeutungsvollen Namen Constantin, eine griechische Amme Helena, ließ ihn später griechisch kleiden, mit Gespielen dieser Nation und einem Cadettencorps von 200 Neugriechen umgeben. Für solchen Plan war Oesterreichs

*) Siehe: Georgi, Versuch einer Beschreibung von Petersburg. 1790. S. 66.

Digitized by Google

Beistimmung wichtiger als Preußens; Joseph, der davon neue Erwerbungen auch für sich hoffte, ging rasch darauf ein.

Der Zusammenkunft mit ihm zu Mohilew Juli 1780 ist schon gedacht.*) Man muß gestehn, daß Joseph sie fein zu behandeln wußte, ohne sich etwas zu vergeben. Als er ihr scheidend die Hand küßte, soll sie auch die Seinige geküßt, ja ihn mit Herzlichkeit umarmt haben. Panin und der Großfürst waren schon als Gegner Potemkins auch gegen das Project. Der Prinz von Preußen wurde lau empfangen; desto besser gefiel ihr der Niederländer Prinz de Ligne 1781, der ihr unterm Schein des Scherzes oft starke Wahrheiten sagte, aber auch von ihr behauptete, man müsse sie Katharina der Große nennen. Nur ein Bündniß mit Oesterreich kam damals noch nicht zu Stande, wohl aber schrieben sich Kaiser und Kaiserin fleißig. Um des Großfürsten Vorliebe für Preußen zu vermindern, ließ sie ihn als Grafen vom Norden**) Oct. 1781 und 82 mit seiner Gemahlin nach Oesterreich und Italien reisen. Panin aber wurde damals gestürzt.

Allmälig rückten die Vorbereitungen zum griechischen Project weiter. Im Mai 1782 versagten die mit ihrem Khan Shahin Gherai (Dewlets Nachfolger 1775) unzufriednen Tataren und sogar die eignen Brüder ihren Herrn. Er legte gegen ein russisches Jahrgeld die Regierung nieder und Potemkin nahm 1783 das Land in Besitz, so wie Suworow Kuban besetzte. Der Friede von Kainardgé war damit gebrochen, aber Katharina warf diesen

*) Siehe: Josephs Leben. Breteuil bei Raumer Beiträge, V. 442 sagt, daß Katharina zu dieser Zusammenkunft erst Friedrichs II. Einwilligung eingeholt und erhalten habe. Wie Joseph über sie, als Frau von außerordentlichem Genius aber durch Ostermann, Besborodko, Potemkin (der wenig Kenntnisse und große Indolenz habe) schlecht berathen, urtheilte, Raumer V. 559 u. f.

**) Dieser Titel fiel einigen Höfen auf. Katharina aber meinte: „Warum nicht Graf vom Norden, dessen größern Theil er beherrschen wird. Das Wenige, was daran fehlt, kann er, wenn es ihm beliebt, leicht noch hinzufügen." v. Dohm, IV. 262. Welche Intriguen auch dieser Reise vorausgingen, und unter welcher Angst für ihre Kinder die Großfürstin Abschied nahm, Raumer V. 319 u. f.

Digitized by Google

Bruch den Türken zu. Da nun ein Krieg mit ihnen zu hoffen stand und Joseph für diesen Fall um Beistand angegangen wurde, so erklärte er: die Kaiserin möge ihn als ihren General und sein Heer als das Ihrige betrachten. — Um aber auch vor Schweden Ruhe zu haben, da es sich zu keinem Bund mit Rußland fügen wollte, kam Katharina mit Gustav III. zu Friedrichsham in Finnland zusammen, und versprach ihm Norwegen für seine Neutralität im Türkenkriege. Auf Frankreichs Zureden gab jedoch damals die Pforte die Krimm (Tauris), Kuban und die Insel Taman freiwillig auf. Eben so unterwarf sich der georgische Prinz Heraklius von Kartalinien (Karduel) und Kachet den Russen.

Im Jahre 1787 machte Katharina mit Potemkin, den sie den Taurier nannte, jene berühmte Reise in diese neuen Südprovinzen. Was war nicht alles aufgeboten, um diese durch Krieg verödeten Landschaften als blühend und reichbevölkert darzustellen. Weit und breit waren Heerden und Menschen an die Straße getrieben, um bald wieder an andrer Stelle noch einmal zu figuriren und dann gelegentlich zu verhungern; es waren Dörfer oft nur nach Theaterart seitwärts angebracht worden! Am Dniepr hatte Katharina eine Flotte mit 50 Schiffen bestiegen, und an der polnischen Gränze mit Stanislas August, Polens Könige, gesprochen. Aber den ehemals schönen Günstling hatten die schweren Jahre, seit er die Krone trug, kaum schöner und gewiß nicht anziehender für die Kaiserin gemacht. In Krementschuk war eiligst ein Garten für die Kaiserin angelegt worden. Auf Chersons Markte prangten schnell herbeigeholte Waaren aus Warschau und Moskau, als sei Handel und Gewerbe in höchster Blüthe. Die getäuschte Katharina war erstaunt, entzückt, und ließ durch die Akademie eine Lobschrift auf ihren Taurier abfassen und drucken; weil einige ihrer Günstlinge ihn ihr als einen Verwüster der Länder, Menschen und Finanzen zu schildern gewagt hatten.

In Cherson kam Joseph zu ihr, und besprach mit ihr das griechische Project. Mit Unmuth sah man eine türkische Flotte die Mündung des Dniepr schließen. Auch Baktschiserai wurde besucht. Ueberall Fest und Huldigung. Auf dem Rückwege wurde

Digitized by Google

zu Pultawa ein Manoeuvre die Schlacht von 1711 vorstellend, gegeben. Joseph ging diesmal nur bis Moskau mit. Die Pforte wurde so lange gereizt, bis sie endlich den russischen Gesandten Bulgakow in die 7 Thürme setzte (18. Juni 1787) und den Krieg erklärte. Nun war doch eine Aussicht, daß Potemkin, der en chef commandiren wollte, den höchsten Orden von S. Georg, den er noch nicht hatte, erhalten konnte.

Oczakow deckten sofort die Türken mit 80000 Mann, das schwarze Meer mit einer Flotte, und das Hauptheer zog gegen die Donau an. Sie entwaffneten die Griechen und riefen die Tataren unter ihre Herrschaft zurück. Diese kamen gern, obgleich ihnen Katharina Moscheen hatte bauen und den Koran drucken lassen. Dagegen führten Potemkin und unter ihm Suworow, Repnin, Kamenskoi u. A. 200000 Mann. Nicht geringer fast war Josephs Heer, das unter ihm Lascy, Koburg u. A. commandirten. Eine russische Flotte war schon auf dem schwarzen Meer, eine größere sollte von der Ostsee auslaufen. Den Franzosen bot Katharina für ihre Mitwirkung Aegypten an; sie foderte überhaupt alle christliche Könige zur Vernichtung der Pforte auf, ob sie gleich wußte, daß England und Preußen sehr unzufrieden mit der Sache waren.

Daß aber Schwedens Gustav den Moment benutzen und 23. Juni 1788 in ihr Finnland einbrechen werde, war ihr höchst unerwartet.*) Dennoch that sie nach ihrer Kriegserklärung vom 11. Juli alles Mögliche zur Abwehr, und zum Glück war ihre große Flotte noch anwesend, die sich auch 17. Juli tapfer, wenn schon unentschieden, bei Hogland mit der schwedischen schlug. Katharina rechnete auf eine Mine, die sie kannte, wo nicht selbst gelegt hatte. Im August erklärte nämlich die schwedische Armee, daß dieser Angriffskrieg gegen die Constitution sei, und machte eigenmächtig Waffenstillstand. Schnell hielt nun Gustav einen

*) Gustav rechnete auf Preußens und Englands Beistand. Daher sagte Katharina auch zum englischen Gesandten: „Puisque le roi votre maitre veut me chasser de Petersbourg, j'espère qu'il me permettra de me rétirer à Constantinople.“ Vie de Katharine II. 378.

Digitized by Google

neuen Reichstag Februar 1789, und vernichtete den Reichsrath durch eine neue Veränderung der Verfassung (Unions- und Sicherheitsacte 3. April 1789) völlig. Jetzt hatte er das Recht des Kriegs und Friedens, und erneuerte den erstern. Aber Katharina hatte sich nun verstärkt und vor Allem jedem früher möglichen Ueberfalle der Hauptstadt vorgebeugt. Der neue Krieg war meist Seekrieg mit wechselndem Erfolg. Darum kam es auch zu einem billigen Frieden zu Werelá auf den frühern Besitzstand 14. Aug. 1790. —

Wie unglücklich durch eigne Schuld im Ganzen Oesterreich trotz einzelner Erfolge focht, ist schon erzählt. Joseph trat zuerst vom Kriegsschauplatz und bald auch vom Leben ab (20. Februar 1790) und sein Bruder und Nachfolger Leopold II. 1790 — 92 schloß, durch Englands und Preußens Drohungen vermocht, auf den Grund der Convention zu Reichenbach, 4. Aug. 1791 den Frieden von Sziſtové auf den frühern Besitzstand ab. Durch Josephs Fehler war auch die russische Donauarmee in Nachtheil gekommen. Nur Potemkin nahm 17. Dec. 1788 nach 6monatlicher Belagerung Oczakow. Nach Menschenschonung wurde dabei nicht gefragt. Prinz Anhalt-Bernburg war der erste drinnen. Potemkin wurde selbst der Herold seines Siegs, und Katharina machte ihm sogar den ersten Besuch. Bei der Ostermesse um Mitternacht umarmte sie ihren Feldherrn öffentlich in der Capelle, und pries seine Verdienste laut; der höchste Reichsorden in Brillanten wurde sein Osterei.

Der Nachfolger Sultan Abdul Hamids (1774—1789), der neue Großherr Selim III. (1789 — 1807) brachte auch kein Kriegsglück mit. Sein Heer verlor gegen Suworow und Koburg die Schlachten von Fokschani $\frac{21.\ \text{Juli}}{1.\ \text{Aug.}}$ und bei Martinjestie am Rimnik 22. Sept., büßte Belgrad 8. Oct. an Loudon ein, während die Russen Ackjerman, Galacz und Bender nahmen. Potemkin schlug seinen Sitz zu Jassy auf, als sei die Moldau und Walachei schon sein erbeignes Reich. Der Krieg kostete unermeßliche Menschen. Um die Heere zu ergänzen, mußten sogar Verwiesene aus Sibirien zurück. Im Jahre 1790 wurde Kuban

Digitized by Google

völlig besiegt, Kilianova genommen und am 22. Dec. 1790 Ismail an der Donau von Suworow blutig erstürmt und ausgemordet.

Trotz Englands und Preußens Drohungen und Oesterreichs Rücktritt von der Verbindung erklärte Katharina ihren Frieden ohne Vermittlung allein mit der Pforte abschließen zu wollen. Ihn beschleunigten die Selbstbefreiungsversuche der Polen, und so kam er zu Jassy 9. Januar 1792 endlich definitiv zu Stande. Rußland gewann seines plus ultra eingedenk wenigstens Oczakow und das Land zwischen Dniepr und Dniester, der nun eine Zeitlang Gränzfluß bleibt. Wie wenig war dies indeß nach solchen Anstrengungen, und wie weit noch von einem griechischen Kaiserthron. Der Urheber des ganzen Plans hatte ihn erst noch scheitern sehen, und war dann schon schwer erkrankt auf der Reise von Jassy nach Nicolajev unter einem Baume auf Teppichen vom Tod ereilt worden 15. Oct. 1791. Er hat dem Staate vielleicht 50 Millionen Rubel gekostet, Königreiche verachtet, seine mahnenden Gläubiger gewöhnlich mit sibirischem Exil bezahlt, er hatte Rußland beherrscht, Katharina oft tyrannisirt; nur vor der einen Sünde bewahrte ihn der Tod, auch an Polens gänzlichem Untergang mit Theil genommen zu haben. *)

Dies unglückliche Land sollte es nun büßen, daß es seine Gebrechen einsah, und eigenmächtig seine Wunden verbinden wollte. Der russische Despotismus hatte nach der ersten Theilung nicht abgenommen. Endlich erklärte sich der Reichstag von 1788, ermuthigt durch Englands und Preußens Stellung gegen Rußland und dessen Türkenkrieg, gegen Katharina II., und verlangte den Abzug der Russen und Vermehrung des eigenen Heeres. Friedrich Wilhelm II. von Preußen erklärte: er denke an keine Theilung mehr und wolle Europa gegen die Barbaren des Norden schützen, und Polen Glanz, Ruhm und Freiheit wieder geben,

*) Er war ein Koloß an Körper wie an Leidenschaft. Den ersten anlangend waren seine Bedürfnisse nicht geringer als die Opfer für die erstern. Er war ein gewaltiger Esser; man hat ihn eine Gans und einen Schinken zum Frühstück essen und nachher mit gleichem Appetit sein Mittagsmahl halten sehn.

Digitized by Google

ja sich, wenn es sich eine neue Verfassung und ein Heer von 60000 Mann schaffe, dauernd mit ihm verbünden.*) Der Vertrag kam am 29. März 1790 zu Stande. Endlich wurde trotz aller Gegner und Anhänger Rußlands 3. Mai 1791 die von Kollontai entworfene neue Verfassung durchgesetzt und auch vom Könige beschworen.**) Selbst Katharina, damals noch mit der Pforte beschäftigt, erklärte, daß sie keinen Gegner der Constitution unterstützen wolle!

Aber nach beendigtem Türkenkriege sprach Katharina anders. Ihr Günstling Subow, dann Markow, Soltikow drängten sie aus Eigennutz zum Kriege gegen Polen. Noch mehr that dies eine Partei im Lande selbst. Graf Felix Potocki, der sich selbst Hoffnung zur Krone machte, die Rzewuski, die aus Sibirien entlassen worden, Branicki eilten nach Petersburg, flehten um Katharina's Hülfe, und schlossen dann 14. Mai 1792 zu Targowitsch eine Conföderation zum Umsturz der Verfassung. Am 18. Mai erschien Katharina's Kriegserklärung. Der Reichstag ertheilte nun dem Könige volle Gewalt, aber dieser sank nach kurzer Ermannung in seine alte Unentschlossenheit zurück. Bald drangen 100000 Russen von verschiedenen Seiten ein. Prinz Joseph Poniatowski, Neffe des Königs, führte das polnische Heer und an seiner Seite der edle Thaddäus Kosciuszko (geb. 12. Febr. 1746).

Ihn, den edeln Mann, der sich eine reiche Bildung in Polen und Frankreich angeeignet hatte, hatte eine unglückliche Liebe 1778 nach Amerika geführt. Dort Lafayette's, noch mehr des großen Washingtons Freund, hatte er für die Freiheit kämpfen lernen.

---

*) Koch-Schöll hist. abregée des traités de Paix. Paris 1818. XIV. 117.

**) Neben der katholischen Religion als der „herrschenden" erhalten alle andere Christen Schutz und freien Gottesdienst. Ein Bürgerstand wurde durch Freisprechung der Städte begründet, die bäuerlichen Lasten wurden beschränkt und festgestellt. Das Liberum Veto, die Einstimmigkeit, das Conföderationsrecht hört auf. Der Thron wird erblich und nach des Königs Tod dem Kurfürsten von Sachsen übertragen. König und Staatsrath haben die vollziehende, die versammelten Stände die gesetzgebende Gewalt. Die richterliche ist davon getrennt. Siehe: Pölitz europ. Constitutionen, Leipzig 1817. II. 6—31. Raumer Taschenbuch III. 489.

Digitized by Google

Als Hauptmann war er gegangen, als Brigadegeneral kehrte er heim; als Generallieutenant diente er jetzt. Noch war das allgemeine Aufgebot (pospolite ruczenie) lange nicht beisammen, als schon geschlagen werden mußte. Die ersten Gefechte, wie 18. Juni 1792 bei Zielence, waren günstig. Der matte König aber blieb ganz aus, und wollte höchstens von Defensive wissen. Bei Dubienka 17. Juli 1792 schlug Kosciuszko mit 4000 Mann 18000 Russen dreimal zurück. Aber der König verdarb Alles. Ein Brief Katharina's bestimmte ihn, dem Targowitscher Bunde beizutreten, und so das Vaterland selbst an Rußland zu verrathen. Da löste sich das Heer auf. Umsonst suchte Katharina Kosciuszko u. A. in ihren Dienst zu ziehn. Der edelste der Polen hob betend seine Waffe empor und rief: „O Gott, laß mich nur noch einmal meinen Säbel für mein Vaterland ziehn!" Er ging ins Ausland; viele Edle thaten ein Gleiches.

Auch der König von Preußen hatte bereits die Sprache geändert. Am 16. Jan. 1793 erklärte er, daß er zur Bändigung der Uebelgesinnten und zur Herstellung der Ordnung und öffentlichen Ruhe, die den preußischen Landen zunächst gelegenen Provinzen Polens besetzen werde. General und Gesandter Igelström verbot in Katharina's Namen jede Bewaffnung, weil man sich ganz auf die Großmuth seiner Kaiserin zu verlassen habe. Aber im April 1793 waren auch die Kurzsichtigsten, selbst die Targowitscher Bündner, durch die russischen und preußischen Manifeste enttäuscht. Preußen besetzte Danzig und Thorn mit den benachbarten Woiwodschaften Posen, Gnesen u. s. w. 760 Quadratmeilen, und Katharina nahm im Osten, was ihr wohlgelegen war, Litthauen, Kiew, die Ukraine u. A. gegen 4000 Quadratmeilen mit 3½ Millionen Seelen, und ließ am 3. Mai 1793, am Jahrestage der Verfassung, sich huldigen. Nur so könne man Polen vor dem neuen Jakobinismus retten und leichter eine weise und vollständige Verfassung geben! Der König wollte abdanken, aber Katharine erklärte, er müsse die Krise abwarten, sonst werde sie ihm keine sichere Retraite bewilligen. Auf dem Reichstage zu Grodno, der die neue Theilung genehmigen sollte, überboten

Digitized by Google

die Russen sich selbst in Gewaltsamkeit. Jedem Widersprechenden, selbst dem König, ließ der Russe Sievers die Güter wegnehmen. Russische Soldaten saßen in der Versammlung, umstanden sie. Endlich wurde die ganze Versammlung in den Saal geradezu eingeschlossen, bis sie genehmigt habe. Man setzte das hartnäckigste Stillschweigen entgegen, und endlich wurde dieses verzweiflungsvolle die ganze Nacht durch fortgesetzte Schweigen für Einstimmung erklärt!!!

Wer sah jetzt nicht deutlich, daß der Rest von Polen über lang oder kurz auch fallen müsse, und der politischen Vernichtung bestimmt sei? Da ermannten sich die Hochherzigen und Letzten der Polen im In- und Ausland. Besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende! Kosciuszko, Ignaz Potocki, (des Grafen Felix Vetter), Kollontai, Madalinski u. A. bildeten einen Bund das Vaterland zu retten oder mit ihm unterzugehen. Krakau sollte Mittelpunkt der Nationalerhebung werden. Zwar befahl der Gesandte Igelström die Auflösung oder Unterstreckung des polnischen Heeres; aber Madalinski warf sich mit seiner Brigade nach Krakau. Am 24. März 1794 erging die Insurrectionsacte. Kosciuszco wurde Naczelnik oder Oberfeldherr mit dictatorischer Gewalt. Er wählte einen Nationalrath. Die Bauern wurden bewaffnet und freigesprochen. Selbst die Weiber opferten ihren Schmuck auf dem Altar des Vaterlandes. Am 17. und 18. April (Gründonnerstag und Charfreitag) begann eine Warschauer Vesper, ein blutiger Kampf in der Hauptstadt unter Mokranowski's Anführung gegen die russische Uebermacht. Man kanonirte Igelström aus Palast und Stadt hinaus, und erschlug 2000 Russen. In Wilna organisirte Jasinski den Aufstand. Der König erklärte sich für die Nationalsache.

Langsam aber furchtbar nahten sich Rußlands Heere unter Suworow und Fersen, und der König Friedrich Wilhelm II. mit seinen Preußen. Sierakowski hatte schon bei Brzesz vor Suworow weichen müssen, aber Kosciuszko schlug Tormansow und Denisow bei Raclawize 4. April. Kosciuszko und Freiheit! war die Losung eines Heeres, welches nur zum kleinern Theil aus

Digitized by Google

regulairen Truppen, zum größern aus Bauern mit Sensen und Piken bestand. Auch bei Szekotzyn oder Rawka schlug es sich trefflich, mußte aber vor der furchtbaren Uebermacht sich nach Warschau ziehn, während Krakau durch Winiawski wieder verloren worden war. Endlich wurden die Preußen vor Warschau durch die Vertheidiger besonders aber durch den Aufstand in preußisch Polen (Südpreußen), den Dombrowski organisirt hatte, zur Umkehr gezwungen.

Indeß die größere Gefahr kam nach. Suworow und Fersen drohten sich zu vereinigen. Der Naczelnik wagte das Aeußerste, dies zu verhindern, und zog gegen Fersen.*) In der Erwartung, daß Poninski ihm befohlnermaßen zuziehe, nahm er mit etwa 8 — 10000 Mann 10 Meilen von Warschau den Kampf bei Maciojewice 10. October 1794 an. Der von Fersen getäuschte Poninski blieb aber aus. Angriff und Gegenwehr war verzweifelt. Als die Russen schon dreimal zurückgeschlagen waren, traf Suworow mit seinem Heere ein. Die Uebermacht und der Fall des polnischen Oberfeldherrn entschied. Nachdem er schon drei Pferde unter sich verloren, warf ihn ein Lanzenstich in die Schulter vom vierten. Er erhob sich abermals, eilte seinen fliehenden Truppen nach und stürzte in einen Graben. Nachsetzende Feinde hieben ihn in den Nacken; da sank er mit dem Wort „finis Poloniae“ zusammen. Er wurde gefangen, aber seiner unbewußt. Mit ihm sein Freund, der edle Dichter Julian Niemcéwicz. Auch Sierakowski und der später noch berühmte Kniazewicz theilten dieses Loos. Den erkannten Feldherrn aber trugen Kosaken auf ihren Lanzen in das feindliche Lager. Er lag lang bewußtlos und wurde dann verbunden nach Petersburg gebracht.

Finis Poloniae! Nur 1500 entkamen der Schlacht nach Warschau. Suworow zog nach. Am 4. Nov. erstürmte der fürchter-

*) Noch bot er Jedem an, der es wolle, das Heer zu verlassen. Alle riefen: „Mit dir General bis in den Tod!“ Da stimmte man das Lied an: Jeszcze Polska nie zginęła! „Noch ist Polen nicht verloren!“ Man lese dies und die schöne Beschreibung der letzten Schlacht in K. Falkenstein: Thaddäus Kosciuszko, 2. Aufl. Leipz. 1834. S. 142 u. f.

Digitized by Google

liche Sieger von Ismail Praga, Warschau's Vorstadt fürchterlich; am 9. Nov. capitulirte Warschau, die Reste des flüchtigen Heeres wurden vernichtet. Katharina ließ nur die edelsten der Gefangenen nach Rußland bringen, und in dem Fort Peter Paulowsk einschließen. (Dort besuchte Kosciuszko'n Paul gleich nach seiner Thronbesteigung 1796 mit dem Großfürst Alexander, und gab ihm die Freiheit. Den Degen soll der Pole nicht angenommen haben, weil er ja kein Vaterland mehr zu vertheidigen habe. Er ging nach Amerika, und starb endlich 15. Oct. 1817 in der Schweiz.) Polen wurde nun zum Drittenmale und diesmal wieder zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen getheilt, König Poniatowski mußte 25. Nov. 1795 die Krone an seinem Krönungsjahrstag niederlegen. Er überlebte sein Reich bis 1798.

Trotz dieser Thronen- und Ländervernichtungen erklärte sich Katharina doch aufs entschiedenste gegen die französische Revolution. Aehnlich dem Kaiser Joseph, der in Paris während des nordamerikanischen Kriegs sagte: „Mein Metier ist Royalist zu sein!" sagte sie dem Abschied nehmenden französischen Gesandten, „sie sei Aristokratin, wie sie es von Amtswegen sein müsse," und hob allen Handels- und politischen Verkehr mit den Neufranken auf. Wohl aber nahm sie Graf Artois und andere Emigranten bereitwillig auf. Sie unterstützte Gustav III. von Schweden durch einen Defensivbund und Subsidien bei seinen Rüstungen gegen Frankreich, welche aber Ankarströms Kugel — eine Folge der wüthend erbitterten Aristokratie — auf einem Balle zu Stockholm $\frac{1}{2}\frac{6}{5}$ März 1792 vereitelte. Seinem jungen Nachfolger Gustav IV. Adolph, der mit seinem Oheim und Vormund Herzog Karl von Südermanland nach Petersburg kam, wollte die Kaiserin eben die von ihm geliebte Großfürstin Alexandra verloben, als dieser sie ausschlug, da sie den Reichsgesetzen nach nicht griechischen Glaubens bleiben könne.

Noch am Spätabend ihres Lebens verließ Katharinen die Vergrößerungssucht nicht. Jetzt richtete sie ihre Blicke wie Peter I. auf Persien, welches nach Nadir Schah's Tode unter dem Kurden Kherim Schah 1759 — 79 durch Factionen zerrissen wurde. Mit

Digitized by Google

Ali Aga Mohammed 1785—97 hatte dann die neue Kadscharen-Dynastie begonnen, welche den 1783 unter Rußlands Hoheit getretenen Heraklius von Georgien bekämpfte, weil die Russen immer mehr und mehr zu dessen Staat, also zu ihrer Oberhoheit zu rechnen anfingen. Auch Mohammeds von ihm vertriebener Bruder Murtasa Ali Khan von Erivan hatte Katharina's Schutz erfleht. Als Mohammed Tiflis zerstörte, erklärte Rußland ihm den Krieg und Valerian Subow, des Günstlings Platon Bruder, nahm eine Strecke Landes nach der andern weg und endlich auch die Stadt Derbent. Aber Katharina's Tod unterbrach den Krieg; Paul, ihr Sohn, brach ihn ganz ab, incorporirte aber Georgien völlig dem russischen Reiche 23. Nov. 1799. Schon hatte Katharina an einen neuen Türkenkrieg gedacht, nachdem sie sich mit England und Oesterreich verbunden hatte. Aber der Tod kam ihr zuvor. Am 17. Nov. 1796 wurde die 67jährige Monarchin nach 33jähriger Regierung plötzlich von einem Schlagfluß hingerafft und sogleich ihr Sohn Paul von Gatschina herbeigeholt und als Kaiser proclamirt.

Katharina war in ihrer Jugend schön und behielt selbst in ihrem Alter Grazie und Majestät. Wohl gebauet aber nur mittlerer Größe erschien sie durch die gerade Haltung ihres Kopfes noch ansehnlicher. Ihre hohe Stirn war von kastanienbraunen leicht gepuderten Haaren umgeben, welche auf dem Kopfe von einer kleinen reich brillantirten Mütze gefaßt, aber auf den Schultern fliegend waren. Ihre blauen Augen waren von dunkeln Augenbraunen beschattet, ihre Nase ansehnlich, ihre ganze Physiognomie ausdrucksvoll aber freundlich, ohne indeß abzuspiegeln, was in ihr vorging.

Von ihren geistigen Eigenschaften war die Rede. Daß ihre Sinnlichkeit auf die Wahl ihrer Umgebungen Einfluß hatte, ist gewiß, dennoch gereicht es ihr zum Ruhme, daß sie darum nicht allemal auch die Regierung mit ihnen theilte. Sie war großer Conceptionen fähig, ohne immer die Menschen zu finden, sie auszuführen. Eine Zeitlang scheint der Gedanke ihr vorgeschwebt zu haben, alle slavische Völker zu Einem Ganzen zu vereinigen. Die

Digitized by Google

Polen haben ihn theuer büßen müssen. Ihr großes Mißtrauen gegen den Großfürst Thronfolger, der als Generalissimus kein Regiment commandiren, als Generaladmiral nicht einmal die Flotte besuchen durfte, wurde durch Andere, die sich ihr unentbehrlich machen wollten, genährt. Daher auch vielleicht seine Erziehung eben keine bessere sein sollte. Ihre Reichsverwaltung gerieth, so gut oder schlecht, als guter Wille mit solchen Menschen durchzuführen war. Der Franzose Corberon weiset Katharinen einen Platz unter den großen Schauspielerinnen an, da sich unter den großen Herrschern keiner für sie finden lasse. Richtiger mag seine Bemerkung sein, daß der Staat mehr durch Zufall regiert und durch seine Größe selbst im Gleichgewicht erhalten wurde. — Uns dünkt, West-Europa hatte sich glücklich zu preisen, daß nach einem Anfang, wie Peter I. ihn machte, drei Weiber nach einander mehr als 50 Jahr einen Thron bestiegen, der mit seinen ungeheuern Hülfsmitteln unter Eroberern von Profession gewiß selbst mit den jetzigen Grenzen Rußlands sich nicht begnügt haben würde.

Georg Washington, Mitstifter der Freiheit der vereinigten Staaten Nordamerika's. Benjamin Franklin.

Die eigentliche Colonisirung Nordamerika's datirt sich ein Jahrhundert nach seiner Entdeckung von Königs Jakobs I. zwei Privilegien, die er 1606 und 1609 für zwei Compagnien von adventurers auf das Land von 38 bis 45° nördlicher Breite quer durch Nordamerika gab. Jamestown in Virginien wurde die erste Anlage, und Capitain Smith der erste Colonialpräsident, der einer Assembly von Deputirten der einzelnen Orte vorstand. Erst als man den Grundbesitz nicht mehr in gesammter Hand behielt, sondern vertheilte, faßte die Colonie feste Wurzel. Taback wurde Haupterwerb. Um 150 Pfund Taback kaufte man je eines der 150 hinüber gebrachten Frauenzimmer. Cromwells Zeiten

jagten auch beſſere Leute dahin, als die erſten Anſiedler eben waren.

Maryland entſtand 1632 mit ähnlicher Einrichtung. Eine andere Colonie bildete um Neu-Plymouth und Boſton die Provinz Maſſachuſets. Aus Verbannten dieſer Colonie ging der Staat von Rhode-Island mit Providence als Mittelpunct 1635 hervor. Im Allgemeinen nennt man den ganzen öſtlichen Colonialſtrich Neu-England. Hier ſonderten ſich auch noch Connecticut und New-Hampſhire aus. Aus eroberten niederländiſchen und ſchwediſchen Anſiedlungen traten 1664 die Provinzen New-Jerſey und New-York hervor. Schon 1663 war Karolina (ſpäter in Nord- und Süd-Karolina geſchieden) früher von Spaniern und Franzoſen beſetzt, und wieder verlaſſen von Karl II. an den Grafen von Clarendon u. A. gegeben worden, die Locke um eine Verfaſſung für das Land baten. Pennſilvanien entſtand 1682 durch den edlen Quäker Will. Penn (geb. 1644). Er wußte ſeiner Stadt keinen ſchönern Namen als den der Bruderliebe Philadelphia zu geben. Aus Gebieten, welche den Indianern abgenommen worden, ging 1732 Georgien hervor (auch vertriebene Salzburger ließen ſich dort nieder). So bildeten ſich auch 1623 in Maine die erſten Niederlaſſungen. Dem Staate Delaware lagen urſprünglich einige Colonien zu Grund, welche Guſtav Adolph von Schweden 1627 und Chriſtina zu Chriſtina (Wilmingſton) und Neu-Gothenburg errichtet hatten. Wie verſchieden auch die Grundelemente der Bevölkerung waren, faſt alle dieſe britiſch gewordenen Staaten hatten ihre Gouverneure, ihre berathenden und geſetzgebenden Körper und die altengliſche Maxime angenommen, daß das freie Eigenthum nicht ohne Einwilligung des Eigenthümers beſteuert werden könne, wenn es gleich nur eine politiſche Fiction war, daß dies auch durch Vertreter des Volks, ja ſelbſt nur durch eine Mehrzahl derſelben geſchehen könne. Wenn man aber bei den bedeutenden Verwaltungskoſten der Colonien in England weiter fingirte, daß das engliſche Parlament auch die überſeeiſchen Bevölkerungen vorſtelle, damit auch das Eigenthum der Coloniſten be-

Digitized by Google

steuern könne, fand dies bei einer auf ihre Rechte so wachsamen Bevölkerung bald entschiedenen Widerspruch.

Nördlich von diesen britischen Colonien lagen links vom Lorenzstrom die französischen von Canada mit Quebek als Hauptstadt und noch diesseits Akadien oder Neu-Schottland. Letzteres kam im Utrechter Frieden von 1713 an England. Sogar Cap Breton mit Louisburg wurde von Massachusets aus erobert 1744, mußte aber im Aachner Frieden 1748 den Franzosen zurückgegeben werden. Als Besitzer Louisiana's im Süden und Canada's im Norden suchten sich die Franzosen hinter den englischen Colonien weg ein Verbindungsland zwischen dem Lorenz-, Ohio- und Missisippistrome zu schaffen, und durch eine Reihe kleiner Forts zu sichern, wogegen die englischen Colonisten diese Flußgebiete für sich in Anspruch nahmen, aber auch eigenmächtig über den S. Johnfluß vordrangen, und Halifax 1749 gründeten. Gegen die Umgriffe der Franzosen im Rücken der Colonien Beschwerde zu führen, schickte Dinwiddie, Gouverneur von Virginien, einen Gesandten nach Canada. Ein einfacher aber stattlicher 21jähriger Jüngling mit seinem Bündel auf dem Rücken, von Wenigen begleitet, machte den gefahrvollen 400 Meilen langen Weg. Es war Georg Washington.

Die edle Familie Washington stammte gleichfalls aus England, von wo sie 1657 nach Virginien auswanderte, und sich in Westmoreland zu Bridges Kreek am Potomak als wohlhabende Pflanzer ansiedelte. Schon der eine der beiden einwandernden Brüder Johann stieg im Kampfe gegen die Indianer bis zum Obersten, und sein Kirchspiel wurde nach ihm genannt. Sein Enkel Augustin hatte von seiner ersten Frau zwei Söhne, Lorenz und Augustin, und von der zweiten Maria Bell außer fünf andern Kindern unsern Georg, der am 22. Febr. 1732 zu Bridges Kreek geboren war.*)

*) Ueber diese genealogische Verhältnisse und als benutztes Hauptwerk s. Leben und Briefwechsel Georg Washingtons, nach dem Englischen von Jos. Sparks im Auszug bearbeitet, herausgegeben von Fr. v. Raumer, Leipzig 1839, 2Theile. — Außerdem ist benutzt Dr. Fr. Kortüm: Geschichte der Nordamerikan. Revolution, Zürich

Digitized by Google

Georg verlor seinen Vater schon im 11. Jahre, allein die Mutter, der er bis in ihr hohes Alter immer ein treuer Sohn war, sorgte rechtschaffen für seine Erziehung. Auch war das Vermögen nicht unbedeutend. Ein Sohn erster Ehe erbte Hunting Kreek, welches nachher Mount Vernon hieß. Georg bekam Gut Frederiksburg, wo sein Vater zuletzt gelebt.

Wißbegierig und fleißig hatte Georg das Wenige, was eine Volksschule bot, bald ausgebeutet. In körperlichen Uebungen that er es Allen zuvor. Darum ließen sich seine Gespielen auch gern von ihm in Rotten theilen und exerciren. Wie Mancher schoß sich da schon in Gedanken seinen Wilden. Dabei schlichtete er mit Besonnenheit und Redlichkeit die kleinen Streitigkeiten, ja er fing an, Formularien zu schriftlichen Geschäften und selbst eine Sammlung von Lebensregeln aufzusetzen, besonders wie er sein feuriges Temperament und seine heftigen Leidenschaften zügeln wolle. Die Mathematik räumte in seinem Kopfe auf, und gab, irren wir nicht, seinem Charakter wie seinem Wissen feste Grundlagen, und seinem Stil eine überzeugende Sicherheit und Klarheit, welche als der Abdruck seines ganzen Innern erschienen. Ein Lieblingsgeschäft wurde das Feldmessen. Dann wollte er in die britische Marine treten; die Mutter hielt ihn aber, als noch zu jung, ab, und kindlich gehorsam entsagte er einem Lieblingswunsche.

Bald erhielt er Auftrag, Lord Fairfax Besitzungen am Potomack zu vermessen, und bekam endlich die Bestallung eines öffentlichen Feldmessers, wodurch er als eben so einsichtsvoller wie gewissenhafter Arbeiter mit den ausgezeichnetsten Männern seines Staats in ehrenvollste Berührung kam.*) Schon im 19. Jahre stand er an der Spitze der Miliz eines Districtes als

---

1829 (auch der freistädtischen Bünde 4tes Buch). — Benj. Franklins Leben und Schriften, bearbeitet von Dr. August Binzer, Kiel 1829, 4 Bändchen 8. Dann die Werke über allgemeine Geschichte von Nordamerika. Von Landcharten ist der in London und Leipzig 1829 erschienene Arrowsmith'sche Zeitungsatlas benutzt.

*) In den unwirthlichen Alleghanybergen wanderte mit dem 17jährigen die Liebe zu dem Mädchen, die er die Schönheit des Thales

Major, und mußte mehrere Diſtricte militairiſch bereiſen. Nebenbei fiel ihm auch die Verwaltung des Vermögens ſeines verſtorbenen ältern Bruders zu.

Jetzt begannen die Plane der Franzoſen auf das ganze Miſſiſippiland; den Fluß hatten ſie allerdings entdeckt, aber ſie ſprachen auch das ganze ungeheure Stromgebiet deſſelben an. Darum drangen ſie auch in die Gegenden des Ohio als eines Nebenfluſſes ein, und reizten die Indianer zu feindſeligen Einfällen in Virginien. Da war's, wo Dinwiddie den jungen Major von Williamsburg aus über die Alleghanyberge an die franzöſiſchen Poſten zur Unterhandlung ſendete. Waſhington beſchreibt ſelbſt die unermeßlichen Schwierigkeiten dieſer Reiſe, wo Wälder, Flüſſe, Wilde gleich gefährlich waren. Ein Wunder, daß er das Ziel erreichte. Doch mit Herrn von S. Pierre war nichts anzufangen. Nur Gewalt konnte Gewalt vertreiben. Waſhington bekam 200 Mann, mit denen er noch einmal im Winter an den Ohio mußte, um wo möglich vor Ankunft der Franzoſen das Fort Neceſſity zu bauen. Aber die Franzoſen vereitelten nicht nur dies, ſondern baueten auch das berühmte Fort Duquesne (nachmals Pittsburg). Sein erſtes Treffen beſtand der junge Obriſtlieutnant 28. Mai 1754 unweit Great Meadows glücklich. Bald aber hatte er es mit der Ueberzahl zu thun, und mußte durch eine Capitulation zurück.

Durch Zurückſetzung unter einen engliſchen Linienoffizier beleidigt, dankte Waſhington ab, trat jedoch als Volontair und Adjutant unter General Braddok ein. Aber auch Braddok, der beſſerm Rath nicht folgen wollte, verlor das größere Treffen von Monongahela 9. Juli 1755. Braddok fiel und Waſhington ging nun nach Mount Vernon zurück; aber er hatte große Erfahrungen gemacht, großen Ruhm geerntet, der, hätte man geſiegt,

---

nannte; über die er ſeine Schmerzen in Briefen an einen Freund und in Gedichten ausſprach, ohne ſich nur dem Gegenſtande ſeiner Liebe zu entdecken. Auch die ſchöne Miß Maria Philipps, eine ſpätere Liebe, ſollte ihm nicht werden. Schwerlich wäre er auch, zeitig ſchon gefeſſelt, der welthiſtoriſche Mann geworden!

Digitized by Google

wahrscheinlich nur dem General zu gut gekommen wäre. Vier Kugeln staken nach der Schlacht in seinen Kleidern, zwei Pferde wurden unter ihm erschossen. Ein Indischer Häuptling meinte: Washington stehe unterm Schutz des großen Geistes und Pfarrer Davies erklärte, er müsse von der Vorsehung noch zu großen Dingen ausersehen sein.

Unter von ihm selbst gemachten Bedingungen wurde nun Oberst Washington zum Chef der Armee von Virginien ernannt. Jetzt besuchte er alle Posten vom Fort Cumberland bis Fort Dinwiddie; aber ein eigentliches Heer vertraute ihm die Eifersucht des Volks nicht an, und der britische Linien-Capitain Dagworthy mit seinen 30 Mann dünkte sich mehr als der Colonial-General. Da reisete er selbst zum englischen Feldherrn Shirley, und der alberne Capitain wurde zur Fügsamkeit verwiesen, der Kriegsplan dem Virginier mitgetheilt. Aber seine Lage blieb traurig genug. Aus Eifersucht oder Sparsamkeit wirkten die Colonien nicht zusammen; seine Milizen waren schlecht bewaffnet, ohne Geschütz und Reiterei. Verlangte er, so war er unbequem, oder der Gouverneur, ein Schotte, der nur seine Landsleute begünstigte, handelte ihm entgegen; schlug er den Feind nicht, so schob man es auf ihn und machte Pasquille.

Erst mit dem großen Lord Chatam*) (Pitt dem Aeltern), kam Nachdruck auch in diesen Krieg gegen die Franzosen. Jetzt erhielten die Colonial-Offiziere gleichen Rang mit den britischen. Virginien stellte 2000 Mann unter Washington; aber dieser machte nur noch einen Zug mit gegen das Fort Duquesne (1758). Man fand es zerstört, und bauete es als Pittsburg mit Virginischer Besatzung wieder auf. Dann kehrte er heim und legte sein Com-

*) Diesen Titel erhielt der große Mann, der 1757 wieder Minister wurde, und Festigkeit und Eintracht in die Regierung und Selbstzutrauen in seine Nation brachte, erst 1766. Am 15. Nov. 1708 zu London geboren, und schwächlich, bestimmte er sich einem einsamen Leben, und labte sich an der classischen Literatur. Ins Parlament trat er 1736, und gehörte zur Opposition gegen das Ministerium Walpole. 1746 kam er in den geheimen Rath, trat wieder ab, wurde dann 1756 das erste-, 1757 das zweite Mal Minister — 1761.

Digitized by Google

mando nieder. Es waren ihm diese fünf Jahre sehr lehrreich gewesen, aber er trug kein Verlangen, den Menschen und Bürger ganz über dem Soldaten hintan zu setzen. Freilich entbehrte er so den Ruhm, gerade am glänzendsten Theil des Kriegs Antheil genommen zu haben. Denn gerade 1759 wurden die Forts Ticonderoga, Crownpoint, Niagara genommen, die französische Flotille auf dem Champlainsee auf den Strand gejagt, und General Montcalm bei Quebek von Wolfe 13. Sept. besiegt. Wolfe starb wie Epaminondas bei Mantinea, nachdem er noch den Sieg erfahren. Auch der tapfere Montcalm blieb; Quebek aber fiel am 18. September. Im folgenden Jahre eroberte Amherst Montreal, und Vaudreuil mit seinen Franzosen wurde ganz aus Canada getrieben, auch das besetzte Newfoundland (Terreneuve) letztern wieder abgenommen. So war England Herr des Landes vom Lorenz bis Missisippi. Im Pariser Frieden 10. Febr. 1763 wurden also Neu-Schottland, Cap Breton und Canada von Frankreich, die Florida's von Spanien an England abgetreten, wofür Frankreich Louisiana 1769 an Spanien gab.

Einen großen Einfluß auf Pitt und die kräftigere Betreibung des Krieges hatte der edle Benjamin Franklin gehabt. Er war 17. Jan. 1706 seinem 1682 nach Amerika ausgewanderten presbyterianischen Vater Josiah von Abiah als der zehnte Sohn geboren, und weil der Zehnte dem Herrn gebühre, zum Geistlichen bestimmt. Allein der Besuch einer gelehrten Schule wurde bei so viel Kindern dem Vater zu theuer, und er nahm den Zehnjährigen mit in sein Seifensiedergeschäft. Ihn aber zog's vom Kessel aufs Meer, vom Talge zum Plutarch, zu Xenophons Sokrates und den Reisebeschreibern. Endlich kam er zu einem ältern Bruder als Buchdrucker in die Lehre. Tags druckte, Nachts las er, oder schrieb schon anonyme Aufsätze für seines Bruders Zeitung. Später ging er nach New-York, Philadelphia und London, um von dort sich die Materialien zu einem eignen Geschäft zu holen. Erst 1729 gelang's, nach manchen höchst lehrreichen Erfahrungen, die er erst machen mußte. Ihm half in Allem sein geschärfter praktischer Blick, seine Ehrlichkeit und Arbeitsliebe. Er

Digitized by Google

war so einfach, daß er selbst das erhandelte Papier auf einem Schubkarren über die Straße fuhr, und es lange dauerte, ehe er eine Tasse statt des Topfes und einen silbernen Löffel statt des blechernen brauchte. Dabei galt ihm eigene und Volksbildung Alles. Er versammelte Gleichgesinnte zu einer literarischen Gesellschaft (Junta), die wieder Filialgesellschaften hatte, wo Moral, Politik, Physik verhandelt wurden. Ungemein wirkte er durch seine pennsilvanische Zeitung, seinen Almanach. Der schlichte und doch für's Gemeinwohl so thätige Mann blieb natürlich nicht unbemerkt. Schon 1736 wurde er Secretair der Generalversammlung Pennsilvaniens, nebenbei 1737 Stellvertreter des königlichen Generalpostmeisters, was auch für seine Zeitung sehr ersprießlich war. Er brachte eine Miliz, ein Hospital, eine Schule (welche die Grundlage der nachherigen Universität wurde) zu Stande, beschäftigte sich mit Physik (Erfindung der Windöfen, Verbesserung der Aeolsharfe) besonders mit der Electricität (Erfindung des Blitzableiters 1749), er wurde Friedensrichter, Stadtrath, Alderman, Doctor der freien Künste, später auch des Rechts, endlich Oberster des Regiments Philadelphia. Er war es, der zuerst 1754 an eine nähere Vereinigung sämmtlicher Colonien dachte, und wurde in ihrem Interesse nach England geschickt 1757, wo er in einem Werke eine Menge Verläumdungen gegen die Colonialen bündig widerlegte, und Pitt den Aeltern zum Angriff auf Canada bestimmte. Erst 1762 kehrte er wieder zurück.

Fünf Jahre früher (6. Jan. 1757) hatte unser Georg Washington die treffliche Wittwe Martha Custis (mit zwei Kindern und einigem Vermögen) geheirathet. Er wurde ein edler Vormund seiner Stiefkinder und 40 Jahr ein treuer biedrer Ehemann und Vater. Abgeordneter bei der Virginischen General-Versammlung (15 Jahre lang) hielt er nie eine eigentliche Rede, sprach selten, aber dann mit siegreicher fester Ueberzeugung. Zwischen inne führte er in seinem ihm zugefallenen Mount Vernon das Stillleben eines angesehenen Landedelmanns, und seine größte Freude war die Landwirthschaft in allen ihren Theilen; dazu gehörte auch reichlicher Tabacksbau, dessen Ertrag er dann nach

Digitized by Google

London sendete, und von dort dafür seine Bedürfnisse zog. Nichts glich der Pünktlichkeit, mit der er sein großes Hauswesen führte. Seine Gastfreiheit, auch Fuchs- und Vogeljagden würzten ihm die sauern Tage. In Williamsburg oder in Annapolis, wenn die Abgeordneten versammelt waren, erfreuete ihn das Theater.

Colonien, auf Landbau gegründet, tragen früher oder später den Keim der Unabhängigkeit und Selbständigkeit in sich. Indeß würde der Gedanke dazu schwerlich so schnell gereifet sein, hätte England ihn durch ein unkluges Verfahren nicht selbst hervorgerufen. Da die Verwaltung der Colonien und der Krieg viel gekostet hatten, nahm Bute, der englische Minister, die Idee, die Amerikaner zu besteuern, wieder auf. Doch wollte man es nur vorerst mit einer Steuer, einem Stempel auf alle Contracte, Schuldverschreibungen u. s. w. versuchen, und 1764 ging das Gesetz durch die Häuser, am 22. März 1765 genehmigte es der König. Da schrieb Franklin, damals als Agent von Virginien nach London geschickt, an Thompson, seinen Freund: „Die Sonne der Freiheit ist untergegangen, so zündet denn die Fackeln des Fleißes und der Sparsamkeit an;" und dieser antwortete: „Muth gefaßt, bald werden uns andere Fackeln leuchten." Eine große Versammlung der Colonien einigte sich October 1765 in New-York zu einer dringenden Gegenvorstellung an den König, und man drohte, keine englische Manufacturwaaren mehr zu kaufen. Pitt sprach geradezu dem Parlament das Recht ab, die Colonien zu besteuern. Wirklich wurde März 1766 das Gesetz zurückgenommen. Nun schlug Canzler Townsend 1767 eine indirecte Besteurung auf Thee, Glas, Farbe, Papier vor, erfuhr aber jenseits des Oceans denselben Widerspruch. In Boston brachen sogar Excesse aus, und der Gouverneur ließ zwei englische Regimenter kommen, mußte sie aber entfernen, als allgemeiner Aufstand drohte. Endlich nahm Lord North auch diese Steuer mit Ausnahme einer ganz geringen von drei Pence aufs Pfund Thee zurück; und man

Digitized by Google

setzte sogar, um den holländischen Schleichhändlern ihr Geschäft unmöglich zu machen, auch in England die Zölle auf den Thee ungemein herab.

Washington gehörte zu denen, welche die Besteuerung für völlig ungesetzlich erklärten, aber auch meinten, die Waffen müßten nur die letzte Hülfe sein. Dafür trat er den Associationen bei, die sich zum Nichtkaufen der steuerbaren Artikel verpflichteten. Endlich verband man sich, die Theeladungen gar nicht an das Land zu lassen, und in Boston erstiegen 18 als Mohawksindianer verkleidete Männer das Theeschiff, und warfen 342 Kisten ins Meer, 18. Dec. 1773. In Lexington verbrannte man ihn. Sofort erging ein Gesetz, den Hafen von Boston militairisch zu schließen; der ganze Freiheitsbrief der Colonie von Massachusets wurde vernichtet, und dem Könige die Ernennung aller Beamten und Räthe zugesprochen. Verbrecher sollten sogar in England gerichtet werden. Vier Regimenter rückten ein. Umsonst sprachen Pitt (Chatam) und Edmund Burke gegen solche Zwangsmaaßregeln.

Am 1. Sept. 1774 eröffnete sich zu Philadelphia der Generalcongreß von 12 Provinzen als Vertreter der Interessen von drei Millionen. Man beschloß Boston gemeinsam zu unterstützen, allem Verkehre mit England zu entsagen, und ein wohl ausgearbeitetes Manifest nahm alle Rechte des freien Briten in England einzeln und bestimmt auch für den Colonialen in Amerika in Anspruch. Den 1. Juni, wo das Gesetz gegen Boston in Kraft trat, hatte man für einen allgemeinen Trauer- und Fasttag erklärt, und selbst Washington war an demselben in die Kirche gegangen und ohne Speise geblieben. Auch dem Beschluß, von England nichts mehr zu kaufen, trat er bei, nicht aber dem, nichts mehr dahin auszuführen, weil man die dortigen Schulden nur in Waaren zu bezahlen pflegte. Zu dem allgemeinen Congreß zu Philadelphia war er auch ernannt. Hier entwarf man mit männlicher Festigkeit aber der besonnensten Unterthanenpflicht, Bittschriften und Remonstrationen an den König und die beiden Häuser, an die Bürger von Quebek und an die Colonialen, und ging dann, ihren Erfolg zu erwarten, Ende October wieder heim.

Digitized by Google

Hier musterte Washington Milizcompagnien der Provinz, und wurde beim Virginischen Provinzialcongreß auch Mitglied eines Milizbewaffnungsausschusses.

Als sich der Generalcongreß 10. Mai 1775 wieder zu Philadelphia versammelte, war bereits das erste Blut geflossen. Am 19. April 1775 hatte General Gage von Boston aus durch Oberst Smith und Major Pitkairn ein Corps sich zu Lexington sammelnder Milizen auseinander sprengen, die Magazine aber zerstören lassen. Auf dem Rückzuge aber von allen Seiten angegriffen, rächten die Colonisten ihre Erschlagenen mit siegreicher Hand. Trotz dem nannten sich die Congreßglieder noch immer treue Unterthanen des Königs; nur gegen Ungebührliches wollten sie sich verwahren. Darum unterließ man nicht, die Rüstungen fortzusetzen, und Washington, schon Mitglied aller dahin zielenden Ausschüsse, wurde trotz seiner Erklärung, sich der Sache nicht gewachsen zu fühlen, 15. Juni 1775 zum Oberfeldherrn der ganzen Colonialbewaffnung („Continentalarmee") erklärt; er schlug allen Gehalt aus, nur Vergütung seiner baaren Auslagen erbat er sich. Ward, Lee, Putnam und Schuyler wurden seine Generalmajors, unter denen wieder acht Brigadiers standen. Gates wurde Generaladjutant. Die Begeisterung war so allgemein, daß selbst die Krieg scheuenden Quäker sich waffneten, Pfarrer Krieg predigten und exercirten, und Weiber ihren Schmuck brachten. Philadelphia füllte sich mit Waffenschmieden, und in wenigen Monaten waren gegen 150000 Ansäßige bewehrt. Auf dem Brustblech stand: Freiheit oder Tod. General Gage in Boston wurde für einen Nationalfeind erklärt, und Boston selbst mit 24000 Mann umschlossen. Bei Breedshill und Bunkershill nächst der Stadt kam es zu blutigen Gefechten 17. Juni 1775; die Colonialen verkauften ihren Rückzug theuer. Den Spottnamen Jankee nahmen sie wie ehemals die Geusen willig an, und der Gassenhauer Jankee Dodle wurde was später die Marseillaise den Franzosen.

Centnerlasten von Arbeiten lagen auf Washington. Organisiren, mustern, correspondiren mit den Provinzialversammlungen, die Angst der Aengstlichen vor einer Militairdespotie beschwich-

Digitized by Google

tigen, füllte Tage und Nächte aus. Es fehlte noch an Allem, besonders an Gewehr und Pulver, und dies durfte nicht einmal dem Feind verrathen werden. Die Truppen waren meist nur auf ein Jahr zu dienen verpflichtet, und konnten nach dessen Verlauf von der Rückkehr nicht abgehalten werden. So wechselte gleichsam unter den Augen des Feindes das Heer. Dabei waren viele geheime Royalisten oder Tories, die selbst Complotte, Washington aufzuheben, schmiedeten. Nordkarolina trat sogar ganz wieder vom Bunde ab. Es galt also keinen kühnen Schlachten, sondern dem besonnensten Zaudern und Verdecken der eigenen Schwächen, es galt nicht Tapferkeit, sondern Geduld und Hoffnung. „Nicht glänzende Tage, sondern mühvolle Jahre, nicht schneller Erfolg, sondern beharrliches Ausdauern gründen Washingtons Heldengröße.“ *)

Washington ist nicht umsonst der amerikanische Fabius genannt worden. Er verstand auszudauern, den rechten Zeitpunct zu erwarten, den Kummer im Herzen zu verschließen, und nur die Hoffnung auf der Stirn zu tragen. Selbst eine mißlungene Unternehmung Montgommery's und Arnolds gegen Quebek — warum foderte man, die weise Defensive verlassend, auch diesen schon durch seinen Katholicismus der Sache abgeneigten Staat heraus? — schlug ihn nicht nieder, obgleich man nicht viel Männer, wie den edeln Montgommery zu verlieren hatte. Endlich gab Gage das Commando an General Howe, und dieser verließ März 1776 das aufs engste eingeschlossene Boston. Washington besetzte es, und ließ nun aus allen Kräften zum Schutz der Küsten auch eine Flotte rüsten.

Nach der letzten Erklärung Georgs III. und seines Parlaments mußte alle Hoffnung zur Wiederaussöhnung verschwinden. So geschah, was geschehen mußte, wenn die denkendsten Männer, wie Jefferson, Adams, Franklin, Thomas Payne (in seinem welt-

*) Heeren, Handbuch der Geschichte des europ. Staatensystems, Göttingen 1819, S. 498.

Digitized by Google

berühmten Pamphlet the common sense 1776) nicht in den Wind gesprochen haben sollten. Am 4. Juli 1776 sprachen die 13 Provinzen ihre Unabhängigkeit von England feierlichst aus. Die Armee jubelte ob des Schrittes; von den Bürgern waren wenigstens $\frac{4}{6}$ dafür, $\frac{1}{6}$ neutral und nur das letzte Sechstel noch royal. Es war ein großer Gedanke, den nur eine Nation, die keinen revolutionairen Pöbel, keinen dem Königthum anhängigen Adel hat, fassen konnte, einen Staatenbund zu gründen, der bei möglichst freiester Entwickelung im Innern der einzelnen Staaten, doch Festigkeit und Halt nach Außen hatte. Gewiß aber war auch, daß den besten Kitt vorerst noch die Gefahr abgab. Die sogenannten Philosophen der alten Welt triumphirten über den Sieg ihrer Lehren und Ideen.

Von England kamen dem General Howe mächtige Verstärkungen; besonders zeichneten sich unter den deutschen von ihren Fürsten verkauften Truppen die tapfern Hessen aus. Howe faßte den kühnen Plan, nach Wegnahme von New-York den Hudson hinaufzuschiffen, der Nordarmee unter Bourgoyne die Hand zu bieten, und so die Colonien in zwei Hälften (Ost und West) zu spalten. Umsonst suchte dies Washington zu hindern. Bei Flatbusch wurden die Seinigen 27. Aug 1776 geschlagen und warfen sich nach Broklyn, wohin er selbst eilte, ohne etwas Anderes zu vermögen als seine Schaaren zurückzuführen. Dies that er meisterhaft. Jetzt suchte er, mehr die offnen Kämpfe vermeidend, durch Hin- und Herzüge und kleine Gefechte den Feind zu ermüden und zu schwächen. Wie sehr man ihn auch darum tadelte, er behielt doch endlich Recht. Auch der Zustand eines so schwachen und nur bittweise zusammengebrachten Heeres erlaubte keine großen Unternehmungen. New-York mußte dem Feind gelassen werden. Ganze Haufen Amerikaner liefen nach Hause. Endlich setzte er es durch, daß ein stehendes Heer von 80 Bataillons auf die Kriegsdauer oder wenigstens einige Jahre decretirt wurde; aber wie spärlich kam es zusammen. Wo er 1000 finden sollte, standen 100! Wirklich wurde er bei Chattertonshill 28. Oct. geschlagen, mußte den Staat New-York ganz aufgeben, und sich nach Jersey

Digitized by Google

ziehen. Im Fort Washington fielen 2000 der Seinen dem Feinde in die Hände, Fort Lee wurde freiwillig geräumt. Er hatte kaum noch 3000 Mann, und der Congreß floh nach Baltimore. Als Howe die königliche Gnade anbot, traten Manche über. Es war die schlimmste Zeit des Kriegs.

Da griff der Congreß endlich zu einem altrömischen Mittel, doch mit Furcht und Zittern. Man gab auf 6 Monat dem Oberfeldherrn eine Art Dictatorgewalt mit Ernennung der Offiziere, decretirte noch 16 Bataillone, 3000 leichte Reiter und 3 Regimenter Artillerie. Jetzt konnte er kräftiger auftreten. Alle Royalisten mußten sich in englische Plätze werfen, oder wurden als Feinde behandelt. Am 25. December wurden bei Trenton 1000 Hessen überfallen und gefangen. Am 3. Januar 1777 erfocht Washington bei Princetown einen kleinen Sieg. Einem Haupttreffen, so sehr der Feind es suchte, wich er aus, weil er nur Ein Heer zu wagen hatte. Nur in der höchsten Noth, um Philadelphia zu retten, nahm er, viel schwächer als der Feind, endlich am Brandywinefluß eine Schlacht gegen Howe (11. Sept.) an und zog den Kürzern. Philadelphia wurde nun von Howe eingenommen. Doch meinte Franklin bei dieser Nachricht: „Sagt lieber, Philadelphia hat den Lord Howe eingenommen!" Der Congreß ging nach Yorktown. Nicht glücklicher war Washington bei Germantown 4. Oct. 1777. Nebel und Mangel an Munition vereitelten den Anfangs sehr wahrscheinlichen Sieg. Schon verbreiteten sich Verläumdungen des Feldherrn, schon suchte man ihm seine Generale zu entziehen, und errichtete unter Gates ein vom Oberfeldherrn unabhängiges Kriegscollegium.

Washington stand in einem wohlgewählten Winterlager bei Valley Forge, litt aber Mangel an Allem. Viele Soldaten hatten keine Schuhe, andere keine Decken unter ihren leichten Zelten. Wie jammerten ihn die Braven! Redlich trug er, theilte er mit ihnen. Die schandbaren Verläumdungen schmerzten ihn nicht weniger; doch er verschmerzte sie um der guten Sache willen, und hielt es unter seiner Würde, sie zu widerlegen. Es mußte wohl auch wieder besser kommen! Und es kam.

Digitized by Google

Der kanadische General Carleton hatte Arnold auf dem Champlainsee besiegt, und General Bourgoyne wollte eben gegen Albany vordringen, um mit Howe sich zu vereinigen. Ticonderoga u. a. Forts waren schon verloren. Arnold kämpfte aber bei Stillwater und Bennington mit solcher Anstrengung, daß Bourgoyne umkehrte. Jetzt wurde dieser sogar von Gates und Arnold bei Saratoga so eingeschlossen, daß er nach den verzweifeltsten Versuchen 16. Oct. 1777 mit etwa 4000 Mann (das hieß dort schon ein Heer) sich endlich mit Capitulation ergeben mußte. Es waren nur 4000 Mann, aber die Folgen von der höchsten Wichtigkeit.

Während das englische Ministerium allmälig zu begreifen anfing, daß man eine Nation in Waffen mit einem bloßen Heere nicht bezwingen könne, und den Muth verlor, erhob sich die längst schon rege Theilnahme der Franzosen jetzt zur offenen Hülfe, nachdem schon manche heimliche geleistet worden war. Franklin war [illegible]ts seit November 1776 als Unterhändler in Paris und Pass[illegible]er einfache 70jährige Mann mit schlichtem silbergrauen Haar, mit freundlichem Gesicht und einfachem runden Hut und ungallonirtem Rocke, so berühmt als Präsident der Verfassungs-Commission seiner Staaten, als Gelehrter, als Erfinder des Blitzableiters, gefeiert von so vielen Akademien, so bescheiden, so freimüthig, — war ein Ereigniß für die Hauptstadt. Man schlug Medaillen auf ihn. Was las darauf das eripuit coelo fulmen mox sceptra tyrannis mit Enthusiasmus. In Canada war's ihm nicht gelungen, das Land für die Freiheit zu gewinnen, so wie der eigne Sohn ihm sogar untreu wurde, aber Frankreich fühlte sich für Menschen begeistert, welche nach ihren unverkümmerlichen Urrechten mit Muth und Erfolg zu greifen schienen. Was Frankreichs Philosophen mit der Feder docirt, wurde in den Urwäldern Amerika's praktisch mit dem Schwerte durchgeführt.

Schon waren gegen königlichen Befehl mehrere Franzosen nach Amerika gegangen, den muthigen Streitern ihren Degen anzubieten, vor Allen der junge aber am französischen Hofe nichts für sein feuriges Gemüth Ansprechendes findende Marquis

Digitized by Google

von Lafayette (geb. 7. Sept. 1757). Sehr reich und unabhängig entwischte er seiner Familie und einem königlichen Haftsbefehl, kaufte, bemannte und füllte ein Schiff mit Kriegsbedarf, erhielt von Silas Deane, einem der amerikanischen Agenten in Paris, den Titel Generalmajor zugesagt, und langte so, hochwillkommen, auf dem Boden der Freiheit an. Washington nahm den Begeisterten mit Freude auf, und es ist ein schönes Zeugniß für den Franzosen, daß zwischen beiden Männern das innigste Verhältniß von Vater und Sohn sich bildete. Mit ihm waren mehrere Franzosen, auch Valfort, später Lehrer Bonaparte's in der Kriegsschule zu Brienne, gekommen. Auch die Schlacht von Brandywine konnte Lafayette's Muth nicht schwächen.*)

Aermer langte später Thaddäus Kosciuszko der Pole an; er hatte nur zwei Röcke und einen Degen anzubieten, aber auch einen Helden. „Was wollt Ihr hier machen?" fragte ihn Washington mit seiner ernsten Kürze. — „Ich komme als Freiwilliger für Amerika's Unabhängigkeit mitzukämpfen." — „Was seid Ihr im Stande zu verrichten?" — „Stellt mich auf die Probe!" Bald wurde der kenntnißreiche Mann Ingenieur mit dem Range eines Obersten, im Jahre 1783 wurde er Brigadegeneral.**) Schon focht dort Graf Pulawsky, der Stifter der Barer Conföderation, fand aber bald bei Savannah 30. Sept. 1779 seinen Heldentod. Auch Deutsche, wie Baron Kalb, von Steuben (aus Friedrichs II. Kriegsschule) kamen; wie der Deutsche selten fehlt, wo es einen Kampf für große Ideen gilt. Franklin wurde mit Gesuchen um Anstellungen in Amerika fast erdrückt. Aber von größter Wichtigkeit war, daß Frankreich auf die Nachricht von dem Siege bei Saratoga am 6. Februar 1778 nicht nur einen Handelsvertrag mit der neuen Republik, die es dadurch anerkannte, sondern auch ein Schutz- und Trutzbündniß abschloß.

*) Siehe: Lafayette, von W. Zinckeisen, in den Zeitgenossen von Hasse, Leipzig bei Brockhaus, 1836, Heft XLI u. XLII.

**) Falkenstein: Th. Kosciuszko, Leipz. 1834, 30—33. Lafayette suchte ihn nach der Schlacht bei Savannah selbst in seinem Zelte auf, und wurde sein Freund. Auch Washington wurde es, wie später sich zeigen wird.

Digitized by Google

In England war Fox für die Unabhängigkeit, Jenkinson für die Bezwingung der Colonialen. Eine vermittelnde Partei Lord Norths u. A. wollte Frieden mit Amerika, aber die Oberherrlichkeit Englands gerettet. Die Furcht vor Frankreich bekämpfte 7. April 1778 Lord Chatam. Blaß, krank, schleppte er sich auf Krücken in das Parlament, und hielt mit der letzten Kraft eine donnernde Rede, in welcher er Vereinigung Englands mit Nordamerika, aber gegen Frankreich, vorschlug: „Britten, ich zeuge bei der Nachwelt wider Euch. Alles Andre ist besser als die Verzweiflung. Lasset uns die letzte Kraft aufbieten, und wenn das Schicksal unsern Fall beschlossen hat, wenigstens als Männer fallen!" Er sank zusammen und sprach nicht mehr. Nach wenig Wochen war er todt (11. Mai 1778). Er starb arm; über Britanniens Ruhm und Größe hatte er nicht an sich gedacht, wie sein großer Sohn in einer andern schweren Zeit (23. Jan. 1806).

Bald bekam nun der Freiheitskrieg neuen Schwung. Das Schlimmste war überstanden. Clinton, der neue englische General, sollte 5000 Mann nach Westindien senden, um die französischen Inseln wegzunehmen. Darum räumte er Philadelphia und ging nach Neu-York. Washington zog nach, und ohne die Fehler des Generals Lee würde das Treffen bei Monmouth 28. Juni 1778 wahrscheinlich ein voller Sieg geworden sein. Dagegen war er entschieden gegen die Eroberung Canada's, als die Franzosen unter Estaing und Rochambeau gekommen waren, weil diese gar leicht ihr ehemaliges Land für sich verlangen könnten, und weil die Hülfsquellen des Landes es nicht erlaubten. Darum hielt er sich (ein junger General, der Siege für seinen Ruhm braucht, würde freilich anders gehandelt haben!) auch im Jahre 1779 mehr auf der Defensive; der Ackerbau lag ganz darnieder, die Noth war groß. Höchstens die Einfälle der Indianer im Westen wurden zurückgewiesen. Nur Stonypoint wurde den Engländern weggenommen. Auch die Geldnoth hinderte Vieles. Man hatte nach und nach 200 Mill. Dollars Papiergeld schaffen müssen, ohne auf seine Einlösung Bedacht nehmen zu können. Darum stiegen alle Bedürfnisse und der Sold der Truppen ungeheuer. Für einen

Digitized by Google

Silber-Dollar konnte man 40 in Papier haben. Dennoch konnte 4. Juli 1780 die neue Akademie der Wissenschaften, besonders zur Lösung mathematischer und geographischer Fragen zu Boston eröffnet werden. Leider wurde die französische Flotte bald von der überlegenen englischen blokirt, und so konnte auch auf dem Lande selbst mit Uebermacht nicht viel gethan werden. In den Karolina's wurde vom amerikanischen Südheer nicht glücklich gefochten, und fast wäre durch den früher so tapferen General Arnold, der sich durch Ueppigkeit in Schulden, durch diese in Unredlichkeiten verstrickt, und einen Verweis vom Kriegsgericht bekommen hatte, Westpoint, einer der wichtigsten Puncte in New-York, durch Verrath den Engländern übergeben worden. Arnold hatte deshalb geheime Unterhandlungen mit dem englischen Major André, der aber auf dem Gebiet der Staaten verkleidet und unter fremdem Namen ertappt und deshalb als Spion gehängt wurde. Wie hatte es Washington geschmerzt, dazu stimmen zu müssen, während der wahre Schuldige, Arnold, zu den Engländern entkam. — Noch bedenklicher wurde 1781 ein Aufstand der Truppen von Pennsilvanien und Jersey, wegen schlechter Bezahlung und Verpflegung. Washington unterdrückte ihn mit eben so viel Klugheit als Festigkeit. Endlich wirkte er auch eine Geldsumme in Frankreich aus, deren Verwendung ihm allein überlassen wurde.

Der nunmehr britische General Arnold führte dem General Cornwallis Verstärkungen nach Süden zu, und wüthete überall aufs Grausamste. Die Stimmung gegen ihn zeigte sich ihm in der Antwort eines republikanischen Parlamentairs, den er fragte, was man wohl mit ihm gemacht hätte, wenn er in ihre Gewalt gefallen wäre: „Wir hätten mit allen Ehren denjenigen von deinen Füßen, an welchem Du in unserm Dienst verwundet wurdest, begraben; aber Deinen übrigen Körper aufgehängt." Während der Krieg im Süden nicht eben glänzend war, liefen die Engländer in die Chesapeakbai ein, und statteten selbst auf dem Potomak einen Besuch in Mount Vernon ab. Washingtons Verwalter that Alles, sich mit ihnen abzufinden, aber sein Herr schrieb ihm

Digitized by Google

streng tadelnd: er hätte eher das ganze Gut abbrennen lassen, als dem Nationalfeind Lebensmittel entgegen bringen sollen!

Mit den Franzosen wurde nun der Plan gefaßt, vereinigt New-York anzugreifen, besonders um dadurch Cornwallis aus dem Süden wegzulocken und so die gegen ihn stehenden Green und Lafayette (auch Kosciuszko hatte dort bei Ninetyfix rühmlich gefochten) wieder disponibel zu machen. Als aber Admiral de Grasse eine neue französische Flotte und 3000 Landtruppen brachte, änderte man den Plan, täuschte Clinton durch verstellte Märsche, und warf sich schnell auf Yorktown in Virginien (30. Sept. 1781), welches Cornwallis mit 7000 Mann schnell besetzt hatte, in der Hoffnung, daß Clinton ihm helfen werde. Franzosen und Amerikaner kämpften wetteifernd, als Washington ihnen verschiedene Forts zu erstürmen anwies. „Kinder! kämpft für eure Mutter, die Freiheit. Verlaßt das Vaterland nicht!" Es war ein Heldenkampf auf die äußern Schanzen. Da sah man Lafayette, S. Simon, Viomenil, Hamilton, Alexander Berthier (den spätern Fürst von Wagram), Kosciuszko, Graf Wilhelm von Zweibrücken, Custine, Lameth, Mathieu Dumas, Steuben, du Portail, Knox u. A. Die Werke wurden erstürmt. Am 17. Oct. verzweifelte Cornwallis am Entsatz, und verlangte zu capituliren. Am 19. Oct. 1781 ergab er sich mit 7000 Mann. Clinton, schon unterwegs, kehrte auf diese Nachricht um. Washington ordnete einen feierlichen Dankgottesdienst, und bekam zum Andenken zwei Standarten. In Frankreich schlug man eine Medaille, die eine Minerva und Herkules den Drachentödter zeigte, mit den Worten: non sine Diis animosus infans. Der Thürsteher des Congresses fiel bei der Siegsnachricht todt vor Freude nieder. Von da ging Washington (so nahe begränzen sich Schmerz und Freudeim engen Menschenleben!) nach Eltham, um seinen braven Stiefsohn Custis sterben zu sehen, dessen beide jüngste Kinder er adoptirte.

Saratoga und Yorktown! Auf diesen Fundamenten erbauete sich der junge Staat. Der letzte Name zerstreuete auf einmal allen Mißmuth und alle Zweifel, den Uebelwollende gegen Washingtons Eifer und Talente verbreiten mochten. Jetzt begann

Digitized by Google

er auch an einen glücklichen Frieden zu glauben, aber er fürchtete, daß sein Volk nun lässiger im Kriege werden möchte. Wer Frieden wolle, müsse zum Krieg sich rüsten. Doch konnte England, das noch in drei andern Erdtheilen kämpfte, in Amerika ihn nicht mehr mit dem frühern Nachdruck führen.*) Dagegen waren die meisten Offiziere anderer Ansicht; ja sie wünschten geradezu eine monarchische Verfassung, und gaben nicht undeutlich Washington als das gewünschte Haupt des Staates an. Dieser aber sprach so entschieden seinen Abscheu dagegen aus, daß man den Gedanken aufgab. Dagegen eröffnete ihm bald der britische Oberfeldherr Carleton, daß auf dem Grund der Unabhängigkeitsanerkennung der Colonien bereits in Paris der Friede verhandelt werde. Das Ministerium North war 20. März 1782 aufgelöset, das neue Rockingham's, dann das von Fox und Shelburne, endlich des letztern allein (bis 14. März 1783)**) ermöglichten den Frieden.

Am schlimmsten war die Aussicht der nordamerikanischen Offiziere nach dem Frieden. Ihre Lage war ganz precair. Sie wendeten sich an den Congreß, der aber, in sich uneinig, ihnen wenig Hoffnung geben konnte. Es kam daher zu einem sehr bedenklichen Zusammentritt der Offiziere, dem Congreß ihre Sicherstellung abzutrotzen, entweder sich jetzt schon ganz aufzulösen, oder, falls Friede würde, bewaffnet beisammen zu bleiben. Mit Gewalt

*) Seitdem Frankreich und Spanien sich gegen England erklärt hatten, wurde dieser Krieg ein wahrer Weltkrieg. Die Franzosen eroberten Dominique, Senegal, S. Vincent, Grenada, verloren dafür S. Lucie und Pondichery (in Ostindien). Dagegen büßte England Minorka ein 1782, aber Gibraltar konnte ihrem Elliot selbst durch eine dreijährige Belagerung (die merkwürdigste des 18. Jahrh. 1779—1782) durch Crillon und Arçons schwimmende Batterien nicht entrissen werden. An Holland, welches den Colonialen Kriegsbedarf zuführte, und 1780 der bewaffneten Neutralität beitreten wollte, erklärte England 20. Dec. 1780 den Krieg. Die Seeschlacht bei Doggersbank blieb unentschieden, aber bald wurde ihnen Negapatam, Trinkomale und St. Eustache weggenommen. Rodney's großer Seesieg bei Guadeloupe 12. April 1782 rettete zwar Englands Seeüberlegenheit, aber nicht mehr die freigewordenen Colonien Nordamerika's.

**) Dem dann nach einer kurzen Coalition von North und Fox das große Ministerium des jüngern W. Pitt 23. Dec. 1783 bis 9. Febr. 1801 folgte.

Digitized by Google

hätte Washington diesmal wenig ausgerichtet; also bemächtigte er sich selbst der Leitung der Sache, versammelte sie nun selbst, und sprach mit größtem Nachdrucke von ihren Verdiensten, aber auch von ihrer Pflicht, dem Congresse volles Vertrauen zu schenken. So beschwichtigte er den ersten Sturm. Aber nicht zufrieden damit drang er nun selbst in den Congreß, und setzte durch, daß ihnen eine bedeutende Abfindungssumme zugesagt wurde.

Bald traf auch die Nachricht vom Frieden zu Versailles ein, dessen Präliminarien schon 30. Novbr. 1782 zu Stande kamen. Die Feindseligkeiten hörten auf, wenn auch der Definitiv-Friede erst Sept. 1783 erfolgte. Am 19. April 1783, am Jahrestage von Lexington, wurde er der Armee bekannt gemacht. England erkannte die Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten an, und trat ihnen das große Western territory, so wie einen Antheil an der Fischerei zu Newfoundland ab. Die Mississippischifffahrt solle beiden Theilen offen stehen.*)

Washingtons Beruf als Oberfeldherr hörte auf; nicht so der des Staatsbürgers und warmen Patrioten. Wie gern hätte er seinem Staate eine recht dauerhafte compacte Verfassung gegeben, um alle Isolirung zu verhüten; wie dringend ermahnte er in einem Circularschreiben dazu. Gewiß er hätte gern die ihm vom Congresse decretirte Reiterstatue, die nachmals Houdon modellirte, darum gegeben! Zum Congreß beschieden und feierlich eingeführt, legte er zu Annapolis seinen Commandostab nieder, und empfing den Dank der Nation. Am 18. Oct. wurde bis auf einen kleinen Theil das Heer entlassen, er nahm schriftlich von ihm Abschied. Aber rührender war der persönliche Abschied, den er 4. Dec. 1783 von den höhern Offizieren, seinen treuen, viel versuchten Waffenbrüdern, nahm. In Frances Kaffeehause zu New-York hatten sich diese Nachmittags versammelt, Washington trat unter sie, füllte ein Glas Wein und sprach: „Mit einem Herzen voll

*) In Westindien wurden alle Eroberungen von England zurück und die Insel Tabago, in Afrika Senegal an Frankreich gegeben. Spanien behielt Minorka, so wie ganz Florida, nur Holland verlor Negapatam und gab alles Eroberte an England zurück.

Digitized by Google

Liebe und Dankbarkeit nehme ich Abschied von Euch, und bitte Gott, Eure späten Tage mögen so freudevoll und beglückt sein, wie Eure früheren rühmlich und ehrenvoll waren." Dann trank er das Glas und sagte: „Ich kann nicht zu einem Jeden von Euch gehen und ihm Lebewohl sagen, es wird mich aber freuen, wenn Ihr zu mir kommen, und mir die Hand geben wolltet. Da nahete sich General Knox, nach Andern der Pole Kosciuszko, dem Washington einen einfachen Ring zum Andenken geschenkt hatte,*) und sank in seines Oberfeldherrn Arm. Wortlos begrüßte Washington auch die Uebrigen, einen nach dem Andern. Dann verließ er den Saal, und schritt durch die Reihen des leichten Fußvolks nach dem Ufer. Die ganze Gesellschaft, im stillen Feierzug, mit niedergeschlagenen Augen ihm nach. Im absegelnden Boote erhob sich Washington noch einmal und schwenkte seinen Hut. Da hat manches Heldenauge eine lang nicht vergoßne Thräne gefüllt. Als das Boot ihren Blicken entschwand, kehrten sie um zur Stadt, um sich in dieser seltenen Vereinigung wohl nie wieder zu sehn. Aber sie hatten unter sich, zu bleibender Erinnerung eine Verbindung oder einen erblichen Orden, den sie nach dem Römer Cincinnatus nannten, gestiftet, dessen Großmeister Washington sein sollte, dessen Mitglieder sich von Zeit zu Zeit versammeln wollten, und eine Casse zur Unterstützung verarmter Brüder und ihrer Wittwen errichteten. Ihn erhielten auch Kosciuszko und Lafayette; aber die allerdings an Begründung eines Erbadels erinnernde Erblichkeit fiel weg (Franklin satyrisirte nicht wenig darüber) und Washington trug das Ordenszeichen, einen Adler, nur einige Zeit. Um solchen Zierrath war's ihm nicht zu thun. Weihnachten 1783 feierte er in seinem lieben Mount Vernon, was er in 6 Jahren zufällig nur einmal gesehen hatte. Wohl aber war jeden Winter seine Gemahlin bei ihm im Winterlager gewesen.

*) Die Nation machte ihn zum Ehrenbürger, und schenkte ihm ein Landgut, dessen Ertrag er verzehren konnte, wo er wollte.

Digitized by Google

Ein Cincinnatus war er von dem Pfluge zum Commando weggeholt worden, ein Timoleon nach befreietem Staate kehrte er zu ihm zurück. Da er nur seine Auslagen vom Staate vergütet nahm, war sein Vermögen allerdings vermindert. Darum griff er die Landwirthschaft, ohnehin seine Freude, mit doppeltem Fleiße wieder an. Und wie wohl war ihm dabei. So zurückgezogen „wolle er sanft den Strom des Lebens hinabschiffen, bis er bei seinen Vätern schlafe." Dabei war er nicht einsam; denn von nah und fern erhielt er Besuch, und an seiner gastlichen Tafel war jeder Ehrenmann willkommen. Der Tag hatte seine strenge Eintheilung zwischen Arbeit und Erholung, und die Arbeit theilte sich in die wirthschaftliche und die am Schreibepult, wo er theils Briefe beantwortete, theils politische Betrachtungen und Abhandlungen niederschrieb, welche selbst durch den Druck bekannt geworden sind. Auch seine Besitzungen jenseits des Gebirgs bei Monongahela besuchte er; er dachte an Canäle zwischen den Flüssen Potomak und James, und legte den Plan der Regierung vor. Er stiftete Compagnien zu diesem Zweck, und diese machten ihm ein namhaftes Geschenk von Actien an Werth von 20000 Dollars, die er nur annahm, wenn er sie zu einem öffentlichen Zweck, wie Verbesserung der Schulen, verwenden dürfe. Er stand so in Ansehn, daß man nach und nach eine Grafschaft und 17 Städte und Flecken nach ihm nannte. Auch seinen Lafayette sah er 1784 noch einmal. Schmerzlich trennten sie sich, und Washington gestand, wie groß seine Furcht sei, daß sie sich nie wieder sehen würden, „da er von dem Hügel des Lebens abwärts zu steigen beginne." Später nahm er dessen Sohn zwei Jahre in sein Haus, und verwandte sich für den in Olmütz gefangen gehaltenen Freund schriftlich doch erfolglos beim Kaiser Franz II.

Seine Sorge war immer noch auf das Beste seines Vaterlandes gerichtet. Eine einige tüchtige Verbindung unter den einzelnen Staaten, eine kräftige und doch die Freiheit im Inneren nicht beschränkende Regierung, war sein sehnlichster Wunsch, damit die Vorhersagungen der Fremden, der Staat müsse zerfallen, zu Schanden würden. Schon besprachen sich Deputirte mehrerer

Digitized by Google

Staaten bei ihm über einen gemeinschaftlichen Zolltarif. Dies führte allmählig zur Berathung mehrerer und endlich sämmtlicher Staaten zu Philadelphia, wo Washington unter den Deputirten Virginiens nicht fehlte. Wie bereitete er sich durch historische Lecture der frühern freien Bünde, durch das Lesen von Werken über Politik und Regierungskunst vor.

Washington wurde Präsident dieser berathenden Versammlung. Man entwarf die neue Verfassung, die am 17. Septbr. 1787 wenigstens von 9 Staaten angenommen wurde. Niemand hielt sie für fehlerlos, aber Washington, ob er gleich mit einigen Puncten gar nicht einverstanden war, meinte doch, sie sei die beste, die man für jetzt haben könne, und daß nur zwischen Annahme oder völliger Auflösung des Staatenbundes die Wahl stehe. Als es nun galt, in Folge derselben als obersten Vollziehungsbeamten einen Präsidenten mit seinem Vicepräsidenten (der dem Senat vorstand) zu wählen, richteten sich bald aller Augen wieder auf Washington, ob man gleich seine entschiedene Abneigung kannte. Nachdem in allen Staaten Februar 1789 die Wähler erkoren worden, wählten diese März 1789 wieder Washington zum Präsidenten der Gesammtrepublik, und John Adams zum Vicepräsidenten. Es war nicht Ziererei, wenn Ersterer betheuerte, wie viel lieber er bei seinen Feldern geblieben wäre, aber er begriff, es sei höhere Pflicht, selbst auf die Gefahr hin, ehrgeizig zu scheinen, daß man dem Vaterland in seiner kritischen Stunde sich nicht entziehe. —

So mußte man abermals den Cincinnatus Amerika's von seinem Felde holen. Wie traurig nahm er von seinem lieben Märthchen (so nannte er wohl seine Gattin) und von dem stillen Potomakgelände, vom Weinstock und Feigenbaum, von denen er so oft in seinen Briefen spricht, Abschied! Ueberall zogen ihm unterwegs Deputationen entgegen, tönten Glocken, donnerten Kanonen. Am 30. April leistete er den feierlichen Eid zu Philadelphia, dann ging's in die Paulskirche, wie er ohnehin alle Sonntag that, und überhaupt diesen Tag sehr still und geräuschlos zuzubringen pflegte. Der Staatssecretair des Auswärtigen war

Digitized by Google

Jefferson, der Finanzen Hamilton und des Krieges Knox. Jay war Präsident des hohen Gerichts oder Oberrichter.

Bei der im Januar 1789 eröffneten neuen Sitzung ermahnte er besonders das Deputirten- oder Repräsentantenhaus (einen auf dreißig- später auf dreiunddreißigtausend Seelen) zur Regulirung der Finanzen, damit der Nationalcredit sich mehre. Ein Theil der 60 und mehr Millionen Schulden wurde als Staatsschuld anerkannt, ein anderer als Provinzialschuld vertheilt. So gewann das Papiergeld durch Fundirung wieder Werth. Mit Frankreich begannen durch die Revolution die Verhältnisse sich zu trüben; mit England und Spanien kam's zu keiner Herzlichkeit, vielmehr bemerkte man, daß die Indianer von ihnen gegen die Freistaaten förmlich aufgeregt wurden, wodurch ein langer Krieg mit ihnen entstand. Endlich entstand auch eine Nationalbank, und eine Steuer auf Branntwein, beides nicht ohne großen Widerspruch.

Am meisten bekümmerte ihn die Spaltung zwischen den Whigs und Tories Amerika's, die selbst im Cabinet sich offenbarte. Die erstern wollten die vollziehende Macht des Präsidenten überall beschränken, die letzteren sie steigern. Die ersten nannten sich auch wohl Patrioten! Nach Ablauf der gesetzmäßigen vier Jahre für die Präsidentur wurde Washington 1793 noch einmal gewählt. Um diese Zeit brach schon der Seekrieg zwischen den Neufranken und England aus. Washington erkannte in Beziehung auf die französische Revolution ganz folgerecht jedem Volke das Recht zu, sich selbst seine Verfassung zu ordnen, aber in den Krieg wollte er nicht verwickelt sein. Er drang auf strengste Neutralität. Dies nannten aber seine Gegner Parteilichkeit für England; man begann ihn zu verdächtigen. Der französische Gesandte Genet ließ eigenmächtig nordamerikanische Kaper unter französischer Flagge rüsten (was aber bald streng verpönt wurde) und arbeitete an demokratischen Gesellschaften, einer Art Jacobiner-Klubs. Da drang Washington auf seine Abberufung. Im Jahr 1794 mußte der Präsident den General Lee sogar mit 12000 Mann gegen die besonders mit der Branntweinsteuer Mißvergnügten im Westen

Digitized by Google

marschiren lassen, die sich aber schnell fügten: Mit England kam's endlich doch zu einem Handelstractat, der natürlich auch verschrieen wurde, und sich doch für den Staat höchst nützlich erwies. Auch Verträge mit Spanien und Algier brachte er zu Stande, während Wayne glücklich mit den Indianern focht. Sechs Monat vor Ablauf seiner zweiten Verwaltung deutete er mit aller Discretion aber auch Bestimmtheit an, daß er keine dritte übernehmen werde. So wurde Adams sein Nachfolger. Nur als ein Krieg mit Frankreich unvermeidlich schien, wurde er noch einmal Oberbefehlshaber, entsagte aber allem Gehalte. Als man Ernst zeigte, fügte sich Frankreich. Bonaparte ging einen Vertrag ein.

Im Jahr 1797 trat Washington vom öffentlichen Leben ab, und wurde wieder Landwirth, ohne darum seinen Blick und Rath und That dem Gemeinwesen zu entziehen. Unter den merkwürdigen Gästen, die er bei sich sah, war 1797 auch Ludwig Philipp von Orleans (der jetzige König von Frankreich) mit seinen Brüdern. Noch besitzt der König den Reiseplan, den ihm Washington entwarf. Durch Wald und Hügel von Susquehannah sah man die Brüder ihr Gepäck selbst tragen. Aber noch ergreifender war ihm gewiß ein anderer Besuch. Eines Tages 1797 stürzte ein kräftiger Mann mit den Worten in sein Zimmer: „My dear father do'nt your know your son?" Der theure Vater erkannte seinen Sohn; es war Kosciuszko, der, nachdem er den letzten Versuch zu Polens Rettung wagend unterlegen, nicht lange vorher aus russischer Gefangenschaft entlassen worden war. Welches Paar! Beide Staatsmänner und Feldherrn; Beide am Ende ihrer politischen Laufbahn; aber der Eine hatte seinen Staat geschaffen und gerettet, der Andere sein Vaterland nicht mehr retten können; der Eine gekrönt mit dem gesegneten Erfolge seiner Anstrengungen, im Hochgefühle eines großen Bürgers; der Nazelnik wundenbedeckt, narbenreich, mit gebrochnem Herzen, ohne mehr ein Vaterland und einen Staat zu haben, dessen Bürger er sich nennen konnte!

Am 12. Dec. 1799 kehrte Washington von einem Geschäft im Freien ganz durchnäßt und erkältet heim. Ein Halsübel ent-

Digitized by Google

stand, welches, trotz drei Aerzten, am 14. Dec. tödtlich wurde. Noch um Mitternacht dieses Tages, nach schwerem Kampf und mit vollem Bewußtsein, verschied der 68jährige, mit herzlicher Ergebung in Gott. „Ich sterbe, aber ich fürchte den Tod nicht," waren seine Worte. Seinen 400 Sklaven hatte er noch die Freiheit geschenkt, den Alten Pensionen angewiesen, für die Kinder eine Freischule gestiftet, so wie er auch 50 Actien zu einer neuen Universität im neuen Columbiadistrict, den Maryland und Virginien dazu ausschieden, wo die Congreßstadt Washington entstand, bestimmt hatte. Auf dem Capitol *) dieser Bundesstadt (seit 1800) sollte ihm ein Denkmal errichtet werden. Das bessere errichtete ihm die Geschichte. Seine Mitbürger trauerten um ihn, wie um den schon 17. April 1790 gestorbenen Benjamin Franklin,**) 30 Tage.

So lebte, so starb Georg Washington, im Aeußeren wohl ein ansehnlicher doch höchst einfacher Mann (im blauen Frack mit einem Regenschirm sah man ihn meistens 'gehn) aber durch und durch voll Ehrenhaftigkeit, fromm als Christ, bieder als Bürger, tapfer als Soldat, weise und gerecht als Verwalter eines großen Staates, eine seltene Vereinigung von sittlicher und intellectueller Solidität. Er hat das Größte und Schwierigste durchgeführt, nicht durch eine nur zu oft auf Kosten der Moral wirkende Genialität, sondern durch die Tüchtigkeit seiner Gesinnung, durch die altrömischen Eigenschaften eines großen Bürgers. „Washingtons Leben und somit die Rettung seines Vaterlandes

*) Ueber dieses siehe die gehaltreiche Reise des Buchhändlers C. Bromme, Baltimore und Dresden 1834. II. 198 u. f.

**) Franklin machte sich in der Jugend folgende Grabschrift im Lapidarstyl: Der Körper | von | Benjamin Franklin | einem Drucker | (gleich dem Band eines alten Buches | dessen Inhalt herausgerissen | dessen Inschrift und Vergoldung verwischt ist) | liegt hier, eine Speise für Würmer. | Aber das Werk soll nicht verloren sein, | denn es wird wie er glaubte, noch einmal erscheinen | in einer neuen und schönern Ausgabe, | durchgesehen und verbessert | von | dem Autor. | Siehe: Binzer, II. 101. — Die näheren Umstände von Washington's Tod aus dem Munde des Augenzeugen Curtis, s. Zeitgenossen, von Hasse redigirt. Leipzig 1829, VII. Heft, S. 86.

Digitized by Google

aus den größesten Gefahren und die Gründung seiner Verfassung muß als der Triumph der Tugend betrachtet werden. Und wenn so oft das Verhältniß der Sittenlehre zu der Staatsklugheit erörtert und so gern die erstere dabei in den Hintergrund gedrängt wird, so möge doch sowohl der Theoretiker als der praktische Staatsmann dieses mächtige Beispiel ins Auge fassen." *)

Hyder Ali und Tippo Saib, Sultane von Mysore. **) Schah Allum, der letzte mongolische Kaiser.

Ostindien ist längst eine Welt für sich genannt worden. Wer hätte geglaubt, daß die lebensmüden Menschen am Indus und Ganges einer so reichen Geschichte fähig wären! Aber erst das raschere Ausland hat sie hineingetragen, von Alexander, Timur, Gama, Baber bis auf Dupleix, Clive und Wellington. Portugiesen, Holländer, Franzosen und Engländer haben um die Wette da ihre Geldbeutel gefüllt und ihre Schiffe befrachtet, aber nur die letzteren beiden an eine Bezwingung des Landes gedacht, und blos die Engländer sie vermocht. Ein um wenige Handelsniederlagen wie Bombay, Madras, Calcutta u. s. w. anschießendes Colonial-Reich von 20 — 30000 Quadratmeilen (ohne die eben soviel betragenden Schutzstaaten), eine Herrschaft einiger Tausend Actionaire in England unter ihrem Court of Directors über 100 Millionen Menschen, ist eine so welthistorische Erscheinung, daß

*) Worte Schlossers in den Heidelberger Jahrbüchern 1841, S. 512, bei Gelegenheit von Sparks Werke.

**) Ich bediene mich der gewöhnlichen englischen Schreibart, bemerke aber, daß es durchgängig Heider und Maisur gelesen werden muß. Benutzt sind Sprengel, Biographie von Hyder Ali, aus dem Franz., Halle 1784, 2 Theile; Jam. Mill, Gesch. des brit. Indiens, aus dem Engl., Quedlinburg, 3—6. Bd. 1840. — Wallace, Denkwürdigk. Indiens, a. d. Engl. von Rhode, Frankf. 1826. W. Thorn, Krieg in Indien, a. d. Engl. Gotha 1819. Von Karten haben mir die von Rühle von Lilienstern, die von Albers nach Arrowsmith, Weimar 1806, und das kleine historische Kärtchen in v. Spruner's Atlas, No. 34, gute Dienste gethan.

Digitized by Google

sie gerade im entscheidenden Momente der Feststellung, wo die letzten muthigen Ankämpfer dagegen fallen, auch biographisch erfaßt werden muß.

In der That mindert sich aber das Erstaunen, wenn man die innere Zersplitterung jener gewaltigen Halbinsel in ethnographischer, religiöser und politischer Beziehung erwägt. Afghanen links und rechts vom Indus von Khorasan über Kandahar, Kabul, über Multan und Lahore sich ausbreitend, als Rohillas sich auch nördlich über Delhi bis gegen Bengalen dehnend; Mahratten, ursprünglich in Aimere und Marwah, dann auch nach Süden unter dem sogenannten Peischwa sich über Dowlatabad, Ahmednagur und Visiapur bis gegen Goa vorgreifend; Rasbutten, Ghats, eigentliche Indus, Seikhs; alles theils Moslems, theils Brama-, theils Buddhadiener, meist unter Subahdars, Nabobs, Rajahs (Radschas) alten tributairen Stammfürsten oder auch großmogolischen Statthaltern, wie selbst der mächtige Nizam ursprünglich ein solcher war, der dann unabhängig über einen großen Theil der Halbinsel südlich vom Nerbudda, also über Decan (d. i. Süden) herrschte, sind nur einige dieser ins Hundertfache sich spaltenden Verhältnisse Vorderindostans. Während die Küsten der vordern Halbinsel von europäischen Colonialanlagen bedeckt waren, oder unter ihren Rajahs standen, waren im Innern theils der Nizam von Decan, theils der Fürst oder (da er Moslem war) Sultan von Mysore die mächtigsten. Dreierlei Interessen, das europäisch-christliche, das mongolisch-moslemische, und das althindostanisch-brahminische traten gegen einander auf. Allein das Christenthum und wahrer Vortheil schützten auch nicht, daß die christlichen Mächte sich in Ostindien gerade so wie in Amerika und Europa bekämpften. Besonders wirkten die Kriege zwischen Frankreich und England zerstörend auf die Colonien ein. Als während des österreichischen Erbfolgekriegs diese beiden Mächte mit einander kämpften, eroberte der Franzose Labourdonnaie Madras; als aber der Aachner Friede 1748 zu Stande kam, mußte es der kühne Dupleix sehr gegen seinen Willen den Engländern wiedergeben. Wie gern hätte der muthige Mann die ihm verhaßten Briten

Digitized by Google

ganz aus Oſtindien gedrängt, wäre er nicht ſelbſt nach Frankreich zurückberufen und dort mit Undank belohnt worden. Bald faßten die Engländer denſelben Plan gegen die Franzoſen, und ſuchten ſich durch Bündniſſe, beſonders aber durch Einexercirung von Indiern nach europäiſcher Weiſe und Waffe (Seapoys) dazu die Mittel zu verſchaffen.

Allein ihrer Hauptcolonie Calcutta, ja ihrer ganzen Exiſtenz in Bengalen drohete ſelbſt vom Subahdar des Landes Suraja Dowla, der nach ihren Schätzen lüſtern war, die größte Gefahr. Er überfiel die Unvorbereiteten in Calcutta; kaum daß Gouverneur Drake und die Vornehmſten entfliehen konnten, während der muthige Major Hollwell ſich mit einer kleinen Schaar im Caſtell für ſie opferte. Uebermannt wurden (20. Juni 1756) er und noch 145 Menſchen, (Soldaten, ſelbſt Verwundete und Kranke, auch einige Frauen) in ein kleines Gefängniß von 18 Schuh Länge und 11 Breite, die ſogenannte ſchwarze Höhle) geſperrt. Die erſtickendſte Hitze nahm ſogleich überhand; kaum daß die an die kleinen Gitterfenſter ſich krampfhaft Anklammernden noch einige Luft und einige Tropfen Waſſer bekamen. Der Durſt ſteigerte ſich bis zum Wahnſinn; die Ausdünſtung der Kranken, Verwundeten, endlich Aller bald zum Peſthauch. Ohnmächtige ſanken auf Sterbende. Umſonſt bot der Major Hollwell der Wache, Geld foderte wenigſtens Abführung der Leichen; Niemand getraue ſich den General zu wecken, war die Antwort. Mehrmals warf ſich Hollwell zum Sterben nieder, er wand ſich doch wieder zwiſchen den auf ihn Fallenden hervor. Man rang ſich die vom Schweiß triefenden Hemden aus, um nur einige Feuchtigkeit an die Lippen zu bringen. Mit der Wuth des eingekerkerten Tigers rüttelte Einer an den Eiſenſtäben, umſonſt; dort ſank ein Anderer mit herzdurchbohrendem Wimmern hin, um bald zertreten zu ſein. Erſt früh nach 6 Uhr endete dieſe Höllennacht, öffnete ſich die Todeshöhle, und nur noch 23 Menſchen, darunter Hollwell und Miß Carey, lebten, aber im ſchrecklichſten Zuſtande.*) Zur Züchtigung

*) Wallace, S. 376 u. f.

Digitized by Google

sandten nun die englischen Colonisten eine Flotte gegen Surajah Dowla, unter Anführung des tapfern Oberst Clive (Cleive), der Calcutta und mehrere Festungen des Subahdar nahm, und ihn zum Frieden zwang.

Clive, 1725 unweit Manchester geboren, war eines Rechtsgelehrten Sohn, den aber seine Lehrer für einen Taugenichts und Dummkopf erklärten. Endlich bekam er doch eine Secretairsstelle bei der ostindischen Compagnie. Arm, ohne Freunde, verschuldet, krank, ja in Gefahr durch Unzufriedenheit seiner Vorgesetzten seine Stelle zu verlieren, suchte er zwei Mal mit der Pistole seinem Leben ein Ende zu machen. Jedesmal zersprang das Gewehr, ohne ihn auch nur zu verletzen. Da erkannte er sich noch zum Leben ersehen, und wurde Soldat, stieg von Grad zu Grad, und wurde endlich der berühmte Oberbefehlshaber der ganzen englischen Kriegsmacht in Ostindien. Damals bei der Wiedereroberung von Calcutta war unter seinen Truppen der Sohn eines Dorfgeistlichen aus Worcestershire, der 1749 nach Ostindien gekommen und in den Dienst der Compagnie getreten war. Als Gefangener von Calcutta mit nach Murschadabad, des Subah Hauptstadt, gebracht, wurde er nach Dowla's Absetzung britischer Resident am Hofe seines Nachfolgers. Es war Warren Hastings.*)

Clive nahm nicht allein eine französische Colonie am Hugly, sondern auch des Subah Stadt Cutwa, und unterstützt durch einen ehemaligen Offizier Dowla's, Mir Jaffier, schlug er des Ersteren Heer von 45000 Mann, dessen Geschütz Franzosen bedienten, bei Plassey 26. Juni 1757 mit 900 Europäern und 2200 Seapoys. Murshadabad wurde erobert, der Subah auf der Flucht erschlagen und Mir Jaffier an seine Stelle von den Briten eingesetzt. Natürlich trug's den Engländern bedeutende Strecken Bengalens ein, und den Franzosen wurde verboten, sich in Bengalen, Bahar und Orissa ferner anzusiedeln.

Erst mit einer neuen Verstärkung aus Frankreich unter dem tapfern Lally, kam auch der damalige siebenjährige Krieg Europa's

*) Zeitgenossen von Hasse. Leipzig 1819. XVI. S. 159.

Digitized by Google

und Amerika's nach Aſien. Aber Lally machte ſich durch Strenge und Hochmuth ſelbſt bei den Seinigen und den indiſchen Fürſten, die er hätte gewinnen ſollen, verhaßt; Geldmangel lähmte ſeine anfangs glücklichen Unternehmungen, er verlor 1759 Maſulipatam, das Treffen von Wandiwaſh, 1760 Gingee, 1761 ſogar Pondichery und Vellore, und wurde endlich mit allen ſeinen Truppen Kriegsgefangener. Alles ſchrie über Verrath, am meiſten die Mitglieder der oſtindiſchen Compagnie in Frankreich. Seiner Unſchuld ſich bewußt ging er als engliſcher Kriegsgefangener nach Paris, ſich zu rechtfertigen, wurde aber angeklagt, verhaftet und 1766 — hingerichtet! Unterdeſſen hatte der Verſailler Friede 1763 auch in Oſtindien die Franzoſen reſtituirt.*)

Die Ländersucht der Engländer verleitete dieſe zu manchem höchſt unredlichen Schritte. So ſetzten ſie den gegen ſie lau gewordenen Mir Jaffier von Bengalen ab, und boten ſeine Würde ſeinem Eidam Mir Koſſim gegen ungeheure Summen und Landabtretungen an. Bald aber, um noch mehr Conceſſionen zu erhalten, riefen ſie Mir Jaffier abermals zurück und entſetzten wieder jenen. Darüber floh Koſſim zum mächtigen Nabob von Oude, der auch für den Großmogul Schah Allum, den die Mahratten aus Delhi zu dieſem ſeinem ehemaligen Vezier vertrieben, regierte. Aber der Nabob wurde nun von Hector Munro bei Buxar 22. Oct. 1764 geſchlagen, und der Kaiſer Allum jetzt Beſchützer der Engländer, denen er Benares und andere Striche abtreten mußte, wofür ſie ihm bis zur Wiedereroberung Delhi's Allahabad als Sitz anwieſen. Auch mit den Mahratten verbunden richtete der Nabob von Oude nichts gegen die Briten aus, verlor vielmehr ſeine Hauptſtadt Lucknow, die Schlacht von Calpy, und mußte die Engländer perſönlich in ihrem Lager um Frieden bitten. Clive, jetzt als Lord Plaſſey aus Europa zurückgekehrt, ließ ihm ſein Land gegen freien Handel der Engländer, und Kaiſer Schah Allum mußte ihnen ſogar die Dewani oder die Hebung der kaiſer-

*) Ueber dieſen Krieg einen lehrreichen Aufſatz von Röpell in Raumer's Taſchenbuch, VII. 428—476.

Digitized by Google

lichen Einkünfte in Bengalen, Bahar und Orissa (3 Millionen Pfund St.), so wie die nördlichen Circars an der Ostküste der Halbinsel abtreten. Nur zum Schein wurde der Nabob über diese Länder gesetzt. Der Kaiser bekam einen Lehnszins von 300000 Pf. Der Nabob von Karnatik wurde unabhängig vom Nizam von Dekan gesprochen; so wurde er Schützling der Briten! Mit dem Kaiser in ihrer Hand konnten nun die Engländer gegen alle indischen Fürsten mit einem Schein von Recht verfahren, und nützten es vortrefflich. Clive aber, der Gründer dieser Macht, wurde in England, wo den Actionairs nicht Geld genug einging, angeklagt, und nahm sich, obwohl endlich losgesprochen, doch in einem Anfall von Schwermuth 22. Nov. 1775 selbst das Leben.

Wenn nun auch Frankreich diesem Machtwachsthum Englands in Ostindien nicht mehr entgegen zu kämpfen im Stande war, so fand sich doch ein einheimischer Fürst, der Muth und Haß genug gegen die Engländer und den großen Gedanken hatte, sie ganz aus Indien zu vertreiben. Was Hyder Ali, Sultan von Mysore war, war er durch sich geworden. Seine Vorfahren waren aus Arabien eingewandert, und leiteten ihr Geschlecht von Mohammed dem Propheten ab. Sein Vater Feth Mohammed Nedim Khan war Kommandant des kleinen festen Schlosses Divaneli, und Hyder, etwa 1719 geboren, that unter ihm die ersten Dienste, und erhielt dann dessen Posten. Dann wurde er Anführer der Seapoys seines Rajah zu Mysore, und durch den Tod eines ältern Bruders auch Herr von dessen Gut und Leuten. Jetzt beschloß er auf seine Kosten zu erobern. Er warf sich zuerst auf Bangalore (Bengelur) und bekam als Vasall von Mysore das Land des Geschlagenen. Dem Glücklichen, der seine Beute gern mit den Kriegern theilte, liefen Streiter in Menge zu. So konnte er sich mit 6—7000 Mann wohl versuchter Truppen schon auf Größeres einlassen. Auf Befehl seines Rajah zog er den Franzosen zu, als diese, mit den Engländern streitend, von den Mahratten belästigt wurden. Er half 17. Aug. 1754 vor Tritschinapalli die Engländer unter Lawrence schlagen. Als er in diesen und ähnlichen Kämpfen an den Minister oder Delaway seines Rajah

Digitized by Google

nur noch einen kleinen Theil der Beute ablieferte, lockte dieser ihn nach der Hauptstadt Seringapatam, um ihn ermorden zu lassen. Aber bei der ersten Audienz gebrachs ihm, dem gewaltigen Manne gegenüber, an Muth, und vor der zweiten sah der Minister sich selbst vom Feldherrn gefangen und pensionirt. Jetzt trat er an dessen Stelle 1759 mit dem Beinamen Bahadur (Held.) Als er aber seinen Schwager Moktum mit aller Macht (bis auf 300 Mann) gegen die Pondichery belagernden Engländer sandte, rief der Rajah schnell die Mahratten herbei, um mit ihnen seinen Minister zu vernichten. Dieser aber ließ Weib und Kind (auch seinen 1749 geborenen Sohn Tippo Saib) im Stich, und entkam mit etwa 30 Mann über den Cavery, auf dessen Insel Seringapatam liegt, nach Bangalore 17. Aug. 1760, und rückte nun verstärkt durch seine rückkehrenden Truppen selbst vor Seringapatam. Hier brachte er in des Rajah Heer und Hauptstadt eine Verschwörung gegen den Kenderaoh der Braminen, der sich zum Minister aufgeschwungen, hervor, bestach auch die Mahratten, und sah bald des Rajah Heer zu sich übergehn. Der Bramine, zum Tod verurtheilt, hing erst zwei Jahr im eisernen Käfig zu Bangalore, Hyder aber war wieder Delaway. Doch auch der Rajah selbst mußte seine Schätze und sein halbes Land an Hyder abtreten, während er für die andere Hälfte nur noch dem Namen nach Herrscher blieb.

Mit den gewonnenen Schätzen bestach Hyder nun die Großen am Hofe des Moguls, und den noch nähern Lehnsherrn, den Nizam von Dekan. Dadurch bekam er die Oberhoheit über Mysore und die Landschaft Sera, welche er freilich erst den Mahratten abnehmen mußte. Damit war die Hindudynastie in Mysore gestürzt, wenn auch jener Rajah noch eine Weile figurirte. Durch Sera war Hyder zugleich Lehnsherr des kleinen Reichs Kanara, oder des Küstenlandes mit Bednor oder Hydernagur als Hauptstadt geworden 1763. Die Juwelen und Perlen, die Hyder in Bednor fand, sollen dort auf dem Markt mit Scheffeln gemessen worden sein. Mit den benachbarten Portugiesen in Goa setzte er sich auf friedlichen Fuß. Aber die beutegierigen Mahratten, die ihm 1765

Digitized by Google

mit 75000 Mann ins Land fielen, mußte er mit ungeheuren Summen abkaufen. Bald richtete er seine Blicke auch auf die Küste Malabar, wo die dort ansäßigen arabischen Mapalets Hülfe gegen die Nairen oder Fürsten des Landes bei ihm suchten. Diese Prinzen versammelten sich beim Zamorin von Calicut; als Hyder kam, waren sie leicht versprengt. Der Zamorin nahm ihn zwar ehrerbietig auf, verbrannte sich aber freiwillig nach drei Tagen in seinem Palast mit allen seinen Schätzen. Hyder drang bis Cochin vor, dessen König sich mit Tribut abfand. Seine kleine Flotte besetzte die Maldiven, so daß er sich nun auch König der 12000 Inseln nannte. Als der Rajah von Mysore starb, setzte er zwar dessen Sohn als Rajah ein, allein der Name war auch das Einzige, was er hatte.

Die Engländer waren längst schon auf diesen kühnen Eroberer aufmerksam geworden, ob er gleich die Privilegien ihrer Factoreien an seinen Küsten bestätigte. Als er aber einen Irländer in seinen Diensten als englischen Spion erkannte und hinrichten ließ, nachdem er von ihm erfahren, daß die Briten und Mohammed Ali Khan, der Nizam von Dekan, ihn bekriegen würden, verlängerte er seinen Vertrag mit den Mahratten, suchte die zu Hyderabad beim Nizam gegen ihn angesponnenen englischen Verhandlungen rückgängig zu machen, ließ von Travancoore, wohin er sich gewendet, ab, und suchte nun seine 60000 Mann recht tüchtig einzuüben. Doch zog er sich, da der Nizam nicht zu gewinnen war, nach Seringapatam zurück. Allein nicht nur die Mahratten kamen wieder, sondern auch sein Schwager Mirza ging zu ihnen über. Jetzt gegen 150000 Mann zu schwach, ließ er alle Menschen 15 Meilen in die Runde nach der Hauptstadt treiben, und soweit das ganze Land zur Oede machen, auch 20000 Fußangeln legen. Endlich gelangs ihm durch große Summen die Mahratten und sogar den Nizam vom englischen Bund zu trennen, und damit das Blatt zu wenden, d. h. zum Angriffskrieg gegen die Briten überzugehen. Der Rücken schien gedeckt. Des Nizams Truppen fochten auf seiner Seite. Hyder hatte 50000 Mann, bei denen sich 700 Europäer meist als Offiziere, und sogar zwei Schwadronen

Digitized by Google

Huſaren befanden. Während man nun bei Trincomalli in Karnatik gegen General Smith manoeuvrirte, ſtreifte Tippo Saib mit 5000 Reitern ſo raſch vor Madras, daß er faſt den Generalgouverneur auf ſeinem Landgute gefangen hätte. Nur Madras ſelbſt konnte er nicht nehmen, weil unterdeß nicht nur der Nizam mit ſeinem ſchlechten Heere, aber auch Hyder ſelbſt nach verſchoſſener Munition zum Rückzuge genöthigt worden war, und der Nizam ſogar Friede ſchloß.

Jetzt kam auch von Bombay aus ein engliſches Heer, nahm Mangalore, und bedrohte Hydernagur. Doch verhütete Hyder mit ſeiner Schnelligkeit und Energie noch jeden Verluſt, zog überall Mannſchaft an ſich, und ſtand bald wieder ſo furchtbar da, daß man von Madras aus mit ihm verhandelte. Aber er erklärte, nur vor den Thoren jener Stadt Friede machen zu wollen, und wirklich kam er auch 4. April 1769 dort zu Stande. Auch der Nizam und der Nabob von Arcot traten bei. Kaum zurück erlitt er einen Einfall von 200000 Mahratten, und die Engländer verſagten ihm die im Frieden ſtipulirte Hülfe. Am 7. April 1771 verlor er einmal faſt ſeine ganze Armee und entkam mit ſeinem Sohne nur mit Noth. Dennoch brachte er ein neues Heer auf, und erzwang 1772 einen erträglichen Frieden. Brach auch der Krieg von Neuem los, ſo führte er ihn doch bis 1779 im Ganzen glücklich.

Der über Nordamerika's Befreiung zwiſchen England und Frankreich ausgebrochene Krieg verbreitete ſich bald auch nach Oſtindien. Die Franzoſen verloren Pondichery 1778, Mahé, Maſulipatam, Chandernagor. Aber alle entkommene Franzoſen fanden Aufnahme bei Hyder, der ſeinem alten Plan zur Vertreibung der Engländer auch jetzt noch nicht entſagt hatte. Er wurde der Mittelpunct einer großen Allianz mit den Mahratten unter Scindia (Sindia) und Holkar, dem Nizam und vielen Rajahs. Obgleich Moslem, ſchmeichelte er doch den Braminen durch reiche Geſchenke an ihre Tempel und Pagoden. Im Jahre 1780 brach er mit 100000 Mann und 100 Kanonen im Karnatik ein, nahm Dſchittore, ſchlug die Engländer unter Munro und Baillie, und

Digitized by Google

nahm (October) Arcot. Aber jetzt entwickelte auch der Generalgouverneur von Madras, Warren Hastings, seine ganze Thätigkeit, und gab in Eure Coote dem Heere einen tüchtigen General, der mit weit geringerer Macht Hyder bei Portonovo schlug, und nach Arcot drängte, dann noch einmal bei Perimbakem unentschieden mit ihm focht, worauf auch Oschittore wieder fiel. Bald aber erschien Admiral Suffrein mit einer französischen Flotte, verstärkte Tippo Saib, der den Oberst Braitwaith am Colerun schlug, und fast ganz Karnatik wieder nahm. Auch Cuttalore und Pondichery erhielten die Franzosen wieder. — Schlimmer aber gings 1782. Hastings hatte 1781 mit den Mahratten Friede geschlossen, die nun Hyder desto nachdrücklicher an der malabarischen Küste angriffen, um seine Macht im Karnatik und Arcot zu schwächen. Tippo erlitt bei Paniany eine Niederlage. Gerade in der schlimmsten Periode des Kriegs wurde bei Hyder ein krebsartiges Geschwür im Nacken tödtlich. Er starb Novbr. oder December 1782, und ruht unter einem schönen Mausoleum von schwarzem Marmor in einem Cypressenhain Seringapatams.

Selbst seine Feinde gaben ihm das Zeugniß, daß er nicht blos wüster Eroberer war, sondern auch höhere Begriffe von seiner Lebensaufgabe hatte. Er glaubte sich zum Vorkämpfer gegen die englischen Usurpationen berufen. Nicht das ist also sein Verdienst, daß er von nichts anfangend, einen Staat von 26000 englischen Quadratmeilen mit 50 Millionen Franken Einkünften zusammen brachte, sondern daß er ihn mit Hülfe der Franzosen europäisiren wollte, im Ganzen wirklich blühend machte, Handel und Industrie beförderte und strenges Recht übte. Tolerant gegen Andersgläubige eiferte er auch gegen barbarische Gebräuche, z. B. die Suttihs oder Wittwenverbrennungen. Sein Betragen war offen und herablassend. Seine Kleidung war einfach. Freilich würden auch Haufen Diamanten und Perlen seine kleine aufgestutzte Nase und aufgeworfene Oberlippe kaum verschönert haben!

Digitized by Google

Nicht gleiche Talente aber gleiche Politik hatte Tippo Saib (Tippu Saheb), sein älterer Sohn. Er mußte, als die Franzosen kraft des Pariser Friedens von 1783 das Schwert auch hier einsteckten, mit den Engländern 1784 Frieden machen, und auf seine Eroberungen verzichten. Bald nachher mußte Hastings, wegen schwerer Bedrückungen von einem Fox, Burke und Sheridan angeklagt, vor dem Parlament sich stellen. Sein Proceß dauerte von 1788—95, und kostete ihm, wenn er auch endlich von einer Majorität freigesprochen ward, doch über 70000 Pfund. Weniger möchte ihn die unparteiische Geschichte freisprechen können. Dem Geldvolk freilich wiegen die Seufzer der schwer gedrückten Millionen armer Indier, der vernichteten Rajahs, nicht so viel als die möglichst große Dividende! Doch gab man schon 1784 der Compagnie im Board of Control eine königliche Aufsicht.

Im Dekan kam es zu einem Kriege zwischen Tippo und den Mahratten, den er zwar glücklich führte, aber gern beendete, um nicht eine Verbindung der Mahratten, des Nizam und der Engländer herbeizuführen. Und Graf Cornwallis war ein Generalgouverneur von Bengalen, der seine Kriegsschule schon in Deutschland und Amerika gemacht hatte. Als Tippo Saib den Rajah von Travancore angriff, nahm der Lord dies für eine Kriegserklärung, der Peischwa der Mahratten, der Nizam traten ihm bei. Der Krieg nahm für Tippo 1792 eine so üble Wendung, daß er im nächsten Jahre unter den Mauern von Seringapatam Friede machen und sein halbes Reich abtreten mußte, wovon die Mahratten und der Nizam auch ihren Theil erhielten.

Jemehr aber die Engländer seine Macht beschränkten, desto mehr trat er mit den Franzosen in engen Verein. Durch die Neufranken in seinem Dienst kamen Revolutionsideen, Jakobinerclubs nach Ostindien, und ganze Bataillone trugen die rothe Freiheitsmütze. Mit größtem Unmuth ertrug Tippo seine Machtverringerung, entschlossen, an den Engländern dafür Rache und Ersatz zu nehmen. Ein französischer Abenteurer von Isle de France, Schiffscapitain Ribaud, eifriger Jakobiner, überredete den eitlen Tippo, daß die Republik Frankreich ihn unterstützen werde, die

Digitized by Google

Engländer ganz aus Ostindien zu vertreiben. Es wurden Verhandlungen Tippo's mit Isle de France vorzeitig bekannt, denen zufolge von dort aus ihm auf Hülfe Aussicht gemacht ward, seine Boten gingen bis zu dem geringsten Rajah, ihn gegen die Engländer aufzuregen, und man setzte endlich die Expedition Bonaparte's nach Aegypten 1798 damit in eine Verbindung, die auch gewiß nicht ohne einigen Grund war. Man hat einen Brief Bonaparte's an Tippo vorgefunden.

Solcher Gefahr glaubte Lord Mornington der Generalgouverneur zuvorkommen zu müssen; er trat mit den Mahratten und dem Nizam in Bund, doch mußte der letztere erst sein Heer von allen Franzosen säubern. Weder die vorausgegangene Correspondenz, noch die kleineren Kriegsereignisse, welche bei den zwei von Harris *) und Stuart commandirten Armeen, die theils von Madras oder Vellore, theils von Bombay vorrückten, sind so bedeutend, als der schnelle und tragische Ausgang des Kriegs. Beide Heere hatten den Auftrag, ohne sich viel mit Belagerungen aufzuhalten, sich sogleich auf Seringapatam selbst zu werfen. Zum Schutze seiner Hauptstadt zog sich auch Tippo nach mehreren verlorenen Gefechten zurück. „Wir stehen jetzt," sagte er seinen versammelten Offizieren, „auf unserer letzten Stufe; was seid Ihr entschlossen zu thun?" — „Mit Euch zu sterben!" riefen diese. Am 5. April wurde die Hauptstadt eingeschlossen, begann die Belagerung. Am 26. waren die Laufgräben nahe genug, um das Feuer wirksam eröffnen zu können. Einige vorgelegene Werke wurden noch an demselben Abend genommen. Umsonst glaubte Tippo, wie 1792 wieder mit einer Unterhandlung seine Existenz fristen zu können. Am 30. April arbeitete schon die erste, am 2. Mai die andere Breschbatterie. Tippo, mit Schmeichlern mehr umgeben, als dem Rath der einsichtigen Offiziere folgend, hielt

*) Bei Harris' Heer war eine diplomatisch politische Commission, bei der sich auch Oberst Arthur Wellesley, nachheriger Herzog von Wellington befand. Mill, VI. 91. Dieser führte auch den linken Flügel von Harris, nämlich das Heer des Nizam, und sein 33. Regiment that treffliche Dienste.

Digitized by Google

den Sturm noch lange nicht für nahe, als er 4. Mai 1799 Mittags begann.

Er tafelte eben auf dem Walle, als die Nachricht vom Sturme kam. Jetzt brach er, wie er eben ging, in weißer Jacke von feiner Leinwand, in weiter Hoſe von geblümtem Zitz, einen carmoiſinrothen Gürtel um den Leib, eine ſchöne Taſche an der Seite, auf, ließ ſeine Büchſen laden und ſich nachtragen, und eilte zur Breſche. Dieſe war bereits in kaum mehr als 7 Minuten erſtürmt, allein man fand nun eine Reihe Querwerke, deren tapfere Vertheidigung vielen Offizieren und Soldaten der Engländer das Leben koſtete. Der Sultan feuerte ſelbſt wie ein gemeiner Soldat. Endlich fand man einen für die Arbeiter ſtehen gelaſſenen ſchmalen Damm, durch welchen man auf die innere Mauer gelangte, und nun ſich rechts und links theilte, um ſich am öſtlichen Thore zu begegnen. So kam man endlich dem Sultan in den Rücken, und nun ſuchte er zu Pferd ins innere Thor zu entkommen. Noch ehe er es erreichte, traf ihn eine Flintenkugel in den Leib. Noch ſuchte er ſich durch das fürchterliche Gedränge des innern Thors durchzuarbeiten, als er eine zweite Wunde bekam, und ſein Pferd ſtürzte. Man brachte ihn auf eine Sänfte, aber man konnte vor heraus- und hineinſtürzenden Soldaten nicht fort. Ein engliſcher Soldat wollte dem Sultan ſein reiches Wehrgehenk entreißen, den hieb er noch mit ſeiner letzten Kraft ins Knie. Da legte der Soldat an und ſchoß den Sultan durch den Kopf. So wurde das Thor ſeiner Hauptſtadt ihm auch das Thor zur Ewigkeit.

Ehe man noch von ſeinem Tode wußte, hatte Major Allen den Palaſt, ſich zu ergeben, aufgefodert. Nachdem er ſich geöffnet, fand man nur zwei Prinzen, welche ins Lager abgeführt wurden. Endlich fand man auch in jenem dunkeln Stadtthor des Sultans faſt noch warme Leiche. Sie zeichnete ſich durch Wohlgeſtalt, beſonders durch kleine Hände und Füße aus. Seines Vaters ſcharfe Urtheilskraft hatte Tippo nicht, er hielt das Kleine oft für wichtig, das Große für gering, und prahlte noch mit ſeiner feſten Macht, als er ſchon auf hohlem Boden ſtand. Perſönlich tapfer

Digitized by Google

war er eigentlich kein großer Feldherr, und den Ruhm des Politikers suchte er in der Intrigue. In seiner Religion war er Zelot, er verfolgte die Nichtmoslemen; man weiß, daß er Braminen bis zum Tode prügeln oder gar beschneiden ließ, wenn sie nicht gutwillig den Islam annehmen wollten. Auch die Christen verfolgte er, und aus der Küste Canara sollen gegen 70000 ausgewandert sein. Von seinem Reiche wurde nun $\frac{1}{2}$ von den Engländern, $\frac{1}{3}$ vom Nizam genommen, und um die Parlamentsacte gegen die Vergrößerung der ostindischen Besitzungen zu umgehen, so wie dem Argwohn und dem Neide weniger Stoff zu bieten, einem Descendenten der alten eingebornen Rajahs das Uebrige, versteht sich ganz unter englischer Oberleitung, gegeben. Tippo's Familie wurde anständig in Vellore untergebracht, auch seine vornehmsten Beamten erhielten Pensionen. Die Politik der Engländer aber ging ihren schlauen Gang auf völlige Unterwerfung der Halbinsel weiter. Sie stellten allen Verbündeten Subsidientruppen, und bewogen sie dann, ihre militairische Macht ganz in ihre Hände zu legen. Nur im Innern ihrer Länder hatten sie noch einen Schein von Macht; im Wesentlichen aber waren sie wenig mehr als englische Tributaire oder Pensionaire. So gings den Nabobs von Oude, Tanjore, Arcot, Surate, so den Mahratten, von denen Holkar 1811 wahnsinnig starb, und dessen Reich (1818) 19 Jahre nach dem von Mysore unterging.

Diese Frucht der Vergeltung trug den ehemaligen Vasallen des Großmogolates ihr Abfall noch in späten Enkeln. Am bedauernswerthesten aber war das Schicksal des armen Schattenkaisers Schah Allum selbst. Seit 1760, wo er auf Allum Ghir gefolgt, war er der Spielball theils der Inländer, theils der Fremden. Seine Macht lag kaum mehr im Landbesitz, denn lange Zeit war er nicht einmal seiner Hauptstadt Delhi mächtig, sondern im Kaisertitel, durch den Jeder, der des Kaisers Person eben im Besitz hatte, seinen ehrgeizigen oder ländersüchtigen Planen einen Schein der Legitimität geben konnte. Nach Ermordung seines Vaters brachte ihn eigentlich erst die Schlacht bei Panniput 1761, wo die Afghanen über die Mahratten und Dschats siegten,

Digitized by Google

auf den Thron von Delhi, den Abdallah der Afghane selbst verschmähte. Von da an ist er im trostlosesten Wechsel in den Händen der Engländer, der Rohilla-Afghanen, der Mahratten u. s. w. Bald hieß er selbst, bald sein Sohn Dschehan Buckt Kaiser. Seit 1782 hatte sich der Mahratten-Chef Madhaji Scindiah von Malwah der Regierung unter Jenes Namen bemächtiget. Der Kaiser lebte fast nur von den Almosen, die ihm einzelne Nabobs aus Mitleiden unter dem Namen von Pensionen zufließen ließen. Als Scindiah vertrieben wurde, bemächtigte sich ein junger, wilder Rohillafürst Gholaum Kaudir der Person des Kaisers, indem er sich ihm mit der Drohung, ihm den Kopf vor die Füße legen zu lassen, als Emir al Omrah oder Majordom aufdrang. Sogar des kaiserlichen Palastes wollte er sich, der Schätze willen, bemächtigen, und richtete eine Batterie ihm gegenüber auf. Als der jetzt völlig verknechtete Monarch sich gegen ihn wieder nach der Hülfe Scindiah's umsah, und dies dem Schändlichen zu Ohren kam, bemächtigte er sich endlich der Person des Kaisers 1788, warf den Unglücklichen zu Boden, kniete auf ihn, und bohrte ihm mit seinem Dolche das eine Auge aus. Das andere gleichfalls zu vernichten trug er einem neben ihm stehenden Diener Allum's auf. Als dieser sich weigerte, spaltete er ihm den Schädel, worauf sich bald ein Vollzieher seines Befehles an dem armen Kaiser fand. Jammernd rief der Greis: „Die Augen, die ich 60 Jahr gebraucht, den heiligen Koran zu lesen!" Nirgends fand der Rohilla Schätze genug für seine Beutegier; darum drang er auch in das Schloß Selim Ghur, eine Art Zenana oder Harem, wo die Wittwen, Frauen und Kinder der Kaiser lebten. Hier fand er nach der schandbarsten persönlichen Untersuchung der Weiber, noch mehr aber durch die List, daß er alle Frauen vor ihm zu erscheinen einlud, und den am reichsten geschmückten die Freiheit verhieß, ungemeine Beute. Die Geplünderten mußten in ihr Schloß zurück. Als er dabei auch einen Angriff auf die Ehre einer jungen Prinzessin wagte, stach sich diese selbst einen Dolch in die Brust, der Kaiser wurde sogar entthront, und durch einen Sohn des Dschehan Schah ersetzt.

Digitized by Google

Bald aber traf die Nemesis auch diesen Verruchten. Die Mahratten kamen Allum zu Hülfe und vertrieben den Rohilla. Mehrmals entkam er, bis endlich sein Pferd, dessen Sattel voll Juwelen steckte, ermüdet stürzte. Da er zuletzt ganz allein war, griffen ihn einige Zemindars oder Grundbesitzer auf, und lieferten ihn ab. Mit Ketten belastet wurde er in einen Käfig gesperrt, der Verhöhnung der Armee und des Volks ausgesetzt; dann wurden ihm die Augen ausgerissen, Nase, Ohren, Hände, Füße stückweis und allmälig abgeschnitten, worauf er auf dem Weg nach Delhi starb. Sein Gehülfe Nazir wurde unter die Füße von Elephanten geworfen. Schah Allum, der arme blinde Greis, bestieg den Thron von Neuem,*) das heißt, der Scindiah regierte, und gab dem Kaiser eine jährliche Pension, die, wenn der Feldherr im Krieg abwesend war, auch wohl von seinen Leuten noch geschmälert wurde, so daß er mit seinen 50 Kindern und zahlreichen Verwandten oft in drückender Armuth lebte.

Endlich bekriegten 1803 die Engländer des Madhaje Scindiah († 1793) Sohn und Nachfolger Dowlut Row Scindiah, eroberten Delhi, und sicherten wenigstens die persönliche Existenz des Schattenkaisers bis zu seinem Tod im 82. Jahre 1806, worauf sein Sohn Akbar u. A. eben so den Namen nach folgten. (Noch am 25. Aug. 1841 schreibt die Delhi-Gazette: Seine Majestät von Delhi hat auf die Nachricht von dem Siege seiner Diener über die Chinesen mit gebührender Loyalität eine königliche Salve feuern lassen.**)) Der Sache nach aber war das Großmogolische Kaiserthum erloschen. —

Es hat der blinde Kaiser kurz nach jener Periode der äußersten Bedrängniß eine Art Elegie in persischen Sylbenmaaßen gedichtet. Der Inhalt ist abgekürzt folgender:

„Des Elends Sturm ist ausgebrochen und hat mich überwältiget. „Er hat meine Herrlichkeit in die Winde zerstreut und meinen Thron

*) Siehe Sprengel und Forster: Neue Beiträge zur Länder- und Völkerkunde. Leipzig 1790. I. 285—312.

**) Augsburger allgem. Zeitung, 10. Nov. 1841.

Digitized by Google

„in der Luft zerstäubt. Ich, einst der Regenten leuchtender Stern, „bin nun plötzlich in Dunkelheit erloschen. Das Schicksal hat „mich des Gesichts beraubt, doch hat es mich auch von der grau„samen Nothwendigkeit befreiet, einen Andern im Besitze meiner „Krone zu sehen. Trübsal war mir schon bei meiner Geburt „bestimmt. Größe und Reichthum sind mein Untergang gewesen, „doch, gepriesen sei der Allmächtige! sie sind verschwunden. Ein „junger Afghane (Rohilla) hat deine Nachkommen, o Timur, „auseinander gehauen. Auf wen als den Allmächtigen kann ich „mich nun verlassen? Meine Vergehungen sind wirklich groß „gewesen, und die Strafe, welche Gott auflegt, ist gerecht; doch „will ich mein Vertrauen auf seine Vergebung setzen. Eine „Schlange (der Nazir), die ich liebkoſete, hat mich betrogen, und „mir das Herz durchstochen; allein sehr schnell hat sie ihren Lohn „bekommen. Funfzig Jahre lang habe ich meinen Kindern Nah„rung gegeben, aber die Frucht meiner Sorgfalt ist mir entrissen „und ich bin ein Bettler geworden. Die so da schworen treu „zu sein, sind die Ersten, meinen Untergang zu befördern. Meine „Weiber und Töchter, schön wie die Engel, sind mir Alle ent„rissen, außer der zärtlichen Mebaruc Mahul. Die Englän„der und Asuf al Dowla (von Oude) waren meine erklärten „Freunde, aber sie haben mich auch in meiner Noth verlassen. „Doch während ich so den Abfall der Völker und Fürsten be„klage, und da ich in einen Abgrund der Finsterniß versunken „bin, so will ich mich mit der Versicherung trösten, daß ich mich „dennoch durch Unglück gereinigt und durch die Vorsehung er„leuchtet, aus dieser Bekümmerniß erheben werde." —

---

*) W. Thorn: Krieg in Indien, S. 186 u. f., wo auch ein Bild des Schah und des Scindiah zu finden ist.

Digitized by Google

Was der arme Allum hier beklagt, ist allerdings zunächst sein eigenes Geschick. Und es war ein schweres; denn es war die Blutsaat der Timuriden, die gräßlich aufging und den letzten Enkel noch erstickt. Wir aber stehn hier am Ende eines Zeitraums, und übersehen die Geschicke von drei Jahrhunderten; von den vernichteten letzten Mauren, den Millionen aus Afrika verschleppter Sklaven, von den geopferten Montezuma's und Atahualpa's, von den geschlachteten Indianern dies- und jenseits; von den gebrochenen Slavenvölkern, von den verknechteten Griechen, von den zerrissenen Polen bis auf die Opiumsvergiftung der Chinesen und deren Folgen. Da ists nun, als hörten wir in dieser Elegie des Allum mehr noch als seinen eignen herben Jammer, als stöhnte uns ein wahrer Weltschmerz an, über vernichtetes Eigenleben und Glück der Völker, und vernichtet durch europäische Civilisation! Und sind wir Europäer selbst, sind jene Völker dadurch glücklicher geworden? — Aber die Verknechteten schienen ihre Anwälte zu finden. Dort an der Seine standen Redner auf Tribünen, schwenkten dreifarbige Fahnen, und predigten Freiheit und Gleichheit der Farben, Racen, Rechte, predigten Krieg den Palästen und Friede den Hütten, predigten Adels- und Thronensturz, und mordeten eine Million auf Guillotinen und Schlachtfeldern!! Wir sind 50 Jahre älter; wir dürfen fragen: ist's nach diesem Aderlaß den Völkern leichter und besser geworden? Wir haben den Uebermuth der Timuriden wie der Stuarts und Bourbons oft im unschuldigen Enkel sich strafen sehen. Redet denn die Geschichte gar nichts mehr zu den Völkern, zu den Fürsten? Ruft sie uns nicht aus den untergegangenen Weltreichen, aus den vernichteten allzustolzen Dynastieen wie aus gestürzten babylonischen Thürmen und ägyptischen Colossen die große Lehre zu: Haltet Maaß! Haltet das rechte Maaß! Denn mit dem Maaße, da Ihr messet, wird Euch wieder gemessen werden!

Druck und Papier der Hofbuchdruckerei in Altenburg.

Digitized by Google

Verbeſſerungen zu Band V.

S. 481 Z. 3 v. o. L.: Schafgotſch, wurden u. ſ. w. — S. 498 Z. 6 v. o. L.: Skytte — S. 499 Z. 10 v. u. L.: Manoeuvrirfähigkeit. — S. 514 Z. 1 v. u. L.: jenaiſchen — S. 517 Z. 18 v. u. L.: nannten ſie die Soldaten — S. 541 Z. 16 v. o. L.: 1636 — S. 542 Z. 14 v. o. L.: 60000 — S. 570 Z. 1 v. u.: „täglich" zu ſtreichen.

Verbeſſerungen zu Band VI.

S. 8 Z. 4 v. u. L.: nach Java — S. 10 Z. 18. v. u. L.: die für das letztere u. ſ. w. — S. 24 Z. 6 v. o. L.: Erich machte ſie zum Großkämmerer — S. 27 Z. 14 v. u. L.: Bochart — S. 40 Z. 8 v. u. L.: welches Recht auch Chriſtina — S. 42 Z. 18 v. u. L.: 1603—5 — S. 56 Z. 9 v. u. L.: Decemvirn — S. 117 Z. 10 v. u. L.: Beſatzungen zu halten — S. 156 Z. 13 v. u. L.: 1688 — S. 176 Z. 13 v. o. L.: Vorträgen — S. 187 Z. 12 v. o. L.: in Dresden, der Hauptſtadt — S. 192 Z. 11 v. u. L.: ecclesiolas — S. 193 Z. 6 v. o. L.: von ihm nicht Greiffenſon rührt der Simplicisſimus. — S. 203 Z. 8 v. o. L.: einem ärgern Schlage — S. 205 Z. 5 v. o. L.: aller bisherigen — S. 212 Z. 7 v. o. L.: Kaiſer Karl — S. 221 Z. 2 v. o. L.: Mit dem Wort Ehre war er u. ſ. w. — S. 230 Z. 3 v. u. L.: auf der Inſel — S. 236 Z. 7 v. o. L.: perſönlichen — S. 245 Z. 2 v. o. L.: Schafirow, ſo auch Mentſchikow, Scheremetew — S. 260 Z. 17 v. u. L.: nicht immer Feldherr ſondern oft blos Soldat war — S. 288 Z. 12 v. o. L.: zog er ſelbſt u. ſ. w. — S. 317 Z. 3 v. u. L.: alle jene Geſchenke — S. 318 Z. 15 v. u. L.: Geldcapital — S. 319 Z. 2 v. o. L.: der Nennwerth der Noten — S. 358 Z. 10 v. u. L.: der heilige Antonius von Padua — S. 380 Z. 2 v. u. L.: waren der Roman — S. 383 Z. 8 v. o. L.: er wurde — S. 385 Z. 10 v. o. L.: Quesnay — S. 396 Z. 6 v. o. L.: der Kirche —, S. 444 Z. 14 v. o. L.: Wolf — S. 456 Z. 9 v. u. L.: Chatam und S. 464 eben ſo — S. 482 Z. 5 v. o. L.: dieſen Brief ſelbſt noch einmal — S. 523 Z. 3 v. u. L.: Quadratmeilen — S. 524 Z. 7 v. o. L.: Bukareſt. — S. 571 Z. 14 v. u. L.: do'nt you know etc.

Digitized by Google

In demselben Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

K. F. Becker's

Weltgeschichte.

Siebente verbesserte und vermehrte Ausgabe.
Dritter Abdruck.

Herausgegeben
von
J. W. Loebell.

Mit den Fortsetzungen
von
J. G. Woltmann und **K. A. Menzel.**
14 Theile oder 28 Lieferungen (350 Bogen) gr. 8.

Dies Werk ist jetzt wieder zu dem wohlfeilen Subscriptionspreise zu haben und zwar:

1) vollständig à 9⅓ Thlr.
2) Abtheilungsweise, als: Thl. 1—3. Alte Geschichte, zu 2 Thlr. — Thl. 4—6. Mittlere Geschichte zu 2 Thlr. — Thl. 7—11. Neuere Geschichte zu 3⅓ Thlr. — Thl. 12—14. Geschichte unserer Zeit (1789—1837) zu 2 Thlr.
3) in einzelnen Theilen à ⅔ Thlr.
4) in monatlichen Lieferungen geh. à ⅓ Thlr.

Eduard Heinel's

Geschichte des Preuss. Staates und Volkes

für alle Stände bearbeitet.

Band I—III. gr. 8. geh. Subscriptions-Preis 6⅔ Thlr.

Auch einzeln unter folgenden Titeln zu haben:

Band I. Geschichte des Ritterstaates in Preußen bis zum Ende der Ordensherrschaft. 1⅔ Thlr.

Band II. Geschichte der Markgrafschaft Brandenburg und des Herzogthums Preußen bis zum Ausbruch des dreißigjährigen Krieges. 2⅓ Thlr.

Band III. Geschichte der Herzogthümer Klewe, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstenthum Brandenburg. 2⅓ Thlr.

Digitized by Google

Mittheilungen
über
Goethe.

Aus mündlichen und schriftlichen, gedruckten und ungedruckten Quellen.
von Dr. Friedrich Wilhelm Riemer.
Zwei Bände. gr. 8. geh. 5 Thlr.

Inhalt:

Erster Theil. Einleitung. — Johannes Falk. — Bettine Brentano. — Persönlichkeit — Gesundheit — Charakter — Gesinnung — Thätigkeit — Totalität — Eigenheiten — Fehler — Häuslicher Zustand — Reisen — Fremde, Martin Friedrich Arendt — Adam Oehlenschläger. Franzosen und Engländer. — Juden — Freunde — Goethe und Schiller. — Umgebung — Ruhm — Publikum.

Zweiter Theil. Weimarische Zustände. — Goethe's Leben und Wirken von 1775 — 1786. — Goethe's Reise nach Italien. — Goethe nach seiner Rückkunft 1788—1790. — Goethe's Verhältniss zu Schiller 1793—1805. — Goethe's Schriften. — Goethe's Urtheile über Dichter, Künstler, Kunstkenner, Naturforscher, Philosophen, Regenten und Staatsmänner. — Goethe's Tischreden. — Schlussworte.

Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation.
Von L. Ranke. 3 Theile. gr. 8. 8¾ Thlr.

Leopold Ranke,
Fürsten und Völker von Süd-Europa
im 16ten und 17ten Jahrhundert.
Vornehmlich aus ungedruckten Gesandtschafts-Berichten.
4 Theile. Zweite Auflage. gr. 8. Preis 11½ Thlr.
Band 2—4 auch unter dem Titel:
Die Römischen Päpste,
ihre Kirche und ihr Staat im 16. und 17. Jahrhundert.
3 Bände. Zweite Auflage. gr. 8. Preis 8¾ Thlr.

Biographieen
von Varnhagen von Ense.

Leben des Generals von Seydlitz. Mit Seydlitz's Bildnisse. 8. geh. 1½ Thlr.
Leben des Generals Hans Karl v. Winterfeldt. Mit Winterfeldt's Bildnisse. 8. geh. . . . . 1½ Thlr.
Leben der Königin von Preußen Sophie Charlotte. 8. geh. 1¼ Thlr.
Leben des Feldmarschalls Grafen von Schwerin. 8. geh. 1½ Thlr.

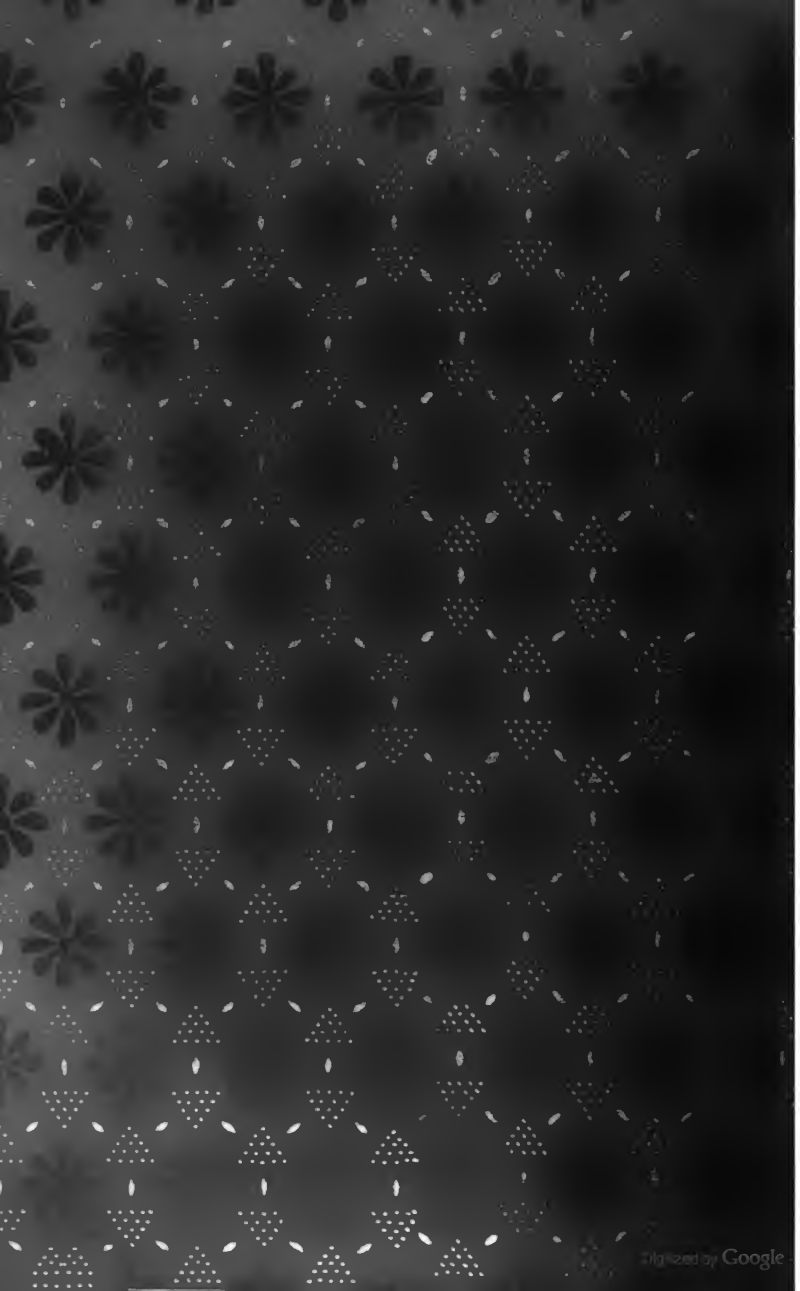
Digitized by Google

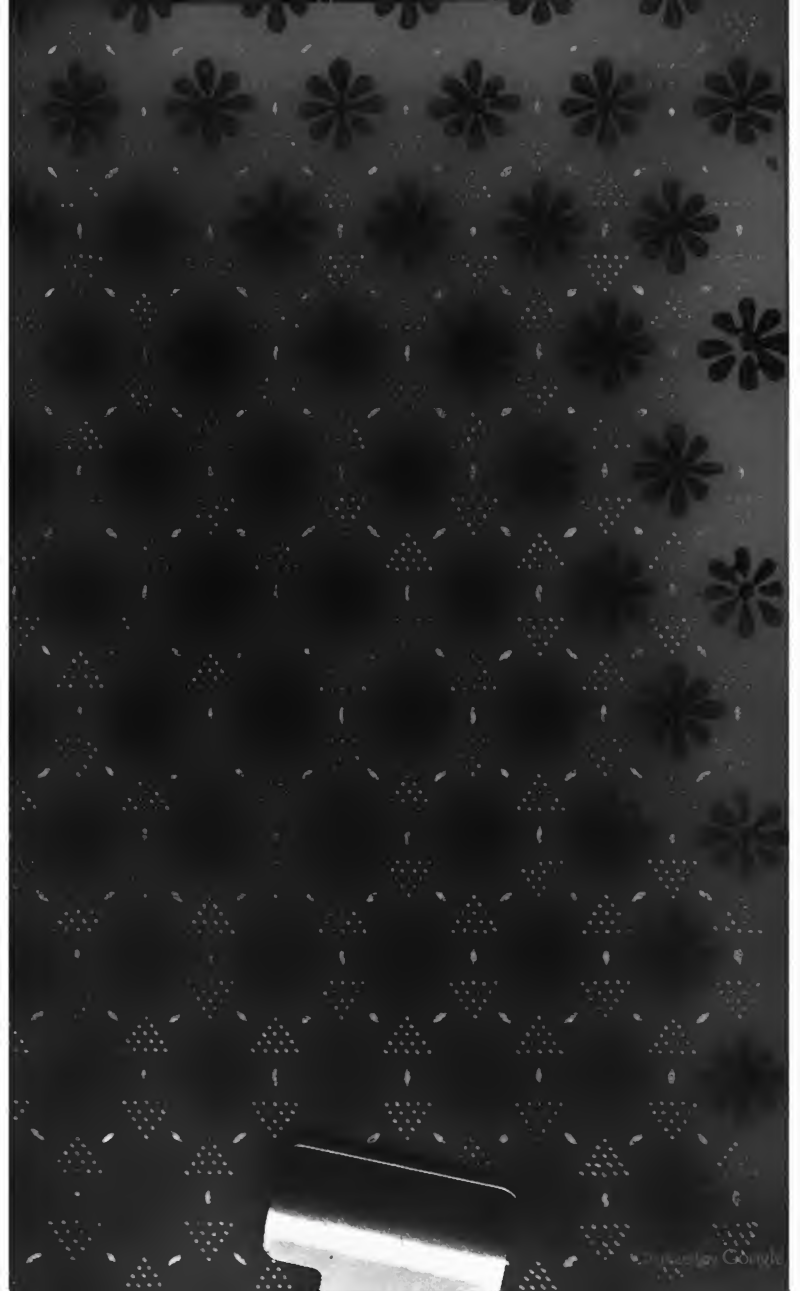
Digitized by Google

Digitized by Google

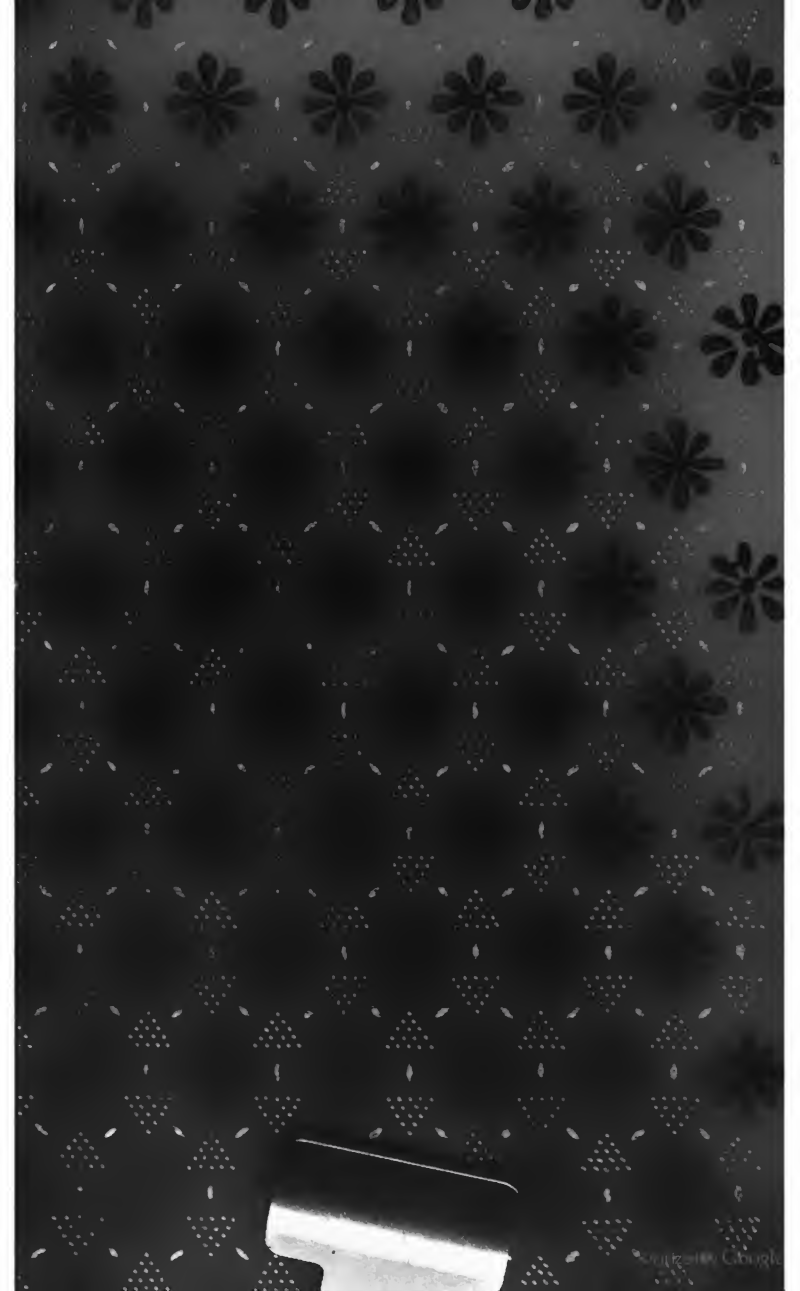
Österreichische Nationalbibliothek
+Z169307707

Digitized by Google

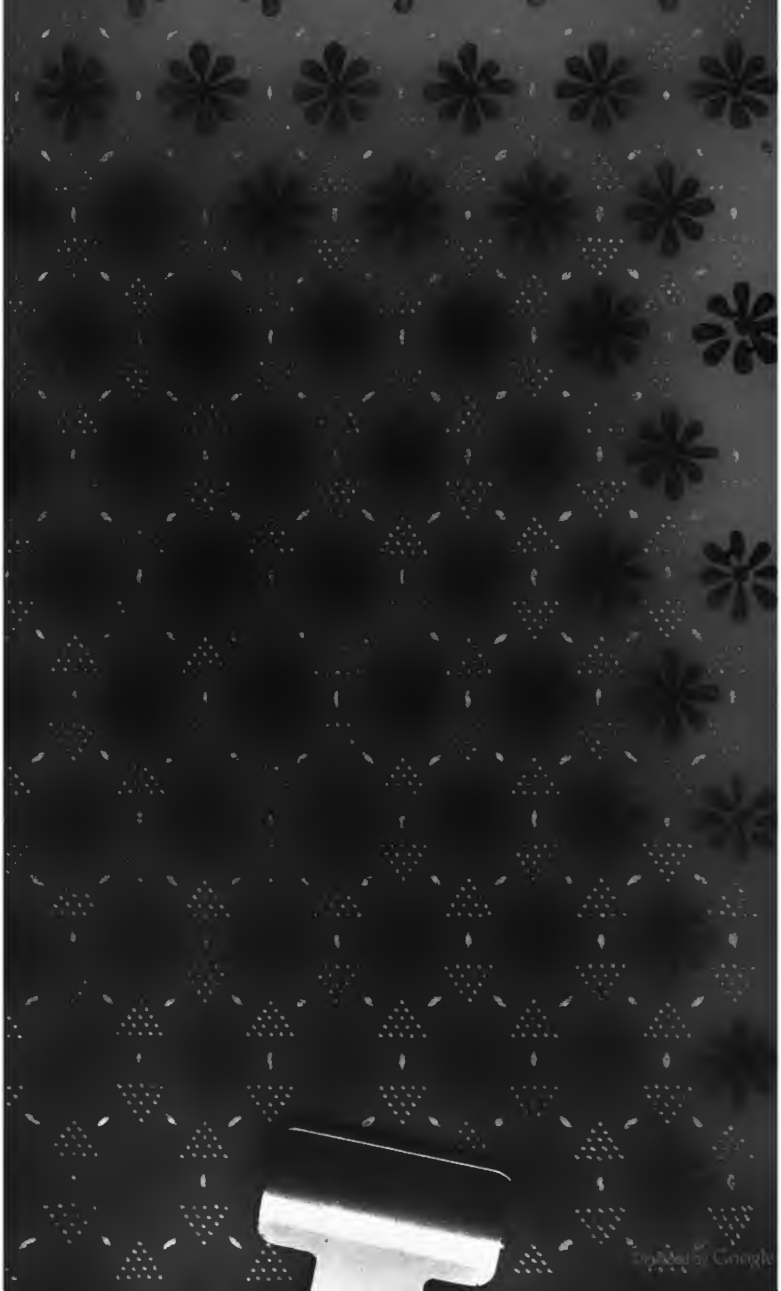

Digitized by Google



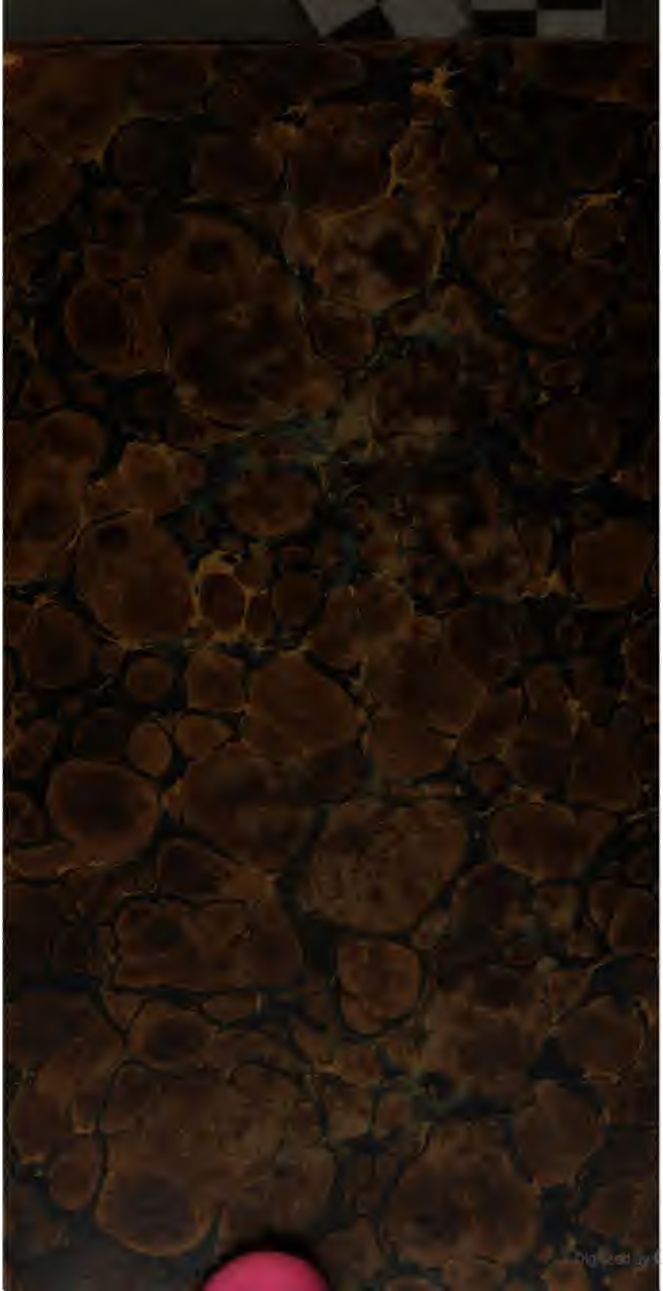
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google


Digitized by Google